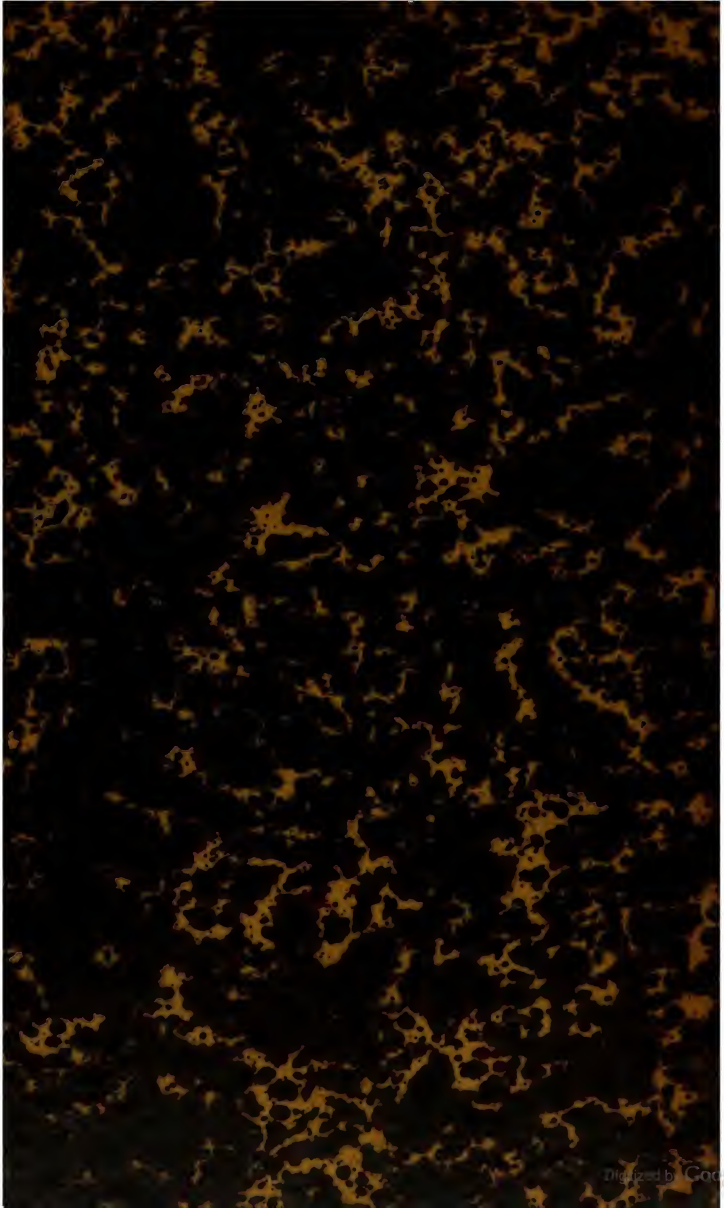
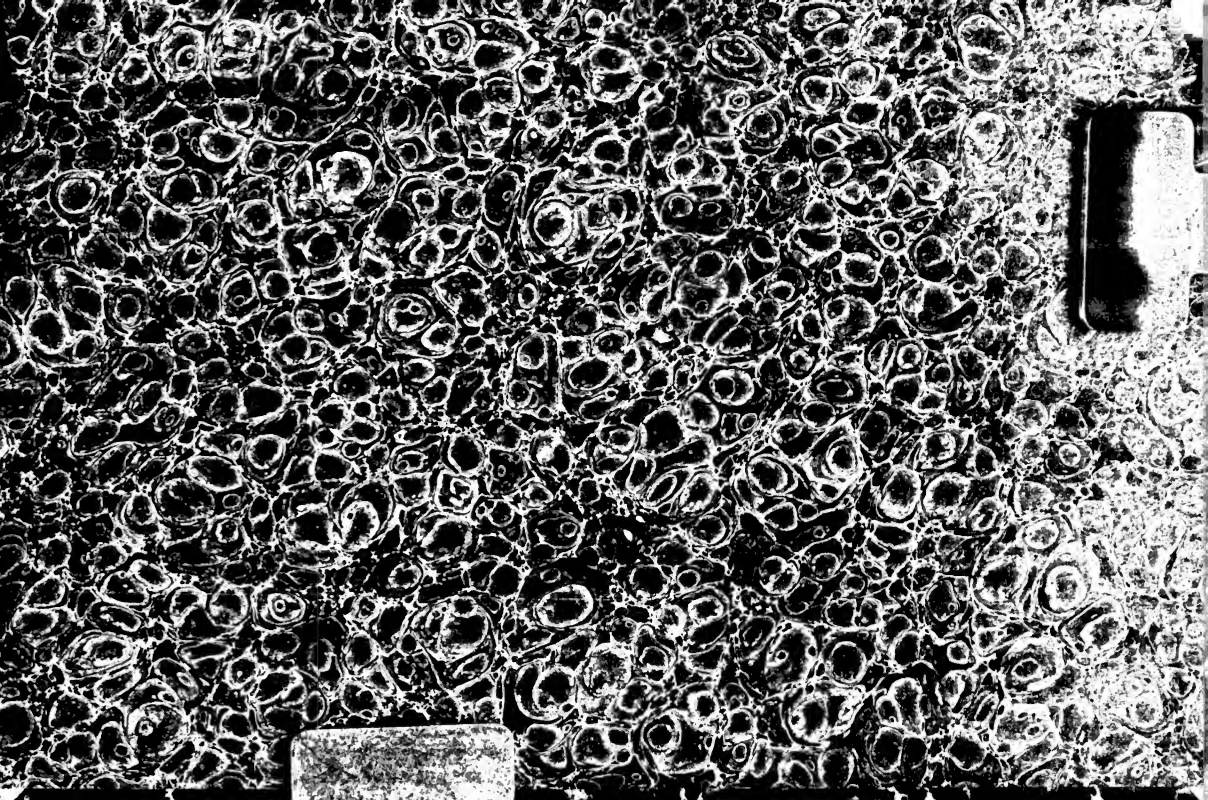

Digitized by Google



1020
A1

Digitized by Google

Der Arbeiterfreund.

Zeitschrift des Centralvereins in Preußen

für das

Wohl der arbeitenden Klassen.

Im Auftrage des Centralvereins

und unter Mitwirkung der Vorstands-, Ausschuß- und korrespondirenden Mitglieder

Akademie-Direktor Dr. Baumstark, Regierungsrath Richard Boeckh, Julius Frühauf, Professor Dr. Rud. Gneist, Professor Kalisch, Sanitätsrath Dr. S. Neumann, Ludolf Parisius-Gardelegen, Professor Dr. Schmoller, H. Schulze-Delitzsch, Dr. H. Schwabe, Dr. Hugo Senftleben, Geh. Reg.-Rath Dr. Tellkampf, Dr. G. Varrentrapp, Staatsrath Aug. Visschers u. A.

herausgegeben

von

K. Brämer in Berlin.

Achter Jahrgang.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des achten Jahrgangs.

I. Abhandlungen.

	Seiten
Bericht über die internationale Ausstellung von Gegenständen für den häuslichen und gewerblichen Bedarf der arbeitenden Klassen, abgehalten zu Amsterdam vom 15. Juli bis 18. Oktober 1869, von Dr. Hermann Grothe	1 — 45
Der Mülhäuser Verein zur Verhütung von Verletzungen durch Maschinen, vom Professor Dr. Arwed Emminghaus in Karlsruhe	46 — 61
Der Sozialismus neuester Zeit im Verhältniß zu den sozialistischen Ideen früherer Jahrhunderte, Vortrag des Professors Julius Frühauf	81 — 114
Gedanken über Richtung und Inhalt eines zu erlassenden Bundesgesetzes für die Vereine zu gegenseitiger Hülfsleistung, von Karl Brämer	115 — 121
Braunschweigische Aktiengesellschaft für den Bau von Arbeiterwohnungen, nebst deren Statut, von Karl Brämer	122 — 130
Ueber die Fabrikindustrie und die Arbeiterverhältnisse in Nordamerika und England, Vortrag des Professors Dr. J. L. Tellkampf aus Breslau	145 — 190
Die Bedeutung der Berliner Volksküchen in sozialer, wirthschaftlicher und diätetischer Hinsicht, von Frau Lina Morgenstern	191 — 201
Die ständigen ländlichen Arbeiter in den östlichen Provinzen, besonders in Pommern und Posen, vom Inspektor H. Müller in Komorowo	225 — 233
Die deutsche Auswanderung nach außereuropäischen Ländern und ihre kooperative Organisation, vom Stabsarzt Dr. Hugo Senftleben in London	234 — 276
Statistik der Berufsstände im preußischen Staate, von Karl Brämer:	
I. Allgemeine Uebersicht für den Staat	305 — 311
II. Wichtigste Verhältnisse der Provinzen	311 — 322
III. Die Arbeitnehmer und ihr Antheil an der Bevölkerung der Regierungsbezirke	322 — 354 431 — 470
Wirthschaftliche Zustände der arbeitenden Klassen im preußischen Staate, aus dem Englischen des Botschaftssekretärs Mr. Petre	355 — 371
Gutachten des Danziger Handwerkervereins über die Organisation von Kunstgewerbe-Schulen, nebst Entgegnung Dr. Schwabe's und Replik des Vereins	372 — 387
Kunstindustrielle Bestrebungen in Deutschland in Verbindung mit dem deutschen Gewerbemuseum in Berlin, von Dr. Hermann Schwabe	393 — 418
Die Bonner Konferenz von Fabrikbesitzern, nach Herrn Nagel's Bericht von K. B.	419 — 430

Digitized by Google

II. Kleinere Mittheilungen.

Seiten

Berliner Verein gegen Verarmung und Bettelei . . . . . 62 — 63
Fabrikarbeiter in Baden . . . . . 64 — 65
Berliner Häuserbau-Genossenschaft . . . . . 65 — 66
Arbeiterpensionate der Flachsspinnerei von Schöller, Möviſſen & Bückers zu Düren . . . . . 67 — 72
Entwurf des Herrn Scharrath für Arbeiterwohnungen 72
„Jahrbuch für Volkswirthschaft, herausg. von Wolfgang Eras," III. Jahrg. 72 — 74
„Vorwärts, vorwärts, ihr deutschen Genossenschaftsmänner! von Ludolf Parisius." . . . . . 74 — 75
Breslauer Bauspargenossenschaft . . . . . 75 — 78
„Versuch einer Darstellung der Arbeiterbewegung ꝛc., von C. G. A. Freude." 131 — 132
Sparkasse für Frauen u. Kinder zu Breslau, angeregt von Frau Anna Simſon 133 — 136
Sparkasse der Stadt Elbing 1868—69 . . . . . 136 — 137
Bonus- und Dividendengenossenschaft von W. Borchert jun. in Berlin 1869 137 — 139
„Besitz und Erwerb im griechischen Alterthum, von B. Büchſenſchütz" 139 — 141
Gemeindebibliotheken im Herzogthum Braunschweig . . . . . 202 — 206
Fortbildungsschule für junge Damen von Frau Lina Morgenstern . . . 206 — 209
Der Berliner Arbeiterinnenverein, von L. M. . . . . 209 — 210
Verein für Familien- und Volkserziehung in Berlin 1869,70 . . . . . 210 — 215
Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken des Handelskammer-Bezirks Gladbach . . . . . 277 — 281
„Die Berliner Volkszählung vom 3. Dezember 1867, bearbeitet ꝛc. von H. Schwabe" . . . . . 281 — 285
Gladbacher Aktien-Baugesellschaft . . . . . 286 — 289
„Christlich-soziale Blätter, Organ der christlich-sozialen Partei," und die katholischen Agitationen am Niederrhein . . . . . 289 — 301
Preisaufgabe einer Darstellung des Kindergartens . . . . . 301 — 302
Anbahnung einer internationalen Fabrikantenliga . . . . . 302 — 304
Bücherbesprechungen . . . . . 471 — 472
„Berlin's bauliche Zukunft und der Bebauungsplan, von Ernst Bruch" . . 473 — 474
„Ueber Armenpflege und Heimatsrecht, von H. B. Oppenheim" 474

III. Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

Verzeichniß der Mitglieder im Vereinsjahre 1870 . . . . . 216 — 221
Sitzungen des vereinigten Vorstandes und Ausschusses am 23. Februar, 15. Juni und 23. November 1870 . . . . . 79 — 80, 222 — 223, 388 — 389
Jahresrechnung für 1869 . . . . . 142 — 144
Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1870 144
Verzeichniß der vom Juli 1869 bis Juli 1870 in die Bibliothek eingestellten Druckſachen . . . . . 389 — 392, 475 — 480
Mittheilungen aus dem Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Braunschweig, von dessen Vorsitzendem Ministerialsekretär Kybitz . . 223 — 224
Bemerkung der Redaktion 45

Digitized by Google

Bericht über die internationale Ausstellung von Gegenständen für den häuslichen und gewerblichen Bedarf der arbeitenden Klassen,

abgehalten zu Amsterdam vom 15. Juli bis 18. Oktober 1869.

Von Dr. **Hermann Grothe,**

Delegirtem für Norddeutschland, Berichterstatter für das königl. preuß. Handelsministerium und Vertreter für die süddeutschen Staaten auf dieser Ausstellung.

Die Anregung zu dieser internationalen Ausstellung ging von einem Mitgliede des Vereins zur Förderung von Fabrik- und Gewerbindustrie in den Niederlanden aus, und zwar von Seiten des Herrn J. van den Wall-Bake, Direktors der Eisengießerei zu Utrecht. Die Idee ward sodann vom Verein für Förderung von Fabrik- und Gewerbeindustrie in den Niederlanden lebhaft aufgenommen und gefördert. Es bildete sich ein Komité für diese Ausstellung unter dem Vorsitz des Herrn Barons Dr. Donald J. Mackay. Der Verein und das Komité erließen eine Aufforderung, aus welcher wir folgende Sätze hervorheben:

„Der Verein hat die Absicht, in den Monaten August und September 1869 eine internationale Ausstellung von Gegenständen, die häusliche und gewerbliche Oekonomie des Handwerkers betreffend, ins Leben treten zu lassen.

„Der Verein ist in dieser Beziehung von tüchtigen Kräften unterstützt worden, die für die stattzufindende Ausstellung die günstigsten Resultate versprechen.

„Der Verein beabsichtigt mit dieser Ausstellung besonders, dem Arbeiter zu zeigen, was ihm zur Ersparung an Haushaltungsmaterial, Arbeitsgeräthen, Kleidungs-, Ernährungs- und Erziehungskosten von der Industrie in verschiedenen Ländern angeboten wird, und es ist also bei dieser Ausstellung Wohlfeilheit, Einfachheit, Brauchbarkeit und Haltbarkeit Hauptsache, — Zierlichkeit und neue Erfindung dagegen nur Nebensache.

„Auch in dieser Hinsicht hat eine Ausstellung für die Industrie großen Werth und bietet sie derselben einen zweckmäßigen Anlaß zur allgemeinen Publizität."

Digitized by Google

Nicht lange nach dem Versand der Einladungen zur Betheiligung an das Ausland zeigte der Anklang, den die Sache gewann, daß die ursprünglich in Aussicht genommene Lokalität in Utrecht viel zu klein sei, und das Komité faßte deshalb den Entschluß, die Ausstellung in Amsterdam stattfinden zu lassen, wo das geräumige Palais voor Volksvlijt für diesen Zweck sich als sehr geeignet erwies. Für die Installation der Ausstellung in Amsterdam bildete sich sodann eine „Regelings-Kommissie", geleitet von Dr. jur. van der Vliet, Architekt Gosschalk und Fabrikbesitzer G. Heineken, unter besonderer Berathung mit dem Bürgermeister von Amsterdam, Herrn den Tex.

In Norddeutschland glaubte man für die Sache besonders thätig sein zu müssen. Der niederländische Gesandte Graf von Byland hatte sich, da die Ausstellung von einer Privatgesellschaft beabsichtigt und eingeleitet war, in Berlin an Privatpersonen gewandt, welche unter sich ein Komité bildeten, bestehend aus den Herren Prof. von Holtzendorff, Geh. Ober-Reg.-Rath Herzog, Graf zu Münster, Bärwald, von Behr-Schmoldow, Braun (Hersfeld), Dr. Georg von Bunsen, Dietrich, K. Egells, Dr. Engel, Dr. Friedenthal, Friedländer, Dr. H. Grothe, Grunow, Dr. Max Hirsch, Jachmann, O. Krause, Dr. Kunheim jun., Lehfeldt, B. Liebermann, Meyer Magnus, Quandt, L. Ravené, Ferd. Reichenheim, Prof. Reuleaux, A. Salinger, Schubarth, Schulze-Delitzsch, Stengel (Staßfurt), von Unruh, Dr. Websky (Wüste Waltersdorf), Pfaff, Hauchecorne, von Sybel, unter dem Vorsitz des Professors von Holtzendorff.

Dieses Centralkomité wählte aus sich einen geschäftsführenden Ausschuß, der mit der Organisation der ganzen Ausstellungsanregung betraut ward und in den preuß. Provinzen und den Staaten des norddeutschen Bundes Spezialkomités bildete. Derselbe bestand aus den Herren: Prof. von Holtzendorff (Vorsitz.), Geh. Ober-Reg.-R. Herzog (Vizevorsitz.), Ferd. Reichenheim (Schatzmeister), Quandt (Schriftführer), G. von Bunsen, Hauchecorne, K. Egells, Jachmann, Lehfeldt, B. Liebermann, Pfaff.

Die Folge der Thätigkeit dieser Kommission war, daß mehr als hundert Aussteller sich zur Ausstellung meldeten und später noch einige fünfzig Aussteller hinzutraten.

Für das Arrangement der norddeutschen Ausstellung in Amsterdam an Ort und Stelle wurde vom Centralkomité der Verfasser dieses Berichts zum Kommissar erwählt, dem Seine Excellenz der Handelsminister Graf von Itzenplitz eine Geldsumme als Beihülfe gewährte und ihn zum offiziellen Berichterstatter über die Ausstellung ernannte. Zugleich wurde vom Centralkomité die Gewährung der aus der Geschäftsführung erwachsenden Kosten beschlossen. Seitens des Berliner Centralkomité's wurde in Amsterdam ferner Herr Direktor Dr. Jacques Cohen zum Kommissarius ernannt.

Digitized by Google

Am 2. Juli begab sich der Berichterstatter nach Amsterdam und begann unter der uneigennützigsten, sehr schätzenswerthen Beihülfe des Dr. Cohen die Einrichtung und den Aufbau der norddeutschen Ausstellungsabtheilung; dieselbe wurde allein unter allen Abtheilungen nach Nationalitäten zum Tage der Eröffnung der Ausstellung vollkommen fertig hergestellt.

Von Norddeutschland waren zugegen 147 Aussteller, darunter in der 7. Klasse größere Kollektivausstellungen, die, nach Analogie der übrigen Völker einzeln gerechnet, noch etwa 200 einzelne Aussteller ergaben, so daß die Gesammtzahl norddeutscher Aussteller sich auf 347 belaufen haben mag. Von anderen Staaten waren vertreten: Holland mit rund 1050 Ausstellern, Frankreich 350, England 230, Belgien 440, Amerika 3, Italien 3, Oesterreich 160, Dänemark 66, Schweden 18, Bayern 15, Baden 5, Württemberg 190, Schweiz 7, Hessen mit 1 Aussteller.

Vom König Wilhelm der Niederlande wurden für die Klassen der großen Jury die geeigneten Mitglieder ausgewählt aus den Vorschlägen seitens der einzelnen Länder. Für Norddeutschland fungirten in

1ster	Klasse:	Dr. Jacques Cohen aus Amsterdam,
2ter	=	Herr Stobwasser aus Berlin,
3ter	=	Herr Alexander Wolff aus Berlin,
4ter	=	Kommerzienrath Gilka aus Berlin,
5ter	=	Dr. H. Grothe aus Berlin,
6ter	=	Dr. Rive jun. aus Amsterdam,
7ter	=	Herr Pfaff jun. aus Berlin.

Die Klassenjury sollte nur Vorschläge zur Prämiirung und deren Höhe machen. Die Bestätigung dieser Prämien lag der Centraljury ob, für welche norddeutscherseits der Berichterstatter nach einstimmiger Wahl unter den deutschen Jurymitgliedern eintrat, bestätigt vom niederländischen Minister des Innern Fock.

Die Sitzungen der großen Jury dauerten 16 Tage, worauf die Centraljury ihre Thätigkeit begann und dieselbe erst nach sechswöchiger anstrengender, gewissenhafter Arbeit vollendete.

Die Hauptschwierigkeit für die Beurtheilung lag in der mangelnden Bestimmung der Grenze, welche den Bedarf des Arbeiters von dem Gebrauch desselben scheiden sollte, also das Nöthige von dem nicht gerade unumgänglich Nöthigen! Hierin ging die Auffassung der einzelnen Juryklassen gänzlich auseinander, so daß einzelne Klassen Alles gleichmäßig behandelten, gleichviel ob Bedarf oder Luxus, ob Nahrung oder Genuß, — andere dagegen streng bei der Sache blieben und eine scharfe Scheidung eintreten ließen. Die Verschiedenartigkeit dieser Auffassungen, die durch die Verschiedenheit der Arbeiterbedürf-

Digitized by Google

nisse in den einzelnen Ländern noch gesteigert wurde, zu vereinigen und unter einen festen Gesichtspunkt zu bringen, war die Arbeit der Centraljury, in welcher von Seiten Frankreichs und Belgiens die weiteste Ausdehnung der Prämiirungsgrenzen, von Norddeutschland, England und Holland aber eine strenge Sichtung angestrebt ward. Das Resultat war fast ganz im Sinne der Letzteren. Es muß nämlich bemerkt werden, daß von einzelnen Ländern (Frankreich, Oesterreich) vorzugsweise Luxussachen zur Ausstellung kamen, die wenig in das Programm paßten.

Bei Beginn der Arbeiten der norddeutschen Kommissare wurde an dieselben der Wunsch gerichtet, sie möchten auch für die süddeutschen Staaten die Vertretung übernehmen. Sie glaubten diesem Verlangen entsprechen zu können und erhielten dazu die Bestätigung der Regierungen. Ebenso vertraten die norddeutschen Jurymitglieder die süddeutschen Aussteller in den Juryberathungen.

Die Ausstellung ward am 15. Juli im Namen des Königs von Holland durch den Prinzen Hendrik der Niederlande feierlichst in Gegenwart der niederländischen Minister und der Kommissare der ausstellenden Nationen eröffnet, obgleich die Installationsarbeiten für die meisten Länder noch nicht beendet, ja französischerseits kaum begonnen waren.

Während der Ausstellungsdauer beehrten der Prinz Hendrik der Niederlande und seine Gemahlin, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar, zuerst die Ausstellung mit ihrem Besuche und sprachen sich besonders lobend über die strenge Programmmäßigkeit der norddeutschen Aussteller aus. Nächstdem nahm die Königin der Niederlande, geb. Prinzessin von Württemberg, die Ausstellung mehrmals in Augenschein und mit ihr zugleich der Prinz Alexander der Niederlande. Ferner erschienen Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Friedrich von Sachsen-Weimar zur Besichtigung. Auch ist die Anwesenheit des Lord-Mayors von London zu verzeichnen.

Was nun das Urtheil über das Gelingen der Ausstellung anlangt, so kann dasselbe dahin zusammen gefaßt werden:

Die Ausstellung zu Amsterdam erreichte nicht das, was sie erreichen sollte. Sie hat jedoch Erfolge gehabt, indem sie einmal einem neuen Gesichtspunkt für Ausstellungen Ausdruck gab, sodann aber in manchen Beziehungen treffliche Ueberblicke über Zustände des Arbeiterwesens lieferte und die Verschiedenheit des Bedürfnisses der Arbeiter in verschiedenen Ländern deutlich kund that, endlich aber gewisse Bestrebungen durch den Vergleich als hervortretend gut oder nicht wünschenswerth erscheinen ließ.

Die Hauptschuld an dem theilweisen Mißlingen dieses ersten Versuchs, für Arbeiter durch Ausstellungen zu wirken, trug einerseits die geringe Bekanntschaft des holländischen Komité's mit dem Ausstellungswesen und der zu kurz

Digitized by Google

bemessene Termin zur Vorbereitung sowohl, als auch die nicht präzise Fassung des ersten Aufforderungsprogrammes, — anderseits aber die geringe Festigkeit desselben Komité's in der programmmäßigen Zulassung von Produkten. Die Franzosen z. B. hatten sich bei der Vorbereitung zu dieser Ausstellung nur sehr oberflächlich (fast gar nicht) an den Wortlaut des Programmes gehalten und sandten daher sehr viele Produkte ein, die in gar keinen Zusammenhang mit dem Wohl der arbeitenden Klassen zu bringen waren. Die letzteren zurückzuweisen, wäre die programmmäßige Pflicht der Kommission gewesen. Die Unterlassung derselben bewirkte, daß z. B. ein Platinapparat für Schwefelsäure in der englischen Abtheilung sich breit machte und bei den Franzosen die theuersten Teppiche bis zu 5000 Frcs., bei den Belgiern Spiegel von 12 Fuß im Quadrat ꝛc. auf dieser Spezialausstellung für Bedürfnisse der arbeitenden Klasse erschienen!

Solchen Programmüberschreitungen gegenüber waren die Juryklassen und die Centraljury in einer oft verzweifelten Lage. Norddeutschland hatte sich ganz streng an das Programm gehalten; deshalb mußte sein Kommissar verlangen, daß programmmäßig geurtheilt würde. Zu dieser Maßnahme wollte man sich gegenüber den Anstrengungen anderer Völker für diese Ausstellung durchaus nicht verstehen. Das Resultat der Debatten war, daß man folgende Norm für die Endbeurtheilung feststellte: „Alle Gegenstände, welche als streng das Programm erfüllende erkannt werden, können gekrönt werden mit einem der Preise, welche für diese Ausstellung gewährt worden sind: nämlich

1. Grands diplômes d'honneur (Eere-diploma's).
2. Médailles de Première Classe (Gold),
3. Médailles de Seconde Classe (Silber),
4. Médailles de Troisième Classe (Bronze),
5. Mentions honorables.

Dagegen unterliegen alle Gegenstände, die nicht als ganz programmmäßig erkannt werden, einer besonderen Beurtheilung und werden nach zwei Richtungen hin gekrönt mit Extradiplomen:

6. Diplômes d'excellence,
7. Mentions extraordinaires,

ohne Rücksicht auf die Bedingungen des Programms. Da ferner, besonders von Frankreich, sehr viele in Paris 1867 hoch prämiirte Aussteller zugegen waren, die auf diese früheren Auszeichnungen hin sowohl, als in Rücksicht auf die neuesten Fortschritte ihrer Produkte nicht gut geringer prämiirt werden konnten als dort, so entschloß man sich, für gleichartige Fabrikate Kollektivmedaillen zu ertheilen. Es ist das ein besonderer heikler Punkt für Ausstellungen, der auch in Altona 1869 auftrat, daß Frankreich mit wohlpräpa-

Digitized by Google

rirten Ausstellungen, fast nur erste Fabrikate und zwar solche enthaltend, die zuvor bereits die höchsten Prämien auf großen internationalen Ausstellungen errungen haben, auf kleineren Ausstellungen erscheint und zu dominiren, d. h. vorweg die höchsten Preise in Anspruch zu nehmen versucht.

Uebergehend zur Besprechung der interessantesten Erscheinungen auf der Ausstellung zu Amsterdam, aber ohne Berücksichtigung des Nichtprogrammmäßigen, gebe ich zunächst eine Uebersicht der Ausstellungsklassen.

Die für die Ausstellung zuzulassenden Gegenstände waren in folgende 7 Klassen geordnet:

Erste Klasse.

Behausung.

a. Entwürfe von Wohnungen für verheiratete und unverheiratete Arbeiter. — b. Entwürfe von Schlafstellen, Garküchen, Kosthäusern, Wasch- und Leseeinrichtungen und Vergnügungslokalen. — c. Unterabtheilungen dieser Gebäude. — d. Hierzu erforderliches Material.

Zweite Klasse.

Hausrath.

a. Mobilien. — b. Bett- und Tischzeug. — c. Tafel- und Küchengeräth nebst Glaswaaren. — d. Heizung. — e. Beleuchtung. — f. Reinigung. — g. Krämereien, Flechtwerk und Blechwaare.

Dritte Klasse.

Kleidung.

a. Baumwollene Zeuge. — b. Leinene Zeuge. — c. Wollene Zeuge. — d. Gemischte Zeuge. — e. Fertige Unterziehkleider. — f. Fertige Oberkleider. — g. Kleidungsstücke von Guttapercha. — h. Gestrickte, gehäkelte und filirte Gegenstände. — i. Kopfbedeckung. — k. Fußbekleidung. — l. Kleinere auf Kleidung bezügliche Gegenstände.

Vierte Klasse.

Nahrungsmittel.

a. Getreidesorten, Erbsen, Mehl u. s. w. — b. Eingemachte Nahrungsmittel. — c. Getränke. — d. Ingredienzen zur Speisebereitung.

Fünfte Klasse.

Geräthschaften für Handwerker einschließlich Gärtner.

Sechste Klasse.

Mittel zur sittlichen, geistigen und körperlichen Entwickelung.

a. Bücher (ausschließlich Schulbücher). — b. Musik und Musikinstrumente. — c. Zimmergymnastik. — d. Gegenstände zur Erholung, Spiele u. s. w.

Digitized by Google

Siebente Klasse.

Statuten, Reglements und Berichte von Vereinen von und für Arbeiter.

Erste Klasse.

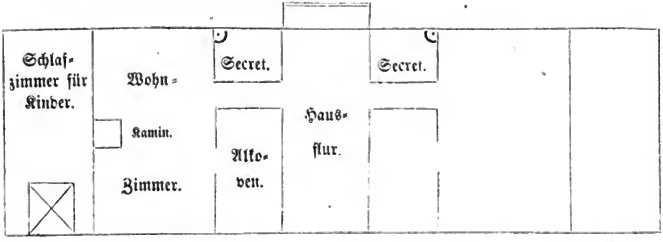
Behausung.

Wohnungen im allgemeinen Sinne. Modelle von Arbeiterwohnungen. Schlafstellen, Volksküchen, Kosthäuser, Wasch- und Badehäuser. Baumaterien. Details für Häuser.
Jurymitglied für Norddeutschland: Dr. Jacques Cohen aus Amsterdam, Präsident der I. Klasse.
Aussteller überhaupt 354, aus Norddeutschland 32, aus Süddeutschland 2.

Im Großen und Ganzen bot diese Klasse keine neuen Projekte für Arbeiterwohnungen mit Ausnahme einiger holländischen. Die größte Anzahl der vorgeführten Bauwerke gehörte bereits der Zeit der Pariser Ausstellung von 1867 an und ist von daher bekannt genug, als daß es nöthig wäre, dieselben hier in ihren Details wieder zu geben. Die Frage des Bedürfnisses beantwortet sich dem Vergleich der von den einzelnen Ländern vorgeführten Wohnungseinrichtungen zufolge in ihren Hauptpunkten dahin, daß die französischen Arbeiter sich mit sehr Geringem begnügen, die holländischen jedoch mehr Ansprüche an die Einrichtung der Wohnungsräume auch äußerlich machen, der deutsche Arbeiter mehr auf Größe des Raumes sieht, neben einem mittleren Grad von Reinlichkeitsgefühl, das bei den Holländern sehr weit ausgebildet ist. Die englischen Arbeiter scheinen die Ungenügsamsten zu sein, sowohl was Größe des Raumes, als was Einrichtung anlangt. Die belgischen Arbeiter stehen auf der Grenze zwischen Holland und Frankreich, und die österreichischen Arbeiter zeigen keinen ausgeprägten Hang weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin. Zu diesen nationalen Verschiedenheiten gehört auch das Bedürfniß und die Befriedigung desselben in Bezug auf die Zahl der Hausgeräthschaften. Die holländische Arbeiterküche zeigt viel mehr Töpfe, Tiegel und Teller als die irgend eines anderen Volkes, die Zimmer des holländischen Arbeiters werden nur an Reichhaltigkeit der Geräthschaften durch die Engländer übertroffen, wie wir durch Augenschein zu vergleichen im Stande waren. Großen Sinn für Häuslichkeit, den wir bei den holländischen Arbeitern sehr entwickelt fanden, der bei den deutschen Arbeitern mittelmäßig nur noch vorhanden ist, beim Franzosen fast gänzlich mangelt, sehen wir auch bei den dänischen und schwedischen Arbeitern. Bezüglich der Größe der Räumlichkeit, die den Arbeitern zum Aufenthalte dienen soll, finden wir in Bezug auf den Preis in Holland Günstiges. Man vermiethet dort an Arbeiter mit wöchentlichem Salair von

Digitized by Google

7 — 8 Gulden (holländisch) 2—3 Zimmer von 12 Fuß im Quadrat für circa $2\frac{1}{2}$ Gulden und noch billiger. Eine besondere Art Arbeiterwohnungen besteht dort in einem Zimmer von ca. 16 Fuß im Quadrat, ausgestattet mit seitlichem Alkoven für das Bett und einem zweiten Alkoven für den Kamin, der gleichzeitig als Küche dient und meist nur mit einem Stovepott ausgerüstet ist. Ein solches Zimmer kostet $1\frac{1}{2}$ Gulden holl. pro Woche. In früherer Zeit, bis vor etwa 10 Jahren, wohnten (besonders in Amsterdam) die holländischen Arbeiter in Kellerräumen. Da diese durch den sehr feuchten Untergrund als ungesund sich erwiesen haben, so hat die Polizeigewalt dahin gewirkt, diese Wohnungen gänzlich aufzuheben. Gleichzeitig mit diesen Maßnahmen bildeten sich Gesellschaften zur Herstellung gesunder, guter Arbeiterwohnungen. In Amsterdam existiren sechs solcher Matschappejen, im Haag zwei, in Utrecht und in Rotterdam noch einige. Von den Amsterdamer Gesellschaften haben 5 den Charakter der Wohlthätigkeit, eine nur den eines rentablen, kaufmännischen Unternehmens. Zu den ersteren gehört auch die Vereeniging ton behoeve der Arbeiterklasse te Amsterdam. Diese Gesellschaft hat mehrere Blocks Arbeiterwohnungen ausgeführt zu 104, 96, 80, 130 u. s. w. einzelnen Wohnungen, die im Allgemeinen die folgende skizzirte Einrichtung haben:



Bei einzimmerigen Wohnungen fehlt das Schlafzimmer für Kinder. Diese Wohnungen füllen 3stöckige Bauwerke und sind mit Gas und Wasserleitung durchweg versehen. Allen Wohnungen gemeinschaftlich ist ein großer Wäschetrockenplatz.

Die kaufmännische Gesellschaft für Arbeiterwohnungen zu Amsterdam „de naamenlooze Venootschap de Bouwkas“ errichtet nur einstöckige Häuser und liefert ebenso billige Wohnungen, wie alle anderen Gesellschaften. Im Parterre machen 2 Zimmer und eine Treppe hoch der durch Dachschaalung sehr wohl bewohnbar hergerichtete Raum des Bodens eine Arbeiterwohnung für 2 Gulden holl. pro Woche aus. Diese Wohnungen sind mit Wasserleitung und Gas versehen und haben jede eine kleine Stallung und

Digitized by Google

kleinen Hofraum. Es ist in diesen Wohnungen jeder Arbeiter sein eigener Herr, und die Zufriedenheit mit denselben ist eine allgemeine. Der Bouwkas hatte auf dem Ausstellungsterrain ein großes Modell dieser Wohnungen aufgerichtet und ausgestattet.

Unter den deutschen Ausstellungen von Plänen ausgeführter Arbeiterwohnungen hatten die vom Kommerzienrath Stumm in Neukirch, von v. Behr zu Schmoldow bei Greifswald, die vom Borsigwerk, die von Jacques Mayer und die von Gebrüder Reichenheim in Wüste-Giersdorf allgemeiner Anerkennung sich zu erfreuen, ebenso wie die Anlagen des Eschweiler Bergwerks-Vereins. Badeeinrichtungen waren nur in geringem Maße vertreten, und es ließen auch die wenigen vorgeführten Manches zu wünschen übrig. Die Arbeiterwohnungen und andere Einrichtungen dieser Art von Gebr. Staub in Kuchen bei Stuttgart wurden ebenso gewürdigt, als sie schon 1867 in Paris sich allgemeinen Beifall errungen hatten.

Von großem Interesse mußten die Baumaterialien sein, denn von ihnen zumeist hängt die Billigkeit der Arbeiterwohnungen ab. Die holländischen Ziegel erweisen sich als vortrefflich gebrannt. Sie haben ein weit kleineres Volumen als die Ziegel in anderen Ländern. Man baut in Amsterdam und allen am und im Wasser belegenen holländischen Städten die Mauern selbst mehrere Stockwerke hoher Häuser meistens nur $1\frac{1}{2}$—2 Stein stark. Die geringere Größe der Steine bedingt einen dichteren Kalkverband, und da man mit der Zumischung von Cement nicht spart, so erlangt die Mauer eine hinreichende Festigkeit. Ferner aber brennt man die holländischen Ziegel fest und glasig, und in dieser Form dienen sie auch als Pflastermaterial für die holländischen Chausseen, wo sie sich als ausgezeichnet dauerhaft und haltbar erweisen. Von Frankreich und Belgien waren verschiedene Bruchsteine und Marmorsorten ausgestellt, ohne daß sie gerade Bemerkenswerthes gezeigt hätten. Mr. Rops & fils (Namur) fertigen Staubsteine an durch Mischung mit Cement, die sich von geringer Dauerhaftigkeit zeigten. Zweifelhaften Werth haben die Schlackensteine, wie sie Duprez ausstellte. Bezüglich des Steinmaterials zeigte sich in dieser Ausstellung nichts Fortgeschrittenes. Die Dachbedeckung hat in Deutschland eine weitere Ausbildung genossen als irgend wo. Sehr einseitig erschien sie in Holland, wo man nur allein Ziegel kennt, Schiefer nur sehr wenig verwendet und zu Dachpappen kein Vertrauen hat. Es erregte sogar Sensation, als auf Rath des Berichterstatters der Architekt Gosschalk das für Restauration der Arbeiter bei Besuch der Ausstellung hergerichtete Gebäude unter seiner speziellen Leitung mit Dachpappen eindecken ließ, und die Holländer beobachteten ziemlich aufmerksam diese gute Deckung gegenüber einer anderen, theuereren, die durch Toile ciré bewirkt

Digitized by Google

war. Für Schlafhäuser, für welche übrigens ein sehr gutes Modellhaus mit 90 Schlafstellen ausgeführt war, eignet sich Dachpappe vorzüglich, weil dieselbe für den Luftwechsel genügend porös ist, ohne so große Lücken zu lassen, wie Steindeckung. Das erwähnte Schlafhaus enthielt zu beiden Seiten eines breiten Ganges kojenartige Schlafstellen mit Bett, Waschtisch und Stuhl. Diese kleinen Räume hatten keine Decke. Es können somit Exhalationen des Körpers ungehindert in die Spitze des Winkeldaches emporsteigen und hier durch ventilirte Schornsteinröhren entweichen. Die Schlafstellen wurden vielfach benutzt, da sie ausreichende Bequemlichkeiten boten und die Bedienung durch die installirten Aufseher eine treffliche war.

Dachpappen trefflicher Qualität hatte Kassel Reckmann aus Bielefeld ausgestellt, zugleich ein Modell eines Daches, um den Verbrauch und die Eindeckung in praxi zu zeigen. Von Anderson & Son in Belfast war englischer Dachfilz ausgestellt, ebenso von Engert & Rolfe zu London — Beides gute und billige Fabrikate, während von J. Harding zu London eine neue Dachdeckungs-Masse empfohlen ward, nämlich eine Art Dachfilz mit Kautschuk getränkt, die natürlich leicht, undurchdringlich und biegsam war. — Zinkblechbedachungen sind am häufigsten in Belgien eingeführt und waren auch von dort her ausgestellt durch mehrere Häuser.

Von nicht geringerem Interesse wurde die billige Schieferproduktion von Kaub am Rhein, durch den Ingenieur Bellinger ausgestellt, für die Holländer, die bis dahin den Schiefer viel theurer beziehen mußten. Bellinger zeigte in seinen Ausstellungsprodukten auch viele andere Verwendbarkeiten des Schiefers bei Einfassung von Blumenfeldern, zu Etiketten für Gärtner u. s. w. Sehr gefielen polirte Schieferplatten und Briefbeschwerer, weil sie die treffliche Politurfähigkeit des Schiefers dokumentirten. Die Politur läßt den Schiefer in tiefem Blauschwarz erscheinen. Als Bedeckung der Hausflur-Fußböden zeichneten sich die rothen und grauen Sandsteine von Franz Wenck in Karlshafen aus. Die Engländer Maw & Co. der Benthal Works stellten ihre schönen Mosaikkacheln und Terracotten aus, Dubreuq-Bertaux Cementplatten und Gebr. Ravensteyn bei Utrecht Ziegelplatten zu obigem Zweck.

Was die Feuerungsanlagen anlangt, so bot die Ausstellung darin sehr viel, — aber vieles über die Grenzen des Programmes Hinausgehende. Hatte doch das belgische Haus Mignot-Sieglitz in Brüssel kunstreiche Marmorkamine mit Karyatiden und Goldverzierungen zum Preise von 1000 Frcs. ausgestellt. Billigere Kamine boten Richard Convenance & Comp. zu Salles (Chimay) feil und zwar passend genug für die Arbeiter der Länder, wo überhaupt Kaminheizung besteht. In Holland hat man ein kombinirtes Heizsystem, indem man vor den Kamin einen viereckigen kleinen Eisenofen mit Mantel stellt und das

Digitized by Google

Rauchrohr in den Kamin leitet. Die Heizung mittels Kachelöfen, die als urdeutsche Mode bezeichnet werden kann, fand sich auch nur durch Norddeutsche vertreten. Otto Duvigneau & Co. aus Magdeburg hatte einen solchen Kachelofen, mit Eisenkasten und Kochplatte ausgeführt, aufgestellt, der durch die Einfachheit und Zweckmäßigkeit so sehr Aufmerksamkeit erregte, daß er schon nach einigen Tagen verkauft war. Auch ein in Eisenblech leicht und niedrig ausgeführter Ofen für Arbeiterwohnungen von v. Behr in Schmoldow gefiel allgemein. Unter den Heizapparaten für Zimmer können wir eine uralte, aber noch in Zeeland (Holland) vielgebrauchte Einrichtung nicht unerwähnt lassen. Sie besteht in einem eisernen, hohlen Blechzylinder mit Rost am Boden. Derselbe wird ganz mit Sägespänen oder grussförmigem Brennstoff angefüllt. Man sticht in die Mitte einen Pfahl ein und entzündet die Brennstoffmasse von unten her; der Prozeß der Verbrennung ist derselbe wie beim Kohlenmeiler. Der Heizeffekt für Erwärmung der Zimmerluft ist natürlich ein geringer. Alle die Heizeinrichtungen der Engländer, Franzosen und Belgier wie Holländer sind im Vergleich zu denen der Deutschen nicht rationelle. Sie erzielen meistens sehr schnelle Erwärmung der Zimmerluft, und schnelle Abkühlung folgt dann. Will man mit eisernen Heizapparaten Arbeiterwohnungen heizen, so nehme man Füllöfen, wie die von Meidinger, die von der Hütte in Kaiserslautern ausgeführt werden, bei welchen die schnelle Hitze und Erkaltung durch Mantel und Kachel oder Chamottefütterung vermieden wird.

Um den Zug in den Schornsteinen zu regeln, gebraucht man, zumal in Holland, eine große Anzahl Schornsteinaufsätze in viel verschiedener Form. In gebirgigen Gegenden Frankreichs und Belgiens muß man ebenfalls dazu seine Zuflucht nehmen. Von Janmart in Amsterdam waren viele solcher, meistens ganz sinnloser Aufsätze ausgestellt, die sich durch nichts Anderes auszeichneten als durch unpraktische Schwere. Im österreichischen Rayon befand sich auch ein solches Monstrum. Von Finet in Brüssel war ein Schirm zum Muster genommen, der ausgespannte Schirmdeckel balancirte auf einer feinen Spitze. Der Wind treibt diesen Schirm natürlich und legt ihn mit seiner Kante gegen den Schornstein, und nun hindert dieser Schirm dem Wind den Eintritt in das Rauchrohr. Der Schornsteinventilator ausgeführt von Wolpert, später ausgeführt von C. Kesseler & Sohn in Greifswald giebt bei jeder Windrichtung genügende Resultate und wurde daher auch allein unter allen ausgestellten Apparaten dieses Zweckes prämiirt. Die Feuerstellen der Küchen sind für Arbeiter einfach hergerichtet genügend. Die Ausstellung bot viele Herde und Sparherde zu höheren Preisen, — aber eigentlich nichts von dem, was dem Arbeiterstande in dieser Beziehung dienen kann.

Digitized by Google

Die norwegischen Kochapparate, die von Schmiedecke aus Berlin ausgestellt waren, bewähren sich kurze Zeit hindurch recht gut. Sobald aber der Futterfilz feucht wird und zusammenbackt, ist die Wärmeleitung erhöht, und dann verliert sich zu viel Wärme, als daß der Kochprozeß lange andauern könnte. Die Idee, die diesem Apparat zu Grunde liegt, ist ganz richtig und gut, aber sie bedarf, um zur Wahrheit zu werden, noch anderer Einrichtungen in der Ausführung. In Holland dient den Arbeitern meistens der sogenannte Stovepot als Herd. Das ist ein einfaches Urnengefäß, in welches man den Brennstoff einträgt und verbrennt, und über dessen Rand man einen Dreieckhalter zur Aufnahme des Kochtopfes legt. Dieser Apparat wird in oder vor die Kaminöffnung gestellt, um den Rauch geeignet abzuführen.

Von den übrigen Produkten, welche zum Bau von Häusern auch allgemein verwendet werden, nennen wir die Nägel und Stifte, die in seltener Billigkeit und Güte sowohl von Dawans & H. Orban in Luik als auch von Fosselart Baudoux in Fontaine l'Eveque, endlich aber von Gailly fils ainé in Charlesville vortrefflich angefertigt werden. Gailly ist bekannt durch seine Nägel mit façonnirten Köpfen und Knöpfen. Seine Fabrik liefert mit 500 Arbeitern und einigen 30 Nagelschlagmaschinen durchschnittlich 100 000 Nägel pro Tag mit jeder Maschine. — Ketten, Schraubenbolzen, Klammern, Haken u. s. w. waren vielfach vertreten, sowohl als Schmiede- und Schlosserarbeit, wie auch als Maschinenarbeit. Im letzteren Falle waren die Preise stets geringer. Von Ad. Fix in Molenbeck St. Jean bei Brüssel rührte eine ausgezeichnete Sammlung von Kupfer-, Messing- und Eisendraht her. Gitter von verzinntem Eisendraht und solche, die galvanisch verzinkt worden, präsentirten sowohl die Belgier als auch die Engländer, Letztere billiger und besser gearbeitet. Die Société Liégeoise pour la perforation des Métaux zeichnete sich durch Feinheit der Arbeit und Billigkeit der perforirten Bleche aus. Neben diesen weniger der allgemeinen Verwendung dienenden Blechen gedenken wir der schönen Drahtgewebe bis zu enormer Feinheit von E. Gondouin zu Paris. Für Garnitur der Thüren und Fenster hatten sämmtliche Länder Manches gebracht, unter welchem sich bei Billigkeit durch äußere Eleganz die Thürdrücker von G. L. Röhle in Dresden entschieden auszeichneten. Die geschmiedeten Schlüssel von Krohmanns zu St. Gilles zeigten so billige Preise, daß man sie nur als ein Maschinenfabrikat zu beurtheilen im Stande war. Im Uebrigen erwähnen wir noch der reichen Auswahl von Fensterglas. Bezüglich der Billigkeit hatte Mondron zu Lodelinsart Anspruch auf den ersten Preis. Mondron (derselbe war selbst Mitglied der belgischen Jury, so daß seine Produkte nicht zur Prämiirung kamen) erwarb sich wesentliches Verdienst auch um die Ausstellung durch Vorführung aller der Glasbläser- und Glasmachergeräthschaften, wie sie in vorzüglicher, praktischer Form

Digitized by Google

von ihm in seinen Glasfabriken eingeführt sind. Zur inneren Ausstattung der Arbeiterwohnungen nahm man allgemein an, daß Tapeten am geeignetsten seien und zugleich verhältnißmäßig am billigsten. Tapeten auf Papier gedruckt waren in etwa zwanzig Sammlungen vorhanden, ohne etwas Bemerkenswerthes zu zeigen. Ebenso konnte man an den Firnissen und Anstrichfarben kein neues Moment herausfinden.

Die Röhren sowohl für Wasserleitung als für Gasleitung gehörten insofern in diese Ausstellung, als jetzt die Arbeiterwohnungen allgemein mit Gas- und Wasserleitung versehen werden. Unter allem dem ausgestellten Röhrenwerk zeichneten sich als hervorragend gut gearbeitet, billig und zweckmäßig die Bleiröhren von Hamon (Société générale des plombs doublés d'étain) aus Paris aus. Die innere Zinnhülle war sehr sauber und glatt ausgezogen und blieb mit dem Blei eng verbunden selbst bei den schärfsten Biegungen der Röhren und auch beim Breitklopfen derselben. Da biegsame Bleiröhren für die Legung von Leitungen, ihrer Beweglichkeit wegen, großen Vortheil und Bequemlichkeit bieten, so ward diese Vervollkommnung der Röhren allseitig anerkannt. Gasarme mit schönen geschmackvollen Reliefverzierungen, ausgestellt von Partridge u. Co. zu Birmingham und J. Ch. Philp in Birmingham, ließen erkennen, wie der kunstgewerbliche Unterricht in England bereits tief in die Fabrikation eingedrungen ist. Anstatt der bei uns in Deutschland fast noch durchweg angewendeten glattrunden Gasröhren mit Brenner stellen die Engländer (theuer auch die Franzosen) Gasarme her, welche auf ihrer Oberfläche kleine griechische Kanten und Arabesken, en relief gearbeitet, enthalten, ohne dadurch den Preis wesentlich zu erhöhen. — Als Verschluß der Fenster traten Rolljalousien verschiedener Konstruktion auf. In der norddeutschen Abtheilung hatte A. Siemroth aus Groß-Böhlen im Thüringenschen Jalousien und Rouleaux aus feinen Holzstäbchen hergestellt und dieselben mit sauberer Malerei in Oelfarben und Leimfarben versehen, wodurch sie, abgesehen von der besseren Arbeit, die Ausstellung gleicher Produkte durch Joh. Schuberth zu Wien vollständig in die zweite Linie drängten, die eben bezüglich der Sauberkeit der Ausführung viel zu wünschen übrig ließen.

An Schriftwerken über Arbeiterwohnungen war verhältnißmäßig wenig gekommen. Von österreichischer Seite erschien nur eine unbedeutende Schrift von Dr. Emil Sax über Wohnungszustände der arbeitenden Klassen und ihre Reform, die in ihrer prätentiös auftretenden Fassung bei der Jugendlichkeit ihres Verfassers (derselbe fungirte als Sekretär bei der österreichischen Kommission) sogar zu Aeußerungen des Unwillens seitens der Jurymitglieder Veranlassung gab. Von Norddeutschland lagen vor: Scharrath, Porenventilation, — Beisgen, Krankenhäuser-Einrichtung, Ernst und Korn, Abbildungen von Arbeiter-

Digitized by Google

wohnungen, — v. d. Golz u. Kinzel Arbeiterwohnungen für das Land (Preisschrift), — Pleßner, Schlafhaus für 150 Arbeiter. Von Süddeutschland waren die Arbeiterwohnungen von M. M. Staub & Comp. zu Kuchen in Württemberg mit Zeichnung und Text über diese Arbeiterstadt zur Vorlage gekommen. Unter den übrigen Ländern hatten nur noch Dänemark und Schweden etwas Bezügliches an Schriftstücken eingesandt.

Der hygienische Standpunkt ward bei Berathung über diese Gegenstände stets bewahrt, doch ergab sich für denselben nichts Neues, als daß man anerkannte (mit General Morin), daß der Gebrauch eiserner Heizöfen in Arbeiterwohnungen abzurathen sei, wegen der nachgewiesenen Anhäufung von Kohlenoxydgas im Raume bei dieser Heizung.

Die Berathungen der Jury und Jury central (in letzterer war Herr van Kamp aus Antwerpen über Klasse I. Referent) ergaben für

Norddeutschland das Resultat:

Grand Prix d'honneur: 3, und zwar an den Eschweiler Bergwerks-Verein, an Herrn v. Behr-Schmoldow (an Gebr. Reichenheim).
Goldene Medaille: 3, und zwar an das Borsigwerk in Schlesien, an Kommerzienrath Stumm-Neukirch und an Duvigneau & Co. in Magdeburg.
Silberne Medaillen: 4.
Bronzemedaillen: 4.
Mention honorable: 0.
Mention extraordinaire: 9.

Süddeutschland:

Grand prix d'honneur: Gebr. Staub in Kuchen.
Bronzemedaille: Wolpert in Kaiserslautern.
Mention extraordinaire: Prof. Meidinger in Karlsruhe.

Zweite Klasse.

Hausrath.

Möbel. Betten und Tischzeug. Tafel und Küchengeräth. Glaswaaren. Heizung. Beleuchtung. Reinigung. Deckwerk und Korbwerk.
Jurymitglied für Norddeutschland: Herr Fabrikbesitzer Stobwasser aus Berlin.
Aussteller überhaupt 692 (davon ca. 300 holländische), von Norddeutschland 24, von Süddeutschland 12.

Diese Klasse war bezüglich der Zahl der Aussteller sowohl als in Bezug auf die Zahl der einzelnen Gegenstände die am reichsten beschickte. Die Hausgeräthschaften der Arbeiter einzelner Völker gaben ein charakteristisches Bild von dem Leben und dem Bedarf derselben, ebenso wie von den Sitten und Gebräuchen. Dieses Bild erhielt freilich durch die Ausstellung der III. Klasse noch wesentliche Vervollständigung, was die persönliche Erscheinung der Arbeiter verschiedener Länder anlangt.

Digitized by Google

Die Mobilien einer Arbeiterwohnung können je nach der mehr oder weniger herabgedrückten Lage des Arbeiters schlechter oder besser sein. Durchweg aber sind sie roherer Form, von schlechterem Material und dienen ihrem Zwecke ebenhin. Hiervon machten die von Severin & Andreas Jensen in Kopenhagen eingesandten Stühle und Tische, Spinden und Spiegel eine rühmenswerthe Ausnahme, indem sie bei gutem Holze sauber und ansehnlich gearbeitet waren. Die Stühle von festem Holze kosteten ca. 1 Thlr. 5 Sgr., waren lackirt und wohlgeformt. Von Schweden, dem holzreichen Lande, hatte die Göteborgische Arbeitervereinigung ein Sortiment gut ausgeführter Möbel herbeigeschafft: Stühle p. Stück $22^1/_2$ Sgr. — 1 Thlr. 10 Sgr., ja ganz rohe Stühle $7^1/_2$—12 Sgr. Aus Gothenburg lieferten ferner G. Widdel und (die Schilders Vereinigung) Mäleri-Bolaget dauerhafte Stühle für Billiges. Wesentlich theurer waren die Preise der Mobilien, welche das Pariser Haus Jeanselme fils, Godin & Co. ausgestellt hatte. An der Arbeit war nichts zu tadeln, das Holz war meistens Nußbaum, Ahorn und Eichen. Die von Holland gelieferten Möbel dieser Art hatten entweder zu hohe Preise oder ließen viel zu wünschen übrig, die Ausführung anlangend. Am meisten unter allen Mobilien waren die Bettstellen vertreten, und es hatten dafür besonders die Engländer große Assortiments, freilich weit über die Ansprüche der Arbeiter hinausgehend, vorgestellt. Die Bettstellen der Firma Peyton & Peyton aus Birmingham repräsentirten im Gebiet des höheren Luxus äußerst geschmackvolle Fabrikate. Von holländischer Seite ausgestellt, entsprachen einfache Holz-Bettstellen, fest oder zum Zusammenschieben eingerichtet, dem Bedürfniß und Anspruch des Arbeiters. In Norddeutschlands Ausstellung befanden sich eiserne Bettstellen von H. W. Eickmann in Altena (Westfalen) mit Matratzen aus Spiraldrahtgeflecht von großer Haltbarkeit. Von Dänemark war eine Bettstelle ausgestellt, welche nach Art der Ausziehtische so breit auszuziehen war, daß 7 Personen nebeneinander darin Platz fanden, fast ein mechanisches Kunststück, welches eine große Festigkeit der zu den Nuthleisten verwandten Hölzer voraussetzt.

Die Füllung der Bettstellen nahm die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Niemals haben wir so vollständige Sammlungen von Füllungsmaterialien der Betten gesehen. Von Seegras, Rohtang, Hechsel, Moos, ordinären Federn, verlesenen Federn, Eiderdaunen, Haaren aller Art und vegetabilischen Stoffen, gaben diese Expositionen Zeugniß ihrer Verwendung zu solchem Zweck. Holland als Land der Federn, ferner aber Dänemark und dort die Faröerinseln trugen hauptsächlich bei zur vollständigen Uebersicht dieses Hausraths, der meistentheils die einzige Annehmlichkeit des Handwerkers und Arbeiters ausmacht.

An Neuheit des Materials übertraf sie alle die Samenwolle des Kapokbaumes (Eriodendron anfractuosum oder Bombax pentandrum). Schon

Digitized by Google

auf der Pariser Exposition universelle 1867 trafen wir dieses Material an. Dort erlangte es nicht die Aufmerksamkeit, die es verdiente, auch war es noch zu neu im Gebrauch.

H. F. G. Kratzenstein in Amsterdam hat diesem Material viel Fleiß zugewendet und hat es seit 1867 dahin gebracht, daß Kapok zum Füllen der Betten in Holland, Frankreich, England, Belgien und in Deutschland im Gebrauch ist. Zur Einführung an Stelle der Federn machen seine Eigenschaften das Kapok geeignet; es ist weich und sehr fein, von kurzer glanzreicher Faser, leider der Kürze wegen unverspinnbar. Dazu kommt die Leichtigkeit und Aufblähbarkeit der Fasermasse. Der Preis erreicht kaum die Hälfte des Preises der Federn, und da das Gewicht der Kapokmasse etwa die Hälfte des Federgewichtes beträgt, so stellt man sich also mit dem Viertel der Kosten für Federn ein mit Kapok gefülltes Bette her. Kratzenstein liefert gänzlich von Samenkörnern und Hülsentheilen gereinigtes Kapok pro Kilogr. mit 120 Cents holl. Bei der Bearbeitung der Rohmasse durch besonders dafür konstruirte Maschinen gewinnt man nicht allein die feine Fasermasse, sondern auch die Kerne und Abfälle der Schoten und Fruchtblätter. Die Kerne haben einen Werth für die Oelfabrikation von 10 Gulden holl. pro Hektoliter, und die Preßkuchen werden als Viehfutter mit 10 Gulden pro 100 Kilo verkauft. Die Hülsenabfälle finden in der Papierfabrikation Anwendung. Außer Kratzenstein hatten auch andere Fabrikanten Kapok ausgestellt, jedoch in geringerer Qualität, da ihre Massen ca. 40% schwerer ausfallen. Es ist dieser Artikel durchaus zu empfehlen grade für den Bedarf des Arbeiters. In Holland findet man auch schon in allen Hotels Kapokmatratzen.

Den Rohtang als Polstermaterial zuzubereiten, haben van Dye, van Duerne & fils ainé zu Antwerpen sich vorgesetzt. Jedoch erreichen sie mit diesem Faserstoff bessere Resultate in Flechtwerk. Noch weniger Berechtigung der Anwendung als Polstermaterial möchte das von Gouttebaron zu Paris ausgestellte sogenannte „Eisenstroh“ haben, welches aus Eisendrehspänen besteht.

Die Bezugstoffe für Betten werden in Norddeutschland und Süddeutschland am besten und am billigsten gemacht. J. Jacobson in Fulda lieferte Probestücke von vorzüglich guter, sehr billiger Reinleinwand. Mosäus & Gronau aus Berlin, A. Wever in Hersfeld, Gebr. Eberhard in Frankenthal (Pfalz), J. Schwarz & Söhne zu Fulda fabriziren Ginghams und Drells aus Halbleinen und Baumwolle, die den Vergleich mit allen andern Stoffen desselben Genres in der Ausstellung aushielten. Die bei den Deutschen beliebten streifigen und karrirten Bettzeuge finden in Holland keinen Käufer, weil hier die Mode des weißen Bettzeuges in allen Ständen einzewurzelt ist. Mit Handtüchern, Servietten und Tischtüchern war J. Jacobson aus Fulda ebenfalls

Digitized by Google

voran. Neben ihm müssen wir den Franzosen L. Hovyn zu Paris ausnehmen wegen der Billigkeit seiner Fabrikate. Unter den Holländern gebührt den Gebr. Rath in Beghel und Gebr. Scholten & Co. in Almelo der erste Preis. Beide liefern ihre gut gearbeiteten Waaren sehr preismäßig. Unter den Belgiern zeichneten sich aus Ed. Sirejacob in Brüssel, J. Noël in Aelst und besonders H. Rey ainé in Brüssel. An Stelle des Bettdecks, von Federn gefüllten Polstern, gebraucht man in neuerer Zeit mehr und mehr dick gewalkte Decken von Wolle oder Baumwolle. Durch Preismäßigkeit bei guter Qualität übertrafen Schill & Wagner in Kalw (Württemberg) mit ihren Fabrikaten selbst die englischen und französischen Produkte. Es zeichnen sich diese Kalwerdecken durch die Gleichmäßigkeit der Arbeit vortheilhaft aus. Von diesen Fabrikaten an folgten wollene Decken in allen Qualitäten und Preisen bis herab zu den groben Decken von Bernardt und von Fränkel, beide in Ziegenhals, die mehr den Charakter von Pferdedecken repräsentirten. In gleicher Weise waren die baumwollenen Couvertures assortirt. Die Decken von J. Philips Glazer & Fils in Dendermonde stellten sich als ein sauberes, weiches und reines Fabrikat dar, während C. van Belle-Steinman aus Dendermonde ganz ordinäre Couvertures aus Baumwolle anbot, in denen sogar sehr schlecht gereinigte, mit Samenkörnern und Fruchthüllen und Stückchen gemischte Baumwolle zur Verwendung gekommen war. Es ist der Gebrauch baumwollener Decken als Couvertures für das Schlafen nicht anzurathen, weil dieselben durch die Körperfeuchtigkeit schnell destruirt werden und ihr weiches, lockeres, dem Körper angenehmes Gefüge verlieren.

An Stelle der Holzmöbel ist man in England und Frankreich zumal bestrebt, eiserne Möbel auch in den Arbeiterwohnungen einzubürgern. Die Ausstellung enthielt mehrere solcher Mobiliare, die wir jedoch als unzweckmäßig für Arbeiter erkannten. Die Möbel aus gebogenem Holze, die sehr billig von August Knoblauch in Wien ausgestellt waren, Stühle mit Rohrsitz 3 Gulden holl., fanden gerechte Anerkennung, wenn man sich auch sagen mußte, daß sie nur dem schon besser situirten Arbeiter zu Gute kommen könnten. Die Gothenburger Arbeitervereinigung stellt das vollständige Meublement einer Arbeiterwohnung, bestehend aus Sopha, 2 Betten, Tisch, Waschtisch, 6 Stühlen, Spiegel und Kleiderschrank, für ca. 70 Gulden holl. her, eine Lieferung die alle Aufmerksamkeit verdient, da die Sachen durchweg gut gearbeitet und dem Bedürfniß des Arbeiters angepaßt sind. Die belgische Firma Duyk fils in Brüssel liefert die vollständige, aber weniger gut gearbeitete Einrichtung einer Arbeiterwohnung sogar für 30 Gulden holl. Bei vielen der Möbel trat noch eine gewisse, in früherer Zeit noch mehr kultivirte Raumbenutzungs-Künstelei hervor, besonders bei größeren Spinden, — die von sehr untergeordnetem Werth ist, obwohl mancher biedere

Digitized by Google

Tischlermeister mit Stolz auf ein solches Machwerk sieht und ein Problem gelöst zu haben glaubt.

Die Tafel- und Küchengeräthschaften waren in großer Anzahl vorgeführt. Darunter zeichneten sich die holländischen an Reichhaltigkeit und Vielverschiedenheit des Zweckes aus. In Holland benutzt man neben irdenem Gut vorzüglich hölzerne und blecherne Geräthschaften. Während ferner in Frankreich ein Topf zu 20-30 Zwecken dienen muß, in Deutschland zu 5-10, giebt es in der holländischen Arbeiterküche für jeden Zweck einen besonderen Apparat. Es hängt diese Erscheinung mit dem Reinlichkeitsverhältniß zusammen, welches wieder nicht sowohl in dem Blute der Nationen eingeboren ruht, sondern durch klimatische und Bodenverhältnisse wesentlich bedingt und hervorgerufen ist. Irdenes Gut war ausgestellt von Deutschland in sehr billigen Qualitäten, die zumal die Verwunderung der Franzosen erregten; H. Wieck in Marburg hatte auch volksthümlich mit Aeffchen, Hasen ꝛc. ausgestattete und mit den gewöhnlichen Landarabesken in grünem Kupferfluß auf brauner Glasur dekorirte Gefäße ausgestellt, die in die keramische Sammlung des Herrn Aimé Girard zu Paris gewandert sind. Vorzüglich schön stellte die Fabrik Boch frères in Keramis bei Louwiers aus. Dieselbe fertigt theils Porzellan, theils Halbporzellan, theils Terracotten, theils halbgelbes Steingut. Die Fabrikate von schöner äußerer Form sind theils bemalt, mit bunten Rändern verziert, theils aber mit Reliefverzierungen und erhaben gearbeiteten Arabesken u. s. w. versehen. Die Preise sind sehr billig und bei der ausgesprochenen Festigkeit und Haltbarkeit, besonders dieser Halbporzellane und Steingut-Waaren, sind diese Geschirre für den Arbeiterstand höchst empfehlenswerth. Andere belgische Firmen, die sich durch billiges Porzellangeräth auszeichneten, waren Jos. Monsen zu Haine St. Pierre und Pocet Giliaux in Gilly. Aus Frankreich erschien ein Porzellanlieferant Boulenger aus Choisyleroi, der in Nachahmung der Alt-Delfter Porzellane sehr viel leistete, ebenso in neuerem Geschmack, und der so billig verkaufte, daß er nicht sowohl mit Aufträgen überhäuft ward, sondern daß die Preise in der Jury gerechten Zweifel ihrer Gewöhnlichkeit und Normalität erregten. Wir sahen übrigens denselben Fabrikanten auf der Altonaer Ausstellung gegenwärtig, und zwar zu denselben Preisen verkaufend. Ferner zeichneten sich durch gute Fabrikate unter den französischen Häusern aus: Löbnitz von Paris, Dommartin von Paris, — mit Glaswaaren aber die Cristallerie de Baccarat, Godart Desmareſt in Frélon, Duponchel père et fils & Bertrand zu Saars-Poterie bei Avesnes. — Freilich übertrafen weder die belgischen noch die französischen Fabrikate an Güte die englischen Fayencerien, die von Powell & Bishop aus Hanley (Staffordshire) glänzend repräsentirt wurden, während Joseph Cliff & Sons zu Wortley by Seeds die

Digitized by Google

englischen Terracotten vertrat und die Häuser James Hartley & Co. in Sunderland, Edward Moore & Co. zu South-Shields andere Thon- und Glaswaaren zum häuslichen Gebrauch äußerst billig zum Verkauf stellten. Sehr gut brachte die Ausstellung von der Glasfabrik Holmegaard zu Kopenhagen dänische Glasindustrie zur Anschauung, und die dänische Ausstellungskommission hatte sich selbst die Mühe gegeben, durch eine zusammengebrachte Sammlung der verschiedensten Geräthschaften für Tafel und Küche ein Bild von den Preisen zu geben, zu welchen dänische Arbeiter diese nothwendigen Gefäße zu kaufen im Stande sind. Wir bemerken an dieser Stelle, daß die dänische Kommission ihre Aufgabe ähnlich der norddeutschen auf das Beste erfaßt hatte und durch ihre kleine Exposition weit mehr für den Zweck leistete als z. B. die ganz formlos und programmlos zusammengebrachte österreichische Ausstellung, deren wir daher in unserem Bericht sehr selten Erwähnung thun können. Letztere hatte scheinbar nur äußere Repräsentation und Pomp im Auge gehabt.

Hölzerne Küchengeräthe wie Kohlhobel, Blasebälge waren sehr billig von Bayern her durch einen Aussteller und von Baden durch J. M. Köpfer zu Bernau bei St. Blasien vorgeführt. Am trefflichsten jedoch lieferte Dänemark diese Geräthschaften durch Chr. Lassen zu Kopenhagen, Thorgreen ebendaselbst und N. Wengler ebendort. Die gute Ausführung und die Billigkeit der Preise bewirkten den schnellen Verkauf aller dieser Ausstellungsgegenstände.

Was Kochtöpfe von Metall anlangt, so zogen die der Eisengießerei von Kaiserslautern die größte Bewunderung auf sich. Bekanntlich werden dieselben dort aus schmiedbarem Gußeisen hergestellt. Sie können daher Stoß, Fall und Druck ertragen, ohne zu zerbrechen. Von Tremouroux frères & de Burlet zu Brüssel waren verzinnte Eisengeräthschaften und von J. Jowa in Lüttich gute galvanisirte Tiegel u. s. w. ausgestellt. Bezüglich der emaillirten Eisentöpfe pries allerdings ein Haus eine bleifreie Emaille an; jedoch ergab sich bei der chemischen Untersuchung, daß dieselbe doch nicht ganz bleifrei war. Sonst zeigte dieser Artikel nichts Neues, ob er gleich ziemlich zahlreich vertreten war. Kupferne Kochgeräthe neuerer Fabrikationsmethode stellten sich unter der Firma Florence & Co. in Paris dar. Dieses Haus fertigt alle kupfernen und messingenen Töpfe, Teller, Löffel, Kellen, Messer und Gabeln u. s. w. durch Pressung mittels hydraulischen Druckes. Es ist dies eine außerordentlich interessante Fabrikation. Nach einem vergrößerten, der Kompression und Expression des Metalles bei dem Druckprozeß selbst entsprechenden Muster werden die Blechstücke ausgeschnitten und sodann dem Druck, der langsam wirkt, ausgesetzt. Das Metall zieht und streckt sich dabei gleichmäßig aus und bricht nur selten an den meist angestrengten Stellen. Die Produkte dieser Fabrikation tragen das Ansehen von getriebenen Gefäßen. — Was nun noch

Digitized by Google

das Gros der Kochgeräthe anlangt, so sorgten die englischen Fabriken für eine reiche Auswahl. Fleischhackmaschinen, Maschinen zum Quirlen, Kohlhobeln, Apfelschälen, Wurststopfen, Messerschärfen u. s. w. waren (meistens von geringer Dauerhaftigkeit) ausgestellt. Neuer war eine kleine nach Art der Baumwollenegrenirmaschinen mit Walzen konstruirte Erbsen-Entkernungsmaschine, die sich jedoch schon dann nicht mehr wirksam erwies, wenn die Walzen feucht wurden. Neu war auch ein Fidibusschneider, der mit Hülfe der Spiraldrehung, die ein abgetrennter feiner Spahn annimmt, sobald das Schneideinstrument an einer Seite eine Leiste enthält, gegen welche der sich abtrennende Spahn stößt, recht nett wirkte. Die besten Häuser für solche nützlichen und auch unnützen Apparate waren Georg Kent, A. Lyon zu London, und ferner E. Henricot zu Court St. Etienne, Wattelar frères in Junet, Genotte père zu Brüssel u. A. Was die Gabeln und Messer anlangt, so fehlten leider die Solinger Fabrikanten gänzlich. Unter den ausländischen Ausstellern zeichnete sich Mongrole mit einem Sortiment aus, welches begann mit 25 Centimes pro Dutzend. Diese billigsten aller Messer bestanden allerdings nur aus einem Blechstreifen an roher Holzschale. Die Messer für Mittagsgebrauch pro Dutzend 2 Francs waren jedoch von anerkennenswerther Güte und Gebrauchswerth. Eine solche Fabrikation zu so billigen Preisen ist nur möglich bei äußerster Arbeitstheilung, wie sie zum Theil in Frankreich besteht. Solide und gut gearbeitete Messer aller Arten und Zwecke stellten Joseph & Robert Dodge aus Sheffield aus. Auch die Messer von François Notte in Gembloux und die Löffel, Messer und Gabeln von Franz Xaver Kolb in Platten bei Karlsbad fanden Beifall durch saubere Arbeit und billigen Preis.

Zu den Küchengeräthen kann man auch die Korbwaaren hinzurechnen. Solche in rohem Weidengeflecht fertigt man in Holland sehr billig und preiswürdig an. Besonders in dem Städtchen Steenwyk wird diese Art Korbmacherei lebhaft betrieben, und ein fester großer Torftragkorb kostet dort etwa 36-40 Cents. Aus Dresden hatten Popp & Söhne ein großes Assortiment kleiner und großer Körbe zu sehr billigen Preisen eingesandt. — Ebenso waren auch Bienenkörbe reichlich vertreten. Die Bürsten und Borstenbesen lieferte Rennes in Paris am besten. Rennes hat für die Bürstenfabrikation eigne Maschinen konstruirt und arbeitet alle seine Fabrikate nur durch Maschinen. Wir sahen durch die Güte des französischen Kommissars, Ingenieurs Martelet, die Photographien dieser Maschinen ein und können sie als ingeniöse Konstruktionen bezeichnen, die einer weiteren Verbreitung wohl werth sein dürften. Durch solche Methode wird es allein möglich, Bürsten von circa $^3/_4$ Fuß Länge und 4 Zoll Breite mit circa 80 Borstenbüscheln besetzt für 10-20 Centimes zu verfertigen und zum Verkauf zu stellen. Bürsten, Pinsel, Haarbesen u. s. w.

Digitized by Google

werden auch von den Holländern aufs Beste fabrizirt. Wir nennen die Fabrikate von Ernes in Maastricht, von Godschalk in Assen, von L. S. de Leeuw in Amsterdam (welcher zudem noch eine andere Strauchmaterie, vielleicht Ginster, angewendet hat), L. S. Polack in Steenwyk und H. A. Sillevis in Culemborg.

Viel mehr als in anderen Gegenden ist es auch bei den holländischen Arbeitern Gebrauch, daß sie die Fußböden ihrer Zimmer mit einer Decke belegen, sei diese nun aus feinerem oder gröberem Material. Die billigsten solcher die Stelle des Teppichs vertretenden Decken sind die aus Rohr, Holzstäbchen, Binsen, Dünenhalm gefertigten Decken, theilweise nach Art der Bardgeweberei durch Einführung dieser Materialien in eine weitgestellte Kette aus feinen Bindfäden oder durch Verflechtung dieses Materials selbst hergestellt. Man macht mit Hülfe der Binsen des Dünenhalms und des Strohes auch Decken, deren Oberfläche plüschartig zugerichtet wird. Gleiches bewirkt man bei Tangdecken. Größer aber ist der Gebrauch der Matten aus Jute und aus Kokosfaser, denen sich die feineren aus Manillahanf anreihen. Ein Schritt weiter führt uns dann zu groben Filzdecken aus Wollhaar, Ziegen- oder Kuhhaar, ferner zu solchen, die aus derartigem Material geflochten resp. gewebt sind, und dann steigt man die Grade der Feinheit hinauf bis zu den Deventertapis, den Brüsseler und den Smyrnaer Teppichen. In diese Reihe hat sich endlich eine Masse, Kamptulikon genannt, bestehend aus Guttapercha und Korkabfällen, eingeschlichen, mit zunehmender Vervollkommnung und Einführung. Jene gröberen Deckwerke aus Halm und Kokos fanden sich unter den holländischen Ausstellungsgegenständen reichlich vorgeführt. Die Dünenhalm-Decken kommen von der Insel Schiermonnikoog, wo Mr. J. E. Banck, der Besitzer derselben, die Kultur und Verwendung des Dünenhalms eingeführt und gefördert hat, so daß die Bewohner einen recht hübschen Verdienst dadurch haben. In Nordwoolde in Friesland benutzt man Spartgras zum Flechten von Körben und Decken. J. Meirink in Amsterdam bot Decken aus Dünenhalm mit 22 Cents pro Stück an; R. Stuurman in Amsterdam verkaufte Decken von spanischem Esparto mit 2 Gulden, von Kokosfasern mit 3 Gulden, von Binsen pro 16 Meter 2 Gulden 50 Cents, also für die Acquisition durch Arbeiter billig genug. Stern & Co. in Haarlem fabriziren Manilla Hanfläufer bei $^1/_2$ Meter Breite mit 1 Gulden 30 Cents pro M. Billiger sind alle diese Preise bei den gleichen Fabrikaten, die von der Vereeniging Briend der Armen im Haag und von einer gleichen Institution zu Middelburg geliefert werden. Wir wollen an dieser Stelle gleich die Manufakte von D. & J. H. ter Horst in Rijssen anführen, die Jute als Rohstoff gebrauchen. Leider waren von Deventer keine Teppiche ausgestellt. Dagegen hatten Morton & Co. aus Kidderminster und J. Wilkinson Son & Co. aus Leeds sehr billige Teppiche in Brüsselsmanier und auch gewöhnliche vor-

Digitized by Google

geführt. Von Paris war Mourceau erschienen, aber nur mit luxuriösen, theueren Teppichen in Gobelinmanier. Von den Faröerinseln dagegen vertraten die Decken aus ordinärstem Ziegen- und Schafhaar die billigste Deckensorte.

Wenn wir schon oben der Bürsten gedachten, die als Reinigungsmittel für die Haushaltung von Nutzen und Einfluß sind, so fügen wir hier die Schwämme und Kautschukschwämme an. Erstere sind als Naturprodukte im Preise der größeren und geringeren Ausbeute der Schwammfischerei unterstellt, letztere sind ein Kunstprodukt der Kautschukindustrie und erst seit kurzer Zeit in Anwendung. Sie werden hergestellt unter Bildung von Luftblasen in der flüssigen Kautschukmasse, die bei Schluß des Prozesses weich und elastisch bleiben muß. Solche Schwämme von Gummi wurden mit Griffen versehen und zu Pferdestriegeln, Bürsten, Waschlappen und zu Schrubbern für das Scheuern hergestellt. Ausgestellt waren sie von Cow, Hill & Co. zu London und der North British Rubber Co. zu London.

Ueber die Seifen wurden eingehende Untersuchungen in dem königlich niederländischen Laboratorium zu Amsterdam unter Leitung seines Direktors Professor Gunning angestellt. Als gut in der Komposition mit Rücksicht auf die Preise stellen sich heraus: die Seifen von C. A. J. Geerink in Amsterdam, G. J. Gorter & Zonen in Sneek, Zuyelhoek & Co. in Amsterdam, Chr. Bongaerts-Lebbe aus Brüssel, Charlier aus Antwerpen, Veuve des Cressonères & fils zu Brüssel (erhielt den höchsten Preis), Dubois in Dampremy, Frère in Gilly, Raeymaeckers frères zu Bergen, L. Küntzelmann zu Dresden, J. Demartini in Prag, Conti & Figu in Livorno, William Taylor & Co. zu Leith.

Die ausgebotenen Scheuerflüssigkeiten erklärte man als zweifelhafte Geheimmittel.

Als wesentlich für die Haushaltung und im Connex mit der Reinigung müssen wir noch der **Stärke** gedenken. Stärke war in sehr verschiedenen Fabrikaten vorhanden. Aus allen nur zur Stärke anwendbaren Rohmaterien hatte man sie dargestellt. Isaak Reckitt & Sons zu Hull hatten alle diese Sorten in eine Kollektion vereinigt; dieselbe zählte 20 Sorten aus Gramineen und Leguminosen und Knollenfrüchten. Eine sorgfältige Untersuchung im Laboratorium ergab bezüglich der Eigenschaften dieser verschiedenen Sorten das Resultat, daß die Reisstärke in jeder Hinsicht die beste sei. Dieselbe giebt die klarste Auflösung, ist mit größter Klebkraft ausgestattet und aus diesen Gründen schon vorzuziehen. Aus ökonomischen Rücksichten ist ebenfalls die Fabrikation aus Reis vorzuschlagen, weil Reis circa 90 % Stärke enthält, Weizen nur circa 60, Buchweizen 56, Gerste 40, Mais 70, Erbsen 40, Bohnen 38, Saubohnen 34 und Linsen circa 32 %; ferner Kartoffeln circa 20 %.

Digitized by Google

Da nun alle übrigen Körner und Früchte einen höheren Nährwerth durch den höheren Gehalt von Kleber und anderen der Ernährung zuträglichen Stoffen haben und in unseren Ländern wachsen, so sollte man den Reis als importirten Stoff vorzugsweise zur Stärkefabrikation benutzen. In Holland herrscht bereits die Stärkefabrikation aus Reis vor. Von Belgien und England her war die Stärke in schönen Krystallen vorgeführt. — Unter dem Namen Maizena wird ein Pulver, aus Maisstärke bestehend, als Nahrungsmittel ausgeboten.

Unter den Papiersorten erwähnen wir das tapetenartig bedruckte Papier von Isidore Leroy in Paris, welches mit 6 Centimes pro Meter verkauft wird und ganz gut als Tapete dienen kann. Die Leroy'sche Fabrik liefert per Maschine angeblich täglich 11000 Kilometer.

Für Heizung und Beleuchtung hatte man außer den schon berührten Heizapparaten manches Eigenthümliche vorgebracht. Abgesehen von den Steinkohlen, die ausgestellt waren, nahm die Torfindustrie, welche in Holland ihre eigentliche Heimat hat, viel Interesse in Anspruch. Während von andern Ländern nur Frankreich (Challeton de Brughat zu Montanger) mit Torfkohle und Torfparaffin erschienen war, zählte die holländische Ausstellung an 20 verschiedene Torfe. Unter letzteren zeichneten sich aus: der Torf von der Machinale Turf-Matschappij Valkenheim zu Hoogeveen, die Veenindustrie Matschappij Nieuweroord, Bykerk von Steenwijk, Sierat & Zoonen in Utrecht. Die Gesellschaft Nieuweroord liefert festen Backtorf mit $1^1/_2$ % Aschengehalt und schwefelfrei für 1000 Stück zu 2 Gulden 60 Cents, die Torfkohle zu 24 Gulden pro 1000 Kilo. Die holländischen Torfe zeichnen sich durch ihren Reichthum an Bitumen aus, ferner durch ihre Festigkeit nach dem Trocknen. — Ueber die Beleuchtungsmaterien läßt sich kein Urtheil fällen; dieselben waren nicht praktisch genau zu prüfen. Von Apparaten zu Beleuchtungszwecken nennen wir zumal die Petroleumlampen von Wild & Wessel in Berlin. Diese Firma ist die Erfinderin der breiten Dochte, die rund geführt werden, eine Konstruktion, die heute von allen Lampenfabrikanten der Welt imitirt wird. Ihnen nahe standen Beuchelt & Bösenberg aus Dresden, die in kleineren Genres sehr billige Lampen darboten. Außerdem brillirte Stobwasser aus Berlin mit allerdings über die Programmgrenzen hinausgehenden Luxuslampen. Von Mauprivez & Co. zu Paris war auch eine Petroleumäther-Lampe mit Schwammeinrichtung ausgestellt. Patron von Paris präsentirte Hängelampen für Schiffsgebrauch. Die von holländischer Seite vorgeführten Lampen waren alle fremdländisches, meistens deutsches Fabrikat.

Wachskerzen, Stearinkerzen, Solaröl-Kerzen stellten England, Frankreich und Belgien aus. Hervorragend erschien die englische Ausstellung

Digitized by Google

von J. C. & F. Field in London in schönen und billigen Paraffin-, Spermaceti- und Wachskerzen. — Von Oesterreich war Ozokerit, jenes petroleumhaltige Mineral aus Galizien ausgestellt, immerhin interessant. Endlich erwähnen wir die zu dieser Klasse gehörigen Wasserfilter, die meistens mit Zylindern plastischer Kohle versehen sind und sich der Behälter aus Steingut bedienen.

H. B. Conty aus London hatte auch einen Contiliquer ausgestellt, mit Hülfe dessen man das Trinkwasser auf seine Unreinigkeiten untersuchen können soll. Die Sache ergab sich als Marktschreierei.

Die Berathungen der Jury und Jury Central (in letzterer war der Ingenieur für Brücken und Chausseen Martélét aus Paris Referent) ergaben für

Norddeutschland als Resultat:

Goldene Medaillen: J. Jacobson Fulda und Wild & Wessel in Berlin.
Silberne Medaillen: 3.
Bronzene Medaillen: 4.
Mention honorable: —
Hors de concours: Stobwasser in Berlin.
Prix d'excellence: Jürst & Co. in Berlin.
Mention extraordinaires: 3.

Süddeutschland:

Goldene Medaille: Schill & Wagner in Kalw (Württemberg).
Silberne Medaille: Gebrüder Eberhard in Frankenthal.
Bronzene Medaillen: 2.

Dritte Klasse.

Kleidung.

Wäsche, Kleider für Frauen und für Männer. Strümpfe. Châles und Tücher. Kopfbedeckung. Fußbekleidung. Wasserdichte Stoffe. Fantasieartikel.

Jurymitglied für Norddeutschland: Fabrikbesitzer Alexander Wolff (Berlin). Aussteller überhaupt 520, von Norddeutschland 32, von Süddeutschland 6.

Zeuge zu Wäscheartikeln, zu Hemden, Oberhemden, Manchetten ꝛc. hatte die Ausstellung reichlich aufzuweisen.

Wir kommen zunächst auf das Haus Heinrich Lichtner in Wien zu sprechen. Dasselbe hatte eine reiche Kollektion Leinwand, Damast, Zwillich, Tischzeug, Hemdenleinen, Nanking, Leintuch ꝛc. aufgeführt, sowie fertige Pantalons, Hemden, Blousen, Kittel, Bettüberzüge u. s. w. Die Preise für alle diese Waaren stellten sich äußerst gering, — wobei zu beachten, daß Lichtner ein großer Militärlieferant ist und daher seine Verkaufsverhältnisse für Zivilverhältnisse nicht maßgebend sein dürften. Das gewöhnliche fertige Hemd stellte sich auf 88 kr., die Unterhose auf 62 kr. Neben Lichtner und in gleichem Verhältniß stand Leopold Abeles in Wien mit rohen Leinen, Halbleinen und Kattunen. Auch bei ihm machte sich in der Jury die Ansicht geltend, daß seine

Digitized by Google

Preise für Zivilverhältnisse nicht von Bedeutung sein könnten. Anders verhielt es sich mit Broda aus Wien. In der französischen Abtheilung setzte J. Hayem aîné aus Paris durch die billigen Preise für Hemden, Oberhemden, Kragen, Kravatten ꝛc. Alles in Erstaunen, wobei wir bemerken müssen, daß diese billigen Anzeichnungen nach Beurtheilung der Jury von den Waaren verschwanden und durch höhere Preise ersetzt wurden. Für Hemden lieferte Petit-Bloy aus Paris recht Gutes. Die Güte der Ausstellung in diesen Artikeln gipfelte bei Rey aîné aus Brüssel, der wirklich in Trefflichkeit des Fabrikats und in Preisen unerreicht blieb. Seine zugleich imposant hergerichtete Ausstellung enthielt einige 30 verschiedene feine Leinen, Halbleinen, Kattunstoffe, Glanzkattune in Indigoblau zu Blousen und hatte sich ganz innerhalb der Programmgrenzen gehalten. Außer Rey hatten noch die belgischen Häuser Leroy & Co. zu Beaumont, Taulez-Bottelier zu Brügge, G. van Dye & Co. zu Thourout, Robyns in Baelegem belgische Leinwand-Industrie und Wäschefabrikation zur guten Anschauung gebracht. Von norddeutscher Seite her nahm J. Jacobson besonders mit billigen Ganzleinen aus Fulda und dem Hessischen einen hohen Rang ein und erhielt in Anerkennung der Reinheit und Solidität seiner Fabrikate die goldene Medaille zuerkannt. Die holländische Leinenindustrie fand sich sehr gut vertreten durch Gebr. Rath zu Veghel und durch Gebr. Scholten & Co. zu Amsterdam. Ersteres Haus führte mehr reines Leinen zu Hemden, Betttüchern u. s. w. vor, letzteres Kambriks, Satins und Regattas von Baumwolle und Halbleinen. In Holland beschäftigen sich Wohlthätigkeitsvereine vorherrschend mit Herstellung von Kleidungsstücken, und so besonders die Vereeniging Vriend der Armen im Haag. Solche Gesellschaft liefert dann die Kleidungsstücke sehr billig. Ihre Verkäufe konnten nicht als normale betrachtet werden, und die Jury Central schloß diese Gesellschaften von dem Konkurse aus. Im Allgemeinen stellte sich das Resultat heraus, daß Wäsche billig genug bei allen Völkern für die Arbeiter fabrizirt wird, um der Reinlichkeit allen möglichen Vorschub zu leisten, und es wurde mit Bedauern erwähnt, daß dennoch unter den Arbeitern einiger Länder nicht der Grad von Reinlichkeit herrsche, der einer solchen Thatsache entspreche.

Was die übrigen gewöhnlichen Kleider für Männer und Frauen anlangte, so war daran die Ausstellung sehr reich. Wir müssen in der Beurtheilung dieser Gegenstände aber wesentlich unterscheiden, aus welchen Stoffen ihrer Solidität, ihrem Gebrauchswerth nach dieselben hergestellt sind. Bekanntlich hat die Kunstwollen-Fabrikation einen sehr großen Aufschwung genommen, als die Baumwollen-Noth die Masse des Rohmaterials für Gewebe verminderte. Die Kunstwollen-Fabrikate aber sind keineswegs ein glücklicher Zuwachs für unsere Manufakturen gewesen, sondern haben im

Digitized by Google

großen Ganzen die verschiedenen, festen Wollfabrikationen in eine Art Unreellität und Verschlechterung herabgezogen.

Dieser Einfluß ist umsomehr zu beklagen, als der Arbeiter am meisten davon betroffen wird. Die Kunstwoll-Stoffe, Tuche, Düffels u. s. w. haben eine sehr geringe Haltbarkeit den Stoffen aus guter Schafwolle gegenüber, und die Billigkeit der Stoffe und Anzüge aus mit Kunstwollen versetzten Materialien entspricht nur der Unhaltbarkeit solchen Fabrikates. Von England und Holland her boten die ausgestellten billigsten Anzüge und tuchartigen Stoffe allein den Kunstwoll-Charakter, ebenso die von Belgien. Wie viel mehr mußte man dem gegenüber die derbe Fabrikation von Landstoffen eines Stöve aus Lullen im Osnabrückschen schätzen, die auf leinener Kette Schafwolle der Landschafe enthielten, freilich schlecht aussehend, aber von vieljähriger Haltbarkeit. Ferner traten hervor in ihrer Güte für den Arbeiter die derben Stoffe von Conchon in Perigueux. Unter den Tüchern- und Buckskinfabrikanten nahmen die Brünner Häuser die erste Stelle ein, einige französische Häuser daneben und wenige deutsche und belgische. Es ward dabei die Ansicht laut, daß diese tuchartigen Stoffe ihrem Preise nach doch nur zu Sonntags-Kleidern dienlich seien. Originell und billig bleiben die englischen Velvets, Sammete und Satins aus Baumwolle, die sogenannten Englisch-Lederstoffe u. s. w., die für gewisse Klassen der Arbeiter, z. B. für Zimmerleute, sich seit einem Jahrhundert als die dauerhaftesten Stoffe erwiesen haben. Von Dänemark waren tuchartige Stoffe aus ganz ordinärer Wolle, einheimisches Fabrikat, ausgestellt, die entschieden höheren Gebrauchswerth haben, als alle die schön appretirten Kunstwoll-Stoffe. Für Frauen waren von Deutschland solide halbleinene und halbwollene Stoffe von Schwarz & Söhne in Fulda und Weber in Hersfeld ausgestellt, von Belgien bedruckte Kattune und letztere besonders von Frankreich durch Dollfuß-Mieg in Mülhausen. Von Belgien hatte man auch leinene bedruckte Kleiderstoffe vorgeführt. — Im Ganzen jedoch waren die Kleiderstoffe für Frauen zu luxuriös gegriffen, und die Franzosen hatten sich nicht gescheut, prachtvolle Alpackastoffe in fertigen, der Mode der feinen Welt entsprechenden Kleidern auszustellen, theure Merinos von Seydoux, Sieber & Co. aus Paris und seidene Kleider als für den Gebrauch der Arbeiterfrauen passend zu erachten. Etwas Anderes war es mit dem Stoff, den van Bellinger & Max Suremont aus Antwerpen ausgestellt hatten, der ganz schwarz aus feinem Kammgarn und aus Seide besonderer Qualität fabrizirt wird, um als Unterlage für belgische und holländische Frauenhauben, für Mantillen u. s. w. zu dienen.

Die Kinderkleider von Bessand & Co. in Paris empfahlen sich durch Billigkeit. — Fertige Anzüge für Männer und Frauen lieferten am billigsten die Dänen. Die Bekleidungs-Oplag zu Kopenhagen liefert zu enorm billigen

Digitized by Google

Preisen. Auch die von Schweden ausgestellten Kleidungsstücke von T. Hanſſon in Gothenburg und von Hans Niſſens Arbeidshaus in Drontheim, meiſtens gestrickte Sachen, zeichneten ſich durch Billigkeit und Zweckmäßigkeit aus. Halb das Gebiet des Luxus streifend, erwähnen wir die Korſettfabrikation. In den ausgestellten Stücken dieſes Genre's waren nur die von Suchel, Damas & Co. in Thizy von Intereſſe, weil dieſelben billig mit dem auf der Pariſer Ausſtellung 1867 vorgeführten Korſettwebſtuhl von Damas hergeſtellt worden ſind und bekanntlich keine Naht haben. Unter den Krinolinfabrikanten zeichneten ſich Bouché, Gobert & Dumont aus Paris aus durch Lieferung von Krinolinen, mit Shirting überzogen, für 1 Frc.

Damenhüte wurden auch von Frankreich überraſchend billig verkauft, mit voller Garnitur in Schwarz mit Blumenzweigen für 3–5 Gulden holl. Im Uebrigen bot die Hutausſtellung für Herren und Frauen manches Gute. Scrivain aus Wien ſtellte Zeughüte aus für 1 Gulden holländ., die ganz gut gearbeitet waren. A. Aumann aus Berlin gab Strohhüte für 30 Cents und hatte einen neuen bemerkenswerthen Sommerartikel ausgeſtellt, nämlich Hüte aus Eiſengarn und Pferdehaar geflochten, ſehr luftig und leicht. Vom Belgier Mathot aus Antwerpen rührten die breitkrämpigen Hüte her, — die aus leichten, weichen Holzſpänen und Holzſtreifen geflochten — in Brabant gewöhnliche Tracht ſind. Feineren Genres waren die Hüte der Häuſer Buckley & Sons in Leeds, Arundale & Co. in Glasgow, Vimenet & Fils in Cureghem, Jakob Fiſchl in Wien, Crespin & Co. in Paris.

Die Schuhbekleidung war einer derjenigen Theile der Bekleidung, der hier in der Ausſtellung am vielſeitigſten wiedergegeben waren. Vom gewöhnlichen unförmlichen Holzſchuh an bis zu den feinſten, hochhackigen Stelzenſchuhen der noblen Damen, vom derben Reiterſtiefel bis zu den Salon-Lackſtiefeln unſerer feinen Herrenwelt, durchlief die Schuhbekleidung alle Phaſen der Anſprüche. Hervorragend billig und praktiſch können wir jedoch nur die Halbſtiefel von Oppelt aus Seifhennersdorf nennen, die aus Holzſohle und derbem Lederüberſchuh beſtehen und ſehr billig abgegeben werden. Cardinael Neforé in Gent zeichnete ſich aus durch derb lederne, hochſchäftige Stiefel, auch Collignon frères in Antwerpen. Otto aus Berlin erwies ſich in der Fabrikation der Mittelſtiefel vorzüglich und preiswerth. Joſ. Knittelmeyer aus Paſſau ſtellte gute Klumpen und Halbklumpen aus, die billiger als die holländiſchen Fabrikate waren, und W. Kraft und Brandt aus Dinkelsbühl ſtellten ſtark gewebte und gewalkte Wollſtiefel aus, die originell und praktiſch befunden wurden. Im Gebiet des feinen Schuhwerks leiſteten Pollack in Wien und Hahn in Wien viel, beide auch mit geſchraubten Sohlen, ferner auch Joſ. Poehlmann aus Gent, Touzet aus Paris, Trotry Latouche aus Paris, Wallmüller aus Berlin,

Digitized by Google

und August Mühle aus Pirna präsentirte kokette niedliche Filzpantoffeln. Von mehr kuriosem Interesse waren die Holzschuhe der Holländer, die unter denselben sehr verbreitet sind, dem Gange viel Schwerfälliges verleihen, im Uebrigen aber bei den nassen Gründen Hollands treffliche Dienste leisten. - Von den Guttaperchaschuhen, die von Rietheimer in Wien, von Goethals in Brüssel u. A. geliefert waren, konnte nicht gesagt werden, daß sie sehr für den Gebrauch des Arbeiters anzurathen seien, schon wegen ihres die Ausdünstung der Füße wesentlich beeinträchtigenden Einflusses. Axell Gellin aus Gothenburg in Schweden, N. P. Helsted in Kopenhagen u. A. vertraten die nordische Schuhfabrikation, die recht beachtenswerth erschien.

Neben diesen Fußoberkleidern traten auch die Fußunterkleider auf, die Strümpfe. Interesse nahmen die isländischen Socken und Strümpfe aus sehr groben Wollhaaren in Anspruch, wie sie von M. E. Groen & Sön in Kopenhagen ausgestellt waren. Der Preis der Billigkeit und Güte fiel jedoch den sächsischen Strumpfwaaren aus Großenhain zu, daneben zeichneten sich die Strümpfe von Kraft und Brandt in Dinkelsbühl aus und einige holländische Handfabrikate und belgische Großfabrikate. Bezüglich der Strumpfwaaren und gefärbten Fabrikate der Bonnetterie nahmen die berliner Waaren den ersten Rang ein, was geschmackvolle Arbeit und Billigkeit anlangt. B. W. Peltin aus Berlin und B. Holländer aus Leobschütz erhielten daher die ersten Preise, welche für solche Fantasieartikel vertheilt wurden. Das Gleiche erfuhren die Châles von Berlin, die von D. J. Lehmann und von F. Hessel nur in Qualitäten und Muster für Arbeiter passend ausgestellt waren. D. J. Lehmann wünschte außer Konkurs zu bleiben; die Jury beschloß jedoch in Anerkennung seiner Leistungen, ihm den Prix d'honneur trotzdem anzubieten, der denn auch vom Aussteller acceptirt ward. Gegen diese Berliner Châles traten die gleichen Genres der Engländer (Tartans), der Belgier, Franzosen und besonders der Oesterreicher (Franz Liebig in Reichenberg, Goldberger in Wien) zurück. Die Paisley manufactury Society (Kooperation) hatte übrigens ein schönes für Arbeiter passendes Sortiment gesendet. Die Luxustücher von Bossi in Wien waren Gegenstand heftigen Streites in der Jury, da man einestheils behauptete, diese leichten buntbedruckten Sachen dienten keinem reellen Zweck, anderseits aber geltend machte, daß sie als Sonntagsstaat auch für Arbeiter Bedeutung hätten. Die brochirten französischen Châles von Tresca erwiesen sich zu theuer. Gerade an solche Artikel knüpften sich die Hauptschwierigkeiten der Entscheidung für die Jury an.

In dieser Klasse III traten auch die Kautschukkleider und überhaupt die Fabrikation wasserdichter Kleider als beachtenswerth hervor. Ursprünglich der Klasse V zugewiesen, sodann der Klasse III, zeigte sich, daß das Gebiet

Digitized by Google

des Kautschuks schwer zu trennen war, und es wurden nun Herr van den Wall Backe aus Utrecht, Herr Simmonds aus London und der Berichterstatter von Berlin als Spezialkommission ausgewählt zur Erledigung der ganzen Kautschukfrage, und diese Kommission betraute wieder den Berichterstatter mit dem Entscheid über die Kautschuks. Der Kautschuk hat jetzt einen weiten Anwendungskreis gefunden und präsentirte sich auch in der Ausstellung in dieser Weise. Die wasserdichten Kleidungen bedienen sich am einzig wirksamsten nur des Gummirens, während die sogenannten Regenmäntel von Tartanstoff, sei es in Halb- oder Ganzwolle, nur temporär durch starke Appretur wasserdicht gemacht werden. Die Mäntel von Goethals & Co. in Brüssel, von Warne & Co. in London, von E. Hessel in Berlin, von Hitchcock, Williams & Co. in London sind daher nur als für eine bestimmte Zeit wasserdicht zu erachten. Die absolute Wasserdichte kann man nur erreichen durch chemische Präparation oder Zufügung eines harzigen, theerigen, öligen oder gummiartigen Stoffes. Die chemische Präparation ist von Otto Hiller in Berlin trefflich durchgeführt und erlangte auch auf dieser Ausstellung viel Anerkennung. Das Firnissen und Theeren oder Wachsen der Stoffe sind Methoden, die ihren bestimmten Werth haben für verschiedene Anwendungen. Immer aber gewinnen die so getränkten Stoffe eine größere oder geringere Unfügsamkeit. Sehr gut wird in England das Tränken mit Firniß, wobei es besonders darauf ankommt, daß die Stoffe hernach nicht kleben, ausgeführt, und auch in Dänemark. Es dienen solche Stoffe zu Matrosen- und Bergmanns-Kleidern. Solche Röcke und Hosen waren sehr gut ausgestellt von Anderson, Abbot & Anderson zu London und von Andersen in Kopenhagen. Letzterer liefert den Rock mit 8 Gulden holländ., Ersterer bereits von $2^1/_2$ Gulden holländ. an. Am besten jedoch wird Wasserdichtigkeit durch Kautschuk erreicht, und hierbei kommt es auf die richtige Vereinigung des Unterlagzeuges mit der Kautschukmasse an und auf die richtige Präparation der letzteren. An den ausgestellten zahlreichen Gegenständen dieses Genre's konnte man die Perfektion einzelner Fabriken leicht ermitteln, und es ergab sich, daß das Brüsseler Haus Goethals & Co. darin am weitesten fortgeschritten war. Auch Luyxx in Brüssel stellte treffliche Kautschukröcke aus. Nächst ihnen waren Anderson, Abbot & Anderson in London, Hill & Co. in London, Franz Clouth in Köln a./Rhein und Reithofer in Wien zu nennen. Für weitere Anwendung des Kautschuks nahm die amerikanische Gummifabrik zu Mannheim durch die trefflichen Hartgummifabrikate (Röhrenverbindungen, Fourniere, Kämme, Löffel, Reibschalen, Ketten, Becher ꝛc.) den ersten Platz ein. Ihr folgte Reithofer in Wien mit Gummiröhren, Kinder-Spielsachen, Platten, Schläuchen ꝛc. aus Weichgummi (vulkanisch), ferner Warne & Co. in London, Hayes & Croßley in London, Cow Hill & Co. in

Digitized by Google

London, die British Rubber Comp., Pery & Co., die Rubber Compagnie in Edinburgh und Waker in Amsterdam. Bageau aus Paris endlich zeigte die Anwendbarkeit aufgelösten Kautschuks (in Aether und Schwefelkohlenstoff) zum Verbinden von Riemenenden, zur Herstellung von Huteinlagen ꝛc. Es ergab sich die Kautschukindustrie als sehr bedeutend ausgedehnt und fortgeschritten, auch ließ sie weiteren Fortschritt in ebenso ausgedehnter Weise voraussehen. Nennen wollen wir noch die Treibriemen und Ventilkugeln aus Kautschuk von Luyx in Brüssel ausgestellt, endlich die auf Kautschuktuch gedruckten Landkarten für Schulen.

Unter den Garnen hatten direktes wesentliches Interesse eigentlich nur Näh- und Strickgarne, die übrigens zahlreiche Sortimente bildeten. Von Belgien waren van der Smissen de Schreyver aus Aelst mit Strickgarn erschienen, Thys mit Seidennähzwirnen, H. van Leede aus Wevelghem mit Leinengarnen, J. B. Jolie aus Aelst mit Nähgarnen für Nähmaschinen, die Société linière Malinoise aus Mecheln mit leinenen und baumwollenen Garnen für Spitzenmanufaktur. Aus Norddeutschland stellten nur R. Tillmann und W. Chotzen aus Ziegenhals Garne aus. Von England repräsentirten diese große Manufaktur Thomas Ainsworth aus Whitehaven, Edmund Asthworth & Sons aus Bolton, Ermen & Engels von Manchester und Robert Thatcher aus Oldham. Letzterer fabrizirt Kunstbaumwollen-Garn aus der aus Baumwollen-Lumpen und Fadenabgängen herausgekratzten Baumwolle. Die Garne waren fest und gut gesponnen. Eine ähnliche Benutzung der Abfälle besteht in Holland für Hanf und Flachs. Sie ward durch het Bestuur der Nederlandsche Hervormde Diakonie te Vianen vorgeführt und liefert aufgezauste Hanf- und Flachsfasern à 100 Kilo mit 26 fl. holländ., die theils zu Seilerarbeiten, theils zum Kalfatern benutzt werden. — Den Garnen nahe stehen die Häkeleien und Spitzen. Letztere gehörten in den feinen belgischen und englischen Ausführungen nicht recht in das Programm der Ausstellung, selbst nicht für die Spitzentand liebenden holländischen Weiber der Arbeiter. Erwähnenswerth waren jedoch die eigenthümlichen Häkelfabrikate, theils Klöppelarbeiten von Büsing und Keßler in Reutlingen.

Die Schuhfabrikation bedingt auch einzelne Nebengewerbe, die neuerdings immer mehr an Bedeutung gewinnen. Wir rechnen hierher die Fabrikation der Elastiks zu Einsätzen zu den Stiefeln. Diese werden in der ganzen Welt nicht besser und billiger fabrizirt, als von C. Posselt & Co. in Derby. Es stellen sich von diesem Fabrikat die Gummizüge eines Paars Stiefel auf 2 Pence. Eine andere Nebenbranche ist die Fabrikation der Holzstifte. Sie war von A. Schmidt in Reinerz (Schlesien) gut vorgeführt. Julius Lex in Meschede stellte Schuhleisten aus, die mit Maschinen gefertigt waren, ebenso

Digitized by Google

Jos. Knittelmayer in Passau. — Wir sehen von Besprechung der Knopfmanufakturen ab, weil sie wenig Passendes auf der Ausstellung boten; ebenso wäre kurz der Handschuh-, Feder-, Nadel-, Schmuck-, Blumenfabrikation und schließlich noch des billigen Regenschirms von Sarret-Taraske zu Angers Erwähnung zu thun." Für einen Gulden holländ. erhielt man einen kompletten, mit gutem, dichtem englischen Kattun bezogenen Regenschirm.

Weil sich gerade für das Gebiet der Kleidung die Grenzen des Bedürfnisses sehr schwer ziehen lassen, so gab die Klasse III Anlaß zu den ernstesten Debatten. Die Franzosen und Oesterreicher waren vorherrschend mit Luxusartikeln erschienen und hatten ein Interesse daran, die Grenzen möglichst weit hinauszuschieben. Ferner waren die Franzosen in dieser Klasse durch Mr. Carcenac, einen bekannten Schriftsteller und Kenner des Gebiets der Gespinnste und Gewebe und von unermüdlicher Beredsamkeit, vertreten. Daher gingen die Franzosen aus der Berathung der Klassenjury mit 10 Prix d'honneur und 22 goldenen Medaillen hervor, die erst nach heftigen Kämpfen in der Central-Jury auf etwa 10 goldene Medaillen und circa 4 Prix d'honneur herabgedrückt wurden.

Die Berathungen der Jury und der Jury central (in letzterer war der Berichterstatter Referent) ergaben für

Norddeutschland als Resultat:

Gr. Prix d'honneur: D. J. Lehmann in Berlin.
Goldene Medaillen: 5. F. Hessel in Berlin, A. Aumann in Berlin, J. Jacobson in Fulda, B. Holländer in Leobschütz.
Silberne Medaillen: 6.
Bronzemedaillen: 5.
Mentions honorables: 4.
Mentions extraordinaires: 2.

Süddeutschland:

Silberne Medaille: Boesing & Keßler in Reutlingen.
Bronzemedaillen: Jos. Knittelmayer in Passau, W. Kraft & Brandt in Dinkelsbühl.
Grand prix d'honneur: Amerikanische Gummiwaaren-Fabrik zu Mannheim.

Vierte Klasse.

Nahrungsmittel.

Getreide. Mehl. Eingemachte, getrocknete, konservirte Nahrungsmittel. Getränke. Ingredienzen zur Speisebereitung.
Jurymitglied für Norddeutschland: Kommerzienrath Gilka von Berlin.
Aussteller überhaupt 240, davon 105 holländische Aussteller, aus Norddeutschland 14, aus Süddeutschland 1.

Die Beurtheilung der Nahrungsmittel ist stets als eine der schwierigsten Aufgaben bei Ausstellungen anerkannt worden. Die Jury dieser Klasse in

Digitized by Google

Amsterdam bestand zum großen Theile aus Männern, die denselben Gegenständen auf anderen Ausstellungen gedient hatten, und so griff sie ihre Aufgabe sehr praktisch an und theilte sich die ausgestellten Gegenstände in Gruppen, deren Begutachtung Vergleich erforderte. Sie kam daher auch zu allgemeineren Resultaten als andere Klassen.

Die Prämiirung von Mehl ist nicht ganz einfach; die Wasserproben, Geschmacksproben ꝛc. ergaben aber die Güte des deutschen Mehls von Rosing & Comp. in Witten a/Rhein und des ungarischen Mehls der ersten Ofen-Pester Dampfmühle. Sehr verbreitet schien bereits der Gebrauch von Backpulver zu sein, das theilweise in Vermischung mit dem Mehl, wie von Marquardt in Bonn, theils besonders verkauft wird und meistens aus fein geriebener Bärme und Hirschhorn-Salz besteht. Von England aus waren sechs solcher Pulver ausgestellt, von Holland noch mehr. Der Werth der Backpulver ist sehr relativ, und es liegt die Vermuthung nahe, daß dasselbe zu beträchtlichen zweifelhaften Zusätzen zum Mehl führen wird. — Die schönste Ausstellung von Getreidesorten lieferte in Körnern und Aehren das englische Haus Raynbird, Caldecott, Bawtree, Dowling & Comp. in Basingstoke bei Hants.

Fertige Backwaaren, die in großer Anzahl von allen Ländern erschienen waren, zeigten doch wenig Neues. Westfälischer Pumpernickel und dänisches Brot erwiesen sich als die billigsten und kräftigsten. Dazu traten noch bezüglich des Nährwerthes die Kuchen von Peek Frean & Comp. in London, welche mit Fleischextrakt gemischt gebacken waren, von trefflichem Geschmack und guter Dauer.

Konservirte Lebensmittel scheinen in neuerer Zeit Industrieprodukte im Großen zu werden. Man begnügt sich nicht mehr damit, Früchte einzumachen, sondern dehnt die Konservirungsmethode aus auf Fleisch und ganze Gerichte. Dazu treten dann die Nahrungsextrakte, in erster Linie Liebig's Fleischextrakt u. s. w. Letzterer hat allerdings wesentlich zur Schöpfung dieser Fabrikationen beigetragen, die so lange von gewissem Erfolg bleiben wird, als sie nicht betrüglichen Absichten Vorschub leistet. Wir sehen aber schon diese Fleischextrakte in sehr verschiedener Güte auftreten, wir finden in manchen bereits den reinen Geschmack verwischt und die Klarheit fehlen. Die steigende Konkurrenz wird sicher dahin führen, daß endlich Niemand dieses dann zweifelhaft gewordene Produkt mehr kauft. Aehnlich wird es gehen mit den Milchextrakten, dem Malzextrakt, der komprimirten Butter, den Verdauungsmitteln ꝛc. Bisher sind diese Konserven und Extrakte für den Arbeiterstand nicht von Bedeutung gewesen, ebenso wenig wie die anderen Konserven. Unter diesen jedoch führen wir die konservirten Speisen von Nieuwenhuys & Co. in Amsterdam an, die fertig gekochte komprimirte Gerichte

Digitized by Google

repräsentiren und doch billig verkauft werden. Auch Th. Morton in London lieferte Aehnliches. Wir sehen ab von dem Glutin des Brunet in Marseille, von den Kartoffelpräparaten des Gardin-Hutenot in Victur, von dem Fleisch der Cormier von Paris, von H. Grüneberg's (in Berlin) Brotsuppe u. s. w. Berücksichtigung verdient das konservirte Fleisch aus Australien von John Mc. Call & Comp. in London. Dasselbe quillt beim Kochen gut auf und enthält noch leidlich viel Säfte. Es kostet pro Kilo 30 Cents. — Für die ohnehin für den Genuß bestimmten Produkte zweifelhaften Nährwerths, die wir in Form von Flüssigkeiten, Dekokten und Absuden genießen, den Kaffee, Thee, die Chokolade erfindet man fort und fort Surrogate. Wenn diese besser sind als der zu ersetzende Stoff, so läßt man sich das gefallen; sind sie aber noch unwesentlicher in ihrem Werth, so sind sie sehr zu verwerfen.

Unter allen Kaffeesurrogaten ist die Cichorie das schlechteste. Bessere Surrogate sind Eichelmehl, gebrannte Feigen ꝛc. Das beste Surrogat ist das von Krause & Comp. in Nordhausen gelieferte, welches wesentlich aus gebranntem Getreide besteht. Dasselbe ist bei Weitem dem Kaffee vorzuziehen. Leider ist es mit dem schlechten Reklamenamen „Gesundheitskaffee" belegt. Dunn Hewet & Comp. in London verkaufen gar Kaffeeextrakt, wobei aller Werth des Kaffees schwindet. Nicht anders steht es mit der Chocolade, die in ihrer pulvergepreßten Form reiche Gelegenheit zu Verfälschungen bietet. In einer Probe entdeckten wir 82 % Beimischungen, bestehend aus Gewürzpulver, Stärke, Mehl und Mandelmehl. Auch von Chokolade macht man neuerdings Extrakte. Reine Chokolade, d. h. solche, die etwa 50 % Cacaomasse enthält, lieferten die Franzosen Menier & Comp. in Paris und Wallbauer in Stuttgart und F. J. H. Decker in Amsterdam und zwar auch preismäßig genug, um vom Arbeiter benutzt zu werden.

Ueber die Getränke waren die Ansichten der Jurymitglieder getheilt. Während der eine Theil behauptete: Weine, Biere und Liköre seien nöthig für die Arbeiter, erklärte sie der andere Theil für Genußmittel, die der Bedürfnißfrage nicht unterlägen. In Bezug aber auf das Wohl der Arbeiter kam man zu dem Resultat, daß der Genuß alkoholischer Getränke im Arbeiterstande nicht zu empfehlen und besonders nicht zu unterstützen sei, da diese Genußmittel schon dann einen demoralisirenden Einfluß auszuüben begönnen, wenn sie in mehr als kleinen Quantitäten genossen werden. Wenn man in vielen Gegenden und bei vielen Arbeitern auf eine Nothwendigkeit des Genusses geistiger Getränke hinweiset, so ist doch diese Nothwendigkeit sehr zweifelhafter Natur, und es entsteht die Frage, ob sie überhaupt existirt, ob nicht vielmehr eine angeborene, genußsüchtige Gewohnheit Schöpferin dieser sogenannten Nothwendigkeit ist. Aus der langdauernden Debatte über diesen Gegenstand beschloß die Centraljury fast

Digitized by Google

einstimmig, die geistigen Getränke mit wenigen Ausnahmen zu betrachten als reine Genußmittel, die zum Bedürfnisse des Arbeiters in keiner gerechtfertigten oder zu rechtfertigenden Verbindung ständen. Somit fiel denn zunächst die Masse der Branntweine, der Schnäpse, der Liköre und Essenzen hors concours und erhielt die Preise der extraordinären Reihe. Von Bier konnte man nicht in gleicher Weise urtheilen, weil jetzt noch zwei Klassen von Bieren fabrizirt werden, von denen die eine an Nahrungsstoff reicher ist als die andere, die vorzugsweise alkoholischen Charakter hat. Man konnte ferner nicht leicht bestimmen, welche Biere der einen oder anderen Klasse zuzurechnen seien, welches Bier obergährig, welches untergährig zu nennen sei. Daher beurtheilte man die Biere als programmmäßig, nicht aber ohne auszusprechen, daß man die neuere Richtung des Brauprozesses als eine Verschlechterung bezüglich des Nahrungs- und Genußwerthes erachte.

Mit den Weinen war die Frage eine noch schlimmere, da man nothwendig auch dieses Getränk als Genußmittel betrachten mußte. Man entschied sich dahin, den Wein als programmmäßig zu behandeln, da der Genuß des Weines nicht von so schädlichen Folgen begleitet sei als der Genuß der Branntweine, zudem auch ein übermäßiger Genuß von Wein aus ökonomischen Rücksichten dem Arbeiter verschlossen sei.

Von den übrigen Getränken erwähnen wir noch des Meths von Lindenblüthen-Honig, den Peter Frost zu Ceder in Aarhuus ausgestellt hatte.

Von sogenanntem Zubrot waren Käse und Wurst, Butter, Schmalz und Speck vertreten. Dabei wollen wir das ausgestellte Mittel, um Butter zu versetzen, d. h. gradezu zu verfälschen, von Craig & Comp. in London nicht unerwähnt lassen. Andere Mittel ähnlicher Natur richteten sich auf die Käsebereitung, z. B. das Ferment zur Käsebereitung von L. Krick in Bar-le-duc.

Unter den verschiedenen Oelen als Speiseölen war das Sonnenblumen-Oel bemerkenswerth. Duyvis in Korg a/Zoon führten gut fabrizirtes Colzaöl vor, das als Salat- und Speiseöl gut verwendbar ist. Von Essig und Mostrichfabrikaten sehen wir ab.

Die Benutzung der Früchte als Muß würde ebenso zu empfehlen und zu unterstützen sein wie die Fabrikation von guten Fruchtweinen. Apfelkraut, Birnenkraut und Pflaumenmuß waren mehrfach ausgestellt, ebenso befanden sich gute Fruchtweine auf der Exposition.

Wir berühren endlich das Gebiet des Tabaks. Auch der Tabak ist eins jener Produkte, über deren effektiven Gebrauchswerth man kaum etwas Günstiges sagen kann. Kleine hygienische Einflüsse auf die Verdauungsorgane abgerechnet, ist Tabak das kompletteste Genußmittel. Da der Gebrauch desselben in verschiedenen Formen ein ungeheuer verbreiteter ist, der Gebrauch

Digitized by Google

aber weit geringere Nachtheile bringt, als der der alkoholischen Getränke, so stand die Jury nicht an, den Tabak als programmmäßig zu behandeln.

Die Regie für Tabak in Frankreich stellte große Sortimente Tabak aus. Von holländischen Tabaken erhielten A. J. Reyvaan und P. G. C. Hajenius in Amsterdam die ersten Preise, speziell für Kautabak Gebr. Hemmekers in Beek. Mackenstein in Amsterdam erhielt ebenfalls mit Rücksicht darauf, daß er der erste Tabakspinner in Holland war, eine Auszeichnung.

Wir nennen der Vollständigkeit wegen Konfitüren und Zucker, ferner aber den Leberthran von Falkenberg, der nach Analyse des Professors Gunning sehr rein und vortrefflich ist.

Der Steuerdefraudation vorzubeugen, die die Destillateurs leicht begehen unter Angabe des Verkaufs der Alkohole zur Lösung von Lacken, Farben, Chemikalien ꝛc., wird der Alkohol in Holland, der zu diesem Zwecke deklarirt ist, mit Methyl versetzt, welches den Alkohol zur Destillation untauglich macht.

Endlich erwähnen wir noch der trefflichen Reisschälerei von H. J. Schmidt in Amsterdam (Stoomrijst-pellery de Ahab), die alle Abfälle im Großen zur geeigneten Verwendung bringt.

Die Berathungen der Jury und Jury-central (in letzterer war der österreichische Kanzler Haupt Referent) ergaben das Resultat

für Norddeutschland:

Goldene Medaillen: A. Rosiny & Comp. in Witten, M. Ahrens & Comp. in Moabit bei Berlin.
Silberne Medaillen: 2.
Bronzemedaillen: 2.
Mentions extraordinaires: 4.

Süddeutschland:

Silberne Medaille: Gebr. Wallbauer in Stuttgart.

Fünfte Klasse.

Geräthschaften.

Für Handwerker, Arbeiter und landwirthschaftliche Arbeiter. Spezielle Handwerks-Geräthe. Fabrikationsmaschinen für Handwerker.
Jurymitglied für den Norddeutschen Bund: Dr. H. Grothe aus Berlin.
Aussteller überhaupt: 404 (davon holländisch 160), aus Norddeutschland: 24, aus Süddeutschland: 7.

Beginnen wir für diese Klasse unsern Bericht mit den Geräthschaften und Handwerks-Zeugen der Tischler und Zimmerleute, so finden wir eben nichts besonders Neues von der Ausstellung zu vermelden, als daß einige Lieferanten sich durch sehr billige Preise auszeichneten. Zu diesen gehörten Ritter

Digitized by Google

von Wertheim aus Wien, der die vollständige Einrichtung einer Tischler-Werkstatt mit Hobelbank für 20 Gulden liefert, ferner Gérard zu Paris, der das Holz zu seinen Handwerks-Zeugen sehr hart nimmt und viel in sinnreicher und praktischer Zusammenfügung der einzelnen Theile des Geräths leistet, sodann aber Peter Ibsen zu Kopenhagen, der, was Güte und Zweckmäßigkeit und Billigkeit der Geräthe anlangt, das Meiste leistete. Letzterem wurde daher der erste Preis zuerkannt. Für Feilen übertraf Mannesmann aus Remscheid die Konkurrenz. Ein Vergleich der Hauschläge der M.'schen Feilen mit den Hauschlägen der französischen wie englischen Fabrikate lehrte auf das Klarste die Perfektion der Remscheider Arbeiten. Bohrinstrumente hatte Dodge aus Sheffield vorzüglich vorgeführt, während seine Sägen hinter denen von Couleaux & Comp. aus Molsheim (Bas-Rhin) zurückstanden. Arbey aus Paris hatte Fournier-Sägemaschinen mit Sägeband und beweglicher Aufschlagplatte ausgestellt. Kleine hübsche Arbeits-Hülfsmaschinen zum Bohren, Stemmen, Stauchen, Schraubenschneiden, Blechschneiden, Biegen u. s. w. stellten Dandoy, Mailard & Co. in Maubeuge und Chaillot & Gratiot in Paris aus, die sehr wohl acquisibel sind für Schlosser und Tischler und Schneider-Werkstätten. Reichlich vertreten waren Blasebälge und Ventilatoren, sowie tragbare Schmieden. Joseph Schaller aus Wien liefert Handschmieden mit übrigens nicht besonders gut arbeitendem Ventilator, mit sämmtlichem Schmiedezeug, Hämmern, Zangen ꝛc. ausgerüstet, für 90 Gulden holländ. Besseren und gleichmäßigen Wind gaben die Schmiedeventilatoren an den kleinen Schmieden von Schiele & Co. in Frankfurt a/M. und Enfert & fils zu Paris. Für Müller geeignete Artikel führt C. Amelin aus Paris vor. Ein sich lebhaft als Erfinder gerirender Engländer Clarke, von der Firma Clarke & Dunham in London, hatte eine Ausstellung von Picken und Mühlhauen veranstaltet, ferner von Steinproben. Sein Apparat zum Nivelliren der Mühlensteine war eigenthümlich unverständlich. Eine Reihe Schmierapparate und eine kleine Mühle mit balancirendem Unterstein waren weitere Apparate dieser Ausstellung. Von einem belgischen Geistlichen Albert L. Phirion zu Aische-en-Refail bei Erezée rührte das Modell eines allerdings sehr komplizirten Windmühlen-Regulator her, welcher zugleich für kleinere Zwecke, zum Wasserpumpen, zum Schroten direkt als Windflügel-Apparat, sich selbst stellend, benutzt werden kann. Als Arbeit eines Priesters ward dieser Regulator anerkannt. Marie von Marchienne-au-Pont hatte seinen schon viel angewendeten Mühlenstein-Schärfapparat ausgestellt, der besonders von dem Gesichtspunkt aus Anerkennung fand, daß er die Mühlengesellen des lästigen und mit Gesundheit nachtheiligem Steinstaub-Einschlucken begleiteten Schärfen des Mühlensteins überhöbe. G. van Hecke in Gent stellte einen vollständigen Mahlgang mit Reinigungsmaschine zu sehr billigen Preisen aus. — Für

Digitized by Google

Weberei war nur wenig auf der Ausstellung vorhanden. De Grave aus Gent, eine Art Webereiinspektor der Provinzstaaten in Belgien, stellte einen Normalwebestuhl aus, der sich durch sehr feste, solide Konstruktion und Ausführung auszeichnete und mit vielen kleinen Erleichterungsmitteln versehen war. Die Lade enthielt Wechselkasten; dieselbe ließ sich ferner genau der Schwere des Schlages, die ja für andere Stoffe dichterer oder weniger dichter Kette nöthig wird, verstellen; die Schäfte waren stabil angeordnet. Die Einführung eines durchweg bei Handwerkern eingeführten Normalstuhls hat ihre Bedeutung, indem er ermöglicht, mit verschiedenen Webern gleiches Fabrikat zu erzielen. Aus den uns vorgelegten Certifikaten belgischer Behörden ging deutlich der gute Einfluß dieser Normalisirung eines bestimmten Handwerks zur Fabrikation eines und desselben Artikels hervor. Die Weberschiffchen für Hand- und mechanischen Betrieb, die Vermeulen Beernoert in Nousselare vorführte, ebenso seine Webekämme und Spulen waren sauber und zweckmäßig mit festen und beweglichen Sellen eingerichtet.

Wir erwähnen hier anschließend auch die Netze als Produkt der Netzstickerei und zugleich als Handwerks-Geräth für die Fischer. Die Materialien, die zu diesen Netzen Verwendung finden, sind vorzüglich Hanf und Flachs, auch Baumwolle. Damit sie den Einflüssen der Feuchtigkeit besser widerstehen, tränkt man die Netze mit Gerbsäure oder theert und firnißt sie. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit Anlaß, die Ausländer auf das in Berlin ausgeführte und von der deutschen Nordsee-Fischerei acceptirte Verfahren von Otto Hiller, Netze unbenetzbar und unverstocklich zu machen, hinzuweisen. Dieses Verfahren ist sowohl hier am rechten Platze, als auch zur Herstellung von Mühlensegeln, Schiffssegeln, Tauwerk, Gurten ꝛc., um sie eben vor der nachtheiligen Einwirkung der Feuchtigkeit zu bewahren. Die Netzfabrikation ist in Holland sehr ausgedehnt. Sehr gut vertreten war auch die schottische und englische Netzfabrikation. John Martin in Anstruther stellte Leinen für Netze aus, ferner Angeln für Angelfischerei mit Pferdehaar-Enden. William Hounsell & Comp. zu Bridgefort, North Mills fertigt die Netzstricke sehr scharf gedreht an. Für den Stockfisch-Fang werden von ihm besonders stark aus Manillahanf gefertigte Leinen hergerichtet. Alle Hounsell'schen Fabrikate waren stark und kräftig und gut präparirt. Für den Gebrauch der Fischerei hatten die Engländer William & Henry Ryder in Birmingham vortreffliche starke Angelhaken ausgestellt, in noch reichhaltigerem Sortiment Kirby Beard & Comp. zu London.

Von Interesse war eine Propellermaschine für Fischerboote, ausgestellt von John Cocqueril in Seraing. Dieselbe sollte 5000 Fr. kosten inkl. des Dampfkessels. Die das Pumpwerk in Bewegung setzende Dampfmaschine von 4 Pferdekraft treibt das gepumpte Wasser auf eine Turbine, und diese schleudert

Digitized by Google

es durch schräg gerichtete Kanäle hinaus, so daß es durch Stoß gegen die Wasserschicht des Fahrwassers fortschiebend wirkt. Freilich entzog sich diese Maschine durch ihre Kostbarkeit dem allgemeinen Gebrauch des Fischer-Handwerks; doch würden Fischergesellschaften daran einen einfachen und trefflich wirkenden Motor finden. — Ferner auf die Fischerei und Schifferei bezüglich waren eine Anzahl Bootmodelle und Zeichnungen vorgeführt, und andere Firmen hatten Segeltuch und Tauwerk ausgestellt. Für letzteres nennen wir die belgische Firma Belings & Comp., die kaum übertroffen werden möchte.

Für das Schuster-Handwerk wichtig haben wir bereits unter Klasse III Leisten und Stifte genannt. Hier erwähnen wir die übrigen Geräthschaften für Schuster: Pfrieme, Hammer, Ohrte u. s. w., die in schöner Ausführung auch von Deutschland durch A. V. & G. Sanner aus Schmalkalden vorgeführt wurden. Auch englische Schuhmachergeräthe von J. A. Hall in London und eine horizontale Schuhmacherbank, zum Stehen des Arbeiters eingerichtet, waren bemerkenswerth. Ihrer Handlichkeit wegen erwähnen wir die Geräthe für Schuster von Peter Sörenssen in Kopenhagen. Sehr billige derartige Geräthe hatte der Belgier Jean Somzé in Luik ausgestellt, auch Baudoin & Dethier aus Gembloux. Der holländische Schuster Ziegelaar aus Amsterdam und Waalwyk arbeitete mit einer bekannten französischen Maschine und bediente sich der Schrauben für die Heftung der Sohle.

Das Bäcker- und Konditorgewerk fand seine Vertretung für Geräthe hauptsächlich in einigen Bonbonmaschinen, Formen und Teichtnetmaschinen bekannter Konstruktion. Durch Ausstellung von Geräthen gewöhnlicher Einrichtung wurden noch verschiedene andere Gewerbe charakterisirt.

Meßinstrumente, also Zoll- und Meterstäbe, Ellen, Schneidermaße, Gewichte, Wasserwagen ꝛc., waren reichlich vorhanden in guten und schlechten Ausführungen.

Für Gärtner und Landleute sorgte die Ausstellung ebenfalls, und nennen wir hierfür die vortrefflichen Sensen von Carl Veigl in Opponitz und die noch besseren von Vincenz Huber in Randegg. Letztere enthielten alle Formen, die in verschiedenen Ländern vorzugsweise angewendet werden. Norddeutscherseits waren Landbau-Geräthe von Gebr. Brüninghaus & Co. in Werdohl, von J. P. Grüber in Wehringhausen, von Müller und Krüger in Solingen u. A. ausgestellt, und es fanden diese Produkte ihrer Güte und Preiswürdigkeit wegen viel Beachtung. Von Belgien her repräsentirten François Courtheaux zu Solré an der Lambre, von England her Woods, Cocksedge und Warren in Stowmarket diese Werkzeug-Klasse am besten.

Wir kommen nun unter Uebergehung von Pumpen, Kaffeebrennern (Orban Collard zu Havre), Dampfmaschinen, Eisapparaten-(Carré),

Digitized by Google

Gasuhren, Häckselmaschinen und dergl. zu drei Maschinen, die für Arbeiter große Bedeutung gewonnen haben oder gewinnen werden. Es sind das die Strickmaschinen, Nähmaschinen und Waschmaschinen. Da alle diese Apparate in größerer Anzahl (Nähmaschinen circa 160 Stück) vorhanden waren, so wurden dieselben eingehender Vergleichsprüfung zuerst durch die Klasse V der Jury, sodann durch eine von derselben ausgewählte Kommission (Polytechniker Jenßen aus Kopenhagen, Herr van den Wall Bake aus Utrecht und Dr. H. Grothe aus Berlin) unterzogen, endlich ward der Entscheid durch Superrevision dem Berichterstatter übertragen. Das Referat hierüber erkannte folgender Art:

1) Nähmaschinen: Unter den vorgeführten Nähmaschinen zeichnet sich die von Elias Howe jeune (ausgestellt durch den Generalagenten Mignot in Brüssel) aus durch Sauberkeit der Ausführung, Leichtigkeit der Bewegung und Vielseitigkeit der Anwendung bei billigen Preisen. Sie ist mit Rücksicht auf den Namen Howe des ersten Preises am meisten würdig, weil die Durchbildung der Details hervorragend und die Ausführung des Ganzen vorzüglich ist. — Sodann müssen wir der Maschine von Conring & Voigt in Berlin den nächsten Preis zuerkennen. Diese Maschine ist mit Knopfloch-Apparat versehen, kann aber nach Abstellung desselben durch Lösung einer Schraube zum Nähen aller Nähte benutzt werden. Das Knopfloch, welches diese Maschine liefert, wird vorher aufgeschnitten und dann mit Schnur eingenäht. Die Maschine, wenn auch noch etwas theuer, ist äußerst solide gebaut. Der Erfinder dieses Systems ist Guttmann. — Als dritte Maschine bezüglich der Preiswürdigkeit und guten Bauart nennen wir die Weed'sche der North American Sewing Machine Co. in Canada (Neu-Brunswick). Dieselbe hat Howe's Schiffchen und Schiffchenbewegung beibehalten, führt aber die Nadel so grade und fest, daß man mit dieser Maschine auch die festesten Materialien durchnähen kann. — Mit gleichen Preisen wurden bedacht: Pollack & Schmidt in Hamburg (Wheeler & Wilson), H. Kaufmann in Rotterdam (Wheeler & Wilson), Journeaux Leblond, Aubineau & Bouriquet und Plax & Rexroth in Paris, Bergmann & Hüttemeyer und C. Konerding in Kopenhagen, Cramer in Amsterdam (Fabrik in Thüringen), W. Verlaan in Utrecht und Charles Petit in Brüssel. Von den Fabrikaten dieser Firmen heben wir die äußerst billige, wenn auch nicht immer gut konstruirte Maschine von Journeaux Leblond hervor; dessen Handmaschinen kosten 15 Gulden holländ. Die französischen Fabrikate lassen in konstruktiver Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig; die Ausführung ist meistens unsauber. Charles Petit in Brüssel verkauft sehr billig. Auch er hat Howe's System acceptirt und hat seine Fabrik auf Massenproduktion für den Arbeiterstand nominell eingerichtet. Allein wenn auch zugestanden werden muß, daß die Zusammen-

Digitized by Google

wirkung der bewegten und bewegenden Theile vorzüglich ist, finden sich doch einzelne Ungleichheiten der Bearbeitung vor, die jedoch dieser intelligente Fabrikant sicher bald vermeiden wird. Pollack, Schmidt & Co. in Hamburg arbeiten recht trefflich; ihre Silencieuse und ihre Germania sind wackere Maschinen, stark und kräftig gebaut. Ihnen reihen wir an die von Seles & Comp. in London, durch Akkuratesse des Baues und Güte des Systems in ihrer Ausführung (Wheeler & Wilson) ausgezeichnet. Die dänischen Maschinen Singer'schen und Howe'schen Systems zeichneten sich durch Stärke der Konstruktion aus. Im Uebrigen erwähnen wir, daß das System Wilcox & Gibbs — leider nicht von der Fabrik selbst ausgestellt — allgemein befriedigt. Der sehr sinnreiche Drehhaken und die nette Anordnung dieser Maschine machten sie der zweiten Prämie werth, nächst der Howe'schen. Die Systeme Singer, Taylor, Simpson, Allen, Jones ꝛc. waren sehr wenig vertreten.

Im großen Ueberblick folgt das Resultat, daß amerikanische Nähmaschinen noch immer in der Ausführung die besten sind, ihnen aber die deutschen Fabrikate am nächsten stehen, — eine Beobachtung, die auch die Ausstellung zu Altona als wahr und gerechtfertigt ergab.

2) Die Strickmaschinen stellen sich dar als der Nähmaschine ebenbürtig und ebenso großer Einführung gewärtig. Die der Lamb'schen Strickmaschine zuerkannte goldene Medaille wurde einstimmig acceptirt. Eine von H. Kaufmann in Rotterdam vorgezeigte Rundstrickmaschine war alten Systems.

3) Unter den Waschmaschinen machte sich die von J. Hilgers in Rheinbrohl als die beste schon dadurch bemerklich, daß sie in allen Ländern, besonders in Holland nachgebaut wird. Dieses einfache System leistet das Erwünschte. Die Maschinen Hilgers' sind sehr billig. Der Katarakt-Waschtopf konnte nur für feine, wenig beschmutzte Wäsche als praktisch anerkannt werden. Die Waschmaschine von Ardache aus Louviers war bemerkenswerth, so auch die Waschapparate von P. A. Bellan & Co. in Paris. Von allem übrigen, die Gewöhnlichkeit nicht überragenden Vorgeführten in dieser Klasse, erwähnen wir nur noch eine kleine lithographische Presse von Albert & Hamm in Frankenthal, die Wäscheaufhänger und Mangeln von Jakob Hilgers, die Hühnerbrutmaschine von Deschamps in Paris, die Wagenstangen von Azéma in Paris, die Manometer von Bourdon & Co. in Paris, die Schmelztiegel von John Hynam zu London, wovon der eine 145 Schmelzen mit Zink und Kupfer ertragen hatte, die chemischen Apparate von Johnson, Mathey & Co. in London u. s. w. Nur die Nähnadeln nahmen weitere Aufmerksamkeit in Anspruch, und hierfür wurden Preise vertheilt an Kirby, Beard & Co. zu London und Libotte, H. Gilleaux & Co. in Gilly.

Digitized by Google

In der Jury-central referirte Advokat Dr. Pareau, Kommissar für Dänemark, über diese Klasse.

Die Berathungen der Jury über diese Klasse, die schwierig gemacht wurde durch den Umstand, daß so viel Produkte und Gegenstände ausgestellt waren, die nicht über das Gewöhnliche herausragten, gaben nachstehendes Resultat.

Norddeutschland.

Prix d'honneur: A. Mannesmann in Remscheid.
Goldene Medaillen: Brüninghaus & Comp. in Verdohl, Jakob Hilgers in Rheinbrohl, Conring & Voigt in Berlin.
Silberne Medaillen: 2.
Bronzene Medaillen: 5.
Mention honorable: 1.

Süddeutschland.

Mention extraordinaire: Albert & Hamm in Frankenthal.

Sechste Klasse.

Mittel zur geistigen, sittlichen und körperlichen Entwickelung.

Bücher. Musikinstrumente. Zimmergymnastik. Gegenstände der Erholung. Spiele u. s. w.
Jurymitglied für den Norddeutschen Bund: Dr. med. Rieve zu Amsterdam.
Aussteller überhaupt: 260, davon 112 aus Holland, aus Norddeutschland: 6, aus Süddeutschland: 5.

Es muß von vorn herein konstatirt werden, daß das Programm für die Beschickung dieser Klasse am wenigsten klar und deutlich gefaßt war. Der Erfolg zeigte denn auch, wie einseitig von einzelnen Ländern diese Aufgabe erfaßt war. Wir müssen zugestehen, daß Frankreich derselben am besten genügt hatte und Holland sich angestrengt hatte, den Kreis dieser Klasse wesentlich zu erweitern. Dadurch kam jedoch in die Uebersicht der Gesammtausstellung eine gewaltige Ungleichheit, insofern England, Oesterreich und Norddeutschland, den ausgestellten Gegenständen nach zu urtheilen, sich repräsentirten als fast gänzlich der Leistungen entbehrend. Hier hätte ein ausführlicheres Aussprechen Noth gethan. Das Berliner Centralkomité hatte Buchhändler und Verlagsbuchhändler fast gar nicht aufgefordert, sich zu betheiligen, — die Franzosen hatten alle ihre hervorragenden Firmen an Ort und Stelle. Von deutschen Gewerbe- und Fortbildungsschulen war gar keine Ausstellung erfolgt, — die holländischen Schulen waren alle zur Stelle. Wir können aus diesem Grunde für diese Klasse beinahe nur Allgemeines berichten und über Weniges speziell. Zunächst trat die Ausdehnung und Einführung der Fröbel'schen Erziehungsmethode recht in den Vordergrund. Es zeigte sich, daß dieselbe noch mehr im Auslande als in Deutschland eingebürgert ist. Besonders Belgien und Holland haben diese Me-

Digitized by Google

thode Fröbel's reichlich angewendet und, wie aus den Berichten hervorgeht, mit großem Erfolge. Die von Holland vorgeführten Zeichnungen, Modelle u. s. w. als Arbeiten der Schüler der in Holland sehr kultivirten Zeichnen- und Modellschulen gaben einen trefflichen Ueberblick über die Pflege der Fortbildungs- und Abendschulen in Holland. Wir haben selbst mehrere derselben besucht und uns über die Vollständigkeit der Einrichtung erstaunt zeigen müssen; denn einige derselben enthalten ganze Werkstätten für Tischler, Schlosser, Schmiede u. s. w. Uebrigens bemerken wir, daß die Vorlagen und Modelle der bekannten, vom Präsidenten von Steinbeis veranlaßten Ausgabe der Centralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart entnommen waren. Dieselben Modelle werden jetzt in Delft nachgegossen. Die Belgier führten eine große Anzahl Bücher für das Volk vor und gaben Nachricht von den in Belgien bestehenden Volksbibliotheken. Da Frankreich Alles zur Stelle hatte und zudem noch vorzüglich in Paris 1867 prämiirte Aussteller voranstellte, somit im Stande war, für den Buchhandel viele goldene Medaillen zu fordern, so stellte in der Jury-central der Deputirte für Norddeutschland die Forderung, daß konstatirt werde: „daß die Idee der Klasse VI. von verschiedenen Völkern ganz verschieden aufgefaßt sei, — eine eigentliche Konkurrenz daher nicht stattfinden könne, somit die Beurtheilung Frankreichs und seine Prämiirung als etwas Abgesondertes, mit anderem Maße Gemessenes zu betrachten sein müsse."

Diese Forderung fand Unterstützung bei den belgischen, englischen, dänischen und österreichischen Vertretern und wurde zum Beschluß erhoben. Dadurch sank natürlich die Bedeutung dieser Klasse auf Partialität herab.

Die Berathungen der Jury und Jury-central ergaben für die Klasse VI, für welche in der Jury-central Herr Simmonds aus London Referent war, folgende Resultate:

Norddeutschland.

Goldene Medaille: Professoren von Holtzendorff und Virchow für Herausgabe der populären Vorträge im Verlage der Lüderitz'schen Buchhandlung.

Mention extraordinaire: B. F. Voigt in Weimar.

Süddeutschland.

Prix d'honneur: Präsident von Steinbeis für Begründung der Arbeiterschulen und Herausgabe der Mustersammlungen, die königlich württembergische Centralstelle für Handel und Gewerbe für die Modellsammlung.

Prix d'excellence: C. Rietheimer in Stuttgart für ein Harmonium mit 10 Registern.

Digitized by Google

Siebente Klasse.

Vereinswesen.

Statuten. Berichte. Reglements. Nachweise.
Jurymitglied für Norddeutschland: Fabrikbesitzer Pfaff in Berlin.
Suppleant: Dr. H. Grothe in Berlin.
Aussteller überhaupt: 475, davon holländische 315, aus Norddeutschland 14, in Wirklichkeit aber vertreten 145, aus Süddeutschland 170 (Württemberg).

Vor Beginn der Berathungen über diese Klasse stellte der norddeutsche Delegirte den Antrag: „Man wolle öffentlich deklariren, daß die französischen Prämien außerhalb des Vergleichs der entsprechenden gekrönten Institutionen mit anderländischen zu betrachten seien!" Dieser Antrag, unterstützt vom dänischen, englischen und österreichischen Vertreter, wurde zum Beschluß erhoben. Er fand seine Motive darin, daß französischerseits die großen Fabrikanten die Reglements und Einrichtungen für ihre Fabrikarbeiter durchaus mit hohen Medaillen anerkannt wissen wollten, ein solches Patronatssystem aber von der gegnerischen Seite nicht als selbständiges Vereinswesen anerkannt werden konnte. Es wurde vom norddeutschen Kommissar ausdrücklich ausgesprochen, daß „derartige Sorge und daraus erwachsende Einrichtungen von deutschen Fabrikanten als Pflicht und Förderungsmittel ihrer Fabriken erachtet würden, daß sie sich daher gescheut hätten, sich dieser Institutionen noch zur Erreichung von Anerkennung und Medaillen zu bedienen. Die deutschen Fabrikanten faßten diese Sorge als interne auf, nicht als ein sozial-publizistisches Faktum, daher denn auch derartige Reglements von deutschen Fabrikanten nicht erschienen wären!"

Unter den französischen Fabrikanten nennen wir: Dupont, Créspin, Goldenberg & Co. Société des Omnibus, Menier & Co., Eugène Dorgé, Mame u. A. Dadurch reduzirte sich die französische Ausstellung der VII. Klasse wesentlich.

Uebrigens hatte schon Mr. Pierson in der Sitzung der Klasse VII vom 6. August ausdrücklich im Namen der holländischen Patrone erklärt, daß dieselben Einrichtungen zum Wohl ihrer von ihnen beschäftigten Arbeiter nicht als verdienstlich für Medaillen erachteten.

Großes Interesse fanden die Einrichtungen des Berliner großen Handwerker-Vereins. Er wurde einstimmig als der Verein anerkannt, der das große Beispiel sowohl in Deutschland, wie in Schweden, in Italien, in Frankreich, in Holland, in Spanien, in Amerika gegeben habe und unzählige Vereine faktisch hervorgerufen habe. Derselbe hat am großartigsten in Schweden Nachahmung gefunden in Arbeiterassoziationen zu Gothenburg und zu Malmö.

Digitized by Google

Der Gothenburger Verein zählt 4 000 Mitglieder in einer Stadt von circa 50 000 Einwohnern. Er besitzt ein Kapital von 10 479 Thlr. und eine Bibliothek von 3 000 Bänden. Jedes Mitglied zahlt 1 Thlr. Eintrittsgebühren und 3 Thlr. Beitrag per Jahr, wesentlich mehr als die Arbeiter in Berlin. Selbiger Verein sucht Fortbildung durch Vorträge und speziellen Unterricht zu erreichen und hatte zur Information 3 Mitglieder nach Amsterdam zur Ausstellung entsandt.

In England bestehen die sogenannten Workingmansclubs in großer Blüthe, die sowohl Bildung durch Kollegien als auch Kooperation anstreben.

Die Volksküche in Berlin fand nicht die erwartete Aufnahme. Man zweifelte stark an der Fortbeständigkeit, und von englischer Seite her ward geltend gemacht, daß ähnliche Unternehmungen auch in England bestänben ohne den gewünschten Erfolg. Gegen den ersteren Einwurf ließ sich nichts Wesentliches vorbringen, und so konnte für diese Institution nur eine silberne Medaille erreicht werden.*)

Eben solche Einwendungen wurden gegen das Gewerbemuseum in Berlin gemacht, und zwar mit um so mehr Recht, als der letzte Jahresbericht vorlag, welcher das Institut als mit einem Defizit belastet darstellt.

Hohen Beifall fand die Beantragung eines Prix d'honneur für Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen, Viktoria geb. Prinzeß Royal von England. Die hingebende Fürsorge der hohen Frau nach der von ihr hauptsächlich ergriffenen Initiative für die Frauenbestrebungen, die Begründung von Vereinen und Schulen dafür, für Herrichtung des Bazars erregte allgemeine Anerkennung des lebhaften Unterschiedes wegen, der sonst wohl in den Bestrebungen hoher Damen für Vereine hiermit hervortritt. Es stellte sich bei der Besprechung dieses Gegenstandes heraus, daß man in Berlin in der Frauenfrage am lebendigsten vorgegangen war.

Der Berliner Arbeiterverein wurde als eine Bestrebung zu dem Zwecke begrüßt, auf legalerem Wege, als die agitirende Lassalleanische Partei, geregelte und bessere Zustände des Arbeiterwesens zu erreichen.

Unter den englischen Arbeitervereinen und Assoziationen kamen zur höheren Anerkennung die bekannten Gesellschaften von Rochdale, North of England, kooperative Manchester, Wholesale, Workingman-Company in London u. A.

---

*) Es freut uns jetzt schon hinzufügen zu können, daß in Folge der Amsterdamer Ausstellung in Lüttich und im Haag Volksküchen nach Berliner Muster eingerichtet worden sind.

Digitized by Google

Im Allgemeinen bot diese Klasse VII der Amsterdamer Ausstellung außer Obigem nichts Neues dar. Es waren in großer Vollständigkeit alle jene Gesellschaften, Vereine und Assoziationen wieder erschienen, die auf der Pariser Ausstellung 1867 auftraten und dort zum Theil prämiirt worden waren.

Wir sehen daher von einer weiteren Betrachtung darüber ab, weil sie nichts weiter enthalten würde, als eine Wiederholung dessen, was die Berichte über die Pariser Ausstellung bereits brachten.

Die Berathungen der Jury und der Jury-central, in welcher Herr Baron Donald Macquay Referent dieser VII. Klasse war, ergaben als Resultat

für Norddeutschland:

Grand prix d'honneur: Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen, der große Berliner Handwerker-Verein, Herr Schulze-Delitzsch in Potsdam.
Goldene Medaille: der Arbeiterverein in Berlin.
Silberne Medaillen: Volksküchen und Gewerbemuseum in Berlin.
Bronzene Medaille: Frau Lina Morgenstern, Directrice der Volksküchen.
Mention honorable: Stadtrath Magnus in Berlin.

Süddeutschland:

Prix d'honneur: im Verein mit Klasse VI an den Präsidenten von Steinbeis in Stuttgart.

Redaktionsbemerkung. Der geehrte Leser wird in dem vorstehenden, in vielfachem Betracht lehrreichen Berichte einzelne Urtheile gefunden haben, welche den von uns und andern Mitarbeitern ausgesprochenen Ansichten entgegen lauten. Wir glaubten nicht, durch Zwischennotizen den Zusammenhang des Berichtes stören zu dürfen, zumal da die Abweichungen solche Punkte betreffen, welche in jenem bloß nebenbei behandelt waren, und begnügen uns eben deshalb, daran zu erinnern, daß nur die amtlichen Protokolle und vom Vorstand unterzeichneten Schriftstücke als Kundgebungen des Centralvereins in engerem Sinne angesehen werden dürfen.

Digitized by Google

Der Mülhäuser Verein zur Verhütung von Verletzungen durch Maschinen.

Von

A. Emminghaus.

Ist es häufiger ein Mangel des Verstandes oder ein solcher des Gemüthes, ist es häufiger Geistesarmuth oder Rohheit, was die industriellen Großunternehmer verhindert, gegenüber der sogenannten Arbeiterfrage die richtige Stellung zu nehmen? Diese sogenannte Arbeiterfrage — wer kann es leugnen — empfängt ihren Inhalt von den Strömungen der Zeit, und mit diesen wechselt jener. Die Gracchischen Unruhen und die Bauernkriege waren gewaltsame Versuche der Lösung jener Frage; die Strikes von heute, die trades unions, die Gewerkvereine sind Unternehmungen zu dem gleichen Zwecke. Der Zweck ist die Emanzipation oder Gleichberechtigung. Die Bestrebungen und die handelnden Personen wechseln, je nachdem der Lauf der wirthschaftlichen Entwickelung der einen oder der anderen Klasse von gewerblichen Unternehmern überschwenglichen Einfluß und weithin reichende Macht in die Hände spielt. Gingen zu anderen Zeiten die Bestrebungen der handelnden Personen — kleiner unfreier oder halbfreier Grundbesitzer oder ländlicher Arbeiter — auf Emanzipation von der Willkür des Grundherrn aus: heutzutage erfüllt die zunächst Betheiligten — die Masse der Gehülfen in der fabrikativen oder manufakturmäßigen Großindustrie — das Bedürfniß, nicht mehr lediglich als willenloses Instrument, sondern als Partner in einem freien Vertragsverhältnisse betrachtet und behandelt zu werden. Vernünftige und gerechtfertigte Wünsche und Bestrebungen hier wie dort, Ausschreitungen und Exzesse hier wie dort! Warum lernen Diejenigen, gegen welche die Bewegung anstürmt, nicht erkennen, daß, wer den gerechtfertigten Bestrebungen rechtzeitig nachgiebt, sich nicht nur am sichersten gegen ruinöse Ausschreitungen schützt, sondern in den versöhnten Gehülfen die wirksamsten Förderer seines eigenen Vortheils gewinnt? Ist es — wir wiederholen die Frage — mehr Gedankenlosigkeit oder mehr Rohheit der Unternehmer, daß man sie in fünfundsiebenzig von hundert Fällen höchstens der

Digitized by Google

Noth gehorchen sieht, wenn nicht mehr zwischen verständigem Eingehen oder widerwilligem Gewähren, sondern zwischen widerwilligem Gewähren oder völligem Ruin die Wahl frei steht? Ist es so schwer einzusehn, daß auch Menschen gewöhnlichsten Schlages durch ein rechtzeitiges freiwilliges Zugeständniß — von verständiger, eingehender Fürsorge gar nicht zu reden — sicherer befriedigt werden, als durch ein viel größeres Zugeständniß, welches dem Widerwilligen mühsam abgerungen werden mußte? daß im ersteren Falle hingebendes Vertrauen die wohlthuende Frucht sein muß, während im anderen der erzwungene Obsieg nur neue Forderungen weckt und vergiftendes Mißtrauen ebensowohl bei den Siegern wie bei den Besiegten zurückläßt?

Wer sich in den Werkstätten der Großindustrie seit längerer Zeit umgesehen hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß die Zahl der Großunternehmer wächst, welche — sei es zunächst nur einem Antriebe des Herzens folgend, sei es in gedankenloser Nachahmung, sei es endlich getrieben von klarem und sicherem Verständniß ihrer Interessen — der Besserung der wirthschaftlichen Lage ihrer Gehülfen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Aber noch ist jene Zahl doch erschreckend klein, noch sind, außer wo das letzte der eben angeführten Motive wirkt, die Maßnahmen unsicher und schwankend; was geschieht, geschieht im besten Falle wenigstens der Form nach als Gnade; allzuleicht noch läßt man sich in diesen Kreisen entmuthigen durch Undank, bevor man noch Dankenswerthes leistete; allzuoft sieht man das Ideal in einem patriarchalischen Verhältnisse, während doch die Bedingungen des Patriarchats in der Großindustrie längst abhanden gekommen sind.

Bedauerlich selten sind Beispiele der praktischen und gewissenhaften Bethätigung jener Auffassung, welche auf völlige Ausgleichung der Interessen zwischen dem Unternehmer und den Gehülfen dringt, welche anerkennt, daß, was diesen dient, auch jenem zum Besten gereicht und umgekehrt, welche in dem dauernd befestigten Frieden zwischen beiden Theilen das untrüglichste Mittel erblickt, jeder Konkurrenz die Stirn zu bieten.

Aber je seltener solche Beispiele, um so weiter leuchten sie, um so stärker ziehen sie immer wieder die Blicke auf sich. Ich habe solche Beispiele vereinzelt in der deutschen Großindustrie beobachtet; aber nicht nur ihre Seltenheit, sondern auch ihre Vereinzelung hat mich immer befremdet; befremdet hat es mich zumeist, daß man in unserem vereinsfreudigen Vaterlande, in einem Gebiete, wo die Koalitionsfreiheit der Arbeitgeber nie ernstlich beschränkt und jetzt fast allgemein ausdrücklich legalisirt worden ist, so gut wie noch kein Beispiel einer *solchen* Unternehmerkoalition ausfindig machen kann, welche sich gemeinschaftliche Maßnahmen zur Beförderung des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Ziele setzt.

Digitized by Google

Befremdlich ist dies um so mehr, da seit geraumer Zeit auf die großartigen Erfolge der Société industrielle von Mülhausen doch auch bei uns wiederholt und nachdrücklich hingewiesen worden ist.

Hier in der That, nicht in England, bei welchem jene Gesellschaft vornehmlich in die Schule gegangen zu sein bescheidentlich behauptet, nicht in Belgien, nicht an anderen Hochsitzen der Industrie, kann man lernen, was Interessenverständniß als treibende Kraft und verständiges, dauerhaftes Wohlwollen in der Exekutive vermögen, wenn es darauf ankommt, dauernden Frieden zwischen den Unternehmern und Gehülfen in der Großindustrie, beiderseitige Befriedigung herzustellen und auf dieser sichern Grundlage den Fortschritt und das Gedeihen der Unternehmungen zu fördern.

Ich will nicht sagen, daß jene Gesellschaft bei ihren Unternehmungen zum Besten der Arbeiter — und die wirthschaftliche Thätigkeit bildet ja nur eine Aufgabe in dem inhaltreichen Programm der „Société industrielle“ — bereits über jeden Irrthum erhaben wäre. Bekanntlich sind manche unter den hervorragenden Mülhäuser Fabrikanten enragirte Schutzzöllner, und das erklärt vollständig, warum die Société sich z. B. noch nicht ganz von dem Irrthum befreien kann, daß ohne ein generelles Gesetz in kleinem Kreise die Kinderarbeit, die Nachtarbeit, die Tages-Arbeitszeit „mit Rücksicht auf die Konkurrenz“ nicht erheblich eingeschränkt werden könne. Wer die Schutzzölle noch als eine unerläßliche Bedingung, nicht als ein Hinderniß des Wachsthums der Konkurrenzfähigkeit erblickt, wird auch schwer zu der Ueberzeugung zu bringen sein, daß gerade, wer in der Einschränkung der Kinderarbeit am weitesten geht, die Nachtarbeit und die Tages-Arbeitszeit auf das möglichst niedrige Maß reduzirt u. s. w., am ehesten konkurrenzfähig sein wird.

Aber wenn auch nicht immer mit dem rechten klaren Bewußtsein und Verständniß, so doch stets mit bewundernswerthem Takte setzen die Führer jener Gesellschaft in's Werk und führen sie durch, was sie Großes und Gutes unternehmen, und häufiger als irgendwo sieht man in jenen Kreisen auch das richtige Verständniß von der eigentlichen Bedeutung des richtig in's Werk Gesetzten zum Durchbruch kommen.

„Wenn man die Bulletins unserer Gesellschaft durchmustert“ — so begann Herr Engel-Dollfus eine treffliche Rede, die er im Februar 1867 in einer Sitzung der Gesellschaft zu halten hatte — „so erkennt man, daß sie allezeit seit ihrer Begründung von folgenden Grundsätzen sich hat leiten lassen: von dem Grundsatze, daß der Unternehmer in der Großindustrie seinen Gehülfen noch ganz etwas Anderes schuldet, als den Lohn; von dem Grundsatze, daß es seine Pflicht ist, sich mit ihrer physischen und sittlichen Lage zu beschäftigen, und daß diese Verpflichtung, welche durchaus sittlicher Natur ist und durch keine

Digitized by Google

Art der Lohnzahlung ersetzt werden kann, zurückdrängen muß die Erwägungen des (vermeintlichen) Privatinteresses, welche bisweilen jenem Gefühle zu widerstreiten scheinen, von dem aus Sie, meine Herren, Ihre wirksamsten Antriebe empfangen."

Mit diesen Worten ward der Bericht über gewisse Arbeiten des Comité de l'utilité publique der industriellen Gesellschaft eingeleitet, welchen ich im Nachfolgenden einige Bemerkungen widmen werde. Die zitirten Worte bilden eine Belegstelle für meine obige Behauptung, und der Bericht selbst legt — zusammen mit denen, welche von demselben Referenten in der gleichen Angelegenheit in den beiden nächstfolgenden Jahren erstattet wurden, — Zeugniß ab für den praktischen Takt, welchen die Gesellschaft bei der Lösung einer so schwierigen Frage, wie der in der Ueberschrift genannten, zu bethätigen versteht.

Schon vor nunmehr 42 Jahren hat sich die Société industrielle mit der Frage zu beschäftigen angefangen, wie am besten den Unfällen vorgebeugt werden könne, welche sich so häufig in Fabriken, in denen mit Maschinen gearbeitet wird, ereignen. Damals aber fand man keine bestimmte Antwort auf diese Frage. In den fünfziger Jahren tauchte die letztere wieder auf. Die Ansichten in der zu dem Ende niedergesetzten Kommission waren getheilt. Die Einen meinten, es sei nicht zu helfen, als indem man ein Fabrikgesetz zu erlangen suche, welches zahlreiche Verbote enthalten und zur Aufrechterhaltung derselben besondere Kontrole-Maßregeln und Behörden anordnen müsse; die Anderen suchten zu beweisen, daß ein solches Gesetz unmöglich umfassend genug redigirt und noch schwerer überwacht werden könne; es sei besser, den Weg der Selbsthülfe zu betreten, und zunächst in kleinerem Kreise sich gegenseitig selbst zu überwachen, in gemeinschaftlicher Arbeit Allem nachzuspüren, was zum Schutze des Fabrikpersonales gegen Verletzungen dienen könne.

Die letztere Ansicht trug den Sieg davon. Man ernannte aus der Mitte der industriellen Gesellschaft eine Aufsichtsbehörde. Aber einige Fabrikanten trugen Bedenken, sich der Autorität dieser selbstgeschaffenen Behörde zu unterwerfen. Man schritt zur Ausschreibung von Preisen für die zweckmäßigsten Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen. Nur *ein* Haus meldete sich im Verlaufe der ersten Jahre um den Preis. Auch diese Maßregel schien verfehlt. Aber es *schien* nur so. Die von der Société industrielle gegebene Anregung trug doch treffliche Früchte. Die Zahl der Unfälle verringerte sich seit der Zeit, wo die Frage zuerst angeregt wurde, nicht unerheblich.

Aber dieses Ergebniß war doch noch keineswegs dazu angethan, Männer wie die Dollfus, Mieg, Engel, Köchlin, Hofer, Jourdain, Schlumberger, Bourkart u. A. zu beruhigen. Solange überhaupt noch alljährlich die Industrie in ihren Kreisen eine größere oder geringere Zahl von nicht unvermeid-

Digitized by Google

lichen Opfern forderte, so lange glaubten sie sich schwerer Verantwortung keineswegs ledig. Und was sind überhaupt unvermeidliche Opfer? — so frugen sie sich. Sollte es der sorgfältigsten Ueberlegung nicht gelingen, doch viele Gefahren abzuwenden, die bisher Gedankenträgheit für unabwendbar zu erklären rasch bei der Hand war? „Giebt es doch". — sagte Herr Engel-Dollfus in der oben erwähnten Rede, — nichts Gefährlicheres und Traurigeres, als jenen Fatalismus, der uns die Zahl der Fabrikunfälle als eine Prämie auffassen läßt, die dem Schicksal unvermeidlich gezahlt werden müsse, oder als eine unabwendbare Folge der industriellen Arbeit!"

Die Gesellschaft arbeitete unausgesetzt an der Lösung der schwierigen Frage. Sie registrirte gewissenhaft die in ihren Kreisen sich ereignenden Unfälle; den Ursachen ward eifrig nachgeforscht; Erfindungen zur Verkleidung gefährlicher Maschinentheile wurden gemacht und geprüft; endlich sah man sich auch die Fabrikgesetzgebungen der europäischen Industriestaaten darauf an, ob und welche Bestimmungen sie zur Verhütung von Verletzungen, zur Feststellung der Entschädigungspflicht und zur Durchführung der Schadensansprüche enthalten.

Mit solchen Vorarbeiten glaubte man Ende 1866 bis zu dem Punkte gediehen zu sein, wo es sich empfehle, dem „Comité d'utilité publique" die gründliche Erwägung der Frage und die Einbringung bestimmter Vorschläge aufzutragen. In den Sitzungen der Gesellschaft vom Februar und März 1867 berichtete Herr Engel-Dollfus als Präsident des Ausschusses über dessen Arbeiten. Ganz bestimmte und sehr praktische Vorschläge waren die Frucht derselben. Diese Vorschläge beziehen sich auf die Niedersetzung einer ständigen *Kommission zur Entscheidung über vorgekommene Unfälle* und auf die Gründung einer *Gesellschaft zur Verhütung von Unfällen* („Commission dite des accidents" und „Association pour prévenir les accidents des machines").

Der Berichterstatter sagte, man sei bei der Berathung über die „Commission dite des accidents" davon ausgegangen, daß trotz der zahlreichen Vorsichts-Maßregeln, welche in allen Etablissements getroffen werden, um Unfälle zu verhüten, die letzteren sich doch in Folge zweier bemerkenswerthen Umstände fort und fort wiederholen, ja sogar vermehren. Einestheils mache die Industrie gewaltige Fortschritte; sie ziehe fortwährend eine Masse von Neulingen an sich, welche unbekannt seien mit den Gefahren, welche die Maschinenarbeit in sich berge; auch werde seit etwa zwanzig Jahren der Gang der Maschinen stark beschleunigt. Zweitens aber seien die Arbeiter indifferent, sorglos, ungehorsam gegen die Bestimmungen im Betreff der Reinigung der Maschinen, und gebe es noch manche andere ähnliche Ursachen häufiger Unfälle, auf deren Verminderung es auch dem gewissenhaftesten Unternehmer schwer halte hinzu-

Digitized by Google

wirken. Unter diesen „anderen Ursachen" pflege z. B. der englische Fabrikinspektor M. Baker aufzuführen: ‚Spielen der Kinder mit den Maschinen," und in dieser Rubrik seien einmal in seinem Bezirke 70 Unfälle für den Zeitraum eines halben Jahres aufzuführen gewesen.

Welches aber auch die Ursachen seien, — wenn sich nun ein Unfall ereigne, wenn derselbe den Verlust eines Gliedes, des Lebens vielleicht gar, zur Folge gehabt habe: was sei zu thun? Das Erste sei, daß man frage, ob der Arbeitgeber oder der Arbeiter, die Unklugheit des Einen oder die Nachlässigkeit des Anderen, Schuld sei. Diese Frage sei schwer zu entscheiden; jeder von beiden Theilen bemühe sich, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Sehr selten lasse sich der Unfall mit voller Evidenz auf die Nachlässigkeit des Unternehmers zurückführen, in den meisten Fällen sei Mangel an Vorsicht auf Seiten des Arbeiters die nächste Veranlassung des Unfalles. Nichtsdestoweniger bemühe sich der Letztere, seine vermeintlichen Ansprüche durchzusetzen. Was geschehe nun? Wenn der Patron reich und freigebig sei, so komme er dem Arbeiter zu Hülfe; aber das sei eben bloße Generosität, und die Entschädigung, so werthvoll sie auch für den Verunglückten sein möge, stehe doch selten im Verhältnisse zu dem erlittenen Verlust; wenn in dieser Beziehung die Fabrikanten von Mülhausen sich ausnahmsweise generös erweisen, so sei dies eben eine Ausnahme. Wenn der Patron sich freiwillig nicht zur Entschädigungsleistung verstehe, so gebe es für den Verletzten nur zwei Auswege: er müsse einen außergerichtlichen Vergleich versuchen oder zur Schadensklage schreiten. Komme der Vergleich zu Stande, so befriedige er doch in der Regel weder die eine noch die andere Partei vollkommen; die eine wähne, zu viel gezahlt, die andere, zu wenig empfangen zu haben; jedenfalls sei trotz des Vergleiches das gute Einvernehmen zwischen beiden Theilen gestört.

Komme es aber zum Prozeß, so entstehe natürlich zwischen beiden Parteien offene Feindschaft, und der Kläger, möge er nun obsiegen oder unterliegen, müsse selbstverständlich die Hoffnung, jemals wieder in dem Unternehmen des Verklagten Arbeit zu finden, ein für alle Male schwinden lassen.

Gebe es kein Mittel, den Schaden auf anderem Wege, als auf dem der spontanen Freigebigkeit oder auf dem des außergerichtlichen Vergleichs oder der gerichtlichen Klage auszugleichen, da doch jeder dieser Wege seine besonderen Mängel habe?

Während von anderer Seite als bester Ausweg die Unfallversicherung angepriesen werde, glaube das Komité zur Lösung des Konfliktes ein Mittel vorschlagen zu sollen, welches sie als das Mittel der Verständigung bezeichnen möchte. Es gelte, eine Kommission niederzusetzen, die über jeden einzelnen Fall zu entscheiden habe; sie müsse so zusammengesetzt sein, und sie

Digitized by Google

müsse so gründlich und unparteiisch verfahren, daß ihre Entscheidung den Wunsch, die Sache doch vor Gericht ausgetragen zu sehn, bei den Parteien gar nicht aufkommen lasse. Der Kommission seien nicht eigentlich schiedsrichterliche, sondern eher solche Dienste zu überweisen, wie sie in Angelegenheiten von minderer Bedeutung die „prud'hommes" zu versehen hätten. Man habe über die Stellung, über die Verpflichtungen der Kommission im Einzelnen sehr gründliche Verhandlungen gepflogen; schließlich habe man sich über ein Statut geeinigt.

Das nachmals von der Société industrielle genehmigte Statut, welches zunächst nur für drei Jahre Geltung haben soll, lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Art. 1. Auf Anregung der industriellen Gesellschaft von Mülhausen wird eine Kommission für Unfälle gebildet.

Art. 2. Ihre Aufgabe ist, Prozessen vorzubeugen, welche aus Fabrikunfällen entstehen könnten, und zwar durch Belehrung der Arbeiter, wenn sie diese Unfälle selbst verschuldet haben, oder durch Vertretung der Sache der Arbeiter gegenüber dem Chef der Unternehmung, insbesondere dann, wenn die Verantwortlichkeit des Letzteren nach den angestellten Untersuchungen in Anspruch genommen werden muß. — Die Wirksamkeit der Kommission erstreckt sich zunächst nur über die Etablissements von Mülhausen und der nächsten Umgegend.

Art. 3. Die Anrufung der Kommission steht den Parteien frei. Ihre Dienste werden den Chefs der Unternehmungen, den Aufsehern oder den Arbeitern für den Fall, daß sie davon Gebrauch machen wollten, lediglich zur Verfügung gestellt.

Art. 4. Für die erste dreijährige Periode ihres Bestehens soll die Kommission aus dreißig Mitgliedern zusammengesetzt sein. Davon sollen

1) zehn Mitglieder Chefs von Unternehmungen, Staatsingenieurs, gewesene Fabrikanten u. s. w. sein, welche die industrielle Gesellschaft zu ernennen hat;
2) zehn Mitglieder technische Direktoren, Fabrikingenieurs u. s. w., welche ebenfalls die industrielle Gesellschaft ernennen soll;
3) zehn Mitglieder Aufseher oder Arbeiter. Diese wählt die industrielle Gesellschaft aus Listen, welche die Unternehmer unter Mitwirkung ihrer Arbeiter, insoweit möglich lediglich auf Grund eines Wahlverfahrens, an dem nur diese betheiligt sind, aufzustellen haben.

Art. 5. Die Kommission wird für drei Jahre ernannt. Es scheiden nach Maßgabe des Looses am Ende des ersten und zweiten Jahres je drei, am

Digitized by Google

Ende des dritten Jahres die letzten vier Mitglieder jeder Klasse aus, um durch andere ersetzt zu werden. Alle Mitglieder sind wieder wählbar. Ihr Amt ist ein Ehrenamt.

Den Arbeitern, welche, um den Sitzungen beizuwohnen, ihre Arbeit verlassen müssen, wird eine Entschädigung zugebilligt.

Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Präsidenten, einen Vizepräsidenten, einen Schriftführer und einen Gehülfen für das Schriftführeramt.

Art. 6. Ein besonderes Reglement wird feststellen, wann die Sitzungen stattfinden sollen.

Art. 7. Die Kommission kann angerufen werden durch den Verletzten oder seinen Vertreter beziehentlich Rechtsnachfolger, oder durch den Chef des Etablissements, in welchem der Unfall sich ereignet hat. — Die Anrufung muß schriftlich geschehen und an den Präsidenten der Kommission adressirt werden.

Geschieht sie durch den Arbeiter, so hat die Kommission zuvörderst bei dem Chef des Etablissements anzufragen, ob derselbe das Eingreifen der Kommission genehmigt. Im Falle der Verweigerung wird diese zu Protokoll genommen.

Verlangt der Fabrikant die Dienste der Kommission, so beginnt die letztere mit der Vernehmung der Zeugen des Unfalles, untersucht die Ursachen desselben und nimmt Akt von den Aussagen des verletzten Arbeiters, wenn dieser im Stande ist, sich zu äußern; wenn er sich weigert, sich zu äußern, so wird diese Weigerung zu Protokoll genommen.

Art. 8. Die Entscheidungen der Kommission können je nach dem Antrage der Parteien den Charakter der Verständigung oder den des schiedsgerichtlichen Urtheils haben, welches endgültig ist, und gegen welches keine Appellation zusteht. In diesem letzteren Falle haben die Parteien schriftlich zu erklären, daß sie sich dem Spruche der Kommission unbedingt unterwerfen und auf jede gerichtliche Klage verzichten wollen.

Art. 9. Sobald die Anrufung der Kommission gehörig formulirt ist, beauftragt der Präsident drei Mitglieder, je eins aus jeder der drei Klassen, mit der Vornahme der Untersuchung. Diese drei erstatten ihren Bericht in der nächsten Kommissionssitzung. Der verletzte Arbeiter muß gehört werden, sofern es sein Zustand gestattet.

Art. 10. Die Entscheidungen der Kommission erfolgen mit einfacher Stimmenmehrheit. Die Kommission ist nur beschlußfähig bei Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder. Bei Stimmengleichheit steht dem Präsidenten der Stichentscheid zu.

Digitized by Google

Art. 11. Bei jedem Unfall, der vor ihr Forum kommt, hat die Kommission zuvörderst folgende Fragen zu beantworten:

1) Wodurch wurde der Unfall veranlaßt?
2) Ereignete er sich unter gewöhnlichen, d. h. solchen Umständen, welche sich aus der dem Arbeiter übertragenen Verrichtung von selbst ergeben, oder lagen außergewöhnliche Umstände vor?
3) Hätte dem Unfall vorgebeugt werden können, und durch welche praktische Mittel?
4) Welches sind die Folgen des Unfalles?

Art. 12. Die Schätzungen und Entscheidungen der Kommission sind den Interessirten mündlich zu publiziren, außer wo es sich um einen endgültigen Schiedsspruch handelt. Sie werden in das Protokollbuch der Kommission eingezeichnet. Auf Erfordern erhält der Präsident des erstinstanzlichen Gerichtshofes zu Mülhausen eine Abschrift davon.

Art. 13. Um die Kommissionsmitglieder, welche Arbeiter sind, für ihren Zeitverlust zu entschädigen, wird ihnen eine jenem Verluste entsprechende Summe zugebilligt.

Die industrielle Gesellschaft berichtigt auslagsweise diese Entschädigungen und sonstige etwaige Kosten der Untersuchung, und deckt ihre Auslagen am Ende des Jahres durch eine Umlage, welche sie von denjenigen Etablissements erhebt, welche die Dienste der Kommission in Anspruch genommen haben.

Art. 14. Die Kommission wird der industriellen Gesellschaft alljährlich über ihre gesammten Arbeiten Bericht erstatten.

So weit das Statut. Man sieht ihm an, daß es eine Schwergeburt war. Namentlich die Kompetenzbestimmungen sind unzureichend und ungenau; das Ganze laborirt an einem Mangel logischer Durchbildung und Bestimmtheit; es ist jedenfalls das Ergebniß mannigfacher Kompromisse.

Aber wir werden sehen, daß die Einrichtung selbst trefflich arbeitet, und daß die Leistungen der Kommission von weitreichendem Einflusse sind. Der unbeholfene Ausdruck im Statut thut der segensreichen Bethätigung praktischen Geistes keinen Eintrag.

Am 2. Juli 1867 konstituirte sich die Kommission. Am 24. Juni 1868 ward der industriellen Gesellschaft der erste Jahresbericht erstattet. In ihrem ersten Geschäftsjahre hatte sich die Kommission mit 11 Unfällen, die sich in acht ihrem Sprengel angehörigen Etablissements ereignet hatten, zu beschäftigen; im elften Falle wurde jedoch die Anrufung der Kommission zurückgenommen. In allen Fällen erfolgte die Anrufung durch die Unternehmer, in keinem Falle erfolgte sie durch den verletzten Arbeiter. Da im Ganzen in diesem Jahre 26

Digitized by Google

Unfälle in Mülhausen und Umgegend vorgekommen waren, wurden die Dienste der Kommission also für 42 % aller Fälle beansprucht.

In einem einzigen der Fälle, mit denen die Kommission sich zu beschäftigen hatte, erfolgte gerichtliche Klage seitens des verletzten Arbeiters gegen den Unternehmer. In allen anderen Fällen beschränkte sich die Thätigkeit der Kommission auf Vornahme der Untersuchung; Verständigung der Parteien oder schiedsrichterliche Entscheidung war nicht beantragt worden.

Der Berichterstatter meint, es sei das kein Ergebniß, welches dem flüchtigen Beurtheiler die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit des Institutes beibringen könne. Aber wenn man näher zusehe, habe es sich im ersten Geschäftsjahr meist nur um wenig bedeutende Fälle gehandelt; auch sei es nicht zu verwundern, daß sich das noch so junge Institut noch nicht im Vertrauen des Publikums völlig festgesetzt habe; jedenfalls aber habe die Existenz der Kommission bereits den Gewinn gebracht, daß gerichtliche Klagen verhindert worden seien, die man sonst bei jeder Kleinigkeit anzustellen sich nicht gescheut habe. Ferner sei die Kommission eine offenbar ganz unentbehrliche Stütze der anderen gleichzeitig ins Werk gesetzten Unternehmung, der Gesellschaft zur Verhütung von Unfällen, von der weiter unten die Rede sein wird. Denn die Enquêten der Kommission haben fast regelmäßig die Wirkung, auf's Neue das Bedürfniß, unter Umständen die Mittel zur Verhütung von Unfällen augenscheinlich zu machen, beziehungsweise an die Hand zu geben. Die Untersuchungen der Kommission seien immer die Veranlassung zu neuen Studien über die Mittel zur Verhütung von Unfällen gewesen; von ihnen aus datire die große Aufmerksamkeit, die man in allen betheiligten Kreisen diesem wichtigen Gegenstande zuwende.

Wenn aber im ersten Jahresberichte noch ein gewisser Aufwand von Beredtsamkeit nöthig war, um den durch die Begründung der „Commission des accidents" erzielten Gewinn allen Betheiligten klar zu machen, so hätte es nach Verlauf des zweiten Geschäftsjahres zu diesem Ende nur einer nüchternen Aufzählung von Thatsachen bedurft.

In ihrem zweiten Geschäftsjahre gelangten 16 Unfälle, die sich in 11 Etablissements ereignet hatten, vor das Forum der Kommission. Zehn Fälle gaben nur zu Untersuchungen Anlaß; in vier Fällen wurde auf Anrufen der verletzten Arbeiter ein beide Theile befriedigendes Arrangement zu Stande gebracht; in zwei Fällen schwebte die Entscheidung noch: in einem derselben handelte es sich ebenfalls um Verständigung (conciliation), im anderen dagegen fungirt die Kommission als Schiedsgericht. Unter den vier Fällen, in denen das Arrangement gelang, hatte einer ganz besondere Schwierigkeiten verursacht. Da, wo das Arrangement glückte, hat die Entscheidung nicht verhindert, daß

Digitized by Google

die verletzten Arbeiter nach ihrer Heilung in ihre frühere Stellung wieder eintraten und, insoweit es ihr Zustand erlaubte, ihre früheren Funktionen wieder übernahmen.

Als ein unzweideutiger Beweis für die segensreiche Wirksamkeit der Kommission mag auch die Thatsache dienen, daß in den zwei Jahren von 1867-1869 nur drei Fälle der Art, wie sie zur Kompetenz der Kommission gehören, vor die ordentlichen Gerichte der Stadt Mülhausen gebracht wurden, während in den drei vorhergehenden Jahren diese Gerichte sich mit acht solchen Fällen zu beschäftigen gehabt hatten.

Aber — wie vortheilhaft auch dieses Institut sich entwickelt — viel größere Beachtung gebührt doch der anderen der beiden im Jahre 1867 aus den Berathungen des Comité de l'utilité publique hervorgegangenen Schöpfungen, ich meine die „Association pour prévenir les accidents des machines."

Folgendes sind in wörtlicher Uebersetzung die Satzungen dieses Vereins, wie sie in der Sitzung der industriellen Gesellschaft vom 12. März 1867 zur Annahme gelangten:

„Es wird von den unterzeichneten Fabrikanten ein Verein gegründet, dessen Zweck die Verhütung von Fabrikunfällen ist, sofern dieselben verhütet werden können, sei es durch amtliche Inspektionen, sei es durch die Anlage und Verkleidung von Maschinen, wie sie besonders geeignet ist, den Arbeiter vor Verletzung zu schützen, sei es endlich durch Angabe der zweckmäßigsten reglementarischen Bestimmungen, welche in den Fabriken in Kraft gesetzt werden können.

„Der Verein wird für's Erste nur Mülhäuser Fabrikanten und solche der nächsten Umgebung aufnehmen. Er wird selbst bestimmen, welche Ausdehnung seiner überwachenden Thätigkeit dann gegeben werden soll, wenn der erste Anfang überwunden ist.

„Der Verein hat eine selbständige Leitung; er versammelt sich auf Antrag eines seiner Mitglieder und überdies zu regelmäßiger Sitzung einmal im Jahre zu einem Zeitpunkt, der später festgesetzt werden wird. Im ersten Jahre wird er wenigstens drei Sitzungen abhalten. Beschlüsse werden mit relativer Mehrheit der Stimmen gefaßt.

„Der Verein nimmt mit Dank die ihm angebotene Mitwirkung des in der industriellen Gesellschaft bestehenden ständigen Ausschusses für Mechanik an.

„Der Verein ernennt zwei Sekretäre, von denen der eine das Präsidium in den Sitzungen zu führen, der andere die schriftlichen Arbeiten zu erledigen hat.

Digitized by Google

„Er stellt überdies einen Inspektor an, welcher Besoldung empfängt, und dem die Prüfung der Fabriken hinsichtlich der gegen Unfälle getroffenen Vorkehrungen obliegt.

„Dieser Inspektor ist auf Ehrenwort zu verpflichten, die Etablissements nur in Begleitung eines Chefs derselben oder eines besonderen Beauftragten der Chefs zu besuchen und sich jeder Untersuchung zu enthalten, die nicht unerläßlich ist, um seines Amtes mit aller Diskretion zu warten.

„Der Inspektor verzeichnet seine Beobachtungen in ein Buch, welches zwar keinen öffentlichen Charakter erhält, dessen Einsicht aber jedem Mitgliede des Vereins freisteht. Er notirt alle Unfälle, die zu seiner Kenntniß kommen, und erstattet, nachdem er vorher die Ansichten der Direktoren, Aufseher und Arbeiter vernommen, Bericht über die Mittel, welche geeignet sein können, eine Wiederholung zu verhüten. Jedem von ihm besuchten Etablissement hat er eine schriftliche Notiz, in welcher seine Beobachtungen zusammengefaßt sind, zu behändigen.

„Alljährlich hat er einen Bericht über die zweckmäßigste Fassung reglementarischer Bestimmungen und über diejenigen Einrichtungen an den Maschinen, welche sich zur Verhütung von Fabrikunfällen am wirksamsten erwiesen haben, zu erstatten.

„Die Mitglieder des Vereins zahlen für das erste Jahr Beiträge in Höhe von 10 Frcs. für das Tausend Spindeln und von 35 Cts. für den Webstuhl.*) Dieser Beitragssatz darf nicht erhöht werden. Am Ende jedes Geschäftsjahrs werden die im nächstfolgenden zu erhebenden Beiträge festgestellt. Andere Etablissements (nämlich andere als Spinnereien und Webereien), welche an dem Verein Theil nehmen wollen, können ein Abonnement nehmen.

„Die Mitglieder zeigen dem Inspektor jeden schwereren Unfall an, der sich in ihren Etablissements ereignet. Diese Unfälle werden in ein Spezialregister eingetragen.

„Der Verein sammelt gleich von jetzt ab unter Beihülfe seines Inspektors die Materialen für ein Arbeiter-Handbuch, welches den Chefs der Etablissements und den Arbeitern in die Hände gegeben werden und sie über die wirksamsten Vorsichts-Maßregeln und die zweckmäßigsten Einrichtungen unterrichten soll, welche im Interesse der persönlichen Sicherheit jedes Einzelnen zu treffen sind.

---

*) Dieser Betrag ist später auf 20 Cents. für den Stuhl herabgesetzt worden; der Beitrag der Druckereien, welche mit Walzen drucken, wurde auf 20 Frcs. für die Maschine festgestellt.

Digitized by Google

„Die jetzigen Mitglieder verpflichten sich nur auf drei Jahre. Sechs Monate vor Ablauf dieser dreijährigen Frist werden sich die Mitglieder entscheiden, ob sie den Verein fortführen oder auflösen wollen."

Der Verein ward von 22 Firmen begründet. Dieselben arbeiteten mit 409 400 Spindeln, 3 340 Webstühlen und 62 Walzendruck-Maschinen. Dies ergab für das erste Jahr eine Einnahme von 7 153 Frcs. Abonnements hatten damals drei Firmen genommen.

Am 26. Mai 1869 gehörten dem Verein bereits 44 Firmen an, welche zusammen gegen 17 500 Arbeiter, 830 000 Spindeln, 5 400 Webstühle und 72 Walzendruck-Maschinen beschäftigten. Die Jahreseinnahme dieses zweiten Geschäftsjahres war auf 8 732 Frcs. gestiegen.

Die wichtigste Aufgabe, welche der Verein alsbald zu lösen hatte, bestand in der Wahl des Inspektors. Als solcher fungirt zur Zeit Herr Heller, ein Mann, dessen ausgezeichneten Gaben und dessen unermüdlichem Fleiße der Verein seine raschen Erfolge und sein unerwartetes Gedeihen ganz wesentlich mit zu danken hat. Aus der jüngsten Jahresrechnung ersieht man, daß die Besoldung des Inspektors für das letzte Rechnungsjahr 5 666.$_{50}$ Frcs. betragen hat; es scheint, daß die Besoldung vertragsmäßig mit dem Umfang der Geschäfte steigt.

Gleich der erste Jahresbericht (Mai 1868) konstatirt, daß durch den Verein ganz neues Leben in die Arbeitsräume der vereinigten Etablissements eingezogen ist, daß Alle wetteifern, nichts zu versäumen, was zur zweckmäßigen Vorkehr gegen Verletzungen dienen kann, daß zu diesem Zwecke überall erhebliche Geldopfer und Arbeitsstörungen nicht gescheut werden.

Im ersten Jahre wurde ein Reglement für mechanische Spinnereien, ein solches für Fabriken mit Druckmaschinen eingeführt, über die verschiedenen Methoden der Maschinenreinigung verhandelt, eine sehr einfache und wirksame Vorrichtung zur Verhütung gewisser Unfälle, die sich mit den „Batteurs" ereignen können, empfohlen.

In 1867/68 waren 24 Unfälle zur Kenntniß des Inspektors gebracht worden; davon kommen allein 7 auf Arbeiter, welche mechanische Spinnstühle zu bedienen haben. Unter den 24 Verletzten kamen 22 mit dem Leben davon. Die Verletzungen trafen 14 Erwachsene und 10 Kinder zwischen 10 und 15 Jahren.

Die Société industrielle setzte drei Preise aus, welche solchen Direktoren oder Aufsehern durch Vermittelung des neubegründeten Vereins verliehen werden sollten, welche mit dem besten Erfolge zweckmäßige Einrichtungen zur Verhütung von Fabrikunfällen treffen würden. In dem an die Société industrielle erstatteten ersten Jahresbericht (Association pour prévenir les acci-

Digitized by Google

dents de machines. Compte-rendu de la première année 1867—1868. Mulhouse, Imprimerie de L. L. Bader, 1868.) finden wir außer dem Geschäftsbericht des Sekretärs — des Herrn Engel-Dollfus —, dem wir so eben das Bemerkenswertheste entnahmen, noch einen Bericht des Inspektors des Vereins, welchem die genaue Statistik der Unfälle und der Umstände, unter denen sie sich ereigneten, ferner die schon erwähnten Reglements und eine Reihe von Beschreibungen und Zeichnungen neuer zweckmäßiger Apparate zur Verkleidung oder Unschädlichmachung von Maschinentheilen angefügt sind. Wegen dieser gewiß in technischer Beziehung äußerst werthvollen letzteren Beilagen muß ich auf die oben zitirte Schrift verweisen. Ich bemerke nur, daß die empfohlenen und veranschaulichten Schutzapparate für die Zeugwalzen (Calandres), welche bei der Indiennefabrikation und Bleicherei angewandt werden, für die Maschinen-Druckwalzen in Zeugdruckereien, für verschiedene Arten von Transmissionen, für die Arbeit des Reinigens der Flügel der Batteurs, für die Arbeit des Auflegens von Tüchern auf die leere Walze (mettant la nappe sur le rouleau vide) bestimmt sind.

Außer den schon erwähnten beiden Reglements führt Herr Heller noch drei weitere an, welche durch den Verein eingeführt sind: das eine regelt den Gebrauch von Glocken zur Signalisirung des Beginnes und der Abstellung der Arbeit der Motoren in Spinnereien; das zweite betrifft die Reinigung der Transmissionen, das dritte die Reinigung und Stellung der bancs-à-broches.

Der zweite Jahresbericht, welchen die „Association pour prévenir les accidents des machines" an die industrielle Gesellschaft erstattete, enthält zuvörderst wieder einen zusammenfassenden Geschäftsbericht des präsidirenden Sekretärs, Herrn Engel-Dollfus; ferner einen Bericht, den dieser im Namen einer Kommission erstattet, welche zur Vertheilung der obenerwähnten Preise niedergesetzt war; weiter den Bericht des Inspektors Heller über seine Amtsthätigkeit; endlich eine Bemerkung des Mitgliedes M. E. Engel-Royet über einen Apparat zur Verhütung von Unfällen, die sich bei Benutzung der Batteurs zu ereignen pflegen.

Mit Freuden konstatirt Herr Engel-Dollfus, daß der Verein in seinem zweiten Geschäftsjahre an Umfang und segensreicher Wirksamkeit gewachsen ist. Der Verein ist mit auswärtigen Industrieplätzen in regen Verkehr getreten, er will seine Erfahrungen zum Nutzen aller Welt verwerthen, die größte Offenheit ist sein Grundsatz; zum Lohn für diese Offenheit werden ihm auch anderwärts gemachte Erfahrungen nicht vorenthalten. Der Geist eifrigsten Vorwärtsstrebens, unermüdlicher Fürsorge für seine Schöpfung durchweht den Bericht des präsidirenden Sekretärs, des Herrn Engel-Dollfus; — denn er ist es in der That,

Digitized by Google

von dem die neueste Anregung zu den gemeinnützigen Unternehmungen ausgegangen ist, mit denen wir uns hier zu beschäftigen haben.

Die Preiskommission hat vier Medaillen zu vertheilen und eine ehrenvolle Erwähnung zu verleihen beschlossen. Es sind nicht nur wichtige Erfindungen, sondern es sind auch zweckmäßige Fabrikeinrichtungen, es ist die Aufrechterhaltung fester Ordnung während der Arbeit, was den Auserkorenen diese Anerkennung seitens ihrer Genossen verschafft.

Ein armer Rattacheur, Jean Michel, hat eine mechanische Vorrichtung zur selbstthätigen Reinigung der Spinnmaschinen erfunden — eine Erfindung von außerordentlicher Bedeutung. Der junge Mann kann um den von der Société industrielle gestifteten Preis nicht konkurriren; Herr Engel hat eine Summe für ihn gesammelt und bittet die Société industrielle, dieser Gabe eine silberne Medaille beizufügen.

Die Unfallstatistik des Herrn Heller weiset für das zweite Geschäftsjahr 41 Unfälle auf; unter den Verletzten befinden sich dieses Mal 10 Kinder; zwei Verletzte blieben auf der Stelle todt.

Die Klassifikation der Ursachen gab nützliche Winke für neue Vorkehrungen, Revision der älteren, Abfassung neuer Reglements. Es sind auch neue Apparate zur Verhütung von Unfällen konstruirt, theils vom Inspektor selbst, theils von anderen Personen, so z. B. eine zweckmäßige Hakenstange zur Einhängung der Transmissionsriemen, während das Werk im Gang ist. Die Reinigung der Spinnmaschinen während des Ganges fordert stets viele Opfer; alle bekannten selbstthätigen Reinigungsvorrichtungen, darunter die von Jean Michel erfundene; passiren Revüe, werden durch Zeichnungen und Beschreibungen erläutert; der kundige Inspektor weiß genau die Mängel und Vorzüge jedes Apparates in's rechte Licht zu stellen. Das Vollkommenste ist noch nicht erreicht; Erfindern wird hier eine sichere Grundlage für weitere Arbeit dargeboten. Mögen sie den „pauvre rattacheur", Jean Michel, bald überholen, oder besser noch: möge dieses junge Genie sich bald selbst übertreffen!

Der Techniker, wenn er sein Augenmerk darauf richtet, den Maschinen unbeschadet ihrer Wirksamkeit die Opfer abzutrotzen, die sie gierig fordern, wird aus diesen Berichten tausendfältige Anregung schöpfen.

Wir Anderen lesen sie mit getheilten Empfindungen. Wir sehen hier Geschäftsleute, die, durchdrungen von der großen Verantwortlichkeit ihrer Stellung, aber auch getrieben von klarem Interessenverständniß, sich zusammen thun, um mit vereinten Kräften, gering achtend die Opfer an Zeit und Geld, welche ihre Bestrebungen fordern, für Leben und Gesundheit der ihnen Anvertrauten zu sorgen, sie sorgsam zu behüten vor Gefahren, die sie weit entfernt sind, a priori für unzertrennlich mit der großindustriellen Arbeit zu halten. Wir

Digitized by Google

sehen sie über kleinen Erfolgen nicht ermüden, durch Mißerfolge sich nicht entmuthigen lassen; wir sehen ihre edle Energie endlich große Resultate heraufführen. Wir sehen sie nicht den eigenen Ruhm an die große Glocke schlagen; aber was sie erreicht in unermüdlicher Arbeit, das darf alle Welt erfahren, und in rühmenswerther Bescheidenheit, aber ohne allen Rückhalt geben sie Kunde von ihren Leistungen. Und doch — wie isolirt bleibt diese Société industrielle von Mülhausen! Welcher ähnliche Verein kann sich ihr an die Seite stellen? Es giebt auch in Deutschland Gegenden, wo auf kleinerem Raume größere, mannigfaltigere industrielle Thätigkeit zusammengedrängt ist, als in dem Bezirk jener rühmlichen Genossenschaft. Die Verführungskünste des Sozialismus und Kommunismus verfangen bei uns so gut wie im Elsaß. Aber wo ist bei uns eine Unternehmerkoalition wie jene großartige Gesellschaft?

Man darf nicht müde werden, das Beispiel von Mülhausen immer und immer wieder Denen, die es angeht, vor Augen zu halten.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Berliner Verein gegen Verarmung und Bettelei. Eine neue Frucht der Berliner Bezirksvereine, in denen das öffentliche Leben der Hauptstadt warm pulsirt, ist die Bildung eines großen Vereins mit Zweigen einerseits zum Schutze gegen Hausbettelei, anderseits zu wirklicher Hülfe für die Nothleidenden. Vorerst fehlen natürlich noch die Thaten, aber die Tendenz ist höchlichst zu loben. Zum Centralvorstande gehören: die Stadtverordneten Dr. W. Straßmann, Ludwig Löwe, E. F. Führow und L. May, die Bezirksvorsteher Gustav Thölde und J. Richter, Lehrer W. Auerbach, Dr. Bram, Kaufmann H. Büxenstein, Prediger Ph. Buttmann, Professor Clément, Buchhändler G. Goßmann, die Aerzte Drs. Semler und S. H. Straßmann und der Hauptlehrer H. Sommerkorn. Dieser Centralvorstand hat folgenden Aufruf an die Berliner Bevölkerung erlassen:

Ein Blick auf die Erwerbsverhältnisse unserer Stadt, wie sie sich seit einer Reihe von Jahren gestaltet haben, muß jedem Unbefangenen die Ueberzeugung aufdrängen, daß wir auf ein stetig wachsendes Proletariat uns gefaßt halten müssen. Berlin ist nicht nur eine große Stadt geworden, es ist ganz vorzugsweise eine große Fabrikstadt geworden: es wird von den Leiden, welche die großen Mittelpunkte der Industrie heimzusuchen pflegen, nicht befreit bleiben.

Dieser Aussicht steht zur Zeit die bürgerliche Gesellschaft rathlos und wehrlos gegenüber. Wir beschränken uns darauf, das fertige Proletariat entgegen zu nehmen; das Werden und Wachsen des Proletariats zu verhindern, dafür fehlt es an jeder durchgreifenden Einrichtung. Die Privatwohlthätigkeit, wie sie jetzt geübt wird ohne Regel und Ordnung, ohne Plan und Zusammenhang, ohne genügende Vorprüfung der Verhältnisse, ohne Umsicht und Aufsicht, — diese Wohlthätigkeit ist nicht im Stande, dem physischen und moralischen Verfall der Massen entgegenzuwirken. Ja, im Ganzen genommen, schadet sie vielleicht mehr, als sie nützt. Die Wohlthätigkeit, wie sie jetzt geübt wird, schadet insbesondere dadurch, daß sie mit einem großen Theile ihrer Leistungen den gewerbsmäßigen Bettlern in die Hände fällt. Die Unterstützungen, die wir den Bettlern geben, wirken gleich schädlich auf die Geber, wie auf die Empfänger.

I. Die Hausbettelei wirkt auf die Wohlhabenden schädlich, denn: 1) sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses; 2) sie gefährdet durch Erspähung der Gelegenheit zum Diebstahl den Besitz, durch Umhertragen ansteckender Krankheiten die Gesundheit; 3) sie stumpft das Gefühl lebendiger und herzlicher Theilnahme ab, auf welches der würdige Arme ein wohlbegründetes Recht hat; 4) sie versetzt den Angesprochenen, er möge das

Digitized by Google

Almosen gewähren oder versagen, in einen steten Kampf des zum Ablehnen geneigten Verstandes mit dem zum Geben bereiten Herzen; sie verstrickt uns, je ernster wir es mit der Hülfe meinen, in um so schwerere Gewissensbedenken.

II. Die Hausbettelei wirkt auf die Bettelnden verderblich, denn: 5) sie macht die Führung eines geordneten Hausstandes, die auch unter dem Druck der Armuth noch möglich blieb, völlig unmöglich; 6) sie befördert bei den Erwachsenen die Entwickelung jeder bösen Neigung, zu Lüge, Trägheit, Trunksucht, Diebstahl, Verbrechen aller Art; 7) sie macht bei den Kindern jede geordnete Pflege des intellektuellen und sittlichen Lebens unmöglich; 8) sie füllt die Reihen der Unwissenden, der Unbrauchbaren, der Prostituirten, die Säle der Gefängnisse, die Zellen der Zuchthäuser.

Das Betteln ist durch das Strafgesetz verboten; wir aber, anstatt dem Gesetz Achtung zu verschaffen, begünstigen dessen Uebertretung. Wir füttern die Unsittlichkeit und machen sie gewinnbringend, anstatt sie zu bekämpfen.

Und doch, wie die Sachen liegen, ist diese Handlungsweise in gewissem Grade berechtigt. Sie ist deswegen berechtigt, weil wir wissen, daß es viele Fälle von Hülfsbedürftigkeit giebt, in denen die Armendirektion vermöge ihrer gesetzlichen Stellung nicht beispringen kann, und weil wir ferner wissen, daß selbst da, wo sie unterstützt, die Armendirektion sich auf das unentbehrlichste Quantum beschränken muß, auf Dasjenige beschränken muß, was eben gerade zur nothdürftigsten Fristung des Lebens hinreicht. Da demnach unter den Bettlern es unzweifelhaft Leute geben kann, die von der offiziellen Armenpflege entweder gänzlich verlassen oder wenigstens nach ihrer individuellen Lage nicht angemessen unterstützt sind, so konnten wir bis jetzt die Bettler nicht grundsätzlich abweisen.

Der unterzeichnete Verein hat sich die Aufgabe gestellt, durch Bildung von Lokalkomités in allen Stadttheilen, unter Hinzuziehung einer möglichst großen Zahl von Vertrauenspersonen, die freie Wohlthätigkeit zusammenzufassen, zu leiten und zu beaufsichtigen, um mit der gesammelten Kraft der ganzen Bevölkerung sich der Verarmung innerhalb der Bevölkerung entgegen zu werfen. Wir wollen — wie in unseren Statuten und Geschäftsplänen des Näheren ausgeführt ist — durch Ertheilung von Rath, Gewährung von Rechtsschutz, Nachweisung von Arbeit, Uebernahme von Bürgschaften, im Nothfalle auch durch direkte Geldunterstützung, dahin wirken, daß allen wahrhaft bedürftigen und würdigen Personen ohne Unterschied der Religion, der Beschäftigungsart ꝛc., zur rechten Zeit und in der rechten Weise geholfen werden kann. So, hoffen wir, mag es gelingen, die Gefahren des wachsenden Pauperismus von unserer lieben Heimat abzuwenden!

Aus der Erfüllung dieser hohen Aufgabe aber erwächst uns zugleich das Recht und die Pflicht, die Haus- und Straßenbettler grundsätzlich und unter allen Umständen abzuweisen, und haben wir, um die Wohnungen und Geschäftslokalitäten unserer Mitglieder den Bettlern kenntlich zu machen, besondere Schilder anfertigen lassen, welche, je nach ihrer Größe, für den Preis von 5, 10 und 15 Sgr. von uns entnommen werden können.

An Euch, Mitbürger von Berlin, wenden wir uns nun mit der Bitte, durch Anschluß an den Verein uns bei Ausführung unserer Arbeiten zu unterstützen. Mit Eurem Beistand werden die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein. Wir rechnen auf die bewährte Wohlthätigkeit und auf den Gemeinsinn der Berliner!

Der Verein gegen Verarmung und Bettelei.

Digitized by Google

Fabrikarbeiter in Baden. Die „Zeitschrift für badische Verwaltung und Rechtspflege“ (in 26 Nummern zum Jahrespreise von $4^{7}/_{10}$ Gulden in Heidelberg herausgegeben von Dr. Edgar Löning und wegen der darin veröffentlichten Abhandlungen, welche über die Titelangabe hinaus größtentheils für ganz Deutschland wichtige Gegenstände berühren, einer weiteren Verbreitung sehr würdig) hat in Nr. 21 des vorigen Jahrgangs interessante Mittheilungen über die Arbeiter derjenigen Fabriken gebracht, welche regelmäßig mehr als 20 Personen in ihren Werkstätten und Magazinen beschäftigen.

Die vom großherzoglichen Handelsministerium erhobene Statistik ergab die sehr beträchtliche Zahl von 403 Fabriken, welche einzeln mehr denn 20 Personen in ihren Räumen zu beschäftigen pflegen, mit zusammen 34 487 Arbeitern und darunter 49, welche außerhalb ihrer Fabrikräume noch 2 857 Arbeiter in deren Behausung beschäftigen. Unterschieden sind durchgängig die aus der Schule Entlassenen von den schulpflichtigen Kindern; letztere bilden einen erheblichen Bruchtheil, und zwar ist das Alter bei den meisten angegeben: es beträgt unter 10 Jahr bei 164, zwischen 10 und 12 Jahren bei 695, über 12 Jahre bei 1 049 Kindern.

Die Ermittlungen sind im Einzelnen noch nicht vollzählig, daher die Summen für die nachfolgenden Gruppen von Nachrichten sich mit der Gesammtzahl nicht decken. Es haben sich bisher herausgestellt:

	schulentlassen	schulpflichtig
Arbeiter in den Fabrikräumen	30 949	2 000
„ in eigner Behausung	2 280	577
Von 32 375 Arbeitern waren thätig in Akkord	13 406	877
und in Tagelohn	17 017	1 075
Die Arbeitsdauer betrug pro Tag: Stunden	8-14	3-13
durchschnittlich im Winter „	$11^{1}/_{2}$	6.7
„ „ Sommer „	12	6.8
Dem Geschlechte nach wurden gezählt:		
in Fabrikräumen arbeitend männliche Personen	17 905	1 069
weibliche „	13 044	931
in der eignen Behausung arbeitend männliche „	688	198
weibliche „	1 592	379

Der Arbeitsverdienst pro Tag wird in Kreuzern angegeben für

	Männer	Frauen	Kinder
bei Akkordarbeit Krz.	29 - 180	19 - 66	7 - 36
„ Tagelohn „	26 - 108	15 - 70	8 - 40
und im Durchschnitt bei Akkordarbeit „	70	43	18
bei Tagelohn „	57	$33^{1}/_{2}$	$20^{1}/_{2}$
in häuslicher Beschäftigung „	71	36	15

Nicht in Fabrik-Schlafsälen untergebrachte Arbeiter zahlen für ihre Schlafstelle im Kreise Heidelberg durchschnittlich 1, im Kreise Mannheim 6 und im Durchschnitt für

Digitized by Google

das ganze Großherzogthum 4 Kreuzer täglich. Der gewöhnliche Aufwand eines einzelnen Arbeiters für Kost wurde ermittelt pro Tag auf
außerhalb der Fabrikmenage bei Männern 12-40 (Mittel 24¼), bei Frauen 14-24 (19) Kr.
in derselben . . . . . " " 12-33 (" 19⅓), " " 9-24 (17) "

Fabrikschulen bestehen im Kreise Lörrach 4, Karlsruhe 1, Mannheim 1, zusammen 6 mit 301 dieselben besuchenden Knaben und 247 Mädchen.

Die neue gesetzliche Regelung der Kinderarbeit wird nicht verfehlen, eine Verminderung der allzu hoch geschraubten Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder herbeizuführen, wie Gleiches im preußischen Staate durch das Gesetz von 1853 geschah.

Berliner Häuserbau-Genossenschaft. Als Herr Ludolf Parisius-Garbelegen in diesen Blättern (3ter Jahrgang, Seiten 262-291) die Grundsätze bezeichnete, welche ein Verein minderbesitzender Personen bei der gemeinschaftlichen Errichtung eigner Wohnungen befolgen müßte, wies er mehrfach auf die Mangelhaftigkeit unsrer Gesetze und auf die großen Schwierigkeiten hin, welche daraus für die Durchführung eines so wünschenswerthen Unternehmens entsprangen. Seitdem haben wir nicht allein das preußische, sondern sogar ein verbessertes norddeutsches Genossenschaftsgesetz erhalten, und der Erlaß einer zweckmäßigen Hypothekenordnung steht in naher Aussicht. Von der letzteren einstweilen absehend, bis eine berufenere Feder die wahrscheinlichen Erleichterungen, die sie dem genossenschaftlichen Häuserbau gewähren mag, zergliedern wird, — stehen uns über die Wirkungen des Genossenschaftsgesetzes doch bereits hinlängliche Erfahrungen zur Seite, um den Ausspruch wagen zu dürfen, daß es für sich allein sehr wenig geeignet sei, den Häuserbau-Genossenschaften zu helfen. Und zwar liegt der Fehler an der solidarischen Haftbarkeit: Leute von einigem Besitz werden zumal nach den betrübenden Wahrnehmungen, welche man neuerdings über Produktivgenossenschaften zu machen hatte, nicht geneigt sein, ihr ganzes Vermögen an ein noch nicht erprobtes Unternehmen zu setzen. Bis aber die Gesetzgebung den jetzt von Tausenden alter Genossenschafter gehegten Wunsch erfüllen wird, die Bildung von Kommanditgesellschaften mit kleinen Antheilen zu gestatten, können Jahre vergehen. Von vorn herein sind also die Aussichten für genossenschaftlichen Häuserbau herzlich schlecht.

Trotzdem haben mehrere Männer hier in Berlin die Gründung einer Häuserbau-Genossenschaft unternommen und dieselbe unterm 1. Mai 1869 in das Genossenschaftsregister eintragen lassen. Das dem Vorstande des Centralvereins eingereichte Statut fand dessen Billigung nicht und demzufolge auch keine Empfehlung, obgleich die Vermehrung der kleinen Wohnungen ein Gegenstand lebhaften Wunsches des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen ist

Digitized by Google

und gewissermaßen permanent auf der Tagesordnung seiner Vorstands- und Ausschußsitzungen steht. Hier die Gründe der Ablehnung!

Das zu erwerbende Bauterrain liegt allerdings sehr gesund, dicht an der Jungfernhaide, empfängt also die vorherrschenden Nordwest-Winde aus erster Hand und genießt überdies die Vortheile bequemer Promenaden, ja die Vorzüge des Landlebens. Aber vom Mittelpunkte der Stadt ist es gar zu entlegen, in der Müllerstraße, welche die Fortsetzung der vom Oranienburger Thor ausgehenden langen Chausseestraße bildet. Mit Ausnahme kleiner Rentner können also, wie die Sachen einstweilen und bis zur Erbauung einer Lokomotiv- oder Pferde-Eisenbahn stehen, nur Personen dort wohnen, welche im Wedding Geschäfte haben; Letzteren pflegt aber das zur Anlegung eines Hauses erforderliche Vermögen von 1500-2000 Thalern und selbst (worauf es hier ankommt) die Aussicht auf dessen allmälige Ansammlung zu fehlen, so daß die etwa 900 Mitglieder, auf die das Unternehmen sich stützen will, sich schwerlich zusammenfinden werden.

Sodann ist jedes Mitglied laut § 6 jederzeit zu freiwilligem Austritt und zur Abhebung seiner vollen Einlage nebst Zins und Dividende befugt. Da nun alles einlaufende Geld, um das Unternehmen baldmöglichst ins Werk zu setzen, doch für Grunderwerb und Bebauung verwendet werden muß, so wird die Genossenschaft möglicherweise — und bei eintretender Geschäftskrise mit Gewißheit — in die üble Lage kommen, ihr gemeinschaftliches Eigenthum theuer zu verpfänden oder stückweise aus Noth, d. h. zu niedrigem Preise zu verkaufen. Aufgeschreckt durch die Furcht, vermöge der Klausel über solidarische Verhaftung für alle Verluste nicht bloß mit ihren Einlagen, sondern auch mit ihrem sonstigen Privatbesitze einzustehn, folgen vielleicht sehr bald die übrigen Mitglieder mit der Aufkündigung nach, — und das Ergebniß dürfte die Auflösung der Genossenschaft, Verlust und Aergerniß für die Genossenschafter sein.

Aus den übrigen statutarischen Bestimmungen, welche theilweise auch angefochten werden könnten, heben wir nur noch eine heraus: daß nämlich 5 Personen für die ersten fünf Jahre fest den Vorstand bilden sollen. Allerdings hat die Unveränderlichkeit des Vorstandes bei einem so sorgsam und heikel durchzuführenden Unternehmen einen überwiegenden Vorzug vor der gänzlichen oder theilweisen Erneuerung; allein man ist ein solches Verfahren seit den Gründungen der großen Aktiengesellschaften um 1855 nicht mehr gewohnt, und es hätte am Ende den Gründern lieber sein sollen, sich durch eine unzweifelhaft auf sie gefallene Wahl für fünf Jahre zu Vorstandsmitgliedern machen zu lassen, als sich der Genossenschaft gewissermaßen aufzuzwingen. Den von Person und Ruf uns gänzlich unbekannten Herren, welche den Vorstand bilden, beabsichtigen wir hiermit in keiner Weise zu nahe zu treten; wir glauben jedoch, daß ihr § 15 dem Unternehmen nicht förderlich sein wird.

Digitized by Google

Einem Berichte des Herrn Monnier, Requestenmeisters im französischen Staatsrath und Sekretärs der Schutzgesellschaft für Lehrlinge und jugendliche Fabrikarbeiter,*) entnehmen wir die Beschreibung zweier **Arbeiterpensionate für die Flachsspinnerei** der HH. Schöller, Mövissen und Bücklers **zu Düren**, ergänzt durch Mittheilungen, welche der Stadtrath Jakob Bücklers MCB., Associé und Direktor jener Fabrik, auf unsere Bitte uns gütigst gemacht hat.

Umgeben von zerstreuten Wohnplätzen einer meistens ackerbauenden Bevölkerung, hat die Fabrik sich rasch entwickelt und die Zahl ihrer Arbeiter im Jahre 1867 auf 850, jetzt schon auf etwa 1000 steigen sehn. Eine Unterstützungskasse, Veranstaltungen zur Unterdrückung der Trunkenheit, Geldvorschüsse zur Erleichterung des Grund- und Hauserwerbs, Arbeiterwohnungen, eine Fabriksparkasse im Anschluß an die des Kreises wurden von den Besitzern nach und nach zur Hebung der Arbeiter eingeführt. Als ein großer Uebelstand — namentlich im Winter — hatte es sich herausgestellt, daß die unverheirateten jungen Leute unter den Arbeitern täglich weite Wege bis zu ihrem elterlichen Hause zurücklegen mußten und deshalb theilweise vorzogen, sich bei anderen Personen einzuquartieren, wo zuweilen die jungen Leute beider Geschlechter ohne Ueberwachung eng zusammen hausten und ungesunde Ernährung fanden. Die Eigenthümer der Fabrik beschlossen im eignen Interesse wie aus humanen Beweggründen, diesem Zustande ein Ende zu machen, und errichteten im Jahre 1857 ein Internat für Mädchen, 1865 ein andres für Jünglinge in der Nähe der Spinnerei.

In den Spinnereien werden vorzugsweise jugendliche Arbeiter, zumal Mädchen beschäftigt. Allerdings führt die amtliche Statistik für 1858 im damaligen Umfange des preußischen Staates bei Flachsgarn-Maschinenspinnereien nur 33 Knaben und 49 Mädchen unter 14 Jahren neben 1346 männlichen und 2876 weiblichen Arbeitern über 14 Jahren an; allein unter letzteren sind die sehr zahlreichen jugendlichen Arbeiter von 14-16 Jahren mitbegriffen. Die Dürener Fabrik findet also unter den ansässigen Bewohnern der Stadt nicht die benöthigten Arbeitskräfte, sondern muß zwei Drittheile von außen heranziehen. Deren Uebersiedelung nach Düren ist aber unzweckmäßig, und zwar aus doppeltem Grunde: einmal weil es bedenklich wäre, das Geschick so vieler Personen fast unlöslich mit einem der Konjunktur unterworfenen Unternehmen zu verknüpfen, sodann weil die meisten Arbeiterfamilien auf $^1/_2$-3 Stunden Entfernung ein eigenes Häuschen mit etwas eigenem oder erpachtetem Lande besitzen, das sie in ihren Mußestunden bearbeiten und dadurch ihr Auskommen sehr erleichtern. Das Aushülfsmittel,

*) Société de protection des apprentis et des enfants employés dans les manufactures, N^{os} 5 u. 6. Paris (Chaix & C^{ie}) 1868.

Digitized by Google

welches die Fabrikherren ergriffen haben, um die Nachtheile der weiten Entfernung von den Wohnsitzen der Arbeiter zu beseitigen, ist nun im Interesse der letzteren jedenfalls vortrefflich, und daß die Fabrik bei den aufgewandten Opfern nicht schlecht wegkam, läßt sich aus der Zunahme ihres Betriebes mit Gewißheit schließen.

Gegenüber der Spinnerei, und von Gärten umgeben, liegen fünf an einander gebaute, im Innern und in den Hofplätzen aber geschiedene Häuser, worin zunächst vier der besten Meister mit ihren Familien trockne und luftige Wohnungen ohne Entgeld, sondern nur gegen die Verpflichtung wohnen, Aufsicht über die ihnen anvertrauten jugendlichen Arbeiter zu führen. Das Erdgeschoß enthält Wohnzimmer und Küche für die Meisterfamilie und einen großen Versammlungssaal für die **Mädchen**; in den beiden obern Etagen befinden sich die Schlafzimmer, jedes mit 4 zweischläfrigen Betten, Waschtischen ꝛc. Daß die Zimmer klein sind, hat sich für die Handhabung der Sauberkeit und Ordnung vortheilhaft erwiesen und giebt dem Zusammenleben einen häuslichen Anstrich, wobei zugleich die unangenehmen Eindrücke und Uebel großer Kasernensäle ferngehalten werden. — Die Gänge sind Abends mit Gas beleuchtet und geben durch Fenster über den Thüren das nöthige Licht für die Schlafstuben.

Die Arbeit in der Spinnerei dauert Winters und Sommers von 6 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 7 Uhr Nachmittags mit Unterbrechung von je $^1/_2$ Stunde für Frühstück und Vesper. Samstags endigt der Betrieb schon um 4 oder 5 Uhr, damit die Knaben und Mädchen zeitig zu Hause eintreffen, um den Sonntag ungestört mit ihren Eltern verleben zu können. An den übrigen fünf Tagen begeben sich die Mädchen nach Schluß der Arbeit in das Pensionat, um zwischen 7 und 8 Uhr das Abendessen (gewöhnlich Kaffee mit Butterbrot) zu bereiten und einzunehmen.

Gegen 8 Uhr versammelt sich die Mehrzahl der Mädchen in den durch Gas hell erleuchteten Unterrichtssälen zum Stricken, Stopfen, Nähen und Flicken unter Anleitung von vier Lehrerinnen; am Nähunterricht nimmt etwa die Hälfte der Mädchen Theil. Außer den zum eignen Gebrauch benöthigten Sachen werden Schürzen und Hemden theils für Private und Ladenbesitzer der Stadt, theils für die Anstalt genäht und geflickt, woraus ein kleiner Nebenverdienst erwächst, dessen Einziehung durch das Comtoir dreiwöchentlich besorgt wird, während die Lohnzahlung wöchentlich erfolgt. — Einmal in der Woche wird durch einen Lehrer über gemeinnützige Gegenstände Vortrag gehalten oder eine erquickliche Erzählung vorgelesen, sowie schließlich ein hübsches Volks- oder ein Kirchenlied eingeübt.

Bereits ausgebildete Mädchen und diejenigen, welche am Kursus nicht theilnehmen können, bereiten am Abend das Essen für den folgenden Mittag vor. In zwei besonderen Räumen sind große Kochherde aufgestellt, auf denen

Digitized by Google

die vorbereiteten Speisen durch ein paar von der Fabrik salarirte Arbeiterinvaliden gekocht werden. Herr Bücklers fügt in dieser Beziehung hinzu, daß er vor mehreren Jahren versuchsweise eine Küche für die unverheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen eingerichtet und ein gut zubereitetes, nahr- und schmackhaftes Essen — abwechselnd Erbsen-, Bohnen-, Gersten-, Reis- und Kartoffelsuppe — für einen Groschen geliefert, damit jedoch keinen Anklang gefunden habe. „Die Leute sind einmal das in ihrer Art zubereitete Essen aus Kartoffeln und Gemüse so sehr gewohnt, daß sie dasselbe der von uns gelieferten nahrhaften Speise vorziehen; wir mußten daher diese Einrichtung aufgeben."

Kartoffeln, frisches oder eingemachtes Gemüse, Butter und theilweise auch Brot empfangen die Pensionärinnen von ihren Eltern; als Beilage ist Speck gebräuchlich. Das Essen wird im eignen Geschirr der Mädchen, einem irdenen oder eisernen Deckeltopf, von ihnen zurecht gemacht und auf den Herden der Fabrik gekocht; letztere sind so eingerichtet, daß von Morgens 6 Uhr bis Mittags an 300 Töpfe mit Speise gekocht und warm gehalten werden können. Eine besondre Kontrole über und für das Essen ist nicht nothwendig geworden; Klagen über Verwechslung der Geschirre oder Abhandkommen von Speisen sind unerhört, ein gutes Zeugniß für die gute Art und Redlichkeit der dortigen Bevölkerung.

Etwa der dritte Theil der im Pensionat befindlichen Mädchen pflegt das Mittagessen bei nahewohnenden Arbeitern einzunehmen; die übrigen bereiten dasselbe auf die beschriebene Weise und verzehren es theils in dazu eingerichteten Fabrikräumen, theils im Pensionat. Ein Saal des letzteren mit besonderem Eingang ist Mittags regelmäßig den männlichen Arbeitern zur Verfügung gestellt.

Die im Pensionat untergebrachten Mädchen vergüten nur die Wäsche mit wöchentlich einem Groschen, sonst Nichts; also Wohnung, Heizung, Licht, Unterricht ꝛc. haben sie frei.

Das Mädchenpensionat zählte in den Jahren 1858-67 nach einander: 50, 70, 90, 100, 110, 140, 160, 210, 300, 315, im laufenden Winter 340 Insassen.

Das von den Fabrikherrn erlassene „Reglement für die Schlafstätten, Speise- und Versammlungssäle" lautet:

„Mädchen, welche die Aufnahme wünschen, haben sich zuerst beim Fabrikdirektor oder dessen Stellvertreter zu melden und erhalten dann einen Schein mit Bezeichnung der Zimmernummer, den sie zu ihrer Legitimation dem Hausmeister oder der Hausmeisterin vorzeigen müssen.

„Sämmtliche aufgenommenen Mädchen haben sich eines ordentlichen, anständigen und sittsamen Betragens zu befleißigen. Unanständiges Reden und Singen darf nicht vorkommen." Die Zimmervorsteherinnen wie der Hausmeister haben darauf zu achten, daß nichts vorfalle, was den Anstand im Geringsten verletzt. Zuwiderhandlungen müssen sogleich gerügt, nöthigenfalls dem Fabrikdirektor angezeigt werden.

Digitized by Google

„Beim Schluß der Arbeit verfügen sich die Mädchen sofort in die Speisesäle; diejenigen, welche noch einen Gang in die Stadt zu machen haben, müssen die Erlaubniß des Hausmeisters einholen und sich bis 8 Uhr wieder einfinden. Zwischen 9 und 9½ Uhr verfügen sich die Mädchen auf ein Zeichen mit der Glocke in ihre Schlafzimmer, und um 9½ Uhr sind die Lichter auszulöschen. Morgens 5½ Uhr ist auf ein Zeichen der Glocke aufzustehen. Sofort sind alsdann die Betten zu machen resp. die Matratzen gut auszuschütteln, die Zimmer zu kehren und die Geschirre zu reinigen.

„Für jedes Zimmer, auf dem sich in der Regel 8 Mädchen befinden, wird eins zur Zimmervorsteherin ernannt. Diese hat auf Ordnung und Reinlichkeit, sowie auf das Betragen der Mädchen zu achten und das Lüften des Zimmers zu besorgen. Die Fenster sind Morgens, sobald die Ankleidung stattgefunden, zu öffnen und, wenn die Witterung es gestattet, bis zum Abend offen zu halten.

„In alphabetischer Reihe abwechselnd, hat jede Woche eins der Mädchen mit Ausnahme der Vorsteherin für die Reinigung des Zimmers zu sorgen, nämlich Morgens dasselbe zu kehren, sowie Abends den Speisesaal und die Tische zu reinigen, ferner am Freitag Abends den Speisesaal und am Samstag das Schlafzimmer zu schrubben. Bei letzterer Arbeit hilft das Mädchen, dem für die kommende Woche die Verpflichtung der Reinigung obliegt. Im Verhinderungsfalle hat das betreffende Mädchen hinsichtlich dieser Obliegenheit für seine Vertretung zu sorgen.

„Alle 3 Wochen werden reine Lein- und Handtücher und alle 6 Wochen reine Kissenüberzüge gegeben. Für die Wäsche hat jedes Mädchen wöchentlich einen Silbergroschen zu zahlen, der am Lohne einbehalten wird. Weitere Vergütung ist nicht zu zahlen.

„Jedes Mädchen muß in dem ihm angewiesenen Bette schlafen; das Schlafen in anderen Betten ist untersagt. Erkrankungen sind sogleich anzuzeigen, um Ansteckungen ꝛc. vorzubeugen und für gute Pflege der Erkrankten auf dem besonders eingerichteten Krankenzimmer sorgen zu können.

„Uebertretungen dieses Reglements hat die Zimmervorsteherin oder der Hausmeister zu rügen und, wenn die Ermahnungen nicht fruchten, zur Anzeige zu bringen. Für ein freundliches Zusammenleben haben alle Pensionäre nach Kräften zu wirken, überhaupt dafür zu sorgen, daß das Leben im Hause sich wie in jeder anständigen und guten Familie gestalte, damit die Eltern wie alle braven Leute an dem Betragen unsrer Mädchen Freude haben und sie sich durch ihr gutes Verhalten die allgemeine Achtung erwerben."

Für die **Knaben** ist eine andere Einrichtung getroffen. Nahe der Fabrik sind 25 Wohnungen für Fabrikmeister und Arbeiter im offenen Felde erbaut, für jede Familie vollständig getrennt und mit einem Garten dahinter. In den größeren Gebäuden dienen ein oder zwei Zimmer zur Aufnahme von jetzt zusammen 100 Knaben unter Aufsicht der Familie.

Die Winterabende werden in zwei Versammlungssälen mit Lesen und harmlosen Spielen (wie Domino, Damenbrett, Lotto) zugebracht, wobei die Knaben durch die Meister und den sie häufig mit seinem Besuche überraschenden Fabrikdirektor kontrolirt werden. Anfangs zwei-, jetzt dreimal wöchentlich ertheilt ein Elementarlehrer von 6 bis 7 Uhr Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, was sich als recht ersprießlich erwiesen hat, da viele Knaben mit unzureichenden Kenntnissen aus den einklassigen Landschulen entlassen sind.

Digitized by Google

Während des Sommerhalbjahres stehen die Pensionate fast verlassen, indem so Knaben wie Mädchen allabendlich nach Hause zu wandern pflegen. Deshalb ist der Unterricht auf das Wintersemester beschränkt und wird Anfangs April mit einer kurzen **Schulprüfung** und Preisvertheilung geschlossen. Als Prämien erhalten die Knaben nützliche Lesebücher, die Mädchen Nähkästchen oder Stoff zu Hemden und Schürzen. Der Prüfung pflegen der Regierungspräsident, der Schulrath, der Dezernent für gewerbliche Angelegenheiten, der Fabrikeninspektor von Aachen, sowie Landrath, Bürgermeister, Schulpfleger und die Geistlichkeit in Anerkennung des Geleisteten beizuwohnen.

Auf die Reinlichkeit, Häuslichkeit und Sittsamkeit der jugendlichen Arbeiter übt die Anstalt erklärlicherweise einen großen Einfluß aus — und zwar einen positiven, ganz abgesehen von dem negativen Nutzen, daß Jene sonst in ungesunden Räumen und häufig nur auf Strohlager schlafen müßten, auch bei aufsichtslosem Umhertreiben an den Abenden gar zu leicht der Sittenlosigkeit verfielen. „Wir können (schreibt Herr Bücklers) das Wohlverhalten dagegen überwachen, und es freut uns, konstatiren zu können, daß wir seit dem Bestehen des Institutes kein Vergehen gegen die Sittlichkeit zu rügen hatten. Die Wohlthat der Einrichtung wird auch von den Arbeitern so anerkannt, daß die Gefahr, derselben verlustig zu werden, hinreicht, sie zur Ordnung, Folgsamkeit und Sittsamkeit anzuhalten."

Will man auch die ökonomische Lage des Arbeiterpersonals an der Hand der vorstehenden Mittheilungen würdigen, so darf man zunächst den Schluß daraus ziehen, daß mit rund 5 Sgr. täglich der gesammte Nahrungsaufwand der jungen Mädchen bestritten wird. Da nun die Wochenlöhne normirt sind

für männliche erwachsene Arbeiter zwischen 3 und 6 Thlr.,
= = jugendliche = = 2 = 4 =
= weibliche Arbeiter . . . . = $1\frac{1}{2}$ = $3\frac{1}{2}$ =

so ist die Vermuthung gerechtfertigt, daß ein leidlich geschicktes Mädchen jährlich 50 und selbst 100 Thlr. für ihre Familie oder sich selbst ersparen kann. Uebrigens stehen Hechler und Sortirer, Spinnerinnen und Haspelerinnen in Akkord, und für gute Leistungen ꝛc. erhalten außerdem die meisten Arbeiter noch Prämien.

Anfangs 1870 waren in der Fabrik beschäftigt

150 Männer, darunter aus Düren 100,
300 jugendliche Arbeiter männlichen Geschlechts, darunter 99 im Alter von 14-16 Jahren (kein jüngerer) und 60 aus Düren,
44 Frauen und Wittwen, darunter 39 aus Düren,
495 Mädchen, darunter 88 zwischen 14 und 16 Jahren und 105 aus Düren.

Digitized by Google

Diese Zahlen sind als ein Beitrag zur Vertheilung der Arbeitskräfte auch vom Standpunkte der allgemeinen Landesstatistik aus beachtenswerth, wie es denn unsers Erachtens sehr nützlich sein würde, einmal untersuchen zu können, in welchem Maße die Altersklassen der Bevölkerung an den verschiedenartigen Beschäftigungen einerseits in den wohlhabenden, anderseits in den bedürftigen Gegenden des Landes sich betheiligen.

Entwurf für Arbeiterwohnungen. Herr Scharrath in Bielefeld hat nachträglich Zeichnungen eines Hauses mit kleinen Wohnungen und eine kurze Beschreibung desselben dem Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen übersandt. Er wirft die für das gewöhnliche Souterrain ausgeschachtete Erde auf eine Seite des Gebäudes, bringt die Eingänge mit Rampen auf entgegenstehenden Seiten an und trifft fernere Maßregeln der Art, daß zwei das Haus bewohnende Familien in gar keine Berührung mit einander zu kommen brauchen. Um in den Dachraum zu gelangen, muß der Souterrainbewohner sich einer kräftigen, gegen Witterungseinflüsse durch Harztheer geschützten und an einer Windevorrichtung befestigten, unten verschließbaren Leiter bedienen; dieselbe ist zwischen den gußeisernen und nicht zu öffnenden Fenstern angebracht und wird zu deren Reinigung von außen mitbenutzt. Die Ventilation wird durch eine Luke mit Drahtgitter, Porenwände, gewölbte Decken und für jede Familie gesondertes Ofenrohr mit eignem Schornstein bewirkt. Behufs besserer Vorsorge gegen Feuersgefahr ist der Dachraum mit einem Estrich versehen. Die Souterrainwohnung erhält Oberlicht aus dickem gegossenen Glase an ihrer Hinterseite im Flur der Etagenwohnung. Neben der Schlaf- und Kinderstube des Souterrainbewohners befindet sich bei dieser Halbstockwerks-Einrichtung der Keller des Etagenbewohners. Ob eine ähnliche Konstruktion schon irgendwo ausgeführt wurde, ist uns nicht bekannt. Die Raumersparniß scheint hierbei jedoch auf Kosten der Wärme zu sehr ins Auge gefaßt zu sein.

„Jahrbuch für Volkswirthschaft, unter Mitwirkung der namhaftesten Nationalökonomen herausgegeben von Dr. Wolfgang Eras. Dritter Jahrgang; Leipzig (O. Wigand) 1869." Das Unternehmen der Verlagshandlung, den heutigen Standpunkt der Volkswirthschaft in all ihren Zweigen durch Abhandlungen sachverständiger Männer dem gebildeten Laien nach und nach klarzumachen, verdient um so größere Anerkennung, als die Handlichkeit und Wohlfeilheit der Jahrbücher (10-12 Bogen für 10 Sgr.) wesentlich beitragen, ihre Verbreitung unter zahlreiche Leser zu ermöglichen. Der vorliegende Jahrgang bringt folgende Abhandlungen:

Digitized by Google

1) Wirthschaft und Staat, von John Prince-Smith, gipfelnd in dem Satze, daß die Grundsätze volkswirthschaftlicher Wissenschaft zur maßgebenden Geltung erst kommen werden, wenn man erkennt, „daß die Solidarität der wirthschaftlichen Interessen keine nationale Abgrenzung kennt."

2) Der Normalarbeitstag und die Fabrikinspektoren, von Karl Braun, mit dem Schlusse: „Die Handelsfreiheit ist das Mittel, die Gerechtigkeit in der Belohnung der Arbeit und in der Vertheilung der Güter zu fördern; und die Arbeiter werden deshalb immer mehr und mehr zu der Einsicht gelangen, daß ihre wahren Interessen weder durch die Vermehrung der Polizeigewalt und die Einführung der Fabrikinspektoren, noch durch den ihnen als Universalheilmittel gepredigten Schutzzoll gefördert werden, sondern nur durch willenskräftige Selbsthülfe auf der Grundlage der bürgerlichen und wirthschaftlichen Freiheit."

3) Ueber Erfindungen und Patente, von W. H. Eras in Bielefeld, abzielend auf die gänzliche Beseitigung des Patentwesens durch die norddeutsche Gesetzgebung.

4) Wirthschaftslehre und Gesundheitspflege, von A. Lammers in Bremen, ein recht beachtenswerthes Kapitel, welches der Verfasser in der auch unserseits mehrfach vertretenen Richtung behandelt. Er fordert die Errichtung eines Gesundheitspflege-Amtes in Berlin, kontrolirt und gefördert durch Presse, Vereine und einen eignen freien Fachkongreß. Wir wollen kurz herausheben, was Lammers über den wunden Punkt des fortgesetzten Bevölkerungszuwachses sagt: „Es gilt zwar in Deutschland der Regel nach noch für allzu kühn, die Anwendung der dem Menschen gegebenen Voraussicht auf den Familienzuwachs zu fordern oder auch nur zu erörtern, selbst in wissenschaftlichem Zusammenhang. Aber die Freiheit des forschenden Geistes kann keine Schranke anerkennen, und in Wohlfahrtsfragen ist Prüderie übel angebracht. Die Gelehrten andrer Nationen, welche sonst weit mehr Rücksichten auf überlieferte Anschauungen und Vorurtheile zu nehmen haben, sind seit Malthus gewohnt, diesen Punkt ohne Scheu zu besprechen, und so sollten nachgerade auch wir thun. Man könnte dann den unantastbaren Kern der Malthus'schen Lehre, der wirklichen, nicht einer ihrer zahlreichen mißverständlichen Varianten, in die Form eines sittlichen Gebotes vielleicht so fassen, daß der Gesellschaft jede Geburt erwünscht sei, für deren Auferziehung bis zum selbsterhaltenden Alter eine vollbefähigte wirthschaftliche Kraft bereit stehe, jede andre aber unerwünscht. Die hierin verlangte Selbstbeschränkung steht auch unter der Herrschaft eines medizinischen Bedenkens, insofern ein allzu zahlreicher Kindersegen sich selber untereinander, wie in einem zu dicht gewachsenen Walde die Bäume, im Lichte steht."

5) Deutschlands wirthschaftliche Neugestaltung seit 1866, ein öffentlicher Vortrag von Viktor Böhmert in Zürich. „Es braucht kein Engel vom Him-

Digitized by Google

mel zu kommen, um uns zu belehren, daß die Zustände Deutschlands noch recht Vieles zu wünschen übrig lassen, und daß das Gute und Rechte auch dort viele mächtige Gegner und Vorurtheile zu überwinden hat. Aber trotzdem bezeichnen die von mir erwähnten Thatsachen einen ungeheuren Fortschritt in der Geschichte, und grade der Umstand, daß man das große Werk mit der wirthschaftlichen Neugestaltung begonnen hat, ist mir die Bürgschaft für das Gedeihen und für eine große Zukunft meines Vaterlandes. Denn die Arbeit ist ja doch der idealste und realste Kern, womit ein Volk seinen Staat ausfüllen kann, und ihre heiligende und reinigende Kraft wird dem Bürgerthum mit jedem Jahre einen immer größern Antheil an der Leitung des Staats verschaffen."

6) Die Staatsaufsicht über die Waldwirthschaft, von Hermann Rentzsch in Dresden, ausgehend auf die Erhaltung des staatlichen und kommunalen Waldbesitzes und die Gewährung des Expropriationsrechtes in Betreff solcher Waldungen, deren Erhaltung einerseits oder Niederschlagung anderseits aus klimatischen Rücksichten zweckmäßig wäre.

7) Die Edelmetalle Gold und Silber, Beitrag zur Währungsfrage nach M. L. Wolowski in Paris, für Aufrechterhaltung resp. Einführung einer Doppelwährung.

8) Aufzeichnungen des Herausgebers vom elften volkswirthschaftlichen Kongreß.

„Vorwärts, vorwärts, ihr deutschen Genossenschaftsmänner! Sieben Flugblätter für die deutschen Vorschuß- und Kreditvereine von Ludolf Parisius-Gardelegen, MdH. Berlin 1870." Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir das Publikum auf diese Sammlung von Volksschriften*) aufmerksam machen. Sie sind hervorgegangen aus dem Wunsche, das Genossenschaftswesen tiefer und mächtiger in Kreise eindringen zu lassen, welche sich ihm bisher noch verschließen, und beseelt von dem Bewußtsein der großen Kraft, die jenem innewohnt und Diejenigen an der Bewegung und dem Streben für sie festhält, welche einmal von ihr erfaßt worden sind. Der Verfasser ist als langjähriger Gehülfe des Anwalts der deutschen Genossenschaften in der Theorie, als alter Theilnehmer an bestehenden Genossenschaften verschiedener Gattung in der Praxis so wohl bewandert, daß er eine bedeutende Autorität auf diesem einer nachhaltigen Wirksamkeit so würdigen Gebiete geworden ist. Und da unaufhörlich durch die räumliche und geschäftliche Ausdehnung der Genossenschaften, sowie durch die Veränderung der Gesetze und deren Einfluß auf erstere eine starke Anspannung geistiger Kräfte zu Gunsten einer gesunden Richtung der Bewegung bedingt wird,

*) auch im Buchhandel zu haben durch Otto Löwenstein in Berlin.

Digitized by Google

so freuen wir uns, daß Herrn Schulze-Delitzsch in Männern wie Parisius, Sörgel, Richter, Schneider ꝛc. ein tüchtiger Stamm centraler Mitarbeiter heranwuchs, die dafür Bürgschaft gewähren, daß die aufreibende Last der Zusammenfassung und Zusammenhaltung des Gewonnenen dereinst neue Träger finden wird, wenn der Begründer des Systems sie nicht mehr sollte zu tragen vermögen.

Sechs der Flugblätter, welche uns jetzt in einem Heftchen vereinigt dargeboten werden, erschienen bereits in des Herausgebers Wochenschrift „Der Volksfreund“ und dann in besonderen Abdrücken, sind in dieser Form auch ferner von Herrn Parisius (Prinzenstraße 60 in Berlin), aber nicht unter 25 Stück jeder Nummer zu beziehen, und zwar bei frankirter Zusendung: 25 Exemplare für 8, 50 für 14, 100 für 24, 200 für 40, 300 für 60, 400 für 80 Sgr. u. s. f.; nämlich

I. Warum sollte jeder Landmann einem Vorschuß- oder Kreditvereine angehören?
II. Schafft das überflüssige baare Geld aus dem Hause!
III. Wo sind die kleinen Ersparnisse anzulegen?
IV. Wechseldiskontiren und Geldverborgen.
V. Was bedeutet der Giroverband der deutschen Genossenschaften? (mit der Liste der Vereins- und Bankplätze).
VI. Was nutzt die Aufhebung der Schuldhaft und des Lohnarrestes den Volksbanken?

Zur Einleitung ist dem Hefte eine Abhandlung unter dem Titel „Die deutschen Volksbanken“ vorgedruckt, welche das Anwachsen des Genossenschaftswesens in kurzen Zügen darstellt.

Breslauer Bauspargenossenschaft. Diese eingetragene Genossenschaft wurde durch notarielle Vollziehung des Statuts von 43 Mitgliedern am 14. Februar 1868 zu dem Zwecke gegründet, durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb den Mitgliedern Baustellen mit oder ohne Wohnhäuser in Breslau oder im einmeiligen Umkreise der Stadt zum Eigenthum zu verschaffen. Sie nimmt behufs dessen wöchentliche Einzahlungen von mindestens 5 Groschen auf Fünftel-Geschäftsantheile von 100 Thalern an, gestattet auch monatliche und vierteljährliche Raten. Auf die Einzahlungen werden jährlich $4\frac{1}{2}$ % Zinsen nach ausgearbeiteten Tabellen gutgeschrieben, so daß die gesammte Baarentrichtung auf den vollen Antheil in 37 Quartalsraten höchstens 405 Thaler ausmacht. Ueberdies werden die Mehrgewinne abzüglich einer Dotirung des Reservefonds als Dividende zugeschrieben. Bei der Gründung der Genossenschaft waren 16 200 Thaler in $32\frac{2}{5}$ Antheilen gezeichnet, und nach erfolgter Eintragung ins Genossenschaftsregister des Stadtgerichts (4. April) bis Ende 1868 traten ferner 212 Genossen

Digitized by Google

mit $134^2/_5$ Geschäftsantheilen bei, wogegen durch Tod oder Wechsel des Wohnorts ꝛc. 10 mit $8^3/_5$ Antheilen ausschieden. „Im Allgemeinen," sagt der erste Bericht über die Wirksamkeit der Genossenschaft, „sind die Einzahlungen regelmäßig erfolgt." Vorstand und Aufsichtsrath haben sich geeinigt, auf vorweg gemachte Einzahlungen von Beträgen über 10 Thaler einen Diskont von 3 % bis zum Beginn des neuen Quartals zu gewähren. Mehrere Familienväter entnahmen kleinere Geschäftsantheile für ihre Kinder, eine Form des Sparens, welche bei ähnlichen Vereinen sehr nachahmungswerth ist, vorausgesetzt daß sich an der Solidität derselben nicht zweifeln läßt.

Behufs Vermehrung ihrer Mittel beabsichtigt die Genossenschaft, kündbare und vierteljährlich verzinsbare Hypothekenbriefe in Stücken von 10 Thalern aufwärts gegen $4^1/_2$ und 5 % Jahreszins auszugeben, sowie unkündbare Depositenscheine im Nennwerthe von 5, 10, 20, 50 und 100 Thalern zu 5 % Zinsen, welche erst am Fälligkeitstermine gleichzeitig mit dem Kapital ausgezahlt werden. Hiervon konnte im ersten Geschäftsjahre nicht schon ernstlich die Rede sein, und auch später wird die Wettbewerbung der Hypothekenbanken einer derartigen Vergrößerung des Betriebskapitals vermuthlich entgegen stehn.

Für ihren eigentlichen Zweck hat die Genossenschaft im ersten Jahre noch nichts geleistet, die einlaufenden Gelder vielmehr nach Art der Vorschußkassen — allerdings in der Richtung des Grundkredits — verwerthet. An 9 Genossen wurden 143 Thaler, wovon die Hälfte 1868 wieder einging, gegen Schuldschein und Wechsel auf kurze Frist dargeliehen. Solche Darlehnsgesuche müssen denen gegen Verpfändung von Grundeigenthum nachstehn, indem das Geschäft wesentlich darauf basirt, kleine Einzahlungen zu größeren Summen anzusammeln und sie Denen zu leihen, welche in ihrer wirthschaftlichen Existenz so weit vorgeschritten sind, um genügende Sicherheit zu bieten. Auf Grundeigenthum von 9 177 Thaler Taxwerth sind an 4 Genossen mit $8^2/_5$ Geschäftsantheilen Vorschüsse im Gesammtbetrage von 3 994 Thaler bereits gezahlt worden, wovon 33 Thaler wieder eingingen. Die Dokumente sind vom Syndik der Genossenschaft geprüft, in die Hypothekenbücher eingetragen und nebst den Versicherungspolizen in das feuersichere Geschäftsdepositorium genommen worden. Der Vorstand sieht sich veranlaßt, in seinem Jahresbericht zu bemerken, daß „künftig nur kleine Wohnhäuser für höchstens zwei Familien und nur so viel Geschäftsantheile belegt werden sollen, als vorher vom Vorschußsucher wenigstens während eines halben Jahres eingezahlt wurden, sowie daß der Zusicherung eines Vorschusses durch den Aufsichtsrath die Einreichung von Zeichnung und Kostenanschlag des zu beleihenden Hauses, der Zahlung des Vorschusses aber hypothekarische Eintragung vorausgehen muß. Wünschenswerth erscheint, daß Unternehmer sich finden, welche kleinere Wohnhäuser bauen und der Genossenschaft zum Kauf offeriren." Hiermit

Digitized by Google

würde letztere in der That in den eigentlichen Bereich ihrer Wirksamkeit eintreten. Uebrigens ist das Inventar der Genossenschaft durch Bauzeichnungen und Kostenanschläge von fünf Sachverständigen dankenswerth vermehrt worden, worauf wir besonders aufmerksam machen in der Erwartung, daß der Vorstand die Benutzung jener Hülfsmittel seitens ähnlicher Unternehmungen auf Ansuchen gewiß genehmigen werde. Die Bibliothek besitzt Werke in deutscher, englischer und französischer Sprache über Baugenossenschaften und Arbeiterwohnungen. Das gesammte Inventar ist auf 403 Thaler abgeschätzt.

Zufolge des Rechnungsabschlusses für die Zeit vom 4. April bis Ende 1868 war in Thalern:

	Einnahme	Ausgabe	aktiv	passiv
1. Guthaben der sparenden Genossen nebst Zins und Diskont	5 418	—	—	5 472
2. Vorschüsse gegen Hypotheken	33	3 994	3 961	—
3. " " Schuldschein und Wechsel	72	143	71	—
4. Depositen bei den Banken	4 490	5 930	1 440	—
5. " in der Genossenschaftskasse	7	2	—	5
6. Geschäfts-, Betriebs- und Reservefonds	332	314	.	.
Kassenbestand am Jahresschluß	.	.	23	—
Reservefonds in Effekten 100 Thlr. und baar	.	.	—	39
Geschäftsinventar	.	.	132	—
Summe	10 351	10 382	5 627	5 516

Der Reingewinn von 112 Thalern setzt sich aus folgenden Posten zusammen: von den Genossen eingezogene Verwaltungsgebühr 34, Erlös für verkaufte Statuten 25, Zinsen und Provisionen von den Vorschüssen 139 Thaler; Insertionsgebühren, Miethe und Bureaubedürfnisse 32, Zinsen und Diskont auf baare Einzahlungen 55 Thaler. Vertheilt wurde er in folgender Weise: Abschreibung für den Reservefonds (3 %) 3, Dividende auf die Einzahlungen der sparenden Genossen (mit $4^1/_2$ % auf dieselben) 54, Saldovortrag auf das nächste Jahr 54 Thaler.

Hierzu bemerken wir, daß 100 Thaler Effekten bei der Gebarung in Einnahme von uns nicht mitgerechnet worden sind und die Aufführung eines Reservefonds schon vor der Ueberführung des Gewinnantheils in die Bilanz uns nicht einleuchten will, es sei denn, daß ein solcher schon durch besondre Zuschüsse zu den Einzahlungen gebildet wäre. — Jedenfalls hat die Genossenschaft bei ihrem Gesammtgewinn von 9 % pro Jahr äußerst wohlfeil gearbeitet, d. h. es haben die Mitglieder der Verwaltung ihr Dienste mit Opfern geleistet, was zu tadeln uns gewiß nicht ansteht. Zur Erledigung der laufenden Geschäfte war der Vorstand im Jahre 1868 24mal und der Aufsichtsrath 12mal versammelt. — Daß keine Depositenzinsen von der städtischen Bank und dem Breslauer Vorschußverein abgeführt worden sind, spricht für schnelle Verwendung der Gelder im eignen Geschäft. Darauf deuten auch die Zinsverschiedenheiten hin: auf die Einlagen wurden durchschnittlich $1_{\cdot 01}$ % gewährt (also durchschnittlich für $2^2/_3$ Monate), und von

Digitized by Google

den Vorschüssen wurden durchschnittlich 3.42 % Zins und Provisionen erhoben, — wie uns dünkt, auf die Dauer ein zu hoher Satz. Genaue Berechnungen sind bei der Kürze der Geschäftszeit natürlich nicht möglich.

In dem Bericht vermissen wir eine Angabe über den Beitritt der Genossenschaft zu dem Verbande der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Es läßt sich nicht annehmen, daß derselbe absichtlich unterblieben wäre; denn die von der Anwaltschaft unausgesetzt betriebene Verbesserung der Gesetze im Sinne aller Genossenschaften kommt auch der in Rede stehenden zu gute, und es sind Fälle denkbar, daß sie ebenso an sonstigen allgemeinen Veranstaltungen sich mit Nutzen betheiligen kann.

Fügen wir endlich hinzu, daß der Vorstand aus folgenden Herren besteht: Direktor Friedenthal, Kassier Kolbe, Kassenkurator Soroſ, Schriftführer Serbin, C. Schmidt und Kreutzer. In der Stadt Breslau besitzt die Genossenschaft vier Agenturen bei Kaufleuten. Das Geschäftslokal befindet sich in der Herrenstraße Nr. 28.

Digitized by Google

Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

Sitzung des vereinigten Vorstandes und Ausschusses am 23. Februar 1870.

Anwesend sind a. vom Vorstande: Professor Dr. Gneist (Vorsitzender), Professor Kalisch, Rentier Friedheim (Schatzmeister), Dr. med. Neumann; b. vom Ausschusse: Kaufmann Baswitz, Fabrikant Halske, Fabrikant Borchert, Ritterguts-Besitzer Oppenheim, Redakteur Brämer, Regierungsrath Böckh, Direktor Dr. Schwabe, Dr. von Bunsen, Professor Dr. Tellkampf; c. der Vereinssekretär Kanzleirath Quandt.

Der Vorsitzende macht Mittheilung über die bei ihm eingegangenen Broschüren und Zeitschriften, welche theils für die Redaktion der Zeitschrift benutzt, theils sofort zur Bibliothek abgegeben werden sollen.

Frau Schepeler-Lette hat namens des Vereins zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts (des Lettevereins) den Antrag gestellt, behufs **Ausbildung junger Damen** im Scholz-Troschel'schen Zeichneninstitut nochmals zwei Freistellen auf ein Jahr mit 50 Thlr. aus der Kasse des Centralvereins auszustatten. Wegen beschränkter Mittel, und weil dauernde Unterstützungen grundsätzlich nicht gewährt werden, ist das Gesuch ablehnend zu bescheiden.

Da die beiden **Bücherrechnungen** den für die Bibliothek ausgesetzten Fonds überschreiten, so wird zunächst Dr. Schwabe auf Antrag des Vorsitzenden ersucht, deren Ermäßigung durch Inanspruchnahme des ortsüblichen Rabatts zu erzielen.

Von den **Vorträgen** im Saal des Handwerkervereins sind drei an den festgestellten Tagen veranstaltet worden, und es steht der letzte bald bevor. Herr Gneist bittet um zahlreiche Betheiligung der Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses, um vor einer etwanigen Gegnerschaft gehörig gerüstet zu sein. — Der erste Vortrag ist schon im „Arbeiterfreund" abgedruckt und außerdem in 800 Exemplaren besonders abgezogen. Von letzteren wurden 300 an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welchen der Schulgesetz-Entwurf zur Berathung vorliegt, vertheilt. Beschlossen wird, daß fernere 150 durch Vermittlung des Kanzleiraths Happel an Mitglieder des Herrenhauses, die übrigen theils an die Magistrate der größeren preußischen Städte, theils an die Regierungs-Schulräthe, theils endlich an die Bildungsvereine versandt werden sollen, mit denen der Centralverein in Verbindung steht. — Gleich dem ersten werden auch die drei folgenden Vorträge zum Abdruck in der Zeitschrift gelangen.

Durch den „Arbeiterfreund" war bekannt gemacht worden, daß die Bestände an **älteren Drucksachen** des Centralvereins zu wohlfeilem Preise vom Vereinssekretär bezogen werden können; wenn überhaupt, steht jedoch nur eine geringe Nachfrage in Aussicht. Ueber die Verwerthung des nicht absatzfähigen Vorrathes wird nach einiger Debatte beschlossen,

Digitized by Google

in nächster Sitzung zu bestimmen. Schon jetzt jedoch soll ein möglichst vollständiges Exemplar jeder der hiesigen Volksbibliotheken zugehen, sobald die in der Janke'schen Verlagshandlung befindlichen Hefte der „Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen" von dort abgeholt sein werden.

Rechtsanwalt Hecker hat auf Wunsch des **Berliner Handwerkervereins** an den Vorstand ein Schreiben gerichtet, demzufolge die diesseitige Genehmigung dafür nachgesucht wird, einem erhöhten Zinssatze der ersten Hypothek die Priorität einzuräumen. Hiergegen erhebt sich kein Einwand, auch ist laut polizeilichen Attestes der aus 9 Personen zusammengesetzte Vorstand zur Abgabe der nöthigen Erklärung bereits bevollmächtigt, und es wird dem Ansuchenden demgemäß anheimgestellt werden, spezielle Maßregeln vorzuschlagen.

Wegen Krankheit des Herrn Eberty war die Kommission zur Berathung der **Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern** nicht vollzählig, noch in der Lage, bestimmte Anträge für Regelung streitiger Fälle zu stellen. Deshalb soll die Broschüre des Antragstellers im „Arbeiterfreund" angezeigt und sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer auf die darin enthaltenen Vorschläge aufmerksam gemacht werden.

Nachdem bisher im Ganzen etwa 3 100 Thlr. zur **Lettestiftung** eingegangen sind, erscheint es angemessen, zur Entwerfung der Grundzüge resp. des Statuts derselben eine Subkommission niederzusetzen, für welche von Seiten des Centralvereins die Herren Kalisch und Friedheim gewählt werden. Hiervon sind die Vorsitzenden der beiden konkurrirenden Vereine (des Lette- und des Handwerkervereins) mit Anheimgabe eines gleichartigen Schrittes zu benachrichtigen.

Dr. Schwabe theilt mit, daß seit dem Erlaß der norddeutschen Gewerbeordnung viele Innungen sich aufgelöst haben und andre ebendazu entschlossen sind. Die hiesige Maurerinnung hat ihren Kassenbestand von etwa 1 000 Thlr. dem **Gewerbemuseum** zur Prämirung strebsamer Jünglinge überwiesen, welcher Maßregel eine möglichst ausgedehnte Nachfolge zu wünschen ist. Hierfür wird die Mitwirkung des Centralvereins erbeten, entweder durch besondre Bekanntmachung im „Arbeiterfreund" oder durch Beilegung gedruckter Rundschreiben. Auf zustimmenden Beschluß des Vorstandes erbietet sich der Vorsitzende, eine passende Form der Empfehlung herbeizuführen.

In Gemäßheit eines früheren Beschlusses hat der Redakteur sich mit Herrn Bertram in Verbindung gesetzt, um günstigere Bedingungen für den Vertrieb der **Zeitschrift** zu erzielen, und die Zusage der Verlagshandlung, von jetzt ab statt vier Hefte deren sechs jährlich bis zum Gesammtumfange von 32 Bogen herauszugeben, wird mit Dank entgegen genommen. Für die dadurch allerdings steigenden Versendungskosten findet die Versammlung ein genügendes Aequivalent in der zu erwartenden größeren Verbreitung des Blattes. — Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Der Sozialismus neueſter Zeit im Verhältniß zu den ſozialiſtiſchen Ideen früherer Jahrhunderte.

Von
Julius Frühauf.

I. Einleitung.

Die ſozialiſtiſchen Ideen, Pläne und Agitationen gehören, um mich eines engliſchen Bildes zu bedienen, zu den „Blaſen im brodelnden Keſſel“ unſerer Zeit, in welchem die Gedankenflut heftig auf und nieder wallt, oft wohl auch wild aufſchäumend, als wollte die ſiedende Welle über den Rand hinausſchlagen. Und doch iſt der äußere Schein weit gefährlicher, als die wirkliche Gefahr drohend. Nicht unmöglich, daß gelegentlich einmal ein Putſch in einer größeren Stadt in Szene geſetzt, eine Fabrik einmal bei Gelegenheit eines Tumults einige Fenſterſcheiben und Maſchinentheile zerſchlagen erhält, wie dies im letzten Jahr auch vorgekommen iſt, — eine Gefahr für den ganzen Staat und die Geſellſchaft, gegen welche dieſer „Kampf bis aufs Meſſer“ geführt werden ſoll, droht in Wahrheit nicht, und jene kindiſche Furcht, wie ſie noch in den 40er Jahren vor der ſozialen Frage graſſirte, die man damals gern als die furchtbare Sphinx der neuen Zeit bezeichnete, iſt mehr und mehr verſchwunden. Das größte Verdienſt hierbei hat die völlige Oeffentlichkeit, mit welcher einerſeits die Sozialiſten ihre Verſammlungen abhalten und ſelbſt ihre extremen, wildeſten Gedanken und Projekte debattiren können, anderſeits die Preſſe die letzteren zu berichten und zu beleuchten vermag. Der Sozialismus iſt nur in zwei Fällen für die Exiſtenz des Staates und der Geſellſchaft bedrohlich, einmal wenn eine wirkliche Unterdrückung oder ungerechte Belaſtung durch rechtliche oder politiſche Inſtitutionen gegen die niederen Klaſſen geübt wird, wie in der feudalen Periode, ſodann wenn in Zeiten von hoher politiſcher Gährung oder von Revolutionen mächtige Parteihäupter oder Herrſchaftsprätendenten ſich der Maſſen als Inſtrumentes für die Durchführung ihrer Pläne bedienen und die rohe Kraft mit dem Mittel maßloſer Verſprechungen hierzu aufrufen.

Digitized by Google

Je offener die wüsten Ideen und Programme der Sozialisten hervorgetreten sind, sei es in Volksversammlungen oder den sozialistischen Organen, in Schriften oder parlamentarischen Vertretungen, je stärker zugleich das schon auf ungleich überlegtere Weise sich bethätigende Streben nach Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen theils durch diese selbst, theils durch die aller Orten willige Humanität von Volksfreunden und Staatsmännern an die Oberfläche der allgemeinen Zeitströmung tritt, desto mehr muß heut Akt von diesen theils trüben, theils gerechten Bewegungen genommen werden, um auch in den arbeitenden Klassen über erreichbare Ziele, über die Mittel und Wege zu denselben, und über den Zusammenhang der Faktoren im wirthschaftlichen Organismus Klarheit zu verbreiten. Nur so werden jene wilden fanatischen Hirngespinnste, die den Umsturz von Staat, Gesellschaft, Eigenthum, Religion und Kultur predigen, ohnmächtig, während jetzt noch vielfach der Mangel an Einsicht in die einfachsten wirthschaftlichen Verhältnisse jenen Ideen einen breiten, üppigen Boden gewähren, auf dem sie naturgemäß aufschießen, wie wilde Schößlinge und Unkraut auf verwahrlostem Acker.

Nicht leicht aber dürfte es einen Weg geben, auf welchem die arbeitenden Klassen rascher zur Einsicht und ruhig-objektiven Beurtheilung der Welt, wie sie nun einmal ist, und der Dinge in ihr und ihrer Gliederung nach Ursache und Wirkung zu führen sind, als den historischen Weg. Wenigstens habe ich diese Bemerkung bei Gelegenheit eines Vortrages im hiesigen Handwerkerverein so recht augenfällig zu machen Gelegenheit gehabt. Der geschichtliche Nachweis, daß Alles nach dem Worte Ben Akiba's einmal, vielleicht zehnmal schon dagewesen ist, daß einzelne Punkte der heutigen sozialistischen Programme nicht selten wörtlich vor langen Jahrhunderten im alten Griechenland, in Rom oder zur Zeit der Reformation schon einmal aufgetreten, ja ziemlich gleich formulirt worden sind, wirkt mit einer ebenso frappirenden wie überzeugenden Macht auf die Zuhörer, und ich darf den mir nach dem Vortrage aus dem Zuhörerkreise mehrseitig geäußerten Wunsch nach Veröffentlichung desselben wohl als einen Ausdruck der Wirkung des historischen Rückblickes ansehen. Ich möchte indessen in vorliegenden Zeilen länger, als ich es damals gethan, bei der sozialistischen Bewegung der unmittelbaren Gegenwart verweilen, dafür aber lieber den geschichtlichen Abriß abkürzen und so ein ungefähres Bild der Ideenströmung unserer Tage geben, die uns sonst in der Tagespresse meist nur stückweise vorgelegt wird, je nachdem sie mehr oder minder heftige Wellen aufwirft.

II. Die sozialistische Bewegung in Westeuropa.

Das Terrain der Bewegung ist augenblicklich gerade so ausgedehnt wie Europa selbst. Würde es auf die geographischen Längen- und Breitengrade an-

Digitized by Google

kommen, innerhalb welcher dieses ungeheure Terrain liegt, so müßten wir wohl fürchten, daß die Lage Europas bedenklich aussähe. Denn während ich dies niederschreibe (Anfang März), gelangt aus Spanien die Nachricht hierher, daß an die Cortes Massenpetitionen von Arbeitern gerichtet werden, mit Staatsmitteln für sie zu interveniren, wenn sie nicht durch Hunger zu Grunde gehen sollten. Wie dies bei der zerrütteten Finanzlage Spaniens geschehen soll, ist freilich nicht abzusehen. In England strebt eine Agitation, das Elend der niederen Klassen durch Staatszuschüsse an Auswanderer zu mildern, um Lücken und damit Luft im Arbeitsmarkte zu schaffen. Im Parlament hat diese Agitation ihre warmen Fürsprecher gefunden, von deren Einem namentlich darauf hingewiesen wurde, daß, so gut der Staat den irischen Pächtern Vorschüsse mache zu Meliorationen, ebenso gut und gerechtfertigt die staatliche Organisirung einer subventionirten Auswanderung unternommen werden könne. Von mehreren Liberalen, sowie vom Ministertische wurde hiergegen mit Recht geltend gemacht, daß tüchtige Arbeiter noch immer Lohn und Brot fänden, daß die irische Auswanderung zeige, wie sich der Abzug schon von selber am besten und naturgemäßesten regulire, daß ferner die irischen Vorschüsse eben Vorschüsse, nicht Geschenke seien, während wohl Niemand daran denken werde, von den Auswanderern je wieder einen Penny zurückzuerhalten. Die Noth in Folge der schlechten Konjunktur und erstarkten Konkurrenz des Auslandes sei nicht abzuleugnen, aber ebenso gewiß früher schon größer gewesen. Jede normale Auswanderung sei nicht eine Massenauswanderung, die immer schlimm für die Auswandernden selber ausschlagen müsse, sondern eine allmälige. Die Kolonien könnten nicht beliebige Arbeitermengen aufnehmen, gegen eine Uebersiedelung von Hunderten und Tausenden von Menschen aber, von denen ein nicht geringer Theil körperlich oder auch sittlich verkommen sei, würden sie sich doch ganz gewiß sehr energisch verwahren.

Die Noth in England hängt theils mit der allgemeinen Lage der Industrie zusammen, welche seit 1866 unter dem Druck der Unberechenbarkeit der Haltung und Situation Frankreichs stagnirte, theils mit der „industriellen Mündigkeit der kontinentalen Völker", (um einen Ausdruck der „Times" zu gebrauchen), die sich für England mehr und mehr fühlbar macht; theils mit den Folgen der Strikes, welche nach mehrseitigen genauen und objektiven englischen Berichten die Löhne höher und höher geschraubt haben, so daß seit einem Jahre viele Fabriken entweder ihre Arbeit einstellten, oder in Gegenden mit niedrigen Löhnen übergesiedelt sind, ja sogar zur Arbeitsmiethe in Deutschland ihre Zuflucht genommen haben. Es sind mir mehrere Einzelbeispiele auch am hiesigen Platze bekannt worden. Die Bewegungen für Lohnerhöhung sind also augenblicklich durch die Lage des Marktes sistirt. Doch faßt die Agitation jetzt die Sache am

Digitized by Google

anderen Ende. Nachdem die Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt worden, wird gegenwärtig ein Normalarbeitstag von 9 Stunden gefordert.

In Paris hat das neue Ministerium Ollivier wohl hauptsächlich aus Gründen seiner politischen Stellung und der augenblicklichen Lage der Dynastie sich plötzlich der „sozialen Frage" bemächtigt und eine große „extraparlamentarische Kommission" zusammenberufen. Diese soll sich „mit allen Angelegenheiten von Grund aus beschäftigen, welche in das Gebiet der großen Zeitfrage einschlagen." Die bedeutendsten Volkswirthe sollen ebenso an der Enquête — eine Lieblingssache der Franzosen — theilnehmen, wie Arbeiter aus allen Gewerbs- und Industriezweigen, und ebenso Meister und Fabrikanten der verschiedensten Branchen. Auf diese Weise soll versucht werden, den mannigfachen Klagen der arbeitenden Klassen zunächst „eine wirkliche praktische Form zu geben und demnächst geeignete Abhilfe zu schaffen." Die Lohnfrage, diejenige der Arbeitszeit, der Arbeitseinstellungen, der Regelung streitiger Angelegenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern — alle diese Punkte sollen in den Bereich der Studien der Kommission gezogen werden. „Der Kaiser interessirt sich lebhaft für diese Untersuchung, wie er ja sein Lebelang mit großer Vorliebe den Forderungen des praktischen Sozialismus gefolgt ist. Auch Ollivier erwartet viel von der Enquête, die eventuell noch Ausdehnung erfahren wird." An Experimente, selbst um hohen Preis (wie 1848 die Nationalwerkstätten ꝛc.), sind wir in Frankreich gewöhnt, wie namentlich auch daran, sich des demonstrativen Interesses für die arbeitenden Klassen als politischen Hebels für persönliche Zwecke zu bedienen. In Deutschland gährt und dampft es im Kessel, hauptsächlich in der Metropole, mehr oder minder stark, je nachdem die Führer das Ventil öffnen. Hier wie überall handelt es sich vornehmlich um Durchführung einer möglichst lärmenden Führerschaft, die ihre Befriedigung wie ihren Ruhm vor allen Dingen in großen Spektakelstücken sucht und den Erfolg ihres Treibens abmißt an der Stärke des Echos in der Presse. In die Landtage vermochten sich die Häupter der Agitation noch nicht zu bringen, da hier die Klassenwahl entgegensteht. Mit richtigem Takt warf sich daher schon Lassalle auf die Forderung allgemeiner direkter Wahlen, weil nur sie die Thüren der Parlamente für die Führer der Partei öffnen konnten. Das allgemeine direkte Wahlrecht wurde gegeben, und nicht nur nicht, daß wir dies nach der speziellen Richtung der sozialistischen Agitation beklagen, wir begrüßen es im Gegentheil, daß der Zündstoff auf der Tribüne des Reichstages zur beliebig oftmaligen Explosion gelangen kann. Und man darf sagen, daß seit der französischen Revolution noch nirgends in Europa von der Rednerbühne einer parlamentarischen Körperschaft die Ideen und Pläne des Sozialismus so ungehindert gepredigt werden durften und so ruhig angehört wurden, wie gegenwärtig bei uns im norddeutschen Reichstag. Der Nutzen

Digitized by Google

dieser Freiheit ist ein unberechenbarer, und schon jetzt am Ende der ersten Wahlperiode zeigt sich, daß die Partei, die man ehedem wie den leibhaftigen Leviathan fürchtete, einerseits Terrain nicht gewonnen hat, sondern in sich selbst zerfallen und in höchsten Antagonismus gerathen, anderseits daß sie auch mit keiner einzigen produktiven Idee oder Arbeit an den Arbeiten des Reichstages sich zu betheiligen im Stande gewesen ist.

Ich sagte schon, daß es durchaus zu begrüßen sei, daß der Sozialismus seine Vertreter in den Reichstag geschickt hat. Wir würden dies aber doppelt begrüßen können, wenn sich die Führer nun endlich an praktische Fragen hielten, an die Frage nach Mittel und Wegen, wodurch die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern ist. Die Arbeiterbewegung an sich ist ein sicherlich gutes Zeichen der Zeit. Denn traurig ist die Erscheinung, wenn Menschen oder ganze Klassen so weit verdumpfen, daß sie jedes Streben nach Verbesserung ihrer Lage aufgegeben haben, sich in Verzweiflung oder Stumpfsinn nur noch fremder Hilfe überlassend, wie dies bis in die neuere Zeit in England der Fall war. Das Vereins- und ganze öffentliche Leben weckt dagegen die geistigen Kräfte, führt überall zu Kranken-, Invaliden- und Begräbnißkassen, die Konsumvereine lehren rechnen, sparen, sie belehren über den Handel und seine Verhältnisse, sie lehren somit die Nothwendigkeit der Schulkenntnisse und die einfache Wahrheit, daß jeder Lohn abhängen muß von der Leistungsfähigkeit des Einzelnen. Schon die Weckung des Geistes im Arbeiter ist ein bedeutendes Moment, zu sich selber wiederum Vertrauen zu fassen und auf Mittel zu sinnen, seine Lage zu verbessern. Sind die Arbeiter an diesem Punkte angelangt, so wird freilich alsbald auch eine menschliche Schwäche sich geltend machen, nämlich das radikale Streben, den mühsamen langen Weg zu besseren Umständen in der oder jener Weise gewaltsam abzukürzen. Der Druck armer Verhältnisse potenzirt dieses Streben, und kommt ihnen nun ein gewandter, beredter Demagog entgegen, der ihnen den Weg mit Versprechungen pflastert, seien hierzu auch die Güter und Existenzen anderer Menschen nöthig, der ihnen also die Arbeit abnimmt, so werden derartige Vorspiegelungen immer auf sehr viele Köpfe verwirrend wirken müssen. Ich erinnere mich noch deutlich der Physiognomien der Arbeiter in einer Leipziger Arbeiterversammlung, als ihnen Lassalle nach höchster Aufreizung gegen die besitzenden Klassen plötzlich 200 Millionen aufzählte, welche der Staat hergeben müsse. Alle Mühen und physischen wie sittlichen Kraftanstrengungen waren jetzt unnöthig, Goldmassen und Wohlleben flimmerte vor den Augen Derer, die bisher den ganzen Tag in einer Werkstatt emsig zu arbeiten genöthigt gewesen waren, und ein Agent Lassalle's, ein naiver Dr. W. rief mir selbst zu: „Was plagen Sie sich noch viel mit Nationalökonomie? gehen Sie mit uns, und Sie werden bald hier ein eignes schönes Haus besitzen. Ein Wink, und

Digitized by Google

unsere Arbeiter stürmen das (Leipziger) Rathhaus, verjagen die Behörden, und wir befehlen dann allein." Es liegt auf der Hand, in welchem Grade die sozialistischen Ideen auf die Arbeiter demoralisirend wirken und alle Spannkraft und Lust zu anstrengender Thätigkeit abstumpfen müssen. Der Reiz verführerischer goldener Zustände ohne Arbeit und Mühe ist für die Meisten ganz unwiderstehlich, und geht es nicht willig, nun, so braucht man Gewalt. Deshalb ist es erklärlich, wenn sich, da unklare Köpfe und lässige, einer zähen Kraftanstrengung nicht fähige Naturen in allen Ständen verbreitet sind, auch in allen Ständen Sozialisten finden, unter Kaufleuten, Handwerkern, Gelehrten und nicht minder in allen Heeren. Und gelegentlich benutzten auch die Regierungen, sowie die ultramontane und feudale Partei die sozialistische Partei und kokettirten mit ihr einige Zeit, um die unbequeme liberale bürgerliche Opposition durch das rothe Gespenst einzuschüchtern, ein Spiel, das noch heut nicht ganz ausgespielt hat. Dieses Spiel ist immer ein verhängnißvolles; denn stark betrieben, muß es nothwendig die Gewerbsamkeit zur Stockung bringen, natürlich mit einer zweischneidigen Folge, einmal für die Steuer- und Zolleinnahmen, also für den Staat selbst, dann aber leider auch für den Erwerb der Arbeiter.

In der Reichstags-Sitzung vom 17. März vorigen Jahres nahm der Abgeordnete Dr. Schweitzer Gelegenheit, das sozialistische Programm seiner Partei, oder richtiger sein eigenes, öffentlich auseinanderzusetzen. „Die ganze heutige Produktionsbewegung ist weiter Nichts", führt der Redner aus, „als ein beständiger gesetzlicher Diebstahl der Besitzenden an den Nichtbesitzenden. Deshalb müssen die Produktionsmittel im gemeinsamen Eigenthum stehen. In Anbetracht aber des hartnäckigen Widerstandes der besitzenden Klassen ist es nöthig, einen Krieg zwischen der Arbeitskraft und dem Kapital zu organisiren und die Widerstandskraft der Arbeiterbevölkerung insoweit zu stählen, daß sie später in den Angriff übergehen kann." Diese Anschauung des wirthschaftlichen Verkehrs hat nun in zahlreichen Volksversammlungen der Schweitzerianer zahlreiche Kommentare gefunden, und eine sorgfältige Beobachtung läßt die überall beobachtete Thatsache auch hier wiedererkennen, daß sich die Ideen immer mehr und mehr von der Diskussion praktischer Fragen entfernen und zu stets hitzigerer Temperatur und dem Extrem fortschreiten. Das ist eine naturgesetzliche Erscheinung, der wir später noch öfters begegnen werden. Es war daher erklärlich, wenn die immer feindlicher auftretenden Ideen neulich zu der Proklamation führten: „Kampf bis aufs Messer", „alles Eigenthum gehört den Arbeitern." Ja mehr noch. Vor wenigen Tagen hörte ich in einer sozialistischen Versammlung einen Vortrag, der auf noch vorgeschrittenerem Standpunkte beruhte. Es galt das sozialistische Programm nach Seite der schöneren Hälfte zu entwickeln, das Thema

Digitized by Google

des Redners lautete deshalb „die Frauenfrage." Die Lösung fand derselbe in dem „System der freien Liebe." Die Ehe muß gänzlich abgeschafft werden, diese „häßliche Ehe, die so oft die Myrthenkrone der Braut in eine Dornenkrone des Mannes verwandelt", die Ehe ist die Hauptkrankheit, an der die Menschheit gegenwärtig dahinsiecht. Indessen wird die Abschaffung der Ehe allein nicht genügen, um die soziale Frage voll zu lösen; mit der freien Liebe im Bunde, muß die Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitals und die Befreiung des Geistes von der Kirche vor sich gehen. In einem monarchischen Staate ist die Durchführung dieses Systems nicht möglich, wie überhaupt in keinem „Staate" nach heutigen Begriffen. Es bedarf deshalb der Revolution zum Umsturz aller bestehenden Staaten. Erst wenn diese sämmtlich verschwunden sind — Anarchie —, dann kommt die glückliche Zeit, in der wir frei denken, frei handeln, frei lieben dürfen. Den Hauptwortheil der freien Liebe wird das Weib haben. Denn während jetzt sich der Mann als Herr der Schöpfung und Gebieter des Weibes gerirt, wird alsdann das Weib, der jetzt unterdrückte Theil, die Herrscherin über die Männer sein. Das ist kein Nachtheil, denn das Weib ist nach seinen ganzen natürlichen Anlagen weit geeigneter als der Mann, die vielen schwierigen Aufgaben des Lebens zu lösen, während sich der Mann eigentlich zum Aufziehen der Kinder vortrefflich eignet. Es werden also in dem Parlamente der zukünftigen Anarchie nicht nur auch, sondern vorwiegend Frauen sitzen ꝛc. ꝛc. Dies Alles wurde so ernst und so sicher vorgetragen vor einem kopfschüttelnden Publikum —, zur Ehre der Hörerschaft muß ich letzteres Moment betonen —, als ob Ehe und Staat schon morgen abgeschafft und freie Bahn gemacht werden sollte für den neuen Staat der freien Liebe!

Es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn die extremen Parteien aller Lager Vortheil aus dem Sozialismus zu ziehen und die sozialistischen Rotten an die Seite ihrer eignen Compagnien zu locken suchen. Von der feudalen Partei ist dies schon sehr geschickt und für Durchführung einzelner Abstimmungen mit Erfolg betrieben worden. Der tobende Kampf der Sozialisten gegen die Fortschrittspartei ist hauptsächlich auf diese Bastardverbindung zurückzuführen.

Aber auch die Propagandisten der Frömmigkeit haben ihr Auge auf die Sozialisten und die soziale Frage gelenkt. In diesen Tagen hat der Centralausschuß für innere Mission für die beste Schrift, welche die Arbeiterfrage und deren Lösung in christlich-ethischem Sinne behandelt, einen Preis von 400 Thlr. ausgesetzt. Das ausführliche Ausschreiben ist in der Februarnummer der „Fliegenden Blätter" aus dem Rauhen Hause enthalten. Da ich hier nur objektiv referire, so will ich auch hier keine weitere Polemik

Digitized by Google

an dieſe Art Löſung anknüpfen. Die vorgeſchlagenen Heilmittel ſind ja gerade auf dem Gebiete der ſozialen Quackſalberei unzählig, und faſt täglich werden neue Mixturen verſchrieben, da Jedermänniglich hier Sachverſtändiger und Arzt zu ſein wähnt, einfach weil er ebenfalls arbeitet und unter Arbeitenden lebt. Bald alſo wird an die rohe Gewalt appellirt und mit einer naiven Ruhe der direkte oder indirekte Kommunismus gepredigt, bald an den Staatsſäckel der Anſpruch erhoben, mit ſeinen Mitteln, d. h. in der kleinen unbedeutenden Summe von zunächſt einigen hundert Millionen, den arbeitenden Klaſſen beizuſpringen, bald ſollen die Gemeinden die Armuth ganz ab- und genügende Arbeit herbeiſchaffen — denn Jeder habe ein Recht auf Arbeit —, bald ſoll gar die „chriſtliche Ethik" die Wegweiſer enthalten, aus den unvollkommenen Zuſtänden dieſer irdiſchen Welt herauszuhelfen. Als ob nicht die Mittel, welche der Staat hergiebt, oder die Opfer, welche die Gemeinde bringt, einfach wiederum die Mittel und Steuern der Staats- oder Gemeindemitglieder wären und Beide, Staat und Gemeinde, nicht dem Einen nur das geben könnten, was ſie dem Anderen nehmen. Bei der Preisaufgabe des Rauhen Hauſes muß verwundern, warum eine kirchliche Richtung, die doch gern Alles auf den Buchſtaben ſtellen und die Anſchauungen der erſten chriſtlichen Zeit repriſtiniren will, nicht einfach die kommuniſtiſche Verfaſſung der Jeruſalemer Gemeinde, welche wir ſpäter noch näher kennen lernen werden, anempfiehlt. Die Bibel hat bei dieſer Partei doch ſonſt die Funktion, welche der Koran als Geſetzbuch für jeden Muhamedaner hat: auf jede Frage des Lebens Antwort zu geben. In der Apoſtelgeſchichte aber iſt ſogar das Beiſpiel des Verſuchs einer praktiſchen Löſung der ſozialen Frage ausführlich erzählt. Vielleicht aber iſt man doch hier etwas bedenklicher. Das Eigenthumsrecht, namentlich aber der Erwerbstrieb ſind gerade bei Vergötterern der Frömmigkeit ſehr klar ausgebildete Begriffe.

Neben dieſen Kundgebungen haben wir noch einer Darlegung des ſozialen Programms des Abgeordneten Jacoby-Königsberg zu denken, der im Laufe der Zeit immer mehr nach links gedrängt worden iſt und ſchließlich, auch vom Programm und den Abſtimmungsprinzipien der Fortſchrittspartei nicht mehr befriedigt, gegenwärtig eine Partei allein bildet, deren ganzes Reden und Thun ſich in dem Wort „Nein" als Niederſchlag aller konzentrirten politiſchen Weisheit ſummirt. Es iſt dieſe Potenzirung der Oppoſition, die Generalnegation, eine Konſequenz politiſcher Verſtopfung, ein pathologiſcher Zuſtand, der geſchichtlich ſehr viel vorkommt. Es iſt völlig naturgeſetzlich, wenn extreme politiſche Parteien im Laufe der Zeit und der Kämpfe immer extremer werden. So ſehen wir denn auch überall extreme politiſche wie religiöſe Sekten dem Sozialismus ſchließlich ſich in die Arme werfen. Der Maſſe wird immer diejenige Partei

Digitized by Google

am meisten imponiren, welche sich gegen alles Herkommen, alle Institutionen der Geschichte auflehnt und die Welt aus dem Grunde neu aufbauen will. Daß Jacoby auch zum Sozialismus ist, hat mich also nicht gewundert, während das Publikum durch die Veröffentlichung desselben nicht wenig in Erstaunen gerieth, da es in ihm bisher nur den Politiker extremer Richtung gekannt hatte.

Das Bekenntniß Jacoby's, welches er gegen Mitte Januar einer Versammlung vortrug, in der die Sozialdemokraten (Partei Schweitzer) die Haupthörerschaft bildeten, gipfelt zusammengefaßt in folgenden Sätzen: Das Lohnarbeits-System entspricht den Forderungen der Gerechtigkeit und Humanität ebensowenig, wie die Sklaverei und Leibeigenschaft früherer Zeiten. Wie Sklaverei und Leibeigenschaft als Entwicklungsstufen erscheinen, so war einst die aufkommende Lohnarbeit ein Kulturfortschritt, aus dem der Gesellschaft unleugbare Vortheile erwachsen sind. Bei der sozialen Frage der Gegenwart handelt es sich darum, das Lohnsystem zu beseitigen, ohne die Vortheile des auf gemeinsamer Arbeit beruhenden Großbetriebs einzubüßen. Hierzu giebt es nur ein Mittel: das System der freien Genossenschaftsarbeit (Kooperativsystem). Die Gegenwart ist eine Zeit des Ueberganges von dem Lohnsystem (kapitalistische Produktionsweise) zu dem genossenschaftlichen Arbeitssystem. Damit der Uebergang in möglichst friedlicher Weise erfolge, müssen Arbeiter, Arbeitgeber und der Staat zusammenwirken. Sache der Arbeiter ist es, vereint dem Drucke der Kapitalherrschaft Widerstand zu leisten, sowie durch Bildung zur inneren und äußeren Selbständigkeit sich zu erheben. Sache der Arbeitgeber ist es, mit menschenfreundlichem Sinne der Arbeiter sich anzunehmen, insbesondere ihnen Antheil am Geschäftsertrage zu gewähren. Der Staat endlich hat durch Förderung der Vereinsthätigkeit, Festsetzung eines Normalarbeitstages und unentgeltlichen Unterricht die Bildungsbestrebungen der Arbeiter zu unterstützen. Ihm liegt zugleich die Pflicht ob, durch Reform des Bank- und Geldwesens, wie durch Gewährung von Staatshülfe-Kredit der genossenschaftlichen Produktionsweise im Großen und Ganzen Vorschub zu leisten. Da eine derartige Hilfe nur allein vom freien Staate zu erwarten steht, so ist es klar, daß Arbeiter und Arbeiterfreunde vor Allem die staatliche Freiheit zu erkämpfen haben. Politische und soziale Freiheit, Freiheit des Bürgers ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Lohnarbeiter, das ist die Aufgabe unsers Jahrhunderts. Die Errungenschaften der Blut- und Eisenpolitik, der Waffenlärm unserer Tage, das Ringen und Jagen nach Macht und Herrschaft, nach Reichthum und Sinnesgenuß, es sind nur Wellenkräuselungen auf der Oberfläche des Zeitstromes; in der Tiefe, still, aber unaufhaltsam schreitet vor die Erkenntniß der Natur und des Geistes, und mit dieser Erkenntniß das Bewußtsein der Selbstherrlichkeit des Menschen, der weltbewegende Gedanke der Freiheit, Gleichheit und Brüder-

Digitized by Google

lichkeit Aller! Mögen auch Jahre und Jahre darüber vergehen, erfüllen wird sich das Wort der Schrift, jene frohe Botschaft, die der elektrische Draht als ersten Gruß des freien Amerika's zu dem von Waffen starrenden Europa herüberbrachte: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Die von mir eben gemachte Hinweisung auf die geschichtlich immer wiederkehrende Erscheinung, daß der extreme Parteimann der Masse noch immer nicht extrem genug ist, bewährte sich auch in dieser Versammlung. Abgesehen davon, daß schon während der Rede heftige und schwerbeleidigende Worte gegen den Redner ausgestoßen wurden, beschloß die Versammlung, nachdem die Rede glücklich beendet war, ungefähr folgende Resolution: daß Jacoby zwar manches Wahre ausgesprochen habe, daß er aber auf halbem Wege stehen bleibe und deshalb Mißbilligung verdiene. Sollte Jacoby den ganzen Beifall der Sozialisten verdienen, so mußte er eben einfach nach gangbarer Sitte der jüngsten Tage die Revolution, die Vernichtung des Staates, der Gesellschaftsklassen, die Alleinherrschaft des Pöbels und Gütertheilung predigen. Unsere Sozialisten können heut auf ihrem avancirten Standpunkte den noch zahmeren, außerdem in sich widerspruchsvollen Sozialismus Jacoby's schon nicht mehr brauchen. Auch das Lassalle'sche System ist heut schon ein überwundener Standpunkt.

Soll die gegenwärtige Uebersicht nur einigermaßen vollständig sein, so muß auf den russischen Sozialismus, der einerseits das Interesse der wildesten geistigen Ausschweifung, anderseits das der erbittertsten Feindschaft gegen Deutschland und die ganze europäische Kultur gewährt, näher eingegangen werden. Meines Wissens fehlt es ohnedies noch überhaupt an einer Darstellung des neueren russischen Sozialismus in Deutschland.

III. Der russische Sozialismus.

In Rußland macht der Sozialismus gegenwärtig mehr von sich reden als je. Es hat derselbe einen doppelten Ausgangspunkt, einmal den von mir im vorigen Hefte ausführlicher und zwar nach Seite der inneren Organisation dargestellten kommunistischen Felderbesitz der Landgemeinden, sodann den politischen Standpunkt der avancirten Demokratie oder richtiger der revolutionären Ideen gegen den Bestand der absoluten Regierung und des gegenwärtigen Riesenreiches, welches „alle Nationalitäten und Staaten umher zu verschlingen droht." Der von der russischen Emigration inspirirten kosmopolitischen, demokratisch-kommunistischen Sekte stehen dann wieder gegenüber die national-slawischen Demokraten, welche grade mit Hilfe jenes kommunistischen Gemeindebesitzes ungemessene Eroberungspläne gegen Westeuropa, die österreichisch-slawischen Provinzen und die türkisch-slawischen Länder der unteren Donau verfolgen. Ich werde versuchen, die Theorien in kurzen Strichen zu charakterisiren, um ein möglichst

Digitized by Google

lebendiges Bild von dem wüsten Durcheinander der sich gegenseitig bekämpfenden und zugleich gegen die hergebrachte Ordnung der staatlichen Verhältnisse inner- und außerhalb Rußlands ankämpfenden Ideen zu geben.

Ich kann mich indessen nicht entschließen, so schwarze Befürchtungen zu hegen, wie dies von einigen Seiten her für angezeigt gilt, wobei man noch obendrein der deutschen Politik und Volkswirthschafts-Lehre Unkenntniß der Deutschland drohenden schweren Gefahren vorwirft. Die zu Tage tretenden sozialistischen Ideen und Hoffnungen der Russen über die eroberungsfähige Kraft des altslawischen kommunistischen Gemeindebesitzes gegen die Nachbarstaaten sind zunächst als eine grobe Selbsttäuschung psychologisch oder, wenn man will, pathologisch von großem Interesse, nicht weniger in politischer Beziehung, weil die gegenwärtige russische Regierung den kommunistischen Landbesitz als ein schneidiges Instrument zur Niederwerfung Polens benutzt hat. Insofern verdient die Angelegenheit schon, daß Westeuropa von ihr näher Akt nimmt. Man hat von einer publizistischen Seite dies umsomehr fordern zu müssen geglaubt, als jener kommunistische Besitz „den wichtigsten Führern eines mächtigen, nach Millionen zählenden kriegerischen Volkes für das zuverlässigste Mittel zur Zertrümmerung *nicht* nur der westlichen Staaten, sondern der ganzen westlichen alten Kulturwelt und Begründung einer völlig neuen gelte, für die der Gemeindebesitz die neue Formel der Zivilisation der Zukunft" sei.

Die deutsche Philosophie, namentlich das philosophische System Hegel's und Schelling's, begann nach Eckardt (Baltische Kulturstudien, Leipzig bei Humblot 1869), in den dreißiger Jahren auf die russische Jugend einzuwirken. In der Reaktion gegen den hohlen Glanz der Uniformität und Geistlosigkeit des russischen Gesellschaftslebens und das absolute System, welches jede freiere Regung zu unterdrücken strebte, flüchteten die Jünglinge sich in das Reich des Gedankens, um ausschließlich sich auf den Kultus ihrer Ideale zu verlegen. Sie schieden sich bald in zwei Kategorien, von denen die eine, zu der auch der eben verstorbene Herzen gehörte, die Hegelianer von der Linken und die französischen Sozialisten auf ihre Fahne schrieb, während die andere — durch die Naturphilosophie Schelling's begeistert — zur deutschen Romantik schwor und die neue russische romantische Schule der sogenannten Slawophilen begründete, welche die ganze europäische Kultur, in die Peter's des Großen mächtige Hand das Slawenreich gezogen, verwarf, um auf dem Grunde des russischen Mittelalters und der nationalen, geschichtlichen slawischen Traditionen eine gänzlich neue Ordnung der Dinge zu begründen. Bald wucherten ausschweifende Hoffnungen auf eine panslawistische Weltherrschaft auf, zu welcher das im agrarischen Kommunismus lebende russische Russenvolk von der Vorsehung bestimmt sein sollte. Dieser Kommunismus, dessen inneres Wesen sie erst durch die Studien des westfälischen

Digitized by Google

Freiherrn von Haxthausen kennen gelernt hatten, war ja ein slawisches „Urphänomen", war die Idee, an der sie sich fortan berauschten, war das große System, zu dessen Durchkämpfung in ganz Europa das bisher so gering geschätzte russische Bauernvolk für berufen galt; es war das Land, das diese Koterie mit der französirenden Sozialistenschule Herzen's und der russischen Junghegelianer verknüpfte, war die ebenso einfache als einzige Lösung der sozialen Frage und des schweren Problems, um welches sich die Fourier, St. Simon und Cabet vergeblich abgemüht hatten. Ueber die Slawophilen brach bald ein Sturm herein, viele wanderten nach Sibirien, einige entkamen.

Im Jahre 1848 tauchte das sozialistische Evangelium abermals auf durch Alexander Herzen, der in seiner Schrift „vom anderen Ufer" die slawische Weltherrschaft von Neuem verkündigte. Der mächtige Agitator ist am 22. Januar d. J. zu Genf gestorben, in ihm sicherlich einer der geistreichsten Repräsentanten der Presse nicht nur Rußlands, sondern Europas. Er war 1812 geboren und hatte eine sehr gute Erziehung, meist durch deutsche Lehrer genossen. Auf der Universität warf er sich auf die, wie erwähnt, damals mit Begeisterung getriebene Hegel'sche Philosophie und ging zu dem entschiedensten Radikalismus über, der in dem absoluten, Alles ertödtenden Regiment die Negation alles gesunden Gesellschaftslebens sah. Nachdem die Polizei eingegriffen, wurde er zuerst nach Wjätka verbannt, wo er die innere Fäulniß des Beamtenlebens noch mehr kennen lernte. Nach einigen Jahren durfte er nach Petersburg übersiedeln, um aber bald wieder, unschuldig denunzirt, nach Nowgorod geschickt zu werden. Hier wurde er durch einen komischen Irrthum unter seine eigne polizeiliche Aufsicht gestellt! Die Regierung in Petersburg wußte nämlich nicht, daß derselbe Beamtenposten, auf den er geschickt war, auch über ihn und seine Führung zu berichten hatte. Im Jahre 1847 erwirkte er die Erlaubniß, ins Ausland reisen zu dürfen, und lebte nun schriftstellernd bald in der Schweiz, bald in Paris, bald in London. Hier schrieb er jene Werke, wie das genannte „vom anderen Ufer", ferner „das getaufte Eigenthum", „die Geschichte der revolutionären Ideen in Rußland", in denen die Prinzipien eines ausschweifenden Radikalismus und Sozialismus niedergelegt und feurig geschriebene Angriffe auf die alte europäische Weltordnung gerichtet sind. So wurde Herzen so recht eigentlich der Vater des russischen Sozialismus, der gegenwärtig in Rußland Anhänger nach Tausenden zählt. Mit Hülfe des russischen kommunistischen Landbesitzes sollte die alte Ordnung in Europa über den Haufen gestürzt und auf den Trümmern eine große Föderativrepublik freier Völker errichtet werden, deren Leitung die um Rußland geschaarten Slawenstämme übernehmen würden. In London fanden sich Gesinnungsgenossen um ihn, hier schrieb er zunächst seine Biographie. Doch erst die Thronbesteigung Alexander's II. brachte

Digitized by Google

Herzen zu Macht und Einfluß. Er gründete jetzt sein bald mächtig werdendes Journal, den „Kolokol“ (die „Glocke“), welche bald in Hunderttausenden von Exemplaren über die Grenze Rußlands eindrang. Das Blatt enthielt alle Betrügereien und Erpressungen der Beamtenwelt, alle skandalösen Vorgänge bis in die höchsten Kreise hinauf, Tausende von Korrespondenzen über innere Verhältnisse strömten nach London, alle Staatsgeheimnisse standen bald in den Spalten des Journals. Man fürchtete Herzen von der einen, man schwärmte für ihn enthusiastisch von der anderen Seite. Leider haben seine sozialistischen Tendenzen nicht wenig dazu beigetragen, die Köpfe zu verwirren, indem der Glanz seines Namens seiner Doktrin, welche die heutige Weltordnung umkehren heißt, Rahmen und Nimbus verlieh.

Das große Werk der Abschaffung der Leibeigenschaft wurde vorbereitet, die russische Presse kam in dieser selben Zeit erst eigentlich zur Erstarkung, die lange unter der Oberfläche zurückgedrängt gehaltenen Ideen schossen jetzt auf, der kommunistische Gemeindebesitz wurde als ein Heiligthum gepriesen, an das die Regierung nicht Hand legen dürfe. Herzen forderte dies im Namen des sozialdemokratischen Staats; von Haxthausen, der mit einer neuen Broschüre „De l'abolition par voie législative du partage égal et temporaire des terres dans les communes russes“ hervortrat, forderte dasselbe im konservativ-aristokratischen Interesse. Die Regierung gab zunächst nach: sie ließ den Gemeindebesitz der Felder bestehen, um das schwierige Werk der Bauernbefreiung nicht noch mehr zu komplizieren, im Uebrigen sich verwahrend gegen die sozialistische Bedeutung des Instituts, welche demselben von Slawophilen und jungrussischen Sozialdemokraten beigelegt wurde. Die letztere Partei verlangte nichts Geringeres, als die völlige Aufhebung alles persönlichen Eigenthums, unentgeltliche Vertheilung alles Grundes und Bodens unter die Bauern und prinzipielle Anerkennung des Satzes, daß alle Russen gleichen Anspruch an die russische Erde hätten. Die Slawophilen priesen die „grundsätzliche Verneinung des Individualismus,“ welche im kommunistischen Gemeindebesitz liegt, die avancirten Demokraten kamen hiermit doch einigermaßen in Widerstreit mit ihrem Programm. Als nun gar die geheimen Revolutionsgesellschaften aller Orten Brandstiftungen anrichteten und allgemeine Entrüstung sowie Strafvollziehung folgten, schien das neue Evangelium bedeutend an Anhang zu verlieren. Der polnische Aufstand von 1863 warf die Frage in eine neue Phase; es galt, den polnischen Adel um jeden Preis niederzuwerfen und die ländliche Bevölkerung auf diese Weise loyal zu machen. Unter diesem Zeichen, welches der Staatssekretär Miljutin erhoben hatte, sammelten sich alsbald alle demokratischen und slawophilen Fraktionen zu einer großen Nationalpartei. Ihre Theorien sollten jetzt ja dadurch zur That werden, daß man alle besitzlosen Knechte in Polen

Digitized by Google

mit Land ausstattete und die befreiten Bauern zu kommunistischen Gemeinden vereinte. Das mit Pathos verkündete prophetische Wort lautete nach Eckardt:

„Der slawische Stamm hat die Mission, den Bann zu brechen, den die Völker des Westens über die niederen besitzlosen Klassen gebreitet haben; die Emanzipation des vierten Standes, die Lösung der sozialen Frage vermittelst des altrussischen Prinzips des Gemeindebesitzes ist seine geschichtliche Aufgabe, der Rechtstitel, aus welchem er zur Herrschaft über die europäische Welt berufen ist. An der Hand dieses Prinzips hat Rußland die Ketten gebrochen, welche der polnische Adel den Bauern und ländlichen Knechten in Polen, Littauen und der Ukraine angelegt hatte; geleitet von diesem Prinzip, hat es die gleiche Aufgabe in den übrigen, auf der Grundlage westeuropäischer Kultur organisirten Theilen des Reiches zu vollziehen und über die Grenzen desselben hinaus nach Westen hin vorzugehen. Bis zur Erreichung dieses großen Zieles sind die übrigen Aufgaben des inneren verfassungsmäßigen Staatslebens zu vertagen. Die Lehre von dem gleichen Anspruch Aller an den Grund und Boden, von der Nothwendigkeit einer Verwandlung des persönlichen Eigenthums in Gemeindeeigenthum ist das Zeichen, unter welchem der slawisch-russische Stamm zu streiten und über das zu unterwerfende westliche Europa zu siegen berufen ist."

„Der polnische Aufstand hat uns nach vielen bureaukratischen Experimenten innerhalb unsers Staatslebens erst zur Besinnung gebracht und zu der uns von der Vorsehung gestellten Aufgabe zurückgeführt. Mit dem Institut des kommunistischen Gemeindebesitzes haben wir überall das Gebundene zu lösen. Mit Polen haben wir begonnen, und wir werden nun nicht eher ruhen, bis das Institut im ganzen Reiche auch in seinen letzten Konsequenzen durchgeführt ist. Der Absolutismus ist die geeignetste Staatsform zur Durchführung des Prinzipes. Ein Rechtsstaat würde uns die Hände binden und in der Aktion gegen die privilegirten und aristokratischen Gesellschaftsklassen geniren. Erst wenn diese alte Gesellschaft morzellirt ist, können wir jene strengen Rechtsformen brauchen, welche in Deutschland und namentlich in Preußen dazu ausgebeutet werden, die niederen Klassen unter das Joch der Eigenthümer und Kapitalisten zu beugen. Die Schultze-Delitzsch ꝛc., so hochachtbare Namen sie auch tragen, sind die gefährlichsten Feinde der modernen Gesellschaft, weil sie die Formen des Liberalismus dazu benutzen, die Besitzlosen zu Gunsten der Eigenthümer zu unterwerfen. Lassalle ist die einzige bedeutende Erscheinung, welche Westeuropa in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Unser Gemeindebesitz, der Jedem die Möglichkeit bietet, durch Eintritt in eine Landgemeinde Antheil am Grund und Boden zu gewinnen, ist die Erfüllung dessen, was dieser große Mann und seine Vorläufer angestrebt haben. Haben wir dieses Prinzip erst in Rußland selbst vollständig durchgeführt, so werden wir mit seiner Hülfe den Erdkreis unterwerfen. Alle Proletarier und Besitzlosen Europa's sind unsere natürlichen Verbündeten."

Von einer anderen Basis, als die Slawophilen und Romantiker, geht der Sozialismus der jungrussischen Sekte Alexander Herzen's aus. Der Autor hat sein System in jener Reihe oben angeführter Schriften niedergelegt. Es waltet hier nicht die christlich-byzantinische Anschauungsweise, mit deren Schimmer die Slawophilen ihre Glaubenssätze umhüllen. „Die Verbesserung des Landbaues in okzidentaler Weise," sagt Herzen, „läßt die Mehrheit der Bevölkerung im Stich und notorisch ohne Brot. Die Bereicherung einzelner Wirthschaftsunternehmer und die artistische Entwicklung der Landwirthschaft leisten keinen

Digitized by Google

genügenden Ersatz für die entsetzliche Lage des hungernden Proletariats." Die Slawophilen führen den Gemeindebesitz auf das Christenthum zurück und wollen durch Ausbreitung desselben über Europa die altchristliche, mit frommer Naivetät konstruirte Weltordnung repristiniren. Die jungrussische Schule nimmt zu ihrem Objekte die politischen Verhältnisse des Staats, sie sieht in der Verwirklichung ihrer revolutionären Ideen das Mittel zur Vernichtung des alten Staates, wie er sich aus der Geschichte entwickelt hat.

„Seit dem Anfang des Jahrhunderts," sagt sie, „haben die Westeuropäer ihr Augenmerk auf das eigentliche Grundübel ihrer Zustände zu richten begonnen. Die früheren philosophischen Systeme, welche die Organisation des Staates zum Gegenstande hatten, haben sich als völlig unhaltbar bewiesen; viele haben zu begreifen angefangen, daß weder die eine noch die andere Organisation des Regierungssystems zu einem guten Ende führen kann, solange die Gesellschaft ihre veralteten Vorstellungen und Einrichtungen nicht aufgiebt. Man hat angefangen, in der Reorganisation der Gesellschaft selbst das Heil zu suchen. Als Resultate dieser philosophischen Forschungen sind neue ökonomische Lehren ans Licht getreten. Bemerkenswerth ist dabei, daß eine und dieselbe Idee (wie sich im weiteren Verlaufe ergiebt, die sozialistische) in verschiedenen Ländern aufgetreten ist, was den Beweis für die dringende Nothwendigkeit einer völligen Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft in den westlichen Staaten liefert. Die neuen Lehren berühren den Staat nicht direkt; es ist ihnen gleichgiltig, ob die Regierungsform die einer unumschränkten oder beschränkten Monarchie, ob sie republikanisch oder sonst wie beschaffen ist: die neue Lehre hat es nicht mit einer Aenderung der Regierungsform, sondern der Formen des bürgerlichen und wirthschaftlichen Lebens zu thun. Das Endresultat, zu dem sie führen muß, ist die Unterdrückung des Rechts der Persönlichkeit zum Besten der Gesellschaft, die Vernichtung der Monopole und des Proletariats.... Diese neuen Lehren werden im westlichen Europa möglicher Weise niemals bis zum letzten Buchstaben ihres Alphabets ausgeführt werden, doch ohne Zweifel in stufenweiser Entwicklung die bestehenden Verhältnisse ändern, die vorhandenen und tiefeingewurzelten Uebel, wenn nicht völlig beseitigen, so doch beträchtlich mildern. Was im Westen als die zufällige Lehre der größten Denker auftritt, was dort für den höchsten Ausdruck der Philosophie gilt, wozu Europa nach Jahrhunderte langen Erschütterungen und Prüfungen gelangt ist, das hat in Rußland seit je in dem Charakter und den Begriffen des Volkes gelegen. Unsere Landgemeinde ist ihrem Wesen nach nichts Anderes als die Verwirklichung der Idee, nach welcher man im Westen so eifrig ringt."

Man darf sich über die hier so wenig betonte politische Seite des Programms nicht täuschen. Sie ist hier nur vor der Censur vorsichtig zurückgehalten worden. Herzen und seine Schule haben mehrfach ganz bestimmt und ausführlich erklärt, daß mit der Verwirklichung des Programms auch eine völlige Umgestaltung des gesammten europäischen Staatensystems werde durchgeführt werden. Rußland und die übrigen Staaten Europa's werden jene schon erwähnte „Kette föderativer Republiken" bilden, die sich um die große panslawische Zukunftsrepublik des Ostens schaaren, wie um den Kern. Kein Monarch, kein Adel, keine Geistlichkeit, keine Kirche, keine Religion, kein persönliches Eigenthum an Grund und Boden wird es mehr geben. Sowohl Herzen als

Digitized by Google

Bakunin verloren später dadurch, daß sie für Polen Partei nahmen, allen politischen Kredit bei der neugebildeten nationalen Partei. Ein Wort für die Polen war damals ein Verbrechen gegen das heilige Rußland. Das Evangelium und die welterobernde Kraft des russischen Feldgemeinde-Kommunismus machte dagegen in den Köpfen des demokratischen Lagers rasche Eroberungen. Der Absolutismus gilt zunächst als bestes Mittel, die alten Gesellschaftsformen zu sprengen und Einfluß und Macht des Adels, der an sich durch die fast entschädigungslose Wegnahme der Arbeitskräfte bei der Aufhebung der Leibeigenschaft in seinen materiellen Verhältnissen tief herabgebracht ist, noch bis auf den letzten Rest zu brechen. Man träumt, nach Vollbringung dieses Werkes mit dem kommunistischen Feldbesitz zuerst die westlichen Provinzen Rußlands zu russifiziren und später auch das übrige Europa in die große kommunistische Bewegung mit hinein zu ziehen, deren gepriesenes Ende der föderativ-republikanische Völkerbund ist, in welchem selbstverständlich das Slawenreich die hegemonistische Rolle zu spielen die providentionelle Mission hat.

In den letzten Wochen hat der russische Sozialismus wieder hohe Wellen aufgeworfen, deshalb in der Presse ziemlich viel von sich reden gemacht. Man wußte regierungsseitig längst, daß die geheimen Studentenverbindungen, namentlich in Moskau, nie ganz unterdrückt worden waren seit jener Zeit der dreißiger Jahre, wo man eine Anzahl nach dem fernen Osten verschickte, in einzelnen Städten internirte oder relegirte.

Der schicksalsreiche große Agitator Bakunin ist einmal plötzlich wieder an die Oeffentlichkeit getreten. Geheime Verbindungen mit den studentischen Bünden haben immer bestanden, ebenso wie die geflüchteten Studenten bei ihm Aufnahme gefunden haben. Die Zeitungen der letzten Tage brachten, nachdem die Regierung in Moskau und Petersburg eine große Anzahl Verhaftungen hatte vornehmen lassen, eine von ihm unterzeichnete Proklamation „an die jungen Brüder in Rußland" des Inhalts: „Für uns und die Mehrzahl der polnischen Patrioten besteht nur ein gemeinsames Gefühl und Ziel, der Haß gegen das Alles verschlingende Rußland und seine Zertrümmerung. Wir Russen aber sind durch eine tiefe Kluft von Letzteren getrennt; denn wir wollen die Auflösung alles Staatslebens, die Polen den Wiederaufbau des polnischen Staates. Als ob nicht alles alte Staatsleben, und wäre es noch so demokratisch und liberal, mit Zentnerschwere auf dem Volksleben lastete. Die polnischen Träume sind schädlich, sie lassen sich nicht verwirklichen; denn es ist Aufgabe der Zukunft, alle alten Staaten zu zertrümmern, nicht aber, sie aufzubauen. Die polnischen Politiker verurtheilen durch ihre verhaßten Träume ihr Volk zu neuem Verderben, und sollte es ihnen mit fremder Hülfe gelingen, den polnischen Staat auf den Grundlagen der Adelsprivilegien und des persönlichen und erblichen

Digitized by Google

Eigenthums wieder aufzurichten, so würden sie insofern unsere Feinde werden, als sie die Unterdrücker des eigenen Volkes würden. Wir werden ihnen dann den Krieg erklären im Namen der allgemeinen nationalen Freiheit und Lebensentfaltung der unteren Schichten des Volkes. Es wäre aber wenigstens erwünscht, wenn wir Russen uns mit den Polen im ersten Akte der bevorstehenden altslawischen Tragödie zu einem gemeinschaftlichen Handeln einigen könnten. Es würde dies kein Hinderniß sein, während der drei weiteren Akte feindlich auseinanderzugehen, um uns endlich im Schlußakte (in der sozialistischen Republik) als Brüder wiederzufinden." So Bakunin. In einer anderen ebenfalls in zahlreichen Exemplaren verbreiteten Proklamation werden die relegirten Studenten aufgefordert, sich den in den Wäldern hausenden Räuberbanden anzuschließen. Diese Räuberbanden werden als die wahren Repräsentanten des russisch-nationalen Lebens und des russischen Sozialismus bezeichnet. Wieder ein anderer Aufruf geht direkter in die bestehenden und die historischen Besitzverhältnisse ein: „Das russische Volk ist (wird in der Einleitung ausgeführt) vom herrschenden Adel seines Landbesitzes beraubt worden und bis heut in schmachvoller Knechtschaft gehalten. Früher, heißt es dann weiter, war dies anders. Die Felder gehörten Denjenigen, welche sie bebauten. Unsere Vorfahren kannten weder Adel noch Priester, weder Kaufleute noch Steuereinnehmer; sie waren frei und glücklich. Aber von jenseit des Meeres kamen fremde Fürsten und in ihrem Gefolge Adel, Beamte, Steuereinnehmer. Sie unterjochten unser Volk, nahmen uns unsere Felder weg und lebten von der Frucht unserer Arbeit. Nachdem sie das Land unterjocht hatten, bauten sie, die Eroberer, Städte, von denen aus sie uns noch jetzt unterdrücken. Ihnen verdanken wir die strengen Gesetze und die schweren Abgaben, die uns in's äußerste Elend stürzen, während sie sich von unserem Brote mästen und herrlich und in Freuden leben. Ihre Städte sind so stark befestigt, daß wir keinen anderen Angriff auf sie unternehmen können, als daß wir ihnen den rothen Hahn auf's Dach setzen." Es folgt nun eine haarsträubende Schilderung des Despotismus des Czarenthums, unter welchem das Volk zum Vieh herabgewürdigt werde. Es heißt dann weiter: „Es gab in unserer Geschichte einen Zeitpunkt, wo wir Hoffnung hegen durften, daß die Czarenfamilie ausstürbe. Zum Unglück berief der Adel einen kleinen Fürsten aus Deutschland, der der Stammvater einer ganzen Reihe von Tyrannen geworden ist. Die deutsche Fürstenfamilie hat sich so vermehrt, daß die Popen alle ihre Glieder in der Kirche kaum herzählen können. Sie zehrt Alles auf und noch mehr ihre Höflinge. Wir sind Dummköpfe, die Deutschen regieren uns und suchen nur ihre Taschen zu füllen. Unser Czar und unsre Großfürsten sind unfähig zur Regierung; sie treiben sich lieber auf den Hauptstraßen herum und freuen sich über die Hurrahrufe, mit denen sie

Digitized by Google

empfangen werden. Es bleibt für die Rettung der Gesellschaft und die Durchführung der sozialistischen Umwandlung aller alten staatlichen Gesellschaftsverhältnisse nur Eins übrig: unsere Herren zu erwürgen wie Hunde, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Die Städte müssen bis auf den Grund zerstört und rasirt werden. Da uns Artillerie und Kavallerie fehlt, so bleibt nur ein Mittel übrig: Feuer und Brand. Haben wir erst die Mauern, hinter denen sie sich verbergen, in Asche gelegt, so werden sie eine schmähliche Beute des Hungers werden." Während ich dies niederschreibe, geht mir von einem Petersburger Freunde die Nachricht zu, daß die revolutionär-sozialistische Propaganda unter den Augen der Polizei selbst in der Hauptstadt fortgetrieben werde, und daß seit einigen Tagen sogar trotz aller bisherigen Verhaftungen und Haussuchungen eine geheime Druckerei von einem Komité etablirt sei, das ein revolutionäres Organ herausgebe; meinem Gewährsmann hatte Nr. 2 vorgelegen. In demselben, schreibt er, entfalte die Propaganda ganz unverholen ihre republikanisch-sozialistischen Zukunftspläne; ein flammender Haß gegen die gebildete und besitzende Klasse dokumentire sich, und blutgierige Anschläge gegen die Dynastie und die wohlhabenden Stände würden keck für die nahe Zeit der Ausführung des allgemeinen Umsturzes entwickelt und proklamirt.

Ich glaube, der Schein ist schlimmer als die Gefahr. Manche Schriftsteller, welche Rußland genau kennen, wie der ebenso fleißige als talentvolle Eckardt, sehen schwarze Gefahren nicht nur für Rußland, sondern für die ganze westeuropäische Ordnung und Kulturverhältnisse von dort her am Horizont heraufsteigen. Er äußert sich in seinem citirten Werke darüber (S. 513) folgendermaßen:

„Man mag über die himmelstürmenden Systeme und ihre Vertreter denken, wie man will, das westliche Europa wird der Erscheinung auf die Dauer die Aufmerksamkeit nicht versagen können, schon weil die Grenze, innerhalb welcher dieselbe als treibende Kraft wirkt, immer näher nach Westen rückt. Es wird an der Sache selbst dadurch nichts geändert, daß die Argumente gegen die gesunde Wirthschaftslehre verstoßen, auch untereinander im Widerspruch stehen, — die Rolle, welche sie seit geraumer Zeit spielen, und die praktischen Eroberungen, die sie namentlich in Littauen aufzuweisen haben, sind und bleiben Thatsachen. Die Bürgschaft dafür, daß der russische Gemeindebesitz und die mit diesem verbundenen Ideen für alle Zeit an den Marken der germanisch-romanischen Kulturwelt stehen bleiben und niemals auf die Köpfe abendländischer Sozialisten Einfluß gewinnen werden, wird heutzutage kaum Jemand übernehmen können. Die letzten Jahre unserer Geschichte haben deutlich genug gezeigt, daß der Sozialismus grade in den Zeiten, da er todtgesagt wurde, die größten Eroberungen gemacht hat und zu einer viel gefährlicheren Macht geworden ist, als er in den Jahren 1848 und 1849 war. Seine Vorkämpfer von heute sind nicht mehr philosophirende Träumer, sondern Mitglieder der arbeitenden Klassen, die um jeden Preis das Interesse ihres Standes zur Geltung bringen wollen. Der russische kommunistische Gemeindebesitz verdient ebenso große Beachtung wie die übrigen sozialistischen Systeme; er ist greifbar mit Händen, er ist eine bestehende wirkliche

Digitized by Google

Institution. Aus seiner aggressiven und propagandistischen Tendenz hat derselbe nie ein Hehl gemacht. Wenn sich nun auch behaupten läßt, daß seine Anwendung auf außerrussische Verhältnisse theoretisch eine Unmöglichkeit ist, so kann dasselbe doch darum fähig und berufen sein, bei dem nächsten großen Kampf zwischen den beiden Hälften unsers Welttheils in den Köpfen deutscher Sozialisten eine gewisse Rolle zu spielen. Dafür, daß diese nicht mehr lange im Dunkeln bleiben, daß sich ihnen im Osten ein willfähriger Bundesgenosse aufgethan, dafür wird binnen Kurzem durch die unter Deutschen lebenden Slawen Oesterreichs, Schlesiens u. s. w. gesorgt sein: der Kultus russischer Ideen ist bereits ein Lieblingsgegenstand der österreichisch-slawischen, namentlich der czechischen Presse, und die ruthenische Agitation gegen die galizischen Polen steht mit den agrarischen Umwälzungen im Königreich und in Littauen, wo der Einführung des Gemeindebesitzes längst vorgearbeitet ist, im engsten Zusammenhange."

Auch Karl Blind, der die Theorien und Pläne Alexander Herzen's aus seinem persönlichen Umgange mit ihm sehr genau kennt, schreibt:

„Keinen schlimmeren Feind hat Deutschland, hat die gesammte europäische Kultur, als den sozialistischen Panslawismus, der nur ein anderes Wort ist für russische Weltherrschaft. Keinen entschiedeneren, rücksichtsloseren Vertreter des Panslawenthums aber gab es, der in allen Sprachen Westeuropa's, namentlich unter den demokratischen Parteien der einzelnen Länder die Lehre zu verbreiten suchte: die germanisch-romanische Welt und soziale Ordnung sei dem Untergange bestimmt; ihr Blut sei faul, verdorben; nur mühsam schleppe sie ihr Dasein bald in trägem Schlummer, bald in aufflackernden Zuckungen dahin; es sei hohe Zeit, daß sie den Weg alles Zeitlichen gehe, sonst müsse der Erbe kommen und den überfleckten Mann erwürgen. Dieser Erbe sei aber kein anderer als die jugendkräftige, von Saft strotzende Barbarenwelt der zur Verjüngung Europas bestimmten Slawen. Der Apostel dieser Lehre war Alexander Herzen; ich habe viel mit ihm verkehrt. Seine Ansichten wurden gegen die ganze Kultur unseres Welttheils immer feindseliger. Die Art, wie er für Eroberungszwecke arbeitete, traf mit der der russischen Regierung zusammen und mußten jedem Beobachter als das Gegentheil der demokratischen reinen Bestrebungen erscheinen. Herzen hält nach seinen Schriften die Russen zu derselben Rolle berufen, welche einst die Germanen in der Geschichte gespielt haben. Die Zerstörung der mittel- und westeuropäischen Bildung erklärte er in nackten Worten für eine Nothwendigkeit. Aus dem blutigen Grans und dem Dunkel dieses Vernichtungskampfes sollte dann eine von den neuen Nordmannen getragene frische Gestaltung der europäischen politischen und sozialen Verhältnisse hervorgehen. Der Kosak war der Inbegriff der wahren „sozialdemokratischen" Zukunft. Es ist schwer, die ganze Ungeheuerlichkeit dieser kulturvertilgenden großslawischen Phantasie zu begreifen, welche in revolutionärer Sprechweise die Ueberflutung der Balkan-Halbinsel und ganz Osteuropa's bis in's Herz Deutschlands hinein predigte. Kein Wunder bei dieser phantastischen Maßlosigkeit, daß Herzen vor dem Krimkriege Konstantinopel zur „Hauptstadt der vereinigten Graeco-Slawen unter Rußlands Oberherrschaft" gemacht wissen wollte. Aber mehr. Herzen ging so weit, daß er bei der Frage, welche Hauptstadt nun wohl der russische Muschik (Bauer, Arbeiter) sich für das sozialdemokratische gewaltige Reich wählen solle, gar nicht Bedenken trug, als eine der möglichen und geeigneten Städte — Wien zu bezeichnen! Da war ja auch die czechische Frage sehr leicht gelöst! Die Bitterkeit, welche später in Herzen's Schriften gegen Deutschland losbrach, während nicht bloß seine Bildung eine deutsche, sondern auch seine Mutter eine Württembergerin (israelitischen Glaubens) war, muß als eine nothwendige Frucht seiner panrussischen

Digitized by Google

Herrschaftsbestrebungen angesehn werden. In politischer Beziehung wußte Herzen sogar das Czarenthum in sein revolutionäres Programm einzufügen. Er nannte die Czaren die „Robespierres" des Nordens! In schillernder, oft unfaßbarer Sprache mischte er Autokratisches, Demokratisches, Soziales durcheinander. Der Schluß aber war stets die zukünftige Größe des Slawenthums, das nicht Europa, nicht Asien gehören, sondern eine Welt für sich bilden und eine eigne Weltrolle durchzuführen habe. Seine Schrift „Mein Exil in Sibirien" (englisch und deutsch) gab er später als Lüge zu. Herzen war nur nach Perm als Beamter geschickt, nie exilirt, nie verfolgt. In Westeuropa ging ihm keine Partei weit genug, weder Ledru-Rollin, noch Louis Blanc, während ihm in Rußland die Czaren wie „Robespierres" vorkamen. Seine panslawistische Propaganda ist immer deutsch-feindlich gewesen. Um der europäischen Bildung, um der Sache des Vaterlandes, um der demokratischen Grundsätze willen erhebe ich gegen den Versuch, ihn unter die Vorkämpfer der wahren Humanität und Freiheit einzureihen, meinen Protest."

So Karl Blind. Ich meinerseits vermag die Befürchtungen über die Zukunft Deutschlands und Westeuropas nicht zu theilen. Einmal werden die wilden Theorien kaum einen andern Erfolg haben, als die wenigstens nach ihrer inneren Seite noch weit phantastischeren französischen; sodann aber setzen die politischen himmelstürmenden russischen Eroberungspläne doch ein ganz anderes Volk voraus. Das russische Volk ist ein schmiegsam-kluges, talentvolles Volk, dem aber jede kühne Initiative und noch mehr jede zähe Beharrlichkeit in großen Aufgaben fehlt. Die Eroberungen Rußlands sind immer vom Kabinet ausgegangen. Wo das Volk selbst sich ausgebreitet und durch andere Stämme hindurch gedrängt hat, geschah es auf still kolonisatorische Weise. Die beste Probe der Kühnheit eines Volkes ist die Seefahrt. Rußland hat die See im Norden und Süden seit 150 resp. 100 Jahren gewonnen, und noch ist die nationale Handelsmarine unbedeutend. Im Angriff ist der Russe nie groß gewesen; in der Vertheidigung aber hat er sich tapfer gehalten, wenn ihm der Ausweg abgeschnitten war. Selbst wenn die maßlosen Pläne die Regierung erfassen sollten, würde Rußland dem koalirten Europa gegenüber bald die Fahne senken müssen. Ueber das fragliche Maß der Eroberungsfähigkeit des kommunistischen Gemeindebesitzes habe ich früher gesprochen. Derselbe ist eine von den westeuropäischen Völkern längst zurückgelegte Durchgangsstufe zum Eigenthum. Unsere deutschen Sozialisten wollen gar nicht Feldbesitzer, sondern Fabrikbesitzer durch die Mittel des Staates werden, oder aber durch Selbsthilfe, d. h. durch eine Revolution, nach welcher sich jeder derselben als Hauseigenthümer mit möglichst hohem Lohne, möglichst kurzer Arbeitszeit und Anstrengung denkt. Die Macht der Sozialisten schlägt man regelmäßig zu hoch, die Widerstandskraft der übrigen Klassen und vor Allem — im Momente der Gefahr — unsers Heerwesens zu niedrig an. Wenn man auf Deutschland etwa $3^1/_2$ Millionen industrielle Bevölkerung rechnen wollte, so ist dies noch immer ein geringer Bruchtheil des Ganzen. Unter dieser Masse, soweit sie erwachsen ist, gehört

Digitized by Google

wiederum nur der weitaus kleinste Bruchtheil dem Sozialismus an, während die Parteien unter den Anhängern sich wieder spalten und auf's Heftigste sich befehden und beschimpfen. Jene exaltirte Maßlosigkeit der russischen Theoretiker liegt in dem Mangel an Gleichmaß, der dieses Volk, das immer zwischen Extremen schwankt, überhaupt charakterisirt. Es giebt sicherlich kein zweites Volk Europa's, bei dem das Verhältniß des Wollens zum Können, des Planens zum Ausführen so ungleich wäre. Und noch Eins: man soll eigentlich nie vom Sozialismus dieses oder jenes Volkes sprechen, sondern höchstens von sozialistischen Ideen einer in Wahrheit immer kleinen Partei. Aus dem russischen Sozialismus schaut ohnehin noch das ausnahmsweise rohe Charaktermoment eines tiefen Hasses gegen die Kulturarbeit und -Erbschaft zweier Jahrtausende. Wir vermögen diese im Ernst nicht gefährdet zu sehen.

IV. Rückblick aus der Gegenwart in frühere Jahrhunderte.

Aus den hin- und herwogenden Ideen und Forderungen, Systemen und auf gewaltsame Durchführung derselben gerichteten Plänen drängen sich einzelne Programmpunkte des Sozialismus in immer gleicher Weise besonders laut an die Oberfläche: Staatshilfe, Erhöhung des Lohnes, Abkürzung der Arbeitszeit (Normalarbeitstag), Recht auf Arbeit oder eventuell Versorgung, Recht auf Besitz oder Theilhaberschaft an Unternehmungen, beziehungsweise an dem durch die Unternehmungen erzielten Gewinn. Dem gegenüber tritt das destruktive Element: Umsturz der alten Staaten, Abschaffung aller bisherigen politischen, rechtlichen, wirthschaftlichen und kulturlichen Einrichtungen, Beseitigung aller Regierungen und Beamten, der Kirche und der Geistlichen, der Stände, alles Eigenthums, der Schule, der Ehe, der Städte, alles Kauf- und Geldverkehres, Wiederaufrichtung des als glücklich-paradiesisch-geträumten Urzustandes. Der Sozialismus ahnt nicht, daß dieser „glückliche Urzustand" ein Zustand voll thierischer Rohheit, bitterer Armuth, Noth und Schmutz war, aus dem sich die Menschheit seit Jahrtausenden erst durch lange Arbeit herausgehoben hat, durch die Kulturarbeit von 100 und mehr Geschlechtern. Ich sagte schon am Anfange der Abhandlung, daß Nichts ein freies objektives Urtheil über diesen großen Kampf der Ideen, dieses oft auf Abwege gerathende Ringen der Menschen so befördern könne, als ein geschichtlicher Rückblick aus unseren Tagen in die vergangenen Jahrhunderte. Wenn wir so im Verlauf eines Zeitraumes der Menschengeschichte von so ziemlich zwei Jahrtausenden diese immer und immer wiederkehrenden Ideen und Pläne überschauen und hierbei sehen werden, daß Alles nicht nur einmal, sondern fünfzig- und hundertmal dagewesen ist, daß also das Wort Ben-Akiba's zur Wahrheit wird, daß nichts Neues unter der Sonne erscheine, — dann werden wir jedenfalls vorurtheilsfrei und klar an

Digitized by Google

die Wahrheit herantreten und uns sagen, daß dies erzeugt wird aus der Menschennatur und ihren Neigungen, sowie aus der Unvollkommenheit der Welt und der sozialen Verhältnisse. Wollen wir zu dieser ganz freien Beurtheilung den höheren Standpunkt gewinnen, so müssen wir uns so zu sagen außerhalb der menschlichen Gesellschaft stellen, wir müssen einen Höhepunkt — das ist eben der der geschichtlichen Anschauungsweise — besteigen, um in das Menschengewühl, in den Widerstreit der Interessen, in die verschiedenen Staatsgemeinschaften und ihre innere Bewegung hineinzublicken. Für diesen Einblick giebt die Literatur schon vortreffliche Einzelschriften wie größere Werke, z. B. von Roscher (Nationalökonomie) an die Hand. Ich muß mir natürlich bei dem zugemessenen Raume große Beschränkung auflegen. Alle Arbeit des Menschen setzt voraus die persönliche Freiheit, alle produktive Kraft des Kapitals setzt voraus das Privateigenthum. Der Sklave arbeitet schlecht, faul und gezwungen, erst der freie Mensch entfaltet seine ganze Kraft. Das Kapital kann sich nur ansammeln, wo das Eigenthum Schutz hat; denn Niemand würde sparen, wenn er befürchten müßte, daß schon im nächsten Augenblick die Hand eines Müßiggängers ihm die Frucht seines Fleißes hinwegnehmen könnte. Man hat sich den kommunistischen Ideen gegenüber mit vielfachen Erklärungen und Beweisen herumgeschlagen, worauf eigentlich das Eigenthum beruhe: die Juristen begründen es auf Gesetz und Vertrag; die Politiker sagen, die Basis des Eigenthums ist der Staat; die Nationalökonomen erklären, das Eigenthum hat, weil es die Frucht der Arbeit ist, einen juristisch und moralisch berechtigten Schutz. Man wird diese drei Definitionen nicht trennen können, sondern es folgen einander diese einzelnen Seiten des Eigenthums der Zeit nach. Bei den Nationalökonomen ist das sittliche Moment das hauptsächlichste, der Jurist giebt der Begründung des Eigenthums einen festen, formalen Rahmen, und der Staat steht schließlich als schützende Macht dahinter. Das Herkommen eines Eigenthumsgegenstandes kann ebensogut die eigne Arbeit sein, wie ein Gesetz oder Vertrag, Erbschaft, Schenkung, Kauf, Tausch. Der Eigenthumsbegriff ist auf's Engste verbunden sowohl mit der persönlichen Freiheit als mit der politischen, und der englische Minister Fox erklärte in einer Rede vom 1. Dec. 1784: „Freiheit ist der geheiligte Besitz des Eigenthums."

Die Ideen des Kommunismus sind uralt, sie treten aber besonders in drei Perioden des Staats- und Gesellschaftslebens auf: I. zu den Zeiten, wo schroffe Gegensätze zwischen Arm und Reich stattfinden, wo also kein Bindeglied besteht zwischen den einzelnen Ständen, wo kein Mittelstand die Stufenleiter vermittelt und das Auf und Ab der Kette in die Augen fällt und versöhnend wirkt. Der Arbeiter übersieht dann regelmäßig in dieser ewigen Kette des Auf- und Absteigens das fortwährende Hinabstürzen einzelner

Digitized by Google

Mitglieder aus den reichen Klassen und das ebenso stetige Aufsteigen ärmerer Glieder zu den wohlhabenden. In New-York hat man die Beobachtung gemacht, daß von hundert reichen Familien nach hundert Jahren nur noch zehn vorhanden waren. Den Ueberblick über dieses ganze Auf- und Abströmen der gesellschaftlichen Elemente erschweren nicht nur die großen Städte, sondern der Zusammenfluß Hunderttausender von Menschen schärft auch noch obendrein den Gegensatz zwischen Arm und Reich. Unsre Neuzeit hat das charakteristische Moment der großen Menschenhäufung an einzelnen Orten. Der ganze Arbeitsorganismus drängt Hand in Hand mit der Ansammlung großer Kapitalien an einzelnen Punkten und für einzelne große Zwecke Menschenmassen zusammen; das Fortkommen des Einzelnen wird dann hier schwieriger, Schulter an Schulter steht enggedrängt, und in dem gährenden Wettstreit um Leben und Existenz schießen dann auch alsbald jene wilden Theorien über die Nothwendigkeit einer neuen Gütervertheilung auf. Neben dem älteren Begriff „Kommunismus" ist in neuerer Zeit der Begriff „Sozialismus" aufgetaucht. Mehr oder minder laufen beide Worte in den aufgestellten Systemen auf dasselbe Ziel hinaus. Unter Sozialismus versteht man diejenigen Pläne, welche mit oder ohne Gütervertheilung überhaupt den Neu- und Umbau der gesammten gesellschaftlichen Verhältnisse anstreben, um auf diese Weise alle Mißstände des Lebens, alle Schattenseiten der Ständeunterschiede, alle drückenden Erscheinungen der Vermögensverschiedenheiten hinwegzuwischen. Die Sozialisten werden regelmäßig in den Gedanken ausbrechen, daß die bisherigen Zustände vollständig freiheitswidrig seien, daß der bisherige Staat eigentlich nur für die Reichen vorhanden sei.

Weiter tritt der Sozialismus und der Kommunismus auf II. zu Zeiten hoher Entwicklung der Arbeitstheilung. Durch die Arbeitstheilung wird der Eine von dem Andern abhängig. Der einzelne Arbeiter fertigt da, wo die Arbeitstheilung weit durchgeführt ist, zuletzt nur noch ein kurzes Stück Arbeit von dem einzelnen Gegenstande; dieser durchläuft vielleicht 10, 20 Hände, wodurch dem Arbeiter der Ueberblick über Lohn und Verdienst abhanden kommt. Auf der einen Seite steht der Arbeitgeber scheinbar mit geringer Anstrengung und doch im Genuß der meisten Früchte der Arbeit, auf der andern Seite der Arbeitnehmer, jahraus, jahrein an seine Stelle gebannt und mit einem verhältnißmäßig geringen Lohn entschädigt. Der Arbeiter hört wohl zuweilen von Geschäften im Betrage von Millionen; es erscheint ihm dann leicht so, als ob es bei manchen Persönlichkeiten wie beim Banquier nur eines Federstriches bedürfe, um so Millionen hervorzuzaubern, während er, ohne zu einem auskömmlichen Besitz zu kommen, Tag für Tag in körperlicher Anstrengung an seine Stelle gebannt ist. Kommt nun Uebervölkerung hinzu, kommen Zeiten

Digitized by Google

wo Hunderte von Arbeitern arbeiten wollen, ohne doch Beschäftigung zu finden, so steigern sich diese Gefühle meist zu einer hohen Erbittrung. Ebenso haben III. Revolutionen und unruhige Zeiten das Aufwuchern kommunistischer Ideen zur Folge, das Parteiwesen schießt auf, einzelne Männer buhlen um die Gunst der Massen, mit Hülfe derselben lassen sich Umwälzungen rasch vollziehen, die Menge kommt zum Bewußtsein ihrer physischen Gewalt, die Parteihäupter machen an den Pöbel ungemessene Versprechungen. Von hier ist nur ein Schritt zu den Plänen, nunmehr auch an die völlige Umgestaltung der bisherigen staatlichen und gesellschaftlichen Zustände zu gehen, die, wie die Masse meint, auch alle Mißstände des Erdenlebens aus der Welt schaffen würde. Ob jene Versprechungen erfüllbar sind oder nicht, darum pflegen sich in der Regel die Parteiführer wenig Bekümmerniß zu machen, die Parole pflegt dann gewöhnlich die zu sein: „Es muß Wohlstand für Alle geschaffen werden." Je mehr sich in solchen Zeiten oder auch vielleicht bei im Ganzen ruhigerer Entwicklung der politischen Verhältnisse die demokratischen Staatseinrichtungen auf immer breiterer Grundlage ausbilden, je mehr sich also die Massen ihrer Macht bewußt werden, um so schneller schießen dann jene Schlagworte auf, die wir fast in allen Revolutionen beobachten können: „Gleichheit," „Freiheit," „Brüderlichkeit," „souveränes Volk," „das Volkswohl ist oberstes Gesetz!" u. s. w. Schon mit dem letzteren Satze steht alle vorhandene Noth im schreiendsten Widerspruch, ebenso wie der große Ueberfluß Einzelner. Kein Wunder, wenn die Massen dann dazu schreiten oder zu schreiten versuchen, das Nivellement aller Vermögensverhältnisse nun auch praktisch durchzuführen.

Im primitiven Staate, auf niedriger Kulturstufe der Völker werden derartige Erscheinungen und Ideen nie aufkommen; die Anspruchslosigkeit der Menschen ist noch so groß, die Existenz verhältnißmäßig meist noch so leicht, das Bewußtsein des Einzelnen der Gesellschaft gegenüber noch so wenig entwickelt, daß sich das Leben in stiller Gleichmäßigkeit vollzieht. Der Grönländer sitzt behaglich bei seinem Thrankrug, wie der gemeine Russe noch heut bei seinem Kohl, Thee und Branntwein, und selbst da, wo die Bevölkerung schon dichter geworden ist, die geistige Bildung aber noch einen sehr beschränkten Horizont hat, pflegen nur selten kommunistische Ideen aufzutauchen. Unter Ludwig XIV. war $^1/_{10}$ des Volkes Bettler, $^5/_{10}$ noch so unvermögend, daß sie keine Almosen geben konnten, $^3/_{10}$ befanden sich in einigermaßen auskömmlichen Verhältnissen, und kaum $^1/_{10}$ war wohlhabend.

Nach dem Vorstehenden erklärt es sich, daß wir die Ideen über Gütergemeinschaft namentlich zur Zeit des sinkenden Griechenlands, zur

Digitized by Google

Zeit des untergehenden römischen Weltreiches, zur Zeit der Reformation auftreten sehen.

Im alten Griechenland gewann die demokratische Verfassung des Staates schrittweise eine immer breitere Grundlage, und die Massen forderten zuletzt, daß der Staat ihnen die Sorge für ihren täglichen Unterhalt zum größeren Theile abnehme. Und so sehen wir denn, daß der Besuch von Volksversammlungen mit Diäten gelohnt war, und zwar mit einem Satze, der dem Tagelohn nahe kam, daß unzählige Aemter gegründet wurden, und zwar in einer Menge, welche im Verhältniß zur Bevölkerungszahl der Stadt Athen auf das heutige Berlin allein eine Anzahl von 21 000 Richtern abgeben würde. Ferner wurde das Volk unterhalten und zerstreut durch fortwährende Feste, große Gelage, prächtige Schauspiele. Fragt man, auf wessen Kosten das Alles geschah, da doch eine Quelle da sein mußte, aus der man schöpfte, so giebt die Geschichte die Antwort, daß ebensowohl die Reichen wie die abhängigen Staaten allmälig vollständig ausgesogen wurden, und wir haben geschichtliche Zeugnisse aus jener Zeit, daß solche Reiche schließlich froh waren, wenn der Prozeß mit ihnen vollendet war und sie ebenfalls vollständig zur Armuth herabgedrückt waren. Hier haben wir also einen Staat vor uns, der eigentlich schon kommunistisch lebte. Natürlich konnte die Dauer solcher Zustände nur sehr kurz sein.

Was den römischen Staat anlangt, so sind die Schlagworte und Programme der Gracchen, sowie der an der Catilinarischen Verschwörung Betheiligten mit einer überraschenden Genauigkeit wie die heutigen. Die sozialen Mißstände riefen den Wunsch nach einer gemeinschaftlichen glücklichen Vorzeit zurück, wo es kein Geld und keinen Besitz gab. Auch hier wurden die Massen auf Kosten des Staates und der Provinzen ernährt, das Stimmrecht in Volksversammlungen war eine vollständig feile Waare, und einzelne Wahlen kosteten eine halbe Million. Auf vielen Programmen stand allgemeine Ackervertheilung. Die römische Republik hat auch wirklich zweimal diesen furchtbaren Prozeß hinsichtlich eines großen Theiles der Ackerländereien durchgemacht, einmal unter Sulla, sodann unter dem Triumvirat. Unter Claudius verschlangen die Getreidevertheilungen unter das Volk $^1/_5$ aller Staatseinnahmen, außerdem wurde noch Oel, Salz und Fleisch ausgetheilt; die Bäder waren unentgeltlich, unzählige Schmausereien wurden dem Volke gegeben. Unter Augustus wurden 320 000 Menschen mit Geldsummen von nahe fünf Millionen unterstützt. Und was war die Folge dieser Verhältnisse? Eine noch tiefere Verarmung der unteren Klassen, die Ausgesogenheit aller Provinzen, tiefe Schwächung des ganzen Staates, sein endliches Auseinanderfallen in zwei große Hälften, später die tiefe Nacht des Mittelalters, anfangs mit dem Absolutismus

Digitized by Google

der weltlichen Herrschaft, später mit dem noch schlimmeren Absolutismus der Kirche.

Auch in der Reformationszeit wuchern die kommunistischen Ideen wieder auf. Die Klöster waren im Besitz der Armenpflege und zu gleicher Zeit im Besitz größerer Mittel, um diese Funktion im ausgebreitetsten Maße auszuüben, beziehungsweise für hierarchische Zwecke auszunutzen. Die Reformationszeit hob einen sehr großen Theil der Klöster auf, die Noth in den untersten Klassen der Bevölkerung verlor damit ihre Stütze, zugleich schmachtete die ländliche Bevölkerung unter dem schwersten Drucke der Feudalherrschaft; die Bauernkriege brachen aus. Gleichzeitig aber warf auch der niederländische Aufstand, warfen die englischen und französischen Thronstreitigkeiten allen Handel und gewerblichen Verkehr nieder. Wir finden deshalb schon vor der Reformation verschiedene Orden, wie z. B. den „Orden der Brüder und der Schwestern des freien Geistes", mit pantheistischen Ideen und kommunistischen Plänen, ähnlich im Hussitenkriege. Güter- und Weibergemeinschaft wurde Parole. Die Führer der Bewegung wußten die Massen ebenfalls durch die wildesten Pläne auf Umgestaltung der sozialen Verhältnisse an sich zu ketten und zu fanatisiren. Thomas Münzer erklärte, daß alles Eigenthum gemeinsam sein müsse. Wie ernst es diesen Leuten um die Verbesserung der Zustände des Volkes war, zeigt sich namentlich bei Bockhold, der auf einem rosenbekränzten Lager ruhte, das von goldenen Vorhängen umhangen war; Weiber, mit Juwelen bedeckt und parfümirt, wurden ihm zugeführt zu derselben Zeit, wo draußen der Hunger unter seinen Anhängern wüthete und Kinder geschlachtet und eingesalzen wurden, um verzehrt zu werden.

Auch in England traten damals Ideen auf, die eine frappante Aehnlichkeit mit den heutigen sozialistischen Plänen haben. Keine Pacht, kein Miethszins sollte mehr entrichtet werden. Die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse sind nur zur Ausbeutung der Armen durch die Reichen geschaffen, sie sind nur Verschwörungen der Reichen gegen die besitzlosen Klassen. Kein Geld darf mehr kursiren, denn das Geld bietet nur die Mittel zum Kriege; kein Eigenthum darf mehr existiren, die Arbeit muß von den Behörden geleitet werden, an gemeinsamer Tafel müssen Alle speisen, eine uniforme Kleidung Alle tragen, statt des bisherigen Handels dürfen nur Geschenke ausgetauscht werden unter Aufsicht des Staates, die Arbeitszeit hat nur vier Stunden zu währen, die Kinder werden gemeinsam erzogen, hauptsächlich unter der weltlichen Despotie von weisen Männern.

In den Schriftstellern Frankreichs kehren diese Pläne mit mehr oder weniger Aehnlichkeit wieder. Auch in Rousseau's Schriften zeigt sich eine starke Abneigung gegen das Eigenthum. In der Schreckenszeit der Revolution traten

Digitized by Google

dann diese Ideen wirksam in den Massen des Proletariats auf. Der Besuch der Volksversammlungen wird besoldet, der Mann erhält zwei Franken. Um die Herbeischaffung der Mittel ist man bald wenig verlegen, man greift zu Zwangsanleihen, zu Requisitionen, zur Tödtung von Verdächtigen oder Derjenigen, die dazu gestempelt wurden, um ihr Vermögen in die Hand zu bekommen. Für die Lebensmittel werden feste Taxen eingeführt, alle indirekten Steuern abgeschafft, und in dem Irrthum, daß Papier auch schon Geld sei, wird dann eine ungeheure Masse von Assignaten in den Verkehr geworfen ohne Silberdeckung, ohne Einlösungskassen für die Scheine, so daß sie natürlich sehr bald herabsinken mußten auf den Kurs voller Werthlosigkeit. Einige Schriftsteller jener denkwürdigen Epoche erklärten aller Bildung, allen großen Städten den Krieg. Auch hier tritt also wieder jene unklare Sehnsucht nach einer Urzeit und ihrem vermeintlichen Paradiese auf. Der Kommunismus ist also uralt, der älteste Wahn, in dem sich die Menschheit immer und immer wieder zu berauschen pflegt; er ist eine Krankheit, welche den ganzen Staatskörper zu Grunde zu richten droht, alle Freiheit, alle menschliche Ordnung, allen Wohlstand, alle Bildung wiederum vernichten muß, es sei denn, daß der Staatskörper noch hinlänglich viel gesunde Kräfte hat, um diese Krankheit zu überwinden. Die von kommunistischen Ideen verwirrten Köpfe der Masse sehen den Staat regelmäßig nur als Mittel an, sich über ihren augenblicklichen Nothstand hinwegzuhelfen, sie halten andere Regungen im Staatsleben für vollständig nebensächlich, unnütz und eitel; sie halten die liberale Partei entweder für Narren, welche thörichten Hirngespinnsten nachjagen, oder für Schurken, welche unter Vorspiegelungen das Volk ausnutzen wollen zur Erreichung persönlicher Zwecke. Deshalb ist den Massen alsdann auch jede Form des Staates recht, es fragt sich für sie nur immer darum, welche Partei ihnen am meisten bietet. Die Folge hiervon ist schließlich jederzeit der Despotismus eines Einzelnen, der mit den Massen selbst schließlich sehr kurzen Prozeß macht. Selbst die besitzenden Klassen sind zu einer Zeit, wo nicht nur alle materiellen Güter, sondern auch alle kulturlichen, also alle Güter des Lebens überhaupt, die ihm Werth verleihen, bedroht sind, genöthigt, einer starken Hand sich anzuvertrauen, ja selbst um den Preis des Verlustes der Freiheit sich ihr zu Willen zu stellen. Ein solches ist schließlich das Ende der freien Staaten des Alterthums gewesen, sowohl Griechenlands, als Roms. Und fragen wir uns, wo ist der Kommunismus möglich? Ein alter, griechischer Philosoph antwortet: „bei Thieren und Engeln!“ Und blicken wir auf die Thiere, so treten uns hier in der That die interessantesten, kommunistischen Staaten entgegen, doch wohl zu merken, nicht ohne Aufhebung der Klassenunterschiede. Denn sowohl die Bienen- als die Ameisenstaaten zeigen ganz streng geschiedene

Digitized by Google

Stände. Fassen wir naturwissenschaftlich den Menschen als die Spitze der organischen Schöpfung, so treffen wir da, wo der Mensch dem Naturzustande noch ganz nahe steht, ihn auch wirklich in ähnlichen Verhältnissen noch an. Die niedrigste Stufe der Kultur pflegt meistens noch ziemlich vollständigen Kommunismus aufzuweisen. Die Nahrungsmittel sind meist noch reich vorhanden, sei es Wild, seien es Fische. Schon die Art der Jagd, des Fanges nöthigen die Menschen, sich zu einer Gemeinschaft zu verbinden, also die Arbeit gemeinsam zu betreiben, und es ist nur natürliche Folge, daß auch die Frucht der Arbeit, daß der Fang gemeinsam getheilt und verzehrt wird. Schon in der Menschennatur selbst liegt jener bereits von Aristoteles hervorgehobene Assoziationstrieb, der sich also hier in zweckmäßiger Weise verbindet mit der Nothwendigkeit der Selbsterhaltung. Im Alterthum lebten die Fischer am Rothen Meer noch kommunistisch, und in neueren Reisebeschreibungen werden uns eine Menge primitiver Völker geschildert, bei denen die Arbeit, die Mahlzeit, die Vorräthe gemeinsam sind. Im russischen Amerika lebte der Stamm der Kuskokwimmer wenigstens im Winter zusammen in großen Häusern oder Erdhütten, in denen die Vorräthe gemeinsam verspeist wurden, welche man im Sommer, wo sich die einzelnen Trupps zerstreuen, angesammelt. Andere Stämme theilen wenigstens in karger Zeit. Als die Spanier Amerika betraten, fanden sie ebenfalls einige Völker in strenger Arbeitsorganisation, in Gemeinsamkeit des Genusses an den erworbenen Früchten. Räuberische Völker pflegen das Handwerk ebenfalls gemeinschaftlich zu betreiben, wie die Araber und Tscherkessen. Für unehrenhaft gilt dann nur, sich beim Raube ertappen zu lassen.

Die Verfassung des alten Sparta verbot allen Handel, verbot die Edelmetalle, das feinere Mobiliar, sie theilte die Aecker gleich aus, und gegen den Bevölkerungszuwachs half dann das Kinder-Aussetzesystem und ein sehr strenges Erziehungswesen, welches den schwächeren das Leben kostete.

Unsre Väter haben jedenfalls sämmtlich die Periode des kommunistischen Lebens durchgemacht. Die Landgemeinden bildeten in ältester Zeit immer eine streng organisirte Genossenschaft. Es ist zunächst der Kampf um die Existenz, der gemeinsame Schutz gegen die Gefahren, sowohl gegen räuberische Menschen als Thiere, welcher die Gemeinden eng zusammenschließt. Ein Aeltester steht an der Spitze sowohl als oberster Richter, wie als oberster Leiter aller Verwaltungsangelegenheiten. Er herrscht fast unumschränkt, ganz wie in der Familie das Oberhaupt noch ziemlich unbegrenzte Gewalt hat, selbst die Gewalt, Kinder auszusetzen, Knechte zu tödten, zu verkaufen oder freizulassen. Die Gemeinde selber ist eigentlich nichts als eine große Familie, die Aecker werden ursprünglich gemeinsam bebaut, die Früchte gemeinsam vertheilt. Bei

Digitized by Google

den Süd- und Ostslawen ist das noch heute der Fall, und theilweise ist Privateigenthum sogar nur Dasjenige, was im Handel verdient wird. Die Ackerfluren werden entweder alljährlich oder in einer bestimmten Periode getheilt, da sie nicht vollständig gemeinsam bearbeitet werden. Das Säen, die Art des Getreides, das Ernten, die Verfügung über Stroh und Dünger, die Angelegenheiten der Brücken, der Dämme, das Roden, die Verwendung von Wiese und Haide, Alles das hängt nicht von dem Willen des Einzelnen, sondern von dem Gesammtwillen ab, der sich im Haupte der Familiengemeinde repräsentirt oder in einem Rathe von Aeltesten. Der Einzelne hat zunächst Nichts, selbst das Eigenthum an Ackergeräthschaften, an Häusern bildet sich erst ganz allmälig heraus.

So war es bei den Griechen, Spartanern, Illyriern, Kelten, Angelsachsen, Normannen, Skandinaven, Galliern. Und nicht zufällig waren diese Verhältnisse so, sondern sie lagen in der Natur der damaligen Dinge, wie in der Natur des primitiven Menschen überhaupt. Unsere Väter brachten diese Gemeindeverfassung wahrscheinlich aus Asien mit, wo sie sich auch wirklich heut noch findet. Selbst bei den Afghanen und auf Madras findet sich die kommunistische Gemeindeverwaltung noch vor. Es ist namentlich die Hülflosigkeit des Menschen, es ist die Nothwendigkeit der Sicherung seiner Existenz, die er durch Vergesellschaftung leichter zu erreichen vermag, welche ihn dazu antreibt. Jedes Dorf ist ursprünglich eine Festung, wie der Name „Dorf" ursprünglich synonym ist mit „Zaun". In liefländischen Urkunden finden wir noch zahlreiche Belege vor, daß die Dörfer durch Pfahlwerke gegen außen geschützt waren, durch sogenannte Hakelwerke. Rußlands Verfassung gewährt deshalb ein so hohes Interesse, weil wir hier diese von uns längst zurückgelegte Entwickelungsstufe noch vorfinden, weil die gesammten Gemeinden des großen Reiches noch in kommunistischer Verwaltung sich befinden. Unter einem Haupte, dem „Golowa", vertheilt die Gemeinde alle zehn Jahre Aecker und Weiden. Der Einzelne hat nur das Nutznießungsrecht, kein Eigenthum, jeder Kopf aber einen gleichen Anspruch auf einen gleichen Ackertheil. Jeder neugeborne Knabe kann durch seinen Vater diesen Anspruch an die Gemeinde geltend machen, was in praxi in der Regel mit eintretender Verheiratung geschieht.

Von großem Interesse sind die kommunistischen Einrichtungen der religiösen Sekten. Die älteste ist uns bekannt aus der Apostelgeschichte. Ich ziehe, um ein Bild und zugleich die Folge dieser kommunistischen Gemeindeverfassung darzulegen, die betreffenden Bibelstellen aus, wie sie sich in der Apostelgeschichte 2 Vers 44—47, Apostelgeschichte 4 Vers 32—37 und Apostelgeschichte 5 Vers 1—11 finden. Es heißt hier an ersterer Stelle:

Digitized by Google

„Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. — Ihre Güter und Habe vertauschten sie und theilten sie aus unter Alle, nachdem Jedermann noth war. — Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit einfältigem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde."

Apostelgeschichte 4 V. 32—37. „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; und auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen Alles gemein. — Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen Allen. — Es war auch Keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie Viele ihrer waren, die da Häuser und Aecker hatten, verkauften dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts. — Und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem Jeglichen, was ihm noth war. — Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas (das heißt ein Sohn des Trostes) vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen."

Apostelgeschichte 5 V. 1—11. „Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter und entwandte etwas von dem Gelde, mit Wissen seines Weibes, und brachte nur einen Theil und legte es zu der Apostel Füßen. — Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lögest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? — Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. — Da aber Ananias diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über Alle, die dies hörten. — Es standen aber die Jünglinge auf und thaten ihn beiseits und trugen ihn hinaus und begruben ihn. — Und es begab sich über eine Weile, bei drei Stunden, da kam sein Weib hinein und wußte nichts, was geschehen war. — Aber Petrus antwortete ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so theuer verkauft? Sie sprach: Ja, so theuer. — Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße Derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür und werden auch dich hinaustragen. — Und alsobald fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fanden sie todt, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne. — Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über Alle, die Solches hörten."

Die Folge dieser Gütergemeinschaft der Gemeinde zu Jerusalem konnte natürlich keine andere sein als die, wie sie sich noch heutzutage in Rußland zeigt, und wie sie bei allen primitiven Völkern, die ich vorher erwähnt habe, auftritt: d. h. große, allgemeine Armuth, Leben der minder Fleißigen und der minder Strengen auf Kosten der arbeitsamen und ordnungsliebenden Menschen, und schließlich Demoralisation auch der tüchtigen Menschen. Paulus nahm deshalb auch Abstand, seinen übrigen Gemeinden diese Verfassung zur Nachahmung zu empfehlen, er rieth im Gegentheil in den beredtesten Worten davon ab und sammelte bei den asiatischen Gemeinden Beiträge, um der tief herabgekommenen Jerusalemer Gemeinde Unterstützungen zu bringen. Darüber finden sich die Nachweise Römer 15 V. 26. und 1. Korinther 16 V. 1—3. „Denn die aus Macedonien und Achaja haben willigliche eine gemeine Steuer zusammengelegt den armen Heiligen zu Jerusalem. — Die Steuer aber, die den Heiligen geschiehet, wie ich den Gemeinden

Digitized by Google

in Galatien geordnet habe, diese gebet auch ihr. — Auf einen jeglichen Sabbather lege bei sich selbst ein Jeglicher unter euch und sammle, was ihm gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann erst die Steuer zu sammeln sei. — Wenn ich aber dargekommen bin, so sorget für Boten, die will ich senden, daß sie hinbringen eure Wohlthat gen Jerusalem."

Daß die Apostel — der Schöpfer der kommunistischen Gemeinde zu Jerusalem war Petrus — auf solche Einrichtung kommen konnten, lag theils in der Armuth der Jünger des Herrn und Christi selbst, theils in der gewöhnlichen religiösen Glaubenszuversicht, welche eine bedeutende Geringschätzung gegen alle materiellen Güter hegen zu müssen glaubte und im felsenfesten Vertrauen auf das neue Religionssystem nun auch ohne Schäden die bisherigen sozialen Verhältnisse umformen zu können meinte.

Mehr oder minder haben fast alle Sekten des Alterthums kommunistisch gelebt, wie die Klöster eigentlich heutzutage noch eine Art kommunistischen Zusammenlebens führen. Diejenigen Sekten, welche theils noch unter uns leben, theils nach Amerika ausgewandert sind, weisen ebenfalls zahlreiche derartige Einrichtungen auf. Bei den Herrnhutern ist die Gemeinde noch heutzutage im Besitz vieler größeren kaufmännischen Geschäfte, selbst der Gasthöfe, welche alsdann sämmtlich von „Brüdern" für Rechnung der Gemeinde gegen festen Gehalt verwaltet werden. Erst in neuerer Zeit sind Gemeinden wie Herrnhut und Niesky zum Tantièmesystem übergegangen.

Diejenigen Sekten, welche nach Amerika im vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts auswanderten, haben durch ein oder mehrere Jahrzehnte kommunistische Verfassungen eingeführt, bis der Wohlstand wuchs, der Länderkomplex größer und größer, die Verwaltung dadurch schwieriger, der Zusammenhang der Mitglieder wohl auch loser, das Selbstgefühl stärker wurde, der Kommunismus sich so von selber überlebte und eine Gemeinde nach der andern zur Theilung und zum Privateigenthum überging. So haben die Ansiedler in Newhaven in Konnektikut, ebenso die Herrnhuter in Pennsylvanien und die Rappisten gethan. Liegenschaften und Viehkauf und -Verkauf war gewöhnlich Sache der Gesammtheit, beziehungsweise auf gemeinsame Rechnung vollzogen. Hoch interessant ist die letztgenannte Sekte der Rappisten, welche unter dem Württemberger Rapp im zweiten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts nach Pennsylvanien auszog mit dem Gelöbniß unverbrüchlicher Ehelosigkeit. Vorläufig hatten sie wohl nicht bedacht, daß sie sich damit selbst auf den Aussterbeetat setzten. Das Ende dieser Gemeindeverfassung war ein ziemlich humoristisches. Sie nahmen anfangs ein bedeutendes Areal in Beurbarung, die Kolonie blühte rasch auf, bald verkauften sie dieselbe um eine hohe Summe, zogen tiefer in die Wälder und beurbarten abermals mit jener zähen Arbeitskraft, welche religiöse Fanatiker auszeichnet, die neuen Flächen. Aber plötzlich, als wollte

Digitized by Google

ein launisches Geschick sie zum Gelächter der amerikanischen und europäischen Frauenwelt machen, fuhr die Heiratslust unter diese merkwürdigen, schon alt gewordenen Knaben, und sie heirateten sämmtlich in einem Jahre.

Auch die russischen Genossenschaften zeigen einen durchweg kommunistischen Charakter, zu Hunderttausenden sind sie über das ganze Reich verbreitet, — eine Erscheinung, die uns Wunder nehmen kann, die aber in mittelalterlichen Verhältnissen des Volkes beruht. Jeder seine Gemeinde verlassende Arbeiter verzichtet damit auf die Zugehörigkeit zu derselben, resp. auf die weitere Theilnahme an dem Gemeindebesitz. Auferzogen in einer genossenschaftlichen Familiengemeinde, trägt der Russe das Bedürfniß der Assoziation tief in sich und nimmt es mit sich in die Welt hinaus. Daher kommt es, daß überall, wo Russen auf einem Arbeitsplatze zusammentreffen, sich sofort kleine Genossenschaften bilden, nicht etwa in der feineren Organisation unserer Genossenschaften, sondern in rein primitiver Weise. Ihr Zweck ist wesentlich gemeinsamer Tisch, gemeinsame Arbeit, gemeinsame Schlafstätte. Der gemeine Russe hat eine außerordentliche Neigung, einen Theil seiner Selbständigkeit auf einen selbstgewählten Vorsteher zu übertragen, dafür aber auch den Wunsch, einen Theil seiner Sorgen diesem mit aufzubürden. Wo also Arbeiter zusammentreffen, wählen sie sich sofort ein Haupt, das für die Bedürfnisse der Mahlzeit, des nächtlichen Unterkommens und wo möglich auch für Arbeit zu sorgen hat. Dieser Vorstand nimmt auch die Löhne ein und bestreitet damit die Kosten der gemeinsamen Einrichtungen, beziehungsweise es hat jedes Mitglied einen bestimmten Betrag an ihn zu entrichten oder einen bestimmten Abzug sich gefallen zu lassen.

In großem Gegensatz zur slawischen Natur stellt sich vom Anfang der Geschichte an die deutsche Individualität nicht sowohl in der ländlichen Verfassung, die, wie wir gesehen haben, anfangs überall dieselbe war, als vielmehr im städtischen Leben und in der ungemein strengen Zusammenfassung der einzelnen Mitglieder seitens der Korporationen, sowohl innerhalb der kaufmännischen Zünfte als der Handwerkerinnungen. Auch die Zünfte haben insofern ursprünglich den Charakter einer Art Sozialismus, als sie das Stadtgebiet und einen Umkreis von Landgemeinden für ihre Arbeitszwecke als ein Nahrungsgebiet ansehen, welches nur ihnen zur Ausbeutung gehört und von welchem sie Jeden, der unbefugt in dieses Nahrungsgebiet eindringt, mit strenger Verfolgung abwehren. Die einzelnen Mitglieder sind durchaus nicht frei in ihrer Arbeit und Bewegung. Der Knabe hat bestimmte Jahre zu lernen, gleichviel wie seine Kenntnisse oder seine natürlichen Anlagen beschaffen sind, der Geselle eine bestimmte Zeit zu wandern, das Meisterwerden unterliegt bestimmten Prüfungen und der Leistung eines künstlichen Arbeitstückes. Die Zahl der

Digitized by Google

Meister einer Stadt ist beschränkt, und nur die Wittwen oder Töchter eines verstorbenen Meisters haben Anrecht auf dieses gemeinsame Nahrungsgebiet. Während also die slawische Arbeitsgemeinde ganz lose nur zusammenhängt, zeigt sich hier von Anfang an eine sehr feste Gliederung. Doch mehr noch. Schon frühzeitig tritt innerhalb dieser Gliederung eine so tüchtige Organisation des Kassenwesens auf, daß man ihm die Bewunderung nicht versagen kann. Wir wollen nur hinweisen auf die Knappschaftskassen, welche schon im 13. Jahrh. eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit entwickelten, Pensionen an Verunglückte oder invalide, alte Personen zahlten, Wittwen und Waisen unterstützten, Schulgelder, Beiträge für die Kinder Verstorbener oder Verunglückter leisteten, ja im 16. Jahrhundert schon vollständige Vorschußkassen eingerichtet hatten für Darlehne an Mitglieder, nicht nur für hauswirthschaftliche Zwecke, sondern auch zum Bau von Arbeiterwohnungen. Von allen diesen so früh schon entwickelten, sehr beachtungswerthen Seiten des Genossenschaftswesens weiß der russische Arbeitsverband nichts.

Was ist nun die Lehre, die wir aus dem gegebenen Ueberblick über den Kommunismus in der Zeit der letzten zwei Jahrtausende ziehen können? Es dürfte die Geschichte uns folgende werthvolle Sätze an die Hand geben: Der Kommunismus ist eine Einrichtung, welche der rohen Kulturstufe gemäß, nothwendig und nützlich ist, er hört auf mit der Entwicklung der Kultur und des Wohlstandes, mit der Entwicklung des Menschen selbst. Und so ist es überall gekommen, daß, wo immer kommunistische Gemeinden auftraten, sie sehr bald mit dem Fortschreiten des Wohlstandes übergingen zu der höheren Stufe der sozialen Einrichtungen, zum Eigenthum, welches in der Natur des Menschen tief begründet ist. Die große Täuschung über die sozialen Verhältnisse und das nach der Gütertheilung für die Menschheit auferstehende Glücksreich liegt zum Theil in den naiven Anschauungen des Volkes über die Verbreitung der Reichthümer unter den Menschen. Die gewöhnlichen Leute pflegen meist den Schein für die That zu nehmen und diejenigen Menschen, welche äußerlich in geordneten Verhältnissen leben und einer guten Wohnung und Kleidung sich bedienen, nun auch sofort für wohlständig zu halten, ohne zu ahnen, daß Das, was sie das Unglück der Besitzlosigkeit nennen, auf die bei Weitem meisten Mitglieder der Staatsgesellschaft anzuwenden ist. Sowohl unter den zahlreichen Klassen der Arbeiterwelt, wie unter der gelehrten Klasse, nicht minder unter der weit größeren Anzahl der sonstigen bürgerlichen und militärischen Existenzen ist Besitzlosigkeit die Regel, wenn man dieses Wort im Sinne des Schlagworts der früheren und heutigen Zeit nimmt, namentlich im Sinne des Mangels an rentirenden Kapitalien. Könnten wir den Versuch der allgemeinen Gütertheilung einmal machen, so würde der Erfolg weit mehr und

Digitized by Google

rascher überzeugen, als die glänzendste Rede und das größte Buch über den Gegenstand zu bewirken fähig ist.

Die Folgen des Versuches einer allgemeinen Theilung liegen so auf der Hand, daß ich sie kaum darzulegen und auszumalen brauche. Nur kurze Zeit, und der Zustand einer ganz allgemeinen Verarmung wäre vorhanden. Die Ungebildeten und Faulen würden nicht weiter arbeiten. Aus diesen Elementen müßten sich abermals Massen zusammenballen, welche, Noth und Elend im Hintergrund, den furchtbarsten Terrorismus ausüben und entsetzliche Exzesse verüben würden. Die politische Freiheit, der ganze Volkswohlstand wäre eine rasch vergangene Größe, die gesammte Bildung und Kultur, eine Arbeit von Jahrtausenden, wäre in hohem Maße gefährdet. In diesem Momente bedürfte es nur der kühnen, starken Hand eines Einzelnen, der sich an die Spitze stellte, zunächst mit Versprechungen die Massen gewänne und dann mit Hülfe des Schwertes die alten Verhältnisse wieder herstellte. Sicherlich würde eine seiner ersten Thaten die Niederwerfung der Massenherrschaft sein. Die Gebildeten, Fleißigen und Ordnungsliebenden würden dann selbst um den Verlust der Freiheit diesem Einen sich gern vertrauen und in ihm den Retter menschlicher Ordnung erblicken. Und ein Gast wäre auch in diesen neuen Zuständen da, der die Menschheit nie verlassen hat und nie verlassen wird, dieser neue und doch alte Gast wohnte abermals mitten in der Gesellschaft, obwohl seiner Vertreibung der ganze Kampf der kommunistischen Agitation galt, dieser Gast ist die Armuth. Er wäre wieder da, nur mit dem Unterschiede, daß die Armuth jetzt, anstatt sich zu wüsten Gewaltakten gegen das Vermögen der Besitzenden und die sozialen Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft zu wenden, stumm bliebe, stumm unter der eisernen Geißel des augenblicklichen Gewalthabers, der die Macht an sich gerissen hätte. Es sollte in jeder sozialistischen Versammlung jedem wüsten kommunistischen Programme immer und immer wieder das große Wort Franklin's entgegengehalten werden: „Wer Euch sagt, daß Jemand auf andere Weise wohlhabend werden kann, als durch Fleiß und Sparsamkeit, der ist entweder ein Narr oder ein Schurke!“

Digitized by Google

Gedanken über Richtung und Inhalt eines zu erlassenden Bundesgesetzes für die Vereine zu gegenseitiger Hülfsleistung.

A. Wirkungsbereich des Gesetzes.

1) Die Beschränkung auf gewerbliche Unterstützungskassen ist unthunlich. Denn die arbeitenden Klassen haben durch die mit Vorliebe gewählte allgemeine Bezeichnung als „Arbeiter" kundgegeben, daß sie — wenigstens nach außen hin — auf die gewerbliche Vorbildung heute einen viel geringeren Werth als ehedem legen; im gewöhnlichen Leben ist die Aufrechthaltung der herkömmlichen Unterscheidungen zwischen Handwerks-Gehülfen, Fabrikarbeitern und sonstigen Arbeitnehmern immer schwieriger geworden, und gesetzlich würde eine solche Unterscheidung nach dem Erlaß der norddeutschen Gewerbeordnung kaum noch möglich sein.

2) Um nicht Anlaß zu wiederholtem Flickwerk zu geben, muß das Gesetz vielmehr für allerlei ökonomische Gemeinschaften, welche dem Staatsinteresse nicht zuwider laufen, geeignet sein, vorausgesetzt daß dieselben

a. weder von einer bestimmten Personenzahl gebildet sind (Handelsgesellschaften),
b. noch auf feste, gleichbleibende Antheile sich stützen (Aktien-, Kommanditgesellschaften, Bergbau-Gewerke, Rhedereien),
c. noch endlich die solidarische Haftbarkeit ihrer Theilhaber festsetzen (eingetragene Genossenschaften).

3) Das Gesetz muß ferner auf alle Zweige gegenseitiger Hülfsleistung passen, also nach den heutigen Anschauungen namentlich auf die

a. Ansammlung und Verwerthung kleiner Ersparnisse,
b. Beschaffung von Lebensbedürfnissen, Geräthen und Lehrmitteln,
c. Nachweisung von Arbeit,
d. Vermittlung von Reisegelegenheiten, sowie Zahlung von Wandergeldern,
e. Unterstützung bei Arbeitsbeschränkungen, bei gänzlicher Entlassung aus der Arbeit und bei freiwilliger Einstellung der Arbeit,
f. Krankenunterstützung,
g. Alter- und Invalidenversorgung,
h. Gewährung von Sterbe- und Begräbnißgeldern,

Digitized by Google

i. Wittwen- und Waisenunterstützung,

k. Kinderversorgung.

4) Sowohl fortlaufende wie einmalige Gewährung der Unterstützung ist zuzulassen und ein grundsätzlicher Unterschied auch insofern nicht zu machen, ob dieselbe in Gelde oder durch sonstige Leistungen (z. B. Arzneien, Lebensmittel, Wohnungsgewähr) erfolgt.

5) Die Verbindung eines der genannten Zwecke mit anderen, auch nicht ökonomischen (wie Unterhaltung, Belehrung, Fortbildung) muß gestattet sein, ohne daß jedoch das Gesetz selber Bezug auf solche Nebenzwecke nähme.

B. Umfang der Vereine und Mitgliedschaft.

1) Wie die Beschränkung auf einen einzelnen Beruf oder Berufszweig erlaubt ist, dürfen auch Angehörige verschiedener Berufszweige einen Hülfsverein bilden.

2) Der Verein darf Mitglieder ausschließen, welche zu einem andern Beruf übertreten. In allen sonstigen Fällen ist der Ausschluß untersagt, es sei denn, daß ein Mitglied seinen Verpflichtungen nicht genügt.

3) Die Vereinsbildung braucht nicht örtlich beschränkt zu sein, sondern darf sich auf beliebige Gebiete erstrecken. Indessen muß bedungen werden, daß der Sitz des Vereins im Inlande liege und sämmtliche Mitglieder in Angelegenheiten des Vereins ihren Gerichtsstand an dessen Sitze haben.

4) Die Zusammenschließung einzelner Vereine in örtliche oder an keine lokale Beschränkung geknüpfte Verbände ist erlaubt. Die Befugnisse des Centralvorstandes sind alsdann gegen die des Einzelvorstandes genau abzuzweigen.

5) Ein gewisses Minimum von Mitgliedern ist erforderlich; indessen dürfte es genügen, daß der Verein erst dann zu bestehen aufhört, sobald die Zahl seiner vollberechtigten Mitglieder auf weniger als zwanzig sinkt.

6) Geschlecht und Alter sind an sich ohne Einfluß auf die Theilnahme an den Rechten und Pflichten der Vereinsmitglieder. Doch dürfen gesetzlich nicht verfügungsfähige Mitglieder weder zu Aemtern im Verein berufen werden, noch an den Abstimmungen theilnehmen; ihre Anwesenheit in den Vereinsversammlungen zu verbieten, ist unerlaubt.

7) Der durch die Gewerbeordnung festgesetzte Zwang für gewerbliche Arbeitnehmer und für Bergleute, einer Vereinigung für gegenseitige Hülfsleistung anzugehören, bleibt aus Gründen des gemeinen Nutzens aufrecht, und es wird sich eine hierzu ausreichende Begriffsbestimmung für jene Arbeiterklassen auf Grund der Gewerbeordnung und des Berggesetzes ohne anderweitigen Nachtheil finden lassen. Den gleichen Zwang auf Arbeiter in kauf-

Digitized by Google

männischen oder Verkehrsgewerben, auf landwirthschaftliche Tagelöhner und auf freie Handarbeiter auszudehnen, scheint der öffentlichen Meinung zu widersprechen.

8) Schon bestehende oder auf Grund der Landesgesetze künftig errichtete Anstalten zu gegenseitiger Unterstützung mit Ortsstatuten sind auch ferner, falls letztere eine solche Verpflichtung anerkennen, zur Aufnahme neuer Mitglieder verpflichtet. Alle andern Vereine können die Aufnahme an bestimmte, im Statut vorgesehene Beschränkungen knüpfen.

C. Beitragsleistungen der Mitglieder.

1) Die Beiträge der Mitglieder werden nach festen Sätzen praenumerando wöchentlich oder monatlich an die Vereinskasse gezahlt. Außerordentliche Zuschüsse dürfen nur für Sterbe- und Begräbnißgelder eingefordert werden.

2) Gestattet das Statut eine bald höhere, bald niedrigere Normirung der Beiträge, so darf eine Veränderung letzterer doch bloß auf die Dauer eines ganzen Jahres erfolgen, und zwar muß der Beschluß zwei Monate vor dem Beginn desselben gefaßt und veröffentlicht sein.

3) Eine Ausnahme von dieser Bestimmung tritt ein, sofern unvorhergesehene Umstände das Weiterbestehen des Vereins bei Festhaltung der bisherigen Beitragssätze bedrohen und drei Viertel aller vollberechtigten Mitglieder zur Abwehr der Gefahr eine verhältnißmäßige Erhöhung der Sätze beschließen.

4) Für den Schutz der nicht vollberechtigten Mitglieder gegen ungerechte Erhöhungen ihrer Beiträge braucht das Gesetz keine Vorsorge zu treffen, weil Jene am seltensten unterstützungsbedürftig werden, ihr Ausscheiden in bedenklichen Fällen dem Verein also eher Nachtheil als Nutzen bringen würde.

5) Bei unpünktlicher Leistung der Beiträge können Ordnungsstrafen und Ausschluß über die Säumigen verhängt werden.

6) Die Rückzahlung von Beiträgen oder Theilen derselben findet nur statt, wenn dieselben wider das Statut und die gesetzmäßigen Beschlüsse der Vereinsversammlung erhoben worden sind.

7) Da den Hülfsvereinen die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder fehlt, so dürfen keine Nachschüsse für den Fall eingefordert werden, daß die vorhandenen Bestände zur Deckung der Vereinsverpflichtungen nicht ausreichen.

8) Die Trennung der Unterstützungszweige ist, wenngleich nicht bei der Bildung des Vereins, welcher im Gegentheil vortheilhafter durch

Digitized by Google

die Verbindung mehrerer Spezialzwecke wirkt, so doch hinsichtlich der Beitragsleistungen zu begünstigen, dergestalt daß ein Mitglied z. B. der Kranken-, nicht aber gleichzeitig der Wittwenkasse anzugehören und auch für diese beizutragen braucht. Es muß also bei der Rechnungslegung angegeben sein, welche Theilbeträge jedes Mitgliedes den verschiedenen Zwecken zugute kommen.

9) Abstufungen der Beiträge sind gestattet:

a. wenn Unterschiede im Genuß der Hülfsleistung festgestellt sind, im Verhältniß dieser Unterschiede;

b. für Altersstufen von 5 zu 5 oder von 10 zu 10 Jahren in der Weise, daß die jüngeren Mitglieder einen kleineren Beitrag als die älteren entrichten;

c. für Stufen des Lebensalters beim Eintritt in den Verein der Art, daß Mitglieder, welche in jüngerem Alter beigetreten sind, während der ganzen Dauer ihrer Theilnahme am Verein geringere Beiträge leisten, als die im späteren Lebensalter beigetretenen; auch hier werden nur Stufen von 5 zu 5 oder von 10 zu 10 Jahren zugelassen, um die Berechnung nicht übermäßig zu erschweren.

10) Neu eintretende Mitglieder dürfen angehalten werden, ein im Verhältniß zu dem Aktivüberschuß der letzten Vermögensbilanz stehendes Einkaufsgeld entweder auf einmal oder durch Zuschlag zu den regelmäßigen Beiträgen während der beiden nächsten Jahre zu erlegen; doch bleibt der in den Alterversorgungs- und Invalidenkassen angesammelte Versicherungsfonds (als eigentliches Passivum) bei Bemessung jenes Einkaufsgeldes außer Ansatz.

11) Die Beitragsleistungen eines Mitgliedes endigen

a. mit seinem Tode;

b. mit dem Ende der laufenden Woche (oder des Monats bei monatlichen Zahlungen) im Fall des Ausschlusses aus dem Verein oder bei der Auflösung des letzteren;

c. bei freiwilligem Ausscheiden ohne Ortswechsel am Tage der noch erfolgenden nächsten Terminzahlung, es sei denn eine vierwöchentliche Kündigung der Theilnahme vorangegangen;

d. für die einzelnen Zweige der Vereinswirksamkeit mit dem Termin, an welchem der Verein dieselben aufgiebt;

e. für die bei Arbeitsverhinderungen eintretenden Unterstützungszweige mit dem Tage, an welchem das Mitglied daraus eine Hülfsleistung beanspruchen darf, also z. B. für die Invalidenkasse beim Eintritt der Invalidität, wogegen die Beiträge für die übrigen Zwecke des Vereins fortlaufen können.

Digitized by Google

D. Verwaltung, Beiträge Dritter u. s. w.

1) Jeder Hülfsverein wird von einem Vorstande verwaltet, der aus mindestens drei Personen besteht und von der Generalversammlung durch Stimmenmehrheit der Anwesenden auf ein Jahr gewählt ist.

2) Der Vorstand ist verpflichtet, der Gemeinde- (bzw. Ortspolizei-) Behörde jede von ihr erforderte Auskunft unverweilt und wahrheitsgetreu über Angelegenheiten des Hülfsvereins zu geben.

3) Für mißbräuchliche Verwendung des Vereinsvermögens, für Auszahlung von Unterstützungen wider das Statut und für widerrechtliche Einziehung von Beiträgen sind zunächst das schuldige Vorstandsmitglied, sodann aber auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes verantwortlich, sofern sie nicht beweisen können, daß sie jene Uebertretungen nicht zu hindern vermochten.

4) Die übrigen Befugnisse und Verpflichtungen des Vorstandes, der Generalversammlung und der Revisoren sind ähnlich wie bei Aktiengesellschaften u. dgl. zu normiren, Weitläufigkeiten dabei jedoch möglichst zu vermeiden.

5) Es sind Fälle denkbar, wo die Gemeinde bestimmte Beiträge zu den Bedürfnissen eines Hülfsvereins leistet, entweder um sein Zustandekommen möglich zu machen, oder um seine Auflösung zu verhindern. In solchen Fällen ist die Gemeindebehörde berechtigt, in genau vorgesehener Weise und mit Genehmigung der Vereinsversammlung sich an der Verwaltnng zu betheiligen.

6) Ist bei schon bestehenden oder auf Grund von Landesgesetzen mit Ortsstatut gebildeten Hülfsvereinen die Betheiligung der Arbeitgeber an der Geldbeschaffung für die Vereinsbedürfnisse festgesetzt, so verbleibt es dabei auch ferner; indessen tritt eine verhältnißmäßige Entlassung aus jener Beitragspflicht ein, wenn ein Theil der Arbeitnehmer dem ortsstatuarischen Vereine nicht mehr angehört, sondern sich einem freigebildeten angeschlossen hat. Als Gegenleistung bleibt den Arbeitgebern ein Antheil an der Verwaltung in dem statutmäßigen Umfange vorbehalten.

7) Im Statut müssen die Bedingungen, unter denen eine Hülfsleistung erfolgt, unzweideutig verzeichnet sein.

8) Auch ist eine Bestimmung nothwendig, wonach die Auflösung des Vereins und mit ihr der Fortfall jeder ferneren Zahlungsverbindlichkeit eintritt, sobald der Verein seinen Verpflichtungen gegen die Mitglieder nicht mehr zu genügen vermag.

E. Verhältniß der Staatsgewalt zu den Vereinen.

1) Die französische Methode der Centralisirung des gegenseitigen Unterstützungswesens widerspricht dessen Entwickelung in Deutschland; auch die in

Digitized by Google

Belgien gebräuchliche Prämiengewährung würde bei uns kaum angemessen sein. Einer materiell und moralisch so bedeutsamen Aeußerung des Volkslebens gegenüber, wie sie hier vorliegt, sollte aber der Staat mit seinen Mitteln hülfreich entgegenkommen, insofern sie derselben wirklich bedarf, und zwar bietet sich dazu das englische Muster als das für Norddeutschland passendste dar.

2) Die in England bestehende ganz freiwillige Einregistrirung der Hülfsvereine kann man in Norddeutschland dadurch erweitern und wirksamer machen, daß auf Grund der amtlichen Eintragung eine reichlichere Mittheilung der jenen wünschenswerthen statistischen Nachweisungen erfolgt.

3) Zu dem Ende wird ein vom Bundeskanzler-Amte ressortirendes Bundesamt für Hülfsvereine errichtet, welches alle die letzteren betreffenden Thatsachen sammelt und wiederum zur Auskunftertheilung verpflichtet ist, sobald ein Verein derselben bedarf.

4) Der Vorstand jedes Hülfsvereins reicht drei Exemplare seiner Statuten an die Gemeinde-, bzw. Ortspolizei-Behörde ein; davon geht ein Exemplar weiter an die Landes-Polizeibehörde (Bezirksregierung ꝛc.) und ein anderes an das Bundesamt.

5) Die Landes-Polizeibehörde prüft das ihr übergebene Statut darauf, ob es dem Bundesgesetze entspricht, und benachrichtigt bejahendenfalls den Vereinsvorstand und die zuständige Gerichtsbehörde von diesem Entscheide. Wird das Statut beanstandet, so ist hiervon dem Vereinsvorstande Nachricht zu geben. Der letztere kann sich entweder dabei beruhigen oder die Abänderung in Gemäßheit des motivirten Regierungsentscheides herbeiführen oder Rekurs an das Bundesamt ergreifen, welches über die Gesetzmäßigkeit der angefochtenen Paragraphen endgültig urtheilt.

6) Hat ein Vereinsstatut die Bescheinigung seiner Gesetzmäßigkeit erlangt, so dient es als Beweisstück in gerichtlichen Klagen. Es verliert aber diese Eigenschaft, wenn ein Verein die vom Bundesamte eingeforderten Berichte nicht innerhalb eines Vierteljahres einsendet und auf erfolgte Mahnung einen ferneren zweiwöchentlichen Termin fruchtlos verstreichen läßt.

7) Dasselbe Verfahren greift bei Abänderung des Statutes Platz. Der zuständigen Gerichtsbehörde ist seitens des Bundesamtes für Hülfsvereine Mittheilung zu machen, sobald dadurch oder durch Versäumniß der Berichterstattung die juristische Beweiskraft des Statuts verloren geht.

8) Ueber die Thätigkeit des Bundesamtes stattet dasselbe jährlich einen Bericht an den Bundesrath und den Reichstag ab und macht ihn alsdann auch dem Publikum zugänglich.

9) Eine besondre Obliegenheit des Bundesamtes ist die Sammlung und Bearbeitung solcher Nachweise, welche zu richtiger, dem Zwecke entsprechender

Digitized by Google

Bemessung der Beiträge für die verschiedenen Formen der gegenseitigen Hülfsleistung führen.

10) Behufs Vermeidung von Zeitaufwand ist die gedachte Behörde berechtigt, mit Uebergehung der Zwischeninstanzen sich in unmittelbare Verbindung mit den einzelnen Hülfsvereinen zu setzen. Auch ist sie befugt, bei Nichtbefolgung ihrer Rathschläge durch Vermittlung der Gemeindebehörde den Mitgliedern Warnungen zugehen zu lassen, falls die Erfüllung der Verbindlichkeiten des Vereins gefährdet erscheint.

11) Der Ortsbehörde steht das Recht zu, in den Vereinsversammlungen sich durch einen Abgeordneten vertreten zu lassen.

12) Irgendwelche sonstige Einflußnahme der Staatsgewalt oder der Gemeindeverwaltung auf die Hülfsvereine ist ausgeschlossen.

13) Das Bundesgesetz hat keine Gültigkeit für alle diejenigen bestehenden oder künftig errichteten Hülfsvereine, welche sich seinen Bestimmungen nicht unterwerfen, — ausgenommen jedoch die auf Grund von Ortsstatuten errichteten Anstalten zu gegenseitiger Hülfsleistung, welche sämmtlich dem Gesetze Folge zu leisten haben.

Karl Brämer.

Digitized by Google

Braunschweigische Aktiengesellschaft für den Bau von Arbeiterwohnungen.

Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Braunschweig hat es als eine seiner wichtigsten Aufgaben erkannt, in der Hauptstadt des Herzogthums Arbeiterwohnungen herzustellen, an denen es daselbst angesichts der bedeutenden Volksmehrung fühlbar fehlt. Wie alle rasch anwachsenden Städte von der Spekulation durchaus ungenügend mit neuen Gebäuden versorgt werden, ist es auch in Braunschweig dahin gekommen, daß bei jedem Umzugstermine eine Anzahl Familien nur mit polizeilicher Hülfe Unterkommen zu finden vermag, und daß namentlich die kleinen Wohnungen theuer geworden sind, obgleich sie durch das Zusammendrängen der Bevölkerung an Räumlichkeit verloren haben. Eine Verminderung der kleinen Wohnungen ist ferner geradezu dadurch herbeigeführt worden, daß zur Unterbringung des Zuwachses an wohlhabenderen Familien häufig Häuser mit kleinen billigen Quartieren umgebaut und für größere Wohnungen eingerichtet worden sind. Im Ganzen ist die Bevölkerung weit mehr als sonst in engen Straßen eingepfercht, obschon die Promenade und einige zu ihr hinführende Straßen mit eleganten Quartieren breit und luftig angelegt sind. Fabrikbesitzer haben bisher nur selten an die Errichtung von Häusern für ihre Arbeiter gedacht, und wie Letztere leiden auch niedere Angestellte unter der ausgesprochenen Unzulänglichkeit der meisten vorhandenen kleinen Wohnungen, selbst bei den mäßigsten Anforderungen.

Als nächsten Schritt zu einiger Abhülfe des dringenden Bedürfnisses setzte der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen eine Kommission nieder, bestehend aus den Herren Dr. Seyferth, Th. Halle, H. Cuers, Dr. Reck, Assessor Schrader und Ministerialsekretär Kybitz (Vereinsvorsitzenden), welchen aus der Bürgerschaft ferner hinzutraten: Fabrikant Wilhelm Schöttler, Wagenfabrikant Fr. Deicke, Kaufmann Albert Natalis und Fabrikant August Wilke. Dieselben hielten es für das Zweckmäßigste, ein nicht zu klein angelegtes Unternehmen ins Werk zu setzen, sondern sogleich mit einem größeren Entwurf vor das Publikum zu treten, und erließen deshalb im April v. Js. einen Prospekt, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Soll dem mit jedem Jahre zunehmenden Wohnungsmangel bald abgeholfen werden, so giebt es nur ein Mittel, nämlich die Gründung eines mit ausreichenden Kapitalien

Digitized by Google

versehenen Aktienunternehmens, welches sich den Bau von Wohnungen für die unbemittelten Klassen der Bevölkerung zum Ziele setzt. Ein solches Unternehmen ist im Stande, die Wohnungen zu billigeren Preisen und doch besser herzustellen, als die Bauthätigkeit einzelner Unternehmer vermag, weil es über größere Mittel verfügt und deshalb größere zusammenhängende Terrains ankaufen und viele Wohnungen auf einmal und mit Benutzung aller früher gemachten Erfahrungen errichten wird. Darum ist es auf diesem Wege verhältnißmäßig leicht, eine so erhebliche Anzahl Häuser in kurzer Zeit herzustellen, daß es von wesentlichem Einflusse auf das Verhältniß der Wohnungen zu der Zahl der Bewohner ist, und dabei werden doch die Häuser in Bezug auf Raum und innere Einrichtung allen berechtigten Anforderungen bei mäßigen Miethpreisen genügen können. Auch ist bei dem großen Bedarf an Wohnungen nicht zu fürchten, daß die Privatspekulation in zu enge Schranken gewiesen werde, vielmehr zu hoffen, daß das Vorbild des größeren Unternehmens dieselben ansporut, zugleich aber auch nöthigt, in Bezug auf Güte und Billigkeit der Wohnungen dem gegebenen Beispiele zu folgen.

Es dürfte das beabsichtigte Unternehmen übrigens ein über die Kreise der Arbeitgeber hinausgehendes allgemeines Interesse verdienen, weil die Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der hiesigen Stadt durch die Vermehrung der Wohnräume, insbesondere für die minder begüterten Einwohner, wesentlich bedingt wird. Von den rund 12000 Seelen, um welche die Bevölkerung der Stadt in der Zeit vom Jahre 1855 bis zur letzten Zählung des Jahres 1867 zugenommen hat, entfallen etwa $^3/_5$ auf die größtentheils schon reichlich besetzten Wohnräume innerhalb der Umflutgräben, und die Bewohnerzahl grade der volkreichsten Straßen ist infolge dessen um die Hälfte, theilweise sogar um erheblich mehr als die Hälfte gestiegen. Dieselben Straßen pflegen die Herde epidemischer Krankheiten zu sein.

Der Zweck der Gesellschaft ist zwar allgemein „der Bau von Arbeiterwohnungen für die Bevölkerung der Stadt Braunschweig.“ Der bei der Gründung verfolgte, allerdings noch der Beschlußfassung der demnächstigen Gesellschaftsbehörden unterliegende Plan ist aber, mit dem Bau eines größeren Komplexes von Arbeiterwohnungen auf einem noch zu erwerbenden Terrain vor den Thoren Braunschweig's zu beginnen, damit einestheils möglichst bald der dringendsten Noth abgeholfen, anderntheils aber auch durch die Billigkeit des Baugrundes ermöglicht werde, zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen wirklich gute und geräumige Wohnungen, welche der Privatspekulation als Muster dienen können, zu errichten und zur Disposition zu stellen.

Dieser Plan macht namentlich möglich, nicht große Miethkasernen, sondern kleine zu vieren oder sechsen unter einem Dache vereinigte und jede von der anderen getrennt zu benutzende und zu erwerbende Wohnungen mit Gärten zu bauen, welche je nach Umständen in gewöhnlicher Weise vermiethet oder verkauft oder auch gegen regelmäßige Abzahlungen zu Eigenthumserwerb überlassen werden können. Ferner wird dann auch dafür gesorgt werden können, daß außer den eigentlichen Wohnhäusern Räume zu gemeinschaftlicher Benutzung aller Bewohner der Ansiedlung — also z. B. Wasch- und Badeanstalten, Versammlungslokale u. dgl. — hergerichtet und dadurch manche Unbequemlichkeiten, welche von der Stadt entfernte Wohnungen haben, beseitigt werden. Endlich kann nur bei einem solchen Bau in größerem Maße darauf Bedacht genommen werden, daß die Wohnungen ordentliche gerade und nicht zu schmale Straßen bilden, infolge davon möglichst bald an der Gas- und Wasserleitung sich betheiligen und in Bezug auf die nächtliche Bewachung der eigentlichen Stadt gleichgestellt werden können.

Digitized by Google

Aehnliche Bauunternehmungen haben an anderen Orten angemessene Renten geliefert, und es ist mit Grund zu erwarten, daß auch hier gleich gute Resultate erzielt werden.

Die Unterzeichner des Prospektes machten sich ihrerseits verbindlich, zusammen 10000 Thlr. Aktien zu übernehmen. Aber während anfänglich dem Plane viel Theilnahme entgegen gebracht wurde, stellte sich nach und nach heraus, daß ein Aktienkapital von 50000 Thalern, auf welches zum Beginn des Geschäftsbetriebes ursprünglich gerechnet worden war, nicht zusammen kommen würde. Einige Freunde indeß fanden sich, die das Unternehmen unter allen Umständen ins Leben zu rufen gesonnen waren, und da auch die städtischen Behörden der Sache ihr Interesse zuwandten, so ist nach längeren Verhandlungen die Konstituirung der Aktiengesellschaft gelungen. Dieselbe wird, wie Herr Kybitz dem Vorstande des diesseitigen Centralvereins in einem Schreiben vom 22. Februar d. Js. mittheilt, vorläufig mit einem Kapital von etwa 17000 Thalern ihren Betrieb eröffnen. Dasselbe reicht hin, um ein Grundstück von 4—5 Morgen zu erwerben und mindestens 5 Doppelhäuser (10 selbständig zu verkaufende) mit 20 geeigneten Wohnungen fertig hinzustellen.

„Da große Nachfrage nach dergleichen Häusern ist," — fährt der Vorsitzende des Braunschweiger Vereins in vorgedachtem Schreiben fort — „so läßt sich erwarten, daß die Gesellschaft ihre Mittel durch Verkauf der Häuser rasch wieder flüssig zu machen in der Lage ist, und hierdurch wird dem Unternehmen ein allmäliger Fortschritt gesichert sein. Zugleich ist aber auch Grund zu der Annahme vorhanden, daß viele hiesige größere Arbeitgeber und Kapitalisten den Zweck mit ihren Mitteln fördern werden, sobald sich eine nützliche Thätigkeit der Gesellschaft aufweisen lassen wird. Derartige Unternehmungen unterliegen in hiesiger Stadt, wo die Gewerbefreiheit erst seit wenigen Jahren besteht und der alte starre Geist jeder neuen Idee als solcher zu widerstreben geneigt ist, immer großen Schwierigkeiten. Die größte dürfte in diesem Fall überwunden sein: das Unternehmen ist in Gang gebracht, und eine umsichtige Leitung wird ihm mit Sicherheit eine größere Ausdehnung gewinnen, da infolge des thatsächlichen Mangels an kleinen Wohnungen verhältnißmäßig hohe Miethen gezahlt werden müssen."

Das Statut der „Braunschweigischen Aktiengesellschaft für den Bau von Arbeiterwohnungen," welches durch die eben geschilderten ungünstigen Umstände eine Modifikation im § 3 erlitten hat, zerfällt in die Abschnitte: 1) Zweck, Sitz, Dauer und Firma der Gesellschaft; 2) Grundkapital, Aktien und Aktionäre der Gesellschaft; 3) Rechnungsablage, Dividenden; 4) Verwaltung und Vertretung der Gesellschaft (A. der Verwaltungsrath, B. die Generalversammlung); 5) Auflösung und Liquidation der Gesellschaft; 6) allgemeine Bestimmungen. Es lautet:

Digitized by Google

(§ 1. Zweck der Gesellschaft.) Der Zweck der Gesellschaft ist, gesunde und geräumige Arbeiterwohnungen für die Bevölkerung der Stadt Braunschweig zu mäßigem Preise herzustellen und durch Verkauf oder Vermiethung zu nutzen, daneben auch solche Bauten, Anlagen und Einrichtungen zu machen, welche die Benutzung der Arbeiterwohnungen erleichtern und für die Arbeiter vortheilhafter machen, z. B. Restaurations- und Versammlungslokale, Bade- und Waschanstalten, Kinderbewahranstalten, Schullokale u. dgl.

Gegen Gewährung von Darlehnen oder Uebernahme sonstiger Verpflichtungen kann unter billigen Bedingungen vertragsweise auch Dritten die Befugniß zur Besetzung einer deren Leistungen entsprechenden Anzahl von Wohnungen eingeräumt werden. In derartigen Fällen werden die Miethkontrakte aber direkt zwischen der Gesellschaft und den von den besetzungsberechtigten Dritten zur Bewohnung der Häuser in Vorschlag gebrachten Personen abgeschlossen.

(§ 2. Sitz, Dauer und Firma der Gesellschaft.) Die Gesellschaft hat ihren Sitz zu Braunschweig, ist auf unbestimmte Zeit gegründet und führt die Firma „Braunschweigische Aktiengesellschaft für den Bau von Arbeiterwohnungen."

(§ 3. Grundkapital.) Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt zweihundertfünfzigtausend Thaler, eingetheilt in Aktien, welche auf den Inhaber und einen Betrag von 100 Thlr. lauten. Vorläufig werden jedoch nur fünfzigtausend Thaler ausgegeben. Der Beschluß über die Ausgabe des noch nicht begebenen Grundkapitals im Ganzen oder in einzelnen Theilen steht der Generalversammlung zu. Die Gesellschaft gilt erst dann als konstituirt, wenn fünfzigtausend Thaler Stammkapital gezeichnet sind.

(§ 4. Aktieneinzahlungen.) Bei der Unterzeichnung sind 10 Proz. des Nominalbetrages der gezeichneten Aktien einzuzahlen, die übrigen Einzahlungen erfolgen nach und nach in Raten von höchstens 10 Proz. nach den desfallsigen Bestimmungen des Verwaltungsrathes. — Ueber die geleisteten Einzahlungen werden bis zur Ausstellung der Aktien selbst (§ 6) auf den Namen des Zeichners lautende Interimsquittungen durch den Verwaltungsrath ausgestellt. Der Zeichner einer Aktie ist für die volle Einzahlung des Nominalbetrages der Aktien unbedingt verhaftet und kann sich von dieser Verpflichtung nicht durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten befreien.

(§ 5. Festsetzung der Zahlungstermine und Versäumniß derselben.) Die Termine zu den Einzahlungen werden mindestens vier Wochen vor der festgesetzten Schlußzeit dreimal in der im § 34 vorgeschriebenen Weise durch den Verwaltungsrath öffentlich bekannt gemacht. Wer der Aufforderung zur Leistung der Einzahlung bis zu der festgesetzten Schlußzeit nicht nachkommt, ist zur Zahlung von 6 Proz. Verzugszinsen und außerdem einer Konventionalstrafe von 2 Thlr. für jede Aktie und jeden Versäumnißfall verpflichtet.

Die Nummern der Aktien, auf welche die Einzahlungen nicht geleistet sind, werden sodann öffentlich bekannt gemacht, und wird in der dreimal zu veröffentlichten Bekanntmachung ein mindestens 4 Wochen nach der letzten Einrückung derselben angesetzter Termin bestimmt, bis zu welchem die rückständigen Einzahlungen nebst Verzugszinsen und Konventionalstrafen zu leisten sind. Erfolgt auch zu diesem Termine die Einzahlung nicht, so werden nach Wahl des Verwaltungsrathes entweder die ausgefertigten Interimsquittungen durch öffentliche Bekanntmachung annullirt und fallen die auf dieselben geleisteten Einzahlungen der Gesellschaft zu, oder der Zeichner wird im Wege Rechtens zur Erfüllung seiner Verpflichtungen angehalten.

(§ 6. Aktiendokumente.) Nach Einzahlung des vollen Nominalbetrages werden die Aktiendokumente gegen Rückgabe der Interimsquittungen den Aktionären zugestellt.

Digitized by Google

Die Aktien werden mit der Unterschrift von zwei Mitgliedern des Verwaltungsrathes und mit dessen Stempel versehen.

(§ 7. Dividendenscheine.) Den Aktien werden auf den Inhaber lautende Dividendenscheine auf zehn Jahre nebst einem Talon beigegeben, gegen dessen Rückgabe nach Ablauf des letzten Jahres eine neue Serie von Dividendenscheinen nebst Talon ausgegeben wird. Die Dividendenscheine werden ungültig, und es erlischt jeder daraus an die Gesellschaft zu erhebende Anspruch, sobald deren Betrag nicht innerhalb 4 Jahre nach Ablauf des auf demselben bemerkten Rechnungsjahres bei der Kasse der Gesellschaft erhoben worden ist.

(§ 8. Rechte und Verpflichtungen der Aktionäre.) Jeder Aktionär hat nach Verhältniß seines Aktienbesitzes gleichen Antheil am gesammten Eigenthume, Gewinne und Verluste der Gesellschaft und haftet nur mit dem eingezahlten resp. dem gezeichneten Aktienkapitale für die Passiva der Gesellschaft.

(§ 9. Uebertragung der Aktien.) Die Aktien werden in den für Inhaberpapiere gesetzlichen Formen übertragen.

(§ 10. Abschluß und Ablegung der Rechnung.) Das Rechnungsjahr fällt mit dem Kalenderjahre zusammen; die Rechnung wird daher am 31. Dezember jedes Jahres geschlossen, und die Bilanz wird nach dem Stande der Geschäfte an diesem Zeitpunkte aufgestellt. Ergiebt sich bei Aufstellung der Bilanz ein Verlust, so ist derselbe auf das Reservekonto zu buchen und, wenn dessen Guthaben dazu nicht ausreicht, auf neue Rechnung vorzutragen, darf dagegen nie vom Grundkapitale abgeschrieben werden. — Die Bilanz und die Jahresrechnung werden der ordentlichen Generalversammlung vorgelegt.

(§ 11. Prüfung der Rechnung und der Bilanz. Decharge.) Die Prüfung der Rechnung und der Bilanz geschieht durch zwei von der Generalversammlung aus den Aktionären zu wählende Kassenrevisoren, welche die Befugniß haben, einen Rechnungsverständigen zur Hülfe hinzuzuziehen und Moniten gegen die Verwaltung zu erheben. Die Revisoren haben die ihnen vier Wochen vor der nächsten ordentlichen Generalversammlung vorzulegende Rechnung so zeitig zu prüfen, daß sie über dieselbe in der ordentlichen Generalversammlung Bericht erstatten können, und werden deshalb in der vorhergehenden ordentlichen Generalversammlung, das erste Mal in einer außerordentlichen zu diesem Zwecke besonders zu berufenden Generalversammlung gewählt. — Fällt innerhalb des Rechnungsjahres vor Zusammentritt der ordentlichen Generalversammlung ein Revisor aus, so hat der zweite Revisor sich nach bestem Ermessen einen Ersatzmann zuzugesellen. — Auf den Bericht der Revisoren beschließt die Generalversammlung, wenn Anstände nicht vorliegen, die Dechargirung des Verwaltungsrathes.

(§ 12. Verwendung des Reingewinnes.) Die Verfügung über die Verwendung des Reingewinnes erfolgt durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung. Von dem erzielten Reingewinne wird jährlich $^1/_2$ Proz. des eingezahlten Grundkapitals für den Reservefonds zurückbehalten, bis dieser letztere fünftausend Thaler beträgt, auf welcher Summe derselbe bei eintretenden Verwendungen durch gleiche Abzüge zu halten ist; der so gebildete Reservefonds ist zur Deckung von Verlusten und außerordentlichen Reparaturkosten bestimmt. Wenn nach Abzug der Beiträge zum Reservefonds der Reingewinn $4^1/_2$ Proz. des ganzen eingezahlten Grundkapitals übersteigt, so sollen 10 Proz. des Ueberschusses zur Vervollständigung der in § 1 vorgesehenen gemeinsamen Anlagen verwendet werden.

(§ 13. Zahlung der Dividenden.) Der Betrag der Dividende, der Zahlungstag und die Zahlstelle werden gleich nach der ordentlichen Generalversammlung durch den Verwaltungsrath bekannt gemacht.

Digitized by Google

(§ 14. Allgemeine Bestimmung.) Die Interessen und Geschäfte der Gesellschaft werden 1. durch den Verwaltungsrath, 2. durch die Generalversammlung der Aktionäre nach den folgenden Grundsätzen wahrgenommen und besorgt.

(§ 15. Rechte und Pflichten des Verwaltungsraths.) Der Verwaltungsrath hat die Vertretung der Gesellschaft und die ganze Geschäftsführung wahrzunehmen und ist dabei nur in den im § 26 angegebenen Fällen an die vorgängige Genehmigung der Generalversammlung gebunden. Insbesondere hat derselbe

1) die Beschlüsse der Generalversammlung auszuführen,
2) die erforderlichen Reglements für die Geschäftsführung aufzustellen, resp. soweit sie der Genehmigung der Generalversammlung bedürfen (§ 25), vorzubereiten und vorzulegen,
3) die laufenden Geschäfte mit Berücksichtigung der ihm in diesem Statute ertheilten besonderen Befugnisse zu besorgen oder durch von ihm nach bestem Ermessen anzustellende Beamte und Diener besorgen zu lassen und deren Dienstverrichtungen zu beaufsichtigen,
4) die Gesellschaft in Rechtsgeschäften aller Art zu vertreten und
5) die Generalversammlungen vorzubereiten und zu berufen.

(§ 16. Wahl und Zusammensetzung des Verwaltungsrathes.) Der Verwaltungsrath besteht aus 12 Mitgliedern, welche aus der Zahl der Aktionäre gewählt werden. Der Verwaltungsrath wird durch das Protokoll der Generalversammlung legitimirt. Die Mitglieder des Verwaltungsrathes sind sogleich nach jeder Neuwahl in der in § 34 vorgeschriebenen Weise öffentlich bekannt zu machen.

(§ 17. Ergänzung des Verwaltungsrathes.) Nach dem Dienstalter treten jährlich drei Mitglieder des Verwaltungsrathes aus und werden durch neue Wahlen ersetzt. Bis zu festgesetztem Dienstalter wird der sukzessive Austritt der Mitglieder des Verwaltungsrathes durch das Loos geregelt. Die Verloosung hat in der ersten Sitzung des Verwaltungsrathes stattzufinden und ist deren Resultat in dem nächsten Geschäftsberichte zur Kunde der Aktionäre zu bringen. Die Ausgetretenen sind wieder wählbar.

Wenn ein Mitglied vor Ablauf seiner Amtsperiode ausscheidet, so wird der an seiner Stelle in den Verwaltungsrath Eintretende nur auf die Zeit der Amtsdauer dieses Vorgängers gewählt. — Bei Vakanzen, welche in der Zwischenzeit eintreten, ist der Verwaltungsrath befugt, die Zahl seiner Mitglieder bis zur nächsten Generalversammlung, in welcher die definitive Neuwahl geschieht, durch eigene Wahl aus den Aktionären zu ergänzen.

(§ 18. Kautionsleistung.) Die gewählten Mitglieder des Verwaltungsrathes müssen für die Dauer ihrer Funktionen Aktien der Gesellschaft zum Betrage von 1000 Thlr. bei deren Kasse deponiren.

(§ 19. Vertheilung der Geschäfte.) Der Verwaltungsrath wählt jährlich aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter desselben, welche beide in Braunschweig wohnen müssen. Dieselben können nach Beendigung ihrer Funktionen wieder gewählt werden.

Außerdem kann der Verwaltungsrath eins oder mehrere seiner Mitglieder, einzeln oder zusammen, mit der regelmäßigen Versehung gewisser Geschäfte dauernd beauftragen. Ein solcher Auftrag ist jederzeit widerruflich, und die Beauftragten handeln nur als Delegirte des Verwaltungsrathes, welcher für sie der Gesellschaft gegenüber verantwortlich ist. Die Delegirten werden Dritten gegenüber durch Vollmacht des Verwaltungsrathes legitimirt und verpflichten durch ihre Handlungen die Gesellschaft.

Digitized by Google

(§ 20. Versammlungen des Verwaltungsrathes.) Der Verwaltungsrath versammelt sich in der Regel alle Monate, außerdem aber, so oft der Vorsitzende oder in dessen Behinderung sein Stellvertreter es für nöthig erachten, oder wenn vier Mitglieder des Verwaltungsrathes es schriftlich verlangen. Die Versammlungen finden regelmäßig in Braunschweig statt. — Die Berufung geschieht durch den Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter schriftlich, und zwar in der Regel 3 Tage vor dem für die Versammlung bestimmten Termine unter kurzer Angabe der zu berathenden Gegenstände.

(§ 21. Beschlußfassung.) Zur Fassung gültiger Beschlüsse müssen sämmtliche Mitglieder geladen und wenigstens 7 Mitglieder versammelt sein. Die Beschlüsse werden nach absoluter Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt. — Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

(§ 22. Protokolle und Zeichnung des Verwaltungsrathes.) Ueber die Sitzungen des Verwaltungsrathes wird ein Protokoll aufgenommen. Dokumente bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Unterzeichnung durch zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes, welche ihre Namen der Firma und dem Stempel der Gesellschaft beizufügen haben.

(§ 23. Aufbewahrung der Akten.) Der Vorsitzende hat für die Aufbewahrung der Urkunden, Akten und sonstigen Schriften Sorge zu tragen.

(§ 24. Vergütungen für den Verwaltungsrath.) Die Verwaltungsraths-Mitglieder haben nur auf den Ersatz der durch ihre Geschäfte ihnen erwachsenen baaren Auslagen Anspruch; denjenigen Mitgliedern jedoch, welchen dauernd umfängliche Geschäfte übertragen werden, kann für dieselben eine besondere, von der Generalversammlung im Ganzen festzusetzende und von dem Verwaltungsrathe zu vertheilende Vergütung bewilligt werden.

(§ 25. Befugnisse der Generalversammlung.) Die Generalversammlung der Aktionäre ist das oberste Verwaltungsorgan der Gesellschaft. Zu ihren Befugnissen gehört insbesondere:

1) die Festsetzung und Vertheilung des Reingewinns;
2) die Wahl, Kontrolirung und Dechargirung des Verwaltungsrathes;
3) die Aufnahme von Anleihen, die Verpfändung oder Veräußerung der Grundstücke der Gesellschaft, soweit die Befugniß dazu nicht durch die unter Nr. 6 erwähnten Bestimmungen dem Verwaltungsrathe überlassen ist;
4) die Entscheidung über Vermehrung und Verminderung des Grundkapitals in der § 3 bezeichneten Ausdehnung;
5) die Aenderungen und Ergänzungen des Statutes;
6) die Feststellung der Bestimmungen für die Vermiethung und den Verkauf der Häuser und der Bestimmungen für die nach dem Schlußsatze des § 1 zu schließenden Verträge;
7) die Auflösung der Gesellschaft;
8) die Feststellung des in diesem Falle erforderlichen Liquidationsplanes;
9) die Entscheidung über sonstige Anträge des Verwaltungsrathes und der Aktionäre.

(§ 26. Stimmberechtigung. Vertretung.) Jede Aktie berechtigt zur Führung einer Stimme in der Generalversammlung, sofern die in § 27 vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt sind. Jeder Aktionär kann sich in der Generalversammlung durch einen anderen Aktionär, welchen er durch beglaubigte Vollmacht zu legitimiren hat, vertreten lassen.

(§ 27. Legitimation der Aktionäre. Stimmabgabe.) Die Aktionäre oder deren Bevollmächtigte haben sich, wenn sie in der Generalversammlung zur Stimmabgabe berechtigt sein wollen, vorher durch Vorzeigung ihrer Aktien oder einer ihren Besitz

Digitized by Google

nachweisenden, nicht länger als 3 Tage vor dem Termine der Generalversammlung ausgestellten glaubhaften Bescheinigung zu legitimiren, worauf sie eine Einlaßkarte und die erforderlichen Stimmzettel erhalten. Ueber die Legitimation der Aktionäre ist ein Protokoll aufzunehmen, in welchem die Nummern der Aktien zu verzeichnen sind, und welches in der Generalversammlung auszulegen ist.

Die Abstimmungen in den Generalversammlungen, einschließlich der Wahlen, erfolgen durch Stimmzettel, welche das Stimmgewicht ihrer Träger bezeichnen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden oder eines Mitgliedes der Versammlung kann für den einzelnen Fall ein anderer Abstimmungs- resp. Wahlmodus angewendet werden, falls nach erfolgter Anfrage Niemand aus der Versammlung dagegen protestirt.

(§ 28. Stimmenentscheidung. Stimmenberechnung.) Die Beschlüsse der Generalversammlung werden gefaßt:

1) bei Wahlen mit relativer Stimmenmehrheit;
2) über Vermehrung und Verminderung des Grundkapitals und über Aenderungen und Ergänzungen des Statutes mit einer Mehrheit von $^2/_3$ der vertretenen Stimmen;
3) über Auflösung der Gesellschaft mit der in § 32 vorgeschriebenen Mehrheit und
4) in allen übrigen Fällen mit einfacher Stimmenmehrheit.

In den Fällen Nr. 1 und 4 entscheidet bei Stimmengleichheit der Vorsitzende.

(§ 29. Leitung und Protokollführung.) Die Leitung der Generalversammlung hat der Vorsitzende des Verwaltungsrathes oder dessen Stellvertreter. — Der Vorsitzende wählt als Protokollführer einen Notar und als Skrutatoren zwei von den erschienenen Aktionären. Der Vorsitzende und die Skrutatoren haben das Protokoll zu vollziehen. — Die Präsenzliste der Aktionäre wird von einem Mitgliede des Verwaltungsrathes aufgenommen und dem Protokolle beigefügt.

(§ 30. Berufung der Generalversammlung.) Die Generalversammlung wird berufen durch den Verwaltungsrath, welcher Ort, Zeit und Tagesordnung derselben bestimmt. In dem ersten Viertel eines jeden Jahres soll eine ordentliche Generalversammlung stattfinden zur Vorlage des Geschäftsberichtes und Rechnungsabschlusses für das vorhergegangene Jahr, zur Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes und zur Wahl des Verwaltungsrathes. — Die ordentliche Generalversammlung ist mindestens 14 Tage vor dem zu ihrer Abhaltung bestimmten Tage unter Mittheilung der Tagesordnung in der vorgeschriebenen Weise öffentlich bekannt zu machen.

Außerordentliche Generalversammlungen beruft der Verwaltungsrath, so oft er solche für erforderlich hält, oder wenn dies ein Aktionär oder eine Anzahl von Aktionären, deren Aktien zusammen mindestens den zwanzigsten Theil des ausgegebenen Grundkapitals darstellen, in einer von ihnen unterzeichneten Eingabe an den Verwaltungsrath unter Bezeichnung des Grundes und Zweckes der Berufung beantragen. Die Bestimmungen über die Form der Berufung der ordentlichen Generalversammlungen finden auch auf die außerordentliche Anwendung.

(§ 31. Gegenstände der Berathung.) In den Generalversammlungen kann nur über diejenigen Gegenstände beschlossen werden, welche auf die veröffentlichte Tagesordnung gesetzt sind; der Verwaltungsrath muß aber alle noch vor Erlaß der Bekanntmachung über die Berufung der ordentlichen oder einer außerordentlichen Generalversammlung bei ihm eingegangenen Anträge eines Aktionärs auf die Tagesordnung setzen. — Wegen Berufung einer außerordentlichen Generalversammlung können jedoch Anträge gestellt und Beschlüsse gefaßt werden, ohne daß es ihrer vorherigen Veröffentlichung in der Tages-

Digitized by Google

ordnung bedarf. Zur bloßen Stellung und Verhandlung von Anträgen ohne Beschlußfassung ist dies ebenfalls nicht erforderlich.

(§ 32. Beschlußfassung über die Auflösung.) Die Auflösung oder Liquidation der Gesellschaft kann nur in einer zu diesem Zwecke besonders ausgeschriebenen Generalversammlung beschlossen werden. Der Beschluß wegen Auflösung oder Liquidation der Gesellschaft ist nur gültig, wenn über denselben Aktionäre, die insgesammt mindestens zwei Drittel des Grundkapitals repräsentiren, abstimmen und sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von drei Vierteln der Abstimmenden für den Beschluß ausspricht. Ist die ausgeschriebene Versammlung wegen Mangels der erforderlichen Betheiligung nicht beschlußfähig, so wird eine zweite Generalversammlung berufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen ihre Entscheidung trifft. Der Beschluß zur Auflösung oder Liquidation bedarf aber auch in dieser Versammlung zu seiner Gültigkeit einer Mehrheit von drei Vierteln der Abstimmenden.

(§ 33. Liquidation.) Die Liquidation wird, falls nicht anders beschlossen ist, nach Maßgabe der §§ 42 ff. des Gesetzes Nr. 26 vom 30. April 1867 über die Aktiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens nicht in Handelsgesellschaften besteht, ausgeführt.

(§ 34. Bekanntmachungen.) Alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen, sowie alle Aufforderungen, Einladungen und Bekanntmachungen, welche in diesem Statut vorgeschrieben werden, sind genügend erlassen, wenn sie in den „Braunschweigischen Anzeigen" und mindestens einem vom Verwaltungsrathe auszuwählenden anderen Blatte inserirt sind. Wenn eins dieser Blätter eingeht, so wählt der Verwaltungsrath ein dafür zu substituirendes und macht diese Wahl in dem erübrigenden Blatte und in dem neugewählten bekannt.

(§ 35. Mortifikationsverfahren.) Die Mortifikation verlorener Aktien geschieht in dem durch die Landesgesetze vorgeschriebenen Verfahren.

K. B.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

„Versuch einer Darstellung der **Arbeiterbewegung** in den letzten Monaten des vorigen Jahres, deren Wichtigkeit nach ihren Parteien. Was muß gewünscht werden, wenn eine **Verbesserung der Lage der Arbeiter** eintreten soll, wodurch kann dieselbe verbessert und diese Bewegung auf richtige Bahnen geleitet werden? Wie ist endlich eine Versöhnung zwischen dem Kapital und der Arbeit möglich? Von C. G. A. Freude. Erste Abtheilung (140 S. gr. 8°.), 22 Ngr. Ebersbach b. L., Selbstverlag des Herausgebers, 1869." Mit den Eingangsworten kennzeichnet der Verfasser das Geschick seiner bisherigen schriftstellerischen Thätigkeit für das Wohl der Arbeiter: „Einigemal wurde von mir die Arbeiterangelegenheit in einem hiesigen Provinzialblatte besprochen und dort Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Arbeiter gemacht; man hat sie gelesen und — weggelegt." Wir fürchten, bei den allermeisten Lesern werde Herr Freude auch diesmal nicht mehr Glück haben. Gewiß, seine Vorschläge sind herzlich gut gemeint, sie stammen aus einem klaren und reinen Gefühl für seine Mitmenschen; er stellt die Träume der radikalen Sozialisten als das hin, was sie sind, und an den Schriften und Erfolgen der Selbsthülfe-Apostel, wie Schulze-Delitzsch und Huber, hat er sich erquickt und sein Urtheil geschärft. Allein das letztere ist dadurch keineswegs scharf genug geworden, um auch die absoluten Hindernisse gebührend zu würdigen, welche den eignen Vorschlägen entgegen stehn.

Pfennig-, Dreier- und Groschensammlungen sind in Deutschland vielleicht schon tausendmal für die Abhülfe alles Elends und andre großartige Zwecke auf's Tapet gebracht worden, und es ist ganz unzweifelhaft, daß kleinste Beiträge von Jedermann ein riesiges Kapital ergeben, mit dem sich wirklich viel machen ließe. Der Verfasser des uns vorliegenden Buches will nun gleichfalls eine solche regelmäßige Sammlung gemeindeweise, und geleitet von der Gemeinde, vornehmen; mit dem nach 10 oder mehr Jahren gesammelten Kapital der allgemeinen Verbandsstiftung werden alsdann große gewerbliche Unternehmungen, Massenauswanderungen u. dgl. ins Werk gesetzt, und die einzelnen Beitragenden profitiren davon. Freiwillige höhere Beiträge der Wohlhabenden werden gern entgegen genommen, notorisch Arme sind von der Leistung befreit. — Wir wollen ernst-

Digitized by Google

haft auf die Utopie eingehn, weil ähnliche Ideen in den Köpfen vieler Mitlebenden gehegt und praktischen Mitteln hinderlich werden. Die Beiträge haben den Charakter einer Steuer; nun wird schon und mit Recht die Ueberbürdung beklagt, eine neue Auflage von etwa einem halben Thaler jährlich können sicherlich $^9/_{10}$ der Bevölkerung nicht erschwingen, ohne sie an der schon magern Nahrung oder an Lebensgewohnheiten, die zum Bedürfniß geworden sind, zu ersparen. Die Wohlhabenderen aber leisten zu den verschiedensten Zwecken, alle zusammengerechnet, bereits erstaunliche Beiträge; der Verfasser will unmöglich, daß während der Dauer seiner Ansammlungen diese Einzelzwecke nicht mehr beachtet werden, er fordert also fernere Beiträge für noch keineswegs im Einzelnen feststehende Zwecke, an deren Statt sich Jedermann vorbehalten wird, lieber die Beiträge mit dem Zinseszins privatim zu ersparen und sie im Augenblick der Ausführung gesammelt zur Verfügung der Stiftung zu stellen, — falls er dann Neigung dazu hätte. Gesetzt nun auch, das Geld käme auf die eine oder andre Weise zusammen, so bieten 20 Millionen Thaler immer erst für vielleicht 100000 Menschen ein einigermaßen ausreichendes Anlagekapital; die Vermehrung des Volks beträgt in Deutschland aber durchschnittlich 400000, — also käme das scheinbar außerordentliche Stiftungsvermögen jährlich nur dem vierten Theil des Zuwachses zu Nutzen, und wo blieben daneben die Hunderttausende, welche inmitten der jetztlebenden Bevölkerung mit dem Hunger und der Hoffnungslosigkeit kämpfen?

Man sieht, das großartige Mittel der allgemeinen Beitragsleistungen würde schon, wenn es gut und redlich geleitet würde, nicht allzuviel verfangen; wie nun gar, wenn Unfähigkeit, Unredlichkeit oder auch bloß der sicher unausbleibliche Hader der Parteien sich in das Mittel schlügen? Hebung der Arbeitskraft und ausreichende Beschäftigung aller Hände sind fürwahr weit geeignetere und weit großartiger wirkende Mittel zur Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen, und wenn Herr Freude einzig in der Ausführung seiner Vorschläge die sehnsüchtig erstrebte Ausgleichung der Klassengegensätze erblickt, so wird er an deren Möglichkeit nothwendig verzweifeln müssen.

Diese Verurtheilung in Bausch und Bogen wendet sich nur gegen des Verfassers Hauptplan, und sie erschien uns nöthig, weil eine Anzahl öffentlicher Blätter und manche Arbeitervereine sich äußerst lobend über jenen Plan ausgesprochen haben. Daneben müssen wir jedoch dem Verfasser das Zeugniß geben, daß im thatsächlichen Theile seiner Schrift recht lesenswerthe Betrachtungen und Zusammenstellungen der Ansichten und letzten Wünsche von Arbeiterfreunden, Agitatoren und Vereinen enthalten sind, so daß dieser Theil Anspruch auf Beachtung machen darf.

Digitized by Google

Der sehr rührige **Frauenbildungs-Verein** zur Förderung der Erwerbsfähigkeit in **Breslau** bezeichnete in seinem vierten Rechenschaftsbericht über das Jahr 1869 als nächstens in Angriff zu nehmende Aufgabe die Gründung einer Sparkasse für Frauen und Kinder, die vom Pfennig aufwärts jeden Beitrag anzunehmen hätte. Würde dies schon allein die Sparkasse für Diejenigen von Bedeutung machen, welche wohl häufig in der Lage wären, Groschen und Pfennige, aber selten oder nie Thaler zu sparen, so soll auch die Zeit der Benutzung angemessen gelegt sein. Um den Arbeiterinnen ein möglichst geringes Zeitopfer aufzuerlegen, wird die Kasse auch Samstag Abends und Sonntag Vormittags geöffnet sein. Frau Anna Simson, Mitglied des Vereinsvorstandes und Gattin des Herrn Robert Simson (Vorstehers vom statistischen Bureau der oberschlesischen Eisenbahn), hat sodann einen in Breslau viel verbreiteten Aufruf zur Begründung von Sparkassen für Frauen und Kinder erlassen und die Angelegenheit einstweilen persönlich in die Hand genommen, bis eine zweckmäßige Organisation derselben erreicht werden kann. Wir entnehmen dem überzeugungswarm geschriebenen Aufruf wörtlich mehrere Stellen, daran unserseits nur wenige Worte knüpfend:

Obgleich die Gründung von Sparkassen auf dem Programm fast jedes für Frauen thätigen Vereins steht, ist unsers Wissens noch nirgends der Anfang gemacht, dieselben wirklich einzurichten. Es liegt das zum Theil an den Schwierigkeiten, welche die Gründung solcher Kassen unfraglich mit sich führt, mehr aber noch daran, daß die lange Vertagung alles Dessen, was geschehen muß, um den Frauen geistig und materiell aufzuhelfen und sie vorwärts zu bringen, das Material von allen Seiten so massenhaft aufgehäuft hat, daß seine Bewältigung so bald nicht stattfinden kann. Und doch durfte sich kaum ein Mittel geeigneter erweisen, den Frauen die Erwerbsthätigkeit zu sichern, als indem man sie haushälterisch und vorsorglich macht; mit andern Worten: wer den Frauen wahrhaft Gutes erzeigen will, der lehre neben dem Erwerben auch das Erhalten, neben der Arbeit das Sparen und gebe ihnen hinreichende Gelegenheit dazu!

Solange nicht der Staat bei uns, wie das in England der Fall ist, die Pflege der Sparsamkeit unter dem Volke in die Hand nimmt, indem er durch seine Verwaltung die Deponirung und Wiedererlangung der kleinsten Beträge zu jeder Tageszeit ermöglicht, muß es Aufgabe gemeinnütziger Vereine bleiben, nach Möglichkeit solche Veranstaltungen zu treffen. Man unterschätze die Anregung nicht, die für das Sparen in der sich darbietenden Gelegenheit liegt, darum vervielfältige man dieselbe nach Kräften! Für die Einen wird jede neue derartige Einrichtung eine freudig begrüßte Bequemlichkeit sein, für Andre das Mittel, der Versuchung unnützer Verschwendung auszuweichen; noch Andern ist der Begriff des Sparens gänzlich unbekannt, da sie große Summen nicht erübrigen können und den kleinen keinen Werth beilegen, — und gerade diese heranzuziehen, dürfte die lohnendste Aufgabe sein. Leider tragen ja in allen Klassen überlieferte Gewohnheiten der Verschwendung dazu bei, den Sinn für Sparsamkeit zu beeinträchtigen. Bei den Männern ist es der leichtlebige Verkehr des Wirthshauses, bei den Frauen Putz und Tand, wodurch Summen vergeudet werden, die besser einem andern Zwecke vorbehalten blieben. Dem Sinnenreize wird kein Widerstand entgegengesetzt, der Augenblick des Ver-

Digitized by Google

gnügens und der Freude wird genossen; die Noth des Lebens drängt sich nicht mahnend auf, oder der unbequeme Mahner wird zurückgewiesen. Denn der sorglose Genuß der Gegenwart wird noch zu vielfach gefeiert und soll vornehmlich dem an Entbehrungen reichen Volke einen Ausgleich schaffen für die Mühen und Anstrengungen des Tages.

Gilt dies von Männern und Frauen in gleicher Weise, so ist doch besonders ein Unterschied hervorzuheben: die Einnahmen der Frauen stehen fast in jedem Berufszweige denen der Männer nach, und wo es daher den Männern noch möglich ist, Groschen zu sparen, da sind den Frauen nur Pfennige gegönnt. Dennoch dürfte es keine gewagte Behauptung sein, daß es nur selten einer arbeitenden Frau unmöglich sei, einige Pfennige zu erübrigen, die ein Band, ein Schmuck, eine Näscherei sür sich oder ein Kind aufzehrt, wobei oft Nöthiges unterlassen wird, weil dazu gewöhnlich eine größere Summe erforderlich ist, als der Augenblick auszugeben gestattet. Wenn man ihnen nun eine Stätte bereitete, wo sie jederzeit die sonst vergeudeten oder gern aufgesparten Pfennige niederlegen könnten, — von welcher Tragweite würde das für jede einzelne dieser Frauen sein!

Was wir von den Frauen hervorgehoben haben, das gilt in gleichem Maße von den Kindern. Selten ist ein Kind so arm und verlassen, daß ihm nicht jeweilig einige Pfennige von den Eltern, Bekannten, Pathen oder Fremden geschenkt würden, die es vernascht oder für Spielereien verwendet. . . . Aus diesen Gesichtspunkten haben es in Belgien einige edle Männer unternommen, in allen Elementarschulen die Pflege des Sparsinns unter den Kindern einzuführen. Nachdem die Stadt Gent in den letzten Monaten des Jahres 1866 mit dieser Einrichtung begonnen, hat sich dieselbe bald über alle Volksschulen Belgiens verbreitet; mit welchem überraschenden Erfolge, mögen die folgenden Zahlen belegen. Im Oktober 1866 hatte man in Gent begonnen, über das Ansammeln von Vermögen durch Enthaltsamkeit in Kleinigkeiten und über die Bedeutung der Sparkassen vom Schultische aus vorzutragen, und zwar zuerst in den oberen Klassen der écoles gratuites (Freischulen), erst nach Beginn des folgenden Jahres auch in den écoles payantes. Schon am 1. Juli 1867 besaßen die vereinigten Elementarschulen 4182 Sparbücher mit einer Spareinlage von 23014 Francs; im zweiten Halbjahre wurden in den 18 Volksschulen Gent's auf nahe 5000 Büchlein 20000 Francs erspart. Dazu kam die unvorhergesehene Thatsache, daß 12000 Familien mit ihren Kindern zu sparen sich entschlossen; sicherlich eine natürliche Einwirkung der Kinder auf die Eltern, sowie des Umstandes, daß die Eltern wohl oft nicht die Festigkeit haben, den Kindern die oben bezeichneten Naschpfennige abzuschlagen, es aber nicht ungern sehn, wenn diese eine so viel bessere Verwendung finden. Schon 1867 folgten durch ganz Belgien selbst kleinere Ortschaften dem Beispiele Gent's; im Januar 1868 ersparten 6656 Kinder der Elementarschulen in Brüssel nahezu 13000 Francs, und so kann nachgerade die Pflege der Sparsamkeit durch die Volksschule in Belgien als gesichert betrachtet werden. Was dies zu bedeuten hat, wird Derjenige ermessen, der erkennt, daß, wer die Jugend für einen Zweck gewinnt, damit die Zukunft in der Hand hat.

Daß die allerkleinsten Beträge anzunehmen seien und keinerlei Zwang angewendet werden dürfe — sei es von Seiten der Fabrikherren oder sonstiger Oberen — möchten wir besonders hervorheben, wie als fernere Bedingung des Gedeihens: daß dem Wunsche, die Einlagen zurückgezahlt zu erhalten, keinerlei Schwierigkeit entgegengestellt werde, soweit es sich um kleine Summen handelt.

Gewiß würde anfangs Manchen eine falsche Scham abhalten, in Pfennigen zu sparen, Eitelkeit und Eigenliebe sich hindernd erweisen; aber diese Hindernisse sind nicht unüberwindlich und nach gewonnener Erkenntniß ein Sporn mehr für den Sammelgeist.

Digitized by Google

Am meisten stimmt vielleicht den Vermögenslosen der Gedanke herab, daß es ihm doch nicht gelingen werde, von seinem Erwerbe ein auch nur unbeträchtliches Kapital aufzusammeln; darum weise man in mündlicher und schriftlicher Belehrung immer wieder darauf hin, welches erkleckliche Sümmchen beispielsweise schon die wöchentliche Ersparniß von einem Silbergroschen in zehn Jahren hervorzubringen im Stande ist! Dem Erstaunen wird die Lust folgen, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, und der Anfang die Fortsetzung am besten fördern.

So weit der Aufruf. Wir wollen das Verdienst der Frau Simson nicht schmälern mit der Bemerkung, daß auch in Preußen Schulsparkassen seit langen Jahren bestehen, von deren Erfolgen allerdings sehr wenig in die Oeffentlichkeit dringt. Auch Fabriksparkassen sind keineswegs so selten, wie man angesichts der wenigen Nachrichten über dieselben annehmen möchte. Jedenfalls ist der Plan, das Sparen im Kleinen für die zweite Stadt des Reiches einheitlich zu organisiren, aller Anerkennung und eifriger Beförderung werth. Es sei gestattet, einige Wünsche und Rathschläge hier niederzulegen, durch deren Nichtbeachtung vielleicht das Unternehmen Schaden erleiden möchte.

1. Nicht bloß die Anlehnung, sondern die innige *Verbindung* der Sparkassen mit dem Frauenbildungs-Verein (oder auch einer andern wohlfundirten gemeinnützigen Einrichtung der Stadt) ist ein Erforderniß für das Gedeihen jener. Und zwar einmal wegen des Vertrauens in die Sicherheit der Einlagen, wofür ein halb in der Luft schwebender und bei der Mühseligkeit und Eintönigkeit seiner Beschäftigung in Bälde zerfallender besondrer Verein nicht ausreicht; sodann wegen des beträchtlichen Mitgliederbestandes, der die Tropfensammlung in allen kleinsten Stadtbezirken möglich macht; endlich wegen der nützlichen Verwendung der Einlagen zu verwandten Zwecken, z. B. zum Großankauf von Nähmaschinen, wobei mehr als die landesüblichen Zinsen gewonnen werden können, oder zur Gewinnung eines Betriebsfonds für Unternehmungen, die je nach dem Mehr oder Minder verfügbarer Mittel ohne Gefahr erweitert oder eingeengt werden können.

2. Die Fernhaltung des *Prämiensystems*, für welches immer viel Liebhaberei herrscht, ist eine Forderung der Gerechtigkeit und — wir glauben außerdem — des Anstandes. Für größere Leistungen kann eine größere Gegenleistung gewährt werden, nicht aber für das oft genug nur zufällige Stehnlassen kleiner Beträge eine Belohnung; prüft man die einzelnen Fälle der Prämirung und des Unterlassens derselben, so wird man sehr bald die Unbilligkeit jener begreifen. Liefert ein Sparer einen großen Posten auf einmal ab, so verursacht er dem Sammler weniger Mühe, als wenn er in kurzen Terminen hintereinander Theilzahlungen macht. Zinsgewährung sollte von vornherein ausgeschlossen sein, falls die Einlage keinen vollen Kalendermonat in der Sparkasse verbleibt, und sie sollte um so größer sein, je länger das Kapital der letzteren unverändert anvertraut bleibt.

Digitized by Google

3. Nur ein Minimalzins von jährlich etwa 2-4% je nach der Dauer der Einlage müßte festgesetzt werden. Darüber hinaus ließe sich für alle diejenigen Sparer, welche ein ganzes Verwaltungsjahr hindurch ihr Kapital bei der Kasse belassen hatten, ein verhältnißmäßiger Antheil am Reingewinn berechnen, welcher die Sparenden zugleich veranlassen würde, den Erfolg der vom unternehmenden Verein mit ihren Mitteln unterstützten Thätigkeit ihrerseits noch privatim zu fördern, so daß ein zweckmäßiges Ineinandergreifen stattfände.

4. Ein Reservefonds entsteht bei der Ausführung des Vorgedachten von selbst, indem die nicht ein volles Verwaltungsjahr unberührt gebliebenen Einlagen für die Gesammtheit der Sparenden (resp. die Sparkasse selbst) am Reingewinn theilnehmen. Dieser Reservefonds, dem als Garantiekapital noch die Mittel des Bürgschaft leistenden Vereins hinzutreten, wird bei wohlkontrolirter Verwaltung bald einen verhältnißmäßig hohen Stand erreichen, sollte aber niemals an sich, sondern nur mit seinen Zinsen zur Vertheilung unter die Sparenden gelangen.

5. Hat der Verein nicht selbst eine passende Kapitalverwendung für die Spareinlagen, so würden letztere am besten einem anerkannt soliden Vorschußverein überwiesen werden; denn die Theilhaber des letzteren stehen den sparenden Frauen und Kindern zunächst, und er pflegt höhere Zinsen zu geben, als Staatspapiere oder gar die Gemeindesparkasse.

6. Den Einzelsammlern dürfte zur Aneiferung eine Tantième in Aussicht gestellt werden, sobald sie eine gewisse, Jahr für Jahr vielleicht verschieden zu normirende Summe abgeliefert haben.

Sparkasse der Stadt Elbing. In früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift haben wir fromme Wünsche an die Verwaltung gerichtet, welche auf eine Erhöhung des Zinssatzes und eine Verbindung mit der Vorschußkasse abzielten, jedoch — ungeachtet des starken Rückganges der größeren Einlagen — nicht die geringste Beachtung beim Magistrat gefunden haben. Wir müssen uns damit trösten, daß die Einleger mit den ihnen gewährten $3\frac{1}{3}$ % zufrieden sind und Gelegenheiten zu besserer Verwendung ihrer Ersparnisse nicht aufsuchen wollen, und daß die Besteuerung der Sparenden mit über $2\frac{1}{2}$ % ihrer Kapitaleinlagen immerhin zu recht nützlichen Zwecken, nämlich zur Erbauung von Schulhäusern dient. Im Jahre 1868 wurden neu eingelegt 226766, Zinsen zugeschrieben 15004, abgehoben 252905 Thlr.; im vorigen Jahre neu eingelegt 213605, Zinsen gutgeschrieben 15388, abgehoben 225926 Thlr. Der Abschluß für Ende 1869 weist an Passiven auf: Einlagen 523436, Reservefonds 52510, Dispositionsfonds zu städtischen Zwecken 14034 Thlr. Von den 4513 Sparkassenbüchern lauteten auf weniger als 20 Thlr. 916, auf 20 — 50 Thlr. 1018,

Digitized by Google

auf 50-100 Thlr. 995, auf 100-200 Thlr. 862, auf höhere Beträge 722. Dem gesammten Passivum von 589981 Thlr. stehen an zinsbar angelegten Aktiven 595292 Thlr. gegenüber (also sind letztere zum Nenn- statt Kurswerth gerechnet), und zwar: Hypotheken auf städtische Grundstücke 93467, auf ländliche 260831, Inhaberpapiere 168630, Vorschüsse gegen Faustpfand 42165, bei öffentlichen Instituten und Korporationen angelegt 30200 Thlr. Die Kämmereikasse empfing 1868 zum Bau von Schulhäusern 14600, im folgenden Jahre 13250 Thlr. aus dem Dispositionsfonds.

Die von dem Messingfabrik-Besitzer und Stadtverordneten W. Borchert jun. MCV. begründete **Bonus- und Dividendengenossenschaft** hatte sich am 20. März in dem Fabriklokale (Kochstraße 30 in Berlin) versammelt, um den Geschäftsbericht des Fabrikherrn über das am 31. Dezbr. v. J. abgelaufene zweite Betriebsjahr dieser neuen Unternehmungsform entgegenzunehmen. Er war gleich dem erstjährigen ein sehr erfreulicher.

An Gehalten und Löhnen waren 1869 für 3 Unterbeamte und 71 Arbeiter ausgezahlt worden 21803 gegen 21405 Thlr. an 3 Unterbeamte und 66 Arbeiter im Vorjahre, worauf ein Bonus von etwas über 10 % entfiel, nämlich 2210 Thlr. (gegen 2106 Thlr. im Vorjahr). Dieser Bonus vertheilte sich

1) mit $12\frac{1}{2}$ % oder 1525 Thlr. von 12205 Thlr. (gegen $14._4$ % oder $1164\frac{1}{2}$ Thlr. von 8088 Thlr. im Vorjahre) auf die Unterbeamten und diejenigen Zeitlohn-Arbeiter, welche das ganze Jahr hindurch in der Fabrik beschäftigt gewesen sind;

2) mit $8\frac{1}{2}$ % oder 270 Thlr. von 3193 Thlr. (gegen $10._8$ % oder 301 Thlr. von 2789 Thlr. im Vorjahre) auf diejenigen Arbeiter, welche kein volles Jahr in der Fabrik waren und theils in Akkord- oder Stücklohn, theils in Zeitlohn standen;

3) mit $6\frac{1}{2}$ % oder 415 Thlr. von 6403 Thlr. (gegen $7._2$ % oder $459\frac{1}{2}$ Thlr. von 6376 Thlr. im Vorjahr) auf alle diejenigen Arbeiter, welche nur in Stücklohn standen.

Mit Kapital bei dem Unternehmen waren betheiligt im Jahre 1869:

4 Oberbeamte	mit	12602 Thlr.	(gegen	4	mit	9764 Thlr.	im Vorj.)
3 Unterbeamte	=	1045	=	2	=	1650	=	=
44 Arbeiter	=	6510	=	26	=	3107	=	=
zusammen 51 Beamte u. Arb.		20157	=	32	=	14521	=	=

Auf diese Kapitaleinschüsse kamen den Betheiligten zu:

5 % Leihgebühr	mit	974 Thr.	(gegen	5 %	mit	693 Thr.	im Vorj.)
$8._{01}$ % Dividende	=	1561	=	$8._{86}$ %	=	1228	=	=
zus. $13._{01}$ % Kapitalgewinn		2535	=	$13._{86}$ %	=	1921	=	=

Digitized by Google

Wenn wir die Unterbeamten mit zu den Arbeitern zählen, so gewährt diesen der Abschluß also 2210 Thlr. Bonus und 983 Thlr. Kapitalgewinn oder Dividende, zusammen 3193 Thlr. Zuschuß zu ihren Löhnen. Alles in Allem standen sie sich also im Jahre 1869 auf 24994 Thlr. Wie im Vorjahre, stellte auch diesmal Herr Borchert es seinen Beamten und Arbeitern frei, die ihnen zukommenden Bonus- und Dividendenbeträge entweder baar zu erheben oder ganz oder theilweise als neue Kapitaleinschüsse dem Unternehmen zuzuwenden. Im Vorjahre hatte sich auf Grund ähnlicher Gestattung der Einschuß der Arbeiter allein von 3107 auf 6510 Thlr. gesteigert.

In der warmen und herzlichen Ansprache an seine Beamten und Arbeiter und bei dem Lobe der Treue und des Fleißes derselben konnte der Fabrikherr es doch nicht verschweigen, daß durch noch strengere Sparsamkeit mit den Brenn-, Schmier- und Leuchtmaterialien, durch größere Schonung der Werkzeuge und Utensilien ꝛc. der Produktionsgewinn auch ferner noch erheblich gesteigert werden könne, und daß dazu um so mehr Veranlassung vorliege, als die geschärfte Konkurrenz gewaltig auf die Preise der Fabrikate drücke, so daß, um den Betheiligten gleiche Vortheile wie bisher zu gewähren, sie auch ihrerseits alle Kräfte und guten Eigenschaften in den Wettbewerb einzusetzen hätten.

An diese Ansprache knüpfte der nebst drei bis vier anderen Freunden des Herrn Borchert gegenwärtige Miturheber der Genossenschaft, Geheimerath Dr. Engel, einige Worte, die darauf hinwiesen, daß, wenn das, was heute in diesem Fabrikhofe vorgehe, auch klein und unbedeutend erscheine, es dennoch etwas Großes sei: es sei der wiederholt gelungene Beweis, daß die Form der Betheiligung der Beamten und Arbeiter sowohl an dem Eigenthume als auch an dem Risiko, d. h. an dem Gewinn und an dem Verlust größerer Fabrikunternehmen, in der That einen sehr soliden Kern zur Lösung der wichtigsten Frage unserer Zeit, zur Ausgleichung des vermeintlichen Gegensatzes von Kapital und Arbeit und zur ungestörten Eintracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer enthalte. In diesem Kreise, wo die friedlichste Eintracht herrsche, wo Beamte und Arbeiter viele, ja sogar bis 20 Jahre lang dem Geschäfte ununterbrochen angehören, wo fast jeder Arbeiter schon ein kleiner Kapitalist geworden, sei dies keine leere Vermuthung, sondern lediglich die Anerkennung einer hocherfreulichen Thatsache. Werde sie nach Verdienst gewürdigt, so sei der gegenwärtige Moment möglicherweise für Deutschland von ähnlicher Tragweite wie der der ersten Versammlung einiger armen Weber in der Toadlane von Rochdale, aus welchen die Equitable Pioneers hervorgingen, die das Kooperativsystem in der ganzen zivilisirten Welt ausbreiteten und zum höchsten Ansehen brachten. Der Redner theilte mit, daß ihm bereits der Auftrag mehrer hochachtbarer Industriellen geworden sei, auch für ihre Fabriken den Plan zur Umwandlung derselben in Bonus- und Dividenden-

Digitized by Google

genossenschaften auszuarbeiten, und daß wahrscheinlich das laufende Jahr mehrere dergleichen Umformungen hier und anderswo vor sich gehen sehn werde. Da ferner die Fabrik durch den Versuch, welchen sie unternommen und nun zwei Jahre mit steigendem Erfolg durchgeführt, ihren guten Ruf in noch weitere Kreise tragen werde, so stehe jeder der hier versammelten Genossenschafter nicht bloß auf dem Posten seines größeren oder kleineren Ich, sondern auf einem Posten, nach welchem Tausende, ja Hunderttausende von Blicken gerichtet sind.

Durchdrungen von der ihnen obliegenden höheren Verantwortlichkeit, sprachen die Beamten und Arbeiter Herrn Borchert den Dank für die fürsorgliche und gute Leitung und die Versicherung ihres redlichen Willens zum fortgesetzten einmüthigen und erfolgreichen Zusammenwirken in einem dreimaligen freudigen und kräftigen Hoch aus, das der Genannte in gleichem Gefühle erwiderte.

„Besitz und Erwerb im griechischen Alterthum, von B. Büchsenschütz; VIII und 614 Seiten. Halle (Waisenhaus) 1869." Seit August Böckh's bahnbrechendem Werke über den Staatshaushalt der Athener sind zwar verschiedene Zweige der Nationalökonomie der Alten einer genaueren Betrachtung unterzogen worden; aber erst das vorliegende Buch kann wieder als eine umfassende und den Stoff nach allen Richtungen ausnutzende Arbeit angesehn werden. Dr. Büchsenschütz, Professor am Berliner Friedrichsgymnasium, hat griechische und römische Schriftsteller und neuere Monographien mit äußerstem Fleiße studirt und unter einander, wie mit den auf uns gekommenen Resten der griechischen Kultur sorgsam verglichen, um jedem kleinsten, von Geschichtschreibern, Rednern ꝛc. gelegentlich hingeworfenen Punkte seines Thema's möglichst gerecht zu werden; die zahlreich unter dem Text mitgetheilten Belegstellen, welche doch nicht so übermäßig ausgedehnt sind, daß sie die bequeme Lesbarkeit stören, geben davon Zeugniß. Dem großen Publikum einerseits der lehrenden und lernenden Philologen, anderseits der Kulturhistoriker und Nationalökonomen wird mit dem Büchsenschütz'schen Werke also ein höchst werthvoller Beitrag zum Verständniß des Alterthums geboten, welcher die mühsame und zeitraubende Einzelforschung mindestens ganz beträchtlich abkürzt.

Eine zeitliche Beschränkung hat der Verfasser insofern eintreten lassen, als er vorzugsweise den Zeitraum nationaler Selbständigkeit der Griechen, d. h. etwa bis zur Begründung der makedonischen Herrschaft, behandelte. Ferner hielt er räumlich die Beschränkung auf das eigentliche Griechenland und die kleinasiatischen Kolonien fest, was wir aus dem Grunde lebhaft bedauern, weil die Berücksichtigung der westwärts begründeten Kolonien, zumal der unteritalischen, einen sehr wichtigen Einblick in die Veränderungen gewährt hätte, welche die dort vorge-

Digitized by Google

fundenen Zustände und der friedliche oder feindliche Verkehr mit den Nachbarn andern Stammes auf die aus Griechenland übernommenen Sitten hervorbrachten. Man darf indessen nicht zu viel auf einmal fordern, zumal des Gebotenen in der That ein reichliches Maß vorliegt.

Der Verfasser theilt sein Werk in zwei Bücher. Im ersten Kapitel erörtert er die allgemeinen Verhältnisse des Besitzes (Begriffsbestimmung bei den Alten, Maß, Vertheilung des Besitzes, Gütergemeinschaft, Gütergleichheit, Befestigung, Beschränkung des Besitzes, Gewaltmaßregeln gegen das Eigenthum); das zweite Kapitel ist dem Grundbesitz, das dritte den Sklaven, das vierte dem beweglichen Eigenthum gewidmet. Im zweiten Buche wird der Erwerb beschrieben, und zwar nach den Kapiteln: allgemeine Verhältnisse, Ackerbau und Viehzucht, Gewerbe, Lohnarbeit, Geschichte des Handels, Handelsstraßen und -Plätze, Betrieb des Handels, Stellung des Staates zum Handel, Erwerb durch geistige Arbeit, Ueberblick über den Volkswohlstand.

Wir könnten aus dem Werke eine lange Reihe ausgiebiger Betrachtungen über die Arbeit der Griechen bezeichnen, begnügen uns aber mit der Wiedergabe eines Abschnitts aus der allgemeinen Einleitung, um Ton und Schreibweise des Verfassers durch ein Beispiel vorzuführen. Herr Büchsenschütz schreibt über das Verhältniß der staatlichen Einrichtungen zu Besitz und Erwerb:

Mit dem zunehmenden Trachten nach Besitz hielt keineswegs eine Steigerung der Erwerbsthätigkeit bei den eigentlichen Bürgern der Staaten gleichen Schritt; ja man könnte viel eher eine Abnahme derselben in dem Maße wahrnehmen, daß in den Zeiten der freiesten Entwicklung der griechischen Staaten der vollberechtigte Bürgerstand zum größten Theile als unproduktiv im materiellen Sinne angesehn werden kann. Ein solcher Zustand wurde aber ermöglicht durch die eigenthümlichen staatlichen und sozialen Verhältnisse, welche es gestatteten, theils die Macht des Staates zum Vortheil der einzelnen Bürger auszubeuten, theils die eigentliche Erwerbsthätigkeit von diesen letzteren mehr oder weniger auf fremde Schultern abzuwälzen.

Der Einfluß, welchen der Staat und die allgemeinen gesellschaftlichen Zustände auf Besitz und Erwerb ausüben, läßt sich in einer allgemeinen Uebersicht nicht leicht darstellen, einmal weil die politischen Systeme der einzelnen Staaten mehr von einander abweichen, als die natürlichen Verhältnisse der Länder, anderseits weil sie mit dem Verlaufe der Zeit größeren und tiefer einschneidenden Veränderungen unterworfen waren als diese. Ueberall bildete die eigentlich als landesangehörig zu betrachtende Bevölkerung nur einen Bruchtheil der Menschenmenge, welche die Einwohnerschaft des Landes ausmachte. Die Mehrzahl bestand theils aus Solchen, die selbst wieder einen Theil des Besitzes bildeten, den Sklaven und Leibeignen, theils aus Solchen, die sich vorübergehend oder dauernd im Lande aufhielten, ohne Theil am Bürgerrechte zu haben, deren Aufenthalt geduldet, nicht berechtigt war. Diese zweite Klasse bildeten die sogenannten Metöken — Schutzverwandte, dem Staate Fremde, deren Anwesenheit die Staaten duldeten oder selbst begünstigten, weil ihre Thätigkeit dem Staate und den einzelnen Bürgern nützlich, ja in vielen Fällen ebenso unentbehrlich war wie die der Sklaven. Diese Klasse bildete sich zum Theil aus Griechen, welche entweder infolge der überall herrschenden politischen Zwistigkeiten oder aus andern

Digitized by Google

Gründen ihr Vaterland verlassen und an anderen Orten nicht bloß vorübergehend ihren Aufenthalt genommen hatten, zum größeren Theil aber aus Nichtgriechen, die zu geschäftlichen Zwecken sich in griechischen Städten angesiedelt hatten. Indem diese Leute, abgesehn von dem Ausnahmefall besonderer Vergünstigung, von dem Besitze von Grundeigenthum ausgeschlossen waren, dagegen meistentheils durch ihre Thätigkeit als Geschäftsleute einen ansehnlichen Theil des beweglichen Vermögens in ihre Hände brachten, gaben sie — ohne selbst ein integrirender Theil des Staatskörpers im eigentlichen Sinne zu sein — dennoch einen Faktor ab, dessen Einfluß auf Besitz und Erwerb nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Denn während die Staatsbürger ihre Konkurrenz auf dem Gebiete des Handels und der Gewerbe nicht fürchteten, ihnen vielmehr dieselben gern überließen; während sie mit den Staatsbürgern um den Erwerb von Grundbesitz nicht in Konkurrenz treten konnten; während der Staat nicht die Verpflichtung übernahm, unter allen Umständen für sie, ihre Existenz und ihren Besitz einzutreten, — diente ihre Thätigkeit dazu, die Gewerbe zu fördern, den Handel zu heben und dadurch mittelbar den Wohlstand des Ganzen zu erhöhen und in ihrem eignen Besitze Hülfsmittel zu schaffen, über die der Staat zum Besten des Ganzen und der eigentlichen Bürger verfügen konnte.

Beträchtlich größer als die Zahl der Metöken war überall die der Unfreien, die ohne eignen rechtlichen Besitz nicht allein für die gewöhnlichen körperlichen Dienstleistungen im Haushalte verwendet, sondern in vielen Fällen als Mittel zum Erwerbe benutzt wurden. Der Staat hatte somit ihnen gegenüber in den hier zu behandelnden Beziehungen gar keine Verpflichtungen, während sie selbst durch ihre Arbeit dem Erwerbe des Besitzes für den Einzelnen und dadurch für die Gesammtheit dienten.

Es stellten sich demnach die Verhältnisse des Besitzes und Erwerbes auch von Seiten der staatlichen und sozialen Zustände für die eigentlichen griechischen Bürger äußerlich wenigstens nicht ungünstig, indem denselben der größere Theil anstrengender Arbeiten abgenommen oder wenigstens erleichtert wurde; allein es dürfte nicht zu verkennen sein, daß die Einwirkung dieser Verhältnisse auf den Staat und auf die sittlichen Zustände durchaus keine vortheilhafte war. Denn abgesehn von humanen Rücksichten, welche eine solche ungleiche Vertheilung der menschlichen und staatlichen Rechte an die Bewohner desselben Landes zu billigen verbieten, konnte die Entwöhnung der Bürger von der Erwerbsthätigkeit und die Uebertragung des größten Theils dieser letzteren an solche Klassen von Einwohnern, deren Heranziehung und Erhaltung dem Staate nicht unter allen Umständen möglich war, für das Gedeihen und die Sicherheit des Staates und das dauernde Wohlbefinden seiner Angehörigen nur gefahrdrohend sein; ja es wird sich nicht leugnen lassen, daß gerade diese Verhältnisse zu dem Verfalle Griechenlands das Ihrige beigetragen haben.

Digitized by Google

Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

I. Jahresrechnung für 1869.

A. Zinstragende Papiere.

	Zins %	Bestand zu Ende 1868	Zu- und Abgang
3 preußische Staatsschuld-Scheine A, Nrn. 4133, 35416, 55349	3½	3000 Thlr.	—
1 preußischer Rentenbrief B, Nr. 592	4	500 "	—
1 posenscher " A, Nr. 3138	"	100 "	—
3 Prioritätsaktien der Köln-Mindener Bahn, III. Emission, Nrn. 5528-30	"	600 "	—
2 dergl. IV. Emission, Nr. 384 und 4557	"	1000 "	—
8 " " " " 668-69, 9137, 9780-81, 10734, 10776, 11154	"	800 "	—
1 Prior.-Obligation der niederschl.-märk. Bahn IV. Emission, Nr. 9869	4½	100 "	—
1 Aktie der niederschlesischen Zweigbahn, Nr. 9970	4⅓	100 "	—
75 Aktien der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft, Nrn. 286, 385, 724, 975, 977, 1009, 1040, 1138, 1307, 1309, 1314, 1471, 1503-4, 1506-13, 1515-34, 1537, 1539-43, 1545-47, 1550-55, 1557-59, 1561-62, 1564-65, 1567-68, 1570-74, 1673, 1702-3, 1709	4	7500 "	± 100
1 Hypothekendokument auf das Grundstück des Berliner Handwerkervereins, Sophienstraße 15	"	2000 "	—
1 Schuldschein des Vorstandes vom Viktoriastift, ausgestellt 30. Dezbr. 1868 und zurückgezahlt 5. Novbr. 1869	—	200 "	-200

Demnach betrug der Bestand 200 Thlr. weniger als zu Anfang des Jahres, nämlich 16600 Thlr. im Nennwerth.

B. Baar.

1. Einnahmen.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Zinsen der Werthpapiere	649	25	—
Beiträge der Mitglieder: rückständige aus Vorjahren	36	—	—
" von Mitgliedern aus der Stadt Berlin	414	—	—
" " " " " Provinz Preußen	32	—	—

Digitized by Google

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Beiträge von Mitgliedern aus der Provinz Posen	—	—	—
" " " " " " Schlesien	62	—	—
" " " " " " Pommern	20	—	—
" " " " " " Brandenburg	48	—	—
" " " " " " Sachsen	20	—	—
" " " " " " Westfalen	44	—	—
" " " " " " Rheinland	125	—	—
" " Vereinen, Magistraten ꝛc.	76	—	—
" " Mitgliedern außerhalb des preußischen Staats	16	—	—
Für 12 Exemplare der Zeitschrift vom Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Braunschweig	12	—	—
Resteinnahme von dem Verlags-Buchhändler O. Janke aus den verkauften Schriften über das Sparkassenwesen und die Wohnungsfrage	36	17	6
Rückzahlung des zinsfreien Darlehns vom Viktoriastift zu Berlin	200	—	—
Erlös für eine ausgelooste Aktie der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft	100	—	—
Summe der baaren Einnahmen:	1 891	12	6

2. Ausgaben.

Besoldungen	500	—	—
Außerordentliche Remunerationen des Sekretärs und des Boten	60	—	—
Porto, für Schreibmaterialien, lithographische u. a. Vervielfältigungen	106	10	8
Lokalmiethe für Aufbewahrung der Registratur	50	—	—
Saalmiethe für den Vortrag am 21. Dezember	5	—	—
Für Vermehrung der Vereinsbibliothek	112	26	—
Für Einbände der Bücher und Zeitschriften	8	24	6
Honorar an 3 Mitarbeiter für Heft 24 vom „Arbeiterfreund"	87	24	8
" " 4 " " Hefte 25-27 desgl.	322	3	4
Der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a/S. für 400 Exemplare der Vereins-Zeitschrift	307	25	—
Für den besondern Abdruck der Abhandlung über den Asylverein	11	14	—
2 Freistellen im Scholz-Troschel'schen Zeichneninstitut für Damen im ersten bis dritten Vierteljahr	33	—	—
Mitgliedsbeitrag zum Kongreß deutscher Volkswirthe	3	—	—
Vorschußleistung auf ein Honorar	6	23	3
Ankauf der Eberty'schen Schrift über Schiedsgerichte vom Verleger Peiser	2	14	—
Ankauf einer Aktie der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft	80	15	—
Summe der Ausgaben:	1 698	—	5

3. Bestand.

Der aus dem Vorjahr übernommene Baarbestand von 99 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. vermehrte sich demgemäß um 193 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf. auf den Betrag von 292 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. Die Herren Revisoren, wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann und Eisenbahn-Direktor Lehmann, bescheinigten unterm 3. April 1870 die Richtigkeit der Rechnung und beantragen die Decharge für den Schatzmeister, Herrn Friedheim. Inzwischen waren laut

Digitized by Google

Kassenbuchs 738½ Thlr. neu vereinnahmt und 322 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. verausgabt, so daß am 3. April d. Js. 708 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. baar vorhanden waren

II. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1870.

A. Einnahmen.

Titel	II.	Zinsen von Werthpapieren	649	Thlr.
"	III.	Beiträge der Mitglieder	838	"

B. Ausgaben.

Titel	I.	Besoldungen und Remunerationen	560	Thlr.
"	II.	Bureaukosten	80	"
"	III.	Lokalmiethe und für Erleuchtung	60	"
"	IV.	Für das Inventar	10	"
"	V.	Für Vermehrung der Bibliothek	100	"
"	VI.	Honorar für Mitarbeiter an der Zeitschrift	315	"
"	VII.	Für die den Vereinsmitgliedern ꝛc. zu gewährenden Freiexemplare	300	"
"	VIII.	Für Anschaffung und Verbreitung populärer Druckschriften	50	"
"	IX.	Dispositionsfonds zu besonderen Zwecken	12	"
	C.	Summe der Einnahmen wie der Ausgaben	1487	Thlr.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Ueber die Fabrikindustrie und die Arbeiterverhältnisse in Nordamerika und England.

Vortrag des Professors Dr. J. L. Tellkampf, MdH., gehalten am 11. Februar 1870 im Saale des Berliner Handwerkervereins, vermehrt um einige statistische Ausweise ꝛc.

Wer ist Arbeiter?

Bei einer Behandlung der Arbeiterfrage ist zuvörderst festzustellen, welche Personen unter dem Wort „Arbeiter" zu verstehen seien. Gemeiniglich begreift man darunter nur die Handarbeiter; streng genommen jedoch sind unter dem Ausdruck „Arbeiter" alle diejenigen Menschen zu verstehen, welche nicht nur durch ihre körperliche, sondern auch durch ihre geistige Thätigkeit Nutzen gewähren, denn die geistige Wirksamkeit der Menschen spielt in der Produktion die Hauptrolle. Die Herrschaft des Menschen über die Dinge beruht einzig auf den Künsten und Wissenschaften; denn nur dadurch, daß man die Gesetze der Natur kennt, kann man Herr über dieselbe werden.

In Folge der Fortschritte der Naturwissenschaften und der Technik hat man mittels der Maschinen die Naturgesetze als Riesenarbeiter dienstbar gemacht und der Intelligenz der Menschen die Leitung dieser Maschinenarbeit vorbehalten.

Alle Arbeitsoperationen lassen sich zerlegen in

1) Forschungen der Gelehrten,
2) Anwendung durch die Unternehmer,
3) Ausführung durch die Handarbeiter.

In jedem Produkt lassen sich Spuren dieser drei Thätigkeiten auffinden, und zwar bei allen Graden der Civilisation.

Es verhält sich hierbei folgendermaßen: Die Gelehrten erforschen die Wahrheit und verbreiten die Kenntnisse; die Unternehmer machen die Anwendung davon, entwerfen den Plan und leiten das Geschäft; die Arbeiter lernen die Routine kennen und wirken theils mit Geistes-, theils mit Körperkraft zur Herstellung des Fabrikats oder Produkts. Ohne Wissenschaft wäre nur wenig Industrie möglich. Mancher Industriezweig ist während der Barbarei der Völkerwanderung mit der früheren Intelligenz verloren gegangen.

Digitized by Google

Es sind daher die Gelehrten, die Unternehmer und die Handarbeiter sämmtlich Arbeiter und bei dem Wohle der arbeitenden Klassen interessirt. Das Wohl dieser Aller nützt Allen, und wenn ein Theil leidet, so leiden die anderen mit. Es ließe sich daher eigentlich die sog. Arbeiterfrage nur in diesem weiten Umfange behandeln. Wenn ich hier nur von den Handarbeitern spreche, so bemerke ich demgemäß, daß diese, wie gezeigt, nicht allein Arbeiter sind.

Sodann ist hervorzuheben, daß das Wohlergehen der Arbeiter nicht nur durch die materiellen Existenzmittel bedingt ist, sondern daß das Wohl derselben, wie aller Menschen, neben ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit zunächst von ihrer Bildung und Sittlichkeit abhängt.

Daher ist die Volksbildung wegen ihrer Wichtigkeit für die Brauchbarkeit und die Wohlfahrt der Arbeiter und für die industrielle Entwickelung mit in sorgfältige Betrachtung zu ziehen, wenn man eine Untersuchung über die Lage derjenigen Klassen der Gesellschaft anstellt, welche gewöhnlich, aber sehr uneigentlich die arbeitenden Klassen genannt werden. Niemand, dessen Sympathien sich seinen Mitmenschen zuwenden, und der das Glück derselben zu befördern wünscht, kann mit Gleichgültigkeit auf die neueren Verbesserungen schauen, deren Tendenz es ist, die Verhältnisse der ärmeren und größeren Zahl von Menschen zufriedenstellender und glücklicher zu gestalten.

Wenn es hier und da scheint, daß jetzt größeres Elend herrsche als früher, so muß man berücksichtigen, wie viel empfänglicher das Mitgefühl für Leiden und Elend geworden ist, und wie viel Unglück früher in der Stille getragen wurde, welches jetzt durch tausend Kanäle zur offenen Kunde kommt.

Im Ganzen genommen, ist die Lage der arbeitenden Klassen in den zivilisirten Ländern mit den neueren Fortschritten auch fortgeschritten und eine günstigere geworden. Wie sehr dieses speziell in England und in Nordamerika der Fall ist, wird im Nachstehenden ausführlicher besprochen werden.

Es giebt bei Versuchen der Lösung volkswirthschaftlicher Probleme keinen andern sicheren Weg, als den der Beobachtung und der Versuche, den empirischen. Aus der bloßen Spekulation läßt sich die sogenannte Arbeiterfrage nicht lösen, sondern dieselbe muß die Versuche und Erfahrungen der industriell blühenden Länder beachten.

Ueber die Fabrikindustrie und die Arbeiterverhältnisse in Nordamerika.

Bei einer Betrachtung der Fabrikindustrie in den Vereinigten Staaten verdient die Fabrikstadt Lowell vorzugsweise Beachtung; denn dieselbe steht hinsichtlich ihrer Einrichtungen leitend an der Spitze, und die dort eingetretenen

Digitized by Google

Verbesserungen und Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Verhältnisse der Arbeiter sind in vielen Fabriken anderer Plätze Amerika's nachgeahmt worden. Deshalb lassen sich an dem Beispiele Lowell's am zweckmäßigsten und vollständigsten die Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Fabrikindustrie nachweisen.

Lowell liegt 26 englische Meilen von Boston entfernt am Zusammenfluß des Merrimack- mit dem Concordiafluſſe. Der Fall des Merrimack bildet die bewegende Wasserkraft für die Fabriken. Ich erlaube mir hierüber folgendes Eigenthümliche mitzutheilen, obgleich es als eine Abschweifung von dem zu behandelnden Gegenstande erscheinen mag.

Vor dem Jahre 1822 war der Ort, auf dem jetzt Lowell steht, eine Wildniß; nur wenige Hütten standen damals an den Ufern des Merrimack, dessen Wasserfall durch seine Schönheit bekannt war. Erst im Jahre 1822 richtete sich die Aufmerksamkeit auch auf den materiellen Nutzen dieses Wasserfalls, und das angrenzende Land wurde von Kapitalisten angekauft. Damals entstand dort die erste Fabrik, und bald wandte sich dorthin das Kapital Boston's zur Anlage mehrerer Fabriken. Im Jahre 1822 betrug die dortige Bevölkerung nur 200 Seelen, im Jahre 1860 dagegen deren 40 000.

Wenn man sich Lowell nähert, so schaut man vergebens aus nach den gewöhnlichen Anzeichen einer Fabrikstadt, den hohen Schornsteinen und den dicken Säulen schwarzen Rauches, da es zum Betriebe seiner Fabriken, wie gesagt, Wasserkraft benutzt. Bei der Ankunft daselbst wird man überrascht durch die große Reinlichkeit und den sichtbaren Wohlstand der Stadt und durch das anständige und gesunde Aeußere aller Arbeiter.

Ein ähnliches Aeußere haben viele Fabrikorte jenes Landes, wo eben so wohl Wasserkraft als Kohlen zum Betriebe der Fabriken benutzt werden.

Lowell wird mit der bewegenden Kraft für seine Fabriken versorgt durch einen breiten und tiefen Kanal, welcher von dem 30 Fuß hohen Wasserfalle ausgeht, anfangs in einer bedeutenden Höhe fortläuft und weiterhin durch Schleusen mit dem Flusse in Verbindung gesetzt ist. In dem Thal neben dem Kanal liegen die sämmtlichen Fabriken. Von dem Boden des Kanals aus laufen kleine Kanäle abwärts, welche die Räder der in der Tiefe liegenden Fabriken treiben und dadurch die sämmtlichen Spindeln, Webestühle u. s. w. in Bewegung setzen. Da der Wasserfall selbst im Winter durch die stete Bewegung des Wassers nicht zufriert, so treten keine Störungen im Betriebe ein. Auf ähnliche Weise hat man an vielen andern Orten der Vereinigten Staaten, z. B. in Rochester an dem Geneseefall, am Cahoofalle, im Staate Newyork und in Paterson am Passaicflusse im Staat Newyersey die Wasserkraft auf Kosten der Schönheit dieser Wasserfälle zum Betriebe von Fabriken benutzt. Hiervon werde ich später ausführlicher sprechen. Nur bemerke ich noch, daß

Digitized by Google

es sehr zu beklagen wäre, wenn ein oft angeregter Plan zur Ausführung käme, auf ähnliche Weise selbst vom großartigen Niagarafalle aus einen Nebenkanal zum Betriebe von Fabriken abzuleiten und demselben einen Theil seiner Wassermasse zu entziehen. Einzelne Fabriken habe ich bereits an der amerikanischen Seite desselben gesehen.

Der Merrimackkanal liefert allen Fabriken in Lowell eine nie versiegende und ziemlich gleichmäßige bewegende Kraft, um daselbst 400 000 Spindeln in Bewegung zu setzen. Die Merrimack-Company hat das Land an beiden Seiten des Falles und des Flusses angekauft; sie ist Eigenthümerin des Kanals und überläßt den übrigen Fabriken das erforderliche Wasser des Kanals gegen eine mäßige Abgabe, welche nach Quadratfußen und Quadratzollen des Fabrikkanals berechnet wird. Ein solcher Kanal liefert demnach dem Eigenthümer eine sehr sichere Rente und den Fabriken eine billige bewegende Kraft.

Die Eigenthümer desselben, die Merrimack-Company besitzt selbst mehrere große Fabriken, unter diesen auch eine Maschinenfabrik, in welcher die Maschinen für die übrigen Fabriken angefertigt werden.

Die Fabriken in Lowell sind im Besitz von Kompagnien, welche auf Aktien gegründet sind. Es sind in denselben kleinere Kapitale zu gemeinsamen Industrieunternehmungen vereinigt, um die Vortheile des großen Betriebes zu genießen.

Die Aktien sind zum größten Theil im Besitz der Kompagnien, zu einem kleinen Theile aber auch in denen der Arbeiter und der Arbeiterinnen. Diese pflegen einen Theil ihrer Ersparnisse in den Aktien anzulegen, so daß sie in geringem Grade Miteigenthümer der Fabriken sind, in welchen sie arbeiten, und deshalb um so mehr für ihre Arbeit sich interessiren.

Die Zahl dieser Aktionäre unter den Arbeitern und Arbeiterinnen war im Jahre 1860 in allen Fabriken 1 500 Personen, und ihr Kapital betrug im Ganzen 400 000 Dollars, während das Gesammtaktienkapital 13 Millionen Dollars ausmachte. Die Direktion der Fabriken war daher immer in den Händen der reicheren Aktionäre, die zum großen Theil in Boston leben. Die Direktion überläßt den Arbeitern die Aktien, ohne irgend Courtage oder Unkosten zu berechnen, um ihnen den Ankauf zu erleichtern; aber die Arbeiter werden nicht gezwungen oder veranlaßt, Aktien zu nehmen. Sie handeln hierbei in völliger Freiheit. Sie pflegen ihre wöchentlichen Ersparnisse von ihrem Lohne zunächst in den Sparkassen niederzulegen, um später für einen Theil derselben Aktien zu nehmen, weil deren Dividenden sehr hoch sind. Die drei dortigen Sparkassen besaßen im Jahre 1860 an Depositen 2.605 148 Dollars von 12 192 Deponenten, meist Arbeitern und Arbeiterinnen. Rechnet man hierzu die erwähnten Aktien der Arbeiter im Betrage von 400 000 Dollars, so ergaben

Digitized by Google

sich als Ersparnisse der Arbeiter bis zum Jahre 1860 gegen 3 Millionen Dollars. In jenem Jahre waren dort 8962 Arbeiterinnen und 4367 Arbeiter, zusammen 13329 beschäftigt, die einen großen Theil der erwähnten Ersparnisse besaßen. Es giebt dort stets, wie gesagt, eine große Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche Aktionäre der Fabriken sind, in denen sie sich beschäftigen, und welche neben ihrem Lohne die Dividenden ihrer Aktien erhalten. In diesem Sinne ist dort das ganze Geschäft auf Assoziation gegründet.

Da Lowell nur 26 englische Meilen von Boston entfernt und mit jenem Orte durch eine vortreffliche Eisenbahn verbunden ist, so kann die Kontrole über die Verwaltung der Fabriken mit Leichtigkeit geführt werden, um so mehr, da die Aktionäre meistens sehr tüchtige Leute aus ihrer Mitte zu Direktoren derselben gewählt haben.

Indeß ist nicht zu übersehen, daß diese Gesellschaften nur mit ihrem Aktienkapital haften, und daß sie dort nur deshalb genügende Sicherheit gewährt haben, weil stets tüchtige Geschäftsleute und Kapitalisten an der Spitze standen. Wo diese Voraussetzung fehlt, würde eine solche Einrichtung nicht zu empfehlen sein; denn es ist nicht zu übersehen, daß bekanntlich eine genügende Sicherheit nicht bei allen Fabriken zu finden ist, und daß daher der Ankauf der Aktien mancher Fabriken als unsicherer Industriepapiere den Arbeitern nicht angerathen werden könnte.

Besonders günstig sind wegen der tüchtigen Direktion stets die Verhältnisse in Lowell gewesen. Im Jahre 1845, in welchem ich jenen Ort zuerst besuchte, gab es daselbst 10 solche Kompagnien mit einem Gesammtkapitale von 10.850000 Dollars, und diese 10 Kompagnien bestehen noch jetzt mit einem vermehrten Gesammtkapitale von 13 Millionen Dollars. Der Betrieb der dortigen Fabriken ist seit der Gründung derselben ununterbrochen ein sehr sicherer gewesen, und ihre Kapitale haben sich stets vermehrt, so daß die Arbeiter und Arbeiterinnen bei ihren Aktien nie verloren, sondern nur gewonnen haben.

Es sind dort theils Baumwollen-, theils Wollenfabriken. Die Fabrikgebäude sind massiv und sämmtlich vortrefflich gebaut. Sie bilden meistentheils Vierecke, in deren Mitte sich große Grasplätze befinden. Die Fabrikgebäude sind meistens vier Stockwerke hoch. Die Arbeitsräume in denselben sind geräumig, hoch, hell und luftig; sie sind frei von jedem Schmutz und von Feuchtigkeit und so gesunde Aufenthaltsorte, wie man nur irgend für eine Beschäftigung wünschen kann. Wäre es die Absicht gewesen, sie als Muster von Fabriken dienen zu lassen, so könnten sie unmöglich besser eingerichtet sein. Im Sommer und Winter sorgt man für gehörige Ventilation; im Winter werden alle Arbeitsräume mit warmer Luft geheizt.

Digitized by Google

Die Arbeit geschieht meistens durch Mädchen, welche die Spindeln und Webstühle beaufsichtigen und etwa abreißende Fäden sofort wieder anlegen. Sie sind dabei so gewandt, daß gemeiniglich eine Arbeiterin zwei Webstühle oder zwei gegen einander überstehende Reihen von Spindeln beaufsichtigt und besorgt. Die meisten dieser Arbeiterinnen sind Töchter kleiner Farmer oder Handwerker, welche hier einige Zeit arbeiten, um etwas Geld zu sparen. Gemeiniglich sind viele derselben nämlich verlobt, wie denn überhaupt in jenem Lande frühe Heiraten üblich sind; — ihre Verlobten suchen ebenfalls ihr kleines Kapital durch Thätigkeit und Sparsamkeit zu vermehren; nach Ablauf von wenigen Jahren heiraten sich die jungen Leute, kaufen im Westen wohlfeiles Land, dessen billiger Ankauf durch das bekannte home stead law so sehr erleichtert ist, daß er nur mäßiges Kapital erfordert, und werden meistentheils Farmer. Auf diese Weise heirateten 20 junge Mädchen von einem einzigen Arbeitssaale in dem Jahre, als ich Lowell besuchte. Die Mädchen müssen sämmtlich bereits die Schulzeit beendigt haben, ehe sie in den Fabriken beschäftigt werden dürfen, und sie müssen wenigstens ein Jahr lang in derjenigen Fabrik bleiben, in welcher sie in Arbeit getreten sind, um einen Schein bekommen zu können, in Folge dessen sie in andern Fabriken aufgenommen werden; dies geschieht, damit sie die Arbeit einer Fabrik gehörig lernen und nicht stets wechseln.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen in den verschiedenen Fabriken erhalten ihren Lohn einmal monatlich; die Kompagnien zahlen an verschiedenen Tagen aus, eine Einrichtung, welche verhütet, daß nicht zu gleicher Zeit eine große Zahl von Arbeitern versucht wird, dieses Geld sofort auszugeben. Es geht um so sicherer in die Sparkassen.

Um es zu ermöglichen, daß man die rechtlichen und gut erzognen Töchter der kleinen Farmer und Handwerker zu Fabrikarbeiterinnen bekommen kann, so haben die Fabrikherrn Sorge getragen, daß ihnen ein Aufenthalt gewährt ist, welcher ebenso anständig ist, als ob sie sich in guten Familien befänden. Die Fabrikherrn haben nämlich für dieselben Wohnhäuser erbauen lassen, und zwar 20 bis 30 für jede Fabrik, welche unter Aufsicht der Kompagnien sind. Die Häuser stehen in Reihen, Blocks, neben einander. Anerkannt rechtliche Frauen oder Wittwen haben die Aufsicht über eine Anzahl von Wohnzimmern der Mädchen und sorgen zugleich für deren Beköstigung und Wäsche. An den vier Ecken dieser großen Wohngebäude wohnen die verheirateten Aufseher und Werkmeister der Fabriken; dorthin gehen Glockenzüge aus den Wohnungen der Mädchen, so daß sie sofort zum Beistande herbeigerufen werden können, falls irgend Jemand es wagen wollte, die Mädchen unartig zu behandeln. Während auf diese Weise die jungen Mädchen sich unter einem sehr wirksamen Schutz der äußern Welt gegenüber befinden, halten sie unter sich die strengste Polizei, so

Digitized by Google

daß kein Mädchen von irgend zweideutigem Rufe sich unter den Arbeiterinnen in Lowell halten kann. Je vier Mädchen wohnen auf einer großen Stube. Eine jede derselben erhält, nach Abzug aller Kosten ihres Lebensunterhalts, wöchentlich durchschnittlich 2 Dollars, jährlich also 100 Dollars, die sie meistens zum Brautschatz aufsparen.

In Abwesenheit der Mädchen wurde mir eine Zahl der Wohnzimmer derselben gezeigt, die sämmtlich sehr reinlich aussahen, und worin sich Bücher, Zeichnungen, musikalische Instrumente u. s. w. fanden, welche den Beweis lieferten, daß die freien Stunden der geistigen Ausbildung gewidmet waren. Eine Zahl der dortigen jungen Arbeiterinnen gab ein monatliches Journal heraus unter dem Titel „Lowell Offering. A Repository of Original Articles, written exclusively by feminales employed in the Mills." Diese Zeitschrift füllte damals schon zwei Bände und enthielt so vortreffliche Artikel, daß sie sich einer allgemeinen Anerkennung erfreute. Einige Kritiker bezweifelten anfangs, daß diese Artikel wirklich die Frucht des Talents und der Muße der Fabrikarbeiterinnen seien. Als es aber später über allen Zweifel erhaben war, daß die in Amerika berühmten Schriften, betitelt „Lights and Shadows of Factory Life in New-England" und „Kate in Search of a Husband" die Werke zweier Damen waren, die Jahre lang Fabrikarbeiterinnen gewesen und jetzt als Frauen von angesehenen Gutsbesitzern im Westen lebten, so bezweifelte Niemand mehr die Echtheit jener Artikel.

Da sowohl die Arbeitsräume als die Wohnungen und die Beköstigung gesund sind, so erschienen die jungen Mädchen mit sehr wenigen Ausnahmen in der besten Gesundheit und frischen Muthes; ihr Unterhalt ist anständig und gesichert, und ihre Zukunft ist eine glückliche, wenn sie nur thätig und sparsam sein wollen.

Für die geistige Ausbildung sowohl der Jüngern als der Herangewachsenen geschieht in Lowell so viel, als die Mittel irgend erlauben. Man kann nicht leicht irgendwo besser unterrichtete Arbeiter finden, als die Fabrikarbeiter, Fabrikarbeiterinnen, Handwerker und Werkmeister in Lowell. Sie haben unter sich mehrere Institute für ihre gegenseitige Ausbildung gegründet, wo sich Bücher, Zeitschriften und Instrumente finden, und wo im Winter Vorlesungen von vielen der gebildetsten Männer gehalten werden. Es giebt dort zwei öffentliche Bibliotheken und zwei freie Abendschulen für ihre Ausbildung während der freien Zeit. Außerdem sind dort 50 Volksschulen, in denen die Kinder der Aermern frei unterrichtet werden, und 10 andere Schulen. Die Zahl der Kinder in allen Schulen ist ungefähr 9000. — Es sind dort 20 Kirchen aller Konfessionen. Für die Kranken haben die Kompagnien ein gutes Hospital bauen lassen, wo Arme umsonst verpflegt werden.

Digitized by Google

So ist Lowell das Muster der Fabrikstädte der neuen Welt. Aehnlich sind die Verhältnisse in vielen andern dortigen Fabrikorten, wie z. B. in Worcester, wo das Schuster-Handwerk fabrikmäßig auf Grundlage gemeinsamer Association von Kapitalisten und Schustern betrieben wird; die Waaren werden dort für den Markt des Südens gearbeitet, und daselbst herrschen Intelligenz, Ordnung und Wohlhabenheit, ähnlich wie in Lowell.

Aehnlich verhält es sich ferner mit andern auf die Grundsätze der Association gegründeten Unternehmungen. So z. B. wird eine der bedeutendsten Zeitungen Newyork's, The Tribune, von einer Association herausgegeben, deren Mitglieder Antheile an dem Kapital der Anstalt haben, und welche nach Maßgabe ihrer Leistungen Gehalt oder Lohn und außerdem von dem jährlichen Gewinn nach dem Verhältniß ihrer Kapitalantheile Dividenden erhalten. Ein ferneres Beispiel, indeß bei einer andern Erwerbsart, ist folgendes: Es pflegen jährlich von den amerikanischen Häfen aus Schiffe auf den Fang von Walfischen, Robben u. s. w. auszugehen, wobei der Schiffseigenthümer, Kapitain und Mannschaft eine Association in der Weise bilden, daß die Mannschaft zunächst Lohn erhält, daß aber außerdem der Betrag der Beute am Ende der Fahrt zufolge eines, vor der Ausfahrt abgeschlossenen Kontraktes nach dem Verhältniß der vorgeschossenen Kapitale und geschehenen Leistungen und Dienste vertheilt wird. Dies soll gemeiniglich zu allgemeiner Befriedigung ausfallen.

Diese Beispiele haben praktisch gezeigt, welche Einrichtungen getroffen werden können, um eine moralisch gute, intelligente und zufriedene Arbeiterbevölkerung zu haben. In Folge der zuverlässigen Arbeit rentiren die dortigen Fabriken und andern industriellen Unternehmungen sehr bedeutend, so daß diese Einrichtungen nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Unternehmern sehr wesentlich zu nützen pflegen.

Ueber die Fabrikindustrie und die Arbeiterverhältnisse in England.

Die Zwecke der kooperativen Association sind auf eine einfache Weise auch in einigen Fabriken dadurch erreicht, daß die Arbeitgeber ihren Arbeitern einen gewissen Antheil am Geschäft, eine Tantieme, zugestehen, d. h. ihnen außer dem gewöhnlichen Arbeitslohn noch gewisse Prozente des Reingewinns ausbezahlen. Dies ist z. B. der Fall in der großen Lichterfabrik Prince's Patent Candle Factory zu Belmont, Vauxhall, London, welche einer Gesellschaft von Kapitalisten gehört. Diese Gesellschaft bezahlt ihre Arbeiter nach der Stückzahl der angefertigten Lichter und gewährt ihnen außerdem noch jährlich einen Theil des Reingewinns (einige Prozente), ohne dazu in irgend einer Weise verpflichtet zu sein. Hierdurch verknüpft sie mit dem Interesse der Fabrik das Interesse der

Digitized by Google

Arbeiter und veranlaßt dieselben, nach besten Kräften zur Erzielung des Reingewinnes beizutragen. Um intelligente und brauchbare Arbeiter zu haben, sorgt diese Gesellschaft für den freien Unterricht der Knaben und Mädchen während des Tages und auch der Erwachsenen während der Abendstunden nach der Arbeitszeit; außerdem unterstützt sie die Kranken und befördert in jeder Hinsicht das Beste der Arbeiter.

In England fand ich in mehreren Fabriken ein ähnliches Bestreben der Unternehmer, für das Wohl ihrer Arbeiter zu sorgen und sich eine intelligente Arbeiterbevölkerung heranzuziehen. Als Beispiel erwähne ich noch die Leinenspinnerei und Weberei des Herrn Baxter in Dundee. Dort waren unter andern neben den Fabrikgebäuden sehr hohe, luftige und gesunde Schulräume, in welchen die Kinder der Arbeiter freien Unterricht erhielten, und Abends unterrichten zwei Lehrer diejenigen erwachsenen Arbeiter, welche dies wünschen, unentgeltlich. Den Gehalt der Lehrer bezahlen die Unternehmer. Dies macht alle Arbeiter klüger, ordentlicher und für ihre Arbeiten geschickter. Der Erfolg der Fabrik ist ein sehr günstiger. — Ferner erwähne ich die Flachsgarn-Spinnerei der Herren Marshall in Leeds. Der Herr James Marshall zeigte mir selbst seine Fabrik, welche als vortrefflich erschien. Alle Arbeitsräume sind luftig und gesund. Es waren dort 35 000 Spindeln, und gegen 800 Arbeiter waren daselbst beschäftigt, welche gesund aussahen. Den Werkführern wird zuweilen eine Tantieme vom Gewinne gewährt, ohne daß eine Verpflichtung dazu vorhanden ist. Die Herren Marshall erziehen die meisten ihrer Arbeiter in der Anstalt selbst; es ist dort eine besondere Knaben- und Mädchenschule. Die Schulzimmer sind hohe und gut ventilirte Hörsäle, in welchen am Tage den Kindern Unterricht ertheilt wird, und in welchen im Winter während des Abends Vorträge zur Belehrung der erwachsenen Arbeiter gehalten werden.

Diese Fabriken zeigen, daß großes Kapital nicht nur zum Besten der Unternehmer, sondern auch zum Besten der Arbeiter dienen, und daß Zufriedenheit und Harmonie unter Kapitalisten und Arbeitern hergestellt werden können.

Freilich bewirken im Allgemeinen die großen Kapitale und die mittels derselben hergestellten Maschinen eine große Abhängigkeit der Handarbeiter; aber die Maschinen nützen denselben, wie allen Menschen doch auch sehr wesentlich, worüber folgende Andeutungen gestattet sein mögen:

Mittels der Maschinen werden die Naturkräfte zum Dienst der Industrie benutzt. Die Geschenke, welche hierbei die Naturgesetze unentgeltlich leisten, bewirken, daß die Fabrikate im Preise sinken; und dies kommt in freier Konkurrenz allen Konsumenten, also auch den Arbeitern zu Statten. Je mehr dies der Fall ist, eine desto größere Zahl von Menschen können die Güter der

Digitized by Google

Erde auf eine beglückende Weise genießen. Die Maschinen benutzen die Kräfte der Natur und liefern für weniger Mühe der Menschen denselben mehr Werthe zur Beförderung ihrer materiellen Wohlfahrt. Durch die Maschinenthätigkeit ist die eine Hälfte der Menschheit, die Frauen, bei zivilisirten Völkern von schwerer Arbeit frei geworden, und auch der größere Theil der leichteren Arbeit ist ihnen durch die spinnenden, strickenden und webenden Maschinen abgenommen, so daß sie nun freiere Zeit gewonnen haben, welche sie zu ihrer geistigen Ausbildung, zur besseren Erziehung des heranwachsenden Menschengeschlechts und zu einer nützlichen Thätigkeit in der Familie oder in einem selbstgewählten Beruf verwenden können. Die Fabrikarbeiter selbst haben in England in Folge der Vortheile, welche die Wohlfeilheit der Maschinenarbeit gewährt, durch die Anstrengungen ihrer Gönner im Parlamente das Gesetz erreicht, daß die Kinder nur sechs Stunden in den Fabriken arbeiten dürfen und daneben Unterricht und Zeit zum Spiel haben sollen, und daß die erwachsenen Arbeiter täglich nur noch zehn Stunden zu arbeiten brauchen, daß ihnen also täglich einige Stunden frei bleiben, um diese im Sommer zu Garten- oder Feldarbeit zu verwenden, und um im Winter sich geistig weiter auszubilden. Von freier Muße hängt bekanntlich alle geistige Kultur ab, und diese Muße wird zum Vortheil einer stets größeren Zahl von Menschen gewonnen, indem ihnen die Maschinen die schweren Arbeiten abnehmen.

Um den Arbeitern Gelegenheit zu Garten- und Feldarbeit während der freien Abendstunden zu gewähren, hat eine Anzahl wohlhabender Männer in England die Freehold land society gegründet, welche große Rittergüter ankauft, die etwa in der Nähe der Fabrikorte zum Verkauf kommen, dieselben so parzellirt, daß jede Parzelle oder share zu einem jährlichen Einkommen von 40 Shilling geschätzt ist, und welche diese Parzellen zum Einkaufspreise, also ohne Vortheil zu nehmen, den Arbeitern überläßt. Da fast alle Arbeiter in England den Besitz von Grund und Boden als das Erstrebenswertheste betrachten, so sparen sie sorgfältig zu diesem Zweck, und nach dem Bericht dieser Gesellschaft vom Jahre 1853 waren schon damals bereits gegen drei Millionen Pfund Sterling gezeichnet, und dadurch wurden 310000 Shares oder Antheile, die Share zu 30 Pfund Sterling geschaffen, mit eben so viel neuen Wählern. Denn eine solche Parzelle freehold von 40 Shilling Pachtwerth giebt das Wahlrecht. Da die Arbeiter ihren kleinen Grundbesitz eben so sehr lieben, wie der Reiche sein Gut, so sind sie bei Gesetzlichkeit und Ordnung interessirt, und je größer ihre Zahl wird, desto mächtiger wirkt solche Bestimmung.

Rechnet man durchschnittlich die Familie jedes Besitzers zu fünf Personen, so gab dies schon bei 310000 kleinen Besitzern 1.550000 Personen, deren Einfluß unter den Arbeitern nicht unbedeutend ist.

Digitized by Google

Aehnliche Bedeutung haben die gesunden Arbeiterwohnungen, für deren Herstellung u. A. bekanntlich der verstorbene menschenfreundliche Gemahl der Königin, Prince Consort, so thätig gewesen ist. Dergleichen Wohnungen habe ich an mehren Orten Englands besucht. Sie sind meistens von Kompagnien erbauet und liefern diesen die landesüblichen Zinsen. Diese Wohnungen liegen gemeiniglich in den Vorstädten und bestehen aus mäßig großen massiven Häusern, worin jede Arbeiterfamilie genügenden Raum hat, und worin namentlich Männer und Frauenzimmer besondere Schlafräume haben, was früher in den Kellern oft nicht der Fall war. Da die Engländer im Ganzen genommen das Familienleben am eigenen Herd sehr lieben, so gestaltet sich dieses gemeiniglich günstig in den gesunden reinlichen Wohnungen, während früher die ungesunden schmuzigen Kellerwohnungen (die jetzt durch Parlamentsakte verboten sind) oder die Dachkammern die Arbeiter in die Wirthshäuser trieben, wo sie ihren Arbeitslohn fern von der Familie vergeudeten, den sie jetzt sparen, um die mäßige Miethe solcher Wohnungen zu bezahlen und in denselben mit ihren Familien menschlich und behaglich zu leben. Die gesunden Wohnungen tragen sehr viel dazu bei, daß die Arbeiter ordentlicher, besser und glücklicher werden.

Es fragt sich nun, ob die Lage der ärmern Klasse in England sich in anderen Beziehungen verschlechtert oder verbessert habe?

Die neuen Erfindungen haben die Lage derselben, im Ganzen genommen, verbessert. Sie haben dieselben aus Stellvertretern einer Schraube oder eines Hammers zu Dirigenten der Maschinen gemacht, mittels deren die Naturkräfte die schwere Arbeit verrichten. Der Mensch, der die Naturgesetze kennt, leitet jetzt deren Wirksamkeit im Dienst der Industrie. Zugleich gewähren die wohlfeilen Fahrten auf den Eisenbahnen den Armen jetzt die erleichterte Möglichkeit, Arbeit an den Centralpunkten der Eisenbahnen zu suchen, wo die großen Geschäfte und industriellen Anlagen in der Neuzeit sich konzentriren und Arbeiter erfordern.

Außerdem nützen ihnen die Verbesserungen im Postwesen, namentlich das wohlfeile Porto für Geldsendungen, indem sie jetzt, wenn sie entfernt von ihrem Wohnorte arbeiten, ihre Ersparnisse an jedem Postbureau einzahlen und es den Ihrigen zusenden können, eine Einrichtung, die von ihnen stark benutzt wird und viel dazu beigetragen hat, sie an Sparsamkeit zu gewöhnen und die Sparkassen zu füllen.

Seit Einführung des freien Handels in Nahrungs- und Rohstoffen in England sind deren Preise bedeutend gefallen; auch manche Fabrikate, namentlich die Kleidungsstoffe sind neuerdings billiger als früher, so daß die Arbeiter es jetzt in ihrer Gewalt haben, eine größere Quantität Nahrungsstoff und Kleidungen für dieselbe Summe zu kaufen als früherhin. Im Gegensatz hierzu

Digitized by Google

befindet ſich der Kontinent, wo die Lebensmittel-Preiſe geſtiegen ſind, indem ſie ſich durch den freien Handel ins Gleichgewicht mit den Preiſen in England geſetzt haben.

Im Verhältniß zu der Zeit der die Lebensmittel vertheuernden Kornzölle iſt in der neuern Zeit in England eine größere Wohlfeilheit des für das Leben Nothwendigen eingetreten, und dies gereicht zum weſentlichen Vortheil der Aermern, der zahlreichern Klaſſe der Geſellſchaft. Von dieſen Artikeln genießen die reichern Klaſſen ebenſo viel, der Preis mag etwas höher oder niedriger ſtehen; aber für die ärmern Klaſſen macht die Preisdifferenz in dieſen Gegenſtänden den ganzen Unterſchied eines ungenügenden oder eines reichen Mahles, warmer oder ungenügender Kleidung, eines ſorgenvollen oder eines ſorgenfreien Geiſtes, einer kräftigen und geſunden oder einer kränkelnden und hinſterbenden Familie.

Der Arme verausgabt ſein ganzes Einkommen für Nahrung, Kleidung und Wohnung mit Ausnahme deſſen, was er im glücklichſten Falle in der Sparkaſſe niederlegen kann. Ihm gereicht es mehr als den reichern Klaſſen zum Segen, wenn die gewöhnlichen Artikel des Lebens wohlfeil ſind. Dieſes Verhältniß könnte nur wieder für den Arbeiter ein ungünſtiges werden, wenn ſein Lohn in demſelben Verhältniß fiele, wie der Preis der Nahrungsmittel und Fabrikate. Es fragt ſich, hat der Lohn der Arbeiter gleichen Schritt gehalten mit dem Preiſe der Artikel, die er mit ſeiner Arbeit ſchafft, oder die ſeinen Hauptverbrauch bilden?

Man kann über dieſen Punkt nicht mit voller Gewißheit ſprechen, denn es giebt keine Dokumente, durch deren Autorität man den vollen Beweis führen könnte; die meiſte Auskunft hierüber iſt geſammelt durch die Herrn Mc. Culloch und Porter, aber es iſt nicht möglich, zu einer vollſtändigen Sicherheit zu gelangen. Es iſt darüber nur Folgendes ermittelt: Der Lohn der Arbeiter im Landbau hat zu allen Zeiten ſehr geſchwankt und differirt ſelbſt jetzt außerordentlich in verſchiedenen Diſtrikten des Königreichs; aber es iſt nicht erſichtlich, daß irgend eine weſentliche und allgemeine Aenderung zum Beſſern oder Schlechtern ſtattgefunden hat. In einigen Diſtrikten beträgt der Lohn nur 7 Shilling die Woche, in andern 12 Shilling, in andern 15 Shilling, und in andern erhalten die beſten Arbeiter 20 Shilling. Es giebt gewiſſe Beſchäftigungen, in denen der Lohn aus ſpeziellen Gründen gefallen iſt, wie z. B. der der Spinner und Weber, wenn ſie hierbei Handarbeit anwenden, wo Mangel an Einſicht und an Unternehmungsgeiſt und Vorliebe für die häusliche Beſchäftigung zuſammengewirkt haben, um ſie zu veranlaſſen, einen hoffnungsloſen Wettkampf zu verſuchen gegen die verbeſſerten Maſchinen, welche in der ungleichen Konkurrenz durch die Wohlfeilheit der Maſchinenarbeit die Hand-

Digitized by Google

arbeit auf ein Minimum des Lohns herabdrücken, und außerdem wird Nähterei schlecht bezahlt, weil die große Zahl der damit Beschäftigten den niedrigen Preis hervorbringt. Mit diesen Ausnahmen scheint der Lohn während der letzten 50 Jahre mehr gestiegen als gefallen zu sein, während freilich der Werth des Geldes gesunken ist. Die folgenden sind Thatsachen, welche einiges zuverlässige Material enthalten. Mr. Porter hat aus den Tabellen, welche bisher im Greenwich-Hospital gehalten wurden, gefunden, daß der Lohn der Tischler gestiegen ist von wöchentlich 18 Shilling im Jahre 1800 auf 29 Shilling 3 Pence im Jahre 1836; von Maurern von 18 Shilling auf 26 Shilling 9 Pence; Bleigießer von 19 Shilling auf 30 Shilling; während derselben Periode war der Lohn für die Schriftsetzer in London gestiegen von 33 Shilling auf 36 Shilling, und dieser war für die Zeitungen, welche des Morgens erscheinen, von 40 auf 48 Shilling die Woche angewachsen. Nach den Dokumenten, welche durch ein Komité des Unterhauses im Jahre 1833 publizirt wurden, war der Lohn eines Fabrikarbeiters in den Baumwollengarn-Fabriken während der verschiedenen Daten in folgendem Verhältniß: im Jahre 1804 betrug der Wochenlohn 32 Shilling 6 Pence; für diese konnte man nach damaligen Preisen kaufen 117 Pfd. Weizenmehl oder 62 Pfd. Fleisch; die Arbeitszeit der Woche betrug 74 Stunden. Im Jahre 1833 betrug der Wochenlohn 42 Shilling 9 Pence, dafür konnte man kaufen 267 Pfd. Weizenmehl oder 85 Pfd. Fleisch, und die Arbeitszeit der Woche war reduzirt auf 69 Stunden. Die Arbeitszeit ist seitdem zufolge der Parlamentsakte, der sogenannten Zehnstundenbill, auf 60 Stunden die Woche, 10 Stunden pro Tag reduzirt.

Hier sehen wir, daß in einem Industriezweige, der mehr als jeder andre scharfer Konkurrenz ausgesetzt ist, ein allmäliges Steigen im Lohn verbunden gewesen ist mit einer allmäligen Minderung der Arbeitsstunden und mit einem allmäligen Fallen der Preise der Lebensmittel. Dies sind Thatsachen, worauf man sich verlassen kann, und sie genügen, um zu zeigen, daß die Lage der Arbeiter in England eine günstigere geworden ist.

Während der letzten Jahre ist die Aufmerksamkeit der dortigen Gesetzgebung auf die Bedürfnisse und Interessen der Aermern sehr sorgfältig gewandt gewesen; daher die großen Verbesserungen in den Volksschulen u. s. w.

Seit der Wahlreform im Jahre 1832 hat fast die Hauptbeschäftigung der Finanzminister, Chancellor of the Exchequer, bestanden in der *Verminderung* der Abgaben, welche die großen Massen des Volks drückten. Obgleich Zahlen sowohl für Hörer als für Leser unangenehm sind, so müssen doch einige mitgetheilt werden. Seit der Reformakte vom Jahre 1832 bis 1850 sind an Abgaben aufgehoben gegen 21.568000 Pfund Sterling, und es sind dagegen neu aufgelegt 7.925000 Pfund Sterling, wonach sich also eine Steuervermin-

Digitized by Google

derung für das Land ergiebt von 13.643000 Pfund Sterling. Von den 7.925000 Pfund Sterling, welche seit 1830 aufs Neue aufgelegt sind, lieferte die Einkommentaxe einen Theil, von welcher die ärmern Klassen der Bevölkerung gänzlich frei sind. Im Jahre 1832 gab es noch hohe Zölle auf Korn und Fleisch und auf alle Lebensmittel, welche seitdem aufgehoben sind. Der Zoll von Kolonialkaffee und der Zoll von Kolonialzucker sind reduzirt. Damals kostete jeder Brief 6 bis 13½ Pence, jetzt von einem Ende des Königreichs bis zum andern 1 Penny. Gegenwärtig wird keine Abgabe von den nothwendigen Lebensmitteln erhoben, und wenn ein Arbeitsmann sich auf diese beschränken will, so liegt es in seiner Hand, sich frei von aller Abgabe zu machen. Wenn er sich an eine einfache Nahrung und Kleidung hält, wenn er zufrieden ist, als Nahrung zu benutzen Brot, Gemüse, Fleisch, Milch, Butter und nur Wasser zu trinken und sich zu kleiden in wollene, leinene und baumwollene Stoffe, und sich den angenehmern Luxus des Zuckers, Kaffees, Thees und die Genüsse des Weines, Branntweines, Biers und Tabaks zu versagen, so kann er sein Leben in England zubringen, ohne je Abgaben zu zahlen. Der englische Arbeiter zahlt keine direkte Abgabe irgend einer Art; in welchem andern Lande der Welt kann dasselbe gesagt werden? In keinem andern Lande Europa's ist der Arbeiter so frei von aller gezwungenen Abgabe, als in England. In Frankreich zahlt der Arbeiter eine persönliche Steuer und, falls er in einer Stadt lebt, noch den Octroi, und außerdem ist er zum Dienst in der Armee verpflichtet, wovon der englische Arbeiter frei ist. Der englische Arbeiter zahlt also nur Abgaben, falls er Luxus treiben will; dann aber stellt er sich selbst in die Klasse der Reichern, die für solchen Ueberfluß zahlen können; er tritt dann freiwillig in die Klasse der Steuerzahlenden und kann sich nicht als ein Armer beklagen. Es ist ihm allerdings zu gönnen, daß er sich einiges unschuldigen Luxus erfreuen möge; aber indem es in seiner eignen Wahl liegt, dies zu thun oder zu unterlassen, so begünstigt ihn die Gesetzgebung in einem Maße, wie keine andre Klasse im Lande. Die arbeitenden Klassen besteuern dagegen sich selbst freiwillig jedes Jahr in drei unnöthigen und zum Theil schädlichen Gegenständen in einem Maße, welches im Jahre 1850 fast gleich war dem jährlichen Einkommen jenes Königreichs, und diese drei Artikel werden fast ausschließlich von den Häuptern der Familien, mit Ausschluß ihrer Frauen und Kinder, konsumirt. Diese drei Artikel sind Spirituosa, Bier und Tabak.*) Hierfür verausgabte das Volk jährlich in runden Summen

*) Vergl. die Schrift des Mr. Porter über The self-imposed taxation of the working classes, welche er vor der britischen Association im August 1850 gelesen hat.

Digitized by Google

für Spirituosa gegen 21.000 000 Pfund Sterling,
" Bier gegen . . . 25.000 000 " "
" Taback gegen . . 7.000 000 " "

53.000 000 Pfund Sterling.

Es ist klar, daß die günstigste Veränderung in der Lage der ärmern Klassen eintreten würde, wenn diese unnütz verausgabten Summen zum Besten ihrer Familien und zu Ersparnissen angewandt würden. Sie würden dadurch allmälig in die Lage der Kapitalisten und Unternehmer kommen, wie dies in Nordamerika oft der Fall ist, weil dort größere Sparsamkeit herrscht. Doch ist wenigstens folgende Thatsache erfreulich: Im Jahre 1846 war von der ärmern Bevölkerung in Sparkassen angelegt nach Angabe des Mr. Porter die Summe von 3.301 560 Pfund Sterling; im Jahre 1849 hatte sich diese Summe trotz der vorhergegangnen Mißernten und hohen Preise vermehrt auf 3.356 000 Pfund Sterling. Außerdem zeigen die offiziellen Dokumente der Sparbanken noch ein günstigeres Resultat. In England, Wales und Irland hatten sich die Deponenten, welche im Jahre 1830 auf 412 217 beliefen, im Jahre 1848 vermehrt auf 970 825, und die deponirte Summe hatte sich vermehrt von 13.507 568 Pfund Sterling auf 27.034 026 Pfund Sterling. In Schottland waren wegen der größern Leichtigkeit und der größern Zinsen, welche die Banken boten, Sparbanken bis auf die Neuzeit wenig benutzt.

Die weiteren Mittel zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen müssen gesucht werden vor allen Dingen in besserer und allgemeinerer Volksbildung, und außerdem in der Verbreitung richtigerer Lebensansichten und mehr rationeller Gewohnheiten. In der That scheinen vernünftigere Lebensansichten sich allgemein zu verbreiten.

Es liegt dagegen Denjenigen, welche sich bestreben, das Wohl der Arbeiter auf einem kürzern Wege als durch Volksbildung zu bewirken, und welche wollen, daß man sich weniger anstrenge, die Pflicht ob, zu berücksichtigen, was die Erreichung ihrer Absichten bedeutet. Sie würden mehr Verdummung und Trägheit hervorbringen. Es ist aber das Gesetz der Natur, daß Dummheit und Faulheit Erniedrigung und Leiden im Gefolge haben; und man darf die sozialen Einrichtungen darüber nicht anklagen, daß dieses Gesetz wirkt. Nur falls die fleißigen, mäßigen und vernünftigen Leute, deren Eltern schon von ähnlichem Charakter waren, ihre Stellung im Allgemeinen nicht bewahren und verbessern können, sondern immer tiefer sinken, in solchem Falle würden die sozialen Einrichtungen eines Landes fehlerhaft sein.

Digitized by Google

Arbeitervereine (Trades Societies) und Arbeitseinstellungen (Strikes).

Was die äußere Lage der Handarbeiter in Handwerken und Fabriken betrifft, so hat die Anwendung von Maschinen in fast allen Industriezweigen deren bisherige Verhältnisse wesentlich geändert.

Das Uebergewicht des Kapitals und der Maschinenthätigkeit über menschliche Arbeit hat in der ungleichen Konkurrenz manche Handwerker genöthigt, in den Fabriken Beschäftigung zu suchen und ihre frühere Unabhängigkeit aufzugeben. Wir sehen überall diese Arbeiter im Konflikt mit den Arbeitgebern. Man sollte vermuthen, sie würden einsehen, daß sie dem Kapital ihre lohnende Beschäftigung verdanken, und daß sie nicht dagegen zu Felde ziehen würden. Denn es ist bekannt, daß jede Nation nur so viel Industrie treiben kann, als ihr Kapital gestattet, und daß, je mehr sich das Kapital vermehrt, auch um so mehr die Nachfrage nach Arbeitern steigt und dadurch zu Lohnerhöhungen nöthigt. Es ist also gewiß, daß das Wachsthum der Kapitale auch den Arbeitern zum Vortheil gereicht. Wären sie hierüber im Klaren, und wären die Unternehmer gegen sie stets billig, so würde nicht der Konflikt mit dem Kapital stattfinden. Da die Fabrikarbeiter das Gedrückte und Unsichere ihrer Lage fühlen, so sehnen sie sich nach Sicherheit und schließen ihre Arbeiterverbindungen, deren Zweck es ist, auf eine Erhöhung der Arbeitslöhne hinzuwirken und nur im äußersten Nothfall eine Herabsetzung derselben sich gefallen zu lassen.

Sie nehmen hierbei an, daß ein gemeinsames Dingen um ihren Lohn ihnen mehr Kraft verleihe, als dies bei vereinzeltem Dingen der Fall sein würde. Allerdings haben sie hierzu ein Recht; denn jeder freie Mann kann ja versuchen, den günstigsten Lohn zu erhalten und, je nachdem ihm dies gelingt oder mißlingt, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten.

In den Ländern, in denen die Selbstverwaltung, das Selfgovernment existirt, in England und den Vereinigten Staaten, hat man gegen die Arbeitseinstellungen (Strikes) natürlicher Weise keine Polizei- oder Strafgesetze erlassen; wenn solche Gesetze früher in einigen deutschen Staaten bestanden, so stellte sich damit die Regierung auf die Seite der Kapitalisten und machte etwas zum Verbrechen, wogegen man nur durch Aufklärung des Volks über seine wahren Interessen wirken kann.

Die Regierung sollte sich bei den etwanigen Arbeitseinstellungen nicht einmischen, denn dieselbe wird sonst von den Betheiligten als Feindin betrachtet; nur falls die Arbeiter Unfug machen oder Ungesetzliches vornehmen, ist ihre Einmischung zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutz des Gesetzes erforderlich. Aber diese Arbeitervereinigungen entsprechen selten dem Zwecke.

Digitized by Google

Die Konkurrenz in den Industriezweigen der verschiedenen Länder bedingt ein gewisses Maß des Lohnes, damit der Industriezweig überhaupt betrieben werden könne; denn wollte man den Lohn über dieses Maß hinaus steigern, so würde man nur mit Verlust arbeiten können. Es existiren hier also bestimmte, durch die Konkurrenz gezogene Grenzen, die nicht überschritten werden können; werden dieselben jedoch nicht anerkannt, so machen sie sich zum Verderben der Unternehmer und Arbeiter fühlbar. Uebermäßige Ansprüche der Arbeiter veranlassen den Stillstand oder das Aufgeben einer Industrie im eigenen Lande und treiben dieselbe hinaus in fremde Länder, wo das Arbeitslohn und die Produktion überhaupt billiger sind. So z. B. ist es Thatsache, daß eben in dieser Zeit auf mehreren Werften Nordamerika's die Beschäftigungen im Schiffbau darniederliegen, weil die Arbeiter unerschwinglichen Lohn gefordert hatten, und daß die bisherigen Unternehmer die Schiffe im Auslande bauen lassen. Die Arbeiterverbindungen, das Koalitionsrecht und die Strikes schaffen wenig Nutzen. Die Strikes sind nur in seltenen Fällen zu rechtfertigen und führen unter allen Umständen zu großen pekuniären Verlusten und zur Erbitterung auf beiden Seiten.

Die reichen Unternehmer können eher ein Aufgeben der Arbeit für kurze Zeit ertragen, als die armen Arbeiter, selbst wenn diese für einige Zeit aus den Vereinskassen unterstützt werden.

Die tüchtigsten und fleißigsten Arbeiter gehören häufig nicht zu solchen Vereinen, weil sie leicht für sich einen hohen Arbeitslohn erhalten können und mit den von den Vereinen organisirten Strikes gemeiniglich nicht einverstanden sind. Diese Arbeiter, welche unabhängig außerhalb der Vereine stehen und schon deshalb oft von den Unternehmern begünstigt werden, pflegen begreiflicher Weise von den Vereinen feindselig behandelt zu werden. Die mittelmäßigen und schlechten Arbeiter dagegen schließen sich eifrig diesen Verbindungen an, weil sie annehmen, daß sie nur durch deren Beistand einen höheren Lohn erlangen können. Die Unternehmer suchen nämlich immer viele verschiedenartige Lohnsätze für mehr oder weniger tüchtige Arbeiter zur Anwendung zu bringen; das Bestreben der Vereine geht dagegen dahin, eine möglichst große Gleichmäßigkeit im Arbeitslohne zu bewirken.

Verbindungen der Arbeitervereine, Trades Unions.

In allen Städten und Fabrikdistrikten Englands und Nordamerika's bestehen Trades Unions, d. h. Verbindungen der Arbeitervereinigungen, der Trades Societies. Die ersteren bilden die Centralverbindungen der letzteren. Sie erklären, ihr Streben sei auf Abstellung der Beschwerden der arbeitenden Bevölkerung gerichtet, sie suchen dieses aber nicht etwa durch die Gesetzgebung,

Digitized by Google

sondern durch ein System weitverzweigter Agitation zu erreichen. — Bei der landbauenden Bevölkerung dagegen sind Kapital und Arbeit gemeiniglich in denselben Händen, und man fühlt dort, daß die Interessen beider nicht zu trennen sind; dort ist außerdem die Arbeiterbevölkerung weit von einander getrennt und nicht zahlreich, daher kommen dort Arbeiterverbindungen selten vor. In volkreichen Fabrikorten jedoch ist das anders. Die Theilung der Beschäftigungen hat hier einen solchen Grad erreicht, daß die eine Klasse nur Kapital und geistige Arbeit, die andere nur Handarbeit anwendet. Beide Klassen haben zwar gemeinsame Interessen, aber kommen von sehr entgegengesetzter socialer Stellung unter Umständen, welche geeignet sind, in den Gemüthern der Aermern ein schmerzliches Gefühl abhängiger Stellung hervorzurufen. Dies, die Unsicherheit der Lage und die Dichtigkeit der Bevölkerung geben Veranlassung, Verbindungen unter den Arbeitern zu schaffen und dieselben zu organisiren.

Arbeiterverbindungen sind unter dem Namen Trades Unions in fast jeder bedeutenden Stadt Großbritanniens und Nordamerikas gebildet, und sie unterhalten einen Kampf der Arbeit und des Kapitals, welcher dem unparteiischen Beobachter als unnatürlich und verderblich erscheint. Dieser Kampf äußert sich in den Strikes, welche sich in den letzten Jahren überall sehr vermehrt haben, und in den Gewaltthätigkeiten, mit denen sie meistens begleitet sind. Es liegt im Interesse Aller, daß die Entfremdung der beiden großen Klassen, welche die Bevölkerung der Fabrikorte bilden, nicht wachse. Um besseres Verständniß herbeizuführen, ist eine größere Verbreitung von moralischer und geistiger Bildung erforderlich, damit anerkannt werde, daß die wahren Interessen der Unternehmer und der Arbeiter wohlverstanden nicht Feindschaft, sondern Uebereinstimmung erheischen.

Es mag gestattet sein, einige Worte über die Geschichte und Entwickelung der Arbeitervereine zu sagen.

Mr. Wade sagt hierüber in seiner History of the Middle and Working Classes, daß die ältesten Beispiele von Arbeitervereinen schon die Gilden waren, worin Meister und Gesellen gemeinschaftlich ein Monopol gegen die übrige Gesellschaft übten. Dieses gegen das Publikum gerichtete Monopol war die Ursache ihrer Auflösung und veranlaßte frühzeitig ein Einschreiten der Gesetzgebungsgewalt. In dem 1sten Statute Edward III. ward erklärt, „daß die Privilegien der Gilden schädlich seien dem Könige, Prälaten, großen Männern und den Gemeinen.“ Durch die allmälige Beschränkung ihrer Privilegien verloren sie ihren Einfluß in der Stadtverwaltung und lösten sich endlich in die großen Abtheilungen von Meistern und Arbeitern auf. Von dieser Uebergangszeit datirt der erste Ursprung der Arbeitervereine zu dem ausdrücklichen Zwecke, um ihren Lohn hoch zu halten.

Digitized by Google

Die früheste Nachricht, welche man über Arbeitervereine in England hat, ist aus dem Jahre 1548, indem damals eine Parlamentsakte (2ª and 3ª. Edw. VI., c. 15) im Eingange derselben sagte, „daß Handwerkervereine gemacht und Eide geschworen haben, um festzusetzen, wie viel Arbeit sie in einem Tage thun wollen im Gegensatz zu den Gesetzen des Reichs u. s. w." Später bestimmten diese Vereine, wie viel Lohn gezahlt werden solle. Seit der erwähnten Zeit bis zum Jahre 1824 wurden häufig Gesetze gegeben, um die Arbeitgeber gegen sie zu schützen. Diese Gesetze zeigten sich jedoch, wie sie es in solchen Fällen gewöhnlich thun, fast erfolglos, indem die Anklagen in Folge derselben mehr aufregten als abschreckten. Im Jahre 1824 wurden daher alle diese Gesetze aufgehoben und statt dessen ein Gesetz erlassen, um zu verhüten, daß diese Vereinigungen nicht Gewalt gebrauchen sollten, und um die unabhängigen Arbeiter zu schützen. Aus den Untersuchungen eines Komité's des Unterhauses im Jahre 1824 ergiebt sich, daß damals alle Gewerbe in London organisirt waren, und daß überall im ganzen Königreiche und besonders in den Fabrikorten Arbeitervereine in Thätigkeit waren. Durch ihren Einfluß wurden im Jahre 1818 in Manchester 15000 Personen veranlaßt, die Arbeit während mehrerer Monate aufzugeben. Mr. Wade sagt darüber, daß das Land während mehrerer Jahre nicht ohne die Aufregung von Tumulten gewesen sei, welche diese Arbeitervereine und deren Verbindungen veranlaßt hätten. Einen Beweis ihrer großen Gewalt gab die Arbeitseinstellung in Staffordshire im Jahre 1837, wo mehr als 30000 Arbeiter in Folge der Einmischung der Union fast sechs Monate lang ohne Arbeit waren.

Die Arbeiterverbindungen in den Vereinigten Staaten sind auf folgende Weise organisirt. So viele Mitglieder eines Gewerbes, als dazu Neigung haben, bilden eine Vereinigung. Von jedem Vereine verschiedener Orte werden Abgeordnete nach einem Centralpunkte gesandt, die eine allgemeine Verbindung (Trades Union) der Vereinigungen der Gewerbe der (Trades Societies) bilden; und alle diese Unionen senden wiederum Abgeordnete zu einer Generalversammlung, welche alle Gewerbe der Vereinigten Staaten repräsentirt und jährliche Zusammenkünfte hält. Aus den monatlichen Zahlungen eines jeden Mitgliedes wird ein Fonds gebildet, um die Ausgaben dieser Abgeordneten zu bestreiten, um nothleidende Mitglieder namentlich während der Arbeitseinstellungen zu unterstützen und andere Ausgaben zu decken.

Tendenz der Arbeiterverbindungen.

Was ist von solchen Verbindungen zu erwarten? Vereinigte Handlung verleiht Gewalt, und wenn große Zahlen von Personen übereinstimmen, welche in solcher Lage sind, daß sie sich leicht vereinigen können, so kann deren Gewalt

Digitized by Google

sehr bedeutend werden. Falls solche Gewalt gut angewandt wird, so kann sie Nutzen schaffen. Die Welt verdankt der Vereinigung guter Menschen für edle Zwecke viele Verbesserungen; das Wesen der Kultur liegt in dem vereinten Wirken der besten Kräfte zu guten Zwecken, und die Gründe und die Mittel für vereintes Wirken vermehren sich mit den Fortschritten der Aufklärung und Freiheit; man wird daher nicht daran denken, deren Tendenz in den Weg zu treten, welche unser Zeitalter charakterisirt. Aber es fragt sich, wie man deren wahren Charakter erkennen und gegen etwanigen Mißbrauch die Gesellschaft schützen könne. Die Gewalt, welche in Verbindungen liegt, ist dann ohne Gefahr, wenn ihre Zwecke gut und klar ausgesprochen und ihre Verhandlungen und ihr Verfahren vollständig öffentlich sind; wenn ferner ihre Zusammensetzung in so weit verschiedenartig ist, daß sie nicht durch ihr Interesse zu einer antisocialen Politik veranlaßt werden, und wenn der Einfluß, worauf sie beruhen, von moralischer Natur ist, welcher sich auf etwas Höheres stützt, als auf die Furcht, welche die Verbindung einflößt.

Wenn die Verbindungen nur aus Mitgliedern einer Klasse bestehen, so werden sie durch ihre Sonderinteressen geleitet, welche sie häufig lästig für die übrige Gesellschaft machen werden. Wenn sie endlich geheim und für nicht völlig bekannte Zwecke handeln dürfen, so wird die Möglichkeit und die Versuchung des Mißbrauchs zu erwarten sein.

Es fragt sich, wie verhalten sich hierzu die Trades Unions? Was die Zwecke betrifft, welche sie nach ihrer Angabe verfolgen, wie z. B. Abhülfe ihrer Beschwerden, Aufrechthaltung ihrer Rechte, Schutz gegen Unterdrückung u. s. w., so sind diese offenbar zu unbestimmt; solche Ausdrücke lassen jede Auslegung zu, welche die Umstände erfordern mögen. Ihre Verhandlungen und ihr Verfahren ist ferner nicht öffentlich. Der Vorstand (Board), welcher die Macht besitzt, in einem Streite der Arbeiter mit dem Arbeitgeber die Arbeitseinstellung, deren Ausdehnung und Dauer zu bestimmen, sitzt in fast allen Fällen hinter verschlossenen Thüren, und seine Mitglieder sind unbekannt. So z. B. war es in dem erwähnten Streit in Staffordshire, wo 30 000 Arbeiter ohne Arbeit waren, und wo der Vorstand so völlig unsichtbar blieb, daß selbst die Mitglieder der Union ihn nicht kannten oder vorgaben, ihn nicht zu kennen. Solche Thatsachen sprechen laut und können nicht übersehen werden.

Es ist endlich zu beachten, daß die Trades Unions aus Personen zusammengesetzt sind, welche nur einer Klasse, den Arbeitern, angehören. Dieser Umstand trennt sie zu sehr von der übrigen menschlichen Gesellschaft und veranlaßt sie leicht, nur ihre Interessen zu berücksichtigen, ohne auch die Interessen der ganzen Staatsgesellschaft genügend zu beachten.

Digitized by Google

Verhütung der Arbeitseinstellungen durch die von Herrn Mundella eingeführten Sühneämter.

Die Verbindungen der Arbeitervereine (Trades Unions), an deren Spitze Comités stehen, welche über ansehnliche Macht und bedeutende Geldmittel gebieten, haben in England und Nordamerika eine große Wichtigkeit bekommen. Nur in Folge ihrer Organisation ist es möglich gewesen, die großen Strikes ins Leben zu rufen und die dabei betheiligten Arbeiter zu unterstützen.

Die Vereine und Unionen sind natürlicherweise in den Gewerben am mächtigsten, welche fabrikmäßig im Großen betrieben werden, und in denen große Zahlen von Arbeitern beschäftigt sind.

Wenn die Mitglieder eines Vereins wegen des Lohnes oder anderer Verhältnisse mit ihren Arbeitgebern unzufrieden sind und eine Arbeitseinstellung beabsichtigen, so muß der Sekretär des Vereins (der Trade Society) darüber zunächst an den Unionssekretär berichten, um die Entscheidung des Unionscomité's zu erhalten. Wenn dieses die Genehmigung zum Strike ertheilt und demgemäß die erforderlichen Geldunterstützungen gewährt, so wird eine Deputation von Arbeitern zu den betreffenden Arbeitgebern gesandt, um wo möglich durch Verhandlung auf gütlichem Wege die erwünschte Erhöhung des Arbeitslohnes oder die Beseitigung etwaniger Beschwerden und Uebelstände zu erlangen; und im Falle der Verweigerung stellen alle Vereinsmitglieder die Arbeit ein.

Die Arbeitgeber stehen gemeiniglich in keiner Verbindung unter einander; nur wenn ein Strike bei einem von ihnen vorkommt, so vereinigen sie sich wohl und verpflichten sich, keine höheren Arbeitslöhne zu zahlen, als solche, die sie verabredet haben.

Im Ganzen genommen, gereichen die Arbeitervereine und deren Verbindungen, die Unions und Strikes, wie gesagt, nicht zum Wohl der Arbeiter; aber die Trades Unions sind über ganz England und Nordamerika verbreitet und üben eine so große Macht, daß man mit diesen letztern bei der Behandlung der Arbeiterfrage rechnen muß.

Zur Ausgleichung der Konflikte zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern, namentlich den Vereinen und Unionen derselben, hat man bekanntlich versucht, gewerbliche Schiedsgerichte einzuführen; deren Erfolg ist jedoch meistentheils kein günstiger gewesen.

Eine Kommission des Parlaments, welche am 22. Februar 1867 niedergesetzt wurde, um Bericht über die Trades Unions zu erstatten, hat diesen Gegenstand sehr gründlich untersucht und betrachtet die von Herrn Mundella, Mitglied des Parlaments für Birmingham, eingeführten Sühneämter als ein einfaches praktisches Heilmittel der Uebelstände, deren Untersuchung ihre Aufgabe war.

Digitized by Google

Da in der That diese Sühneämter der allgemeinen Berücksichtigung empfohlen zu werden verdienen, so mag es gestattet sein, aus dem Bericht der erwähnten Kommission,*) welchen Herr Dr. Gustav Eberty in seiner Schrift, betitelt „Die Gewerbegerichte und das gewerbliche Schiedsgerichtswesen"**) Seite 32 anführt, die von dem Herrn Mundella in jener Kommission ausgesprochenen Erklärungen hier wörtlich mitzutheilen, da es wünschenswerth ist, daß sie durch wiederholte Veröffentlichung in möglichst weiten Kreisen bekannt werden und Beachtung finden mögen:

Die Entstehung der von ihm eingerichteten Boards der Sühne und des Schiedsspruchs schildert Mundella in anschaulicher Weise, wie folgt.***)

Bis 1860 waren in Nottingham die Strikes die Methode, die Löhne zu reguliren.

In Zeiten, wenn das Geschäft darniederlag, drückte der Fabrikant die Arbeiter durch eine Schließung der Werkstatt (lock-out), so sehr er nur konnte, und kam eine bessere Zeit, widerstand er der Erhöhung der Löhne so viel als möglich.

Die Arbeiter schickten Deputationen der Trades Unions bei den Fabrikanten umher. Die Einen wollten keine Trades Unions anerkennen und wiesen sie die Treppe hinunter. Andere sagten: „Wir wollen warten, bis wir sehen, was unsere Nachbarn thun." Wenn sie so umhergegangen waren, pflegten die Männer nach Hause zu gehen und es mit dem Strike, so lange es gehen wollte, zu versuchen. Sie verlangten dann oft mehr, als die Fabrikanten billiger Weise geben konnten. Sie hungerten einander wechselseitig aus, bis ein Kompromiß bewirkt wurde. 1860 entstanden so in einem einzelnen Geschäftszweige drei Strikes, von denen der eine 11 Wochen dauerte. „Es war damals eine gute Nachfrage wegen des Exports nach Amerika; als aber die Zeit zur Ablieferung der Güter kam, hatten wir nichts abzuliefern, indem die Leute 11 Wochen außer Arbeit gewesen waren."

Die Fabrikanten kamen zusammen, um zu erwägen, was zu thun sei, um diesen Stand der Dinge vollständig zu ändern. „Man schlug vor, wir sollten alle Arbeiter ausschließen. Wir wußten, was dies bedeute; es hieß die Bevölkerung auf die Straße werfen, und wir würden eine furchtbare Aufregung hervorgerufen haben. Wir waren dessen überdrüssig. Ich hatte von den Conseils des Prud'hommes in Frankreich gehört, und ich erdachte mir mit einem oder zwei Andern einen Plan, mit den Arbeitern die Höhe der Löhne zu reguliren. Wir luden die Arbeiter und Werkführer ein, mit uns zusammenzukommen und den selbstmörderischen Charakter ihres Vorgehens in Erwägung zu ziehen."

Die drei ersten Fabrikanten kamen darauf mit etwa 12 Vorstehern der vorzüglichsten Trades Unions zusammen.

„Wir sagten ihnen: es scheine, daß sie jeden Vortheil wahrnähmen, wenn Nachfrage sei, und wir, wenn der Handel schlecht ginge. Es sei dies ein wechselseitiges Raubsystem; die Strikes wären sehr verderblich für beide Theile; denn zu einer Zeit, als wir

*) Die Kommissionsarbeit umfaßt die Vernehmung von zahlreichen Sachverständigen und Zeugen über 19 979 Fragen und deren Antworten in 10 Bänden; der 11. Band enthält eine Zusammenstellung der Resultate in einem Berichte.

**) Berlin (bei W. Peiser) 1869.

***) Vergl. Tenth Report Seite 73 mit Transactions of the National Association for the promotion of social science 1868, Seite 524 ff.

Digitized by Google

unsere Kunden hätten versorgen können, wären unsere Maschinen müßig, und unser Geschäft fiele dadurch unsern Mitbewerbern in Deutschland und Frankreich in die Hände. Die Arbeiter waren zuerst voll von Verdacht. Es ist unmöglich zu beschreiben, wie verdachtvoll wir einander anblickten. Einige Fabrikanten verwarfen unser Verfahren; sie sagten, wir degradirten uns und erniedrigten sie. Aber wir hatten unsere eignen Gedanken, wir entwarfen einen Plan zu einem Board des Sühne- und einem des Schiedsrichteramtes.

„Wir kamen überein, daß wir diesen Boards alle streitigen Fragen überweisen wollten, daß darin Arbeitgeber und Arbeiter gleichmäßig vertreten und die Mitglieder dazu jährlich, Jeder von seiner Körperschaft, erwählt werden sollten, und daß wir uns verbinden wollten, uns der Entscheidung der Boards zu unterwerfen.

„Der Vorsitzende sollte von der Versammlung selbst erwählt werden und bei Stimmengleichheit ein entscheidendes Votum haben. Zweimal brachte dieser Stichentscheid uns in Verlegenheit. Ich, der ich seitdem immer Vorsitzender gewesen bin, schlug vor, und wir beschlossen seit den letzten vier Jahren, daß gar nicht votirt werden sollte; wenn auch ein Arbeiter oder Arbeitgeber überzeugt war, er handle gegen seine eigene Klasse, so vereinigten sie sich schließlich doch, ohne daß es eines nochmaligen Votirens bedurfte. Unser Verfahren ist außerordentlich unförmlich. Wir sitzen um einen runden Tisch, Arbeitnehmer und Arbeitgeber durcheinander.

„Jede der Klassen hat einen Sekretär bei den Verhandlungen. Der der Arbeitgeber erhält 10 Pfd. Sterling jährlich, es ist ein Angestellter in einem unserer Geschäfte; die Arbeiter entschädigen den ihrigen für den Zeitverlust, er berichtet ihrer Körperschaft, was vorgeht.

„Nach der Geschäftsordnung sollen die Gegenstände der Diskussion schriftlich angegeben werden, aber wir halten nicht strenge darauf. Nach der Geschäftsordnung kommen wir jedes Vierteljahr, auf Verlangen dreier Mitglieder, öfter zusammen; in der Regel finden die Zusammenkünfte allmonatlich statt. Von jeder der Körperschaften sind 10 Mitglieder im Board. Je 2 Mitglieder gehören dem Untersuchungsausschuß an, der privatim die auftauchenden Fragen zu erledigen sucht.

Alle Arbeit wird als Stückarbeit verrichtet und die Löhne werden für jede Woche im Voraus publicirt.

„Wird eine Erhöhung oder Erniedrigung verlangt, so muß der Antrag einen Monat vorher eingebracht werden.

„Was dann der Rath beschließt, wird beachtet. Wollen einzelne Fabrikanten oder Arbeiter nicht nachgeben, so werden ihnen gütliche Vorstellungen gemacht. Die Fabrikanten haben auch schon wiederholentlich Arbeiter nach Frankreich und Deutschland geschickt, um sich über die dort geltenden Preise zu unterrichten; diese kamen stets zufrieden zurück.

„Wir legen ihnen die Artikel, die in Frankreich und Deutschland gemacht werden, vor. Unser System ist zu einem vollständigen Erziehungsprozeß für sie geworden.

„Sie haben sich daran gewöhnt, die Wirkung des Fallens oder Steigens der Baumwolle, ganz so wie wir, in Erwägung zu ziehen. Denken sie, daß die Dinge gut gehen, so verlangen sie an dem Gewinn Theil zu nehmen, und wenn sie denken, daß das Geschäft schlecht geht, sind sie bereit, mit niedrigeren Löhnen sich zu begnügen.

„Bis auf zwei oder drei Fabrikanten haben sich alle in Nottinghamshire, Derbyshire und Leicestershire diesem System angeschlossen. (Freilich giebt es Einige, die, um weniger Schillinge willen, sich nicht scheuen, einen ganzen Distrikt in Verwirrung zu setzen.) Die 10 Arbeiter im Rath (Board) repräsentiren 20000 ihrer Genossen.

Digitized by Google

„Die Trades Unions erwählen ihre 10 Mitglieder des Board nach allgemeinem geheimen Stimmrecht. Wähler ist Jeder, der in dem Geschäft arbeitet.

„Die nicht den Trades Unions Angehörigen wählen bei diesen mit; doch bleibt es den Trades Unions, an welche sich die Fabrikanten, und zwar an deren Sekretäre, wenden, lediglich überlassen, wie sie ihre Repräsentanten erwählen.

„Die Männer, welche die Fabrikanten am meisten fürchteten, wurden von den Trades Unions deputirt; wir fanden sie so aufrichtig, wie wir es nur wünschen konnten. Oft haben wir gefunden, daß die Macht, die hinter ihnen stand, für sie zu stark war; sie sind meist intelligente Männer. Sie waren die größte Schutzwehr zwischen den unwissenden Arbeitern und uns selbst."

Von seiner Kindheit an bis zur Einrichtung dieser Boards und in der ersten Zeit darnach, erinnert sich Mundella, wahre Brandbriefe der Arbeiter gegen die Fabrikherrn gesehen zu haben. Kurz nach Einrichtung der Boards hat dies aufgehört.

Man glaubte früher, ein Fabrikherr könne kein gerechter und ehrenwerther Mann sein. „Jetzt ist das Gefühl," so sagt er, „mehr herzlich, freundlich und loyal, als ich es jemals verwirklicht zu sehen hoffen konnte."

Das Geschäft selbst hat dadurch unendlich gewonnen, da Niemand mehr befürchtet, daß es darin zu Strikes kommen könnte.

Die Rechte der Arbeiter werden eifersüchtig wahrgenommen und streng beachtet, während in den benachbarten Grafschaften ein immerwährender Kriegszustand zwischen Arbeit und Kapital war, weil es an einem solchen Institut, das man hätte anrufen können, fehlte.

Die Löhne der 5000 Artikel, welche die Strumpfwirker fabriciren, gehen immer auf und nieder. Mehr als einmal im Jahr erfolgten Festsetzungen durch das Board.

Seit 500 Jahren sind alle Löhne im Steigen, aber das Geld hat sehr an Werth verloren. Die Löhne sind seit der Einrichtung der Boards viel fester geworden, schwanken weniger auf und nieder.

„Während früher*) die Arbeiter 1—1½ sh. wöchentlich an die Trades Unions zu zahlen hatten, um sich während der Strikes zu erhalten (denn dahin floß das ganze Beitragsgeld; für die Krankenunterstützungen ꝛc. blieb nichts übrig), zahlen sie jetzt an das Board 1 sh. das Jahr, 1 d. den Monat. Die Sekretäre erhalten 6 d. für die Stunde."

Die Arbeiter unterstützen jetzt die Fabrikanten in der Aufrechterhaltung des Preises Die Fabrikanten unterstützen jetzt die Arbeiter in der Erhaltung Derjenigen, die zu einem niedrigeren Lohne, als dem festgesetzten, zu arbeiten sich weigern. Doch sind dafür im Laufe mehrerer Jahre nur 60 Pfd. Sterling ausgegeben worden.

Die Boards treten auch gegen das Trucksystem auf und haben den Sonnabend zum halben Feiertag gemacht. Sonnabend Mittag wird der Lohn ausgezahlt.

Das Mittel, die Annahme der Beschlüsse den Fabrikherren gegenüber durchzusetzen, sind die Strikes.

In den Kohlenwerken von Südlancashire hat Mundella auch sein System einzuführen angefangen, ebenso in Bradford bei den Maurern in gebrannten und bei denen in Bruchsteinen, ebenso in Derby, auch in Staffordshire. Die Arbeiter und die Trades Unions unterstützen überall dieses System mehr als die Fabrikanten; nur die Arbeitsherren verharren noch oft bei ihren alten feudalen Einrichtungen.

*) Eleventh Report, Seite 80.

Digitized by Google

Es können auch mehrere Geschäftszweige in ein Board zusammengefaßt werden; alsdann müssen sie gleichmäßig darin vertreten sein.

Das Board sagt den Arbeitern stets, sie sollten kein böses Wort gebrauchen, nicht den Riemen von der Maschine abnehmen, sondern am Ende der Woche sich an das Board wenden. Will ein Arbeitgeber den vom Board festgesetzten höhern Lohn nicht zahlen, und verlassen ihn deswegen die Arbeiter, so wird diesen von den Mitgliedern des Board Arbeit gegeben. Es wird dann auf Vorrath gearbeitet.

„Wir betrachten Den, der uns seine Arbeit verkauft, gerade so höflich wie den Verkäufer irgend einer anderen Waare und fahren gut dabei."

Auch in Schottland ist das Schiedsamtssystem nach den Vorschlägen Mundella's im Strumpfwirker-Waarengeschäft angenommen. In Lancashire bei dem Kohlengeschäft, Staffordshire, Yorkshire (z. B. in Leeds) geht man, wie schon oben beiläufig erwähnt, damit um, das System anzunehmen, ebenso im Norden Englands.

Es kommt in der That zu einer Association der Arbeitsherren mit den Arbeitern; aber ein künstlicher Lohn steht nicht zu befürchten, denn einem solchen tritt sogleich die Mitbewerbung des Auslandes entgegen.

Die drei Grafschaften Nottingham, Derby und Leicester einigten sich dahin, daß alle Gesetzesvorlagen betreffend die Trades Unions zuerst dem Schiedsamt vorgelegt werden sollten.

Auch die Arbeitszeit wird durch die Boards of arbitration festgesetzt.

Das Board beginnt, wie ein Gewerberath, seine Sitzungen jedesmal mit Anhörung von Deputationen.

Die Strumpfwirker und Spitzenfabrikanten in Nottingham, Derbyshire und Leicestershire haben sich jetzt diesen Ausgleichungen unterworfen, es sind an 100 000 Arbeiter. — Auf die Darstellung der von ihr vernommenen Zeugen gründet sodann die Kommission des Parlaments ihr Urtheil über die Wirksamkeit der Schiedsgerichte den Strikes gegenüber.

Sie faßt das Ergebniß dahin zusammen:

„Es scheint nicht, daß irgend ein System von Zwangsschiedsämtern praktisch sei, da es keine anerkannten Principien der Entscheidung giebt, wohl aber Mundella's Versöhnungsamt von 7 Arbeitgebern und 7 Arbeitnehmern, aus der Wahl beider Klassen hervorgehend.

„Alles, wessen es bedarf, ist, daß solche Repräsentanten der Arbeiter und Arbeitgeber sich regelmäßig zusammenfinden und — freundlich um den runden Tisch sitzend — die gemeinsamen Interessen ihres Gewerbes und Geschäfts besprechen. Es könnte für jeden Geschäftszweig sogleich eingeführt werden.

„Bei einem solchen System (mit diesen Worten schließt die Parlamentskommission ihren Bericht) kann man hoffnungsvoll an eine friedliche und günstige Zukunft der Industrie denken, und hätte die Kommission keinen andern Erfolg, als die Aufmerksamkeit auf diesen einfachen schleunigen praktischen Weg hinzulenken, um Streitigkeiten zwischen Herren und Arbeitern zu schlichten und ihnen vorzubeugen, und freundliche Beziehungen zwischen Kapital, und Arbeit herzustellen, so würde sie ihre Zeit nicht für übel angewandt halten und glauben daß Gutes aus ihrer Untersuchung kommen wird."

Erwerbsgenossenschaften in England und Nordamerika.

In England und in Nordamerika herrscht völlige Gewerbefreiheit; ein Jeder hat das Recht, ein beliebiges Gewerbe als Fabrikant, Meister oder Ar-

Digitized by Google

beiter auszuüben. Eine Grenze zwischen Gewerben und Fabriken findet nicht statt, sondern fast alle Handwerke werden fabrikmäßig mit Maschinen und Arbeitstheilung betrieben, so z. B. die Uhren-, Tischler-, Handschuh-, Schuster-, Stahl- und Eisenarbeiten, sowie die spinnenden und webenden Industrien u. s. w.

Man unterschied bei uns bisher vor dem Erlaß der neuen Gewerbeordnung noch immer Gewerbe, in denen die Handarbeit, von den Fabriken, in denen Maschinen und Arbeitstheilung vorwalteten; doch herrscht in Wirklichkeit in den industriell vorgeschrittenen Ländern keine solche Unterscheidung. Es kann keine Scheidegrenze nach Hand- oder Maschinenarbeit zwischen Gewerben und Fabriken mehr gezogen werden, und folglich dürfen die Gewerbe nicht Beschränkungen unterworfen werden, von denen die Fabriken frei sind, um den Wettkampf mit den Ländern aushalten zu können, mit denen wir im Handel konkurriren. Daher waren alle Unterscheidungen unserer bisherigen Gewerbeordnungen unpraktisch und veraltet. Statt ihrer mußte völlige Gewerbefreiheit hergestellt werden. In der Neuzeit fängt man auch bei uns an, die Handwerke, wie in England und Noramerika, an einigen Orten fabrikmäßig, mittels der Maschinen und der Theilung der Arbeit, zu treiben.

Um in der freien Concurrenz den Wettkampf mit dem großen Kapital führen zu können, um unabhängig von den großen Kapitalisten Industrie unternehmen und um mittels der Maschinen fabrikmäßig arbeiten zu können, associiren sich einige Handwerker unter sich, oder einige Handwerker und Kapitalisten, ähnlich wie sich junge Kaufleute associiren.

Solche Erwerbsgenossenschaften vereinigen die Industriefähigkeiten der Handwerker und ihre kleinen Kapitale, und sie schaffen sich dadurch die Vortheile der großen Kapitale. Sie beruhen auf dem Grundsatze, daß alle Genossenschafter solidarisch für die Verbindlichkeiten der Genossenschaften haften.

Die Kooperativgenossenschaft, Association oder, wie sie in England gewöhnlicher heißt, „Cooperation" bezweckt eine Gemeinsamkeit in der Produktion und theilweise ebenfalls in der Konsumtion, um bei Kauf und Verkauf alle kostspieligen Vermittelungen zu vermeiden, und um die Vortheile des großen Kapitals für die Theilnehmer zu sichern.

In Nordamerika pflegen sich zu den Kooperativassociationen aber immer nur wenige Leute zu verbinden, welche sich gegenseitig genau als zuverlässig und fähig kennen. Diese vereinigen ihre kleinen Kapitale, um die Vortheile des großen Kapitals zu genießen, um Maschinen bei der Produktion benutzen zu können, und um bei dem Engrosankauf der Rohstoffe und bei dem Verkauf ihrer Fabrikate alle Zwischenpersonen und deren Unkosten vermeiden zu können. In dieser Form weniger, tüchtiger Personen gedeihen dort die Associationen oder Genossenschaften, während die Kooperativassociationen mit vielen ungleich-

Digitized by Google

artigen Theilnehmern in England meist keinen günstigen Erfolg gehabt und sich wieder aufgelöst haben. Hiervon werde ich später sprechen.

Schon im Frühjahr 1848 habe ich in Breslau über die amerikanischen Associationen oder Genossenschaften Mittheilungen gemacht in einer Versammlung auf dem Rathhause, wozu ich von Seiten des dortigen Magistrats aufgefordert war. Ich äußerte damals, daß die Erwerbsgenossenschaft der Gewerbtreibenden zum Schutz der kleinen Kapitale in der Concurrenz mit dem großen Kapital nur unter der Voraussetzung möglich sei, daß sich nach den in Nordamerika gewonnenen Erfahrungen stets nur wenige harmonirende, zuverlässige und tüchtige Gewerbtreibende unter einander oder mit Kapitalisten, ähnlich wie junge Kaufleute, associiren, und daß sie dann durch den Besitz ihrer technischen Kenntnisse neben ihren vereinigten kleinen Kapitalen selbst Vortheile vor dem großen Kapitale voraushaben können, falls dem letztern nicht eben so gute technische Kenntnisse zu Gebote stehen. Ich führte zugleich aus, daß die Erwerbsgenossenschaften nicht aus zahlreichen, ungleichartigen, unfähigen und trägen Personen bestehen dürften, weil sie sonst sich wieder auflösen oder Bankerott machen und bei solidarischem Haften alle Mitglieder ins Verderben stürzen würden.

Damals bildeten sich dort die noch existirenden „vereinigten Tischlermeister."

In England wirkten mehrere menschenfreundliche Männer aus den gebildeten Ständen nach Kräften für die Bildung von Kooperativassociationen, indem sie dadurch das Wohl der arbeitenden Klassen zu befördern glaubten; sie waren hierbei gewiß von den besten Absichten geleitet, aber sie kannten die Natur der gewöhnlichen Arbeiter nicht genügend. Sie machten darin Fehler, daß sie die kooperativen oder Erwerbsgenossenschaften aus zahlreichen, ungleichartigen und schwer in Ordnung zu haltenden Theilnehmern bildeten und diese zu solidarischem Haften veranlaßten, während Letzteres die sorgfältigste Prüfung und Wahl weniger übereinstimmender und sehr fähiger Genossen erfordert, wenn die Genossenschaft ohne Gefahr bestehen und blühen soll. Zu den Beförderern dieser Genossenschaften in England gehörten Lord Goderich, Professor Maurice, der Prediger Kingsley, der Advokat Ludlow u. s. w.

Durch die Bemühungen des Lord Goderich und seiner Freunde wurde es im Jahre 1852 erreicht, daß ein Gesetz, The Industrial and Provident Societies Bill, erlassen wurde. Dieses Gesetz bestimmt, daß die zu einer Association gehörenden Arbeiter zunächst einen gewöhnlichen Arbeitslohn erhalten sollen, und daß von dem etwanigen Reingewinn höchstens ein Drittel unter die Mitglieder der Genossenschaft vertheilt werden darf, der Rest aber theils zur Ausdehnung des Geschäfts, theils zum Reservefonds und theils zur Unterstützung

Digitized by Google

der kranken oder altersschwachen Mitglieder vertheilt werden muß. Die Mitglieder haften solidarisch für die Verpflichtungen der Gesellschaft, und zwar noch zwei Jahre lang nach dem etwanigen Austritt aus der Genossenschaft.

Die englischen kooperativen Genossenschaften bildeten sich dann vorzüglich aus solchen Arbeitern, die in Folge von Strikes unbeschäftigt waren, und welche in großer Zahl Geschäfte zu begründen suchten. Im Jahre 1852 betrug die Zahl der kooperativen Genossenschaften in England gegen 250 mit 150 000 Mitgliedern. Die meisten lösten sich jedoch nach kurzer Zeit wieder auf, theils aus Mangel an Kapital und theils aus Mangel an ordnungsmäßigem Zusammenwirken, weil sie aus zu verschiedenartigen Elementen bestanden, unter denen nur schwer Ordnung erhalten werden konnte, indem sich Alle für gleichberechtigt ansahen und sich der Leitung keines Einzelnen unterordnen wollten. Die sehr wenigen kooperativen Genossenschaften, welche noch bestehen und ihre Probezeit überstanden haben, befinden sich in einem wohlgeordneten Zustande. Unter diesen darf die Einrichtung der Schneiderassociation (The working Tailors Industrial Society) zu London als besonders gut genannt werden. Diese Gesellschaft, welche seit 1852 bestanden hatte, aber sich auflösen mußte, weil unter ihren zahlreichen Mitgliedern damals keine Ordnung zu halten war, organisirte sich neu im Jahre 1854. Sie bestand dann nur aus 14 Arbeitern, die sehr vorsichtig in der Aufnahme von neuen Mitgliedern waren, welche sie ein halbes Jahr hindurch in einer förmlichen Probezeit beschäftigen, damit die Gesellschaft nicht wieder, wie anfangs, durch Unordnung und Trägheit untauglicher Mitglieder zum Bankerott geführt werde. Die Mitglieder erhalten zunächst ihren nach der Stückzahl berechneten Arbeitslohn und außerdem einen entsprechenden Antheil an dem zur Vertheilung kommenden Drittel des Reingewinnes.

Lehrreich war auch das Schicksal einer kooperativen Genossenschaft von etwa 50 Maschinenarbeitern, welche im Jahre 1851 eine kleine Maschinenfabrik (The East London Ironworks) in Cumberland Street, London, gründeten. Da viele faule und schlechte Arbeiter sich unter der großen Zahl derselben befanden, und da Niemand die erforderliche Autorität besaß, um sie zur Arbeit anzuhalten, so machte die Association Bankerott. Die Anlagen gingen darauf in den Besitz von vier Mitgliedern der aufgelösten Genossenschaft, besonders geschickten und fleißigen Arbeitern über, welche sich associirten und seitdem andere Arbeiter in derselben Weise, wie Arbeitgeber beschäftigen und bezahlen. Auch in diesem, wie in allen Fällen zeigte sich in England wie in Nordamerika, daß kooperative Genossenschaften nur aus wenigen zuverlässigen tüchtigen und harmonirenden Theilnehmern bestehen dürfen, um sich günstig zu entwickeln, und daß dagegen die Aufnahme von zahlreichen Genossen ohne

Digitized by Google

Auswahl die kooperativen Associationen zu Falle bringt. Träge, rohe und ungebildete Arbeiter eignen sich nicht zur Bildung von solchen Genossenschaften.

Häufiger als diese Erwerbsgenossenschaften findet man in England solche, die nur eine gemeinsame Konsumtion, d. h. einen Ankauf im Großen und nachherige Vertheilung von Lebensmitteln u. s. w. bezwecken. Diese letztern existiren in England in großer Zahl, und ihre Unternehmungen haben einen guten Erfolg. Vorzüglich bezwecken diese Gesellschaften, sich gutes und billiges Brot zu verschaffen. Zu dem Ende haben sie große Kornmühlen und Bäckereien angelegt, die sich als nützlich erwiesen haben.

Diese Andeutungen mögen hinsichtlich der Konsumgenossenschaften in England genügen. Die großen Erfolge, welche hinsichtlich derselben Herr Schulze-Delitzsch in Deutschland erzielt hat, lassen dessen bekannte Einrichtungen als vorzugsweise beachtenswerth erscheinen.

Volksschulen und Volksbildung in Nordamerika und deren Einfluß auf die Thätigkeit der Arbeiter und das industrielle Leben.

Nach diesen Mittheilungen muß ich mir erlauben, einige kurze Bemerkungen über die Volksschulen in Nordamerika zu machen, weil sie die Basis für die Thätigkeit der dortigen Arbeiter und das industrielle Leben bilden.

Der öffentliche Unterricht pflegt dort in einigen Staaten, wie z. B. in Newyork, auf Kosten theils der Gemeinden, welche die Schulen gründen, theils der Eltern und theils des Staats ertheilt zu werden. Es zahlen nämlich in der Regel die Eltern ein Drittel des Schulgeldes, ein Drittel die Gemeinde und ein Drittel der Staat. Wenn jedoch die Eltern zu arm sind, um das Schulgeld zu bezahlen, so entrichten für dieselben die Gemeinden und eventuell der Staat das restirende Schulgeld dem Lehrer. In Folge dessen senden alle, auch die ärmsten Eltern, ihre Kinder zu den Schulen. Sie thun dies, obgleich dort kein Schulzwang existirt, weil geistige Ausbildung die beste Aussicht auf lohnende Thätigkeit eröffnet, wie denn auch viele der bedeutendsten und ausgezeichnetsten Männer ihren ersten Unterricht in der Volksschule erhalten haben.

Die allgemeine Volksschule (Commonschool) soll die allgemein menschliche Ausbildung ihrer Schüler als ihre nächste Aufgabe betrachten und zugleich den Anforderungen des Staatsbürgerthums entsprechen.

Unter der Ausbildung in derselben wird daher nicht etwa nur ein Abrichten in den Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens und ein Auswendiglernen verstanden, sondern die Entwickelung des Denkvermögens und das Bewußtwerden sittlicher Lebenszwecke; denn nur eine solche Bildung gewährt innere Befriedigung und Befähigung zu äußerer selbständiger Thätigkeit.

Digitized by Google

Der Unterricht in der Volksschule umfaßt daher dort auch die Elemente der Mathematik, Geographie, Geschichte u. s. w., welche möglichst zum klaren Verständniß gebracht und nicht bloß zu gedankenloser Gedächtnißsache gemacht werden.

Die daraus hervorgehende Kultur des Volkes erklärt zum Theil die großen industriellen Fortschritte Nordamerika's, und die eigenthümlichen Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in einigen dortigen Fabrikorten und Genossenschaften, wovon ich gesprochen habe.

Neu-England ist durch Erfüllung dieser nächsten und wichtigsten politischen Pflicht, für die allgemeine Volkserziehung zu sorgen, schnell aufgeblüht, während England bisher die Volkserziehung zu seinem Nachtheil vernachlässigt hat und erst jetzt anfängt, für dieselbe Schritte zu thun.

Wenn man die größte Fabrikstadt Englands, Manchester, mit dem bedeutendsten Fabrikorte Nordamerika's, Lowell, vergleicht, so findet man, daß in Manchester ein Drittel aller Kinder zwischen 5 und 15 Jahren gar keinen Schulunterricht erhält, während ein großer Theil der übrigen zwei Drittel sehr mittelmäßige Schulen besucht. In Lowell sind zahlreiche vortreffliche Schulen, welche auf Kosten des Publikums erhalten und von hochgebildeten Männern beaufsichtigt werden, und worin der Unterricht frei ertheilt wird. Die Eltern senden nicht nur gern ihre Kinder zu diesen Schulen, sondern sie werden auch noch stets hierzu von den Eigenthümern der Fabriken ermuntert, welche überzeugt sind, daß sie selbst dadurch gewinnen, wenn ihre Arbeiter und Arbeiterinnen gut unterrichtet werden.

Intelligenz, Sittlichkeit und Sparsamkeit zeichnen die Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen in Lowell so aus, wie ich im Eingange geschildert habe, und es ist die Ursache der so auffallend abweichenden Zustände in beiden Fabrikstädten vorzugsweise in der Verschiedenheit der Volkserziehung zu erkennen. Für die Verbesserung derselben hat bekanntlich der edle Prinz Albert (Prince Consort) mit großem Eifer gewirkt und in der Educational Conference am 22. Juni 1857 sich für die Reformen ausgesprochen, die jetzt durchgeführt werden.

Die Statistik des Schulwesens in England zeigt ungeheure Lücken. Im Jahre 1857 gingen von 4.908 696 Kindern in England und Wales, welche zwischen 3 und 15 Jahren alt waren, nur 2.046 848 in die Schule. Von den 2 Millionen Schülern hatten aber nur 600 000 das Alter von 9 Jahren überschritten. Daß für die Volkserziehung besser als bisher gesorgt werde, liegt nicht nur im Interesse der englischen Arbeiter, sondern auch der Reichen und Mächtigen in England, die eine heilige Pflichterfüllung nachzuholen haben. Aber die Wurzel des Uebels ist der Arbeitsmarkt; es muß auf Geist und Herz der Eltern gewirkt und ihnen das unverantwortliche Unheil vorgestellt werden,

Digitized by Google

das sie den Ihrigen und sich selbst zufügen, wenn sie ihren Kindern vorzeitig die geistige Nahrung entziehen, um sie zum Broterwerbe anzuhalten. — Hemmende Schwierigkeiten, die eine Verbesserung bisher hinderten, sind der Zwiespalt der Glaubensbekenntnisse und die Liebe zur Selbstregierung, welche einer staatlichen Volksschule widersteht. Man betrachtet es als Freiheitssache in England und in Nordamerika, daß der Staat kein Erziehungsmonopol habe. Nur die Eltern sollen über die Erziehung bestimmen. Eine gute Erziehung des Volks ist sehr wohl ohne ein solches Monopol möglich, und sie gewährt die sichersten und wirksamsten Mittel, die gewerblichen Hülfsquellen eines Landes aufzuschließen und seine Wohlfahrt zu befördern, so wie dem Pauperismus vorzubeugen, der — einmal eingerissen — ein unvertilgbarer Krebsschaden der Staaten ist.

Endlich ist ein gesicherter Rechtszustand und die naturgemäße Vervollkommnung der öffentlichen Verhältnisse auf keiner andern Grundlage als der Basis einer wohl eingerichteten allgemeinen Volkserziehung zu begründen.

Die nördlichen Staaten Amerika's, aber nicht die südlichen, verwenden daher mit großer Liberalität jährlich bedeutende Summen für die Volksbildung. Sie betrachten es als einen politischen Fehler, an den für die Erziehung Aller erforderlichen Mitteln ängstlich zu sparen, weil durch solche übel angewandte Sparsamkeit sich die menschliche Gesellschaft den empfindlichsten Schaden zufügen würde. Sie sehen eine gründliche Volksbildung als etwas nach ihren Anschauungen Konservatives an, nämlich als die nothwendige Voraussetzung eines vernünftigen Gebrauchs des dort herrschenden allgemeinen Wahlrechts und als Basis eines vernünftigen Freiheitsgebrauchs überhaupt. Denn nur eine solche Bildung betrachten sie als eine feste Schutzmauer gegen Rohheit und als die sicherste Gewähr der freien bürgerlichen Ordnung. Ein in der Mehrzahl klar denkendes Volk ist nicht leicht zu fanatisiren; — dagegen sind die ungebildeten Massen, wie die Geschichte zeigt, am leichtesten irre zu leiten und zu mißbrauchen. Eine gute Volksbildung wirkt daher in der That konservativ. Wenn dort in den letzten Jahren Unordnungen vorgekommen sind, so haben sie meistentheils von ungebildeten Leuten aus den südlichen bisherigen Sklavenstaaten oder von rohen eingewanderten Irländern hergerührt.

Da die Bevölkerung der nördlichen Staaten im Ganzen genommen gern und viel liest, um sich selbst weiter zu bilden, um nach dem dortigen Ausdrucke als „self made man" handeln zu können, so hat die Gesetzgebung einiger Staaten, z. B. von Newyork, die erforderlichen Gelder votirt, um in allen Schuldistrikten Volksbibliotheken unter dem Namen „District Libraries" herzustellen. Im Staate Newyork wurden diese nach einem Gesetz vom Jahre 1838 gegründet, mit der ausgesprochenen Absicht, „um Werke allgemein bekannt zu machen, welche geeignet seien, geistige Ausbildung und Kultur unter der

Digitized by Google

großen Masse des Volkes zu verbreiten." Es sind daher neben den englischen Klassikern viele der besten wissenschaftlichen Werke in diesen Bibliotheken zu finden, und sie werden vom Volke eifrig benutzt.

Die erwähnten Thatsachen in der neuen Welt sind zu beachten, um das dortige Leben überhaupt und so auch das Industrieleben kennen zu lernen. Wir sehen dort, daß die Produktionskraft der Arbeit sich unendlich vermehren läßt durch die moralische und geistige Bildung der Arbeiter. Diese Wahrheit wird in manchen Ländern noch zu sehr verkannt. Oft wird angenommen, daß die allmälige Entwürdigung der Arbeiter das nothwendige Resultat der neuern Erfindungen und der Maschinenarbeit sein müsse, und daß Erziehung wenig, mit Ausnahme für die Unternehmer, thun könne. Dieser traurigen Ansicht hat man sich zu voreilig hingegeben. Wäre eine solche Nothwendigkeit begründet, so wären die glänzendste Triumphe der Industrie zu theuer erkauft.

Die Wahrheit dagegen ist: die Produktivkraft des Menschen vermehrt sich im graden Verhältniß zu seiner Intelligenz und Tugend. Vermöge seiner höhern Intelligenz arbeitet er nicht nur besser, sondern ist oft auch fähig, Verbesserungen anzugeben; und vermöge seines moralischen Werths genießt er mehr Vertrauen, sorgt als mäßiger sparsamer Mensch besser für seine Vermögensverhältnisse und für die Erziehung seiner Kinder und ist in jeder Beziehung ein nützlicherer Mann. Der Arbeitslohn steigt im Verhältniß zu der Brauchbarkeit, Intelligenz und Redlichkeit des Arbeiters; und solche gut bezahlte und mit Umsicht geübte Arbeit producirt ungleich mehr und bessere Werthe und schont das rohe Material und die Maschinen besser, als die wohlfeilere Arbeit dummer und liederlicher Menschen.

Dies Alles aber ist nicht etwa nur Phantasie, sondern es ist Wirklichkeit, in den New-Englandstaaten von Nordamerika und neuerdings in einigen Ländern und Orten Europa's, z. B. in Deutschland und England. Wer die erwähnten Fabrikorte Nordamerika's besucht hat, wie ich es oft gethan habe, wird erfreut gewesen sein, nicht allein über den allgemeinen Wohlstand, über die gesunden klugen Menschen und die netten Wohnungen, sondern auch über die überraschend große Energie und Produktivkraft. — Statt der schmutzigen Armuth, welche man oft in Fabrikorten voraussetzt, finden wir in den Fabrikorten des von Natur sterilen Neu-Englands Fleiß, Sparsamkeit und Sittlichkeit und in deren Gefolge allgemeine Wohlhabenheit in einem ungleich höhern Grade, als in dem von Natur weit fruchtbareren landbautreibenden Süden.

In der That die ganze Geschichte Neu-Englands, eines von Natur wenig fruchtbaren Landes, anfangs nur reich an Intelligenz und Energie seiner Bevölkerung, und stets durch Produktivkraft hervorragend, ist voll Belehrung. Diese

Digitized by Google

Geschichte lehrt, daß Volksbildung und Moralität, Thätigkeit und Sparsamkeit, Freiheit der Arbeit und der Bewegung die Bedingungen der Wohlfahrt der Arbeiter und des ganzen Volkes sind.

Aus dem angedeuteten Gesichtspunkte muß die Industrie Nordamerika's aufgefaßt werden. Manche Berichte über die Industrie-Ausstellung zu London sagten, daß Nordamerika dorthin nicht so glänzende Produkte seiner Industrie gesandt habe, als einige andre Länder. Wenn dieses der Fall gewesen, so ist doch wohl zu beachten, daß es nicht allein darauf ankommt, wie glänzend und in die Augen fallend die Fabrikate sind, sondern zugleich darauf, unter welchen Umständen und in welcher Lage der dabei betheiligten Arbeiter dieselben erzeugt sind. Bei den schönsten Brüsseler Spitzen kann man die Noth der armen Stickerinnen nicht vergessen. Bei manchen andern Fabrikaten erinnert man sich, daß sie mit dem moralischen und geistigen Verderben der Arbeiter erkauft sind; die amerikanischen Fabrikate dagegen sind das Produkt einer verhältnißmäßig glücklichen Arbeiterbevölkerung. Außerdem hat sich die amerikanische Fabrikation vorzugsweise auf die Herstellung solcher Artikel geworfen, welche die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der großen Massen sind, wie z. B. Baumwollen-Waaren, Wollenwaaren ꝛc., Gegenstände, welche für die Fabrikanten große Gewinne abwerfen, aber weniger ins Auge fallen, als Gegenstände des Luxus und der Kunst; und endlich können viele Gegenstände, worauf sich der amerikanische Fleiß zum Wohl des ganzen Landes gewandt hat, nicht auf einer Ausstellung erscheinen, wie z. B. die musterhaften Schiffe, die Kanalanlagen, die neuen zweckmäßigen Geräthschaften für den schwierigen Landbau im Westen, die amerikanischen Mühlen ꝛc. ꝛc. Die günstigen Resultate der amerikanischen Industrie lassen sich nur richtig schätzen, wenn man im dortigen Lande selbst sieht, wie sie die Wohlfahrt des ganzen Volkes erhöht haben. Dieses Resultat ist ein entschieden glückliches für die Menschen, wenn auch ein weniger glänzendes hinsichtlich der Industrie und Kunsterzeugnisse.

Die Erzeugung der Fabrikate ward in manchen Ländern bisher zu sehr behandelt, als ob der Mensch nur passives Werkzeug für diesen Zweck sei. Daß der Mensch der wichtigste Faktor bei der Fabrikation ist, ist wahr; aber durchaus nicht, daß er nur ein passives Werkzeug sei. Man wird nie vollständig die Gesetze der Gütererzeugung durchschauen, bis man lernt, den Fähigkeiten des Menschen und seiner aktiven Kraft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Deshalb wird man dieser Hervorbringung ihre größtmögliche Wirksamkeit nicht eher geben, als bis man einsieht und zur praktischen Anerkennung bringt, daß der Werth des Menschen — als produktives Wesen betrachtet — vorzugsweise von seiner körperlichen und geistigen Ausbildung und von seinem moralischen Werthe abhängt, und daß daher seine harmonische Bildung als das erste

Digitized by Google

und wichtigste Element der Erzeugung des Volksvermögens betrachtet werden muß.

Zu oft wird der Reichthum als letzter Zweck und der arbeitende Mensch als Werkzeug zu diesem Zweck betrachtet. Wenn aber der Mensch das wichtigste Werkzeug der Hervorbringung alles Nützlichen ist, so ist er noch mehr deren Zweck; denn die Gütererzeugung ist nur insofern nützlich, als sie Unterhalt und Annehmlichkeiten für die größtmögliche Zahl von menschlichen Wesen liefert, während sie zu gleicher Zeit durch Uebung der körperlichen und geistigen Kräfte und durch Gewährung der Muße die moralische und geistige Veredlung der Menschen begünstigt.

Denken wir uns den Anfang aller Industrie-Operationen, so finden wir ursprünglich weiter nichts vor, als die materielle Welt und die menschliche Kraft; durch Anwendung der letztern auf die erstern sind alle Kapitale entstanden.

Unsre Erde mit Einschluß des Meeres ist die große Quelle, aus der wir alle Befriedigungsmittel unsrer Lebensbedürfnisse schöpfen, jedoch nur vermittelst der Arbeit, als der Ursache des durch das Zusammenwirken Beider erzeugten Resultats. Die Arbeit ist die Ursache aller durch dieselbe erzielten und ersparten Werthe, des Kapitals, dieses wichtigen und einflußreichen Werkzeuges der Industrie. Die Kraft, welche den Nationalreichthum erzeugt, lebt in dem Geiste und in den Händen der Menschen. Intelligenz und freie vereinte Arbeit ist die Basis aller Industrie; und nur die letztere, und kein Kunstgriff, kann alljährlich die stets wiederkehrenden verschiedenartigen Bedürfnisse einer Nation befriedigen.

Vergleichende Bemerkungen über die Bildung der Arbeiter und Industrieleute in Deutschland.

Das Vorstehende ist auch für uns wichtig. Denn was von den Resultaten der Volksbildung in Neu-England gesagt ist, gilt in einem gewissen Maße auch für uns. Unser Arbeiterstand ist ähnlich gut gebildet und tüchtig wie der dortige, und er ist eben so befähigt, durch eigene Kraft und Intelligenz selbständig sein Glück zu schaffen.

Die deutschen Bildungsanstalten werden mit Recht vom In- und Auslande geschätzt. Auch in Nordamerika sind die Blicke einsichtiger Männer vorzugsweise aufmerksam auf Deutschland gerichtet, wenn sie die Verbesserung des Schulwesens ins Auge fassen.

Für die Volksbildung ist bekanntlich in Deutschland mehr geschehen, als in den meisten anderen Ländern. Die hohe Wichtigkeit einer zeitgemäßen Erziehung der Jugend, wodurch allein der dauerhafte Grund zu einer durchgreifenden Bildung der Nation gelegt werden kann, ist hier allgemein zugegeben. Es ist bei dieser Gelegenheit anzuerkennen, wie viel auch mancher Privatverein, besonders aber der Berliner Handwerker-Verein, für die Aus-

Digitized by Google

bildung der Jugend geleistet hat; und es ist erfreulich, daß neuerdings der Unterricht in den Volksschulen Berlin's unentgeltlich ertheilt wird.

Unter den deutschen höheren Bildungsanstalten bereiten die Gewerbe-, Real- und polytechnischen Schulen auf das praktische Leben gründlich vor. Aus ihnen gehen vorzugsweise die Industrieunternehmer und Arbeitgeber hervor. Sie sind daher für die ganze industrielle Entwickelung der Nation von besonders hoher Bedeutung. Ihnen entspricht einigermaßen der sog. Scientific Course in den amerikanischen höheren Lehranstalten, welcher sich von dem Classical Course dadurch unterscheidet, daß in dem erstern die neuern Sprachen den Platz der alten einnehmen, daß ferner mehr Zeit den Studien der Mathematik, der Naturwissenschaften und der englischen Literatur gewidmet wird, und daß der erstere besonders als Vorbildung für das praktische Leben dienen soll.

Man hat aber neuerdings die deutschen Realschulen im Vergleich zu den gelehrten Schulen von einigen Seiten sehr ungünstig und, wie es scheint, nicht gerecht beurtheilt.

Allerdings kann die Tendenz der Realschulen eine praktische genannt werden, aber nur, insofern dieselben auf das praktische Leben vorbereiten. Von dem Gymnasium unterscheidet sie die vorherrschende Richtung auf die neueste Zeit und deren Bedürfnisse im Gegensatze der dort vorwaltenden Beschäftigung mit den Sprachen und der Geschichte des Alterthums; sie stimmen indessen mit dem Gymnasium darin überein, daß sie die allgemein menschliche Ausbildung ihrer Schüler in Religion, Wissenschaften und Sprachen ebenfalls als ihre nächste Aufgabe betrachten, wenn auch Wahl und Behandlung der Lehrobjekte sehr verschieden sind.

Von einer entsprechenden geistvollen Behandlung des Lehrstoffs hängt die Ausbildung des Geistes der Zöglinge sowohl auf diesen als den gelehrten Schulen mehr ab, als von den verschiedenen Lehrobjekten.

Von dem Lehrstoff der Realschulen ist als das vorzüglichste Unterrichtsmittel zur Schärfung des Denkens und der Entwickelung der Verstandesthätigkeit bekanntlich die Mathematik zu betrachten, indem sie den Geist des Schülers zur Abstraktion von allem Sinnlichen nöthigt und ihn mit Interesse für Wahrheiten erfüllt, die er aus seinem Innern schöpft. Eine ähnliche lebhafte Theilnahme flößt der naturwissenschaftliche Unterricht ein. Durch die mechanische Naturlehre lernt der Schüler die bewegenden Kräfte und die Gesetze ihrer Wirkung kennen. Die Chemie giebt ihm Kunde von der Zusammensetzung der ihn umgebenden Körper, von deren Bestandtheilen und ihren künstlichen Verbindungen.

Kurz diese Disziplinen sowohl, als der Unterricht, welcher auf den Realschulen übereinstimmend mit den gelehrten Schulen in Geschichte, Geographie und Sprachen ertheilt wird, bilden den Geist der Zöglinge der Realschulen so

Digitized by Google

günstig aus, daß eine nachtheilige Beurtheilung derselben im Vergleich zu den gelehrten Schulen nicht als gerechtfertigt erscheint.

Jedenfalls ist die Bildung, welche durch die Real- und polytechnischen Schulen in Deutschland unter der der Industrie sich widmenden Jugend verbreitet wird, eine sehr günstige im Vergleich zu der Volksbildung mancher anderen Länder. Da nun von der Intelligenz und Tüchtigkeit sowohl der Unternehmer, als der Arbeiter der Erfolg der Arbeit vorzugsweise abhängt, so darf man erwarten, daß sich im Verhältniß zum Erfolge auch die Lage der arbeitenden Klassen stets mehr und mehr verbessern werde. Unser Arbeiterstand wird wegen seiner Tüchtigkeit in allen Ländern sehr geschätzt; vielfach habe ich Deutsche als Werkführer u. s. w. an der Spitze von Industrie-Unternehmungen in England und Nordamerika gesehen; ja selbst auf den den Engländern gehörenden Eisenbahnen in Egypten fand ich deutsche Lokomotivführer, welche die englische Direktion vorzugsweise gern anstellte. Diese allgemeine Anerkennung des Auslandes ist eine wohlverdiente und offenbar nicht parteiische, da Parteilichkeit für die Arbeiter des eignen Landes sprechen würde.

Da die Arbeit der Menschen der wichtigste Faktor bei der Gütererzeugung ist, so begünstigt, was für die Ausbildung der Arbeitgeber und Arbeiter aufgewandt wird, nicht nur die Wohlfahrt des Einzelnen, sondern des ganzen Volks. Nur intelligente Arbeit wird so gut bezahlt, daß in Folge des Ertrages derselben der gebildete Arme wohlhabend werden kann. Die sorgfältige Erziehung und Bildung der Jugend, sowohl der Armen als der Reichen, ist daher das beste Förderungsmittel ihres eigenen Wohls und der Wohlfahrt des Staats.

Die geistige Ausbildung und zähe Ausdauer der deutschen Arbeitgeber und Arbeiter begründen die Hoffnung, daß sich unter ihren Händen alle Industriezweige stets günstiger entwickeln werden, und daß sie durch Thätigkeit und Sparsamkeit einer lohnenden glücklichen Zukunft entgegengehen.

Bisher hemmte die Zerstückelung Deutschlands die großartige Entfaltung seiner Industrie, zu welcher dasselbe nach seiner innern Kraft und Intelligenz fähig ist; — nachdem jetzt der größte Theil Deutschlands geeinigt ist und die vollständige Einigung sicherlich erfolgen wird, ist auch in dieser Beziehung, wie im ganzen Leben der Nation, ein höherer Aufschwung zu erwarten. Daß dies der Fall sein werde, verbürgt die bisherige Gesetzgebung des Reichstags, welche auf volkswirthschaftlichem Gebiet bereits viel Gutes geschaffen hat.

Wie günstig die Einigung Deutschlands in dieser Beziehung wirken werde, habe ich bereits in einer Schrift „über das künftige deutsche Parlament" in der Schlesischen Zeitung vom 18. April 1848 ausgesprochen. Da ich schon damals Manches als erstrebenswerth bezeichnete, was neuerdings durch den

Digitized by Google

Reichstag verwirklicht ist, so möge es gestattet sein, einige Punkte aus dem Schluß jener Schrift hier mitzutheilen.

Derselbe lautet:

„Nachdem das deutsche Volk durch Einheit dem Auslande gegenüber eine bedeutende und einflußreiche Stellung gewonnen haben wird, ist die Eröffnung neuer und die Erweiterung alter Handelswege und Handelsbeziehungen möglich. Auf diese muß kräftig hingearbeitet werden, damit der Wohlstand der Landbewohner, der Handwerker, der Fabrikanten, Kaufleute, kurz Aller gehoben werde. Denn ist der Absatz erleichtert, so entfaltet sich die Blüthe aller nützlichen Beschäftigungen, und das deutsche Volk wird dann stark und mächtig. Je wohlhabender ein Volk durch seine redliche und freie Thätigkeit wird, desto allgemeiner verbreiten sich Erziehung und Bildung, desto mehr beginnen sich alle Anlagen der sittlichen und geistigen Natur zu entfalten und zu veredeln, und um so fähiger wird mithin das Volk, seine politischen Rechte zu seinem wahren Besten zu üben.

„Eine nothwendige Folge der Einigung Deutschlands wird allgemeines deutsches Bürgerrecht und Freizügigkeit sein. Dadurch sammelt sich mehr und mehr die Bevölkerung in den Hafenplätzen, welche zu fortwährenden Messen werden, und außerdem in den Städten, welche die Mittelpunkte der Eisenbahn-Netze bilden. Freizügigkeit und Verständigung über gegenseitige Interessen sind schon nothwendige Folgen der Eisenbahnen.

„Gleichzeitig mit der Verfolgung einer gesunden Handelspolitik wird dahin zu wirken sein, daß alle noch bestehenden Zölle auf den deutschen Flüssen aufgehoben werden. Der Handel in und durch Deutschland, als durch das Herz von Europa, zwischen den Häfen des Südens und Nordens und zwischen den Grenzländern des Westens und Ostens sollte gänzlich frei sein. Durch eine ähnlich günstige geographische Lage, durch die möglichsten Erleichterungen des Speditionshandels und durch die billigsten Frachten hat der Staat Newyork das großartigste Speditionsgeschäft für alle Staaten Nordamerika's gewonnen, und eben dadurch hat er rascher, als irgend ein anderer Staat, seine Bevölkerung bereichert. Es liegt in der Natur des Handels, daß sich viele Nebengeschäfte für Nachbarorte und benachbarte Länder da sammeln, wohin vorzugsweise der Waarenzug geht, weil kleinere Gütermassen denselben Weg einzuschlagen haben, um nicht durch besondere Sendungen unverhältnißmäßig hohe Kosten zu verursachen.

„Hinsichtlich unseres eigenen und des Handels mit dem Auslande ist es wünschenswerth, allgemein gleiche Gewichte und Maße einzuführen.

„Gelingt es in der Hauptsache, eine Verständigung herbei zu führen und hierdurch dem Einflusse Deutschlands eine vortheilhafte Stellung in der Handelswelt zu sichern, so werden auch dann gegenseitige Handelsbegünstigungen mit

Digitized by Google

Ländern erleichtert, deren Produkte wir bedürfen, und welche geneigt sind, manche unserer Waaren zu kaufen, falls dieselben eben so gut und wohlfeil sind wie die englischen und französischen.

„Gegenseitige Handels- und Schiffahrts-Erleichterungen vermögen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das vereinigte Deutschland sich zuzugestehen. In Nordamerika giebt man den deutschen Einwandrern nach einem Aufenthalte von fünf Jahren volles Stimmrecht. Die Zahl der Deutschen beträgt dort schon Millionen, eine hinreichende Zahl, um bei den Wahlen beider fast gleich starken Parteien den Ausschlag geben zu können. Liebe fürs Geburtsland ist in jeder Brust, falls man sie nicht gewaltsam ausrottet; wollte man nun die Auswandrung zu einigem Heil für Deutschland zu wenden suchen, und wollte das künftige deutsche Parlament seinen schützenden Einfluß selbst in die Fremde erstrecken und z. B. die Konsuln beauftragen, für das Beste der Auswandrer in den amerikanischen Häfen zu wirken, so könnte man sie mit dankbarer Liebe gegen ihre Mitbrüder erfüllen. Sie würden dann geneigter sein, Handels-Maßregeln, die gleich günstig wären für die Vereinigten Staaten von Nordamerika und für Deutschland, durch den Einfluß ihrer Wahlstimmen zu unterstützen. Dies wäre für Deutschland, da wir leider keine Kolonien haben, ein nicht zu übersehender Nutzen der Auswanderung. Selbst die erste Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Newyork und Bremen, wofür ich mitgewirkt habe, wäre schwerlich durchgesetzt worden, wäre die Regierung in Washington nicht bereits sehr geneigt gewesen, auf die Wahlstimmen der Deutschen Rücksicht zu nehmen."

Ausdehnung der Fabrikindustrie in den Vereinigten Staaten.

Es giebt fast keinen Staat in der Union, in dem nicht Fabriken entstanden sind; die meisten derselben finden sich jedoch in den östlichen, an den atlantischen Ocean grenzenden Staaten. Im Westen der Alleghanygebirge sind verhältnißmäßig weniger Fabriken, während dort der Ackerbau vorwaltet.

Wenn man von den Fabrikdistrikten Nordamerika's spricht, so versteht man darunter gemeiniglich die sechs Neuenglandstaaten, an deren Spitze hinsichtlich der Industrie Massachusetts mit dem bedeutendsten amerikanischen Fabrikorte Lowell, steht. Unter ihnen ist Newhampshire besser als irgend ein andrer Staat mit Wasserkraft versehen und hat dieselbe zum Zweck der Fabriken so glücklich benutzt, daß dieser Staat Massachusetts in der Fabrikation am nächsten kommt. Der Staat Vermont ist auf ähnliche Weise durch Wasserkraft begünstigt, hat diese jedoch bis jetzt weniger gebraucht, da die Bevölkerung mehr Vorliebe für den Landbau zu haben scheint. Auch der Staat Connecticut ist in Folge seiner reichen Thäler mehr mit dem Landbau als mit der Fabrikindustrie beschäftigt; dennoch blühen auch dessen Fabriken. Maine, der nörd-

Digitized by Google

lichste dieser Staaten, hat gleichfalls Fabriken in Baumwolle, Wolle, Papier u. s. w., indeß steht er darin Massachusetts bedeutend nach. Der kleine Staat Rhode-Island betreibt eine sehr mannigfaltige Industrie.

Der südlich von diesen gelegne Staat Newyork ist sehr reich mit Wasserkraft versehen, welche vielfach für die Fabrikindustrie benutzt worden ist. Die Haupt-Fabrikorte Newyork's sind Rochester und Lockport. Die bedeutende Wasserkraft, womit der Geneseefall den erstern Platz versieht, wird eines Theils von den großen Mühlen benutzt, in denen das Korn des Westens in Mehl verwandelt wird, und andern Theils zu Fabriken aller Art. Namentlich werden hier viel Maschinen und Instrumente angefertigt. Das Wasser ist dort ähnlich wie in Lowell in Kanäle geleitet, welche mit den Fabriken in Verbindung stehen.

Im Staate New-Jersey liegt der bedeutende Fabrikort Paterson an den Ufern des Passaicflusses, ein wenig unterhalb des etwa 70 Fuß hohen Falles desselben. Aehnlich wie bei Lowell, versieht auch dort ein vom obern Niveau des Falles auslaufender Kanal die sämmtlichen Fabriken mit der Wasserkraft. Die meisten der letztern sind Baumwollen-Fabriken. Außerdem sind zahlreiche Fabriken in Newark und Trenton.

Der Staat Pennsylvanien hat seine Kapitale vorzugsweise angewandt, um seine großen Reichthümer an Mineralien auszubeuten, und um Kommunikationswege, Eisenbahnen, Kanäle u. s. w., anzulegen, als Absatzwege für seine großen Massen von Eisen und Kohlen.

Die südlichen und die westlichen Staaten haben wenig Fabrikindustrie und treiben vorzugsweise Landbau. Die Wasserkraft, welche sich auch dort wie in allen atlantischen Staaten findet, hat man ruhen lassen, bis Kapitalisten aus den nördlichen Staaten sie hier und dort angekauft haben, z. B. die Wasserkraft bei Harper-Ferry in Virginien, wo man zahlreiche Fabriken unter dem Namen Süd-Lowell angelegt hat. Vor dem letzten Kriege hatte man in einigen Orten der südlichen Staaten, z. B. in der Nähe von Richmont in Virginien, den Versuch gemacht, in den Fabriken Sklavenarbeit anzuwenden. Das Resultat war dahin ausgefallen, daß es nachtheilig sei, Sklavenarbeit in den Fabriken zu benutzen. Es gab außerdem einige Baumwollen-Fabriken in Nordcarolina, in Südcarolina, in Georgien, in Alabama, in Kentucky und Tennessee; aber sie bedeuteten alle wenig gegen die Fabrikorte Neuenglands, Newyork's und New-Jersey's, und sie haben meistentheils durch den letzten Krieg sehr gelitten.

In den westlichen Staaten dagegen, in denen von je her keine Sklaverei herrschte, wie z. B. in Ohio, Illinois, Missouri, Michigan und Wisconsin, mehren sich die Fabriken von Jahr zu Jahr. Dennoch hat die Fabrikindustrie im Mississippithale erst geringe Anfänge gemacht im Verhältniß zu der dortigen Land-

Digitized by Google

wirthschaft. Jene Anfänge im Westen genügen jedoch, um dem in Nordamerika noch herrschenden Schutzzoll-System überall Anhänger zu verschaffen. Wäre die Fabrikindustrie auf die östlichen Staaten beschränkt, so würde die Vertretung derselben im Kongresse sich durch geographische Linien scheiden; aber sie sind nicht so begrenzt, und obgleich die Anfänge der Fabrikindustrie im Westen verhältnißmäßig noch gering sind, so genügt doch deren Einfluß, um vereint mit den östlichen Staaten eine bedeutende Gewalt zu bilden.

Als bewegende Kraft gebraucht man dort theils Wasserkraft, theils Dampf, und man streitet darüber, welche von beiden die vortheilhafteste sei. Der Wasserkraft verdankt man die Verbreitung von Fabrikanlagen über die ganze Union, an Orten, wohin der Transport der Kohlen zu theuer gewesen sein würde. Es ist dort je nach den speziellen Verhältnissen die Anwendung der einen oder andern Kraft als die vortheilhafteste erkannt, und die Kosten beider Arten der bewegenden Kraft haben so gleichmäßig auf die Produktion gewirkt, daß in der That deren Differenz nicht sehr erheblich ist.

Da man in England als bewegende Kraft nur die Dampfkraft benutzt, so ist die dortige Fabrikindustrie von den Kohlendistrikten abhängig und im Ganzen genommen wie diese geographisch begrenzt.

Obgleich die Erfolge der Fabrikindustrie in Amerika schon so bedeutend sind, so sind sie doch nur der Keim der Entwicklung, wozu dieselbe dort in Folge unzähliger natürlicher und politischer Vortheile fähig ist. Wenn man aber von diesem Anfange auf die Zukunft schließt, so kann die Zeit nicht mehr fern sein, wo diese Industrie dort eine kolossale Höhe erreichen und sehr entscheidend auf den Weltmarkt einwirken wird.

Es wird sich daher von Jahr zu Jahr mehr fühlbar machen, wie schwer die Konkurrenz der Industrie mit den Vereinigten Staaten und England sich gestaltet, weil dieselbe dort durch innern Frieden, politische Freiheit und freie Bewegung aller Industriekräfte begünstigt ist. Auf die Dauer wird die Konkurrenz der politisch unfreien Staaten auf dem Weltmarkte stets schwieriger jenen freiern Staaten gegenüber.

Der Einfluß des Fabrikinteresses ist in den Vereinigten Staaten fast ebenso groß als der der Landbauer, obgleich der Ertrag aus dem Landbau im Ganzen genommen, nicht aber nach den Prozenten des angelegten Kapitals, größer ist. Der Export der Produkte des Landbaues ist gleichfalls bedeutender, als der der Fabriken. Die Produkte des Landbaues haben oft mehr als $^3/_4$ des Werthes aller Exporte betragen.

Von besonders großer Bedeutung für die Industrie sind das dortige Bankwesen und das Schutzzoll-System; über das erstere habe ich mich in meiner Schrift über „die Prinzipien des Geld- und Bankwesens" ausgesprochen, worauf

Digitized by Google

ich verweise; über die Nachtheile des daselbst angewandten Schutzzoll-Systems für das eigene Land und für den europäischen Handel erlaube ich mir im Nachstehenden einige Worte zu sagen.

Nachtheile des in Nordamerika herrschenden Schutzzoll-Systems.

Die Vertheidiger des Schutzzoll-Systems in den Vereinigten Staaten sagen, daß die Gewerb- und Fabrikindustrie unter den hohen Schutzzöllen des dortigen Tarifs sich auf günstige Weise entfaltet habe. Der Schutzzoll sei allerdings eine Steuer zum Besten der Gewerbtreibenden, der Fabrikanten und der Arbeiter, ein Vorschuß der Gegenwart zum Besten der Zukunft, damit das Kapital sich dieser Industrie zuwende, und damit das Lehrgeld bezahlt werde, welches alle neuen Versuche und das Einschulen der Arbeiter erfordern. Die Früchte dieses ursprünglichen Vorschusses genieße jetzt das Volk, der Schutzzoll gestatte eine gute Bezahlung der Arbeiter, und da sehr viele Kapitale sich dieser Industrie zugewandt hätten, so habe die inländische Konkurrenz die geschützten Artikel bereits so weit herabgedrückt, daß sie jetzt billiger verkauft würden als vor Gewährung der hohen Schutzzölle.

Die Vertheidiger der Schutzzölle suchen namentlich die Arbeiter für ihre Ansichten zu gewinnen, um deren Wahlstimmen zu erhalten, welche dieselben bei dem allgemeinen Wahlrecht üben.

Diesem gegenüber ist Folgendes hervorzuheben: Die Worte „Freihandel und Schutzzoll" erwecken manche unrichtige Vorstellungen. Der Schutzzoll kann möglicher Weise nur eine Industrie, die Gewerbe und Fabriken, begünstigen und besteuert und benachtheiligt die andern Industriezweige, den Landbau und den Handel, und alle Konsumenten, d. h. alle Menschen. Der freieste Austausch des Ueberschusses der Erzeugnisse aller Länder ist offenbar wohlthätiger, als dessen Hemmung und Beschränkung.

Wenn die Vertheidiger der Schutzzölle dieselben, wie oben gesagt, als einen Vorschuß während der Kindheit einer Industrie im Interesse der Zukunft empfehlen, so sollte nicht übersehen werden, daß schon seit dem Jahre 1818 ein hoher schützender Tarif in Nordamerika bestanden hat, das also die angebliche Kindheit oder Anfangszeit längst vorüber ist, daß offenbar doch ein ewiger Schutz nicht gewährt werden kann, und daß ein sehr bedeutender Export in vielen, namentlich den Baumwollen-Fabrikaten stattfindet, womit Nordamerika auf fremden Märkten und mit den fremden Fabrikaten konkurrirt.

Es ist dadurch der Beweis der völligen Entfaltung und Reife geliefert und bewiesen, daß ein fernerer Schutzzoll jeden Falls nicht zu rechtfertigen ist.

Digitized by Google

Nach den Berechnungen John Macgregor's über den Fortschritt Amerika's*) war im Jahre 1840 das ganze Kapital, welches in den Fabriken der Vereinigten Staaten angelegt war, circa 268.000 000 Dollars. Im Jahre 1846 wurden die Schutzzölle des dortigen Tarifs herabgesetzt; im Jahre 1848 betrug das Gesammtkapital, welches in den Fabriken aller Art der Vereinigten Staaten angelegt war, ungefähr 350.000 000 Dollars; es hatte sich das Kapital um circa 82.000 000 in acht Jahren vermehrt; es schien daher nicht, daß der herabgesetzte Tarif von 1846 den dortigen Fabriken geschadet habe, sondern daß sie bereits fähig seien, weitere Verminderungen des Tarifs zu ertragen. Aber leider hat man später wieder die Zollsätze bedeutend erhöht. Was speziell die Baumwollen-Fabriken betrifft, wofür man das Rohmaterial zur Hand hat, so begann deren günstige Entfaltung erst nach dem Ende des Revolutionskrieges. Sie entwickelten sich von 1790 bis 1816 langsam; aber von da an vermehrten sie sich so sehr, daß sie jetzt die vorwaltende Fabrikindustrie bilden. Ihr Hauptabsatz ist der innere amerikanische Markt; der auswärtige Absatz ist in Mexiko, in Centralamerika, Chili, Brasilien und West- und Ostindien; sie zeigen sich als keines Schutzes bedürfend.

Die Wollenfabriken Amerika's haben im Verhältniß zu den Baumwollen-Fabriken sich nur langsam vermehrt, weil ihnen die inländische Wolle in hinlänglicher Masse und Feinheit fehlte; die feineren Sorten Wolle liefert ihnen noch immer das Ausland, und diese hat man gegenwärtig thörichter Weise durch hohe Zölle ausgeschlossen, wovon später die Rede sein wird.

Die Vereinigten Staaten haben durch das hohe Schutzzoll-System der Gesammtheit der Union einen bedeutenden Nachtheil zugefügt, indem darunter die südlichen und westlichen, Ackerbau treibenden Staaten empfindlich litten. Diese behaupteten stets, daß sie durch die hohen Schutzzölle zum Besten der Fabrik treibenden östlichen Staaten ungebührlich besteuert würden. Dieses Schutzzoll-System bildete einen der wesentlichsten Gründe, weshalb Südcarolina unter der Führung Calhoun's schon zur Zeit der Präsidentschaft von Jackson drohte, sich von der Union zu trennen. Der Schutzzoll war ein steter Grund der Beschwerde von Seiten der südlichen gegen die nördlichen Staaten, während die letzteren sich über die Sklaverei im Süden und die Versuche der Sklavenhalter, die Sklaverei und ihre Gewalt möglichst weit über die Vereinigten Staaten auszudehnen, beschwerten. Nachdem durch den letzten Krieg die Gewalt der Sklavenhalter und die Sklaverei glücklich beseitigt sind, und nachdem jetzt viel

*) Commercial Tariffs and Regulations, Resources, and Trade of the several States of Europe and America. Part the Fifteenth, United States of America, by John Macgregor.

Digitized by Google

geschieht, um wieder Harmonie zwischen den nördlichen und den südlichen Staaten herzustellen, so würde diese vorzugsweise durch eine Herabsetzung des Tarifs auf das Maß der Finanzzölle im Interesse der Staatsfinanzen befördert werden können.

Zur Erläuterung des Nachtheiles, welchen der hohe Schutzzoll fortwährend bewirkt, diene als Beispiel der amerikanische Zoll auf rohe Wolle, welcher zugleich eine der Ursachen der jetzigen niedrigen Wollpreise in Europa ist.*)

„Es wird vielfach behauptet, daß die jetzigen niedrigen Preise der rohen Wolle durch die vermehrte Produktion derselben in Neuholland veranlaßt seien. Da jedoch bekanntlich dort in Folge großer Dürre die Schafheerden sehr gelitten haben, so kann eine Mehrproduktion von Wolle daselbst das Fallen der Preise nicht erklären. Dagegen ist eine der Ursachen des letzteren der hohe amerikanische Zoll auf rohe Wolle. Nordamerika hat in seinem jetzigen Zolltarif den Fehler gemacht, Rohstoffe mit hohen Zöllen zu belegen, und hat dadurch nicht nur seinen Fabrikanten, sondern auch den eigenen und fremden Produzenten der Rohstoffe großen Schaden zugefügt. Zur Erläuterung diene als Beispiel der erwähnte amerikanische Zoll auf rohe Wolle. Dieser sollte angeblich die Produzenten derselben, die Schafzüchter Nordamerika's, begünstigen und sollte sie für den Schutzzoll gewinnen, welchen die Fabrikanten wollener Waaren erstrebten.

„Der gewährte hohe Schutzzoll hat ihnen aber nicht genützt, sondern hat Beiden wesentlich geschadet, wie die Erfahrung gezeigt hat. Nämlich vor der Erhöhung dieses Zolles kauften die amerikanischen Fabrikanten ihren Bedarf an Wolle auf den eignen und den fremden Märkten; nach Auflage des hohen Zolles auf rohe Wolle war die in Europa, in Australien, an dem Kap der guten Hoffnung, in Buenos Ayres ꝛc. erzeugte Wolle von Nordamerika so gut wie ausgeschlossen; sie überfüllte plötzlich die Märkte Europa's und fiel daher bedeutend im Preise, weil das Angebot die Nachfrage weit überstieg. Hierdurch haben die deutschen Wollproduzenten in den letzten Jahren sehr gelitten. Die europäischen Fabrikanten dagegen haben hierdurch nicht nur den Vortheil der billigeren Preise der Wolle vor den amerikanischen Fabrikanten voraus, sondern auch die Vortheile des niedrigeren Arbeitslohnes und der günstigeren Geldverhält-

*) In dem Nachstehenden erlaube ich mir als Schluß den Inhalt eines Vortrages mitzutheilen, welchen ich in der volkswirthschaftlichen Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Breslau im Frühling 1869 gehalten habe. — Außerdem verweise ich auf eine Abhandlung, betitelt: Commercial Treaties based on Reciprocity, die ich im Januar 1846 im 14ten Bande Seite 51 des Merchant's Magazine and Commercial Review in Newyork veröffentlichte, und worin ich Handelsverträge auf der Basis des freien Handels empfohlen habe.

Digitized by Google

nisse, während die Fabrikanten in Amerika zugleich durch die Nachtheile leiden, welche aus dem dort massenhaft ausgegebenen Papiergelde hervorgehen. Aus diesen Gründen können die europäischen Fabrikanten ihre Waaren aus der von allen Seiten angebotenen feinen Wolle billiger und besser fabriziren, als die Amerikaner, und können ihre Waaren vortheilhaft in Amerika selbst nach Bezahlung des dortigen Zolles absetzen. Außerdem bietet der hohe amerikanische Zoll auf die Fabrikate eine bedeutende Prämie für den Schmuggelhandel, der namentlich von Kanada aus stark betrieben wird, so z. B. von einer Insel aus im St. Lawrencefluß, wo vor Erhöhung des amerikanischen Tarifs nur wenige Kaufleute wohnten und jetzt deren viele sehr gewinnbringende Geschäfte führen. Außerdem wird an den ausgedehnten Küsten Nordamerika's stark geschmuggelt. Einen Beweis hierfür liefern die auffallend billigen Preise europäischer Waaren auf den amerikanischen Märkten.

„Diesen Thatsachen gegenüber sind die amerikanischen Fabrikanten theils zur Beschränkung ihrer Fabrikation auf ordinäre Waaren aus der gröberen amerikanischen Wolle, anderntheils schon einige derselben zur Zahlungseinstellung gezwungen worden. Diese die Fabrikation störenden Nachtheile haben die Nachfrage nach amerikanischer Wolle vermindert und deren Produktion und Preise herabgedrückt, so daß dieselbe jetzt weniger werth ist, als vor Erhöhung des Tarifs, welcher die amerikanischen Produzenten der Wolle und der Fabrikate schützen sollte, aber ihnen nur die angedeuteten Nachtheile gebracht hat. Die Preise der Wolle waren seit dem hohen Tarif in dem 40 % niedrigeren Papiergelde nicht so hoch, als vor dem Kriege, wo in Gold bezahlt ward und der Zoll sehr gering war. Es wäre der Vortheil der Schafzüchter und der Fabrikanten gewesen, wenn man diesen angeblichen und von ihnen thörichter Weise erstrebten Schutz ihnen nie gewährt hätte. Offenbar bleibt nichts übrig, als möglichst bald diesen vermeintlichen Schutz wieder aufzuheben, die Einfuhr der rohen Wolle, wie in Deutschland und England, völlig freizugeben und für Fabrikate nur einen mäßigen Finanzzoll festzusetzen. Es ist freilich nicht möglich, irgend Jemanden gegen sein vermeintliches Interesse zu etwas zu überreden; wo es sich aber fühlbar macht, daß die eigenen Interessen unter der Anwendung einer fehlerhaften Ansicht leiden, da ist die Möglichkeit gegeben, durch Verbreitung der Wahrheit eine richtigere Ueberzeugung herbeizuführen. Da nun die angedeuteten Nachtheile des hohen Schutzzoll-Tarifs sich in weiten Kreisen Amerika's fühlbar machen, so ist zu hoffen, daß bald eine Reform des Tarifs eintreten werde. Während bisher die Schutzzoll-Partei Alles beherrschte, ist es erfreulich, daß jetzt die Freihandelspartei unter Führung des berühmten und ausgezeichneten Dudley Field in Newyork rasch Einfluß gewinnt, und daß unabhängige Blätter, wie die vortrefflich redigirte „Evening Post" in Newyork,

Digitized by Google

für den Freihandel und gegen die hohen Schutzzölle kämpfen. Bei einem freieren Handelssystem würde außerdem der bisherige Konflikt des Südens und Nordens Amerika's in diesem Punkte nicht nur aufhören, sondern auch der Norden würde sich noch günstiger entwickeln als bisher. Die dortigen Fabrikbesitzer endlich wünschen nicht, daß der hohe Zoll viele Kapitalisten des Westens zur Anlage neuer Fabriken reizen möge, die mit ihnen in Konkurrenz treten würden. Aus allen diesen Gründen ist ein baldiger Umschlag der öffentlichen Meinung in diesem Punkt und in Folge dessen eine freisinnige Reform des Zolltarifs wahrscheinlich. Wenn einige Wollproduzenten in Deutschland, wie man hört, daran denken sollen, die Schafzucht aufzugeben oder einzuschränken, so darf man wohl vor übereilten Schritten warnen und rathen, die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht fallen zu lassen.

„Auch in England hat man in früheren Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht, als man dort einen hohen Zoll von sechs Pence auf das Pfund Wolle gelegt hatte. Es wurde darüber im Jahre 1828 ein Kommissionsbericht an das Haus der Lords erstattet, woraus klar hervorging, daß die englische Wolle nur zu billigeren Preisen, als vor der Zollerhöhung, Käufer fand, weil die Fabrikation gestört und beschränkt war; dies wirkte zugleich auf die Getreidepreise sehr nachtheilig. Bald nach Herabsetzung des Zolles auf ½ und 1 Penny für das Pfund stiegen die Preise der englischen Wolle sehr bedeutend über jene, welche während der Schutzzoll-Zeit gegolten hatten, und auch die Weizenpreise hoben sich wieder.*)

„Diese Beispiele beweisen, daß die sogenannten Schutzzölle selbst für die Produzenten nachtheilig zu sein pflegen, und daß sich aus Rücksichten auf die Staatseinnahme nur mäßige, nicht zum Schmuggelhandel reizende Finanzzölle rechtfertigen lassen, und zwar nur von den entbehrlichen Gegenständen, welche als Luxus zu betrachten sind und erfahrungsmäßig am meisten einbringen, wie z. B. Tabak, Zucker, Kaffee, Thee, Spirituosa ꝛc.; aber Nahrungs- und Rohstoffe sollten im Interesse aller Konsumenten und der eigenen Produzenten und Fabrikanten frei sein von allen Zöllen, damit die Arbeiter gut genährt werden, die Produktion möglichst billig und gut sein und in der Konkurrenz siegen könne. Denn die Zollfreiheit der Nahrungsstoffe erleichtert die möglichst wohlfeile und gute Ernährung der arbeitenden Bevölkerung mit den Nahrungsmitteln des eigenen Landes und des Auslandes. Nach den Durchschnittspreisen der Lebensmittel reguliren sich die Lohnverhältnisse der Arbeiter, und nach diesem, wenigstens zu einem Theile, die Produktionskosten aller hervorgebrachten

*) Report from the select committee of the House of Lords appointed to take into consideration the state of the British wool trade, 1828.

Digitized by Google

Produkte und Fabrikate. Aehnliches gilt von der Zollfreiheit der Rohstoffe, deren möglichste Billigkeit auch die Billigkeit der Fabrikate und den ausgedehnten Absatz begünstigt, da die Billigkeit den größeren Konsum und den Sieg in der Konkurrenz bewirkt. Deshalb hat England bei seiner Tarifreform im Jahre 1846 das Prinzip der Zollfreiheit der Nahrungs- und Rohstoffe zur Geltung gebracht. Eine ähnliche Politik sollte jedes Land, also auch Nordamerika, anwenden."

Die Freihandelspartei, Free Trade League, betreibt gegenwärtig sehr eifrig und, wie es scheint, erfolgreich die Freihandelsagitation sowohl durch Reden in den Versammlungen in den westlichen und östlichen Staaten, als durch ihr besonderes Blatt (the Free Trader), und sie wird durch andere einflußreiche Organe unterstützt.

Vor einigen Wochen wurde ein Antrag des Herrn Marschall von Illinois im Repräsentantenhause, „der Kongreß möge erklären, daß das Land eines Tarifs nur für Finanzzwecke bedürfe, nicht für Protektion," zwar noch abgelehnt, aber nur mit einer Majorität von zwölf Stimmen, während doch der jetzige Kongreß auf Grundlage eines protektionistischen Programms gewählt ist. Diese Thatsache beweist, daß die Schutzzöllner bedeutend an Boden verloren haben, und die Freihändler hoffen schon im nächsten zu wählenden Kongreß die Majorität zu erlangen, wobei es freilich zweifelhaft bleibt, ob der auf längere Zeit gewählte Senat eine freihändlerische Majorität haben werde. Jedenfalls ist die jetzige Bewegung günstig, und hoffentlich wird die Einsicht siegen, daß der Freihandel den überwiegenden Interessen der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten entspricht.

Digitized by Google

Die Bedeutung der Berliner Volksküchen in sozialer, wirthschaftlicher und diätetischer Hinsicht.

Ein und ein halbes Jahr sind verflossen, seitdem mein Bericht „über die Berliner Volksküchen“*) die glücklichen Erfolge mittheilte, welche diese im Jahre 1866 auf Selbsterhaltung gegründeten Konsumanstalten erzielt hatten. Mit inniger Befriedigung blicken wir auch heut auf unser Werk. Aus dem unscheinbaren Saatkorn, das unter dem Lärm und Getümmel des Krieges gestreut wurde, ist eine alle Erwartungen übertreffende Frucht des Friedens geworden, segensreich und ernährend für viele Tausende, anerkannt von allen Kreisen der Gesellschaft und um deswillen bereits in viele andere Ortschaften und Städte verpflanzt und für Kasernen und Krankenhäuser nutzbar gemacht.

Welches aber ist die hohe Bedeutung, die man allseitig und mit Recht den Volksküchen beilegt? Es ist ihr sozialer, volkswirthschaftlicher und diätetischer Erfolg. Die Volksküchen sind Speiseanstalten für Jedermann, keine Almosenanstalten; wir üben in ihnen die Humanität, nicht die Armenpflege.

Der Begriff „Volk“ wird allzuoft mißverstanden und unterschätzt. Man versteht in der schlechten Bedeutung des Wortes darunter die Hefe der Gesellschaft; diese aber bilden nur Alle, welche sich dem allgemeinen Sittengesetz nicht fügen, sich durch Rohheit, Unbildung und Laster unwürdig machen, unter dem Schutze der staatlichen Gesetze zu stehen, und die wirthschaftliche Basis, auf welcher der friedliche Verkehr in der Gesellschaft beruht, aus Selbstsucht zu untergraben suchen.

Unsere Zeit hat den Begriff Volk geklärt und ihm seinen vollen Werth als wirthschaftliche Genossenschaft gegeben. Die Volkswirthschaft ist eine exakte Wissenschaft geworden, die Volkserziehung wird als die Wurzel alles staatlichen Wohles betrachtet, die Volksvertretung ist als Grundprinzip einer gesetzlichen und gerechten Regierung anerkannt. Das Volk ist die Wurzel der Gesellschaft, der Stamm des Staates, aus dem sich erst die einzelnen Zweige entwickeln.

---

*) Berliner Volksküchen; kulturhist. Darstellung nebst Statut, Organisation, Berichten und Statistik. 3. Aufl. Von Lina Morgenstern. Verlag von Otto Löwenstein. Berlin 1870.

Digitized by Google

Der belebende Grundtrieb im Volke ist der Selbsterhaltungstrieb; er ist der Hebel, der all seine Kräfte in Bewegung und Uebung setzt. Es ist daher eine der ersten Pflichten der Gesellschaft, jedem Einzelnen Gelegenheit zu bieten, für seine Selbsterhaltung zu sorgen; folglich bedarf kein Produkt im Staate so sehr der Schonung, der Pflege, der Erziehung und Begünstigung, als das Produkt des persönlichen Erhaltungstriebes — die Arbeit!

Mit der Anerkennung der persönlichen Arbeit erwacht die Sympathie für die Arbeiter, zugleich aber fällt der Unterschied eines abgesonderten Arbeiterstandes. Solange sich die Arbeiter als einen besonderen Stand ansehen werden, solange wir sie als solche betrachten, werden sie nicht aufhören, sich den Besitzenden gegenüber als Lastträger zu fühlen, die eine ungerechte Stellung im Staate und in der Gesellschaft einnehmen und deshalb feindselig ihre Einrichtungen bekämpfen.

Die Anerkennung der persönlichen Arbeit, sei sie eine geistige oder körperliche, giebt jedem Arbeiter Gelegenheit, vermöge seiner Leistungen sich auf die Ehrenstufen der Gesellschaft zu schwingen; zugleich wird die Arbeit der vielbedeutende und belebende Verband des Volkes, der die verschiedensten Gattungen umschließt und gegenseitige Sympathien und Hülfe erweckt.

Auf dem Felde der Arbeit begegnen sich die Handwerker, der Bürgerfleiß in Industrie und Handel, die Landwirthe, die Studirenden und Gelehrten, die Künstler, die Erzieher der Jugend, die Staatsmänner und die Kämpfer für die Ideale der Menschheit, welche Vernunft und schöne Sittlichkeit verbreiten, für Menschenrecht und Volkeswohl ihr Leben einsetzen. Für sie Alle giebt es keine größere Ehre, als rechte Arbeiter ihrer Art, kein größeres Glück, als freie Arbeiter ihrer Wahl zu sein, und während jeder auf seinem Gebiet für die Selbsterhaltung arbeitet, fördert er zugleich das Gemeinwohl. Aber auch umgekehrt, bei wem der Selbsterhaltungstrieb befriedigt ist, wen die Errungenschaft des Kapitals in den Besitz des Genusses setzt, wer die Arbeit nicht mehr als einen Broterwerb zu betreiben hat, — dem erwächst die dringende Verpflichtung, auch Diejenigen zu erheben, die trotz aller persönlichen Anstrengung unterzugehen drohen, Diejenigen zu stützen, welche unter der Last der Sorgen um die Lebenserhaltung wanken, ihnen eine Brücke zu bauen, wenn ihr Besitz von der Flut der Zeitereignisse und des Unglücks fortgeschwemmt wird.

Eine solche Hülfe ist es, wenn man dem redlich Erwerbenden, dem unbemittelten Arbeiter die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zur Erhaltung von Gesundheit, Kraft und Lebensmuth erleichtert. Ehe man höhere Ideale für Volksbildung und Volksbeglückung zu verwirklichen sucht, ist daher vor Allem die Magenfrage zu lösen, nach welcher als nächste die des Obdachs, der Wohnung folgt. Wenn der thierische Mensch in uns befriedigt ist, dann erst kann

Digitized by Google

der göttliche voll zur Erscheinung kommen. Ein Hungernder, ein Obdachloser ist in der menschlichen Gesellschaft trauriger daran, als das Wild des Waldes, das seine Höhle und seine Nahrung überall findet. Ist es nicht eine natürliche Folge, daß die Hungernden und Heimatlosen oft gleich wilden Thieren werden, welche die Gesetze der menschlichen Gesellschaft zerreißen und sich durch Verbrechen in den Besitz des Nothwendigen setzen?

Wer es bei aller persönlichen Anstrengung und Arbeit, bei dem redlichsten Fleiß nicht einmal dahin gebracht hat, sich und seine Kinder zu ernähren, sich und die Seinen zu sättigen und durch die Sättigung gesund zu erhalten, dessen verzweifelnder Ruf dringt als Anklage an eine Gesellschaft, in welcher ein großer Theil durch leichten Erwerb im Luxus schwelgt, während ein noch größerer Theil bei schwerem Erwerb verschmachten und entbehren muß.

Wer sich nicht selbst zu erhalten vermag, fällt der Gesammtheit zur Last, wird ein Almosenempfänger. Almosen gewähren nur eine augenblickliche Hülfe und verschlimmern in den meisten Fällen die Zustände der Armen; sie verletzen das Ehrgefühl, machen leichtfertig, träge und arbeitsscheu.

Gebet dem Darbenden Gelegenheit, zu arbeiten, durch die eigene Arbeit zu erwerben, und trefft Einrichtungen, daß sie es bei dem geringsten Verdienst ermöglichen, nicht der nothwendigen stärkenden Nahrung zu entbehren, — dann schafft ihr dauernd Hülfe!

Dies kann nur erreicht werden durch die billigste Herstellung nährender Speisen.

Daher sind es die Volksküchen, welche verhindern, daß der darbende Arbeiter ein Almosenempfänger werde! Dies ist ihre soziale Bedeutung. Sie bauen dem sich noch selbst Erhaltenden die Brücke auf, sich anständig aus eigener Kraft zu ernähren; denn sie bereiten dem Hungernden eine gute, schmackhafte, nährende und für eine Mahlzeit ausreichende Speise zu einem so niedrigen Preise, daß ihn jeder Tagelöhner durch einen einzigen Botengang, durch die kleinste vorübergehende Hülfsleistung, durch die geringste Anstrengung erwerben kann. Einen Napf voll gut zubereiteter Speise mit Fleisch für einen Groschen!

Täglich speisen bereits in Berlin 8—9000 Menschen in den zwölf Volksküchen des Vereins, außer denen noch eine jüdische nach demselben Prinzip besteht, in welcher täglich 3—400 Personen speisen.

Weil aber die Volksküchen die Aufgabe haben, dem sich noch selbst durch Arbeit Erhaltenden Gelegenheit zu geben, sich für seine eigenen, wenn auch noch so geringen Mittel gesund und kräftig zu nähren, so müssen wir von ihnen die Almosenempfänger fern halten, die keinen Anstand mehr nehmen, von der öffentlichen Armenpflege zu leben. Daher verschenkt die Volksküche an

Digitized by Google

Niemanden, — aber sie giebt Gelegenheit, indirekt zu verschenken, indem sie Marken ohne Ansehn der Person an Jedermann verkauft und es daher den Reichen unbenommen bleibt, die von ihnen unterstützten Darbenden aus ihr zu speisen; diese Gelegenheit sollten nicht nur einzelne Wohlhabende, sondern die Behörden benutzen. Könnte man selbst das soziale Bedenken, aus der Volksküche zu verschenken, beseitigen, so ließe das ihre volkswirthschaftliche Bedeutung nicht zu; denn die Selbsterhaltung ist das nothwendige Ziel, wonach diese und jede Konsumanstalt ringen muß, um dauernd bestehen zu können.

Wo Almosen ausgetheilt werden, müssen auch von außen her Geldquellen fließen, die ein Unternehmen erhalten; wo der Konsum die Kosten decken soll, muß die Zahl der Konsumenten das Einkommen sichern. Außerdem aber, weil die Einnahmen durch die Konsumenten die Ausgaben regeln, dürfen die letzteren keine außerordentlichen, d. h. keine Geschenke sein, die das Einkommen schmälern. Deshalb werden selbst die Reste der Speisen in den Volksküchen nicht verschenkt, sondern verkauft. Das System der Wirthschaftlichkeit hat sich als ein sehr bedeutungsvolles und erfolgreiches in den Volksküchen erwiesen. Hier herrscht das Prinzip, Nichts zu verwerfen oder der willkürlichen Verwendung der Dienstleute zu überlassen, vielmehr Alles nutzbar zu machen, damit es den Konsumenten indirekt wieder zufließe. Die Abfälle vom Gemüse, die Kartoffelschalen und das Abspülfett von den Näpfen werden zum Futter für Kühe und Schweine verkauft und dafür im Laufe des Jahres in den zwölf Vereinsküchen 1300 Thlr. erzielt. Ebenso werden die Knochen à 4 Pf. das Pfund verwerthet, nachdem in mehreren Küchen vorher Seife abgekocht wurde, die in ihnen zum Waschen der Küchenwäsche dient. Die unverwendbaren Speisereste werden als Hundefutter abgelassen, und von den wässernden Kartoffeln wird der Niederschlag zur Bereitung des Kartoffelmehls verwandt. Ferner besteht das wirthschaftliche Verfahren der Volksküchen in Ersparung an Feuerung, Zeit, Geschirr und Kochapparaten, indem täglich für Jeden nur ein Gericht die Mahlzeit bildet. Es wird die Bouillon nicht als Suppe vor dem Gemüse gegeben und das letztere auf besonderem Geschirr mit Fleisch und Kartoffeln verabreicht, sondern die Bouillon wird zum Kochen des Gemüses und der Kartoffeln nach Abgießen des ersten, wilden Kochwassers benutzt und, nachdem das Gemüse mit den gehörigen Gewürzen und mit Fett und Mehl versehen ist, in einem Napf angerichtet. Das Fleisch, welches kalt geschnitten sich gleichmäßiger theilen läßt und dadurch ergiebiger ist, bedeckt die Portion in einer Scheibe.

Wir sehen hieraus, daß die Volksküche zu der einfachen naturgemäßen Nahrung zurückführt, wo die Nährstoffe, vegetabilisch und animalisch gut gemischt, in einem Gericht konzentrirt, ohne Zwischenpausen gereicht werden,

Digitized by Google

und dieses eine Gericht — sauber und schmackhaft zubereitet — sättigt den stärksten Arbeiter mehr, als den Gourmand ein Diner mit 20 auserwählten Gängen. Da ist es natürlich, daß der Gesundheitszustand der ärmeren Bevölkerung in Berlin sich seit dem frequenten Besuch der Volksküchen bedeutend gebessert hat.

Wenn im Frühling die Arbeit der Maurer beginnt, füllen sich die Küchen täglich mehr mit Speisenden, die hier eine warme, sättigende Kost finden, während sie früher mit kalter Küche und Branntwein fürlieb nehmen mußten, was das Dreifache kostete, zur Unmäßigkeit führte und dennoch nicht sättigte. Die Volksküche befördert die Mäßigkeit unter den Arbeitern. Während diese in kleinen Gastwirthschaften bei ihrem Mittagsmahl, wo die Speisen stark gewürzt werden, um den Mangel an Nährstoffen zu verbergen, zum Genusse von Bier und Branntwein angeregt werden und außerdem oft nach Tische Gelegenheit zum Kartenspiel finden, erhalten sie in den Volksküchen kein Getränk als Wasser und halten sich beim Essen nicht länger auf, als dasselbe erfordert. Auch haben sie, da der Magen nicht nur einen Reiz, sondern seine Befriedigung erhielt, kein solches Verlangen nach hitzigen Getränken. Was sie in den Volksküchen ersparen, können sie zu besserer Wohnung ꝛc. verwenden.

Wunderbar erscheint es Jedem, der davon unterrichtet wird, daß die Volksküchen bei dem geringen Preis, den sie für die vortrefflichen Speisen nehmen, und für welchen es dem Einzelnen unmöglich wäre, sich dieselben herzustellen, nicht allein sich selbst erhalten, sondern einen Ueberschuß ergeben, der — oberflächlich betrachtet — nicht unbedeutend erscheint.

Bei der falschen Auffassung, zu welcher diese Thatsache Veranlassung giebt, und welche Viele zu dem Urtheil führt: man sollte durchaus keinen Ueberschuß erzielen, sondern diesen sofort verwenden, um noch mehr Fleisch ꝛc. zu geben, — ist es Pflicht, recht klar darzulegen, daß erstens der Ueberschuß nothwendig ist, da er allein die Sicherheit bietet, daß sich die Volksküchen unter allen Zeitverhältnissen erhalten werden, solange freiwillige, gewissenhafte, unentgeltliche Hülfe und Kontrole das Unternehmen als einen sozialen Verband leiten, und zweitens, woher der Ueberschuß entsteht, auch daß er zu keines Andern als der Konsumenten Nutzen für das Fortbestehen der Volksküchen angewandt und angelegt und in keiner Weise und von Niemandem ein persönlicher Nutzen aus dem Gewinn erzielt wird. Alle ursprünglichen Geber des Einlagekapitals verzichten auf dasselbe, und sämmtliche Vorstandsmitglieder verwalten ihre mühevollen Aemter unentgeltlich. Hierdurch unterscheiden sich die Vereins-Volksküchen von den Spekulations-Volksküchen. Dies darf man jedoch keineswegs gering anschlagen; denn bedenken wir, was uns bereits jetzt unsere besoldeten Beamten kosten, nämlich: Buch-

Digitized by Google

halter, Kassirer, Bote, 12 Wirthschafterinnen, 12 Köchinnen, 12 Markenverkäuferinnen und 80 Hülfsfrauen, — jährlich zusammen 9448 Thlr., — wie sollte da die Volksküche bestehen können, wenn noch 12 Vorsteherinnen, 3 Inspektorinnen, 2 Kassencontroleurs, 1 Vorsitzender, 1 Schatzmeister, 1 Schriftführer, 1 technischer Direktor ꝛc. honorirt und angemessen honorirt werden sollten! Und wenn ein Vorstand oder auch nur einige Mitglieder sich in dieser Weise honoriren ließen, würden sich wohl für jede Küche 30 Damen abwechselnd zur täglichen Ehrenwache, Speisevertheilung und Markenkontrole finden, die ihr Amt unentgeltlich üben, wenn jedes andere Amt ein besoldetes wäre? Nein, auch diese wichtigen Posten müßten angemessen bezahlt werden! Solche Kosten aber wären der Untergang des Unternehmens.

Der Ueberschuß in den Volksküchen hängt daher einzig und allein von der uneigennützigen, freiwilligen und dauernden Mithülfe und Ueberwachung des Vorstandes ab. In die Hand jeder Küchenvorstands-Dame ist die gute oder schlechte Führung der Küche gegeben, nach ihrer Kalkulation, Wahl und Eintheilung der Speisen, nach ihrer Uebersicht des Verbrauchs und dem mehr oder minder günstigen Einkauf, nach der wirthschaftlichen Verwendung der Cerealien und der Reste richtet sich nächst dem Konsum das Gedeihen der Küche.

Nicht alle Berliner Volksküchen geben Ueberschuß; wir haben deren zwei, welche nach Hinzurechnung der allgemeinen Unkosten, die gleichmäßig auf alle Küchen vertheilt werden, einen jährlichen Zuschuß von 350—450 Thlr. erfordern und von den andern erhalten werden, weil der Konsum in ihnen noch zu gering ist. Wir müßten daher diese Küchen schließen, wenn nicht die andern Ueberschuß ergebenden Küchen ihren Verlust deckten. Allein die 3—400 Menschen, welche in jenen täglich speisen, veranlassen den Verein, Rücksicht zu nehmen und eine Zeitlang zu beobachten, ob das Resultat kein anderes wird, ehe er ausspricht, hier sei kein genügendes Bedürfniß vorhanden.

Das Ziel der Selbsterhaltung muß nicht allein erreicht, sondern überschritten werden, um auch Verluste zu decken. Nehmen wir an, daß eine Theuerung ausbricht und der Preis der Kartoffeln, der Hülsenfrüchte, des Fleisches ein dreifacher wird, wäre es dann nicht ein Unglück, die Volksküchen schließen zu müssen, während sie sich gerade als Wohlthat und Segen am meisten bewähren könnten? Dennoch würde dieser Fall eintreten, sobald bei normalen Zuständen die Selbsterhaltung und ein Reservefonds sich nicht erzielen ließen.

Die Aufgabe des Vorstandes besteht eben darin, die Volksküchen unabhängig von Theurung und Nothzuständen ihre Bedingungen stets gleichmäßiger erfüllen zu lassen.

Digitized by Google

Daher bleibt es ein unverständiges, thörichtes Verlangen, zu sagen: Ihr dürft keinen Ueberschuß erzielen, ihr müßt noch bessere Speisen, noch mehr Fleisch geben, um alle Einkünfte sofort zu verwenden! Wie ungerecht diese Forderung ist, kann Jeder ermessen, der berechnet, daß, wenn man der Portion nur $^1/_4$ Loth Fleisch mehr zufügen wollte, dies bei jetzigem Konsum täglich 2500 Loth oder $83^1/_2$ Pfd. ausmachen würde, wovon kein Konsument etwas hätte, wodurch dem Verein jedoch jährlich 7000 Thlr. Mehrausgabe erwachsen würde! Verwendet man zu einer Portion nur $^1/_2$ Pfennig mehr als jetzt, so beträgt das jährlich 3000 Thlr.; dies sehen wir an den Sonntags-Speisen, die in den Volksküchen stets ein Minus ergeben, und so würde der Gewinn der Küchen sich in positiven Verlust verwandeln.

Wollte man in einer Familie je nach dem augenblicklichen Einkommen den Verbrauch einrichten, so würde man eine Zeitlang verschwenden, um das Darben desto bitterer zu empfinden, wenn das Einkommen geschmälert wird oder die Verhältnisse größere Ausgaben erfordern. In der Thatsache, daß im Hause so oft nicht wirthschaftlich gewaltet wird und man nicht daran denkt, in guten Zeiten und bei durchschnittlichem Einkommen zu regeln und einen Sparpfennig zurückzulegen, liegt hauptsächlich die immermehr überhand nehmende Verarmung gut gestellter Familien, die meist mit jammervollem Elend endet.

Besonders aber ist es der Arbeiter, der bisher nur von der Hand in den Mund lebte, ohne die geringste Berechnung, ohne Verständniß für Ersparung, ohne an den kommenden Morgen zu denken. Man spricht nur immer davon, daß der Arbeitslohn zu gering sei, und daß die Arbeitgeber die Arbeiter bedrücken, um die Mittellosigkeit der Letzteren zu begründen, und doch ist dies nicht immer der Fall. Es giebt ganze Gewerke, bei denen der Einzelne mehr Tagelohn ohne Auslagen verdient, als der kleine Kaufmann mit all' seinen Speesen, Abgaben und Verlusten; allein jene Arbeiter verzehren ihren ganzen Verdienst in augenblicklichen Genüssen, während der Kaufmann berechnen muß, wie viel Prozente seines Einkommens zurückzulegen seien, um sein Geschäft dauernd redlich zu führen.

Der Arbeiter nimmt im Allgemeinen die Verpflichtungen, die er gegen seine Familie zu erfüllen hat, zu leicht und vergißt nur zu oft, daß seine Arbeitskraft kein unverwüstliches Kapital ist, sondern Zeiten kommen, wo Krankheit und Arbeitslosigkeit einen Nothpfennig wünschenswerth machen.

Die Volksküchen sind das vortreffliche Beispiel für die Arbeiterwelt, sind die bisher einzige Konsumanstalt, in der das Prinzip verfolgt wird, *nicht durch sofortige Vertheilung* von Dividenden den Nettogewinn an Einzelne zu überweisen, sondern denselben in *selbstlosester Weise* als ein *Kapital* für das Volk, als einen Sparpfennig für seine Nothzeiten, als den

Digitized by Google

Lebensnerv weiterer Versuche und dauernden Bestehens anzulegen. Was bei ähnlichen Unternehmungen in die Hand der Aktionäre fließt, wird hier rein und voll den Konsumenten erhalten.

Diese hohe, volkswirthschaftliche, diätetische und sittliche Bedeutung der Volksküchen wird noch von sehr Wenigen verstanden, am wenigsten von dem speisenden Publikum. Wir haben es oft hören müssen, und dies war für unsere Uneigennützigkeit das schmerzlichste Mißverständniß, daß von gewissen Parteien den Arbeitern zugerufen wurde: „Geht nicht in die Volksküchen, Ihr tragt nur bei, deren Reichthum zu vermehren! Sie gewinnen, was Ihr im Schweiße der Arbeit erwerbt."

Ich meine, es sei besser, zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse des Unbemittelten beizutragen, als seine Unzufriedenheit aufzustacheln; es sei besser, daß sich die verschiedenen Stände brüderlich die Hand reichen zu sozialer Hülfe, als daß Einzelne bestrebt sind, die soziale Kluft künstlich und wissentlich zu erweitern und die Urtheile zu verwirren.

Was in den Volksküchen durch den Konsum, durch die wirthschaftlichen Ersparnisse, durch die selbstlose, umsichtige Verwaltung erspart wird, das verwaltet der Vorstand des Vereins als Eigenthum des Volkes, damit bei allen Erweiterungen und Reparaturen das Bestehen dieses segensreichen Institutes auch für die fernsten Zeiten gesichert sei, wenn die jetzigen Mitarbeiter längst nicht mehr sind und andre treue Volksfreunde sich dem Werke in Redlichkeit weihen. Und würde es denn möglich sein, immer wieder neue Volksküchen aus demselben Fonds zu eröffnen, je nachdem sich das Bedürfniß der von Jahr zu Jahr volkreicher werdenden Großstadt erweitert, wenn keine Reservegelder vorhanden wären?

Eine Volksküche beansprucht so lange den Zuschuß aus der Gründungskasse, bis der Konsum ihre Einrichtungen, Inventar, Miethe und Verwaltung deckt.

Hat sich also nach Gründung und Erhaltung von zwölf Volksküchen, in denen jetzt täglich 9—10000 Menschen speisen, die jedoch in Nothzeiten mehr als 20000 Menschen speisen können, das Vereinsvermögen um das Doppelte des Einlagekapitals vergrößert, so ist dies das günstigste Zeichen der Verwaltung, und wenn man anderen Konsumanstalten den Vorwurf des Defizits macht, so können wir stolz sein, daß man den Volksküchen ihren Ueberschuß als einzigen Vorwurf entgegenstellt. Ueberdies bedingt das Statut des Vereins § 21, daß bei Auflösung desselben das Kapital nur zu ähnlichen, humanen Zwecken verwandt werden darf.

Es ist wahrlich bedauerlich, daß der Vertreter Berlin's auf der Amsterdamer Ausstellung für das Wohl der Arbeiter zu wenig Kenntniß von dem

Digitized by Google

inneren Wesen der Volksküchen hatte, um dem Einwurf begegnen zu können: „sie seien nur mit der silbernen Medaille zu betheiligen, da ähnliche Anstalten in England und Schweden sich als nicht lebensfähig gezeigt hätten und die Berliner Volksküchen dasselbe Schicksal erleiden würden." — Wenn wir selbst annehmen, daß irgendwo auf gleichem, sozialem Prinzip beruhende Volksküchen bestanden hätten, und daß diese untergingen, weil sie wahrscheinlich nicht das Ziel der Selbsterhaltung erreichten, so ist es ein kühner Schluß der Preisrichter, daß sie daher urtheilen wollten, in Berlin müsse es ebenso kommen.

Es giebt Viele, die daran zweifelten, daß Frauen und Männer auf die Dauer bereit sein würden, den Volksküchen ihre persönliche, täglich wiederkehrende Hülfe, ihre freiwillige, gewissenhafte Arbeit und Aufsicht zu weihen, die, wie jetzt, den Einkauf, die Kontrole, die Beaufsichtigung, die einheitliche Verwaltung in Händen haben; aber ein Beispiel von vier Jahren müßte doch genügend bewiesen haben, daß die werkthätige Menschenliebe nicht so leicht erlahmt, vielmehr die Theilnahme der Mitarbeitenden immer reger geworden ist.

Allerdings hängt das Bestehen der Volksküchen von der Uneigennützigkeit seiner Vorsteher und Vorsteherinnen ab, und das ist zugleich ihre höchste sittliche Bedeutung.

Es ist die Hingebung und das Zusammenwirken der verschiedenen Persönlichkeiten beider Geschlechter, ohne Unterschied des Standes, der Konfession oder der politischen Gesinnung, unabhängig von Vermögensverhältnissen, da nicht materielle Beiträge, sondern persönliche Hülfe verlangt wird, welche hier die selbstlose Liebe, der Kultus der Humanität vereint, um Jedem mit gefälliger Hand und freundlichem Blick das Mittagsmahl zu reichen, dem nicht am häuslichen Herde der Tisch gedeckt ist. Und diese Mithülfe edler Frauen und Jungfrauen hat das Publikum in den Volksküchen so sittlich gebildet, daß Nichts mehr erfreuen kann, als das anständige Verhalten, die Ordnung und Mäßigkeit, durch die sich die Speisenden auszeichnen, unter denen wir mit Freuden in bunter Reihe die Arbeiter aus allen Kreisen der Gesellschaft erblicken, die ohne Scheu und falsches Schamgefühl die Wohlthat der Volksküche mit dem Bewußtsein genießen, daß es ihr verdienter Groschen ist, der ihnen ein Anrecht auf dieselbe giebt!

Der Kassenbericht der Berliner Volksküchen vom 1. Januar 1870 zeigt, daß sich durch die selbstlose, pflichttreue und umsichtige Verwaltung das Vereinsvermögen um das Dreifache vermehrt hat. Die 1866 gesammelten freiwilligen Beiträge ergaben 4359 Thlr.; am 31. Dezember 1869 bestand das Vermögen in 14 632½ Thlr., und zwar: Reservefonds 7350 Thlr.

Digitized by Google

Nominalwerth in Papieren und Baarwerth 6734 Thlr., Werth der Vorräthe 819½ Thlr., Guthaben bei den Banquiers Gebrüder Guttentag 1100 Thlr. und baare Kasse am 31. Dezember 749½ Thlr.

Die Einnahmen des Jahres 1869 betrugen 91831 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf., die Ausgaben 88083 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf., mithin blieb ein Nettogewinn von 3748 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.

Die Einrichtungsconti sämmtlicher Küchen sind amortisirt, so daß für dieselben kein Prozentsatz mehr abzuschreiben ist.

Bei den Einnahmen figuriren:

für verkaufte Speisen und Ersparnisse aus den Küchen	91185	Thlr.	21	Sgr.	2	Pf.
Geschenk Ihrer Majestät der Königin Augusta an die Krankenkasse	110	=	15	=	—	=
Zinsen aus dem Reservefonds	227	=	—	=	—	=
Geschenk des Herrn Benda	10	=	—	=	—	=
Kaution der Fr. Kommerzr. H. für den durch Albu bereiteten Verlust	200	=	—	=	—	=
Geschenk von F. Meyer	5	=	20	=	—	=
Geschenk vom Kommerzienrath Ravené an Kupfer	92	=	6	=	9	=
Anonymes Geschenk an Postmarken	—	=	15	=	—	=

Die Ausgaben bestanden aus folgenden Verbrauchsposten der 11 Volksküchen:

1) 1953 Ctnr. 18 Pfd. Fleisch und Fett	30218	Thlr.	14	Sgr.	—	Pf.
2) Hülsenfrüchte, Mehl, Backobst, Hirse, Graupen	14684	=	15	=	11	=
3) Kartoffeln und Gemüse	13866	=	15	=	10	=
4) Ingredienzen an Gewürz, Zucker, Butter ꝛc.	3520	=	29	=	—	=
5) Brot und Backwaaren	1561	=	19	=	5	=
6) Inventarium	1462	=	28	=	9	=
7) Gas	940	=	5	=	9	=
8) Lohn	8482	=	21	=	—	=
9) Kohlen und Holz	1989	=	28	=	3	=
10) Unkosten	3101	=	20	=	—	=
11) Miethe	3073	=	4	=	—	=
12) Einrichtungen und Bauten	617	=	13	=	3	=
13) Miethe für's Centralbureau	200	=	—	=	—	=
14) Gehalte des Buchhalters, des Kassirers und des Boten	1426	=	20	=	—	=
15) Inserate	89	=	11	=	—	=

Digitized by Google

16) Fahrgelder	49	Thlr.	1	Sgr.	— Pf.
17) Feuerung	26	=	16	=	3 =
18) Drucksachen und Bureaurequisiten . .	198	=	26	=	6 =
19) außergewöhnliche Ausgaben	128	=	11	=	3 =
20) Weihnachtgratifikation des gesammten Personals	380	=	—	=	— =

Der am 24. November 1868 gewählte Centralvorstand zählte zu seinen Mitgliedern: Eisenbahn-Direktor J. Lehmann (Vorsitzender), Parrisius (stellvertretender Vorsitzender), Th. Morgenstern (technischer Direktor), Sonnenberg (Schriftführer), C. Heinitz (Schatzmeister und Rendant), Würzburg (Kassenkurator), Frau Lina Morgenstern (erste Vorsteherin), Fr. Dr. H. Abarbanell und Fr. Direktor Lehmann (Beisitzende).

Im Laufe des Jahres schieden die Herren Parrisius und C. Heinitz aus, an deren Stelle der Vorstand sich durch die Herren Stadtrath Weber und S. Salomon ergänzte. Auch Fr. Joh. Lehmann*) legte wegen andauernder Kränklichkeit ihr Amt nieder und wurde durch Fr. Maria Richter vertreten. Am 29. April 1870 wurde in der Generalversammlung der gesammte Vorstand wieder gewählt, nur trat für den ausgeschiedenen Herrn Würzburg Herr Dr. A. Levy ein. — Die Vorsteherinnen der zwölf Volksküchen sind gegenwärtig: Fr. Dr. B. Sachs, Fr. J. Daniel, Fr. Bernheim, Frl. Böhm, Fr. Dr. Abarbanell, Fr. Bittelmann, Fr. Lips, Fr. Seeger, Fr. Zuleger, Frl. Bakhoft, Fr. Petsch, Fr. Nicolai.

Ihre Maj. die regierende Königin zeigte den Volksküchen eine dauernde und höchst erfreuliche Theilnahme und besuchte sämmtliche Volksküchen, zweimal in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden, einmal in der des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Die Königin Augusta hinterließ jedesmal ein ansehnliches Geschenk für das Dienstpersonal und die Krankenkasse desselben. Auch von durchreisenden Fremden wurden die Volksküchen sehr oft besucht.

Nach dem Muster der Berliner Volksküchen bestehen in Warschau drei, in Breslau drei, in Hamburg eine, in Posen eine, in Brandenburg eine, in Graz eine. Angeregt sind dieselben noch in vielen Städten. Auch mehrere Fabrikanten ließen Wirthschafterinnen in den Berliner Küchen ausbilden und haben Arbeiterküchen, anschließend an ihre Fabriken, angelegt.

Lina Morgenstern.

*) Dieselbe wurde zum Ehrenmitgliede des Vorstandes ernannt.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Gemeindebibliotheken im Herzogthum Braunschweig. Im Vorstande und Ausschusse des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen war vor einigen Jahren wiederholt erörtert worden, ob und in welcher Ausdehnung es sich empfehlen möchte, in den Gemeinden namentlich des platten Landes die geist- und herzstärkenden Hauptwerke der deutschen Literatur zu äußerst ermäßigten Preisen zu verbreiten. Besonders lebhaft interessirte sich dafür Herr Berthold Auerbach, allerdings in der Beschränkung auf wenige anerkannt klassische Schriften. Man ließ damals den Gegenstand fallen, weil einerseits die politische Bewegung zu hohe Wogen trieb, als daß reine Kulturbestrebungen sich ruhig hätten entfalten können, anderseits auch weil es für unwahrscheinlich galt, große Erfolge zu erreichen. Jenes Hinderniß besteht heutzutage freilich nicht mehr; dagegen ist die Aussicht, für ideale Zwecke Geld und Kräfte in genügendem Maße zusammen zu bringen, noch geringer als vor einigen Jahren geworden. Unter diesen Umständen kommt es uns erwünscht, über verwandte Bestrebungen aus einem kleinen Nachbarstaate, dessen Schulen und Volksbildung sich eines hohen Rufes erfreuen, berichten zu können. Zwar vermögen wir keinen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, auch läßt sich über die Zweckmäßigkeit des dort eingeschlagenen Weges streiten; allein die Bewegung ist doch da, und vielleicht gelingt es, durch die Mittheilung eine fruchtbare Anregung für andre Gegenden zu geben, welche der Kulturverbreitung durch die schönen Wissenschaften um Vieles bedürftiger sind.

Der Braunschweiger Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen hatte sich schon vor zwei Jahren mit der Gründung von Gemeindebibliotheken beschäftigt und auf eine im Mai 1868 erlassene Einladung zur Mitwirkung dabei eine Anzahl zustimmender Erklärungen empfangen, welche ihn veranlaßten, einen Katalog für solche Bibliotheken besonders geeigneter Werke aufzustellen und — durch den Druck vervielfältigt — an die Gemeinden des Herzogthums zu vertheilen. Durch ein Rundschreiben vom März v. Js. gab er anheim, daraus für bestehende oder zu gründende Gemeindebibliotheken eine Aus-

Digitized by Google

wahl zu treffen und wegen Zusendung der Bücher sich an den Verein zu wenden, welcher in der Lage ist, bei angemessener Anzahl von Bestellungen desselben Werkes eine Preisermäßigung zu erzielen oder auf Wunsch und so weit wie thunlich durch antiquarischen Bezug die Anschaffung zu erleichtern. Die Bestellungen, welche nicht zur Ansicht, sondern als definitive zu machen sind, würden unter der Adresse des Vereinsvorsitzenden, Ministerialsekretärs Kybitz in Braunschweig, aufzugeben sein. Die Bestellung verpflichtet dem von dem Vereine zu beauftragenden Buchhändler gegenüber, welcher auch die Zusendung der Bücher besorgen wird. Andachtsbücher und Fachschriften sind vorläufig ausgeschlossen, jedoch ertheilt der Verein auch über solche gern Auskunft. Die Ladenpreise der empfohlenen Werke sind in Silbergroschen verzeichnet:

a. Unterhaltende Schriften.

Ahlfeld: Erzählungen für das Volk . 18
Andersen: Bilderbuch ohne Bilder (Klassiker des Auslands) 6
Auerbach: gesammelte Werke (22 Bde.) 265
„ Barfüßle 28
Bäßler: Nibelungen Noth 12
„ Zwerg Laurin, arme Heinrich 12
„ Der gute Gerhard 10
Biernatzki: Seebilder 42
Caspari: Der Schulmeister und sein Sohn 10
„ Zu Straßburg auf der Schanz 5
„ Geschichten aus dem Spessart 7½
Conscience: Der Rekrut 16
„ Der Bauernkrieg (2 Bde.) 20
„ Der Löwe von Flandern 22½
„ Der Geldteufel (2 Bde.) . 30
Cooper: Der letzte der Mohikaner, die Prairie, der Wildtödter, der Pfadfinder . . . . . je 15
Ferry: Waldläufer 18
Fries: Bilderbuch zum Vaterunser . . 30
Goldsmith: Landprediger von Wakefield 6
J. Gotthelf: Uli der Knecht 15
„ Uli der Pächter . . . 20
„ Die Großmutter . . . 8
„ Erzählungen und Bilder aus dem Schweizerleben (5 Bde.) je 27½
Glaubrecht: Kalendermann vom Veitsberge 12½
„ Anna die Blutegelhändlerin 5
„ Leiningen, Zigeuner . je 9
„ Ziegendorf in der Wetterau 10
„ Schreckensjahre von Lindheim 8
„ Goldmühle 5
Franz Hoffmann: Jagdbilder . . . 45
Derf.: Lederstrumpf-Geschichten . . 82½
„ Scenen aus Ceylon, Südafrika . . . . . je 22½
Friedr. Hoffmann: Entdeckung Amerika's (3 Bde.) 75
Derf.: Seeschlacht von Lepanto, Eroberung von Konstantinopel 10
Horn: Strandläufer, Korsarenjagd, Eroberung von Algier, Belagerung von Wien, Feldmarschall Blücher, Prinz Eugenius, Seydlitz, der Biberfänger, Gellert, das Erdbeben von Lissabon, Orkan auf Cuba . . je 7½
Hebel: Schatzkästlein 8
„ gesammelte Werke 10
Hauff: Lichtenstein 20
„ Novellen (5 B.), Märchen je 36
Heyer: Schlicht und recht 30
Jung Stilling: Jugendgeschichten . . 7½
Kleist: Michael Kolhaas 15
Klopp: Gudrun 20
Th. Körner: gesammelte Werke (2 Bde.) 10
Marryat: Peter Simpel 25
„ Jakob Ehrlich, Midshipman je 20
Musäus: Volksmärchen 27½
Marbach: Deutsche Volksbücher, 53 Bändchen zu . . . . . je 2½
Martineau: Holländer in England . . 20
„ Schule in Crofton . . 22½
Münchhausen's wunderbare Reisen und Abenteuer 16
Nieritz: Treu bis in den Tod, das Königskind, der Sonderling, Gutenberg, Pompeji's letzte Tage, die Haideschule, Missolunghi, der Prinzenraub . . . . . je 10
Pestalozzi: Lienhard und Gertrud . . 12

Digitized by Google

Paul und Virginie 2½
Reuter: Ut mine Stromtid (3 Bde.) . 90
„ de Franzosentid 30
Riehl: Land und Leute (gebunden) . . 25
F. Schmidt: Schiller, W. Tell, Herder als Knabe und Jüngling, Robinson, Hermann und Thusnelda, Kriegsruhm und Vaterlandsliebe, Heroengeschichten . . . . . je 7½
F. Schmidt: Homer's Ilias 10
„ „ Homer's Odyssee . . . 20
„ „ Reineke Fuchs . . . 22½
Stowe: Das Maiblümchen 10
Chr. Schmid: Ostereier 3¾
„ „ Genovefa 7½
„ „ Der Weihnachtsabend . 6¼
„ „ Das Blumenkörbchen . 10
„ „ Gottfried der Einsiedler 12
H. v. Schubert: Der Meerstrom . . 7½
„ „ Züge aus dem Leben Oberlin's 6
„ „ Der Krüppel von Rottenstein 2½
H. v. Schubert: Philipp Ashton . . 13
„ „ Seebilder 48
Stöber: ausgewählte Erzählungen, 3 Bändchen . . . . . je 10
„ Der Mühlarzt, das Elmthäli . . . . . je 7½
„ Sabine die Bleicherin . . . 10
„ Der Schneider von Gastein . 5
Steiger: verschüttete Dorf, die Uhr je 7½
W. Scott: Ivanhoe, O. Durward, der Talisman . . . . . je 15
Sedgwick: Arm und Reich 10
Illustrirtes Seemannsbuch 40
Schoppe: Die Hütte am Gigitonhonha 10
Wilmsen: Einsiedler auf Spitzbergen . 12
Schönhut: Ritter Götz 6
„ Jörge von Rosenberg . . 3
Töpffer: Novellen 12½
Zschocke: Goldmacherdorf 7½
„ ausgewählte Erzählungen (17 Bände) 188

b. Belehrende Schriften.

Archenholz: Der 7jährige Krieg . . . 30
Beitzke: Befreiungskriege (3 Bde.) . . 120
Berliner Volksschriften-Verein: Jahrgang 6 und 7 (je 6 Bändchen) . je 40
(Bildungshalle, bei Wigand.) Richter: Der menschliche Körper 10
Rehlen: Geschichte der Entdeckungen 10
Ruprecht: Benjamin Franklin . . 20
(Belehrungen, bei Brockhaus.) Mädler: gestirnte Himmel, Sonne und Mond . . . . . je 5
Schäfer: Schiller 5
Beta: Benjamin Franklin . . . 5
Ranke: Karl der Große 5
Burdach: Johann Friedrich der Großmüthige, Johann der Beständige, Friedrich der Weise, Philipp Melanchthon . . . . . je 3
Duller: Deutsche Geschichte (2 Bde.) . 70
Große & Otto: Waterloo 15
Dies.: Vaterländisches Ehrenbuch . . 50
Grube: Bilder aus Natur und Leben, 4 Bände . . . . . je 17
Hoffmann: schlesw.-holstein. Befreiungskrieg 20
Kugler: Friedrich der Große . . . 27
Nitsche: Abenteuer und Reisen . . . 45
Wochenbände für das Wohl des Volkes (Stuttgart): 27. Walfischfang, 77. Schiffbruch, 94. Gespenstertäuschungen, 121. Vesuv ꝛc., 131-140. Rom, Washington, Leben und Reisen Burkhard's, Columbus, Silvio Pellico, Nelson, Peter der Große, Oberlin, Cook, Jeanne d'Arc . . . . je 1
Schmidt: Freiheitskriege 15
Thomas: Buch wunderbarer Entdeckungen 22½
Volger: Buch der Erde I. 30
II. Band 60
Wagner: Entdeckungsreisen in Haus und Hof, in der Wohnstube . . je 15
Ders.: Desgl. in Wald und auf der Haide, in Feld und Flur, in der Heimat I., II. . . . . je 20
Würdig: Leben und Thaten des alten Dessauers 10

c. Poesie.

Schiller: Gedichte 8
„ Wallenstein 14
„ Don Carlos 12
Schiller: Jungfrau von Orleans, Maria Stuart . . . . . je 7
„ Braut von Messina, W. Tell je 6

Digitized by Google

Göthe: Faust	14	Lessing: Nathan der Weise	6
„ Egmont, Götz von Berlichingen, Hermann und Dorothea je	7	„ Minna von Barnhelm, Emilie Galotti je	5
Herder: Cid	14	Uhland: Gedichte	30

Der Vorsitzende des Braunschweiger Vereins theilt dem Vorstande des diesseitigen Centralvereins mit: die angestrebte Gründung von Büchersammlungen in den braunschweigischen Landgemeinden habe einige, wenn auch verhältnißmäßig geringe Fortschritte gemacht. „Aus etwa 20 Gemeinden ist Theilnahme für die Idee zu erkennen gegeben, und es hat ein Theil dieser Gemeinden bereits mit Bücheranschaffungen den Anfang gemacht. Die Schwierigkeit, für dergleichen gemeinnützige Zwecke auch nur einige Mittel zusammen zu bringen, ist selbst in den hiesigen, großentheils sehr wohlhabenden Landgemeinden keine geringe, weil die Generation der ländlichen Bevölkerung, welche gegenwärtig in den Gemeinderäthen Sitz und Stimme hat, geistiger Entwicklung und Anregung noch zu sehr entbehrt. Die anzuschaffenden Bücher sind deshalb zunächst vorzugsweise für die heranwachsende Jugend berechnet, um in dieser die Neigung zur Lektüre erwecken zu helfen. Wo aber nicht besonders günstige Umstände der Sache freiwillige Beiträge zugewandt haben oder durch für Schulzwecke gestiftete Legate Mittel zur Disposition gestellt sind, hat es noch nicht gelingen wollen, die ersten wenigen Thaler für diesen nützlichen Zweck flüssig zu machen. So sehr daher auch, theilweise wenigstens, seitens der Prediger und Lehrer auf Büchersammlungen für die Gemeinden Werth gelegt zu werden scheint, wird eine weitere Vorbereitung von Gemeinde-Büchersammlungen doch nur allmälig und wesentlich infolge des durch die vorhandenen Sammlungen gegebenen Beispiels sich erreichen lassen. Insofern ist es wenigstens nicht ohne Bedeutung, daß an einigen Orten der Grund zu dergleichen Sammlungen gelegt ist. Der Verein wird die Sache im Auge behalten und in einiger Zeit durch Uebersendung eines zweiten Katalogs eine neue Anregung geben."

Es sei gestattet, an diese Mittheilung noch einige kritische Erörterungen zu knüpfen. Wie Herr Georg Merkel (jetziger Regierungsrath und zweiter Bürgermeister in Göttingen) den Lesern dieser Zeitschrift (Jahrgang V, Seiten 445-448) berichtete, hat man in Hannover die Herstellung einer Wanderbibliothek zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsvereine den stehenden Büchersammlungen vorgezogen. Wir möchten diesen Weg zur Erweckung der Leselust auf dem Lande auch im Herzogthum Braunschweig empfehlen, und zwar indem jeder Kreis eine solche Bibliothek aus den ihm nächstens vom Staate zugewiesenen Mitteln beschafft, die Bücher in den einzelnen Gemeinden umlaufen läßt, Vorlesungen durch befähigte Schulamts-Kandidaten ꝛc. begünstigt und zuletzt die Vertheilung der brauchbar gebliebenen Werke unter die Gemeinden besorgt. Letztere

Digitized by Google

erhalten damit zugleich den Stock zu einer selbständig zu erweiternden Ortsbibliothek.

Ein zweiter Punkt von Wichtigkeit ist die Verschaffung eines recht niedrigen Preises. Die im Katalog verzeichneten Ladenpreise locken größtentheils wenig an, und wir sind fest überzeugt, daß der Verein zu Braunschweig einen ganz andern Erfolg haben würde, wenn er in seinen Rundschreiben anzeigen könnte: daß die Verlags-Buchhandlungen bei dem Bezuge eines Dutzend von Exemplaren oder mehr durch den Verein bloß den halben Ladenpreis verlangen. Von einzelnen der in Rede stehenden Verleger glauben wir eine solche Rücksichtnahme ohne Weiteres voraussetzen zu dürfen.

Endlich halten wir es für zweckmäßig, daß der Verein auch Zeitschriften zur Anschaffung empfehle. Namentlich unter den belletristischen giebt es große Unterschiede, welche der gemeine Mann vorweg zu erkennen nicht im Stande ist: neben vaterländisch gesinnten und ideal gehaltenen stößt man auf Wochenblätter ꝛc., die sich auf Abschriften oder ausländische Sensationsromane u. dergl. beschränken und dennoch ebenso verbreitet wie jene sind.

Fortbildungsschule für junge Damen von Frau **Lina Morgenstern**. Die Lösung der „Frauenfrage" ist eine Hauptaufgabe unsrer Zeit. Der Fortschritt der Menschheit bedingt das Zusammenwirken beider Geschlechter, also verlangt unsre Zeit ebenso die soziale und ideale Arbeit der Frau, wie die des Mannes. Sind auch zunächst die materiellen Nothstände der Frauen zu berücksichtigen, und kommt es hierzu darauf an, sie erwerbsfähig auf erweitertem Arbeitsgebiet zu machen: so hieße es jedoch die Verhältnisse vollständig verkennen und die brennende Frage verschieben, wenn man nur an die Fähigkeit und Zulässigkeit des erweiterten Broterwerbs dächte und nicht zugleich an das Erwerben von Kenntnissen und Wissenschaften, die als Grundlage nothwendig sind, um klarer das Leben und seine Forderungen zu überschauen und mit Verständniß das Fach zu wählen, welches am meisten den Fähigkeiten der Einzelnen entspricht. Aber selbst wenn es sich gar nicht um materielle Nothstände unter den Frauen handelte, die leider überall vorhanden sind, so müßte die Frauenfrage schon des geistigen und sittlichen Nothstandes der Frauen wegen ernst erwogen und Abhülfe geschafft werden.

Diese kann nur durch freieste Entwicklung ihrer geistigen Anlagen mit besonderer Rücksicht auf den Frauenberuf als Mutter und Erzieherin erfolgen. Der Unterricht, welchen Mädchen bisher erhielten, hört mit dem Verlassen der Schule meistens auf und wird von da ab bei Bevorzugten in einzelnen salonfähigen Künsten und Fertigkeiten fortgesetzt. Wie viel besser stände es um die Frauen-

Digitized by Google

bildung und die Erziehung der Kinder, wenn nach vollendeter Schulzeit nicht jede folgerichtige Ausbildung schroff abgerissen, sondern wie bei den Jünglingen eine Zeit lang fortgesetzt würde.

Ein Mädchen der gebildeten Stände von 16 Jahren, das von der Schule abgeht, ist selbst bei oberflächlichen Kenntnissen durchschnittlich in seinen Ansichten gereifter, als ein Knabe gleichen Alters; aber 10 Jahre später — und die Jungfrau hat ihre Schulkenntnisse, die meist auf Gedächtniß, weniger auf logisches Denken begründet waren, fast vergessen, während der junge Mann entweder für einen besonderen Beruf Fachkenntnisse erworben oder mit klarem Bewußtsein vom Werthe der Wissenschaften sich fortgesetzt mit ihnen beschäftigte und, so ausgerüstet für das weitere Leben, in die Praxis eintritt.

Allein die Jungfrau bleibt nicht nur in der wissenschaftlichen Bildung und den positiven Kenntnissen zurück, sondern ihr Denken verflacht, wenn Geist und Gemüth nicht die anregende, dauernd kräftigende Nahrung erhalten. Der Sinn für Aeußerlichkeiten erwacht, und mit ihm wächst die Sucht, sich durch Vergnügungen und Thorheiten zu zerstreuen. Da nun auch nicht die geringste Vorbildung für den Frauenberuf in der bisherigen Erziehung gegeben wurde, wird im Allgemeinen auch die Ehe leichtsinnig betrachtet und geschlossen. Wenn trotz der mangelnden Vorbildung von den Frauen im Einzelnen Tüchtiges geleistet wird, so zeugt dies von der hohen Intelligenz und geistigen Empfänglichkeit der Frauennatur.

Es heißt daher einem Zeitbedürfniß Rechnung tragen, wenn neben Erwerbs-, Handels- und Realschulen allgemeine Fortbildungsanstalten gegründet werden, die nach vollendeter Schulzeit jungen Damen die Gelegenheit bieten, sich nicht nur mit einem besonderen Fach, sondern mit all den Fächern des Wissens vertraut zu machen, welche zunächst für den Frauenberuf und die Familie von Bedeutung sind, und die sie zugleich befähigen, sich später einem Berufe zu widmen, wenn plötzlich eintretende Noth oder bestimmt ausgesprochne Neigung es verlangen. So lobenswerth auch die Bestrebungen sind, durch fortgesetzte Vorträge den geistigen Gesichtskreis des weiblichen Geschlechtes zu erweitern, so genügen diese seiner bisherigen Vorbildung nicht, und bleibt es stets zweifelhaft, ob die Zuhörenden das Empfangene verstanden oder nicht. Nothwendig für unsre Töchter ist nach der Schulzeit noch eine gewisse Zeit hindurch fortgesetzter systematischer Unterricht in solchen Lehrgegenständen, geeignet, die Anschauungen zu klären, das Urtheil selbständig zu bilden, den sittlichen Willen zu kräftigen und den Sinn von unnützer Tändelei und geschäftigem Müßiggang zu ernster, nützlicher Arbeit zu lenken. Es kommt hierbei wesentlich in Betracht, daß arbeitsame Frauen auch die Arbeit der Männer zu würdigen im Stande

Digitized by Google

sind und nicht mit jener so häufigen Anmaßung der Dummheit die arbeitenden Klassen über der Schulter ansehen.

Von diesen Ansichten ausgehend, gründete Frau Morgenstern am 5. Oktober v. J. eine Fortbildungsschule für junge Damen. Das Ziel derselben ist ein dreifaches: erstens für Damen, welche sich ohne besondre Bestimmung nach der Schulzeit wissenschaftlich weiter bilden wollen und den ganzen Kursus mitnehmen; zweitens für solche, welche Erzieherinnen werden, nach einjährigem Kursus eine Prüfung ablegen wollen und ein Zeugniß beanspruchen, und drittens für solche, die sich an einzelnen Unterrichtsstunden betheiligen.

Der Lehrplan umfaßte für das Winterhalbjahr in meist zwei wöchentlichen Lehrstunden: Literaturgeschichte bei Rektor Fischer, Kulturgeschichte bei Dr. Zapp, Gesundheitslehre (Anatomie, Physiologie und Diätetik) bei Dr. Angerstein, Erziehungslehre bei Frau Morgenstern, Chemie, Physik und Technologie bei Dr. Hermann Grothe, Volkswirthschaft bei Dr. Ad. Schulz, Rechnen und Waarenkunde bei Herrn S. Salomon, Französisch bei Dr. Fischer, Englisch bei Miß Harper, Zeichnen bei Herrn Toselowsky. — Im Sommerhalbjahr übernimmt den französischen Unterricht und zwar Literaturgeschichte und Briefstyl Mr. de la Fontaine, Botanik Dr. Siebe, Zeichnen der Hofmaler Nothnagel; Handarbeit und Stenographie werden extra bei hinreichender Betheiligung gegeben. Außer dem Unterricht fanden gemeinschaftliche belehrende Spaziergänge statt, und zwar im Oktober nach dem botanischen Garten, im November nach Bildergallerien, im Dezember nach der königl. Münze, im Januar nach Kunstausstellungen, im Februar nach dem Aquarium, im März nach der Gewerbeakademie.

Es besuchten die Anstalt seither dreißig Schülerinnen, meistens im Alter von 16—20 Jahren. Auch einzelne junge Frauen nahmen an einzelnen Unterrichtsfächern, besonders an den Naturwissenschaften Theil. Die Arbeiten der Schülerinnen bestanden in freien Vorträgen über das Gehörte, wie in schriftlichen Ausarbeitungen. Es herrschte unter ihnen warmer Eifer und kollegialischer Geist. An Sonntagen war und ist den jungen Mädchen Gelegenheit geboten, die Volksküche zu besuchen und von deren wirthschaftlichen Einrichtungen zu lernen, sowie ihnen täglich ein Kindergarten zum Hospitiren offen steht, um den Umgang mit Kindern und die Fröbel'sche Beschäftigungsart zu beobachten. Ebenso ist es die Aufgabe der Fortbildungsschule, das Verständniß für alle humanen Bestrebungen zu wecken, indem die Schülerinnen durch eigene Anschauung solcher Anstalten allmälig prüfen und beurtheilen lernen. — Den auswärtigen Schülerinnen steht die Vorsteherin mit liebevollem Rath zur Seite und sucht sie in solche Familien zu bringen, in denen ihnen nicht nur ein wirthschaftliches Vorbild, sondern Gelegenheit zur selbstthätigen Uebung geboten wird und auch sonst noch wünschenswerther Unterricht in Musik ꝛc. gegeben werden kann.

Digitized by Google

Das Honorar ist im Verhältniß zu dem gebotnen Unterricht, der durchweg von den besten Lehrkräften gegeben wird und drei bis vier Stunden täglich in Anspruch nimmt, ein sehr mäßiges, 5 Thlr. monatlich. Bei Betheiligung an einzelnen Gegenständen findet eine große Ermäßigung statt. — Mögen Fortbildungsschulen in diesem Geiste, wenn auch den Vorkenntnissen und dem Bildungs-Standpunkt nach in den Wissenschaften modifizirt, überall und für alle Jungfrauen eingerichtet werden! M.

Der Berliner Arbeiterinnenverein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon viele Wandlungen durchgemacht, bis Parteileidenschaft ihn völlig in zwei Hälften zerriß und jede von ihnen jetzt ein selbständiges Leben zu erkämpfen sucht, — ob ein kümmerliches oder durch Kampf und Erfahrung geläutertes, wird die Zukunft lehren.

Schon bei der Gründung des Vereins war vorschnell gehandelt worden. Statt denselben im Centrum der Stadt mit Kräften zu beginnen, die bereits für die sozialen Bestrebungen der Arbeiterinnen mit Liebe und Verstand gewirkt hatten, statt sich an den männlichen Handwerkerverein anzulehnen, trat ein Komité in einem entfernten Stadttheil und aus Persönlichkeiten zusammen, die im Vereinsleben meistens noch völlig unbekannt waren. Schon bei erster Gelegenheit löste sich das Komité auf, als die „Klosterfrage" Frau Dr. Bischof veranlaßte, den Vorsitz niederzulegen. Der Verein selbst, der jeden Mittwoch seine Versammlungen hielt, war zur Zeit der „Frauenkonferenz" nahe am Untergang.

Ein öffentlicher Vortrag von Frau Lina Morgenstern im Saal des Handwerkervereins über das Vorurtheil, daß die Frau nur in das Haus, nicht in die Oeffentlichkeit gehöre, brachte von den etwa 600 Zuhörern und Zuhörerinnen, meist aus dem Arbeiterstande, 27 Thaler Einnahme, die erste größere Summe, über welche der Verein verfügen konnte. Auch Frau Johanne Goldschmidt aus Hamburg fand sich gern bereit, in einer Mittwochversammlung eine Ansprache zu halten, und ihr schloß sich Frau Bertha Meyer an. An jenem Tage sollte die Neuwahl der Vorsitzenden stattfinden; sie fiel auf Frau Funk.

Schon schöpfte man Hoffnung, daß es nun stetig vorwärts mit dem jungen Unternehmen gehen würde. Die Mittwochversammlungen waren reichlich besucht, und zwar fast ausschließlich von wirklichen Arbeiterinnen; außerdem fanden einige gesellige Abende statt, an denen nach musikalischen und deklamatorischen Aufführungen ein Tänzchen den Schluß bildete, während bei den gewöhnlichen Versammlungen außer belehrenden Vorträgen nur Diskussionen über Vereinsangelegenheiten stattfanden. Die Nähstube unter Leitung der ehrenwerthen Frau Schweitzer hatte aus der

Digitized by Google

Paderstein'schen Stiftung eine Nähmaschine bekommen und nahm immer mehr Lehrlinge und Arbeiterinnen auf. Der Magistrat bewilligte für die Bildungsschule der Arbeiterinnen ein Schullokal, und Fr. Funk ließ in ihrer Behausung Lesekränzchen abhalten. Indeß währte es nicht lange, so brachen im Vorstande die unerquicklichsten Klatschereien und Intriguen aus. Die Verhandlungen während der hierauf folgenden Versammlungen waren skandalöser Natur. Wenn würdige Männer und Frauen, die außerhalb des Arbeiterinnenvereins standen, Vorträge in demselben hielten, wurden dieselben zwar immer beifällig aufgenommen; nachher brach jedoch ein Sturm persönlicher Debatten los. — Es stand nicht allein dem Vorstand gegenüber ein großer Theil des Vereins, sondern der Vorstand selbst spaltete sich in mehrere Parteien. Unmittelbar nach einem neuen Vortrage der Frau Morgenstern (Anfangs Februar) über die sittlichen Ziele des Arbeiterinnenvereins erregte ein Antrag, die Herren ganz vom Vorstand auszuschließen, einen wahren Sturm von Widerspruch und scharfer Gegenrede. Niemand war mehr einer sachlichen Auffassung fähig, man vernahm nur herbe Persönlichkeiten.

Am nächsten Versammlungsabend ward angezeigt, daß die Vorsitzende ihre Stelle niedergelegt habe; und als ein Mißtrauensvotum gegen den Vorstand abgelehnt worden war, verkündete Herr Baab: der bisherige Verein sei aufgelöst, und es werde ein „Arbeiterinnen-Bildungsverein" gegründet, dem beizutreten Jedem freistehe. Hierauf entgegnete Herr Toselowski, der erste Gründer des Vereins: keine Person vermöge diesen aufzulösen, sondern nur die Generalversammlung, und er bitte die Anwesenden, für das Bestehen des Vereins zu stimmen, was auch geschah. Andern Tages las man bereits eine Anzeige des Arbeiterinnen-Bildungsvereins.

Seit jenem Tage besteht der alte Arbeiterinnenverein unter dem neugewählten Vorstande fort, neben ihm der Bildungsverein. Beide halten ihre Versammlungen an demselben Tage, an verschiedenen Orten, haben gesonderte Lehrkurse und stehen einander feindlich gegenüber, was nach Ansicht des Berichterstatters sicherlich nicht zum Wohle der Arbeiterinnen gereichen kann. **M.**

Aus dem sechsten allgemeinen Bericht des **Vereins für Familien- und Volkserziehung** in Berlin (für 1869/70) ersehen wir, daß ein auch von anderen gemeinnützigen Unternehmungen neuerdings schwer empfundener Uebelstand schon begimt, die Segnungen zu kürzen, welche der Verein durch Wort und That zu verbreiten bemüht ist. Die regelmäßigen Jahresbeiträge verminderten sich von 415 auf 372 Thlr., und es mußten trotz einiger Einschränkungen in den Aus-

Digitized by Google

gaben 56 Thlr. dem Vereinsstock entnommen werden, um letztere zu decken. Geht man der Erscheinung, daß dem durch Volksvermehrung regelmäßig gesteigerten Bedürfniß allgemein nützlicher Anstalten gegenüber die Zunahme in deren Einkünften nicht entspricht, auf den Grund: so muß allerdings von vorn herein anerkannt werden, daß alljährlich neue Vereine auftauchen, um nicht bloß eben erst fühlbar gewordenen Schäden abzuhelfen, sondern auch endlich Hand an längstgefühlte zu legen, und daß hierdurch eine beträchtliche Zersplitterung der Opferwilligkeit hervorgerufen wird. Dem steht jedoch wiederum die Thatsache entgegen, daß namentlich in unsrer Hauptstadt während der letzten Jahre außerordentlich viel verdient worden, an verfügbaren Mitteln also keineswegs wirklicher Mangel eingetreten ist. Woher rührt nun die Erschlaffung des Gemeinsinnes unter den reichen und wohlhabenden Mitbürgern? Wie uns deucht, aus der Flachheit der nachgewachsenen Jugend, deren großer Mehrzahl jener Schwung und Idealismus fehlt, welcher der älteren Generation von selbst aus den Zeiten der Begeisterung für Kulturförderung, Freiheit und Vaterland zufloß. Jüngere Leute, die heutzutage reicher Einkünfte theilhaftig werden, pflegen mit seltenen Ausnahmen nur Kapital zu Kapital zu schlagen oder in für sie persönlich, wie für Andere ganz nutzlosem Prunken zu vergeuden. Wenn die Ansicht Raum gewinnt, man solle als gemeinnützig anerkannte Einrichtungen aus Gemeinde- oder Staatsmitteln unterhalten, so ist wahrlich in jener bedauerlichen Wahrnehmung Anlaß genug dazu vorhanden; ließe sich nur ebenso die häufig viel bedeutsamere persönliche Mitarbeit der Opferwilligen ersetzen! Aber daß eben diese nicht entbehrt werden kann, schützt vorläufig die Gemüths- und Willensträgen vor stärkerer Anzapfung ihres Geldbeutels durch Erhöhung der Einkommensteuern.

Jene Verflachung und ihre auf Generationen hinaus gefährlichen Folgen trachtet der „Verein für Familien- und Volkserziehung" zu beseitigen, und abgesehn von einer wohl zu weit getriebenen Vorliebe für die frühe Kindheit — die ja späterhin ganz anderen Entwicklungsmethoden als der Fröbel'schen anheimfällt und deshalb zu wenig Nutzen aus der Kindergarten-Erziehung beibehält, — sind die Maßregeln des Vereins ebenso wohlgewählt, wie seinen Mitteln entsprechend. In vier Generalversammlungen hielten Vorträge: Lehrer Pösche über das Verhältniß von Kindergarten und Schule, Herr Benfey über Fröbel's Menschenerziehung, Abgeordneter Duncker über die konfessionslose Schule und den Verein für Freiheit der Schule. Im Frühjahr vereinigten sich Professor Hermann aus Zürich, Professor Bernstein aus Heidelberg, Professor Dr. med. J. Rosenthal und Dr. med. S. Radziejewsky, um in einer zusammenhängenden Folge von Vorträgen die Resultate der physiologischen Forschungen einem größeren Publikum zugänglich zu machen. In den letzten Monaten des Jahres begründete Dr. phil. Bruno Meyer in sechs Vorträgen seine Anschauungen über Werth,

Digitized by Google

Nothwendigkeit und zweckmäßige Herbeiführung der ästhetischen Erziehung in geistvoller und vielseitig anregender Weise. Beide Cyklen hatten sich reger Theilnahme zu erfreuen.

Neben diesen theils rein pädagogischen, theils zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse veranstalteten Vorträgen wurde auch der Verbreitung von Drucksachen fortgesetzte Aufmerksamkeit geschenkt. Es gehören dahin der Jahresbericht, die verschiedenen Prospekte ꝛc., eine Broschüre von Frau Bertha Meyer (vgl. Arbeiterfreund, VII. S. 325 - 326) und Zeitschriften-Artikel von Mitgliedern des Vereins. Der briefliche Verkehr des Vorstandes und seiner Mitglieder mit andern Vereinen und einzelnen Personen verschaffte den durch Drucksachen oder Zeitungsberichte gegebenen Anregungen in vielen Fällen erst die rechte Wirkung und spornte zur Nachahmung oder zu selbständigem Handeln an.

Besonders segensreich erachtet der Vorstand die Thätigkeit, die von mehreren Vereinsmitgliedern bei Gelegenheit der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung entwickelt wurde. „Bei der Vielfältigkeit der spezifischen Schulinteressen und bei der großen Zahl brennender Schulfragen war allerdings keine Aussicht vorhanden, in den allgemeinen Versammlungen durch einen Vortrag die Aufmerksamkeit der Tausende auf die Fröbel'schen Erziehungs-Grundsätze hinzulenken und für dieselben zu erwärmen. Aber es galt, den auswärtigen Fröbel-Freunden ein umfassendes Bild unsrer Thätigkeit zu geben; es galt, allen Denen, die schon von der Sache gehört und Interesse für dieselbe gefaßt hatten, Gelegenheit zu tieferem Eindringen, zu gründlicherem Verständniß zu bieten. Kindergärten mußten in den Festtagen der Versammlung geöffnet, eine Ausstellung von Arbeiten und Lehrmitteln veranstaltet, eine besondre Sektion für Fröbel's Erziehungsweise gebildet werden, die in würdiger Weise neben der allgemeinen Lehrerversammlung herging. Dies Alles konnte jedoch nur dadurch erreicht werden, daß die bedauerliche Zwiespältigkeit beseitigt ward, die damals die hiesigen Vereine trennte. Mit Genugthuung blicken wir darauf zurück, daß es gelang, alle entgegenstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, alle in Rechnung kommenden Faktoren zu gemeinsamer Thätigkeit zu verbinden; mit um so größerer Genugthuung, als die damals mit dem Frauenverein zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten angeknüpften Beziehungen zu einer engen Verbindung in Bezug auf die meisten gemeinschaftlichen Punkte der beiderseitigen Thätigkeit geführt haben. Von den persönlichen Mißhelligkeiten, welche jahrelang zwischen den beiden thatsächlich so innig verwandten Vereinen obgewaltet und der Entwicklung beider Abbruch gethan hatten, ist also glücklicherweise fürder keine Rede; vielleicht schwindet auch die äußerliche Zersplitterung im Laufe der Zeit und macht einer lokalen Gliederung mit durchaus gemeinsamen Anstalten Platz.

Digitized by Google

Das Seminar für Kindergärtnerinnen (Köpnikerstraße 31 a) hat unter Leitung des Schulvorstehers Dr. Brüllow —, außer welchem auch Prediger Thomas, Frau Schulvorsteher Vogeler, Fräulein J. Salomon (Bendlerstraße 17 b) und Fräulein P. Voraft Meldungen entgegennehmen, — den letzten Kursus am 15. Oktober v. J. mit 22 Schülerinnen eröffnet. Der mehrere Jahre hindurch ausgefallene Unterricht in allgemeiner Pädagogik wird wiederum mit einer Stunde wöchentlich ertheilt. Statt der Freistellengewährung wird künftig geeignetenfalls das Honorar von 6 Thlr. vierteljährlich auf 2-4 Jahre gestundet, was wir nicht bloß aus ökonomischen Gründen für zweckmäßig erachten und auf eine ganze Reihe andrer Bildungsanstalten ausgedehnt sehn möchten. Aufnahme und Entlassung von Schülerinnen kann in Zukunft auch im April erfolgen, ohne daß die Dauer des einjährigen Kursus dadurch verändert wird. 1869 stand einer Einnahme von 62 Thlrn. die Ausgabe von 221 Thlrn. gegenüber.

Der zweite Kursus der Anstalt zur Ausbildung von Kindermädchen nach deren Reorganisation entließ Ende September 24 junge Mädchen in gute, theilweis vorzügliche Stellungen; von den alsdann eingetretenen 24 Schülerinnen machen bereits 10 ein zweites, mit 1. April begonnenes Semester durch, und zwar ist der Unterricht für diese entsprechend erweitert worden. Die Geschäfte der Anstalt besorgen unter Stadtraths Zelle Vorsitz Frau Bertha Meyer (Köpnikerstraße 20), die Fräulein Salomon und Voraft und im Sommer Lehrer H. Goldammer (Wasserthor-Str. 7). Im Jahresbericht wird der Wunsch ausgesprochen, daß die weiblichen Vereinsmitglieder als Schutzdamen ꝛc. der Ausbildung und ferneren Fürsorge für die jungen Mädchen eine erhöhte Theilnahme widmen. Die Einnahmen beziffern sich auf: Schulgeld 72, Geschenke und Miethsgelder 44, laufende Beiträge 109, Materialerstattung 6 Thlr.; ausgegeben wurde für Honorare 225, Druck und Versendung der Broschüre 90, Material 39, sonstige Unkosten 10 Thlr.

Die von 11 Kindergärtnerinnen geleiteten 5 Volks-Kindergärten setzten ihre Thätigkeit in der bisherigen erfreulichen Weise fort, und drei derselben erhielten sich unabhängig vom Verein, welcher mangels verfügbarer Mittel nicht zur Begründung neuer Kindergärten schreiten konnte, obgleich ein Bedürfniß danach sich in mehreren Stadttheilen aussprach. Der durchschnittliche Besuch aller fünf war 324, der einzelnen zwischen 45 und 88; die Kinder zahlten nichts bis einen Thaler monatlich, im Durchschnitt 7 Sgr. 1 Pf. und kosteten durchschnittlich 24 Sgr. 1 Pf. Hiervon fiel auf die Vereinskasse eine Subvention von 72 Thlr. und Antheile von zusammen 133 Thlr. aus dem Ertrage eines Konzerts. Vorsitzende der Verwaltungskomités sind für den Kindergarten in der Bellealliancestraße 91: Stadtverordneter J. G. Halske und Frau Prediger Müller, in der Köpnikerstraße 44: Schulvorsteher M. C. Luther und Frau Bertha Meyer, in der

Digitized by Google

Thiergarten-Straße 18: Baronin von Marenholz-Bülow, in der Gartenstraße 32: Schulvorsteher Geyger, in der Zimmerstraße 97: Prediger Wilhelm Müller. Außerdem halten Schülerinnen der Vereinsanstalt private Kindergärten: Fräulein J. Sturm (alte Jakobstraße 50), Frl. Johanna Ockel (neue Friedrichstraße 58), Frl. Heß (Sophienstraße 18).

Von den Bewahranstalten empfingen nur noch zwei zusammen 77 Thlr. Subvention wegen Anwendung Fröbel'scher Spiele. Die Verbindung mit einer dritten mußte abgebrochen werden, weil deren Vorstand nicht das Geringste that, um den Vereinszuschuß durch Herbeischaffung andrer Einnahmen zu erleichtern.

Im Jahre 1866 hatte der Verein sich erboten, auf mehreren zu öffentlichem Spiel geeigneten Plätzen Berlin's die Spiele der Jugend zu leiten, und erhielt nach einem mißglückten ähnlichen Versuche der städtischen Schuldeputation im vorigen Frühjahre zwei Plätze zu diesem Zwecke überwiesen, wovon jedoch einer als städtischer Steinplatz diente und deshalb nicht benutzt werden konnte. Der andre, vor dem Schlesischen Thor belegene ist zwar zum Spielen vorzüglich geeignet, aber zu weit entfernt, um regelmäßig eine größere Anzahl von Knaben anzulocken. Von sporadischer Verwendung durch ganze Schulen oder einzelne Klassen ꝛc. abgesehn, fanden sich an den Nachmittagen des Mittwochs und Sonnabends bis auf 200 Knaben ein; bei der ungünstigen Witterung des Sommers sank diese Zahl jedoch häufig auf 20 herab, und während der Hundstags-Ferien waren die Spielleiter (Lehrer Goldammer u. A.) mehrmals allein anwesend. Wie schwer es häufig den Reformern gemacht wird, ihre Pläne auszuführen, davon giebt die folgende, dem Jahresbericht entnommene ungeschminkte Darstellung ein lehrreiches Beispiel:

Wir müssen bedauern, daß dieses mühevolle und bedeutende Zeitopfer erfordernde Unternehmen nicht diejenige Theilnahme gefunden hat, die ihm gebührte. Eine größere Betheiligung der Jugend aus eignem Antriebe war mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse zwar nicht zu erwarten; dagegen wäre eine lebhaftere Unterstützung von Seiten der Eltern und Freunde der Sache zum Mindesten wünschenswerth gewesen, um die Männer zu unterstützen und zu ermuntern, die ihre freien Nachmittage der Jugend opferten. Nur wenige Mütter sind hin und wieder erschienen, um sich an der fröhlichen Lust ihrer Kinder dankbar zu erfreuen. Die mit vielem Beifall aufgenommenen Anregungen, die mehrfach im Bezirksverein der Köpnikerstraße gegeben wurden, bewogen nicht eins der Mitglieder, sich die Sache persönlich mit anzusehn oder gar thätig mitzuhelfen. Die Aufforderungen auf den Distriktsversammlungen der Lehrer bewirkten nichts; selbst dem Besuche des Platzes durch die Knaben erwuchsen mancherlei Schwierigkeiten. Ein Gesuch an die städtische Behörde, daß sie den in Frage kommenden Schulvorstehern und Hauptlehrern Kenntniß von der Ueberweisung des Platzes geben und entsprechende Mittheilungen an die Schüler veranlassen möge, wurde abgelehnt, weil das öffentliche Spiel eine vollkommen freie Sache sein müsse. Private Mittheilungen blieben ausnahmslos unberücksichtigt; an einzelnen

Digitized by Google

Stellen wurde jede Mittheilung abgelehnt, weil dadurch eine neue Verantwortlichkeit erwüchse, an anderen Stellen der Besuch des Platzes geradezu verboten, weil dort Knaben zu verschiedenen Standes zusammenkämen. Unterstützung gewährte nur die Polizei, welche den Platz von dort heimischem Gesindel räumte. Der Verein fühlt sich den Männern, die unter solchen Umständen ausgeharrt und selbst den Muth nicht verloren haben, auch in diesem Jahre das Unternehmen fortzusetzen, zu um so höherem Danke verpflichtet.

Der Kassenabschluß für 1869 enthält an Einnahmen: Bestand 754, Beiträge der Mitglieder abzüglich 10 % Inkasso 376, Konzert des Musikdirektors Taubert 200, Nettoertrag öffentlicher Vorträge 207, Seminar 62, Kindermädchen-Schule 231, Broschüre von Dr. Bruno Meyer 11, Zinsen 25 Thlr.; an Ausgaben: Seminar 221, Kindermädchen-Schule 364, Volks-Kindergärten 205, Bewahranstalten 128, öffentlicher Spielplatz im Eichbusch 4, Ausstellung von Lehrmitteln 30, Sekretariat 60, Inserate 38, Drucksachen 69, Porti ꝛc. 48 Thlr.; Bestand bleibt 697 Thlr.

Digitized by Google

Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

I. Verzeichniß der Mitglieder im Vereinsjahr 1870.

Die Mitglieder des norddeutschen Reichstags sind kurz mit „MRT," die des preußischen Herrenhauses mit „MHH," des Hauses der Abgeordneten mit „MAH," die Berliner Stadtverordneten mit „StV" bezeichnet; die beigesetzte Jahreszahl gilt dem Beitritt des Vereinsmitgliedes.

A. Körperschaften und Vereine.

a. Berlin.

1. Verein für Familien- und Volkserziehung (Schatzmeister: Jacques Meyer, Köpnikerstraße 18-20); '63.

b. Provinz Preußen.

2. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Königsberg; '64.
3. Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg; '64.

c. Provinz Posen.

4. Magistrat der Stadt Bromberg; '64.
5. Handelskammer in Posen; '64.

d. Provinz Pommern.

6. Polytechnische Gesellschaft in Greifswald (Vorsitzender: Professor Dr J. Münter, Kassirer: H. Stoll); '64.

e. Provinz Brandenburg.

7. Handwerkerverein in Sorau; '64.

f. Provinz Schlesien.

8. Gewerbeverein in Görlitz; '64.
9. Vorstand des Gewerbevereins in Breslau; '58.
10. Handelskammer in Breslau; '58.
11. Magistrat der Stadt Brieg; '64.
12. " " " Gleiwitz; '64.
13. Gewerbeverein in Kattowitz; '66.

g. Provinz Sachsen.

14. Handwerkerverein in Burg b/M.; '64.
15. Gewerbeverein in Magdeburg; '64.

Digitized by Google

16. Magistrat der Stadt Magdeburg; '64.
17. Gewerbeverein in Kalbe a/S.; '64.
18. Landwirthschaftlicher Verein im Fürstenthum Eichsfeld zu Heiligenstadt; '51.

h. Provinz Westfalen.

19. Handelskammer in Bochum; '64.

i. Rheinprovinz.

20. Magistrat der Stadt Barmen; '66.
21. Wissenschaftlicher Verein in M.-Gladbach; '67.

B. Mitglieder in Berlin.

1. Anhalt & Wagner, Banquiers, Brüderstraße 5; '48.
2. Dr. jur. A. Arnstein, Monbijouplatz 3; '50.
3. Dr. Berthold Auerbach, Schriftsteller, Königin-Augustastraße 3; '64.
4. C. F. Bärwald, Stadtältester und Direktor der städtischen Erleuchtungsanstalt, Holzmarkt-Straße 6/7; '56.
5. M. S. Baswitz selig; '44.
6. K. Bendix, Rentner, Breitestraße 9; '44.
7. H. Siegmund Blanckertz, Kaufmann und Fabrikbesitzer (Firma: Heintze & Blanckertz), Stillerstraße Villa und Fliederstraße 4; '64.
8. A. O. Blumenthal, weiland Obertribunalsrath, Hafenplatz 9; '58.
9. Richard Böckh, Regierungsrath im kgl. statistischen Bureau, Bellevuestraße 14; '58.
10. Wilhelm Borchert, Messingfabrik-Besitzer, askanischer Platz 3, StW; '70.
11. Karl Brämer, Beamter im kgl. statistischen Bureau, Halleschestraße 1; '62.
12. C. L. Brendel, Kaufmann, Königsstraße 9; '44.
13. Brüstlein, Geh. Kommerzienrath sel. (durch Gebrüder Schickler, Gertrautenstraße 16); '44.
14. Dr. Georg von Bunsen, Regentenstraße 1, MAH, MRT; '65.
15. A. Delbrück, Kommerzienrath und Direktor der Kölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft „Concordia", Markgrafen-Straße 46, StW; '58.
16. Alexander Duncker, Hof-Buchhändler, Französischestraße 21; '48.
17. Franz Duncker, Buchhändler und Eigenthümer der „Volkszeitung", Potsdamerstraße 20, MAH, MRT; '44.
18. J. B. Eberhardt, Kaufmann und Disponent, Chausseestraße 29; '64.
19. Dr. jur. J. G. W. Eberty, Stadtgerichts-Rath, Genthinerstraße 1, MAH; '64.
20. H. Egells, Maschinenfabrikant (Firma: F. A. Egells), Chausseestraße 3; '64.
21. Ende & Böckmann, königliche Baumeister; unter den Linden 4a; '66.
22. Albert Ephraim, Kaufmann (Firma: Götz & Ephraim, Papierhandlung), Zimmerstraße 22; '70.
23. Dr. phil. J. W. Ewald, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Friedrichstraße 236; '44.
24. F. Ph. Fournier, Geh. Regierungsrath und vorsitzender Direktor der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, askanischer Platz 6; '64.
25. Dr. Heinrich Friedberg, Geh. Oberjustizrath im Justizministerium, Hafenplatz 2; '48.
26. Eduard Aug. Friedberg, Stadtrath und Fabrikbesitzer, Tempelhofer Ufer 6; '56.
27. Bernhard Friedheim, Rentner, Potsdamerstraße 122a; '58.

Digitized by Google

28. Dr. Julius Frühauf, Lützower Ufer 3; '69.
29. C. A. Gerike, Partikulier, Yorkstraße 7; '66.
30. Dr. jur. Rudolf Gneist, ordentlicher Professor der Rechte, Linksstraße 40, StV, MAH; '51.
31. Friedrich Goldschmidt, Kaufmann und Fabrikbesitzer, Köpnikerstraße 24; '65.
32. M. Goldschmidt, Geschäftsinhaber der Discontogesellschaft, Behrenstraße 43; '64.
33. J. G. Halske, Kaufmann und Mechaniker, Königgrätzer-Straße 113, StV; '64.
34. Karl Hauschild, Maschinenfabrikant, Neanderstraße 3; '66.
35. C. J. Heckmann, Kupfer- und Messingfabrikant, Schlesischestraße 18/19; '48.
36. Ad. Herbig, Verlags-Buchhändler, Schöneberger Ufer 13; '66.
37. C. L. von Herford, Kammergerichts-Rath sel., Viktoriastraße 9a; '44.
38. Dr. J. G. Hotho, Universitätsprofessor und Direktor der Kupferstich-Sammlung, Monbijouplatz 10; '44.
39. Ferdinand Jaques, Banquier (Firma: Joseph Jaques), Behrenstraße 67; '64.
40. Dr. J. E. Jüngken, Geh. Obermedizinalrath und Universitätsprofessor, am Zeughause 1; '48.
41. H. G. Jürst, Geh. Kommerzienrath und Fabrikbesitzer, Chausseestraße 48, StV; '56.
42. E. W. Kalisch, Professor a. D. und Mitglied der städtischen Schuldeputation, Karlsbad 7b; '44.
43. Theodor Kampffmeyer, Buchhändler, Scharrnstraße 2; '48.
44. Wilhelm Kampffmeyer, Lederfabrikant, Köpnikerstraße 93; '48.
45. Dr. jur. D. Karsten, Geh. Regierungsrath a. D., Köthenerstraße 41; '58.
46. F. Wilhelm Krause, Geh. Kommerzienrath, Weingroßhändler und Banquier, Leipzigerstraße 45; '58.
47. Dr. Louis A. H. Kunheim, Kommerzienrath und Fabrikbesitzer, Lindenstraße 26, StV; '64.
48. Gust. Adolf von Laer, Partikulier, Ritterstraße 41; '51.
49. Joseph Lehmann, Direktor der niederschlesischen Zweigbahn und Redakteur des „Magazins für die Literatur des Auslands," Matthäikirch-Straße 16; '63.
50. Liebermann & Söhne, Fabrik und Lager von bedruckten Stoffen, Nähseidenzwirnerei und -Färberei, Spandauerstraße 59; '48.
51. Liebermann & Co., Manufakturwaaren-Fabrik, Spandauerstraße 30; '44.
52. Jacques Meyer, Baumwollwaaren-Fabrikant (Firma: Breslauer, Meyer & Co.), Köpnikerstraße 18/20; '60.
53. Dr. med. S. Neumann, praktischer Arzt, neue Friedrichstraße 47, StV; '51.
54. C. D. von Oppenfeld, Banquier (Firma: M. Oppenheim's Söhne) und belgischer Generalkonsul, Burgstraße 27; '44.
55. A. Oppenheim, Ritterguts-Besitzer, Behrenstraße 67, StV; '69.
56. Ludolf Parisius-Gardelegen, Kreisrichter a. D. und Herausgeber des „Volksfreunds", Prinzenstraße 60, MAH; '64.
57. Dr. jur. E. R. Freiherr von Patow, Staatsminister a. D., unter den Linden 6, MAT; '48.
58. Fr. A. Pflug, Ritterguts-Besitzer, Altmoabit 31; '64.
59. Platho & Wolff, Banquiers, Breitestraße 6; '64.
60. W. Pochhammer, Geh. Oberregierungsrath, Schönebergerstraße 2; '64.
61. G. C. B. Prätorius, Geh. Kommerzienrath und Tabaksfabrikant (Firma: George Prätorius), Heiligegeiststraße 26/27; '44.

Digitized by Google

62. Moritz von Prittwitz-Gaffron, Generallieutenant z. D., Königin-Augustastraße 33; '58.
63. A. J. Pruckner, Fabrikbesitzer, Tempelhofer Ufer 5; '44.
64. Ferdinand Reichenheim, Kaufmann und Fabrikbesitzer, unter den Linden 6a; '61.
65. H. Runge, Stadtrath, Michaelkirch-Straße 12, MAH, MRT; '44.
66. C. von Salviati, Geh. Regierungsrath, Generalsekretär des Landes-Oekonomiekollegiums und Redakteur der „Annalen der Landwirthschaft ꝛc.," Schellingstraße 15; '51.
67. Julius Schulz, Schlossermeister, Fabrikdirigent und Kunstgießerei-Besitzer, Neanderstraße 3; '64.
68. Dr. jur. Hermann Schwabe, Direktor des statistischen Bureau's der Stadt Berlin, Halleschestraße 15; '64.
69. Dr. Werner Siemens, Telegraphenfabrikant, Markgrafen-Straße 94; '64.
70. Georg Sigl, Maschinenfabrikant, Chausseestraße 29; '64.
71. A. H. Sörgel, Direktor der deutschen Genossenschaftsbank, Behrenstraße 56; '66.
72. Gust. E. Soltmann, Fabrikbesitzer (Firma: Struve & Soltmann), Hollmannstraße 26/27; '66.
73. D. C. Splittgerber, Partikulier, Wilhelmstr. 68; '58.
74. J. Stentz, Hoflithograph und Kupferdruckerei- ꝛc. Besitzer, Leipzigerstraße 72; '49.
75. A. Stephan, Kattunfabrikant, Schlesischestraße 29/31; '44.
76. Dr. F. A. Trendelenburg, ordentlicher Professor der philosophischen Fakultät und Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Charlottenstraße 9; '44.
77. C. Voitus, Obertribunalsrath, Ritterstraße 43; '58.
78. E. Wagner, Rentner, Schöneberger Ufer 40; '44.
79. Dr. jur. M. Weber, Stadtrath, Tempelhofer Ufer 31, MAH; '69.
80. W. Webding, Geh. Oberregierungsrath und Direktor der Staatsdruckerei ꝛc., Oranienstraße 92/94; '44.
81. O. Wehrmann, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath Sr. Majestät, Königin-Augustastraße 33; '44.
82. Dr. phil. Max Otto Weigert, Fabrikbesitzer (Firma: Weigert & Co.), Friedrichstraße 130; '70.
83. J. Wiesenthal, Partikulier, Linkstraße 44; '48.
84. Karl Daniel Wolff, Banquier, Französischestraße 20a; '48.

C. Auswärtige Mitglieder.

a. Provinz Preußen.

1. von Batocki-Friebe, Majoratsbesitzer zu Bledau bei Cranz; '65.
2. Dr. Baum-Hambrock, Justizrath und Rechtsanwalt in Marienwerder; '64.
3. Borowski, Justizrath in Königsberg; '64.
4. Dr. Freiherr von der Goltz, Professor der Landwirthschafts-Lehre an der Universität zu Königsberg; '66.
5. Dr. med. Kosch, praktischer Arzt in Königsberg, MAH; '64.
6. Neumann, Ritterguts-Besitzer zu Posegnik bei Gerdauen; '66.
7. Obuch, Rechtsanwalt und Notar in Löbau; '64.
8. Albert Richter, Kommerzienrath in Memel; '64.
9. Graf von Sierakowski, Ritterguts-Besitzer zu Waplitz bei Stuhm; '53.

Digitized by Google

b. Provinz Pommern.

10. Dr. E. Baumstark, Geheimer Regierungsrath, Universitätsprofessor und Direktor der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, MdH; '51.
11. Griebel, Kreisdeputirter und Rittergut-Besitzer zu Adlig-Bütow bei Bütow; '53.
12. von Homeyer, Rittergut-Besitzer zu Ranzin bei Güssow; '64.
13. Mühlenbeck, Assessor a. D. und Rittergut-Besitzer zu Groß-Wachlin bei Stargard; '64.
14. R. Schulze, Rittergut-Besitzer zu Billerbeck bei Arnswalde; '64.
15. Sehlmacher, Rechtsanwalt in Pyritz; '64.
16. Gustav Adolf Töpffer, Kaufmann ꝛc. in Stettin; '64.

c. Provinz Brandenburg.

17. A. F. von Arnim, Rittergut-Besitzer zu Gerswalde bei Templin und in Charlottenburg (Bismarckstraße 11); '64.
18. Bohn, Rechtsanwalt in Pförten; '64.
19. T. Hirschberger, Mühlenbesitzer in Lübbenau; '64.
20. Erdmann Hoffmann, Fabrikbesitzer in Sorau; '64.
21. Kuno Jeschke, Fabrikbesitzer zu Neu-Jehser bei Pförten; '64.
22. Julius Lazarus, Rechtsanwalt in Charlottenburg; '66.
23. Leist, Hauptmann a. D. und Geh. Kommissionsrath in Wriezen; '58.
24. Luther, Amtmann in Pankow bei Berlin; '57.
25. Dr. Albert Moßner, Rechtsanwalt in Luckenwalde; '64.
26. Wilhelm Nöbel, Fabrikbesitzer in Neustadt-Eberswalde; '66.
27. Hermann Schulze-Delitzsch, Kreisrichter a. D. und Anwalt der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Potsdam, MdH, MdR; '58.
28. von Wiedebach, Rittergut-Besitzer zu Beitzsch bei Jeßnitz im Kreise Guben; '65.

d. Provinz Schlesien.

29. G. Alberti, Kommerzienrath und Fabrikbesitzer in Waldenburg; '44.
30. Dittrich, Kreisgerichts-Rath in Münsterberg; '51.
31. Fromberg, Rittergut-Besitzer und Geschäftsinhaber des schlesischen Bankvereins in Breslau; '64.
32. Graf Henckel von Donnersmarck, freier Standesherr zu Schloß Neudeck im Kreise Beuthen; '58.
33. von Kulmiz, Geh. Kommerzienrath zu Ida- und Marienhütte bei Saarau; '67.
34. Dr. J. L. Tellkampf, Geh. Regierungsrath und ordentl. Professor der Nationalökonomie in Altscheitnig bei Breslau (und in Berlin unter den Linden 5), MdH; '64.

e. Provinz Sachsen.

35. Oswald Bertram, Administrator der Buchhandlung des Waisenhauses und der v. Canstein'schen Bibelanstalt in Halle a/S.; '69.
36. O. Gabler, Generalkommissarius in Merseburg; '50.
37. Dr. Gustav Schmoller, ordentlicher Professor der Nationalökonomie in Halle; '66.
38. Anton Ludwig Sombart, Landschaftsdirektor, Rittergut- und Fabrikbesitzer zu Ermsleben, MdR; '66.
39. Dr. phil. Otto Ule, Redakteur in Giebichenstein bei Halle, MdH; '64.

Digitized by Google

f. Provinz Westfalen.

40. Karl Elbers in Hagen; '58.
41. Gabriel & Bergenthal, Fabrik- und Hüttenbesitzer in Warstein; '64.
42. Leonhard Gläser in Siegen; '48.
43. Friedrich Harkort, Hauptmann a. D. und Fabrikbesitzer in Barop bei Dortmund, MAH, MRT; '49.
44. Peter Harkort, Fabrikant und Kaufmann in Schede bei Wetter a. d. Ruhr; '64.
45. Johann Kaspar Harkort, Kaufmann und Fabrikbesitzer in Harkorten bei Haspe; '64.
46. K. & Th. Möller, Maschinenfabrik zu Kupferhammer bei Brackwede; '68.
47. Direktion der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld; '63.
48. August Schmöle, Fabrikant in Iserlohn; '68.
49. Direktion der Steinhauser Hütte in Witten an der Ruhr; '58.
50. Wilhelm Turck, Kommerzienrath und Fabrikant in Lüdenscheid; '64.

g. Rheinprovinz.

51. Baur, Bergmeister in Eschweiler bei Aachen; '51.
52. von Beckerath, Kommerzienrath in Krefeld; '58.
53. Jakob Bücklers, Stadtrath und Fabrikbesitzer in Düren; '66.
54. Hermann Busch, Kaufmann in M.-Gladbach; '68.
55. Cetto, Gutsbesitzer in St. Wendel; '48.
56. Generaldirektion der Gladbacher Spinnerei und Weberei in M.-Gladbach; '67.
57. F. W. Königs, Kommerzienrath in Köln; '58.
58. A. Krämer, Geh. Kommerzienrath und Eisenhütten-Besitzer auf der Quint bei Trier; '51.
59. Peter Krall jun., Kaufmann in M.-Gladbach; '64.
60. August May, Kaufmann in M.-Gladbach; '64.
61. Ferdinand Möhlau, Fabrikbesitzer in Düsseldorf; '64.
62. D. Peters, Fabrikant in Neviges bei Elberfeld; '64.
63. L. Schöller, Geh. Kommerzienrath in Düren; '44.
64. Schubarth, Landrath des Kreises Gladbach (jetzt a. D. in Berlin), MAH; '69.
65. Dr. von Sybel, ordentlicher Professor an der Universität Bonn; '64.
66. W. Wendelstadt, Direktor des Schaafhausen'schen Bankvereins in Köln; '58.
67. Wolff, Schlaghorst & Bruel, Fabrikbesitzer in M.-Gladbach.

h. Außerhalb des preußischen Staats.

68. Se. Durchlaucht Heinrich XIV. jüngerer Linie, regierender Fürst Reuß, Herr zu Gera ꝛc., zu Schloß Otterstein bei Erfurt; '70.
69. Moritz Müller sen., Fabrikant in Pforzheim; '64.
70. Engel Dollfus in Dornach bei Mülhausen im Elsaß; '68.
71. Dr. med. Hugo Senftleben, Stabsarzt a. D. und praktischer Arzt in London (7 Croßstreet, Hatton Garden); '68.

Digitized by Google

II. Sitzung des vereinigten Vorstandes und Ausschusses am 15. Juni 1870.

Anwesend sind a. vom Vorstande: Professor Dr. Gneist (Vorsitzender), Professor Kalisch, Eisenbahn-Direktor Lehmann; b. vom Ausschusse: Geh. Regierungsrath von Salviati, Redakteur Brämer, Kaufmann Ferd. Reichenheim, Professor Dr. Frühauf, Regierungsrath Böckh, Rittergut-Besitzer Oppenheim; c. der Vereinssekretär Kanzleirath Quandt; d. für den Lettevereins: Professor Dr. von Holtzendorff, für den Handwerkerverein: Professor Dr. Rosenthal.

Der Vorsitzende entschuldigt den längeren Ausfall der Sitzungen mit dem Brandunfall, welcher ihn persönlich in London betroffen hatte, und mit dem Mangel an dringlichen Vorlagen und theilt sodann mehrere briefliche und gedruckte Eingänge mit, von denen letztere zirkuliren und demnächst zur Bibliothek gelangen sollen. — Abgeordneter Hermann Becker hat der Lettestiftung einen Band Drucksachen des konstituirenden Reichstags mit Randbemerkungen Lette's als Geschenk übersandt; im Einverständniß mit den Vertretern der an der Stiftung theilnehmenden Vereine wird dieser Band als ein Andenken an den seligen Vereinsvorsitzenden der Bibliothek des Centralvereins überwiesen.

Zwei Mitglieder des Ausschusses die Herren Baswitz und Blumenthal, sind seit der letzten Sitzung verstorben, und das auswärtige Mitglied Landrath a. D. Schubarth hat wegen Uebergangs in eine andre hierortige Privatstellung sein Amt niedergelegt. Die Ergänzungswahl wird bis zur nächsten, im Herbst abzuhaltenden Generalversammlung verschoben.

Die Kassenrevision ist am 3. April von den Herren Wehrmann, Lehmann und Friedheim abgehalten. In des Letzteren Abwesenheit trägt der Vereinssekretär die Rechnung pro 1869 vor, welche mit einem Bestande von 16600 Thlr. in geldwerthen Papieren und 292 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. baar abschließt. Herr Lehmann knüpft hieran die Anerkennung, daß sich alljährlich eine musterhafte Buch- und Kassenführung herausgestellt habe, und beantragt die Decharge, welche auf Grund des Revisionsprotokolls dem Schatzmeister demnächst ertheilt wird.

Ueber die zur Lettestiftung eingegangenen Beiträge kann erst nach Heimkehr des Schatzmeisters Rechnung gelegt werden. Mit den Vertretern des Lette- und des Handwerkervereins wird eine Verständigung dahin getroffen, daß eine Konferenz der Herren Kalisch, Friedheim, von Holtzendorff, Franz Duncker und Rosenthal über eine einheitliche Bezeichnung der Stiftung und die Vertheilung der angesammelten Gelder nebst Zinsen bis 1. Juli beschließen und dann der Vorsitzende des Centralvereins die Ablieferung der Beiträge an die drei theilnehmenden Vereine ohne Weiteres verfügen werde. Ein Vorschlag aus der Mitte

Digitized by Google

der Versammlung auf Bezeichnung der übrigens ganz selbständig von jedem Verein zu verwaltenden Stiftungsdrittel als „Lettestiftung (Antheil)" findet Beifall, weil dadurch eine ideelle Zusammengehörigkeit der Stiftungsfonds trotz getrennter Zwecke ausgesprochen wird. Der Vorsitzende und die Vertreter des Lette- und des Handwerkervereins behalten sich vor, ein Dankschreiben an die Beitragenden durch die Zeitungen zu veröffentlichen und damit zugleich den Schluß der Zeichnung auszusprechen.

III. Mittheilungen aus dem Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen zu Braunschweig.

(Auszug aus einem Schreiben an den Vorsitzenden des Centralvereins.)

Von besserem Erfolge, als die angestrebte Gründung von Büchersammlungen in den braunschweigischen Landgemeinden (vgl. S. 202 ff.), sind die Bestrebungen des Vereins rücksichtlich des von ihm in hiesiger Stadt ins Leben gerufenen Kreditvereins gewesen. Der letztere zählt nach dem für das Jahr 1869 publizirten Abschlusse 225 Mitglieder mit einem Stammkapital von 4825 Thlr. und hat in diesem Jahre 314 Vorschüsse zu überhaupt 41850 Thlr. geleistet. Ende des Jahres 1868 zählte der Verein 179 Mitglieder und waren von ihm 114 Vorschüsse zu überhaupt 11219 Thlr. gewährt. Mitgliederzahl und Geschäftsumsatz haben sich daher nicht unerheblich gesteigert, und es hat für das verflossene Jahr neben einer angemessenen Remuneration für die verwaltenden Vorstandsmitglieder 5 % Dividende vertheilt werden können. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sich der Verein in ähnlich günstiger Weise weiter entwickeln wird. Zu richtiger Würdigung der gegebenen Zahlen muß bemerkt werden, daß hier eine sogenannte Bürger-Hülfskasse besteht, welche mit einem eignen Vermögen von mehr als 20000 Thlr. kleineren Gewerbtreibenden gegen sehr mäßige Verzinsung Darlehne gewährt, die — gerade des niedrigen Zinsfußes wegen — mehr den Charakter von Unterstützungen an sich tragen, und daß gut situirte Gewerbtreibende leicht Darlehne von den hiesigen großen Kreditinstituten (Leihhausanstalt und Bank) zu erhalten Gelegenheit haben, der überdies erst seit Anfang 1868 eröffnete Kreditverein mit seinem Geschäftsbetriebe daher vorzugsweise auf die Gewerbtreibenden in mittleren Verhältnissen angewiesen ist. Mit Rücksicht auf die in gewissem Maße eintretende Konkurrenz der gedachten Kreditinstitute ward auch der Maximalbetrag der zu gewährenden Vorschüsse auf 800 Thlr. erhöht.

Der Versuch der Herstellung eines Gewerbemuseums in hiesiger Stadt hat den Verein im verflossenen Jahre längere Zeit beschäftigt. Es hat jedoch von dem Projekte, für das auch der hier bestehende Gewerbeverein gewonnen

Digitized by Google

war, vorläufig Abstand genommen werden müssen, weil die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel nicht in Aussicht stand.

Hauptgegenstand der praktischen Bestrebungen des Vereins während des Jahres 1869 ist die Gründung eines Aktienunternehmens für den Bau von Arbeiterwohnungen in hiesiger Stadt gewesen. (Vgl. Seiten 122-130).

Ueber die innere Vereinsthätigkeit bemerken wir, daß man es sich hat angelegen sein lassen, das Interesse der Mitglieder an den Zwecken des Vereins durch Inanspruchnahme deren eigener Thätigkeit sowohl, als durch instruirende Vorträge rege zu erhalten. Mancherlei Verhältnisse und insbesondre der Umstand, daß das allgemeine Interesse hier längere Zeit hindurch mit einer gewissen Ausschließlichkeit Landesfragen zugewandt gewesen ist, welche auf dem gegenwärtigen Landtage ihre Entscheidung zu finden haben, ließen freilich die frühere lebhafte Theilnahme der Mitglieder an den Zwecken des Vereins im Laufe dieses Winters etwas erkalten, — und es ist nicht zu verkennen, daß praktische Erfolge die wirksamsten Hebel für Ausdehnung des Vereins und für das Interesse an seiner Thätigkeit sein würden. Zu hoffen steht, daß die Ausführung der Arbeiterwohnungs-Bauten auch in dieser Beziehung dem Vereinszweck diensam sein werden.

Braunschweig, 22. Februar 1870.

Der Vorsitzende ꝛc.: Kybitz.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Die ständigen ländlichen Arbeiter in den östlichen Provinzen, besonders in Pommern und Posen,

von

H. Müller,

Inspektor zu Komorowo.

Fast überall stützt sich die Bewirthschaftung größerer Landgüter auf einen mit dem Gute in dauernder Verbindung befindlichen Arbeiterstand, und es ist dieses Verhältniß um so mehr am Platze, als dadurch nicht nur einem Mangel an Leuten in der dringendsten Arbeitszeit vorgebeugt, sondern auch der ländliche Lohnarbeiter technisch weiter ausgebildet und sittlich gehoben wird. Nur auf diese Weise erhält sich die Landwirthschaft bestimmter Gegenden eine mit den örtlichen ländlichen Arbeiten auf das Genaueste vertraute Arbeiterbevölkerung, nur so knüpfen sich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter feste sittliche Bande, deren Vorhandensein gerade bei der Landwirthschaft von so hoher Bedeutung ist, da eine Beaufsichtigung der Leute bis in's Kleinste hinein unmöglich wird und von der Treue und dem guten Willen der Arbeitenden der Vortheil des Gutsherrn oft in außerordentlichem Maße abhängt.

Für den Arbeiterstand ist diese dauernde Bindung eine gute Schule; Pünktlichkeit und Ordnung werden, wenn die Leute ihrer noch entbehren, erzwungen und schließlich in hohem Maße ausgebildet; durch die Aufsicht, welche die Gutsherrschaft über den Zustand der Wohnungen führt, wird der Sinn für Reinlichkeit geweckt und erhalten, durch das Zusammenarbeiten mit vielen Genossen das Ehrgefühl angeregt und die Arbeitstüchtigkeit vermehrt. Die Leute befinden sich eben in geordneten Verhältnissen, und dies hat eine günstige Wirkung, deren Tragweite besonders beim Vergleich der ständig auf Gütern beschäftigten Arbeiter mit den proletarierhaften Existenzen der Einlieger und Zwergwirthe hervortritt.

Es sind die ständigen Arbeiter der Landwirthschaft ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Landeskultur und damit für die gesammte Volkswirthschaft; ihre Hebung ist für die Gesammtheit von großem Interesse, die Kenntniß der Verhältnisse, unter denen sie leben, und ihres Charakters für den National-

Digitized by Google

ökonomen von Bedeutung. Es wird hierdurch der Versuch gerechtfertigt, Einiges über diese Punkte mitzutheilen; Gedanken über die Stellung der ständigen ländlichen Arbeiter bei entwickelter Geldwirthschaft, welcher sich die menschliche Gesellschaft immer mehr nähert, mögen sich anreihen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die betreffenden Verhältnisse in Pommern, so finden wir dort meistentheils eine fast vollständige Naturallöhnung der Gutsarbeiter. Es erhält der „Hausinn“:

ausreichende Wohnung,

einen halben M. Morgen Gartenland,

anderthalb M. Morgen mit Roggen, anderthalb Morgen mit Kartoffeln von der Herrschaft bestellt; Dünger und Samen hat der Hausinn zu liefern, die Erntefuhren leistet die Herrschaft,

ein sechstel bis ein viertel Morgen Rübenland, zwanzig Quadratruthen Leinland,

beim Dreschen den sechzehnten Scheffel,

freies Futter für eine Kuh durch das ganze Jahr; als Deputat ein Brackschaf,

freies Kaff- und Leseholz; im Frühjahr kann sich die Familie drei Tage lang im herrschaftlichen Stiche Torf stechen,

freie ärztliche Behandlung und Medizin.

Dagegen hat er die Verpflichtung:

täglich einen Mann und ein Mädchen für einen Tagelohn von 4 resp. 2 Sgr. das ganze Jahr hindurch zu stellen und in der Ernte die Frau am Nachmittage gegen 1 Sgr. zu schicken,

wöchentlich einen Mannstag und einen Frauentag unentgeltlich zu leisten, einzelne Kosten zu übernehmen; z. B. hat jede Stube zum Schafwaschen und Scheeren Leute zu stellen, sie hat im Winter eine kleine Quantität herrschaftlichen Flachs zu spinnen u. dergl.

Wenn nun auch der Tagelohn ein niedriger ist, so stehen sich die Leute doch sehr gut, indem sie ihren Lebensunterhalt in natura erhalten, und die Kleidung von den Frauen, deren Wirthschaftlichkeit außerordentlich zum Wohlbefinden der Familie beiträgt, zum großen Theil vollständig hergestellt wird. Die Arbeit dauert von sechs Uhr früh bis Sonnenuntergang, wobei an den längeren Tagen des Jahres außer der Mittagszeit zwei Pausen gemacht werden. Den Arbeitern ist ein gewisses wohlhäbiges, durch gutes Auskommen und traditionelle milde Behandlung bedingtes Wesen eigen, das sich aber leider in oft zu großer Bedächtigkeit äußert; ein heftig angestrengtes und schnelles Arbeiten, wie es in der Ernte zuweilen nöthig ist, kann man nur sehr schwer erzielen, indem die Leute an Schnelligkeit nicht gewöhnt sind. Anhänglichkeit an die Herr-

Digitized by Google

schaft ist wohl verbreitet, und ein häufiges Wechseln der Leute findet nur auf wenigen Gütern statt; doch sorgt Jeder in erster Linie für seinen Vortheil, und die Wenigsten machen sich ein Gewissen daraus, bei Gelegenheit herrschaftliche Sachen zu ihrem Gebrauche mitzunehmen oder auf dem Felde Schaden anzurichten.

Der pommersche Arbeiter ist im Allgemeinen zuverlässig, aber wenig anstellig; er weiß sich, wenn er ohne Aufsicht arbeitet und ihm etwas Ungewöhnliches vorkommt, nicht zu helfen und stellt sich bei neuen Arbeitsmethoden durchaus ungeschickt an, um so mehr, da er fast immer nur mit Widerwillen daran geht, in irgend einer Weise vom Althergebrachten abzuweichen. Er steht hierin im direkten Gegensatze mit dem polnischen ländlichen Arbeiter der Provinz Posen, welcher jede Arbeit geschickt anzufangen weiß und zuerst mit großem Eifer betreibt, dann aber, sich selbst überlassen, nachlässig wird und unsolide arbeitet.

Der ständige Arbeiter in Pommern kommt seinem Herrn sehr theuer zu stehen, und man könnte nur das als einigen Vortheil für den Arbeitgeber ansehen, daß die Leute meist ihr ganzes Leben auf demselben Gute bleiben, ihre Kinder in die freiwerdenden Stuben einrücken — und auf diese Weise ein mit den Gutsverhältnissen auf das Genaueste vertrauter Arbeiterstand vorhanden ist. Dieser Vortheil aber wird durch den unverhältnißmäßig hohen Lohn mehr als kompensirt.

In Posen ist die materielle Lage der Arbeiter eine bedeutend schlechtere: nach den Durchschnittsberechnungen, welche zu Ende der vierziger Jahre aufgestellt wurden und auch für die jetzige Zeit noch als Anhalt dienen können, erhält der posener ständige ländliche Arbeiter, der Komornik, beinahe 40 % weniger als der pommersche und kommt in Wohnung und Nahrung mit weniger als der Hälfte des Geldwerthes aus, gewiß ein ganz gewaltiger Unterschied. Es sind dies Letztere zwei Punkte, worin von Seiten der Gutsherrschaft in der Provinz Posen vielfach gefehlt wird, die aber auch zum großen Theil in der Unwirthschaftlichkeit der Leute, in ihrer Gleichgültigkeit gegen Ordnung und Reinlichkeit, gegen ein geregeltes Leben bedingt sind. Die Wohnungen sind nicht selten geradezu heillos beschaffen, wenn auch jetzt mehr und mehr die alten Familienhäuser (wenn man den Hütten diesen Namen geben will) abgerissen und neue zweckentsprechende an ihrer Stelle aufgeführt werden. Es ist gar nicht selten, daß in einer Stube von circa 240 Quadratfuß Grundfläche drei Familien, die Eltern und zwei verheiratete Kinder, wohnen, und man kann sich denken, wie es dann mit der Sauberkeit beschaffen ist. Gerade der Umstand, daß diese Ueberfüllung der Stuben in vielen Fällen von der Herrschaft geduldet wird, weil dadurch mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, befördert das

Digitized by Google

leichtsinnige Schließen der Ehen, welche ohne jegliche feste Aussicht auf Subsistenz begründet werden, und vermehrt die Zahl der ländlichen Proletarier; denn schließlich werden doch fast immer die Unregelmäßigkeiten zu groß, und die Herrschaft sieht sich veranlaßt, die Stube zu räumen. Die Art der Ernährung hängt zwar weniger von dem Willen der Herrschaft ab, indem diese der einzelnen Familie über die Auswahl und Zubereitung der Speisen keine Vorschriften machen kann. Aber es würden doch auch die ständigen Arbeiter besser leben, wenn Mann und Frau, als sie noch ledig auf dem Hofe dienten, eine rationeller zusammengesetzte Nahrung von Seiten der Herrschaft erhalten hätten; so sind die Leute daran gewöhnt, gewaltige Massen wenig nahrhafter Speisen zu sich zu nehmen, ernähren sich dann in ihrer eigenen Wirthschaft auf dieselbe Weise und wenden zur Erreichung eines bestimmten Nähreffektes eine unverhältnißmäßig große Geldsumme auf, die allerdings absolut immer eine sehr geringe bleibt. Es ist ja bekannt, daß eine vorwaltend aus stickstofffreien Nahrungsstoffen zusammengesetzte Nahrung am theuersten ist, und daß eine Speise um so besser nährt, d. h. auf den Organismus um so günstiger wirkt und zugleich absolut um so billiger wird, je mehr sich in derselben das Verhältniß des Stickstoffs zum Kohlenstoff dem normalen von 1 : 15 - 18 nähert. Eine rationellere Ernährung des Gesindes verbreitet sich in der Jetztzeit mehr und mehr, und einsichtsvolle Gutsherren suchen auch den ständigen Arbeitern durch den billigen Verkauf von saurer Milch, Käse und Erbsen intensivere Nahrungsmittel zukommen zu lassen.

Die Emolumente des Komornik bestehen meistens in Folgendem. Neben freier Wohnung erhält er einen halben Magdeburger Morgen Gartenland, dreiviertel Morgen Kartoffelland oder das entsprechende Ausmaß, eine Kuh in freier Weide und Winterfutter und einige Ruthen Krautland; er drischt für den 18. Scheffel oder erhält für den Scheffel Sommerkorn $1\frac{1}{2}$ - 2, für Winterkorn $2\frac{1}{2}$ - 3 Sgr.; Holz kann er sich lesen oder wird in Geld entschädigt. Die Stube muß täglich einen Mann und ein Mädchen zur Arbeit stellen, und die Frauen kommen, so oft es verlangt wird. Die Arbeit beginnt mit Tagesanbruch, im Juni und Juli also schon vor 4 Uhr; um $\frac{1}{2}$7 essen die Leute, welche nüchtern auf den Hof gekommen sind, Frühstück und arbeiten dann ohne Pause bis 12 Uhr; um 1 Uhr wird wieder angefangen und bis zur Dunkelheit ohne Unterbrechung gearbeitet. Man begreift oft nicht, wie die Leute eine 15- bis 16stündige Arbeitszeit aushalten, aber sie sind daran gewöhnt. Der Tagelohn beträgt für den Komornik im Sommer 6, im Winter 5 Sgr., für die Weiber 4 resp. 3 Sgr.; Akkordsätze werden, wo es geht, angewendet und sind sehr mäßig; es erhalten z. B. fremde Arbeiter, denen das Gut durchaus keine Naturalien liefert, pro Magdeburger Morgen Winterung zu mähen, zu

Digitized by Google

binden und aufzustellen 12 Sgr., für den Morgen Sommerung oder Wiese zu mähen 6 Sgr.; die Komorniks erhalten ein Drittel weniger. So sind die ständigen Arbeiter auf den meisten Gütern der Provinz Posen, wenigstens in ihrem polnischen Theile, gestellt; in der nächsten Umgebung Posen's finden sich Güter, auf denen die Leute vorwiegend in Naturalien gelohnt werden; es erhält der Mann, sobald er 24 Tage gearbeitet hat, 2 Thlr., 1 Scheffel Roggen, $^1/_2$ Scheffel Gerste und $^1/_2$ Scheffel Erbsen; das Mädchen arbeitet für einen Tagelohn von 3 bis 4 Sgr.; außerdem erhält die Familie Wohnung, Garten und Kartoffelland, darf aber nur Kleinvieh halten.

Im Allgemeinen kommt dem Landwirthe der Provinz Posen der ständige Arbeiter billig zu stehen. Neben der Bedürfnißlosigkeit der Leute drückt die immer noch ziemlich starke Konkurrenz unter den Arbeitern den Lohn herab, und bei richtiger Behandlung, indem man sie mehr mit Güte, als mit Strenge zu leiten sucht, vermag man mit ihnen viel zu leisten. Allzugroße Ehrlichkeit darf man nicht erwarten; wohl aber kann man sich willige, schnelle und geschickte Arbeiter aus ihnen heranbilden.

Die Zeit, in der wir leben, drängt gewaltsam nach neuen gesellschaftlichen Einrichtungen, und zwar besonders in Bezug auf die Verhältnisse der Arbeitenden zu den Arbeitgebern; auch die ständigen Arbeiter der Landwirthschaft haben eine durchgreifende Veränderung ihrer Zustände zu gewärtigen, und es scheint, als wenn sich an ihnen die Umwälzung am ersten vollziehen müsse, da es in diesem Falle darauf ankommt, dem Drängen nach Mobilisirung entschieden entgegen zu treten und eine ständige Arbeiterbevölkerung der Landwirthschaft zu erhalten, welche derselben so nothwendig bedarf. Freilich läßt sich dies auf dem Wege der Gesetzgebung oder der Administration gar nicht oder nur sehr unvollkommen erreichen, der Gutsherr muß vielmehr seinen Insassen für das Verzichten auf die durchaus freie Bewegung ein Aequivalent in der Bewilligung einer auskömmlichen und gesicherten Lebensstellung bieten. Es liegen die Zeiten der Veränderung in den ländlichen Arbeiterverhältnissen nicht gar so fern, und ihre nicht zu verkennenden Vorboten zeigen sich in dem von Jahr zu Jahr mehr hervortretenden Arbeitermangel, der sich zwar zunächst in den meisten Gegenden nur auf die sogenannten freien ländlichen Arbeiter erstreckt, aber auch schon die ständigen Arbeiter der Landwirthschaft ihre Anforderungen steigern läßt.

Die sich mehrenden industriellen Anlagen, die fast jährlich in jeder Provinz zur Ausführung kommenden größeren Bauten, die stetig erleichterte Kommunikation mit Fabrikgegenden, selbst die vielfache Gelegenheit zur Auswanderung, die dem Arbeiter durch leider oft gewissenlose Agenten dargeboten wird, — Alles vereinigt sich, um die arbeitende Bevölkerung von dem in vieler

Digitized by Google

Hinsicht gebundenen und beschwerlichen Stande des ländlichen Arbeiters abzuwenden und dieselbe eine ungebundene, möglicherweise gewinnbringende Beschäftigung vorziehen zu lassen, welche dem Fleißigen und Ordentlichen oft eine angenehme Selbständigkeit für die Zukunft in Aussicht stellt. Je mehr sich Bildung und ein allgemeinerer Ueberblick den unteren Klassen mittheilt, um so mehr wird der Einzelne die dumpfe Macht der Gewohnheit abschütteln und mit Eifer diejenige Beschäftigung zu ergreifen suchen, welche ihm die meisten Vortheile darbietet und dem begründeten Streben nach Selbständigkeit und sorgenfreiem Alter Rechnung trägt.

Der ländliche Arbeiter muß in einem innigen Verhältnisse zum Gute stehen; seine Tüchtigkeit wird sich nur erhalten, wenn er ein ständiger Arbeiter ist, dem die Arbeiten der betreffenden Lokalität vollkommen vertraut sind; — die dauernde Fesselung des Arbeiters an die Scholle ist also mit ein Haupterforderniß für eine gute Bewirthschaftung. Bis jetzt ist diese Bindung meist durch einen kombinirten Geld- und Naturallohn erreicht; es werden aber Naturallieferungen von Seiten der Herrschaft bei einem intensiven Betriebe, wie er bei entwickelter Geldwirthschaft der allein mögliche ist, wenn der Landwirth etwas verdienen will, viel zu theuer und lästig, so daß unter diesen Verhältnissen ein mehr oder weniger reiner Geldlohn angezeigt ist. Eine Veränderung des Wirthschaftsplanes, die bei wechselnden Konjunkturen des Marktes nöthig wird und durch den stark entwickelten Düngerhandel leicht ausgeführt werden kann, ist nur schwer vorzunehmen, wenn ein immerhin beträchtlicher Theil des Feldes kontraktlich an die ständigen Arbeiter vergeben ist, und so scheint es geboten, daß der Arbeiter an der Substanz des Gutes möglichst wenig Antheil habe. Am einfachsten ließe sich die dauernde Bindung des Arbeiters an das Gut durch eine Betheiligung desselben an dem Geschäfte vermittelst kleiner Einlagen erreichen, und es ist dies ja auch in England und selbst in Deutschland an einzelnen Stellen zur Ausführung gekommen; doch setzt dieses Verfahren immer eine höhere geistige Entwicklung bei dem Arbeiterstande voraus, damit er sich, obgleich selbst Mitunternehmer, den Anordnungen des Hauptbesitzers willig füge und mögliche Verluste im Hinblick auf spätere Ausgleiche ruhig ertragen lerne. So weit wird jedoch die Masse der ländlichen Arbeiterbevölkerung so bald noch nicht kommen, und der Gutsherr hat deshalb andere Maßregeln zu ergreifen. Diese scheinen hauptsächlich in einer angemessenen Normirung des Lohnes und der dem Arbeiter gebotenen Möglichkeit zu liegen, durch Fleiß und Ausdauer freier Besitzer eines Grundstückes zu werden, um dem Alter sorgenfrei entgegenschauen zu können.

Im Interesse der Gutsherrschaft liegt es, daß die Arbeiterfamilie durchaus kein Ackerland erwirbt; die Besorgung desselben entzieht dem Gutsherrn gerade

Digitized by Google

in der nöthigsten Arbeitszeit einen Theil der Kräfte, und überdies haben Ackerbesitzer fast immer einen Widerwillen gegen regelmäßige Dienstleistungen; ein Haus mit einem mäßig großen Garten sichert dem freien Eigenthümer ein genügendes Auskommen im Alter, und dieser Besitz garantirt der Gutsherrschaft zugleich eine dauernde Benutzung von Arbeitskräften. Hat sich der Arbeiter ein kleines Kapital erworben, vielleicht 2-300 Thlr., so erhält er vom Herrn Grund und Boden zum Bau eines Häuschens geschenkt und wird in jeder Weise beim Bau unterstützt, besonders dadurch, daß ihm der Herr die noch nöthige Summe von etwa 500 Thlr. gegen billigen Zins vorschießt und ihm einen halben Morgen Gartenland gegen einen geringen Preis überläßt. Zur Ansammlung dieses Kapitals müßte auf dem Gute eine Sparkasse bestehen, und zwar scheint bei derselben die Einrichtung des Grafen Schlieffen auf Sandow empfehlenswerth, wonach der Arbeiter eine bestimmte Quote seines Verdienstes in die Kasse einzahlen muß, der Herr aber aus seiner Tasche dieselbe Einlage für den Arbeiter macht, die er jedoch bei unwürdigem Betragen desselben wieder zurückziehen kann. Freiwillige Einlagen des Arbeiters werden jederzeit angenommen und das Ganze regelmäßig verzinst. Die Summe, welche der Dienstmann haben muß, um selbst bauen zu dürfen, wäre laut Kontrakt in dieser Sparkasse aufzusammeln, und zwar müßte die Hälfte derselben, also etwa 120 bis 150 Thlr. aus Pflichteinlagen angewachsen sein; der Herr hätte dadurch die Garantie, daß die Arbeiter eine längere Zeit bei ihm ununterbrochen arbeiten müssen, ehe sie Aussicht auf ein wirkliches Eigenthum erhalten. Das fertig dastehende Häuschen enthält Raum für drei Familien; durch Vermiethung der beiden freien Räume an Leute, die nicht unmittelbar ständige Arbeiter des Herrn sind, erhält der Eigenthümer die Möglichkeit, seine Schuld zu verzinsen und allmälig zu amortisiren, wobei auch die dauernd weiter zu machenden Pflichteinlagen jährlich verwendet werden können. Bis zur völligen Schuldfreiheit würden vom Bau an gerechnet etwa zwanzig Jahre vergehen, in welchen der Arbeiter durch die Zinszahlung in etwas vom Herrn abhängig ist; Letzterer kann sich überdies noch ausbedingen, daß die Familie bis zur völligen Schuldentilgung zur Stellung von Arbeitern verpflichtet ist. Für mindestens dreißig Jahre wäre in diesem Falle dem Gute eine ständige Arbeiterfamilie sicher und könnte ihm auch dann noch erhalten werden. Eine übermäßige Ausdehnung solcher kleinen Eigenthümer würde durch rechtzeitiges Aufhören in den betreffenden Kontraktschließungen von Seiten des Herrn verhindert werden können; die Entlassung der Arbeiter müßte bis zu dem Termine, an welchem sie freie Eigenthümer geworden sind, immer möglich sein; kontraktlich wäre die Abfindungssumme für die Bauausgaben, Amortisations- und Zinsenbetrag von vorn herein festzustellen und bei eventueller Kündigung von Seiten des Arbeiters

Digitized by Google

niedriger zu normiren. Sollte durch Todesfall oder andere zwingende Gründe der völlige Erwerb des Hauses unmöglich werden, so könnte der Herr den betreffenden Besitztheil an sich bringen und einer anderen Familie unter denselben Bedingungen überlassen.

Zu einer solchen dauernden Niederlassung und dem Eingehen eines Kontraktes für lange Zeit kann der Arbeiter natürlich nur gebracht werden, wenn er weiß, daß seine Beschäftigung auf dem Gute mit einem Verdienste verbunden ist, welcher den der umliegenden Fabriken erreicht, und daß er auf eine gute Behandlung von Seiten der Herrschaft rechnen kann. Dieses Vertrauen seitens der Arbeiter muß sich der Herr durch richtiges Umgehen mit denselben zu erwerben wissen: er muß rechte Strenge mit Milde paaren; unerbittlich streng in Beurtheilung der Leistungen und gegen jede Ausschreitung des Arbeiters, zeige er doch ein Herz für seinen Dienstmann, wenn derselbe in Noth ist, stehe ihm in Verlegenheiten mit Rath und That bei. Zu viel Güte verdirbt den Arbeiter: wenn er sich als Objekt der Wohlthätigkeit seines Herrn fühlt, so wird er allmälig immer unverschämter werden und schließlich die Güte des Herrn als sein Recht in Anspruch nehmen; die gegenseitige Stellung muß eine streng rechtliche sein, ein höheres ethisches Verhältniß wird sich bei entsprechender Handlungsweise des Herrn später immer herausbilden. Aus diesem Grunde darf der Herr auch niemals direkt auf die Hebung der Religiosität und sittlichen Bildung seiner Arbeiter einwirken wollen, er wird dadurch die überwiegende Mehrzahl derselben nur scheinheilig und nachlässig machen.

Bei entwickelter Geldwirthschaft wäre in den Lohn des Arbeiters eine Lieferung von Naturalien nur insofern einzuschließen, daß die Gutsherrschaft ihre Leute gegen ein zu starkes Schwanken in den Preisen der nothwendigsten Lebensmittel sicher stellt und dem Arbeiter einen Antheil am Erdrusch gewährt. An Roggen, Gerste, Erbsen und Kartoffeln erhält der Arbeiter ein bestimmtes Quantum zu drei Viertel des laufenden Marktpreises, dessen Steigen über eine Maximalgrenze aber nicht gerechnet wird, und zwar werden im Verlaufe bestimmter Termine immer nur gewisse Mengen verabfolgt; natürlich darf der Arbeiter von den so erworbenen Nahrungsmitteln nichts verkaufen, und Kontraventionen werden durch Strafgelder, die aus der Sparkasse abgeschrieben werden, streng geahndet. Wird die Menge des vom Herrn käuflichen Getreides auf circa 20 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste und 2 bis 3 Scheffel Erbsen festgesetzt, so kann der Arbeiter seine Familie ausreichend ernähren, wenn man den Dreschverdienst mit veranschlagt und 50 bis 70 Scheffel Kartoffeln ebenfalls vom Gute gekauft werden können. Die Naturallöhnung beim Dreschen ist als Gewinnbetheiligung des Arbeiters am Rohertrage des Gutes beizubehalten; die Dreschhebe muß jedoch so bemessen werden, daß derselbe zwar mehr als im

Digitized by Google

Tagelohn verdient, aber dieser Verdienst den bei anderen Akkordarbeiten nicht um ein Erhebliches übersteigt. Von Vieh darf sich der Dienstmann nur Ziegen und Schweine halten; sein Garten ist zur Ernährung einer Kuh zu klein, und die Herbeischaffung des nöthigen Futters würde vielfache Unzuträglichkeiten veranlassen; die Herrschaft kann bei intensivem Betriebe nicht die Ernährung eines Viehstapels übernehmen, dessen Bestand sie nicht zu verändern befugt ist. Sämmtliche Arbeiten wären möglichst im Akkord zu vergeben, wie es bei einer höher stehenden Arbeiterbevölkerung immer zu rathen ist, und dürfte dabei der Grundsatz festzuhalten sein, daß mit der Leistungsfähigkeit des Arbeiters auch die Bezahlung der Arbeitseinheit steigt, wobei natürlich die Qualität der Arbeit einer strengen Kontrole zu unterwerfen ist; es wird hierdurch das möglichste Maß der Leistung erzielt und der kräftige Arbeiter daran verhindert, bei gutem Verdienste nur einen Theil des Tages zu arbeiten. Die Leute werden sich bemühen, jede Verrichtung auf die geschickteste Weise vorzunehmen, und ihre Arbeitstüchtigkeit wird in hohem Maße ausgebildet werden. Es muß aber das Streben jedes Landwirthes sein, möglichst weniger Leute zur Erreichung seines Zweckes zu bedürfen und diesen wenigen eine sichere und angemessene Existenz zu bieten.

Digitized by Google

Die deutsche Auswanderung nach außereuropäischen Ländern und ihre kooperative Organisation,

von

Dr. **Hugo Senftleben.**

Es ist nicht die Aufgabe dieser Blätter, die politische Bedeutung und die politische und soziale Zukunft der deutschen Auswanderung zu erörtern. Solange die heimischen Zustände des germanischen Vaterlandes in einem Zustande des Provisoriums verharren, muß der Drang nach nationaler Konzentration vor Allem auf die Gründung eines mächtigen europäischen Imperiums gerichtet sein. Eine physiologische Betrachtung der Geschichte lehrt uns jedoch, daß alle bedeutenden Völker gleich Individuen zur Zeit des Herannahens ihrer höchsten Blüthe die besten und zahlreichsten Sprossen, koloniale Neubildungen, hervorzubringen pflegten. Die politischen und sozialen Gährungen, welche der Entfaltung der höchsten nationalen Leistungen wie Geburtswehen vorausgingen, trieben stets Einzelne wie ganze Klassen und Volkstheile aus der Mitte ihrer Mitbürger und Landsleute über das Meer an ferne Küsten und in unbewohnte oder von Barbaren durchstreifte Kontinente, um neue staatliche Keime zu pflanzen, welche, durch fortdauernde Zuzüge aus der alten Heimat verstärkt, nicht selten Wohlstand, politische Bedeutung und kulturgeschichtlichen Glanz des Mutterlandes erreicht und selbst übertroffen haben. Oft waren solche Niederlassungen, gegründet durch Auswanderer, welche unter dem Druck der heimischen Parteikämpfe vor dem momentanen Uebergewicht der Gegner zu flüchten hatten, ganz allein auf die eigenen Kräfte angewiesen und mußten, wie die kleinasiatischen Griechen gegenüber der persischen Monarchie, für lange Zeit die territoriale Oberhoheit einer fremden Nationalität anerkennen; ihr genossenschaftlicher Charakter und das Festhalten munizipaler Eigenthümlichkeiten bewahrte ihnen jedoch das eigene innerste Volksthum, bis das geeinigte und erstarkte Mutterland die barbarische Herrschaft wieder von ihnen nahm. Wann sich die Geschicke der deutschen Nation erfüllen werden und ein staatsmännischer Genius die im Osten Europa's und auf überseeischem Boden zerstreuten Pflanzstätten reinen teutonischen Wesens zum Ruhm und zur Machtentfaltung des größten europäischen

Digitized by Google

Staates wiedergewinnen wird — das steht im Buche der Zukunft. Eine trostreiche Lehre giebt uns die Vergangenheit; die während des Mittelalters unter den Slawen gegründeten deutschen Kolonien sind nicht allein zum großen Theil nach langen Kämpfen, und nachdem sie das Joch slawischer Herrscher abgeschüttelt hatten, wieder mit dem Reiche vereinigt worden, sondern die bedeutendste unter ihnen, das alte Preußenland, obwohl es, verlassen vom Kaiser und der polnischen Uebermacht unterliegend, zum slawischen Lehn herabgesunken war, hat seither die Hegemonie der älteren Stämme mehr als einmal mit Glück übernommen.*) Noch lebt die deutsche Nationalität bei den siebenbürgischen Sachsen, in den baltischen Landen, in den österreichischen Marken, sie triumphirt in der angelsächsischen Nordmark, und Westfriesland und Holland, die einst von der spanischen und dann von der gallischen Herrschaft fast erdrückt wären, wurden wieder durch die Waffen der „Geusen"**) und noch einmal durch die der deutschen Flüchtlinge, die dem braunschweiger Heerführer bis Waterloo folgten, dem eigenen Volke zurückgegeben.

Fern sei es von uns zu glauben, daß die zahlreichen außereuropäischen Ansiedelungen deutscher Flüchtlinge und Auswanderer für die nationalen Interessen des Mutterlandes und die germanische Kultur bereits gänzlich verloren sind, daß sie allein als Haufen von „Völkerdünger" zu betrachten seien, bestimmt, durch ihre nationale Auflösung die Fruchtbarkeit und das Wachsthum anderer staatlicher Organismen zu vermehren. Die durchaus autonome, auf sich selbst gestellte deutsche Emigration in den überseeischen Ländern ist ein auf lange Zeit ohne Zins und mit großen Verlustchancen ausgeliehenes nationales Kapital; ein geschickter staatsmännischer Rechner, ein kühner Spekulant auf dem europäischen politischen Markt wird jedoch diesen anscheinend halb verlorenen Posten in eine wunderbar fruchtbringende Auslage, ein reiches Inkasso verwandeln. Der den Deutschen aufgehängte Makel der Langsamkeit ist ein physiologischer Vortheil: Organismen mit langsamerem Wachsthum sind die langlebigsten; das politische und soziale Heranreifen der deutschen Nationalität bedarf der Zeit, aber es verspricht einen Baum, der weite Schatten wirft.

*) „Ein bedeutsamer geschichtlicher Fingerzeig ist es, daß gerade diejenigen Territorialherren, welche fast ihr ganzes Gebiet den Slawen abgerungen haben, die Markgrafen von Brandenburg und Oesterreich, alle andern Fürsten nebst den Stammesherzögen bei weitem überflügelt und sogar große Reiche gegründet haben," heißt es bei Max Wirth: Die deutsche Nationaleinheit in ihrer volkswirthschaftlichen, geistigen und politischen Entwickelung, S. 162.

**) Die von den Spaniern aus dem Lande vertriebenen Niederländer, welche sich anfangs auf Seeraub legten, bis sie zahlreich genug waren, um die Revolution der Heimat zu beginnen, hießen bekanntlich „gueux", d. h. „Bettler." (Schiller, Abfall der Niederlande.)

Digitized by Google

Inzwischen ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß keine Zeit zu verlieren ist. Unsere angelsächsischen Vettern, die ihre Familien und ihre staatlichen Institutionen durch Jahrhunderte mit deutschem Blute und deutscher Intelligenz aufgefrischt haben, werden mit jedem Tage zahlreicher, mächtiger und reicher, im Zersetzen und Absorbiren der inselförmigen deutschen Gemeinden bedrohlicher; die lateinischen Völker, einst die Entdecker und Beherrscher neuer Welttheile, geben deutliche Zeichen, daß sie von Neuem nach kolonialem Besitz und Reichthum streben. Während die deutschen Stämme des Mutterlandes — man vergesse nicht, daß in der nordamerikanischen Union 5 bis 6 Millionen „Deutschamerikaner" leben — zwischen Slawen und Romanen eingekeilt, vorerst noch unter sich die politische Form des Zusammenlebens zu finden haben und mit dem gallischen und panslawistischen Cäsarismus um das Prinzipat Europa's ringen, nehmen die Dimensionen der deutschen Auswanderung nach außereuropäischen Ländern mit dem Vorschreiten dieser schweren Entwickelungen naturgemäß von Jahr zu Jahr größeres Wachsthum an. Jedes konvulsivische Ereigniß führt zu stärkerem Exodus der Betroffenen, welche in der Lage sind, ferneren Schicksalsschlägen zu entweichen. Sehen wir davon ab, ob alle Auswanderer auch verständig handeln, ob ihre Aussichten für Verbesserung ihres persönlichen Daseins auf fremdem Boden wahrscheinliche sind, ob massenhafte Auswanderungen zur Zeit in Deutschland rathsam, patriotisch, seitens der Regierungen unterstützungswürdig sind — Fragen, die wir hier nicht berühren wollen — so bleibt doch die Thatsache, daß jährlich Hunderttausende, wovon der weitaus größere Theil den „arbeitenden Klassen" angehört, über die See gehen und Angehörige fremder Staaten werden.

Friedrich Kapp, einer der Vertriebenen des Jahres 1848, sagt in seiner „Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika:"*) „In den für die Eroberung des neuen Welttheils geführten Kämpfen stellen die Romanen die Offiziere ohne Heer, von den Germanen dagegen die Engländer ein Heer mit Offizieren, die Deutschen endlich ein Heer ohne Offiziere." Dieser Ausspruch wird durch folgende Zahlen erläutert, welche ich der amtlichen Statistik der Vereinigten Staaten entnehme.

Die Zahl der 1860 in der Union wohnenden und nicht als Amerikaner geborenen Menschen betrug (einschließlich der Indianer und Chinesen) 4.131 812 (mit Ausschluß der Neger). Unter ihnen befanden sich 1.301136 eingewanderte Deutsche, d. h. etwa $3_{,8}$ % der deutschen Bevölkerung in Deutschland (exklusive Oesterreich). Von 205 313 im Jahre 1865 nach der Union

*) Leipzig, 1868, I. S. 3.

Digitized by Google

Eingewanderten waren mehr als 80000 Deutsche.*) Nach den jährlichen Berichten der Commissioners of Emigration für den Staat Newyork, in dem die bei Weitem größte Zahl der Einwanderer landet, wurden im Hafen von Newyork als Zwischendeckspassagiere ausgeschifft:

im Jahre	1865	196 352	Seelen (oder Köpfe,),	unter ihnen	83 541	Deutsche.
=	=	1866	233 418	=	=	=	=	=	106 716	=
=	=	1867	242 731	=	=	=	=	=	117 591	=
=	=	1868	213 686	=	=	=	=	=	101 989	=

Im Fiskaljahr 1868/69 wanderten in die Union überhaupt 352 569 Menschen ein, unter ihnen 132 537 Deutsche.

Nimmt man die gegenwärtige Durchschnittszahl (allein für Newyork) der nach der Union einwandernden Deutschen auf nur 100000 an und berechnet den durchschnittlichen Preis der Ueberfahrt pro Kopf mit nur 30 Thlr. (wobei unberücksichtigt bleibt, daß die meisten noch baares Geld oder Werthsachen bei der Ankunft mitbringen, viele aber, wie die Bauern aus Mecklenburg, Holstein, Pommern, Hannover, mehrere Hundert oder selbst Tausende von Thalern als den Kaufpreis ihres in Deutschland verlassenen Grundbesitzes bei sich führen), — so gehen außer der großen Zahl rüstiger Handarbeiter dem Mutterlande wenigstens noch baare Kapitalien bis 3 Mill. Thlr. jährlich verloren, in 10 Jahren also zum Mindesten 1 Million Menschen und 30 Mill. Thlr.!**)

In dem Jahresbericht der Newyorker Auswanderer-Kommissäre für 1868 (p. 119) wird die Zahl der von 1847 — 1868 (inkl.) in Newyork gelandeten deutschen Einwanderer auf 1.536 649 angegeben. Die Zahl der in demselben Zeitraum gelandeten Irländer betrug 1.597 805. Seit 1865 hat die deutsche Einwanderung jedoch die irische stetig überholt, wie folgende Zahlen beweisen.

Es landeten in Newyork

1864	1865.	1866.	1867.	1868.
89 399 Iren.	70 462 Iren.	68 047 Iren.	65 134 Iren.	47 571 Iren.
57 446 Deutsche.	83 451 Deutsche.	106 716 Deutsche.	117 591 Deutsche.	101 989 Deutsche.

Im Fiskaljahr 1868/69 wanderten nach der Union ein: 132 537 Menschen aus Deutschland und nur 60 286 aus Großbritannien und Irland.

Daß diese Ziffern nach der Eröffnung der Pacific-Eisenbahn, nach der Konsolidirung der Südstaaten und der Zugänglichkeit der an den überall auf-

*) Statistics of the United States by Alexander Delmar, Washington, Treasury Department 1867 p. 14, 16.

**) Vom 1. August 1855, wo das Newyorker Auswandererdepot eröffnet wurde, bis Ende 1856 wurde ein Verzeichniß über die baaren Geldmittel, welche die Auswanderer mitbrachten, durch die Behörden angelegt, aus dem hervorgeht, daß der durchschnittliche Betrag pro Kopf 68 Dollars betrug. Diese Liste wurde nicht fortgesetzt, weil die Leute mißtrauisch wurden und ihr Geld zu verheimlichen anfingen.

Digitized by Google

springenden großen Eisenbahnlinien gelegenen ungeheuren Strichen billigen Agrikulturlandes fortwährend noch steigen werden, unterliegt keinem Zweifel. Die Verdrängung der Segelschiffe durch Dampfer für den Auswandererertransport ist eine fast vollständige geworden. Während noch im Jahre 1856 552 Segelschiffe 136 459 Passagiere von europäischen Häfen nach Newyork beförderten und nur 22 Dampfer mit 5 111 Passagieren dort ankamen, war die Zahl der ersteren 1868 bereits auf 155 mit nur 31 682 Passagieren herabgesunken, während 378 Dampfer 184 941 Einwanderer zuführten. Seither haben nicht nur die großen englischen Dampferkompagnien die Zahl ihrer nach den Vereinigten Staaten (Newyork, Boston, Portland im Staate Maine, Quebek sind die Landungsorte der von Liverpool, Glasgow und Queenstown in Irland segelnden) bestimmten Steamer wesentlich vermehrt, sondern die beiden deutschen Gesellschaften, der norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-amerikanische Kompagnie, betreiben die Emigrantenbeförderung zur Zeit bereits mit 24 Dampfern. Hierzu kommen während der Sommermonate 4-5 amerikanische Dampfer, die neue Stettiner Linie mit 4 projektirten Fahrzeugen, und binnen Jahresfrist dürfte die nordamerikanische Union mit einer Reihe der größten Postdampfer in den europäischen Häfen erscheinen, die von der Washingtoner Regierung subventionirt, eine neue Aera im transatlantischen Verkehr zu beginnen bestimmt sind. Bis zu welcher Höhe die Wogen der europäischen Auswanderung und namentlich auch die der Deutschen nach den Vereinigten Staaten noch anschwellen mögen, ist schwer zu vermuthen, wenn man sich der Thatsache gegenüber befindet, daß in vier Tagen, vom 25. bis 29. April d. J., 7000 Emigranten im Newyorker Depot (dem unter der Verwaltung der Staatskommissäre stehenden Castle Garden) gelandet wurden, d. h. also nach dem Maßstabe von 12000 pro Woche! 5000 von diesen kamen von Liverpool (wo der dritte Theil der sich aus deutschen Ländern Einschiffenden zu kommen pflegt), 1200 aus deutschen Häfen, der Rest von Glasgow, London und Havre.*)

Die Abkürzung der Ueberfahrt, welche bereits durch die Newyorker Dampfer erreicht ist und die Zeit der Seepassage von den westlichen deutschen Häfen auf durchschnittlich 11 Tage, von den westlichen britischen auf 9 Tage

*) Die Pall Mall Gazette vom 23 Mai d. J. kommentirt diese Nachricht folgendermaßen: „Such are the immediate prospects of that great movement which is the principal social feature of our age. And it is most important that we should resist the natural tendency to look on that which is as continuing merely, and not increasing. We must never forget that this movement proceeds in a constantly accelerating ratio, that the construction of the great railroad will double or treble that acceleration, and that for many years to come it is all but certain to acquire larger proportions."

Digitized by Google

reduzirt, wird in wenigen Jahren durch die Vergrößerung der Schiffe und Verstärkung der Maschinen noch vermehrt werden. Statt nach Newyork oder Boston werden, sobald das Eisenbahnnetz Canada's und der nördlichen Unionsstaaten vollendet ist, die europäischen Postdampfer wahrscheinlich auch nach Halifax oder einem andern Hafen von Neuschottland gehen, und die ganze Dauer der Seereise würde hierdurch auf wenig mehr als sechs Tage vermindert werden. Billigkeit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit der Seefahrt von den nordeuropäischen Ländern aus muß dann dem nordamerikanischen Kontinent vor anderen überseeischen Ländern für Auswanderer einen Vorzug schaffen, der schwerlich durch andere Rücksichten aufgewogen werden kann. Die größere Massenhaftigkeit der deutschen Emigration hat schon seit 1848 dem deutschen Wesen in der Union bedeutend aufgeholfen, und die Möglichkeit auch für den Einzelnen, sich dort einem deutschen Centrum anzuschließen, muß für die Zukunft die Aussicht geben, daß wenigstens das deutsche Element eine charakteristische Legirung für die noch im Werden begriffene amerikanische Nation sein wird. In materieller Hinsicht wird die große Zahl deutscher Kolonien in der Union selbst dem einzelnen deutschen Auswanderer stets so viele Vortheile bieten, daß auch der unwissendere und weniger gebildete Handarbeiter, Tagelöhner, Handwerker, Ackersmann und jeder Deutsche, der der englischen Sprache nicht mächtig ist, ohne Unterstützung und Begleitung bis zur neuen Heimat gelangen und aller staatlichen oder freiwilligen Kooperation mit seinen Genossen vor dem Verlassen der Heimat entbehren kann, falls ihm die Mittel zur Reise zur Hand sind. Der Transport nach allen Staaten der Union, welche diesseit des Mississippi liegen, ist zur Zeit so trefflich organisirt, daß jeder ledige Mann, der sich durch die Kraft seiner Arme weiterhelfen will und eine Reise im Zwischendeck eines Dampfers nicht scheut, mit 65-70 Thlr. vom westlichen, mit 75-80 Thlr. vom östlichen Deutschland aus ohne besondere Vorbereitungen dorthin auswandern mag. Hat er eine Familie, so muß er für jedes erwachsene Mitglied über ebenfalls 60-70 Thlr., für jedes Kind unter 12 Jahren über 40-50 Thlr. verfügen können. Unter 100 Fällen ist dann in 90 sein materielles Fortkommen drüben völlig gesichert, wenn er sich in der Nähe seiner Landsleute niederläßt und, wie es jeder Auswanderer sein muß, körperlich schwer zu arbeiten entschlossen ist. Ob indeß eine planmäßig organisirte, schon in Deutschland vorbereitete assoziirte Emigration von Arbeitern nicht auch diesen, verhältnißmäßig doch noch bemittelt zu nennenden Leuten bedeutende Vortheile bringen kann, wollen wir weiter unten in Betracht ziehen; jedenfalls aber würde eine solche Organisation vielen Armen, die gegenwärtig in Deutschland mehr oder weniger darben und nicht über die Mittel zur Reise verfügen, die letzteren verschaffen und ihnen so eine materiell und moralisch glücklichere Zukunft bereiten.

Digitized by Google

Ein dritter, nicht minder wichtiger Grund für die Organisirung kooperativer Auswanderungsassoziationen liegt endlich in den eigenen Interessen des Mutterlandes. Selbst in den Vereinigten Staaten können dieselben außerordentlich gefördert werden, wenn sich dort kompakte deutsche Gemeinwesen erhalten. Die Bildung rein deutscher Unionsstaaten war und ist wohl eine Chimäre; daß aber in einzelnen Staaten deutscher Einfluß maßgebend werden kann, beweist die Wahl von Karl Schurz (ebenfalls eines 1848er Flüchtlings) zum Unionssenator für Missouri. Staaten, in denen die Möglichkeit ähnlicher Vorkommnisse vorhanden ist, sind Ohio, Wiskonsin, Nebraska und Minnesota. Daß aber der politische und soziale Widerstand gegen die Amerikanisirung ein schwieriger ist, geht aus Herrn Kapp's warnenden Worten hervor: „Denn darüber," sagt er (l. c. S. 369), „dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: wer auswandert, der giebt sein Vaterland auf und geht ihm verloren. Man kann so wenig zwei Vaterländer als zwei Väter haben. Also entweder Deutscher oder Amerikaner; der Deutschamerikaner ist nur ein Uebergang, der in der zweiten Generation verschwindet. Wer deutsch sein will, der bleibe entweder zu Hause oder kehre in die Heimat zurück; denn die Auswanderung ist für den Einzelnen, welcher zu ihr greift, der nationale Tod." Wenn sich dieser Ausspruch für geistig höher stehende Personen auch wesentlich modifiziren mag und mit der Zunahme der deutschen Gemeinden in der Union, mit der Steigerung des ozeanischen Dampferverkehrs und seit der Entwickelung der ozeanischen Telegraphie viel an seinen Schrecknissen verliert, so darf man doch nicht vergessen, daß die weitaus größte Masse der deutschen Einwanderer den ungebildeteren Klassen angehört — Bauern, Handwerker, Tagelöhner, Leute, die mit Gleichgültigkeit oder Groll der Heimat den Rücken gewandt haben, um sich durch den Gebrauch ihrer physischen Kräfte eine materiell bessere Existenz zu schaffen, als sie in ihren Augen der deutsche Militärdienst, die hohen Steuern (die sie in der Union vorläufig — wie wir hervorheben wollen — in reichlichem Maße wiederfinden), die landwirthschaftliche Erschöpfung des Bodens, Mangel an Betriebskapital u. s. w. u. s. w. zu ermöglichen schienen. Nichts ist unter solchen Verhältnissen leichter, als daß bei gutem Verdienst, sorgenfreiem Lebensunterhalt, Freiheit von Polizeidruck und Beamtenwormundschaft in den nördlichen und nordwestlichen Unionsstaaten bald von dem neuen Ankömmling jene gemüthlichen und geistigen Bande abgeworfen werden, die er kaum je gekannt hat. Der deutsche Typus bleibt wohl noch bis in die zweite Generation, aber die deutsche Seele verschwindet in der harten, praktischen, erfolgreichen Schule des Amerikanerthums. Wie bedeutend auch die jährliche Verstärkung durch frische Einwanderer von Deutschland ist, das „Deutschamerikanerthum" steht ihm zu mächtig gegenüber und gravitirt zu stark nach der

Digitized by Google

amerikanischen Seite, um es zum Bewahren eines ausschließlichen Volksthums kommen zu lassen. Man übersieht zu leicht, daß selbst in den westlichen Gebieten die Zahl der deutschen Emigranten, die überdies noch aus den verschiedenen, diesseits nicht einmal ganz verschmolzenen germanischen Gebieten kommen, überall, Staat für Staat, kleiner als die amerikanische Bevölkerung ist. Man weiß es in Deutschland auch zu wenig, daß ein sehr großer Theil aller Emigranten im Staate Newyork und überhaupt in den atlantischen Staaten sitzen bleibt, wo sie schneller amerikanisirt werden als in den ländlichen Kolonien des Westens. Aus den erwähnten Berichten des Newyorker Commissioners heben wir hervor, daß von den 233418 im Jahre 1866 gelandeten Einwanderern, die durch die Beihülfe der Beamten von Castle Garden weiter befördert wurden,

97 607 nach dem Staat Newyork,
32 751 nach Pennsylvanien und Newyersey,
18 743 nach den Newengland Staaten,
5 333 nach den südlichen Staaten,
71 485 nach Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Iowa, Minnesota und Kalifornien,
2 932 nach Kansas, Nebraska, Kanada gingen.

Nimmt man auch an, daß die meisten Deutschen nach dem Westen, die Irländer, Engländer und Schotten vorzugsweise nach dem Osten, Nordosten und Süden gehen, so bleiben doch noch mehr als ein Drittheil Deutscher für den Osten und Süden.

Läßt man alle während der Jahre 1866, 67 und 68 von New-York nach dem Westen Eingewanderten als Deutsche passiren (was natürlich über die Wirklichkeit bedeutend hinausgeht), so erhielten die folgenden, vorzugsweise von Deutschen besetzten Staaten doch nur folgende Zuschübe von europäischen Emigranten:

	1866.	1867.	1868.
Illinois	22386	26964	34625
Iowa	4493	5610	7040
Indiana	3201	3240	3852
Minnesota	3495*)	3783*)	5891*)
Missouri	4918	7361	6517
Ohio	12923	13812	11133
Wisconsin	9160**)	14921**)	16537**)
Es wanderten jedoch ein:			
nach New-York-State	97607	91610	65714
„ Pennsylvanien . .	24874	27424	16926
„ Massachusetts . .	11874	10424	7604
„ New-Jersey . .	7877	7271	5916

*) worunter viele Holländer. — **) worunter viele Skandinavier.

Digitized by Google

Eine Ablenkung des Stromes durch Eröffnung der westlichen Eisenbahnen nach den Mississippi- und Transmississippistaaten ist allerdings unverkennbar, und gerade weil in diesen neuen Staaten die politische und gesellschaftliche Organisation noch bildsamer ist, haben deutsche assozirt einwandernde Gemeinden, namentlich wenn sie sich an schon vorhandene anschließen, die meiste Aussicht, ihre Nationalität zu bewahren, auf das Staatsleben bestimmend einzuwirken und sich somit auch die größtmöglichen materiellen Vortheile zu verschaffen.

Bei der gegenwärtigen Billigkeit des vorzüglichsten Landes, wie es in den West- und zum Theil auch den Mittel- (nördlichen Süd-) Staaten in großen Komplexen von den Eisenbahn-Kompagnien und sogenannten Landgesellschaften, sowie unter der Home stead Act von 1862 von den Landämtern der Unionsregierung käuflich ist, muß es für die deutschen Einwanderer von höchster Wichtigkeit sein, sich den Vortheil der Auswahl und des Ankaufs im Großen zu sichern. Die Leichtigkeit der Kommunikation macht es für deutsche Auswanderungsvereine von einer gewissen Größe durchaus praktikabel, einen Bevollmächtigten an Ort und Stelle hinüberzusenden und einen solchen Engroskauf abzuschließen, die Vermessung der zu vertheilenden Landparzellen zu besorgen und alle Vorbereitungen für den Landtransport, sowie den gemeinschaftlichen Ankauf aller nicht von den Einwanderern mitzuführenden Geräthschaften, der Sämereien, des Viehstandes u. s. w. einzuleiten.*)

Die bereits in vielen Unionsstaaten in weit größerem Maßstabe, als in den alten europäischen Ländern bestehenden Farmerassoziationen für den kooperativen Betrieb gewisser Theile der Landwirthschaft (Viehzucht, Gartenbau, Weinbau, Milchwirthschaft) oder selbst der gesammten Ackerarbeit, gewinnen jährlich an Ausdehnung und würden den deutschen Vereinen, die geschlossen einwandern, ein lehrreiches Beispiel geben. Für die Melioration von Urboden muß die planmäßige Vereinigung einer größeren Arbeiterzahl weit größere Resultate schaffen, als die besten Anstrengungen Einzelner. Die Landwirthschaft muß in den jüngeren amerikanischen Staaten noch auf so lange Zeit die gewinnreichste Beschäftigung für den armen Einwanderer, der ein geringes Kapital mitbringt oder sich dasselbe bei der Höhe der Arbeitslöhne dort bald ersparen kann,

*) Ein Brite, der 20 Jahre in den westlichen Staaten der Union gelebt hat, giebt seinen Landsleuten den folgenden Rath: „Jeder Emigrant sollte dahin gehen, wo das Klima ebenso warm oder etwas wärmer als in England ist; er wird mehr Lebensgenuß haben, als wenn er in ein erheblich kälteres Klima ginge. Wenn er Vieh und Sämereien kauft, sollte er sie aber so weit als möglich aus den nördlichen Gegenden beziehen, sie werden im Ganzen weit besser gedeihen, als wenn sie aus derselben südlichen Umgebung herkommen." The United States the best field for Emigration, by Georg White, London 1870, p. 7.

Digitized by Google

namentlich für den deutschen Arbeiter bleiben, daß man ihn vorzugsweise auf dieselbe hinweisen muß. Selbst städtische Handwerker und Leute, die nicht in Deutschland bei der Agrikultur beschäftigt waren, werden bei richtiger Auswahl des Landes und im Anschluß an deutsche Farmer sehr bald mit dem amerikanischen Betriebe vertraut werden und den Gewinn derselben ernten. Für die Familien vieler städtischer Proletarier ist die Verpflanzung in einen ländlichen Aufenthalt und die Arbeit in der Prairie oder im Urwalde außerdem noch eine hygienische Wohlthat, eine physiologische Reform.*)

Der Ankauf und Besitz von Land muß aber auch für alle Einwanderer, die ein städtisches Gewerbe treiben wollen, und selbst für den städtischen Tagelöhner von vorn herein das Hauptaugenmerk bleiben, da er in den schnell wachsenden Städten, besonders den westlichen, der erste Schritt zu sicherer Unabhängigkeit und Wohlfahrt ist. Bei den sehr theuren Miethen, selbst den kleinen, eben aufwachsenden „Townships" ist es eine Ersparniß, wenn sich der Einwanderer selbst so bald wie möglich ein „Cot," eine Baustelle kauft und ein eigenes noch so bescheidenes Haus — meist natürlich aus Holz — errichtet, worin er gemächlich die Zeit abwartet, in der durch das Wachsthum der Stadt der Werth seines Grundbesitzes um oft fabelhafte Prozente gestiegen ist und ihm erlaubt, ein substanzielleres Gebäude zu errichten.

Viele Emigranten, vorzugsweise sind es die einzeln auswandernden, bleiben wegen Mangels an Geld oder Entschlossenheit in Newyork, Chicago oder andern großen Städten zurück, wo sie mit allen Uebeln einer starken Konkurrenz auf dem überfüllten Arbeitsmarkte zu kämpfen haben und ein Opfer der Kapitalisten werden, statt daß sie rasch nach dem Westen und in die ländlichen Distrikte vordringen sollten, wo die Löhne für den Handarbeiter stets hoch, sein Lebensunterhalt im reichlichen Maße gesichert und Land so billig ist, daß er binnen Jahresfrist immer eine eigene Scholle besitzen kann.

Die nordamerikanische Home stead Act vom 20. Mai 1862 enthält die folgenden Bestimmungen:

§ 1. Jede Person, die Familienhaupt ist oder das 21. Jahr erreicht hat und Bürger der Verein. Staaten ist oder eine Erklärung dahin abgegeben hat, Bürger der Verein. Staaten werden zu wollen, wie in den Naturalisationsgesetzen der Verein. Staaten angeordnet ist, die auch weder Waffen gegen die Ver. Staaten getragen, noch deren Feinden Hülfe und Vorschub geleistet hat, soll vom 1. Januar 1863 an berechtigt sein: eine Viertelsektion Land (= 160 acres = 245 preuß. Morgen) oder weniger von disponiblen Staatsländereien zu beanspruchen, sei es, daß dieselbe Person schon vorher einen Verkaufsanspruch (preemption claim) angemeldet hat, oder daß es zur Zeit der Geltendmachung

*) Die intellektuelle Mauserung geht damit Hand in Hand. Roscher sagt: „In Kolonien muß das Individuum wieder selbständig werden, wie es im Anfange jeder menschlichen Kultur der Fall ist."

Digitized by Google

dieses Rechtes zu 1¼ Dollar oder weniger per acre nach dem Verkauf offensteht; oder 80 acres (= 122 pr. M.) oder weniger zu 2½ Dollar per acre solchen disponiblen Landes, in einem Blocke, übereinstimmend mit den gesetzlichen Eintheilungen solcher Ländereien, nachdem sie vermessen worden. Eine Person, welche bereits Land besitzt und darauf wohnt, kann anderes anstoßendes Land in Anspruch nehmen, wenn es mit dem früher besessenen Lande zusammen nicht mehr als 160 acres ausmacht.

§ 2. Jede Person, die dieser Akte gemäß Land beansprucht und ihr Verlangen bei dem betreffenden Landamte (register of the land office) protokollirt, muß vor dem Registrator oder Steuereinnehmer (collector of taxes) eidlich erklären, daß sie die Eingangs erwähnten Bedingungen erfüllt, und daß die Eintragung des Anspruchs im eigenen Nutzen und Interesse ausschließlich zum Zwecke wirklicher Niederlassung und Bebauung, und weder unmittelbar noch mittelbar im Interesse und Nutzen irgend einer andern Person erfolgt. Nach Abgabe solchen Affidavits vor dem Registrator oder Steuereinnehmer, und nach Einzahlung von 10 Dollars soll die Person das angegebene Maß Land anzutreten berechtigt sein. Indeß wird kein Schein ertheilt noch ein Patent erlassen vor 5 Jahren nach dem Tage der Protokolleingabe (entry). Wenn nach Ablauf der 5 Jahre und vor Ablauf weiterer 2 Jahre die Person, welche die Eingabe gemacht hat, — oder deren Wittwe oder, wenn auch sie verstorben, ihre Erben oder erklärten Nachfolger, oder diese nach ihrem Tode, wenn die Wittwe bereits die Eingabe (entry) gemacht hat, — mittels zweier glaubwürdiger Zeugen es erhärtet, daß sie — oder die Wittwe oder Erben — bereits in 5 auf die Abgabe des Affidavits unmittelbar folgenden Jahren auf dem Lande gewohnt und es bebaut habe, und wenn sie ferner eidlich erklärt, daß kein Theil des betreffenden Landes veräußert worden, und daß sie der Regierung der Ver. Staaten treu ergeben gewesen: so soll diese Person — deren Wittwe oder Nachfolger —, insofern sie dann Bürger der Verein. Staaten ist, die Ausstellung eines Patents wie in andern gesetzlichen Fällen verlangen dürfen. Sind Vater und Mutter gestorben und haben Kind oder Kinder unter 21 Jahren hinterlassen, so soll Recht und Eigenthum zu Gunsten solchen Kindes oder Kinder gewahrt werden. Der Vormund, Exekutor oder Administrator darf alsdann zu jeder Zeit, innerhalb 2 Jahre nach dem Tode des Letztlebenden und den Gesetzen des Staates gemäß, in welchem die Kinder zur Zeit sich aufhalten, das Land im Interesse der Kinder verkaufen, jedoch ausschließlich zu diesem Zwecke, und erhält der Käufer einen vollkommenen Eigenthumsanspruch (title) und ist berechtigt, gegen Erlegung der Expeditionsgebühren und der Kaufsumme ein Patent (Besitztitel) der Verein. Staaten ausgestellt zu verlangen.

§ 3. Der Registrirungsbeamte des Landamtes soll alle Eintragungen oder Gesuche in den Ländereiregistern und Karten des Amtes vermerken und ein Register über die Eintragungen führen, auch dem Generallandamt (in Washington) Auszüge davon vorlegen, unter Beilegung der Beweismittel, welche die Ansprüche begründen.

§ 4. Die vermöge der Bestimmungen dieser Akte erworbenen Ländereien sollen in keinem Falle zur Deckung von Schulden, die vor Ausfertigung des betreffenden Patents kontrahirt sind, in Anspruch genommen werden dürfen.

§ 5. Hat der Ansiedler nach Abgabe der im § 2 verlangten eidlichen Erklärung und vor Ablauf der vorgedachten 5 Jahre erweislich und nach gehörig ihm ertheilter Warnung, und also daß der Registrator des Landamtes sich genügend davon überzeugt hat, seinen Wohnort verändert oder das Land auf mehr als sechs Monate verlassen, so fällt das Land, für welches die Eintragung geschehen, wieder der Ver. Staatenregierung anheim.

Digitized by Google

§ 6. Keine einzelne Person soll mehr als 160 acres in Folge dieser Akte erwerben dürfen. Der Kommissär des Generallandamtes erläßt in Uebereinstimmung mit dieser Akte, solche Anordnungen und Regulative, welche deren Bestimmungen zur Ausführung bringen. Die Registratoren und Einnehmer in den verschiedenen Landbureaux sollen bei Eintragungen nach dieser Akte zu denselben Gebühren berechtigt sein, wie bei Eintragungen für Kaufgeld, sodaß die Hälfte der Gebühren bei Eingabe des Gesuchs von Dem erlegt wird, der die Eingabe macht, die andere Hälfte bei Ausstellung des Zertifikats, zu dessen Gunsten der Schein ausgestellt wird. Doch darf keine Erhöhung der Gebühr für den Registrirungsbeamten oder Einnehmer über das gesetzlich bestimmte Maximum hinaus stattfinden.

In allen westlichen Staaten, Minnesota, Wisconsin, Oregon, Washington, wie in den südwestlichen, Kansas, Texas, Colorado, New Mexiko, sind noch Hunderte von Millionen acres Land, das sich für den Ackerbau eignet, dem Erwerb für Einwanderer auf Grund dieses Gesetzes offen.

Hr. Fröbel, das frühere Mitglied des deutschen Parlaments, hat vor etwa 13 Jahren die Vereinigten Staaten „das Paradies des armen Mannes" genannt. Cum grano salis ist dieser Ausspruch auch heute noch trotz des vierjährigen Bürgerkrieges, der großen Nationalschuld und der hohen Steuern in der Union durchaus wahr. Die natürlichen Ressourcen des Landes sind aber ungeheure, durch eine erfreuliche Rührigkeit der Bewohner sich täglich mehr entwickelnde, und die Macht des Landes ruht, wie ein Artikel des Londoner Spectator vor Kurzem hervorgehoben hat, bei den „Working Classes," den Arbeitern; der Millionär hat kein gesellschaftliches Ansehen oder politische Macht seines Geldes halber, und wo er sie zeitweise durch Korruption erlangt, verliert er sie bald endgültig, wenn ihm persönliche Vorzüge und Interesse für das öffentliche Wohl mangeln. Es ist die Demokratie mit ihren Glanz- und Schattenseiten, die herrscht. Wie man auch vom Standpunkt politischer Sympathien auf die große Republik hinübersehen mag, es ist zu wünschen, daß Diejenigen, welche diesseits in hoffnungsloser Armuth schmachten und eine Bürde für ihre Mitbürger sind, die Mittel erhalten, drüben eine neue Existenz zu beginnen; daß Jene, welche aus irgend einem Beweggrunde einmal entschlossen sind, ihre Arbeitskraft und ihr kleines Kapital über das Meer zu tragen, dies auf die vortheilhafteste Weise, mit den besten Rückerinnerungen an die helfende Hand der alten Landsleute und zum künftigen Nutzen für das Mutterland thun können, dem sie einen mächtigen stammverwandten Alliirten zu schaffen gehen.

Andere Auswanderungsziele als die Vereinigten Staaten.

Wenn ich aus den erwähnten Gründen für die kooperative Auswandrung deutscher Arbeiter und Landleute gegenwärtig die Vereinigten Staaten

Digitized by Google

als hauptsächlichstes Ziel hinstellen muß, so ist damit nicht gesagt, daß sie das einzige sein sollten oder in Zukunft sein werden.

Ich beabsichtige hier nicht, wie bemerkt, alle Seiten der deutschen Kolonisation zu betrachten. Solange von der norddeutschen Bundesregierung keine staatliche Emigration gefördert und nach Ländern geleitet wird, die unter dem Schutze deutscher Waffen stehen, müssen alle deutschen Ansiedelungen Apökien (coloniae ex secessione conditae) bleiben, bis der Verlust an Menschenkraft und Kapital*) dazu führen wird, Kleruchien von Staatswegen (coloniae ex consilio publico) auszusenden. Daß die letzteren dann aber nicht sowohl zuerst Ackerbau-Kolonien sein werden, also solche, die die große Masse der Arbeiter und armen Leute aufnehmen werden, läßt sich daraus abnehmen, daß etwanige deutsche Kolonien jedenfalls als Militärstationen, Handelsfaktoreien oder Plantagenbau-Kolonien in den noch herrenlosen außereuropäischen Ländern beginnen werden. Ich glaube nicht zu viel zu prophezeien, wenn ich behaupte, daß unter dem Schutz der wachsenden deutschen Flotte die ersten Ansiedelungen unter deutscher Flagge von den Hansestädten ausgehen dürften; ähnlich wie nach Roscher (l. c. p. 56) die Handelskolonien des späteren Mittelalters, von den hoch kultivirten Städten ausgehend, in der Mitte zwischen bloß privaten und ganz offiziellen Unternehmungen standen, oder wie in noch neuerer Zeit die ostindische Kompagnie für England die nächsten Länder gewann, werden wohl auch deutsche Handelsunternehmungen mit Geld und deutschen Waffen die Anfänge deutscher Kolonien in dem durch den Suezkanal Europa so viel näher gerückten indischen und stillen Meer bilden. Auf Malakka, Borneo, Neuguinea, den so wichtigen Fidschiinseln, an der Delagoabay, wo die Transvaalboers zwischen Engländern und Portugiesen am Unchutifluß**) das Meer zu erreichen streben, um mit Deutschland sichere Fühlung zu erlangen, dürften günstige Bedingungen für deutsche Militär-, Handels- und Plantagenkolonien vorhanden sein.

---

*) Der philosophische und gelehrte Roscher schätzte schon vor 8 Jahren den letztern viel höher, als ich ihn oben angedeutet habe: „Jedenfalls," sagt er, „wird die Annahme, daß jährlich 20—30 Millionen Thaler aus Deutschland auswandern, eine höchst mäßige sein." (W. Roscher: Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung, S. 356.)

**) Nach den Akten der englischen Admiralität, welche genaue Peilungen dieses Flusses enthalten, ist derselbe 60 bis 70 englische Meilen weit für mäßige Dampfboote schiffbar und kann für die Schiffahrt wesentlich verbessert werden. Eine Eisenbahn von da ab, wo die Schiffahrt aufhört, bis ins Innere der Transvaalrepublik würde für Deutschland ein brillantes Handels- und Kolonisationsfeld eröffnen. Ich gedenke auf dieses Thema anderswo näher einzugehen. Dr. Senftleben.

Digitized by Google

Die weiten Entfernungen dieser Länder, die zu Anfang gewöhnlich sehr engherzige Politik der Unternehmer von Handelskolonien, von der die deutschen Jünger Merkur's wahrscheinlich ebensowenig frei sein würden wie die Direktoren der seligen East India Company, die Furcht vor kriegerischen Verwickelungen, sobald eine zahlreiche europäische Ackerbau-Bevölkerung einströmen würde, endlich nicht zum Mindesten das tropische Klima jener Landstriche (mit Ausnahme der im Ganzen gesunden Transvaalgegenden) müssen vor der Hand aber jeden Gedanken an Massenauswanderungen selbst unter staatlicher, deutscher Territorialhoheit dorthin als unwahrscheinlich hinstellen. Sollte ein neues Deutschland in nicht zu ferner Zeit seinen erstarkten Arm bis ans adriatische Meer ausstrecken, so würden allerdings die Küstenländer des Mittelmeeres manches schöne, nahegelegene klassische Feld für deutsche Ackerbau-Kolonien, d. h. für massenhafte, bequeme Auswanderung bieten, auf welchem unter einem milderen Himmel die Tochterstaaten des Reiches alle rüstigen, aber armen Rassenbrüder unter heimischen Institutionen und Sitten aufnehmen könnten.

Bis dahin sind Nähe, Billigkeit des Landes, politische Vortheile, Tradition und alte Beziehungen vor allen übrigen Emigrationszielen zu Gunsten der nordamerikanischen Republik. Nächst ihr stehen die britischen Kolonien, welche in manchen Stücken selbst bessere Aussichten als die Staaten der Union für deutsche kooperative Massenauswanderung bieten. In politischer Beziehung namentlich sind dieselben nominell und in Wirklichkeit bereits fast ebenso unabhängig von europäischen Einflüssen als jene; in finanzieller Hinsicht stehen viele von ihnen augenblicklich wenigstens besser als sie da, d. h. die Steuern und die öffentliche Schuld sind bedeutend geringer als in vielen Unionsstaaten. Die Landgesetze sind in den meisten britischen Kolonien überdies fast ebenso liberal als dort, die gesetzlichen Zustände durchgehend sicherer, und die mit Ausnahme des britischen Nordamerika allerdings weitere Seefahrt wird für die afrikanischen und australischen Länder durch das Wachsthum der Dampf-Schiffahrt mit jedem Jahre weniger beschwerlich. In sozialer Hinsicht haben die britischen Kolonien für den Deutschen im Ganzen wohl größere Schwierigkeiten als die Unionsstaaten, wenn er es nicht versteht, sich schnell in das englische Wesen zu fügen, also besonders für den gewöhnlichen Mann und den der Sprache unkundigen. Dennoch finden sich bereits in Canada, Südafrika und Australien so viel angesiedelte Deutsche, zum Theil Männer von Ansehen und Einfluß, daß stockbritische Vorurtheile der deutschen Nationalität lange nicht in dem Grade entgegenstehen, wie im Mutterlande. Eine zahlreiche, organisirte Emigration würde hierin noch weiteren günstigen Einfluß üben und, wie in der Union, die neuen Einwanderer von der angelsächsischen Bevölkerung unabhängiger machen. Nicht zu übersehen ist auch bei der Auswahl der Emigrationsfelder,

Digitized by Google

daß die drei in Bezug auf Landerwerb günstigsten Kolonien — Canada, Victoria in Australien und das junge halbtropische Queensland — eine treffliche Sanitätspolizei für die Auswandererschiffe, sowie besondere Empfangsdepots für die Passagiere derselben unter Kontrole von Kolonialregierungs-Beamten organisirt haben, und daß Victoria und Queensland, die beiden zukunftreichsten australischen Pflanzstaaten, Personen aus dem Arbeiter- und Handwerkerstande freie oder halbfreie Ueberfahrt in gut eingerichteten, von der Kolonialregierung speziell überwachten Fahrzeugen gewähren, wie ich weiter unten näher angeben werde. Da höchst wahrscheinlich alle australischen Kolonien, einschließlich Neuseeland und Tasmania, in nächster Zeit Staatsanleihen unter Garantie der britischen Regierung für die Förderung dieser systematischen und kontrolirten Auswanderung machen und die Gesetze für den Erwerb von Land nach dem Vorgange von Victoria und Queensland liberaler fassen werden, so verdienen sie auch die besondere Berücksichtigung deutscher Auswanderer, namentlich wenn, wie es im Plane ist, Schiffe der Kolonialregierungen auch von deutschen Häfen direkt expedirt werden.

Kooperative Auswanderung größerer Genossenschaften unbemittelter Personen, die auf ihre persönliche Arbeitskraft angewiesen sind, nach den romanischen Pflanzstaaten, wie z. B. nach dem französischen Algier, nach Brasilien oder den mittelamerikanischen Republiken, Mexiko, Columbia, Haiti, St. Domingo, Brasilien, Peru, ist aus klimatischen, politischen und sozialen Gründen selbstverständlich zu widerrathen, solange die angeführten angelsächsischen Kolonien noch den Deutschen offen stehen. Selbst das mit gutem Klima und relativ geordneten Zuständen begabte Chili und die sehr fruchtbaren Laplatastaaten sind theils wegen der Größe der Entfernung, theils wegen ihres überwiegend romanischen Charakters als ungeeignet zu bezeichnen, — sie müssen das Erbtheil der Spanier, Italiener und Franzosen bleiben. Die Kolonisationen der Russen an der Mündung des Amurflusses, für welche vor einiger Zeit auch deutsche Auswanderer in Hamburg angeworben wurden (ein Schiff mit solchen ist wirklich abgegangen), können ebensowenig in Betracht kommen. Die ungeheure Entfernung dieser Landstriche und ihr rauhes Klima, über das neuerdings Dr. A. v. Wojeikoff (das Klima Ostasiens, in der österreich. meteorologischen Zeitschrift und Petermann's geograph. Mitth. 1870 S. 153) berichtet hat, müssen Alle, die nicht spezielle Russophilen sind, von dem Gedanken daran zurückschrecken.*)

*) Der erwähnte Naturforscher sagt: „Die Gegend des unteren Amur ist eine der kältesten, die wir unter diesem Breitengrade kennen; im Winter wird sie von dem Polarstrom überweht, im Sommer hat sie vorwaltend Ostwind, von dem eisigen ochotskischen Meere kommend, nur der Herbst hat Temperaturen, welche einigermaßen an europäische

Digitized by Google

Britische Kolonien insbesondere.

Die gegenwärtigen Zustände Englands und eine tiefgehende Bewegung unter den „niederen" oder „arbeitenden" Klassen dieses Landes im „Kampf um das Dasein," welche nur der Vorläufer großer Veränderungen im ganzen europäischen Völkerleben ist, haben die Frage der Auswanderung nach überseeischen Ländern mit billigem, fruchtbarem Boden und demokratischem Staatswesen, wie sie in der Union und den britischen Kolonien zu finden sind, zu einer der wichtigsten für den Bestand und das Ansehen des britischen Reiches gemacht. Während einerseits unter den Arbeitern der Städte, der Bergwerke und selbst des platten Landes eine auf Selbsthülfe gerichtete Initiative zur Bildung von „Emigrations Clubs" bereits zahlreiche kooperative Assoziationen mit Tausenden von Mitgliedern hervorgerufen hat, ist die unter dem Vorsitz des Herzogs von Manchester konstituirte „National Emigration League" (Offices 120, Salisbury Square, Fleet Street, E. C. London) anderseits eine Vereinigung von Männern der „höheren" Stände, welche aus politischen Gründen die Emigrationsbewegung nach den britischen Kolonien (statt nach der Union) leiten und dafür die Unterstützung der Reichsregierung gewinnen will. Da die Bestrebungen dieser Assoziation ein nationalökonomisches Prinzip repräsentiren, d. h. Staatshülfe für die Auswandrung, so mögen hier ihre Zwecke nach dem Wortlaut des am 26. April 1870 beschlossenen Programms folgen:

1) Die Befürwortung einer Politik, welche geeignet ist, die Konsolidation und Erhaltung des Reichs zu fördern, durch Maßregeln, welche die Verbindung zwischen Großbritannien und seinen Kolonien stärken sollen.

2) Die heimische Regierung zu einem System nationaler Auswanderung im Einverständniß mit den verschiedenen Kolonialregierungen zu drängen.

3) In Großbritannien wie in den Kolonien Zweige der Liga zu errichten und durch die Presse, Lokalagenturen, Komités und öffentliche Versammlungen Information über koloniale Fragen zu verbreiten, besonders mit Rücksicht auf die Vortheile und Bequemlichkeiten der Auswanderung.

4) Die Bildung von Arbeiter-Auswanderungsgesellschaften oder Klubs in Verbindung mit der Liga in allen Theilen des Landes zu ermuthigen und durch Deputationen, Komités oder auf andere Weise solche Gesellschaften oder Klubs nach ihrer Bildung zu unterstützen und zu berathen;

Verhältnisse erinnern. Im Innern wird der Sommer schon viel wärmer, und auf den japanesischen Inseln mildert die Nähe des Meeres schon etwas die Winterkälte, so daß Hakodade einen wärmeren Winter hat als das 2° südlichere Peking, aber doch sehr kalte im Vergleich zu Europa und der amerikanischen Westküste."

Digitized by Google

Allen, die emigriren wollen, unentgeldlichen Rath und Information zu geben und mit den betreffenden Behörden in Bezug auf den Empfang solcher Emigranten bei der Ankunft in den Kolonien in Einvernehmen zu treten.

In einem auf Veranlassung des geschäftsführenden Ausschusses publizirten Pamphlete*) heißt es:

Die Liga ist dabei, das Parlament in Bewegung zu setzen, um Staatshülfe zu erlangen aus Gründen, die ebenso stark sind wie jene, welche die Bewilligung von 8.775 000 Pfd. St. und mehr für die Befreiung von dreißig abyssinischen Gefangenen und die Ausgabe von 20 Mill. Pfd. St. für den Freikauf der Negersklaven rechtfertigten. Sicherlich wird man Niemanden finden, der kühn genug ist zu behaupten, daß Englands Arbeiter — Leibeigenschaft ist Gott sei Dank in diesem freien Lande unbekannt —, die gegenwärtig von Armuth gedrückt sind und im Elend schmachten, gleicher Berücksichtigung nicht werth und zur Hülfe berechtigt seien . . . . .

Die Liga erwartet von Euch, den Arbeitern, daß Ihr Euch vereinigt**) und ihre Bemühungen unterstützt, indem Ihr einer dem andern helft, Eure Arbeiterbrüder für die Sache interessirt und ein wohlgesinnter Nachbar den andern unterstützt. Der Arme hat stets ein Herz, dem Armen zu helfen. . . .

Es ist wunderbar, wie viel die irländischen Auswanderer und ihre Freunde durch Selbsthülfe erreicht haben, und wie Familien Geld zusammengeschossen haben, um ein Mitglied auszusenden, und wie dieses wiederum gespart und Geld nach Hause geschickt hat, um seine Verwandten und Freunde nachkommen zu lassen. Die ganze Welt weiß es, daß Zehntausende auf diese Weise auswanderten und ihr Schicksal besserten. Von 1847 bis zu Ende 1868 wurden 14.967 568 Pfd. St. von Personen, die emigrirt waren, an ihre Freunde in die alte Heimat nach dem vereinigten Königreich geschickt, der größte Theil davon zum Zweck, ihnen die Mittel zur Auswanderung zu geben.

Denen, welche bezweifeln, daß es in modernen Zeiten eine Sache europäischer Regierungen sein könne, Auswanderung und Kolonisation von Staatswegen zu fördern, mögen vielleicht die folgenden Worte John Stuart Mill's, welche er vor 17 Jahren schrieb, zu denken geben:

Um die Wohlthaten der Kolonisation zu würdigen, muß man sie nicht in Bezug auf ein einzelnes Land, sondern mit Rücksicht auf die gesammten ökonomischen Interessen der menschlichen Rasse betrachten. Die Frage wird im Allgemeinen zu ausschließlich als eine der Vertheilung — zur Erleichterung des einen Arbeitsmarktes und zur Versorgung des andern — angesehen. Allerdings ist sie eine solche, sie ist aber auch eine Frage der Produktion und der wirksamsten Verwendung der produktiven Hülfsquellen der ganzen Welt. Man hat viel von der richtigen Oekonomie gesprochen, die darin liegt, daß man Bedürfnisse von da her importirt, wo sie am billigsten gekauft werden können, während die richtige Oekonomie, sie da zu erzeugen, wo sie am billigsten erzeugt werden können, verhältnißmäßig nur wenig bedacht wird. Wenn es eine gute pekuniäre Spekulation ist, Güter von den Orten,

*) Emigration. Free, assisted and fullpaying passages. By John Bate. Printed and published by Cassell, Petter and Galpin. London.

**) Im Anhange Nr. 1 werden Normalstatuten für diese „Emigration Clubs" mitgetheilt.

Digitized by Google

wo sie überreichlich vorhanden sind, dahin zu transportiren, wo sie knapp sind, ist es dann nicht eine ebenso gute Spekulation, dasselbe in Bezug auf Arbeitskraft und Instrumente zu thun? Die Ausfuhr von Arbeitern und Kapital von alten nach neuen Ländern, von einem Orte, wo ihre produktive Kraft geringer ist, nach einem solchen, wo sie größer ist, erhöht um so viel die gesammte Produktion von Arbeit und Kapital der ganzen Erde. Sie trägt zur Bereicherung des alten und des neuen Landes bei — so viel, daß dadurch in kurzer Zeit die bloßen Transportkosten vielfach gedeckt werden. Man braucht nicht mit der Behauptung zu zögern, daß *Kolonisation beim gegenwärtigen Stande der Welt die beste geschäftliche Unternehmung* ist, *in welcher das Kapital eines alten und reichen Landes angelegt werden kann.*

Ebenso klar ist es aber auch, daß eine Kolonisation in großem Maßstabe als Geschäftssache *nur von der Regierung* oder von *einem Verein von Individuen* unternommen werden kann, der sich *in völligem Einverständniß mit der Regierung* befindet, ausgenommen unter so besondern Verhältnissen, wie sie der irländischen Hungersnoth (1847) folgten. Auswanderung auf eigene Hand (emigration on the voluntary principle) hat selten wesentlichen Einfluß, um den Bevölkerungsdruck im alten Lande zu erleichtern, obwohl sie ohne Zweifel eine Wohlthat für die Kolonie ist. Jene Personen des Arbeiterstandes, die auf eigene Hand (voluntarily) emigriren, sind selten die ganz armen; es sind kleine Farmer mit einigem Kapital oder Arbeiter, die etwas erspart haben, und die, indem sie nur ihre eigene Arbeitskraft vom überfüllten Arbeitsmarkt zurückziehen, zugleich vom *Kapital* des alten Landes einen Fonds wegnehmen, der mehr Arbeitskräfte als ihre eigenen beschäftigte und ernährte. Ueberdies ist dieser Theil des Volkes der Zahl nach so klein, daß er ganz und gar weggehen könnte, ohne daß dadurch ein erheblicher Eindruck auf die Bevölkerung gemacht würde oder selbst nur auf ihre jährliche Vermehrung. *Jede beträchtliche Auswanderung von Arbeitskräften ist nur praktikabel, wenn die Kosten dafür durch andere Personen als die Auswanderer selbst bestritten oder wenigstens vorgeschossen werden.* . . . .

Einer der hauptsächlichsten Gründe, warum Kolonisation ein *nationales* Unternehmen sein sollte, ist der, daß allein auf diese Weise, ausgenommen in ganz absonderlichen Fällen, die Auswanderung eine sich selbst fördernde Unternehmung (self-supporting) sein kann. (Principles of Political Economy, People's Edition pp. 586-87).

Die Wahrheit der Mill'schen Ideen hat sich im Ganzen in Großbritannien völlig bestätigt; denn trotz der großen Leichtigkeit des inländischen und überseeischen Verkehrs und des wanderlustigen Charakters der angelsächsischen Bevölkerung ist eine *nicht* organisirte Massenauswanderung aus England und Schottland niemals möglich geworden, aus Irland nur unter dem Druck der höchsten Noth und durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der nach dem Vorbilde der alten gälischen Klane fest zusammenhaltenden Familien zur Ausführung gekommen. Zur Zeit hat die irische Auswanderung, wie die vorn angegebenen Zahlen überdies zeigen, um mehr als die Hälfte abgenommen. Die öffentliche Meinung Englands wendet sich dagegen immer mehr der Ueberzeugung zu, daß eine erfolgreiche Erleichterung des überfüllten heimischen Arbeitermarktes und eine Entlastung der mit Proletariat und Armensteuern überbürdeten großen Städte nur durch eine systematische Emigration geschehen

Digitized by Google

kann, und wenn das gegenwärtige Whigministerium, mit einer Masse von inneren Reformen vor sich, auch die Ausführung der dazu nothwendigen Maßregeln ablehnt, so ist es doch sicher, daß die Regierung bereits durch unentgeldliche Hergabe von Truppentransport-Dampfern und neuerdings durch die Garantie einer Anleihe von 1 Mill. Pfd. St. (wovon die Hälfte Emigrantenzwecken dienen soll) für die Kolonie Neuseeland den Weg der Staatsbeihülfe betreten hat, auf dem sie voraussichtlich durch politische und sozialökonomische Motive (namentlich um Kanada durch frische Einwanderer zu stärken und den Einfluß der Radikalen bei den Wahlen abzuschwächen) weiter gedrängt werden wird.

Außer der National Emigration League giebt es aber noch einen andern Verein, der bereits die Organisation der Auswanderung mit Erfolg in die Hand genommen hat. Hervorgegangen aus dem im Winter 1866 zur Abhülfe der Noth in den Proletarierquartieren des Ostendes von London gestifteten Hülfsverein hat sich „The British and Colonial Emigration Society“ (Office 2, Westminster Chambers, Victoria Street S. W.) unter dem Vorsitz des jeweiligen Lord Mayor die direkte Geldunterstützung der armen Auswanderer zum Ziel gesetzt, zunächst für den Zweck einer lokalen Erleichterung der in den Londoner Kirchspielen bedrohlich anwachsenden Armensteuer. Das geschäftsführende Komité, dem in Folge reicher Beiträge namentlich der großen kaufmännischen Cityfirmen erhebliche Fonds zufließen, macht bekannt,*) daß die Kosten der Ueberfahrt und Landung eines Emigranten in Kanada auf 7 Pfd. St. zu stehen kommen, und daß es Beihülfe aus den Mitteln des „British and Colonial Emigration Fund“ folgenden Klassen von Personen unter folgenden Bedingungen anbietet:

1) Würdigen Familien von unbeschäftigten Leuten aus armen Distrikten London's freie Passage nach Kanada, wenn sie selbst, ihre Freunde oder die lokalen „Emigration Clubs“ für sie eine Summe von 3 Pfd. St. pro Kopf jedes Erwachsenen beisteuern können. Zwei Kinder unter 12 Jahren werden als ein Erwachsener gerechnet. Kinder unter 1 Jahr gehen frei.

2) Familien gleicher Kategorie aus anderen Distrikten des Landes wird eine Ueberfahrt gegen Zahlung von 5 Pfd. St. pro Kopf jedes Erwachsenen gewährt. Die Landungskosten müssen in diesen Fällen von den Auswanderern selbst, ihren Freunden oder Klubs bestritten werden. Unter Umständen erfolgt eine Reduktion des Beitrages von 5 Pfd. St.

3) Einzelne junge Männer und Frauen über 18 Jahre haben 6 Pfd. St. zu zahlen; junge einzelne Frauen dürfen nur unter gehörigem Schutz mitgehen.

*) 16. März 1870.

Digitized by Google

4) Wittwen mit Familie werden wie jede andere Familie behandelt.

5) Wittwen mit Kindern unter 12 Jahren werden nicht angenommen.

6) Um den Hülfsfonds reproduktiv zu machen und den Wünschen vieler Auswanderer selbst zu entsprechen, verlangt das Komité, daß die Summe, welche die B. and C. E. Society ausgelegt hat, von den damit unterstützten Auswanderern innerhalb dreier Jahre zurückgezahlt werde, wobei jede erwünschte Erleichterung stattfindet, und unter der Bedingung, daß das zurückgezahlte Geld zur Unterstützung weiterer Auswanderer verwandt wird. Das Komité mischt sich jedoch nicht in die Arrangements, welche die lokalen Klubs mit den Auswanderern für etwanige Rückzahlungen gemacht haben, und verlangt von den Auswanderern kein Versprechen in dieser Hinsicht.

7) Die Auswanderer, welche von der B. and C. E. S. unterstützt werden, erhalten Betten und Eßgeschirr auf dem Schiffe frei. Sie empfangen außerdem bei der Landung eine kleine Geldsumme pro Kopf und werden in Kanada nach jedem Ort, wohin sie gehen wollen oder Arbeit finden können, frei expedirt. Die kanadische Regierung hat in den Häfen und den Städten im Inlande Baracken zur Aufnahme der Einwanderer bis zu ihrer definitiven Unterkunft errichtet.

Das in dem Anhange*) mitgetheilte Formular für Eingabe an das geschäftsführende Komité enthält alle wichtigen Punkte zur Information über die Qualität und den Charakter der auswanderungslustigen Familien, und wegen seiner Kürze und Vollständigkeit ist es mustergültig. Bis zum 15. Juni sind im Laufe des Jahres 1870 bereits gegen 3000 Personen durch die Beihülfe des Emigration Fund nach Kanada ausgesandt worden, weitere 3000 sollen im Laufe des Sommers folgen.

Wenn auch Kanada keineswegs deutschen Einwanderern als Ziel besonders empfohlen werden kann, da es in Anbetracht des Klimas und der Schwierigkeiten, welche die Rodung seiner Wälder für Ackerbau-Zwecke verursacht, anderen Ländern nachsteht, so verdient doch die prompte und zweckmäßige Organisation, durch welche viele der ärmsten Bewohner London's eine Chance für eine neue relativ behagliche Existenz erhalten, volles Lob und kann als Beispiel für ähnliche Unternehmungen dienen.

Das schon von Wakefield empfohlene System der „self-supporting emigration", welches dahin geht, daß man durch Verkauf der kolonialen Ländereien die Mittel für den Transport von Emigranten beschafft (vergl. Roscher l. c.), ist für das großbritannische Mutterland nicht mehr anwendbar (für deutsche Kolonien würde es unter Umständen durchaus praktikabel sein), seit-

*) Nr. 2.

Digitized by Google

dem vor 25 Jahren durch Parlamentsakte alle Kronländereien der Kolonien den betreffenden Kolonialregierungen als Eigenthum der Kolonie übergeben wurden, sobald in derselben eine Repräsentativregierung etablirt war. Da dies mit Ausnahme von Westaustralien, wo noch ein unumschränktes Krongouvernement besteht, in allen größeren britischen Tochterstaaten geschehen ist, so befindet sich die Reichsregierung faktisch außer Stande, eine direkte Leitung der Emigration in die Hand zu nehmen; denn ohne bedeutende disponible Kapitalien für Transportzwecke und billige Ländereien würde sie die Steuerkraft des Mutterlandes noch höher anspannen müssen. Die immer höher steigende Konkurrenz für die Anziehung europäischer Auswanderer, welche die Union ihnen bereitet, hat jedoch die Kolonialregierungen und Parlamente bereits so weit in Bewegung gebracht, daß sie der angeführten amerikanischen Home stead Act ähnliche Gesetze erlassen haben oder zu erlassen daran sind und außerdem mehr oder weniger erleichterte Ueberfahrtsgelegenheiten auf Kosten der Kolonie geschaffen haben.

Die aus den verläßlichsten Quellen bis zum neuesten Datum zusammengetragenen gesetzlichen Bestimmungen, sowie auch in Kurzem die für Personen der arbeitenden Klasse wichtigsten allgemeinen Kenntnisse vom Zustande der einzelnen Kolonien, welche nachstehend mitgetheilt werden, sollen weder überhaupt noch speziell für eine besondere Kolonie zur Auswanderung anreizen; sie mögen aber Denen, welche, aus was für Gründen auch immer, zur Auswanderung entschlossen sind, als Leitfaden dienen und ihnen die Vortheile kooperativer Auswanderung in allen Details vor Augen stellen.

I. Die **kanadische Konföderation** oder „the Dominion of Canada" erhielt seit dem 1. Juli 1867 eine politische Stellung, welche sie fast unabhängig von der britischen Reichsregierung macht. Nur der Governor General wird von der britischen Krone ernannt, er wählt sein Ministerium nach der Stimmung des „Parliament of the Dominion", welches neben ihm seinen Sitz in Ottawa (Provinz Ontario) hat und aus einem „Senate" und einem „House of Commons" besteht. Die einzelnen „Provinzen" haben Lieutenant Governors und Provinzialparlamente, die aus einem Legislative-Conseil und einer Legislative-Assembly bestehen. Vorläufig gehören zur Konföderation folgende Provinzen:

Ontario (oder Western- oder Upper Canada) mit ca. 2.040 000 Einwohnern und 121 260 engl. □Miles oder 5704 deutschen □Meilen;

Quebek (oder Eastern- oder Lower Canada) mit ca. 1.380 000 Einwohnern und 210 040 engl. □Miles oder 9879 deutschen □Meilen;

Newbrunswick mit ca. 320 000 Einwohnern und 27 037 □Miles;

Digitized by Google

Nova Scotia (früher Akadia) mit ca. 390 000 Einwohnern und 18 671 □Miles;

Newfoundland mit ca. 130 000 Einwohnern und 40 200 □Miles;

Manitoba (oder Ruperts Land oder das Northwest- oder Hudsonsbay-Territory) mit ca. 100 000 Einwohnern und ca. 2.750 000 □Miles.

Der Eintritt von Prince Edward Island mit 2173 □Miles und circa 97 000 Einwohnern ist sicher, viel wichtiger aber der vielleicht noch zweifelhafte von Britisch Columbia und Vancouvers Island mit 213 000 □Miles und ca. 80 000 Einwohnern. Durch die Vereinigung mit den letzteren Kolonien würde das Dominium eine Stellung an beiden Weltmeeren erhalten, und die bereits vom kanadischen Parlament beschlossene Erbauung einer kanadischen Pacificbahn durch die Hudsonsbaykompagnie-Länder würde nicht bloß den Landweg von Liverpool nach China mehr abkürzen, als es die projektirten und bereits konzessionirten Pacificbahnen in den Vereinigten Staaten (die Southern und Northern Pacific R.) thun können, sondern es würden auch die bodenreichen Landstriche am Red River dem Ackerbau eröffnet und ein Strom von Einwanderern nach dem reichen, mit weit milderem Klima als der Osten ausgestatteten Küstenlande des Stillen Meeres gelenkt werden. Obwohl gegenwärtig zu weit entfernt, um von größeren Massen europäischer Emigranten erreicht zu werden, würde Britisch Columbia und die Vancouverinsel doch nach Vollendung eines solchen Schienenweges während der Sommerhälfte des Jahres um 3-4 Tage näher den europäischen Küsten liegen als Kalifornien oder Oregon. Die Entfernung von Southampton, dem Hafen, aus welchem die norddeutschen Lloyddampfer kommen, bis Newyork beträgt 3100 Seemeilen, von Newyork bis San Francisko auf der amerikanischen Pacificbahn ist es eine Strecke von 3252 engl. Miles, während anderseits die Seereise von Liverpool bis Quebek nur 2500 Seemeilen beträgt und selbst diese Entfernung durch Landen in Halifax (Nova Scotia) nach Vollendung des Grand Trenk Railway (durch Nova Scotia und Newbrunswick) in etwa 3 Jahren noch bedeutend abgekürzt werden kann. Die Eisenbahn zwischen Quebek und der Küste von Br. Kolumbia wird aber mindestens um 700 engl. Meilen kürzer und mit geringeren Terrainschwierigkeiten behaftet sein, als die jetzige amerikanische Pacificbahn. Eine andere Frage ist es, ob vor Ausführung der kanadischen Bahn nicht die von dem Washingtoner Kongreß beschlossene Northern Pacific Railway (durch Minnesota, Dakota, Montana und Washington Territory) vollendet wird und unter dem Einfluß derselben eine rasche Kolonisation der nördlichen Pazifikländer zu Stande kommt, welche die Annexion von Britisch Kolumbia und Vancouver, vielleicht auch der Red-Riverprovinz, an die Vereinigten Staaten zur Folge hat. Ob dann die kanadische Konföde-

Digitized by Google

ration nicht bald folgen muß, kann nur die Zukunft entscheiden. Daß dieselbe indeß alle Elemente besitzt, um einen selbständigen, mächtigen und glücklichen Staat zu bilden, läßt sich trotz der Ungunst des kalten Winterklimas nicht leugnen. Durchaus gesetzliche, politische und im Ganzen angenehme soziale Zustände, freieste Selbstverwaltung in Gemeinde, Kirche und Schule, ein treffliches Unterrichtswesen, gute Postverwaltung (1869 gab es 3685 Postämter mit einer Einnahme von 1 Mill. Dollars im Dominium) und rasch wachsende Kommunikationsmittel (1868-69 waren 2509 engl. Meilen Eisenbahn und 9563 engl. Meilen Drahtlinien mit 13793 Miles Drahtlänge und 603 Telegraphenämtern im Betriebe*) geben dem Dominium manche Vorzüge vor den Vereinigten Staaten. Zu diesen kommt außerdem die geringere Steuerlast und Staatsschuld. Während die letztere (im Ganzen 88 Mill. Dollars) in Kanada nur 27 Dollars pro Kopf beträgt, ist sie in der Union inkl. der Provinzialschulden (mit Einschluß der Schuld der Einzelstaaten) gegen 80 Dollars für jedes Individuum zu berechnen. Indirekte Steuern und Zölle betrugen in Kanada nur 2 Dollars 94 Cents pro Kopf, in Amerika dagegen 16 Dollars 45 Cents. Während die Unions- und Einzelnstaatabgaben 1869 in Newyork State gegen 12 Dollars 10 Cents ausmachten, waren sie in dem benachbarten Oberkanada (Provinz Ontario) nur 3 Dollars 75 Cents pro Kopf. Die Schiffahrt der kanadischen Provinzen ist eine sehr bedeutende, sie umfaßt nicht weniger als 6165 Fahrzeuge, von denen 4000 Seeschiffe und Küstenfahrer sind, mit einem Tonnengehalt von 860000 und 37000 Seeleuten — also eine Handelsmarine, die der französischen nahe kommt. Die Totaleinnahmen der Dominalregierung waren im Rechnungsjahr 1867-1868 16.830061 Dollars, die Ausgaben 13.704171 Dollars; von der ersteren Summe wurden durch Zölle und indirekte Steuern 11.630600 Dollars aufgebracht. In demselben Fiskaljahr war der Werth der Exporte aus dem Dominium exklusive Newfoundland 57.567888 Dollars, der der Importe 73.459644 Dollars; hiervon gingen nach Deutschland 44943 Dollars Werthe, es kamen von dort für 485943 Dollars Importe. Direkte Staatssteuern giebt es in Kanada gar keine, alle direkten Abgaben werden nur für Gemeindezwecke erhoben!

Nach dem Gesetz (31 Victoria, cap. 40) über die Miliz und die Vertheidigung des Dominiums ist Jedermann von körperlicher Fähigkeit zwischen 18 und 60 Jahren, der britischer Unterthan ist, zum Dienst in der Miliz

*) The Year Book and Almanac of Canada for 1870, an Annual Statistical Abstract for the Dominion and a Record of Legislation and of Public Men in British North America. Montreal. Ein sehr nützliches Buch.

Digitized by Google

verpflichtet. Dieselbe ist in die aktive und Reservemiliz eingetheilt. Die erstere zählt nach den gegenwärtigen Bestimmungen 40000 M., die entweder freiwillig oder nach Auslosung aus der ersten Altersklasse (18-30jährige unverheiratete Männer oder kinderlose Wittwer) dienen, d. h. in Friedenszeiten jährlich nur 8-16 Tage zum „Drill" einberufen werden dürfen. Die Milizreserve zählt zur Zeit gegen 650000 waffenfähige Männer in drei Altersklassen (30-45jährige unverheiratete, 18-45jährige verheiratete, 45-60jährige) und wird nur in der genannten Reihenfolge in Kriegszeiten einberufen. Vom Dienst befreit sind Richter, Geistliche, Gefängniß- und Irrenanstaltwärter, sowie die einzigen Söhne von Wittwen, in Friedenszeiten auch Seefahrer, Lootsen und Lehrer an öffentlichen Schulen.

Der hervorstechendste Zug im kanadischen Klima ist der lange und strenge Winter, welcher im November beginnt und bis April dauert. Während dieser Zeit bedeckt fußhoher Schnee das Land, Eis die Flüsse und Seen, so daß alle landwirthschaftlichen Arbeiten, mit Ausnahme des Holzfällens und der Abfuhr von Holz, aufhören. Vieh muß während dieser ganzen Zeit im Stalle gehalten und gefüttert werden. Treffliche Schlittenbahn erleichtert anderseits die Kommunikation, und mit Ausnahme der oft tagelang anhaltenden Schneestürme ist die Atmosphäre klar, trocken und die Kälte weniger empfindlich als in den europäischen Küstenländern zur Winterzeit. Es besteht jedoch im Grade derselben ein erheblicher Unterschied zwischen den einzelnen Provinzen. Unterkanada (Provinz Quebek) hat die größte Winterkälte, Nova Scotia die geringste, Oberkanada (Provinz Ontario) ist auch in Bezug auf das Klima von allen für Einwanderer die empfehlenswertheste. Während die Höhe des Schneefalls im Winter 1867-68 zu Montreal in Lowerkanada $73._2$ Zoll (engl.) betrug, war sie zu Toronto in Upperkanada nur $21._5$", im Winter 1868-69 in Toronto $86._8$", dagegen in Montreal $171._2$". Daß aber auch die Provinz Ontario im Ganzen ein bedeutend strengeres Winterklima als England und Norddeutschland hat, während die Sommer heißer sind, darf der Einwanderer niemals vergessen. Dove hat in seinen Untersuchungen über die Vertheilung der Wärme auf der Erdoberfläche eine jährliche mittlere Normaltemperatur für jeden Breitengrad zu bestimmen gesucht und die des Breitengrades von Toronto auf 51° Fahrenheit angegeben; nach den Beobachtungen auf dem magnetischen Observatorium von Toronto beträgt die mittlere Jahrestemperatur nach einem Durchschnitt von 25 Jahren jedoch nur $44._{14}$° Fahrenheit, sodaß sie (mit einer Korrektur für die Terrainhöhe der Stadt) gegen 6° Fahr. zu kalt erscheint. Diese Abweichung von dem Normalklima ist im Winter stärker als im Sommer, jedoch auch in der letzteren Jahreszeit vorhanden, so daß also die Temperaturwechsel während der heißen Monate sehr bedeutend sein müssen. Die Beobach-

Digitized by Google

tungen von 1840-1868 haben überdies für Toronto ergeben, daß die Winter und Frühlinge durchschnittlich 1-2° F. kälter, die Sommer und Herbste um 1° F. wärmer geworden sind, daß die jährliche durchschnittliche Regenmenge sich stetig verringert (um etwa 10″ Höhe), die Schneemenge hingegen ebenso stetig (um ca. 15″) vermehrt hat,*) ein Klimawechsel, der mit der fortschreitenden Rodung der Wälder zusammenzuhängen scheint. Nur gesunde Leute in jüngeren Jahren, jedenfalls nicht solche über das 40ste hinaus, dürfen es unternehmen, nach den kanadischen Provinzen auszuwandern, wenn sie daselbst gesund bleiben und ein hohes Alter erreichen wollen. Schwächliche, zu Herz- und Lungenkrankheiten geneigte, blut- und muskelarme Personen werden sehr bald dort zu Grunde gehen. Daß das kanadische Klima nicht direkt ungesund ist, beweisen jedoch die sehr günstigen Mortalitäts- und Geburtsziffern der einheimischen Bevölkerung, welche zum Theil durch die Billigkeit und Reichlichkeit der Nahrung erklärlich werden. Während die Zahl der Todesfälle unter 10000 Einwohnern in Norwegen 181, in den Vereinigten Staaten 124, in Großbritannien 211 beträgt, ist sie im Kanadadominium nur 98, in der Provinz Ontario sogar nur 71. Die natürliche Vermehrung der Bevölkerung durch Geburten (exclusive Auswanderung und Einwanderung) war nach dem letzten Zensus von 1861 in Ontario $3._{10}$, Quebek $2._{50}$, Newbrunswick $2._{52}$, Nova Scotia $1._{68}$, Newfoundland $2._{10}$, Prince Edward Island $1._{71}$ %. Die durchschnittliche jährliche Vermehrung von $2._{67}$ % der Bevölkerung des ganzen Dominiums ist um $0._{80}$ % höher als die der Vereinigten Staaten und um 1 bis 2 % höher als die der europäischen Länder.

Kanada ist ein Land, in welchem es keine Bettler und keine Armensteuern giebt, wo aber schwere körperliche Arbeit von dem Einwanderer verrichtet werden muß. Da der Ackerbau für den armen Mann, der einwandert, die gewinnreichste und schnell zu einem gewissen Wohlstande leitende Arbeit ist, für den ohne Kapital ankommenden aber Ackerbau und Waldrodung in diesem wälderbedeckten Lande fast gleichbedeutend sind, so muß jeder auf harte Anstrengungen vorbereitet sein. Von allen Provinzen bietet **Oberkanada (Ontario)** für Einwanderer, besonders auch für deutsche Ackersleute, namentlich solche, die an ein strengeres Winterklima schon in Europa gewöhnt waren, also Preußen, Pommern, Harzbewohner, die besten Aussichten; Quebek und

*) Vergl. The Year Book p. 162 u. ff. Diese meteorologischen Beobachtungen des Observatoriums zu Toronto stehen in direktem Widerspruch zu den Angaben von Gustav Struve in der 8. Auflage von T. Bromme's sonst trefflichem Handbuch für Auswanderer (Bamberg 1866, S. 378). Es heißt da: „Man hat übrigens bereits hier die Bemerkung gemacht, daß, sowie das Land mehr ausgelichtet und angebaut wird, die Winter weniger streng sind und die Masse des Schnees unbedeutender ist."

Digitized by Google

Newbrunswick haben zu strenge Winter, während Newfoundland und Nova Scotia ihres feuchten Klimas und wenig fruchtbaren Bodens wegen keine Empfehlung verdienen. Der junge Waldboden der Provinz Ontario bietet sehr reiche Erträge, und die Landgesetze sind für den Einwanderer besonders günstig, so daß man zwar kaum dem einzelnen deutschen Ackersmann rathen kann, sich unter der meistens stockbritischen Bevölkerung der Hinterwälder nieder zu lassen, geschlossen einwandernden Kolonisationsvereinen jedoch dieses Emigrationsfeld sehr zur Berücksichtigung empfehlen darf. Die Provinzialregierung hat durch Anstellung tüchtiger Agenten in Großbritannien und in den kanadischen Städten, sowie durch Errichtung von Aufnahmelokalen in Toronto und Hamilton, besonders aber durch Gewährung von freien Landschenkungen große Vortheile geboten. Hierzu kommt, daß die Ueberfahrt in Dampfern von deutschen Häfen nach Quebek durchschnittlich nur 12-13 Tage, von englischen nur 10-11 Tage dauert, die Eisenbahn-Fahrt von dort nach Toronto oder Kingston nur 24 resp. 12 Stunden währt und von diesen Orten aus die geschenkten Regierungsländereien in 2 Tagen zu erreichen sind. Welche verhältnißmäßig geringere Kosten dieser Transport verursacht, werden spätere Angaben zeigen. Deutsche kooperative Ansiedler sollten stets einen Bevollmächtigten aus ihrer Mitte voraus nach Toronto (Hauptstadt der Provinz mit 60000 Einwohnern) senden, um an Ort und Stelle den Landerwerb zu besorgen. Der dortige Emigrationsagent der Provinzialregierung ist gegenwärtig Mr. J. A. Donaldson, der jede gewünschte Auskunft über die „free grant lands" sowohl, wie über sonst zugängliche, zu billigen Preisen feile Ländereien ertheilt und deutschen Kommunen freundliches Entgegenkommen zeigen würde. Unter Umständen würde es am besten sein, direkt mit dem „Department of Crownlands" in Toronto zu verhandeln, an dessen Spitze der „Commissioner" Honorable Stephen Richards steht, oder mit dem „Department of Agriculture and Public Works", dessen Vorstand Hon. John Carling ist. Der Bevollmächtigte der kanadischen Regierung in London Mr. Dixon, dessen Bureau sich 11, Adam Street, Adelphi befindet, giebt ebenfalls ausführliche Information und übersendet auf Verlangen eine Broschüre, in welcher sich Karten mit den für Einwanderer geeigneten Ländereien befinden.*) Andere Agenten der Regierung zum Schutz der Einwanderer befinden sich in Quebek (Mr. L. Stafford), in Montreal (J. J. Daly), Ottawa (W. J. Wills), Kingston (James Macpherson), Hamilton (R. H. Rae).

*) Das etwas schmeichelhaft, aber im Ganzen durchaus verläßlich geschriebene Pamphlet heißt: „Emigration to Canada. The Province of Ontario, its Soil, Climate, Resources etc. for the Use of intending Emigrants. Issued by Authority of the Governement of Ontario, Toronto 1869."

Digitized by Google

Durch die Imperial Act, 30 & 31. Victoria Cap. 3, oder die „British North Amerika Act of 1867" wurde den Provinzialregierungen die Verwaltung und der Verkauf aller Kronländereien übertragen. In Ontario und Quebek waren zu jener Zeit nach offiziellen Berichten 10 Mill. Acres derselben vermessen und zur Besiedelung geeignet. Gegenwärtig hat Ontario allein noch $3\frac{1}{2}$ Mill. vermessenes Land und mehr als 50 Mill. Acres unvermessen disponibel. Der größte Theil dieser Landstriche liegt zwischen dem Ottawa River im Nordosten, dem Nippissing Lake und French River im Norden und der Georgian Bay des Lake Huron im Westen. Der gewöhnliche Preis vermessener und zugänglicher Ländereien ist 75 Cents ($\frac{3}{4}$ Dollar = 1 preuß. Thlr.) pro Acre ($1_{,58}$ magdeburg. Morgen) baar oder 1 Dollar in Theilzahlungen. Mitunter werden größere Flächen in Auktion verkauft, doch sind stets genügende Mengen vermessenen Landes bei den Regierungsland-Aemtern aus freier Hand käuflich. 1867 verkaufte die Regierung von Ontario 132 393 Acres für 209 707 Dollars unter sehr verschiedenen Bedingungen je nach der Qualität des Bodens, der darin befindlichen Mineralien und des Bauholzes; durchschnittlich war der Acre jedoch nicht theurer als $1\frac{1}{2}$ Dollar. Gewöhnlich wird kein Besitztitel eher ausgestellt, bevor der Käufer nicht auf einer Fläche von 200 Acres ein „bewohnbares Haus" (von 16′ und 20′ geringstem Umfange) erbaut und 20 Acres gerodet und besäet hat. Nicht selten werden Ländereien vor ganzer Erfüllung dieser Bedingung von eingeborenen Kolonisten wieder verlassen, und diese zum Theil gelichteten Urwaldsfarmen verkauft die Regierung dann gewöhnlich in Auktion, wobei oft gute Käufe zu machen sind.

Die Free Grant and Home Stead Act vom 28 Februar 1868 (Provinzialgesetz von Ontario) giebt jedoch Cap. 8 dem „Lieutenant Governor in council" das Recht, Ländereien, die nicht für den Bergbau oder das Fällen von Fichten-Bauholz nutzbar sind, Ansiedlern unentgeldlich zu überlassen. Die Bedingungen dafür sind folgende: Der Kandidat muß 18 Jahre alt und Familienhaupt sein (ob Mann oder Weib, ist gleich), und er erhält nicht mehr als 200 Acres. Der Besitztitel wird erst nach 5 Jahren der Ansässigkeit ausgestellt und erst, wenn 15 Acres gerodet und kultivirt sind (nicht weniger als 2 Acres im Jahre), sowie ein Haus von der genannten Minimalgröße darauf erbaut ist. Der Besitzer muß auf dem Lande gewohnt haben, kann jedoch bis 6 Monate in jedem Jahr abwesend gewesen sein (diese Bestimmung gestattet Ansiedlern, anderweitig auf Tagelohn oder Akkordarbeit auszugehen, z. B. beim Holzfällen, Eisenbahn-Bau u. s. w.). Fichten-Bauholz darf der Freilandinhaber in den ersten 5 Jahren nur für seinen eigenen Gebrauch und zum Zweck der Urbarmachung niederschlagen (diese Bestimmung soll die Aus-

Digitized by Google

beute der Staatsländereien durch Bauholz-Händler verhindern), oder er muß die gesetzliche Abgabe der Holzfäller und Händler (lumbermen) auf den Staatsländereien bezahlen. Verkauf und Hypothekenbelastung sind vor Ablauf der 5 Jahre absolut verboten und ebenso für die nächsten 20 Jahre, sobald die Ehefrau nicht ihre Zustimmung giebt. Stirbt der Besitzer vor Ablauf der ersten 5 Jahre, so bleibt die Wittwe Besitzerin des Landes. Während der ersten 25 Jahre darf das Gut wegen keinerlei Art von Schulden subhastirt oder belastet werden, außer für rückständige Abgaben und Steuern oder für Hypotheken, die nach Ausstellung des Besitztitels kontrahirt sind. Unter gleichen Bedingungen können alle Kinder über 18 Jahre jedes 100 Acres beanspruchen, sodaß also ein Familienvater mit vier Kindern über dieses Alter hinaus 600 Acres (ca. 1000 pr. M.) Regierungsland erhält. Die „Free Grant Lands," welche zur Zeit zu vergeben sind, liegen in den „Townships" (Stadtbezirke, d. h. Unterabtheilungen der counties oder Grafschaften) von Humphrey, Cardwell, Watt, Stephenson, Brunell, Macaulay, Mc. Lean, Muskoka, Draper, Mc Dougall, Foley, Cardiff, Chandos, Montmouth, Anstruther. Mit Ausnahme der vier letzteren sind alle im Muskokadistrikt nahe der Georgian Bay gelegen und von Toronto auf folgenden Routen leicht zugänglich:

1. Von Toronto nach Barrie oder Bell Ewart mit der Northern Railway; von da nach dem Severnfluß mit dem Dampfer; vom Severnfluß bis Gravenhurst am Muskokalake mit der Post; von Gravenhurst bis Bracebridge mit dem Dampfer oder auf der Muskokastraße; von Bracebridge nach den verschiedenen Townships auf der Muskoka-, Peterson- oder Parrysound-Straße. Im Winter geht die Reise von Barrie mit dem Postschlitten nach Bracebridge und Parrysound direkt. Im Dorfe Bracebridge (Township Macaulay) befindet sich das Bureau des Kronland-Agenten (C. W. Lount) für die Townships von Watt, Stephenson, Brunell, Macaulay, Mc Lean, Muskoka, Draper.

2. Von Toronto nach Collingwood an der Georgian Bay mit der Northern Railway; von Collingwood nach Parrysound per Steamer (jeden Sonnabend Morgen nur) und von Parrysound nach den verschiedenen Townships auf den Kolonisationsstraßen per Post oder per Steamer über Lake Rousseau. Das Bureau des Agenten für die nächstgelegenen Kronländereien in Mc Dougall, Foley, Humphrey und Cardwell-Township befindet sich am Parrysound (Mr. N. P. Wakefield).

3. Die vier Townships Cardiff, Chandos, Montmouth, Anstruther sind leicht auf einer guten Straße von Peterborough zu erreichen, das am Ende einer Zweig-Eisenbahn des Grand Trunk Road (Station Port Hope ist der Ausgangspunkt) liegt. Das Bureau des Agenten für dieselben ist in Cardiff,

Digitized by Google

Township Cardiff (Mr. W. Armstrong). Weitere Townships sollen nach Bedürfniß als Free Grant Lands ausgelegt werden.

Bei der Auswahl von „wildem Lande", das natürlich von sehr verschiedener Qualität sein wird, lassen sich Ansiedler am besten durch den Baumwuchs leiten. Wo in Kanada Kiefern und Tannen wachsen, ist der Boden zu sandig, als daß ihn der eingeborene Farmer für des Anbau's werth halten sollte. Wo viele vom Winde umgebrochene Stämme umherliegen, ist der Untergrund felsig und unfruchtbar; die flachen Wurzeln der Bäume haben in der dünnen Erdschicht, die darauf liegt, nicht genügenden Halt finden können, und der Getreidebau würde hier hoffnungslos sein. Wo aber „hard wood" d. h. Eichen, Ahorn, Buchen, Ulmen und Eschen wachsen, wo wenig Gebüsch und Unterholz vorhanden ist, kann man auf gute Ernten rechnen. Weiße Wallnuß-Bäume, deren Holz das härteste ist, werden für Anzeichen des fruchtbarsten Bodens gehalten. Der Hinterwäldler sollte eher einige Meilen weiter gehen, als sich auf schlechtem Boden niederlassen. Seine Arbeit und Entbehrung bezahlt sich auf gutem Boden am reichsten, und er darf um den Absatz seiner Produkte nicht verlegen sein, da die Holzfäller, welche im Winter in den „back woods" arbeiten, ihm ebenso hohe Preise für Weizen, Mehl, Speck und Futter zahlen, als er sie in den Städten erhält.

Die gewöhnliche und beste Zeit zur Niederlassung im kanadischen Walde ist der Herbst, wenn im Monat September nach der Ernte die benachbarten Farmer Zeit haben, um den neuen Ankömmlingen bei Einrichtung des hölzernen Blockhauses Beistand zu leisten. Die nothwendigsten Vorrichtungen dabei sind binnen 24 Stunden geschehen, und die Kosten betragen, falls die Eigenthümer mitarbeiten, etwa 15-17 Dollars, wenn Fremde das ganze Werk thun, gegen 35 Dollars. Ein gut gebautes „log-house" ist sehr warm und an Brennmaterial kein Mangel. Bis zum Eintritt des Winters kann die Umgebung der Häuser gerodet sein; dennoch mögen die neuen Bewohner entweder bis zum Frühjahr mit der Lichtung des Waldes fortfahren oder, falls ihre Mittel knapp sind, sich bei den Nachbarn oder in den nächsten Städten vermiethen. Im Frühjahr mögen sie mit ihren Ersparnissen zurückkehren, um die Saat unterzubringen, was durch bloßes Unterpflügen geschieht. Die erste Ernte des jungfräulichen Bodens bringt genug, um den Unterhalt des nächsten Jahres zu liefern. Die Steuern, welche zu zahlen sind, betragen etwa 1 d. (= 10 Pf.) für jeden Acker kultivirten Landes pro Jahr und werden allein zu Gemeindezwecken verwandt; gewöhnlich werden sie bis zu höchstens 3 d. von jedem Pfd. Sterling = 6 Thlr. 24 Sgr. des Werthes der geackerten Flächen erhoben. Jeder Familienvater, der sich auf einer Waldfarm niederläßt, muß jedoch die Mittel haben, um sich und die Seinigen wenigstens 1 Jahr hindurch ernähren

Digitized by Google

zu können, wozu nach offiziellen Urtheilen*) 30-50 Pfd. St. (200-340 pr. Thaler) gehören. Anders ist es, wenn er und seine Angehörigen willig und fähig sind, sich als Acker- oder Handarbeiter zu vermiethen. Die Löhne für solche waren nach den amtlichen Berichten durchschnittlich für Ackerknechte, die sich auf 1 Jahr engagiren und gewöhnlich als Familienglieder betrachtet werden (besonders sind Jungen von 15-18 Jahren gesucht), 10-14 Dollars monatlich mit Kost und Wohnung.

Weibliche Dienstboten erhalten, auf 1 Jahr engagirt, 4-6 Dollars monatlich mit Kost und Wohnung. Beide Klassen finden leicht Stellen. Tagelöhner verdienen $^3/_4$ Dollar bis $1^1/_4$ Dollars pro Tag, in der Ernte $1^1/_2$-2 Doll. mit board (Kost und Logis). Während der Wintermonate können dieselben nicht immer auf sichere Beschäftigung bei den Farmern rechnen. Gärtner werden weniger verlangt, doch sind die Kenntnisse derselben für jeden Farmer sehr vortheilhaft. Handwerker finden in den Städten immer Beschäftigung. Zimmerleute erhalten $1^1/_2$-$2^1/_4$ Doll., Maurer und Steinsetzer $1^3/_4$-3 Doll., Maler $1^1/_2$-$2^1/_4$ Doll., Klempner $1^1/_4$-$1^1/_2$ Doll., Schmiede $1^1/_4$-2 Doll., Stellmacher $1^1/_4$-$1^3/_4$ Doll., Schneider $1^1/_2$-2 Doll., ebenso Schuhmacher — pro Tag ohne Kost und Logis.

Der Lebensunterhalt gestaltet sich dagegen folgendermaßen:

Die Miethen sind in den Städten für eine Familienwohnung 4-8 Doll. monatlich; auf dem Lande sind sie weit billiger, der Arbeiter erhält hier oft einen Garten und die Erlaubniß, Schweine, Gänse und Hühner zu ziehen. Der städtische Handwerker kann leicht einen Baugrund kaufen und selbst ein Haus bauen, wozu die zahlreichen Building Societies (vergl. unten) ihm die Mittel verschaffen.

Mehl kostet pro Faß (200 Pfund engl.) 5-6 Doll., Brod, wo es in den Städten zu haben ist, pro 4 Pfd. gewöhnliches 10 Cents, besseres pro 6 Pf. 18-20 Cents.

Fleisch pro 100 Pfd. frisch 5-7 Doll., Speck 12-16 und gesalzenes Schweinefleisch 8-10 Cents pro Pfund.

Käse 12-16 Cents, Butter 15-25 Cents pro Pfd., Thee 60 Cents bis 1 Dollar.

Kaffee 25-40 Cents, Zucker (weißer) 15-16, brauner 8-9 Cents pro Pfd. Die Farmer machen gewöhnlich Ahornzucker für den eigenen Gebrauch.

*) A Lecture on Canada as a Field for Emigration, by Mr. Thomas White, Special Emigration Commissioner to Great Britain, delivered on the 30th June 1869 in Hope Hull, Liverpool. Liverpool Journal of Commerce, July 1st 1869.

Digitized by Google

Gänse gelten 30-50 Cents das Stück, Truthühner 50-75 Cents. Kartoffeln (in den Städten) 40-50 Cents pro Bushel (3/4 Berliner Scheffel). Obst ist gewöhnlich sehr billig, im westlichen Ontario baut man Trauben und Pfirsiche von vorzüglicher Beschaffenheit im Freien.

Wollene Decken (blankets) kosten 4-6 Dollars pro Paar. Ferner kosten ein Paar Frauenschuhe von fester Beschaffenheit 1 3/4-2 1/4, ein Paar lange Männerstiefel 3-4 Doll.; Calico 16 Cents, Kattunzeug 20-25 Cents, Flanel 36-50 Cents per Yard (36 engl. Zoll lang). Ein Winteranzug für einen Arbeiter kostet 14-20 Doll. — Einwanderer sollten Leibwäsche, Wollenzeuge, Kleider (warme und leichte), Schuhzeug, Hüte und Mützen für wenigstens 1 Jahr mitbringen, Alles aber auf den kleinsten Umfang zu verpacken suchen. Hausgeräth und Ackergeräthe, sowie schweres Handwerks-Zeug (Sägen, Aexte, Beile, Sensen ꝛc.) sollte aber Jeder in Europa verkaufen, da diese Dinge in Kanada, wohin sie zum Theil aus den Vereinigten Staaten kommen, ebenso billig und in vorzüglicherer Beschaffenheit zu haben sind. Die kanadischen Holzfäller kaufen z. B. niemals britische Aexte und Messer, sondern nur die aus den Newenglandstates-Fabriken kommenden Werkzeuge. Einige gute Jagdgewehre mag der angehende Farmer mitbringen; er muß jedoch wissen, daß in Kanada sehr strenge Gesetze über die Schonzeit aller Wildgattungen bestehen. Auch die sehr ergiebigen Fischereien der Inlandseen und Flüsse sind durch Provinzialgesetze beschützt; eine Kenntniß derselben in Verbindung mit geschickter Handhabung des Netzes und der Angel sollte jeder Ansiedler recht bald erwerben! Die bedeutende natürliche Wasserkraft, die das westliche Kanada in seinen Strömen besitzt, kann von intelligenten Landbauern auf die verschiedenste Weise ohne große Kapitalauslagen ausgebeutet werden; Rieselanlagen, Flachswäschereien, Schneidemühlen lassen sich an vielen Orten einrichten. Die neuerdings verstärkt betriebenen Salzsool-Quellen bei Goderich am Huronsee, deren Produkt auf der Pariser Weltausstellung eine goldene Medaille erhielt, müssen für die Viehzucht der Provinz von großem Werth werden. Die in den letzten Jahren an Zahl schnell gewachsenen Ackerbau-, Gartenbau- und Handwerkervereine von Ontario (es giebt deren zur Zeit gegen 300) tragen mit dem guten Schulsystem dazu bei, auch unter den arbeitenden Klassen dieses Buschlandes (den Bauern, würde man in Deutschland sagen) Kenntnisse zu verbreiten und dem intelligenten, gebildeten Farmer die Existenz im Hinterwalde erträglicher zu machen. „Man muß indeß nicht vergessen," sagt eine Schilderung Kanada's,*)

*) „The Emigration Fiedls of the World," eine Reihe von populären Artikeln in der Londoner „Weekly Dispatch" vom Oktober, November und Dezember 1869, die auch als Separatabdrücke zu haben sind, jedoch allein die britischen Kolonien behandeln.

Digitized by Google

„daß das Leben in den Wäldern nothwendigerweise mit schweren Mühen und Entbehrungen verknüpft ist. Die Arbeit des Holzfällens und des Rodens der Wurzeln prüft die Kräfte des Ansiedlers und seine Ausdauer aufs Aeußerste. Selbst für Frauen und Kinder giebt es keine Zeit zu Vergnügungen. Alle müssen Hand anlegen, um die Farm herzustellen, wozu Jahre nöthig sind. Das Rohmaterial dazu ist allerdings reichlich vorhanden: Bauholz zum Bauen, Einzäunen und zum Brennen, sowie zu allen anderen Zwecken; Wild zur Nahrung, Häute zur Kleidung." — „Wenn du eine Landschenkung in einiger Entfernung von einer Ansiedlung erhalten hast," heißt es in einer andern englischen Darstellung,*) „so wird dein Leben für einige Zeit ein einsames und einförmiges sein, obwohl die Behaglichkeit des Ortes schnell zunimmt, sobald sich binnen einigen Jahren neue Ansiedler in deiner Nähe niedergelassen haben; dann wirst du deine vergangene Mühe und Langeweile um der Gegenwart und Zukunft willen nicht bereuen. In einem Lande, wo der Boden in gewissen Distrikten umsonst weggegeben wird, da sammelt sich trotz der Nothwendigkeit, eine Zeit lang ein Eremitenleben zu führen, bald eine große Zahl eingeborener Kanadier, die sich wenig daraus machen. Die Folge davon ist aber, daß die Konkurrenz für Land, das bezahlt werden muß, geringer wird. Jemand, der hinlängliche Mittel besitzt, um den niedriger gewordenen Preis dafür zu zahlen, und der die Nachbarschaft eines Dorfes vorzieht, um den Vortheil der Gesellschaft zu haben, wird daher wenig Schwierigkeiten haben, seinen Plan auszuführen. Für den Einwanderer aus Europa halte ich diesen Weg für besser, als daß er sich sogleich in einen Wechsel stürzt, der zu sehr von seiner früheren Lebensweise abweicht und ihn schnell durch seine jähe Plötzlichkeit mit Widerwillen erfüllen würde." Eine zweckmäßig geleitete kooperative Kolonisation würde allerdings eine solche Gefahr bedeutend vermindern, und die Anschaffung einer Maschine zum Roden der Baumwurzeln durch die neue Gemeinde (nach Art derjenigen Konstruktionen, wie sie neuerdings in den weniger abgelegenen „Settlements" von reisenden Spezialisten, die das Roden im Kontrakt besorgen, gehandhabt werden) könnte die Bodenkultur sehr erleichtern. Die Gelegenheit zum Ankauf von theilweise gelichteten und meliorirten oder doch wenigstens in der Nähe bewohnter und mit Verkehrsstraßen oder Eisenbahnen versehener Orte gelegenen Ländereien wird den Einwanderern aber auf bequeme Weise und meistens mit sehr günstigen Bedingungen für baare Anzahlung durch zwei gut renommirte Gesellschaften geboten.

*) Farming in Canada or Life in the Backwoods, by Frank Lynn. Emigration Papers for the Working Classes, edited by Ellen Barlee, Partridge & Co., Paternoster Row, London.

Digitized by Google

Die Canada Land Company wurde im Jahre 1826 vom Staat bestätigt und erhielt 1828 gegen 2 Mill. Acres, von denen 1 Mill. in einem Strich unter dem Namen des Huron-Tract im westlichen Ontario liegt, der Rest in einzelnen Partien als „Crown Reserves" zwischen dem Ottawa- und dem St. Clairfluß zerstreut ist. Die Gesellschaft, welche mit 289 737 Pf. St. (1,410 000 Dollars) baar eingezahltem Gelde begann, hat bis auf ca. 400 000 Acres alles Land vergeben; sie verkaufte zum Preise von $1\frac{1}{4}$ - $2\frac{1}{4}$ Doll. per Acre und unterstützte die Ansiedler auf mannigfache Weise. Zur Zeit sind etwa 25 000 Familien auf ihrem Boden angesessen und 5 Städte, Blanchard, Goderich, Guelph, Stratford, Mitchell (mit je 644, 717, 1046, 874, 238 Steuerzahlern), sämmtlich an Eisenbahnen, darauf entstanden. Die letzte Jahresdividende betrug pro Aktie im Werthe von 6 £ 13 sh. 6 d.: 1 £ 10 sh., also beinahe 24 %! Der Rest der Ländereien wird zum Preise von 10 sh. bis 6 £ pro Acre verkauft oder auf 7 Jahre mit Vorkaufsrecht verpachtet; es ist meist unkultivirter Boden. Die Bureaux der Gesellschaft sind in London Nr. 1, East India Avenue, East India House, Leadenhall Street E. C., und in Kanada zu Toronto.

Die Canadian Land and Emigration Company begann 1861 zu operiren und ließ auf ihre Kosten 403 125 Acres in den Grafschaften Peterborough und Victoria vermessen, die sie dann zu $\frac{1}{2}$ Doll. per Acre von der Regierung kaufte. Etwa 41 000 Acres davon waren Sümpfe, 362 125 Acres ackerbarer Boden. Letzterer wird zu 1 Dollar pro Acre baar oder zu $1\frac{1}{4}$ Dollars in fünf jährlichen Theilzahlungen verkauft mit 5 % Zinsen für den Rückstand. Im Township von Dysart, in dem die Kompagnie ein Magazin für die Ansiedler unterhält, und wo sie eine Getreide- und Sägemühle gebaut hat, ist der Preis $\frac{1}{2}$ Dollar höher. Auch verpachtet die Kompagnie auf 17 Jahre zu 10 Cents (in Dysart zu 15 Cents) pro Acre mit einem Vorkaufsrecht zu 2 Dollars pro Acre in Dysart und 1 Dollar 35 Cents in den andern Townships nach Ablauf der Pachtzeit. Die Gesellschaft hat außerdem im Verein mit den angesiedelten Gemeinden wesentliche Meliorationen (Straßenbauten, Eindeichungen) ausgeführt und beabsichtigt gegenwärtig, eine Holzschienen-Eisenbahn in den Distrikt zu führen, der 10 Townships (Dysart, Dudley, Harcourt, Guilford, Harburn, Bruton, Havelock, Eyre, Clyde, Longford) umfaßt.*) Auch sind für Schul- und Kirchenzwecke Ländereien frei hergegeben. Die Bureaux sind in London 23, Great St. Helen's E. C., in Kanada zu Peterborough an der Zweigbahn des Grand Trunk Road, 30 Miles von der Station Coburg Harbour am Ontariosee.

*) Die Provinziallegislatur hat bereits der „Peterborough and Haliburton Railway Company" die Bestätigung ertheilt.

Digitized by Google

Weitere Erleichterung zum Erwerb von bereits theilweise kultivirtem oder gelichtetem Lande werden einzelnen oder assozirten Ansiedlern durch die Building Societies von Ontario geboten. Dieselben haben insofern ihren Charakter als „Baugesellschaften" geändert, als sie zum großen Theil ihre Kapitalien nicht mehr auf städtische Gebäude, sondern auf „Farmen", d. h. ländlichen Grundbesitz ausleihen; sie haben aber das Prinzip der auf eine gewisse Reihe von Jahren beschränkten Hypothek beibehalten, wonach Kapital und Zinsen in bestimmten Terminen durch Theilzahlungen zurückerstattet werden. Ihr Zinsfuß beträgt meistens 10 %, die Termine zur Rückzahlung wechseln nach Uebereinkunft mit den Schuldnern zwischen 1 und 10 Jahren. Die drei bedeutendsten sind nach dem Year Book of Canada for 1870 die folgenden:

1. Die „Canada Permanent", welche am 31. Dezbr. 1868 1.018 293 Dollars Kapitaleinlage und 565 187 Dollars Depositen (Spareinlagen, für die 5 bis 6 % gezahlt werden) in ihren Verbindlichkeiten, 1.818 169 Doll. ausstehende Hypotheken in ihrem Guthaben besaß.

2. Die „Freehold Building Society", wie die vorige mit dem Sitz in Toronto, zeigte am 30. April 1869 400 706 Dollars Kapital und 182 336 Dollars Depositen als Verbindlichkeiten bei 554 562 Dollars ausstehenden Hypotheken und anderen Guthaben.

3. Die „Western Canada Permanent Building and Savings Society" mit dem Sitz in London (Stadt von ca. 20 000 Einw. im westlichen Theil der Provinz, Kreuzungspunkt mehrerer Eisenbahnen), hatte am 31. Dezember 1868 232 791 Dollars eingezahltes Kapital und 181 106 Dollars Depositen debet, dabei 407 500 Dollars ausstehende Hypotheken.

Die Aktien dieser drei Gesellschaften standen Ende 1869 je 125, 120 und 121 Doll. per 100 Doll. Nominalwerth.

Die Einrichtung der Post Office Savings Banks erlaubt dem kanadischen Ansiedler, seine Ersparnisse oder sein müßiges Geldkapital auf bestimmten Postämtern einzuzahlen und dafür vom ersten Tage des nächsten Monats einen Zins von 4 % per Jahr zu beziehen. Summen unter 1 Doll. und über 300 Doll. innerhalb eines Jahres von derselben Person werden nicht angenommen.

Die günstigste Zeit zur Auswanderung nach Kanada ist für Leute, die keine bedeutenden Geldmittel haben, der Frühling — die Monate März, April, Mai. Sie kommen dann an, wenn Arbeiter am gesuchtesten sind und die Sommerhitze noch nicht eingetreten ist. Sie haben ferner Zeit, Land und Leute kennen zu lernen und einiges Geld bis zum Herbst zu verdienen, mit dem sie eine eigene Wirthschaft beginnen können. Die Provinzialregierung von Ontario hat eine Einrichtung getroffen, welche in doppelter Hinsicht zweckmäßig ist.

Digitized by Google

Alle Gemeindevorstände sind von ihr angewiesen worden, von Zeit zu Zeit regelmäßige Listen über den lokalen Arbeitsmarkt an die Einwanderungsagenten in Quebek und Toronto (vergl. oben) einzusenden, in denen die Arten der Arbeit und die Löhne dafür, welche am meisten begehrt sind, verzeichnet wurden. Nach Anleitung dieser Register sind die genannten Beamten verpflichtet, Neuangekommene, die Beschäftigung suchen, zu informiren und ihnen weiter zu helfen. „Der Commissioner of Agriculture and Public Works von Ontario," heißt es in einem amtlichen Schriftstück,*) „giebt an, daß während der Saison von 1870 gute Nachfrage nach gewöhnlichen Arbeitern, besonders Acker- und Eisenbahn-Arbeitern sein wird. Laut den Antworten der Gemeindevorsteher wird wahrscheinlich Begehr nach etwa 15 000 Arbeitern, 1 500 Handwerkern und 6 500 weiblichen Dienstboten sein, im Ganzen etwa nach 23 000 Personen. Dies soll jedoch zu gering geschätzt sein, da viele Berichte zur Zeit noch nicht eingegangen waren."

Nächst Ontario ist **New Brunswick** deutschen Ansiedlern, namentlich Acker- und Handarbeitern zu empfehlen. Das Klima, obwohl im Winter strenger als das deutsche, ist gesund und dem der russischen Ostsee-Provinzen ähnlich. Die Südostküste an der Fundy Bay erscheint meistens in Nebel eingehüllt, im Innern des Landes herrscht gewöhnlich heitere Luft, während die der Nordostküste am St. Lawrence-Golf wegen ihrer scharfen und trockenen Atmosphäre bekannt ist. Das Thermometer steigt im Sommer zu Zeiten bis über 30°, besonders im Innern; im Winter fällt es oft bis unter - 20° R. Wintergetreide wird deshalb hier fast gar nicht gesäet, dagegen gedeihen alle Sommer-Halmfrüchte in dem durch den Frost mürbe gemachten Acker, der im Herbst gepflügt war, außerordentlich gut. Ostwinde sind vorherrschend; der Winter beginnt im November und dauert bis April, der Frühling tritt plötzlich ein und dauert nur einige Tage bis zur Sommerhitze. Zwischen dem ersten Frühlingssäen und dem letzten Herbstpflügen (längste Sommer- und Herbstzeit) liegt ein Zeitraum von 6 Monaten und 22 Tagen; das Wachsthum des Sommerweizens und anderer Halmfrüchte beansprucht durchschnittlich 3 Monate und 17 Tage bis zur Reife. Bohnen, Kartoffeln, Buchweizen, Gerste, Hafer, Kirschen, Pflaumen, Aepfel und Flachs gedeihen sehr gut. Die atmosphärischen Niederschläge verhielten sich zu St. John, der Haupt-Handelsstadt (mit 30 000 Einwohnern) am gleichnamigen Fluß unweit der Fundy Bay, wo beständige Nebel herrschen, während des letzten Jahres folgendermaßen:

*) Information for Emigrants to the British Colonies, issued by H. M. Emigration Commissioners, London 1870. Printed under the Superintendence of Her Majesty's Stationers Office, p. 13.

Digitized by Google

1868.	Regenhöhe.	Schneehöhe.	1869.	Regenhöhe.	Schneehöhe.
Juni . . .	3.80	—	Januar . . .	0.81	19.6
Juli . . .	1.06	—	Februar . . .	2.09	27.0
August . .	3.88	—	März	3.56	11.8
September .	7.48	—	April	3.86	2.2
Oktober . .	2.14	6.9	Mai	4.84	0.0
November .	6.24	11.2	Total 1868/69	41.85	88.6
Dezember .	1.59	9.0		englische Zoll.	

Höhe des Regens und geschmolzenen Schnees zusammen während des Jahres vom 1. Juni 1868 bis 31. Mai 1869: 52.05 englische Zoll.

Da 88.6" Schnee nur 10.7" Wasserhöhe gaben, muß der Schnee meist locker und trocken gefallen sein.

„Neubraunschweig," sagt Bromme in seinem bekannten Hand- und Reisebuche für Auswanderer (l. c. S. 317), „ist ein fast noch ganz rohes, im Naturzustande liegendes, doch viel versprechendes Land und besteht im Allgemeinen aus wellenförmigen Erhöhungen, die hier zu Bergen anschwellen, dort sich zu Thälern und Niederungen abdachen, die mit dichten, stattlichen Waldungen bedeckt sind, von zahlreichen Seen und Flüssen durchschnitten werden und nach allen Richtungen hin mit den freundlichen, über die fruchtbaren Alluvialstriche zerstreuten, „Intervalles" benannten Ansiedelungen Wasserverbindungen eröffnen. Der größere Theil des Landes, etwa 14 Mill. Acres (von einer Gesammtfläche von ca. 17½ Mill.) befindet sich noch immer im rohen Naturzustande, ist aber reichlich mit Bauholz bedeckt und mit schönen ausgedehnten Prärien versehen." Ferner (S. 425): „Neubraunschweig, obgleich erst der jüngsten Zeit entsprossen, gehört unstreitig unter die am schnellsten aufblühenden Kolonien Nordamerika's und hat in seinem bürgerlichen Wohlstande ungeheure Fortschritte gemacht; gegen 10 Mill. Acres unangebauten, größtentheils bewaldeten, unvertheilten Landes sind noch vorhanden, und groß sind die Vortheile, welche die Provinz fleißigen, nüchternen und geschickten Einwanderern zu bieten vermag."

Freie Landschenkungen können unter sehr leichten Bedingungen bis zu 100 Acres für jeden Einwanderer erlangt werden. Die Regierung verlangt 1) 20 Dollars baare Zahlung für die Herstellung von Brücken und Wegen in der Nähe der Niederlassung, oder an Stelle derselben so viel eigene Arbeit des Ansiedlers für diesen Zweck in drei aufeinanderfolgenden Jahren, als in jedem Jahre für 10 Dollars zu haben sein würde. 2) Der Ansiedler muß sich binnen Monatsfrist wirklich auf dem geschenkten Lande an die Melioration derselben machen und in spätestens zwei Jahren ein Wohnhaus von 16' und 20' Dimension erbaut, sowie 2 Acres gerodet haben. 3) Nach drei Jahren ununterbrochenen Wohnens auf dem Landstück, und nachdem 10 Acres

Digitized by Google

gerodet sind, erhält er die Erlaubniß, das Bauholz auf dem Rest des Landes an Andere zu verkaufen, und wird ihm dann der Besitztitel ausgestellt. Zeitweise Entfernung, um durch anderweitige Arbeit seinen und seiner Familie Unterhalt zu erwerben, ist dem Ansiedler gestattet.

Die beste Zeit, um Waldland zu lichten, ist in New Brunswick der Monat Juni, die Arbeiter können zu dieser Zeit und bis in den September bequem in Zelten oder Hütten von Baumrinde leben. Das Unterholz wird mit Sicheln oder Beilen niedergeschlagen und die Bäume mit Aexten 2 bis 3 Fuß über dem Boden gefällt. Bauholz und Zäune (fences) werden nach Belieben daraus entnommen, der Rest in Haufen zusammengeworfen und im August oder September bei trockenem Wetter verbrannt, die Asche darauf über den Boden gestreut. Für den Winter mag dann das Blockhaus errichtet werden und bis zum Frühjahr Lohnarbeit verrichtet werden. Die Abgaben für eine Farm von 100 Acres mit Haus, Scheune und Inventarium betragen 1 - 1 1/2 Doll jährlich. Tagelöhner finden stets im Winter bei der Fischerei oder dem Bauholzfällen, im Sommer bei der Feldarbeit und dem Eisenbahn-Bau (am Grand Trunk Railway) zwar schwere, aber gewinnreiche Beschäftigung.

Die Süßwasser- und Seefischereien an den 400 engl. Meilen langen Küsten von Newbrunswick gehören zu den reichsten der Welt. Schellfische, Makrelen, Häringe, Barsche, Forellen, Lachse, Hummer und Austern werden in enormen Quantitäten in der Fundybay und dem Lawrencegolf gefangen. Die Ergiebigkeit dieser Beschäftigung hat nicht wenig zur Vernachlässigung des Ackerbaus beigetragen. Im St. Johnfluß hat man in einer Saison bis 50000 Lachse gefangen. In Bathurst an der Chalour Bay hat eine englische Kompagnie ein Etablissement zum Präserviren von Lachsfleisch in Blechbüchsen errichtet, in dem während der Fangzeit wöchentlich 500 Pfd. St. Löhne gezahlt werden. An demselben Orte befindet sich eine Fischhandlung, die Newyork und andere Märkte vom 1. Dezember bis Mitte März mit frischem Lachs versorgt. Die in Netzen gefangenen Fische werden in Eishäusern aufgestapelt, wo sie fest wie Stein gefrieren und in solchem Zustand etransportirt werden können.*) — Das Fällen der kanadischen Kiefer für den Holzhandel in den Newbrunswickwaldungen ist immer noch ein lukratives Geschäft, obwohl der früher sehr schwunghaft betriebene Schiffsbau in St. John, Miramichi und St. Andrews in Folge der Verbreitung eiserner Schiffe und der exklusiven Schiffahrts-Gesetze der nordamerikanischen Union bedeutend abgenommen hat. Die Arbeiten an der Interkolonial- oder Grand Trunk Railway werden jedoch noch mehrere Jahre viele

*) Das Pfund solchen Lachses wurde im Winter 1868-69 in Newyork zu 50 Cents Papier (= 15 Sgr.) verkauft.

Digitized by Google

Arbeiter beschäftigen. Nach Vollendung desselben wird nicht bloß eine stärkere Emigration nach der Provinz gehen (1868 gingen von 21024 nach dem Kanadadominium aus Großbritannien Ausgewanderten nur 191 nach New Brunswick!), sondern die Ausfuhr ihrer Produkte wesentlich zunehmen. Dieselbe betrug im Jahre 1866:

Bauholz im Werthe von	798795	Pfd. Sterling	zusammen 881498 £
Fische, gesalzen u. präservirt, im W. v.	60198	„ „	
Steine, besonders Mühlsteine, „ „ „	17414	„ „	
Oele im Werthe von	5000	„ „	

Durch Vollendung der Strecke von Amhorst nach Truro in Nova Scotia wird St. John mit Halifax, durch die Eisenbahn von St. Andrews nach Bangor (im Staate Maine) mit Portland, Boston und Montreal wahrscheinlich schon binnen Jahresfrist in Schienenverkehr gesetzt sein. Die Provinz besitzt übrigens bereits gegen 60 deutsche Meilen Eisenbahnen im Betriebe: zwischen Woodstock im Inlande, St. Andrews, St. John und Amhorst an der Fundy Bay und Shediac an der Northumberlandstraße (zwischen dem Festlande und Prince Edward Island).

Zu Anfang 1869 wurden folgende Löhne in New Brunswick gezahlt: für Dienstmädchen und Köchinnen 20-25 sh. (6 Thlr. 20 Sgr. bis 8 Thlr. 10 Sgr.), Milchmädchen 15 sh. (5 Thlr.), Ackerknechte 40-60 sh. (13 Thlr. 10 Sgr. bis 20 Thlr.), Kutscher 50 sh. monatlich mit Kost und Wohnung; Schmiede 6 sh. (2 Thlr.), Bäcker 5 sh., Schlächter 5½ sh., Zimmerleute und Schreiner 7 sh., Maurer 7½ sh., Stellmacher 6 sh., Schuhmacher 4 sh., Tagelöhner 4 sh. täglich mit Kost und Wohnung; Pferdeknechte 24 Pfd. St., Schneider 50 Pfd. St., Gerber 50 Pfd. St., Klempner 36 Pf. St. jährlich mit Kost und Logis.

Der Preis der Lebensmittel war: 3 Pence (2½ Sgr.) für frisches Rindfleisch, 1 Penny (10 Pfennige) für grobes Brod, 8 Pence für frische Butter pro Pfund. Eier 6 d. per Dutzend. Salzfisch 12 sh. 6 d. pro Ctr. Gänse 2 sh. per Stück. Hammel-, Lamm-, Schweine-, Kalbfleisch pro Pfd. 3 d. Thee 1 sh. 8 d. Kaffee 1 sh. 4 d. pro Pfd. Weizen 5 sh., Gerste 4 sh. 6 d., Roggen 3 sh., Hafer 2 sh., Mais 4 sh. pro Bushel. — Bettzeug, Kleider, Wäsche, Stiefel sind theuer und sollten vom Einwanderer auf 1 bis 2 Jahre mitgebracht, aber eine genaue Liste aller Artikel auf der Innenseite der Kiste so angebracht sein, daß die kanadischen Steuerbeamten, die bei der Ankunft des Schiffes das Gepäck revidiren, leicht den Inhalt untersuchen können. Persönliches Eigenthum ist überall zollfrei.

Die Einwanderungsagenten der kanadischen Regierung für New Brunswick sind: in London Mr. Dixon (vgl. oben), in New Brunswick zu St. John

Digitized by Google

Robert Shives, zu Miramichi Mr. J. G. G. Layton. Die Landvermessungs-Beamten zu St. Andrew's, Bathurst, Dalhousie, Richibucto und Shediac sind ebenfalls instruirt, Einwanderern Rath zu ertheilen.

Nova Scotia, das durch einen sandigen Isthmus von nur 10 engl. Meilen Breite (die Landenge von Chignecto), auf dem die interkoloniale Eisenbahn läuft, von New Brunswick geschieden ist, bildet eine große Halbinsel mit einem Flächeninhalt von ca. 11.065 000 Acres. Die zur Provinz gehörige, im Nordosten gelegene und von ihr durch einen 16 Miles langen und $^1/_2$-2 Miles breiten Meeresarm geschiedene Insel Cape Breton umfaßt außerdem noch ca. 2.464 640 Acres. Die Küstenentwickelung dieser beiden Länder beträgt gegen 1 000 Miles und umfaßt zahlreiche Buchten und Häfen, in die mehr als 400 Seen und kleine Flüsse, keiner über 50 Miles Länge, ausmünden. Es giebt 53 Hafenorte, 70 Städte und Flecken und gegen 336 kleinere Dörfer. Die Zahl der Bevölkerung, welche beim Fischfang und der Fischzurichtung beschäftigt ist, beträgt 15 000. Nur 50 000 Menschen sind beim Ackerbau beschäftigt, obwohl das Klima im Ganzen milder und die Winter kürzer als in Kanada und in New Brunswick sind. Die oft sehr jähen Temperatur- und der Witterungswechsel im April und Mai, zur Zeit, wenn das Polareis an den atlantischen Küsten vorbeitreibt, machen jedoch den Frühling in Nova Scotia zu einer unangenehmen Jahreszeit. Der Sommer hingegen ist mitunter heiß, bringt aber herrliche Nächte. Die atmosphärischen Niederschläge betrugen in Halifax, dem atlantischen Haupthafen (mit ca. 30 000 Einw.), folgende Zahlen für die gesammte Höhe von Regen und geschmolzenem Schnee:

1868:		1869:	
Juni	6.22 engl. Zoll	Januar	3.49 engl. Zoll
Juli	1.35 „ „	Februar	4.72 „ „
August	4.03 „ „	März	7.52 „ „
September	6.12 „ „	April	2.95 „ „
Oktober	6.51 „ „	Mai	5.48 „ „
November	6.60 „ „	Im Jahre	58.82 engl. Zoll.
Dezember	3.83 „ „		

Im Winter hält sich die Temperatur gewöhnlich auf - 10° R., sinkt aber für einige Tage wohl auch bis auf - 20° oder - 23° herab. Der herrschenden Flut wegen werden die Häfen jedoch selten mit Eis bedeckt, und in Halifax geschieht dies nur etwa alle 30 Jahre einmal.

Von 10 Mill. vermessener Ländereien der Provinz sind 6.500 000 Acres bereits vergeben, darunter bis auf etwa 20 000 Acres, lauter fruchtbare Alluvialböden. Die ganze Oberfläche des Landes ist wellenförmig, kaum irgendwo giebt es eine halbe Meile ununterbrochenen ebenen Boden, eigentliche Gebirge dagegen sind nicht vorhanden. Die Gipfel der höchsten Berge gehen nicht über

Digitized by Google

7-800 Fuß. Roggen, Hafer, Kartoffeln, Gerste und Buchweizen gedeihen meistens trotz der sehr nachlässigen, den Boden ausraubenden Wirthschaft der meisten alten Farmer recht gut, weniger jedoch die Weizenpflanze. Unter den Obstbäumen gedeihen besonders Aepfel, die in großen Massen nach Amerika und England verschifft werden. Gärtner mit einigem Kapital können leicht wohlhabend werden. Die Oberfläche der Gewässer und Sümpfe, letztere besonders ausgedehnt an der atlantischen Küste, ist indeß so groß, daß von jenen 10 Mill. nur etwa 5 Mill. wirklich ackerbares Land sind. Eine Farm von 50-100 Acres ist jedoch genügend groß, um eine Familie zu ernähren. Annapolis County an der Fundy Bay hat das beste Klima mit einer mittleren Temperatur, die 6° Fahrenheit höher als in dem gegenüberliegenden Massachusets ist; das Thal dieser Grafschaft ist sehr fruchtbar und exportirt jährlich gegen 40 000 Barrels Aepfel, viel Cyder und große Quantitäten vorzüglichen Käses. Lunenburg County an der atlantischen Seite, südlich von Halifax, ist beinahe ganz von einer deutschen (althannöverschen) Bevölkerung bewohnt, es hat guten Boden und hübsche Landschaft. Mehr als $^3/_4$ des ganzen Landes sind noch mit Wald, Laubhölzern wie Nadelgewächsen, bestanden. Wildes Hügelland steht der Regierung noch bis zu mehreren Millionen Acres zur Disposition. „Für die Schafzucht," heißt es in einem amtlichen Pamphlet,*) „giebt es vielleicht kein besseres Land in ganz Amerika, obwohl noch keine einzige Schäferei existirt und selbst vielleicht nicht ein gebildeter Schafzüchter vorhanden ist. Jeder Farmer hält ein paar Schafe, sorgt jedoch für sie nur sehr wenig. Eine Zahl von tüchtigen Schäfern, die gute Zuchten, Wollschafe wie Fleischschafe, einführen würden, könnten in wenigen Jahren ein kleines Vermögen machen. In jeder Grafschaft giebt es viel geeignetes Land dafür, und selbst auf dem wilden Boden sind viele offene Stellen vorhanden, die große Heerden für geringe Kosten unterhalten könnten." Der Preis der Regierungsländereien ist 1 sh. 9 d. (= 18 Silbergr.) pro Acre; von dem Provinzialgesetz über Einwanderung (Immigration Act von 1863) ist jedoch ein Kredit gestattet, nach dem die eine Hälfte in zwei, die andere in weiteren drei Jahren gezahlt werden mag. Der Commissioner of Crown Lands in Halifax, dessen Bureau sich daselbst in den „Provincial Buildings" befindet, ist im Besitz aller Pläne und Karten; seine Unterbeamten wohnen in jedem County, sie haben Spezialkarten und die Vermessungspläne unter sich. Wer Land kaufen will, hat eine Eingabe an den Lieut.-Governor zu machen und die Lokalität anzugeben, wobei 9 Pfd. St. pro 100 Acres an den „Receiver General" einzuzahlen sind (geringere

*) A Description of the Province of Nova Scotia, published by Authority of His Honor the Lieut. Governor and the Executive Council. Halifax N. S. 1870, p. 11.

Digitized by Google

Flächen kosten ebensoviel). Der betreffende Landvermesser erhält hierauf den Befehl, den gewünschten Strich zu vermessen und darüber Bericht zu erstatten, wonach der Commissioner an den Governor berichtet. Ist ein früherer Applikant zum Kauf berechtigt, so wird das Geld zurückgezahlt, andernfalls erhält der neue Eigenthümer den Kaufbrief und Besitztitel vom „Registrar of Deeds" der betreffenden Grafschaft. Die Vermessungskosten trägt die Regierung. Größere Wasserflächen an der Grenze des gekauften Landes werden gewöhnlich für 10 Pfd. St. auf Wunsch mitverkauft. Für Einzelne und Solche, die nur geringes Kapital haben, ist es jedoch stets vortheilhafter, 5 Acres gelichtetes, als 100 Acres Waldland zu kaufen. Meliorirte Hügelländereien sind stets von Privaten für 100-500 Pfd. St. pro 100 Acres mit Haus und Scheunen zu kaufen. „Farmer, die einwandern wollen," sagt das zitirte Pamphlet, „sollten sich in Gesellschaft von 10 oder 12 zusammenthun und jede eine Farm von 500 Acres in einem der besten Bezirke kaufen, um sie zwischen sich auszuloosen oder sonst zu vertheilen." Der Preis für solche Besitzungen ist 350-500 Pfd. St. Gewöhnliche Tagelöhner und städtische Proletarier werden in diesem amtlichen Dokumente vor der Einwanderung ausdrücklich gewarnt. Jeder sollte wenigstens eine geringe Geldsumme mitbringen. Die besten Aussichten sind für eine mäßige Zahl von Bergleuten vorhanden, die in den bedeutenden Kohlenminen vom Cape Breton (die Ausfuhr von Steinkohlen betrug 1866 684766 Tons) und in dem seit 1864 erst in regelmäßigen Anbau genommenen Quarzgold-Minen lohnende Beschäftigung finden können. Die Entdecker neuer Goldminen erhalten die Nutzung derselben für 21 Jahre steuerfrei. Man vermuthet, daß im Goldquarz auch Diamanten zu finden sind, zumal andere Edelsteine ziemlich häufig gefunden werden. Gegen 3000 Arbeiter sind zur Zeit beim Kohlenbau beschäftigt, dem mit Sicherheit eine schnelle Zunahme bevorsteht.

Der Preis von Kleidern und Wäsche ist theurer als in England; Lebensmittel sind ziemlich billig: Rindfleisch 3-6 d., Hammel-, 2-4 d., Schweinefleisch 3-4 d. pro Pfd., eine Gans 1 sh. bis 1 sh. 8 d., zwei Hühner 1 sh. 3 d. bis 1 sh. 8 d., Fische meist sehr billig.

Das durch die Free School Act 1864 reorganisirte Schulsystem von Nova Scotia ist ein treffliches. Es giebt 34 Schuldistrikte, die sich mit einem vom Gouverneur ernannten „Board of Commissioners" an der Spitze selbst verwalten. Jeder Distrikt hat Unterabtheilungen (sections), die von einem „board of Trustees", einem Dreimännerkollegium, das durch die Steuerzahler gewählt ist, verwaltet werden. Im Jahre 1868 bestanden im Winter 1281 Elementarschulen (mit 1298 Lehrern, 65083 Schülern), im Sommer 1458 (mit 1482 Lehrern, 72141 Schülern), welche 116783 Doll.

Digitized by Google

kosteten, außerdem 10 County Academies mit 2500 Schülern und 39 Lehrern und 5 höhere Spezialschulen mit 40 Lehrern und 1145 Schülern. In Truro giebt es eine Normal- und Modellschule, in Halifax 5 „Colleges" mit 21 Professoren. Die Gehalte aller Lehrer an öffentlichen Instituten betragen 300422 Doll., wovon die Provinz 105633 Doll., die Grafschaften 97157 Doll., die Sektionen 97632 Doll. zahlen. Die Eisenbahnen von Halifax nach Annapolis und Picton durchschneiden das Land der Quere (von Osten nach Südwesten) und Länge nach (von Südwest nach Nordost). Die Reise von Liverpool nach Halifax mit den alle 14 Tage abgehenden Postdampfern beträgt $7\frac{1}{2}$-8 Tage, die Fahrt per Steamer nach Newyork 2 Tage. Kleine Landwirthe und rührige Professionisten mit einem Kapital von 5-600 Thalern können in dieser Provinz leicht wohlhabend werden, wenn sie der englischen Sprache mächtig sind. Größere Kapitalisten könnten mit Vortheil ärmere Ackersleute und Tagelöhner ansiedeln. Der zeitige Emigrationsagent der Regierung in Halifax ist Mr. E. Clay. —

Auswanderer, die von Deutschland nach Oberkanada (Ontario) gehen, machen die Reise am bequemsten und schnellsten von Hamburg oder Bremen per Dampfschiff nach Newyork; von dort, wenn sie nach dem östlichen Ontario, wo die Free Grant Lands liegen, hinaufwollen, mit dem Hudson River Railway nach Oswego (New York State) am Ontario Lake, von wo sie mit dem Dampfer nach Toronto oder Peterborough hinübergehen. Diejenigen, welche nach dem westlichen Ontario (den Ländereien der Kanadakompagnie), ziehen, gehen mit dem Erie R. R. nach Buffalo und von dort auf den kanadischen Bahnen weiter. Etwas billiger ist die Reise über England, von Liverpool nach Quebek oder Montreal mit den Postdampfern der Allanlinie.*) Die Fahrt von Hamburg nach Hull oder London per Dampfschiff dauert 30-40 Stunden, von jedem dieser Häfen nach Liverpool einen halben Tag. Emigrantenbillets für die Eisenbahn von beiden Häfen nach Liverpool kosten nur 12 sh. 6 d. (4 Thlr. 10 Sgr.); am besten ist es jedoch, daß Auswanderer für die ganze Reise von Hamburg nach Liverpool mit einem Agenten in ersterem Hafen akkordiren.**) Die Passage im Zwischendeck eines Dampfers von Liverpool nach Quebek oder Montreal kostet für Erwachsene 6 £ 6 sh., für Kinder unter 8 Jahren die Hälfte, für Kinder unter 12 Monaten 1 £ 1 sh. inkl. voller Beköstigung. Von Quebek oder Montreal bis Toronto kostet die Eisen-

*) Das Bureau derselben befindet sich: (Allan Brothers & Co.) Alexandra Buildings, James Street, Liverpool. Die Schiffe gehen jeden Dienstag ab, solange der St. Lawrensgolf eisfrei ist.

**) Das Bureau der königl. großbrit. Emigrat. Commissioners ist in Liverpool Stanley Buildings, Bathstreet, wo eventuell Beschwerden anzubringen sind.

Digitized by Google

bahn-Fahrt auf dem Grand Trunk Railway für Einwanderer nur £ 1 für jeden Erwachsenen; mit dem Dampfboot ist die Reise um die Hälfte billiger, dauert aber auch fast zwei Tage länger. Im Winter gehen die Dampfer der Allan-Linie (oder Montreal Ocean Steam Ship Like) nach Portland im Staate Maine, von wo die Auswanderer auf Kosten der Schiffseigenthümer nach Montreal bis an den Grand Trunk Road per Eisenbahn gesandt werden. Die Rechnungen der Wirthshäuser in Kanada sind stets sehr mäßig, man kontrahirt für Rechnung und Essen im Voraus.

Auswanderer nach New Brunswick oder Nova Scotia gehen am besten von Liverpool mit einem Postdampfer der Inmanlinie (Office 22, Waterstreet, Liverpool) nach Halifax (für £ 6 im Zwischendeck) und nehmen dort die Eisenbahn nach Annapolis, wo sie sich nach dem gegenüberliegenden St. Andrews oder St. John einschiffen, die in einem halben Tage zu erreichen sind.

Für die Fremden ist es wichtig, daß in Kanada sowohl amerikanisches wie englisches Geld kursirt. Die Rechnung damit ist aber um so schwieriger, als der Werth des amerikanischen Pfd. Sterling und des englischen verschieden sind; mehr noch ist dies in Nova Scotia der Fall, das einen besonderen Kurs hat. Man hat Folgendes dabei zu merken: der kanadische und amerikanische Golddollar sind gleichwerthig, der britische Sovereign (= 1 Pfd. St.) ist = 4 Doll. 86 $^2/_3$ Cents. Englische Pfunde sind also in Dollars umzurechnen, dadurch, daß man mit 73 multiplizirt und dann mit 15 dividirt, — umgekehrt rechnet man Dollars in englische Pfunde um. 4 Dollars machen 1 Pfd. kanadisch aus, eine imaginäre Münze, die aus der Mode kommt, es jedoch nöthig macht, bei allen Rechnungen in Pfunden und Schillingen auf der Hut zu sein und nachzufragen. In Nova Scotia gilt der britische Sovereign so viel als 5 amerikanische Dollars, ein Nova Scotia Pfund (pound) hat aber ebenfalls nur 4 amerikanische Dollars Werth. In Oberkanada nennt man das englische Sixpencestück oft einen Yorkschilling oder schlechtweg Schilling, obwohl er nur den halben Werth der englischen Münze gleichen Namens hat.

Deutsche Genossenschaften von Arbeitern unter der Führung intelligenterer Landsleute, besonders solcher, die die Sprache verstehen und der britischen Bevölkerung Achtung einflößen, werden, wenn sie anders unter sich zusammenhalten, in den kanadischen Ländern stets auf die Unterstützung der Behörden und der Kronbeamten rechnen können. Wem es hier nicht behagt, der kann in wenigen Tagen auf den billigen Eisenbahnen nach den Staaten der Union gelangen.

Was über die Seereise nach Nordamerika zu sagen ist, findet der Leser weiterhin in einem besonderen Abschnitt.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken. Am 27. Mai 1867 vereinbarten die bedeutendsten, im Besitz geschlossener Etablissements befindlichen Firmen des Handelskammer-Bezirks Gladbach (Kreise Gladbach, Kempen und Grevenbroich) —

„in Anbetracht der sich immer mehr Bahn brechenden Erkenntniß, daß die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit in den geschlossenen Etablissements auf ein gewisses Maß dem Wohl und Interesse der Arbeiter förderlich ist, und daß erfahrungsmäßig im Allgemeinen und auf die Dauer die Leistungsfähigkeit der Arbeiter überhaupt hierdurch nicht vermindert, sondern erhöht wird," —

eine Verkürzung der bis dahin größtentheils üblich gewesenen längeren Arbeitszeit, und zwar beginnend mit 30. September jenes Jahrs. Wir theilen die wenigen Paragraphen jener Vereinbarung als Vorlage für Fabrikbesitzer in anderen Gegenden, welche geneigt sind, sich ähnlichen Bedingungen zu unterwerfen, hier wörtlich mit:

§ 1. Die tägliche Arbeitszeit in den Fabriken soll zwölf Stunden nicht übersteigen. Als Arbeitszeit gelten die Stunden, während welcher die Dampfmaschine oder andere Motoren in Betrieb sind.

§ 2. Diejenigen männlichen Arbeiter, welche 21 Jahr alt und in ihrer Arbeit vom Betrieb des Motors unabhängig sind, dürfen ausnahmsweise eine Stunde länger, also höchstens dreizehn Stunden täglich arbeiten.

§ 3. Ganz ausgeschlossen von der Bestimmung des § 1 sind:

a. die Meister und Untermeister, sowie alle diejenigen Arbeiter, die als Mechaniker, Handwerker oder Tagelöhner ausschließlich damit beschäftigt sind, die Maschinerien oder irgend einen Theil der gewerblichen Anlage herzustellen, zu repariren und im Stande zu halten;
b. alle ausschließlich im Freien arbeitenden Tagelöhner;
c. Heizer, Maschinisten und deren Gehülfen;
d. alle diejenigen Arbeiter, welche sich mit Verpacken von Waaren beschäftigen.

§ 4. Die im § 1 festgesetzte tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden darf nur in dem Falle überschritten werden, wenn durch Bruch der Dampfmaschine oder Transmission der Betrieb um wenigstens ein Viertel seines Umfanges für mindestens drei Arbeitstage unmöglich gemacht wird. Es darf alsdann die ganze Fabrik doppelt so viele Tage, als genannte Betriebsstörung dauert, täglich zwei Stunden überarbeiten. Länger als zwölf Arbeitstage soll dies jedoch in keinem Fall geschehen, ohne Rücksicht auf die Dauer der stattgehabten Betriebsstörung.

Digitized by Google

§ 5. Diese Vereinbarung ist für alle Zustimmenden bis wenigstens Ende September 1869 verbindlich.

§ 6. Der Wortlaut der gegenwärtigen Vereinbarung mit den Unterschriften der beigetretenen Firmen wird gedruckt und am Haupteingange der betreffenden Fabriken angeschlagen und außerdem durch die „Glabbacher Zeitung" veröffentlicht.

Unterzeichnet ist der Vertrag von folgenden Firmen a. in Gladbach: Gladbacher Spinnerei und Weberei, *Böhmer Erckleutz & Prinzen, *M. Lamberts & May, *M. May & Co., *Wolff Schlafhorst & Brüel (für Spinnerei und Weberei), *Ant. Lamberts Chr. Sohn, *Gebr. Busch, Gebr. Croon, *Langen und Gauwerky, *Franz Brandts, Greeven'sche mechanische Weberei, *J. H. Greeven, Görtz & Kirch, Blöm & Remy (für Weberei), *Gebr. Horn, *C. Schlafhorst & Co.; b. in Rheydt: *Gebr. Mühlen & Co., W. Dilthey & Co., A. Bresges Konr. Sohn, Ludw. Junkers & Co., *J. H. Peltzer Söhne, Andereya & Nießen, H. Schött, Dütting & Determeyer, J. P. Kropp, W. Sanders, Otto Peltzer & Hohnholz, Ax & Frowein; c. in Viersen: *Viersener Aktiengesellschaft für Spinnerei und Weberei; d. in Dülken: *Königs & Bücklers, *Bücklers & Jansen, J. Vogelsang; e. in Odenkirchen: Conr. Pangs, Schweitzer Söhne, Jos. Koch.

Wie eine gute Bestrebung aus der andern entspringt, so ist die Vereinbarung auf Kürzung der Arbeitszeit der Anlaß zur Bildung eines Komité's in Gladbach geworden, welches überhaupt soziale Verbesserungen einzuleiten sucht. Von einem Mitgliede desselben erhielten wir auf unser Ansuchen einige Bemerkungen zu jenem Vertrage von 1867, deren Hauptinhalt im Folgenden wiedergegeben wird.

Mehrere Fabriken ließen schon früher höchstens 12 Stunden täglich arbeiten, während die meisten 13 Stunden festhielten. Außer der Zurückführung dieser regelmäßigen längeren Arbeitszeit auf ein geringeres Maß bezweckte die Vereinbarung zugleich die Abschaffung der Ueberstunden; wie vorauszusehen war, sind gerade diejenigen Unternehmer, welche zeitweise die größte Anzahl von Ueberstunden aufwiesen, der Uebereinkunft nicht beigetreten. Auch wußten die Beitretenden recht gut, daß die Arbeitnehmer selbst sich ziemlich theilnahmlos und wenigstens nicht freudig zustimmend gegen die neue Maßregel verhalten würden, indem sie den aus Ueberstunden ihnen erwachsenden augenblicklichen Verdienst höher schätzten, als den Einfluß, welchen eine verkürzte tägliche Arbeitsdauer auf Gesundheit, Wohlbefinden, Arbeitsfähigkeit und verhältnißmäßigen Lohngenuß allmälig äußern muß.

Die größeren industriellen Anstalten des Gladbacher Handelskammer-Bezirks, an welche eine Einladung zum Beitritt erging, sind fast sämmtlich mit Dampf arbeitende Baumwoll-Spinnereien, Baumwoll- und Halbwollen-Webereien; nur in Viersen und Dülken befinden sich daneben Flachs- und Seidefabriken. An

Digitized by Google

die wenig männliche Arbeiter beschäftigenden Gladbacher Appreturanstalten, Druckereien, Färbereien, mechanischen Werkstätten ꝛc. erging keine Einladung. Es traten in den Städten Gladbach, Rheydt, Viersen, Dülken und Odenkirchen 35 der eingeladenen Firmen, welche rund 5500 Arbeiter beschäftigen, bei und 27 Firmen mit 2400 Arbeitern nicht bei, ebensowenig 9 Etablissements auf dem Lande mit 1200 Arbeitern. Die Gründe, welche etwa die Hälfte der Arbeitgeber abhielten, der unleugbar wohlthätigen Uebereinkunft sich anzuschließen, und welche manchem den Beitritt schwer machten, liegen einestheils in dem seit 1862 durch die Baumwoll-Krisis und später durch den deutschen Krieg gedrückten Geschäftsgange, der einen Verzicht auf Ausnutzung günstiger Konjunkturen zur Ausgleichung früherer Verluste nicht gerathen erscheinen ließ, anderntheils in einem technischen Umstande. Die zu fertigenden Gegenstände sind nämlich der Saison gemäß sehr verschieden, bald gröber bald feiner, weshalb im Sommer gemeiniglich die Vorspinnmaschinen mehrere Stunden überarbeiten müssen; mehrere Spinnereibesitzer vermochten deshalb erst beizutreten, nachdem sie neue, im Winter vielleicht überflüssige Vorspinnmaschinen angeschafft hatten.

Auf die Arbeitslöhne konnte die Vereinbarung der Arbeitgeber nicht unmittelbar einwirken, weil sie in einer Periode flauen Geschäftsganges getroffen war. Dieselben hatten bis 1860-62 eine steigende Tendenz verfolgt, hielten sich seitdem jedoch ziemlich unverändert auf folgendem Stande:

Männer:	Spinner	24-30 Sgr.	im Akkord.
	Kratzenarbeiter	17-24 „	
Männer und Frauen:	Weber durchschnittlich	15-20 „	
Männer:	Schlosser und Schreiner	22-30 „	in Tagelohn.
	Färber und Appreteurs	20-25 „	
	Batteurarbeiter	15-20 „	
Frauen und Mädchen von 18-30 Jahren:	Banc à broches-Arbeiter	17-24 Sgr.	im Akkord.
	Streckwerkabeiter	16-20 „	
	Haspelerinnen	16-22 „	
Mädchen von 16-20 Jahren:	Throstle-Spinnereien	14-19 „	in Tagelohn.
„ „ 14-20 „	Spulerinnen	9-16 „	
„ „ 14-16 „	Anmacherinnen	8-12 „	
„ „ 12 „	„	7 „	

Zur Erläuterung der einzelnen Paragraphen ward uns mitgetheilt:

§ 1 schafft auch die freiwillig geleisteten Ueberstunden mit den in den folgenden Paragraphen gedachten Ausnahmen ab. Indem als Arbeitsdauer die Betriebszeit des Motors gilt, bleibt es jedem Beitretenden unbenommen, die gewöhnlich $1\frac{1}{4}$ Stunden währende Mittagspause zu verkürzen oder zu verlängern, sowie während der viertelstündigen Kaffeepause Vor- und Nachmittags den Motor durcharbeiten oder stillstehn zu lassen, in welch letzterem Falle Anfang und Schluß

Digitized by Google

der täglichen Arbeit entsprechend vor- und hinausgeschoben werden. Einzelne Etablissements beobachten das erstere, andere das letztere Verfahren.

§§ 2 und 3 bezwecken hauptsächlich, die Zubereitung der Waaren in den mit den Etablissements verbundenen Färbereien und Appreturanstalten, die Effektuirung der Waaren und überhaupt den Betrieb zu erleichtern. Aehnliche Ausnahmen lassen auch die englischen factory acts gelten. Es wird übrigens nur ein verschwindend kleiner Theil der Arbeitnehmer davon berührt.

In § 6 wurde von der Festsetzung einer Konventionalstrafe Abstand genommen, weil die Veröffentlichung der Uebereinkunft und die persönliche Ehrenhaftigkeit der Unterzeichner als genügende Bürgschaft angesehn wurden. —

Ende September v. Js. war die zuerst geschlossene Uebereinkunft abgelaufen. Es hatte sich inzwischen durch Erfahrung herausgestellt, daß einerseits die Vereinbarung wohlthätig wirkte und anderseits eine etwas veränderte Fassung der Paragraphen den Verhältnissen besser entsprechen würde. Einige Unterzeichner fanden es überdies gerathener, sich durch einen förmlichen Vertrag nicht ferner zu binden, wenngleich sie es für eine Pflicht erkannten, auch nach Ablauf der Vertragsperiode an den Grundzügen der Vereinbarung festzuhalten. Dagegen waren andre Unternehmer jetzt zum Beitritt bereit, nämlich in München-Gladbach die Firmen: C. Brandts & Co., Math. Chr. Busch, Fr. Wolff, Gebr. Croon, Fr. Haardt & Co., Peltzer & Droste, A. Gotthelf & Co.; in Rheydt: Martin Göters Söhne; in Dülken: Gerh. Mevissen. Dieselben kamen am 28. September 1869 mit den durch ein Sternchen * bezeichneten ersten Theilhabern der Vereinbarung (siehe vorn) über folgende Paragraphen überein:

§ 1. Die tägliche Arbeitszeit in den Fabriken wird auf 12 Stunden festgesetzt. Es ist jedoch gestattet, an den einzelnen Tagen der Woche mehr oder weniger als 12 Stunden zu arbeiten, wenn die Gesammtzahl der Arbeitstunden einer Woche (von Montag bis Samstag) 72 Stunden nicht übersteigt. Gesetzliche Feiertage sind mit 12 Stunden pro Tag an dieser Zeit in Abrechnung zu bringen. Als Arbeitszeit gelten die Stunden, während welcher die Dampfmaschinen oder andre Motoren in Betrieb sind.

§ 2. Im Fall der Betrieb resp. Gang der Motoren durch höhere Gewalt (z. B. Brand, Bruch von Maschinen ꝛc.) um mindestens 12 Stunden unterbrochen wird, kann diese Versäumniß mit 9 Stunden wöchentlich nachgeholt werden. Länger als 2 Wochen soll dies jedoch nicht geschehen dürfen, ohne Rücksicht auf die Dauer der stattgehabten Betriebsstörung.

§ 3. Die Arbeitszeit darf in keinem Falle $13^1/_2$ Stunden übersteigen.

§ 4. Ausgeschlossen von den vorstehenden Vereinbarungen sind alle männlichen Arbeiter, welche das 18. Jahr zurückgelegt haben und mit ihrer Arbeit vom Gang der Motoren unabhängig sind.

Digitized by Google

§ 5. Der Wortlaut der gegenwärtigen, bis Ende 1871 gültigen Vereinbarung wird mit den Unterschriften der beigetretenen Firmen gedruckt am Eingange der betreffenden Fabriken angeschlagen und außerdem durch die Gladbacher und Rheydter Zeitung veröffentlicht.

„**Die Berliner Volkszählung vom 3. Dezember 1867**, bearbeitet, erläutert und graphisch dargestellt von Dr. jur. H. Schwabe. Berlin (Kortkampf) 1869." (XII, 24 Tafeln, CC. und 143 Seiten gr. 8°). Wir haben von den vortrefflichen statistischen Leistungen der Stadt Berlin gelegentlich der Volkszählungen von 1861 und 1864, welche besonders der Sachkenntniß und Umsicht des Stadtverordneten Dr. Neumann zu verdanken waren, wiederholt Nutzen gezogen und erblicken in einigen neueren Maßregeln der städtischen Behörden eine, wenngleich zum Theil lange hinausgeschobene Verwerthung jener Zahlenwerke. Nachdem jetzt die nächste Volkszählung durch den deutsch-französischen Krieg um ein Jahr hinausgeschoben wurde, ist es immer noch Zeit, auch der jüngsten fertigen Leistung zu gedenken, der Volkszählung vom 3. Dezember 1867.

Für diese war ein verbesserter Apparat in Thätigkeit gesetzt, indem ein ständiges statistisches Bureau der Hauptstadt unter Leitung des Herrn Hermann Schwabe inzwischen errichtet und mit der vorübergehenden, übrigens wohlorganisirten Mühwaltung der städtischen Volkszählungs-Kommission in Verbindung gesetzt wurde. Das Zählungsverfahren war überdies einheitlicher, insofern die Trennung des Militär- vom Civilressort sich nicht mehr wie vordem an die Personen, sondern an die Gebäude knüpfte, wodurch Uebergehungen und Doppelzählungen leichter vermieden werden konnten. Ferner gelang es, Polizeipräsidium und Magistrat zu gemeinsamer Verarbeitung des Urmaterials zu vereinigen und hierdurch eine ganze Reihe tief gefühlter Uebelstände zu beseitigen. Auch verstand sich die Polizeibehörde zu den nöthigen nachträglichen Ausfüllungen unvollständig abgelieferter Listen, welche im Jahre 1864 den bedenklich hohen Prozentsatz von $15._6$ % (hinsichtlich der Wohnungsangaben) erreicht hatten und im Jahre 1867 ohnehin durch sorgsamere Revisionen der freiwilligen Zählungsagenten auf $0._{36}$ % hinsichtlich der persönlichen und $1._4$ % hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse geschmolzen waren; es ließ sich somit der außerordentliche Vortheil erreichen, daß sämmtliche Urlisten auf alle Fragen Antwort gaben. Wer da weiß, wie fehlerhaft nicht selten die Folgerungen aus dem Theil auf das Ganze ausfallen, wird diesen bedeutenden Fortschritt der letzten Volkszählung nach Gebühr würdigen.

In der statistischen Technik schritt man auf Dr. Engel's und des Florentiner statistischen Kongresses Empfehlung, welche der Vorsteher des städtischen

Digitized by Google

Bureau's mit Nachdruck geltend machte, zur Kartenmethode über; d. h. man ließ den Inhalt der Haushaltungs-Listen, deren ungeschlachte Form zu unmittelbarer Aufzählung ungeeignet war, in so viele Kärtchen übertragen, als Einwohner vorhanden waren, und zählte nun für alle vom Staat wie von der städtischen Verwaltung aufgeworfenen Fragen die Karten mit gleichartigen Antworten auf die einzelnen Fragen, während früherhin das weitläufigere und minder genaue Verfahren der Strichelung zum Herausziehen der Einzelzahlen angewendet war. Die städtische Volkszählungs-Kommission (bestehend aus den Stadträthen Gilow, Löwe, Runge und Schneider und den Stadtverordneten Nicolai, Straßmann, Witte und Wolff) zählt als Vortheile der neuen Methode auf:

1) Die Kartenmethode ist korrekter als die Strichmethode, weil beim Zählen der Karten leicht kontrolirt werden kann, ob beim Sortiren Fehler gemacht wurden oder nicht.

2) Bei ihrer großen Beweglichkeit ist diese Methode in hohem Grade geeignet, das schwerfällige und schwer zu beherrschende Material der Zählungslisten leicht zu bewältigen.

3) Die Karten gestatten eine große Zahl von Kombinationen, folglich auch eine viel weiter gehende Ausnutzung des Zählungsmaterials, als bei der Strichmethode durchzuführen ist, die selbst bei der Beantwortung einfacher Fragen große Schwierigkeiten bietet.

4) Das gesammte Volkszählungs-Material gelangt durch die Kartenmethode (jedoch nur insofern nicht die Uraufnahme mittels ihrer geschieht, sondern eine Abschrift des Urmaterials stattfindet) in die Hände der Gemeinde, und zwar in einer Form, die es stets möglich macht, jede später auftauchende Frage von statistischem Interesse, soweit sie überhaupt aus den Zählungs- resp. kommunalen Grundstücks-Listen gelöst werden kann, noch nach Jahren und ohne Schwierigkeiten zu beantworten. Wie schnell das Uebertragen der Angaben der Zählungslisten auf die Karten bewirkt werden kann, ergiebt sich daraus, daß jeder gewandtere Arbeiter in einem Tage bei 10stündiger Arbeit 900-1000 kleine Karten (eine große als zwei kleine gerechnet) geschrieben hat. Die persönlichen Verhältnisse von 700000 Personen, sowie die Wohnungsverhältnisse von 150000 Haushaltungen konnten in sechs Wochen auf die Karten übertragen werden. Selbstverständlich wurden die ausgeschriebenen Karten kollationirt, um so die volle Sicherheit zu erlangen, daß die Originalangaben der Zählungsliste für jede einzelne Person richtig auf die Karten übertragen worden waren.

Die von der statistischen Landes-Centralstelle eingeforderten Tabellen umfaßten zusammen 983 für jeden der 17 Stadttheile auszufüllende Spalten; außer dieser für das städtische Bureau neuen Arbeit war für die Lokalstatistik der Stadt beträchtlich mehr zu leisten, und es muß anerkannt werden, daß Dr. Schwabe sich der Leitung und Ueberwachung aller dieser Arbeiten mit solchem Eifer unterzogen hat, daß der Volkszählungs-Bericht etwa 15 Monate nach der Zählung herausgegeben werden konnte, d. h. ebenso schnell als der Bericht für 1861 und noch etwas früher als der für 1864. Die Ergebnisse der vorigen Volkszählung waren in folgenden Zusammenstellungen niedergelegt:

1. Summarische Uebersichten über die Civilbevölkerung in der Stadt Berlin, den Polizeirevieren, Stadttheilen und Stadtbezirken. (3 Tabellen.)

Digitized by Google

2. Spezialstatistik der Bevölkerung in den Haushaltungen. (9 Tab.)

3. Die Bevölkerung nach dem Geburtsorte oder Geburtslande in Verbindung mit den Standes-, Berufs- und Erwerbsverhältnissen. (4 Tab.)

4. Höhenlage der Wohnungen. (9 Tab.)

5. Räumlichkeit der Wohnungen. (12 Tab.)

6. Die mit Wasserleitung versehenen Wohnungen, klassifizirt nach deren Höhenlagen. (6 Tab.)

7. Die mit Gaseinrichtungen versehenen Wohnungen, klassifizirt nach der Zahl der Gasflammen. (6 Tab.)

8. Die Mobiliarversicherung gegen Feuersgefahr, dargestellt durch eine Klassifikation der versicherten Haushaltungen nach der Räumlichkeit ihrer Wohnungen. (6 Tab.)

Außerdem enthält der damalige Bericht als Anlagen die vom Polizeipräsidium aufgestellten Tabellen, welche an das königliche statistische Bureau abzugeben waren. Mit Einschluß der letzteren, übrigens namhaft vermehrten Aufstellungen, umfaßt der Bericht über die städtische Volkszählung von 1867 ferner:

1. Detaillirte Angaben über Alter und Familienstand der Bevölkerung.

2. Die Konfessionen, sowie die Bevölkerung innerhalb der Konfessionen nach den Parochien.

3. Die Berufsverhältnisse der Bevölkerung in Kombination mit Alter, Geschlecht und Familienstand.

4. Das in sozialer Beziehung sehr wichtige Verhältniß von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Selbstthätigen und Angehörigen.

5. Das Verhältniß der männlichen und weiblichen Selbstthätigen innerhalb der einzelnen Berufsklassen zur Darlegung des Umfangs, in welchem die weiblichen Individuen an der Gewerbsarbeit theilnehmen.

6. Die Staatsangehörigkeit der Berliner Bevölkerung.

7. Die Art des Aufenthalts am Zählungsorte.

8. Den vermuthlichen Ort des Aufenthalts der zur Zeit der Zählung von Berlin Abwesenden.

9. Die mit besondern Mängeln behafteten einzelnen Individuen, und zwar die Blinden, Taubstummen, Blödsinnigen und Irrsinnigen. Von den beiden letzteren Kategorien sind außerdem durch Verbindung mit der Berliner medizinisch-psychologischen Gesellschaft noch diejenigen Berliner Irren ermittelt worden, welche sich zur Zählungszeit in auswärtigen Irrenanstalten befanden.

Die letzte hier zu erwähnende Veränderung gegen die beiden voraufgegangenen Statistiken besteht darin, daß dem Text und den Tabellen 24 graphische Darstellungen vorgedruckt sind, welche die interessantesten Ergebnisse des Zahlenwerks dem oberflächlichen Beschauer handgreiflich klarstellen. Herr Schwabe bemerkt hierüber:

Ich bin der Ansicht, daß man den graphischen Darstellungen in der Statistik neben den Tabellen die möglichste Ausdehnung geben muß. Jeder vermag durch sie in wenigen Minuten die mühevoll und zeitraubend gewonnenen Resultate zu überblicken; sie regen zu Detailstudien an, machen die Statistik populär und geben ihr eine ästhetische Färbung, deren sie neben ihrer skeletartigen Tabellendarstellung wahrlich dringender bedarf, als

Digitized by Google

Mancher meint. Bei einem maßvollen Kultus dieser Darstellungsmethode wird man die Statistiker nicht mehr, wie zur Zeit Achenwall's und Schlözer's, Tabellenfabrikanten und Zahlenknechte nennen dürfen.

Es giebt Statistiker, welche mit Geringschätzung auf solche Darstellungen herabblicken, weil sie nicht so exakt sind wie die Tabellen; doch verkennen sie dabei Zweck und Wesen derselben. Die graphische Darstellung gewährt eine unmittelbare, die Tabelle nur eine mittelbare Anschauung: letztere erfordert erst noch einen Denkprozeß, man empfängt durch sie die Wahrheit erst aus zweiter Hand; lediglich auf die Anschauung kommt es der Darstellung an, nicht auf exakte Ausdrücke in zwei und mehr Dezimalstellen. Die bedeutendsten Philosophen von Locke bis Schopenhauer haben die Anschauung den innersten Kern jeder echten und wirklichen Erkenntniß genannt; jede neue Wahrheit ist die Ausbeute aus einer solchen, und „alles Urdenken geschieht in Bildern, darum ist die Phantasie ein so nothwendiges Werkzeug desselben."

Ohne Weiteres muß zugegeben werden, daß einfache Verhältnisse durch Zeichnung dem Auge schneller deutlich werden, als durch Zahlenreihen, ja daß infolge mangelhafter Unterrichtsmethoden viele im Uebrigen ganz gescheite Männer Zahlen zu lesen gar nicht im Stande sind; man wird mithin das Verständniß statistischer Beobachtung durch Beilegung linearer, verschieden schraffirter oder getuschter Bilder u. dgl. wesentlich erleichtern, und es ist eine Thatsache, daß die steinernen Würfel und hölzernen Pyramiden, welche auf den großen gewerblichen Ausstellungen beispielsweise die Masse der Gold- oder Kohlenproduktion darstellten, eine viel bedeutendere Wirkung auf die Erkenntniß dieser Leistungen hervorgebracht haben, als alle davon handelnden Tabellen. Auch hat der Verfasser des vorliegenden Werkes von demselben Verfahren einen höchst lobenswerthen Gebrauch gemacht, indem er vor Bezirks- und Bildungsvereinen die Ergebnisse der Volkszählung dadurch verdeutlichte, daß er solche Bilder auf großen Tafeln entwarf; die Statistik gewinnt äußerlich und innerlich, wenn sie volksthümlich wird, und der dem Vortragenden gespendete Beifall beweist, daß die Bürger dankbar für eine derartige Aufklärung über die böhmischen Wälder der Zahlenwelt sind. Sodann läßt sich nicht leugnen, daß einzelne bildliche Darstellungen statistischer Verhältnisse zur Erreichung besonderer Zwecke, z. B. zu Aktienzeichnungen für Eisenbahnen ꝛc., beigetragen haben, wie denn auch die keineswegs gut komponirten Block'schen Karten zur vergleichenden Statistik dem Vernehmen nach reichlichen Absatz fanden.

Gleichwohl theilen wir unsers Freundes und Berufsgenossen gar zu weitgehende Vorliebe für graphische Darstellungen nicht, und zwar aus zwei Gründen. Erstens vertheuern sie die Veröffentlichungen ungemein, welchem Umstande und der unmotivirten Wahl der lateinischen Lettern die zu geringe Verbreitung des Schwabe'schen Berichtes allein zugeschrieben werden muß; ja, wenn sich die Stadtbehörden etwa dazu verständen, Tausende von Abdrücken der Zeichnungen anfertigen zu lassen und dieselben — auch aus Dankbarkeit für die freiwillige Ueber-

Digitized by Google

nahme gemeinnütziger Thätigkeit — an sämmtliche unbesoldeten Beamten der Stadt (Bezirksvorsteher, Armenkommissions-Mitglieder ꝛc.) zu vertheilen, so würde dieses erste Bedenken schon bedeutend abgeschwächt werden. Ein zweites, unmittelbar mit der Sache verknüpftes ist aber auf keine Weise abzustellen, nämlich die Unmöglichkeit, auch nur einen großen Theil des durch Tabellenspalten *neben* einander in Vergleichung gebrachten statistischen Stoffes durch Zeichnungen zu veranschaulichen. Man vermag immer nur Beispiele zu geben, und wenn wir anerkennen, daß die von Dr. Schwabe ausgewählten meistens sehr wichtige Verhältnisse betreffen, theilweise selbst überraschende Ergebnisse zeigen, so gebührt diese Anerkennung viel weniger der Methode, als dem dieselbe gut benutzenden Verfasser, welcher wahrscheinlich dasselbe durch nachdrückliche schriftliche Hervorhebung der eigenthümlichen Unterschiede erreicht haben würde. Nur einzelnen Tafeln gestehen wir eine Wirkung zu, wie sie gleich drastisch weder Zahlen noch Worte geben könnten; dahin gehören die Zeichnungen über das Verhältniß, in welchem die mit Wasser- und Gasleitung ausgestatteten Wohnungen zu denen ohne solche Leitungen in den verschiedenen Stadttheilen stehen. Tafel **23**, die „Darstellung des Verhältnisses, in welchem die Wohnungen in den einzelnen Räumlichkeitsklassen versichert werden," ist geradezu schlagend: je größer, also kostbarer ausgestattet eine Wohnung, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit findet man sie gegen Feuersgefahr versichert; von Wohnungen mit drei heizbaren Zimmern nehmen die dunkel schraffirten versicherten immer noch mehr als die Hälfte des Spaltenraumes ein, wogegen die zweizimmrigen stark unter der Hälfte bleiben und die weitaus zahlreichsten mit einem einzigen heizbaren Zimmer bis auf einen geringen Bruchstreifen ganz unversichert sind; — besäßen wir nicht unsre treffliche Feuerwehr, wie viel Elend würde da alljährlich durch Brandschaden entstehen!

Alles in Allem: die graphische Methode, welche der jüngste internationale statistische Kongreß im Haag so warm für statistische Veröffentlichungen empfohlen hat, ist wenig geeignet zum Ersatz der Darstellung in Zahlen, aber vorzüglich geeignet zur Unterstützung ganz bestimmter Zwecke, z. B. für Magistratsvorlagen auf Erbauung von Schulhäusern, als Unterlagen polizeilicher Anordnungen ꝛc. Wir denken hierbei u. A. an Tafel **1**, die Darstellung des Verhältnisses der Bewohner zur Fläche in den Stadtbezirken: das Polizeipräsidium sollte unsers Erachtens die dort eingezeichneten Punktirungen und Schraffuren in verschiedenen, aber die Ränder der Bezirke durch Ausgleichung verwischenden Farbentönen auf eine Straßenkarte übertragen und danach die Baukonzessionen handhaben, also beispielsweise Wohnungsbauten nicht zulassen, wo schon die dunkelsten Farbentöne eine Uebervölkerung anzeigen.

Auf die *thatsächlichen* Ergebnisse der Volkszählung, welche der Bericht enthält, gedenken wir übrigens nächstens ausführlich zurückzukommen.

Digitized by Google

Gladbacher Aktien-Baugesellschaft. Im Jahre 1849 war die Stadt München-Gladbach im gleichnamigen Kreise des Düsseldorfer Regierungsbezirks von 3730, sechs Jahre darauf von 4398 Menschen bewohnt, was einen jährlichen Anwachs von rund 2 % ergiebt. Nachdem einige umliegende Wohnplätze dem Stadtgebiete zugeschlagen waren, stellte sich die Bevölkerung im Dezember 1858 auf 13965 heraus, drei Jahre später auf 17069 (also zwischenzeitige Vermehrung 7 % jährlich), im Jahre 1864 auf 18675 (mit einer durch Baumwollen-Mangel auf 3 % ermäßigten, also immer noch erheblichen Jahreszunahme), bei der letzten Volkszählung endlich auf 22149 (mithin wiederum über 6 % jährliche Zunahme). Nahm die Stadt 1858 der Volkszahl nach die 50ste Stelle unter den altpreußischen Gemeinden ein, so ist sie seitdem bis zur 30sten vorgerückt und steht mit Einzählung der neu erworbenen Provinzen auf der 36sten Stelle. Aus der Entwicklung der dortigen, sehr verständig geleiteten Großindustrie ist ein solches Anschwellen der Einwohnerzahl zwar sehr erklärlich; aber nicht minder natürlich ist die Folgerung, daß es auf Kosten behaglichen Wohnens vor sich ging. Die Menschen mußten sich zusammendrängen, und um nur nothdürftige Unterkunft zu schaffen, wurden unsolide Bauten errichtet. Es ward allmälig hohe Zeit, hierin eine Besserung herbeizuführen, und gerade unter den Fabrikherren fand sich neben der Einsicht in diese Nothwendigkeit auch der Wille, ihr gerecht zu werden.

Ein kleiner Verein wohldenkender Männer, dem u. A. die Herren Peter Krall und Hermann Busch, Mitglieder des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen angehörten, nahm sich der Sache an und brachte es binnen Kurzem zur Gründung einer Aktiengesellschaft für Errichtung von Arbeiterwohnungen, von welcher uns der erste, am 19. Mai d. Js. an die Generalversammlung erstattete Bericht vorliegt. Der Vorstand besteht außer den Ebengenannten aus den Herren: Kommerzienrath W. Prinzen (Vorsitzender), Franz Brandts jr., Daniel Bowinckel, Theodor Croon und Direktor R. Schmachtenberg.

Der Generalversammlung vom 13. August v. Js. waren die Pläne des Baumeisters W. Bähren vorgelegt worden, und im September begann schon der Bau von 16 Wohnungen, deren erste im April d. Js. bezogen werden konnte. Bis Ende 1869 hatte das Aktienkapital den Betrag von 30000 Thalern erreicht, und später traten zwei neue Theilhaber mit zusammen 6000 Thalern hinzu; das ganze Kapital ist schon vollständig eingezahlt. Nach theilweise neuen Plänen beschloß man im Februar noch 23 Wohnungen herzustellen, welche gleich den zuerst in Angriff genommenen bis längstens Anfang Oktober beziehbar sein sollen. Man sieht, wie energisch die Gesellschaft vorgeht, auch daran, daß sie zugleich als Bauunternehmer für Private auftritt und durch Aufnahme eines Darlehns von 20000 Thalern die Mittel für 32 im nächsten Jahre herzustellende Woh-

Digitized by Google

nungen heranschaffen will. Dadurch, daß sie die benöthigten Ziegeln selbst brennen läßt, baut sie billiger als Andre. In vier verschiedenen Fluren sind bislang 21¼ Morgen Landes zum Preise von 400–700 und zum Gesammtpreise von 12900 Thalern erworben worden. Hierauf lassen sich bei etwa 20 Ruthen Grundfläche einschließlich Umzäumung und Antheil an Brunnen und Straße ungefähr 180 Einzelhäuser aufstellen; die Gesellschaft wird also, um ihren Grundsätzen gemäß in regelmäßiger Thätigkeit zu bleiben, zeitig an ferneren Grunderwerb denken müssen.

An Stelle der ortsüblichen unsoliden Bauart sollen die Häuser in jeder Beziehung gut ausgeführt werden. Die strenge Handhabung der Baupolizei-Verordnung führte indessen nicht unerhebliche Mehrausgaben herbei, zumal § 25, welcher eine Stärke von 1½ Stein für alle diejenigen Mauern, auf denen Balken ruhen, verlangt. Ein Haus enthält 4–6 Zimmer, Keller, Stallung, Schuppen, meistens auch Speicher und wird je nach Größe und Lage zwischen 620 und 820 Thaler kosten; nach besonderer Vereinbarung mit den späteren Eigenthümern werden indeß zwei Häuser für je 1075 Thaler nach größeren Grundrissen aufgeführt. Jede Wohnung mit Garten und Hofraum wird von anderen vollständig getrennt erhalten, und es hat namentlich die Verbindung zweier Wohnungen zu einem von allen Seiten frei und mitten in dem dasselbe umgebenden Garten stehenden Doppelhause vielfach Anwendung gefunden.

Nach den Bücherabschlüssen waren verausgabt:	Ende 1869.	2. Mai 1870.
für Grundstücke	9796 Thlr.	12226 Thlr.
„ Ziegeln	5841 „	5881 „
„ Bauten	2132 „	3395 „
„ Utensilien	88 „	129 „
„ die Einrichtung	91 „	124 „
„ Versicherung	— „	27 „
Generalspesen und Zinsen	649 „	974 „
zusammen . . .	18595 Thlr.	22756 Thlr.

Die Gladbacher Aktien-Baugesellschaft beabsichtigt, die Häuser nicht einfach zu vermiethen, sondern an die Miether nach und nach zu verkaufen, und das Unternehmen hat — wie wir mit Befriedigung konstatiren — bei der Arbeiterbevölkerung einen so guten Anklang gefunden, daß Mitte Mai von den noch nicht einmal fertigen 39 Häusern bereits 31 unter den Bedingungen des Kontraktformulars verkauft waren. Letzteres lautet:

Die Gladbacher Aktien-Baugesellschaft verpflichtet sich, Demjenigen, welcher eins ihrer Häuser unter den folgenden Bedingungen miethet, dasselbe für den im Voraus festgesetzten Preis eigenthümlich zu übertragen, sobald ein Drittel dieses Kaufpreises darauf abgelegt worden ist.

Digitized by Google

§ 1. Bei Unterzeichnung des Miethsvertrages hat der Miether eine Summe von mindestens einem Zwölftel des Kaufpreises als erste Anzahlung zu erlegen.

§ 2. Als Miethe bezahlt er jährlich die Zinsen des Kaufpreises zu 5 Prozent und außerdem zum Zweck der Erwerbung so viel dazu, daß seine gesammte Jahreszahlung (einschließlich obiger 5 Prozent) mindestens ein Zwölftel des Kaufpreises ausmacht. Hierdurch wird der Kaufpreis bei gegenseitiger Zinsberechnung zu 5 Prozent per Jahr in längstens etwa 6 Jahren zu einem Drittel und in etwa 16 Jahren vollständig getilgt.

§ 3. Die Zahlung geschieht in monatlichen Raten jedesmal am letzten Werktage des Monats, und wird das auf den Kaufpreis nach § 2 Angezahlte vom 31. Dezember des betreffenden Jahres an verzinst. Es steht Jedem frei, jederzeit mehr als die vertragsmäßig festgesetzte Summe abzulegen, welche Mehrbeträge dann vom Tage der Zahlung an verzinst werden.

§ 4. Vor Abschluß des Kaufvertrages sind von der Gesellschaft die bis dahin von ihr ausgelegten Steuern, Feuerversicherungs-, Reparatur- und Wegeunterhaltungs-Kosten dem Ankäufer in Rechnung zu stellen und von demselben der Gesellschaft zurückzuvergüten.

§ 5. Vor Abschluß des Kaufvertrages können nur mit Genehmigung der Gesellschaft Veränderungen oder größere Reparaturen vorgenommen werden. Ebenso ist Untermiethen an die Genehmigung der Gesellschaft geknüpft; namentlich soll nur in Ausnahmefällen das Wohnen von zwei oder mehr ganzen Familien in einem Hause gestattet werden. Das ganze Eigenthum, das Haus sowohl wie der vorliegende Garten und die Hecken, sind vom Miether in gutem Zustande, reinlich und in guter Ordnung zu erhalten.

§ 6. Vor Einzahlung eines Drittels des Kaufpreises haben der Miether sowohl wie die Gesellschaft (letztere namentlich bei Nichtinnehaltung der eingegangenen Bedingungen) das Recht der Kündigung. Dieselbe muß mindestens 3 Monate vor dem 1. April oder 1. Oktober erfolgen.

§ 7. Im Fall die Miethe aufhört, hat der Miether das Haus in gutem Zustande abzuliefern. Es wird ihm alsdann eine jährliche Miethe von 6 Prozent des Kaufpreises, außer den etwa von der Gesellschaft bezahlten und ihm in Rechnung zu stellenden Steuern, Feuerversicherungs-, Reparatur- und Wegeunterhaltungs-Kosten, berechnet und die von ihm mehr bezahlten Beträge mit 4 Prozent Zinsen zurückgezahlt.

§ 8. Sobald ein Drittel des Kaufpreises bezahlt ist, wird der notarielle Kaufakt, dessen Kosten der Ankäufer trägt, abgeschlossen. In demselben wird ihm das bis dahin gemiethete Haus zum vollen Eigenthum übertragen. Die noch verbleibende Rest-Kaufsumme muß jährlich wenigstens mit einem Zwölftel des ganzen Kaufpreises nach den Bestimmungen der §§ 2 und 3 abgetragen werden.

Der Kaufakt enthält die besonderen Vereinbarungen über gemeinschaftliche Mauern, Brunnen, Pumpe u. s. w.

Der Ankäufer übernimmt die Verpflichtung: a) bei den Häusern mit vorliegendem Garten in keinem Falle etwanige An- oder Neubauten vor die Fluchtlinie der zurückliegenden Häuser vorspringen zu lassen; b) den vorliegenden Raum nur als Garten zu benutzen; c) die Umzäunungen dieses Raumes nur aus durchbrochenen todten oder lebendigen Hecken oder Gittern bestehen zu lassen oder, im Falle eine Mauer beliebt wird, diese nur bis zur Höhe von einem Meter (etwa drei Fuß) aufzuführen; d) solange die Straße noch nicht von der Gemeinde übernommen, zu den Unterhaltungskosten derselben beizutragen und e) bei einer etwanigen Erbreiterung der Straße bis zu acht Fuß breit

Digitized by Google

von dem vorliegenden Garten unentgeltlich abzugeben. Diese Verbindlichkeiten übernimmt der Ankäufer als Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber und als Beschränkungen seines Eigenthums zu Gunsten der angrenzenden Grundstücke, um diesen einen ungestörten Genuß des Lichts und der Aussicht zu gewähren.

(Folgen die speziellen Kaufbedingungen.)

Bezahlt der Käufer hiernach regelmäßig nur den geringst erforderlichen Betrag von $8\frac{1}{3}$ % des Werthes (bei 720 Thalern im Mittel also 60 Thlr. Anzahlung und monatlich 5 Thaler), so kommen ihm die Anzahlung, ferner der die Miethe von 5 % des Werthes übersteigende Betrag von $3\frac{1}{3}$ % und die mit 5 % für das volle Jahr (also ohne besondere Verzinsung der zwischenzeitigen Theilzahlungen) berechneten Zinsen der bisher geleisteten Abzahlungen zugute. Da nach sechs Jahren bereits das Drittel des Kaufpreises hierdurch entrichtet worden ist, so kann der an Stelle des ursprünglichen Vertrages tretende Kaufakt abgeschlossen werden, falls die im § 4 erwähnten Auslagen der Gesellschaft berichtigt worden sind. Für das 17te Jahr sind alsdann nur noch 21 Thlr. 3 Sgr. einschließlich der Miethe zu bezahlen, und das Haus ist volles Eigenthum des Käufers geworden. Bei 120 Thlr. Anzahlung und 60 Thlr. Annuität oder bei 60 Thlr. Anzahlung und 66 Thlr. Annuität ist der Kaufpreis schon in etwa 14 Jahren getilgt.

Will oder muß der Miether aus irgend welchem Grunde das Haus früher verlassen, so wird ihm als Miethzins 6 % des Werthes ab- und als Sparzins 4 % des Guthabens jährlich zugeschrieben und der so ermittelte Rest seiner sämmtlichen Zahlungen abzüglich der von der Gesellschaft geleisteten Auslagen wieder erstattet.

Insofern das Unternehmen in hohem Maße den in diesen Blättern wiederholt ausgesprochenen Ansichten entspricht, sind wir wohl berechtigt, uns seines guten Anfangs doppelt zu freuen und die Nachfolge den ähnlich situirten Städten dringend zu empfehlen.

„Christlich-soziale Blätter, Organ der christlich-sozialen Partei," verlegt und redigirt von Josef Schings in Aachen (alle 32 Tage eine Nummer von 2 Bogen für halbjährlich $17\frac{1}{2}$ Sgr.). Wir haben im zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift (1864, Seiten 140 ff.) die Stellung der Ultramontanen zur Arbeiterfrage ausführlich besprochen und seitdem gelegentlich darauf hingewiesen, daß die katholische Partei sich viel rühriger, als irgend eine andere auf kirchlichem oder widerkirchlichem Boden stehende, mit der sozialen Agitation befaßt. Sie handelt dabei aus richtiger Einsicht in die Folgen der unaufhaltsamen Bevölkerungszunahme, mit welcher die Vermehrung der Grundbesitzungen und Gewerbsanstalten unmöglich Schritt halten kann; wer die Arbeitnehmer für seine Zwecke gewinnt, dem steht eine wachsende Majorität zur Seite, — ein Umstand von

Digitized by Google

desto größerer Wichtigkeit, je mehr politische Berechtigung in die Massen verlegt wird. Wie seitens der katholischen Bauernvereine und Kasinos, ist auch von den katholischen Gesellenvereinen die Wahl klerikaler Abgeordneter in Preußen lebhaft gefördert worden, und die dieser Richtung angehörende Mehrheit der neuen bayrischen Abgeordnetenkammer sollte von deren Gegnern richtiger gewürdigt werden, als es in Ueberschätzung des Bildungsfortschrittes gemeinhin geschieht. Herzlich unbedeutend sind dagegen die Erfolge der evangelischen innern Mission, welche ihrerseits wiederum Alles in Schatten stellen, was die Anhänger einer freieren protestantischen Richtung als solche — und gestützt auf die Heiligkeit jedes Liebeswerkes — auf sozialem Gebiete erreicht, ja mit gerechtem Vorwurfe darf man es aussprechen, was sie auch nur in Angriff genommen haben.

Auf der dem ökumenischen Konzil vorausgegangenen Konferenz deutscher Bischöfe zu Fulda im September v. Js. war ein Bericht über die Stellung der Kirche zu den Arbeitervereinen u. dgl. zum Vortrag gelangt, in welchem es heißt:

Die Kirche muß das Interesse für den Arbeiterstand vornehmlich bei dem Klerus wecken. Vielfach interessirt sich derselbe weniger, weil er von der wirklichen Existenz und Größe und von der drohenden Gefahr der sozialen Uebelstände nicht überzeugt ist, das Wesen und die Ausdehnung der sozialen Frage nicht durchschaut und über die Hülfsmittel im Unklaren ist. Die Arbeiterfrage darf daher bei der Ausbildung des Klerus in der Philosophie, in der Pastoral nicht mehr umgangen werden. Es wäre höchst wünschenswerth, daß einzelne Geistliche zum Studium der Nationalökonomie veranlaßt und mit Reisestipendien versehen würden, um einestheils die Arbeiterbedürfnisse und anderntheils die Hülfsanstalten, namentlich in Frankreich — wo, wie es scheint, die Bedeutung des religiösen und sittlichen Momentes mehr als anderswo gewürdigt wird, — aus eigner Anschauung kennen zu lernen.

Wir können diesem Gedanken unsern Beifall nicht versagen, und gleichwie es höchlich zu wünschen wäre, daß (besonders durch Aufnahme eines volkswirthschaftlichen Kursus in den Lehrgang der höheren Unterrichtsanstalten, deren Mehrzahl man getrost ihrer übertriebenen Pflege der klassischen Sprachen entlasten sollte,) alle Laienstände besseren Begriff von der Einzel- und der Gesammtwirthschaft empfingen, so müssen wir auch an die protestantische Geistlichkeit das Verlangen richten, aus ihrer meistens bodenlosen Unwissenheit in wichtigsten Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft sich endlich empor zu raffen. Nun freilich die Kehrseite: indem die „christlich-sozialen Blätter" den bischöflichen Vorschlag warm empfehlen, deuten sie ihn (wie er vermuthlich auch gemeint ist) dahin, daß geeignete Priester die Adam Smith'schen Lehren sich einprägen sollen, um ihre Unwahrheit zu erkennen und zu beweisen, damit „die falschen Grundsätze jener anmaßenden Wissenschaft aus der Gesellschaft, aus Handel und Verkehr, aus Lehre und Gesetzgebung verdrängt und durch die für alles soziale Leben ewig richtigen Prinzipien des Christenthums und der christlichen Moral wieder ersetzt werden." Bleiben wir einen Augenblick bei dem keineswegs zum ersten Male

Digitized by Google

laut gewordenen Gedanken stehn: in welches Chaos würden die Völker gestürzt werden, wollten sie nach den einander so vielfach widersprechenden Lehren der Bibel ihre wirthschaftlichen Zustände einrichten? Und welche Auslegung soll gelten für die Organisation der Arbeit: die evangelische Gleichberechtigung, wie sie bei den ersten Christengemeinden im Schwange war, oder die katholische Leitung der Gedanken und Thaten, welche das Kirchenthum mit wechselndem Erfolge seit Jahrhunderten erstrebt?

Wir kennen nur einen einzigen Satz aus der Bibel, dessen allgemeine Beherzigung neben den Smith'schen Lehren Jedermann einzuprägen wäre, um mit den gesellschaftlichen Reformen schneller fertig zu werden; er heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Wenn Smith und seine Nachfolger auf ihn keinen allzugroßen Nachdruck gelegt haben, so wußten sie recht wohl, was sie thaten. Eben weil alle christliche Lehre die Einverleibung jener Vorschrift in Herz und Arme der Menschheit nicht durchzusetzen vermochte, ja weil im Gegentheil das Kirchenthum zu keiner Zeit ernsthaft an eine solche Auffassung des Christenthums herangegangen war, kurz weil sowohl Vorfahren wie Mitlebende ihre Thätigkeit nach selbstsüchtigen Beweggründen richteten und wohl auch in Zukunft die Bewegungen des Menschenherzens dem Blutumlauf gemäß von Statten gehn werden: darum gerade stützten die Denker ihre Wissenschaft auf die Selbstsucht, und von ihrem erhabenen Standpunkte aus vermählten sie das gemeine irdische Gefühl mit dem nicht bloß christlichen, sondern allgemein wahren, hohen Gedanken, daß in der Rücksichtnahme auf den Nächsten die eigene Wohlfahrt nicht begraben, sondern wesentlich gefördert werde. Wir Neueren haben zwei von Smith übrigens auch nicht vergessene Lehren immer nachdrücklich hervorgehoben: daß innere Tüchtigkeit des Einzelnen, Bildung und Gesittung, und daß die Vereinigung verwandter Kräfte mächtige Hebel der allgemeinen Wohlfahrt sind. Diese Sätze können die Ultramontanen beim besten Willen sich nur theilweise aneignen; denn mit Verachtung der Wissenschaft verträgt sich die Förderung der Bildung nicht, und eine freie Vereinigung unter der tüchtigsten Kraft wird jene Partei nicht zugestehen, welche die Göttlichkeit in dem geweihten Priester verkörpert sieht. Und hierdurch bleiben in Ewigkeit unsre Wege von denen der Römischgesinnten geschieden; so lieb uns jede Bundesgenossenschaft ist, und so gern wir ein Liebeswerk der Kirche anerkennen, — zu systematischer Durchführung der jenseitigen Grundsätze können wir die Hand nimmer bieten, sondern werden seiner Zeit, ist nur erst wirklich Bedeutsames erreicht, schon Mittel suchen und finden, richtigere und folglich zweckentsprechendere Grundsätze an Stelle der römischen zur Geltung zu bringen.

Interessant ist ein von der Aachener Monatschrift abgedruckter Entwurf zu einem christlichen **Arbeiterkatechismus** vom Kaplan M. W. Quadt. Aus

Digitized by Google

demselben theilen wir die Hauptpunkte mit und begleiten sie durch einige (in Klammern gestellte) Zwischenbemerkungen.

I. Von den irdischen Gütern.

1. Wodurch ist das verschiedene Besitzthum der Menschen entstanden? durch den Sündenfall; vor ihm waren die Güter der Erde zur gemeinschaftlichen Benutzung aller Menschen bestimmt, nach ihm muß sich jeder durch seine Arbeit die nothwendigen Güter erwerben. (Es gab allerdings vorher nur eine einzige Familie.)

2. Weshalb darf man nicht gewaltsam den Unterschied des Besitzthums aufheben? a) Weil das siebente Gebot sagt: „du sollst nicht stehlen." b) Weil es bei der Selbstsucht der Menschen ganz unmöglich ist, ein gleichmäßiges Besitzthum einzuführen und zu erhalten.

3. Was lehrt das Christenthum vom irdischen Besitze? Es lehrt, daß sowohl großer Reichthum als große Armuth dem Seelenheil schädlich seien, dagegen der Mittelstand der beste sei, weil er die Uebung der Tugend erleichtert. (Hieraus würde, wenn überhaupt etwas, vielleicht zu folgern sein, daß man der Volksvermehrung entgegentreten muß.)

4. Was lehrt das Christenthum von den irdischen Gütern? a) Es achtet dieselben als Erhaltungsmittel des Lebens; b) sie sind auf gewissenhafte und ehrliche Art zu erhalten; c) man soll das Erworbne nicht durch Leichtsinn, Fahrlässigkeit, Unverstand oder schlechte Wirthschaft zu Grunde gehn lassen; d) man darf die irdischen Güter nicht überschätzen, nicht maßlos nach irdischem Besitze streben, sondern muß Genügsamkeit und Mäßigung beobachten; e) man darf beim Streben nach irdischen Gütern den Hauptzweck des Lebens, d. h. das Seelenheil, nicht aus dem Auge verlieren (also u. A. die Abgaben an die Kirche); f) man muß über die Verwendung der irdischen Güter dereinst vor Gott Rechenschaft ablegen.

5. Wodurch sucht das Christenthum den Unterschied zwischen Arm und Reich möglichst auszugleichen? Dadurch, daß es den Reichen Wohlthätigkeit und den Armen Zufriedenheit zur Pflicht macht und Alle auf das kommende Gericht und die bevorstehende Vergeltung in der Ewigkeit hinweist.

6. Wie hat sich demnach ein christlicher Reicher zu betragen? Er muß nach seinem Vermögen die verschiedenen Werke der Barmherzigkeit üben (also z. B. seine jährlichen Ueberschüsse, wenn er ein westfälischer Baron ist, nicht zur Verringerung des Mittelstandes durch Ankauf von Bauergütern, sondern etwa zum Bau von Häusern für Bedürftige verwenden).

7. Wie hat sich der christliche Arme zu betragen? Er muß die ihm auferlegten Entbehrungen geduldig und mit Ergebung in Gottes Willen ertragen, ohne deshalb die geeigneten zeitlichen Mittel zu vernachlässigen, welche seine Lage verbessern können. (Die umgekehrte Satzstellung entspräche der Willenskräftigung besser.)

8. Welche Haupttugend müssen demnach Reiche und Arme gemeinschaftlich üben? Die Entsagung oder Selbstverleugnung.

II. Von den Ursachen des Elendes.

9. Aus welchen Ursachen entspringt das Elend des Arbeiterstandes? a) aus den allgemeinen Zuständen der menschlichen Gesellschaft; b) aus den allgemeinen Zuständen des gegenwärtigen Arbeitsbetriebes; c) aus den allgemeinen Unglücksfällen des menschlichen Lebens; d) aus der persönlichen Beschaffenheit der Arbeiter. (Das aus Uebervölkerung hervorgehende und große Angebot von Arbeitskraft in Verbindung mit dem Ueberschuß an Kindern, die wichtigste Ursache, ist nicht angegeben; übrigens darf man von einem Elend

Digitized by Google

der „Arbeiter" viel weniger reden, als von dem der bedürftigen Bevölkerung, wie denn sicherlich ein rheinischer Fabrikarbeiter mit einem littauischen Kossäthen nicht tauschen möchte.)

10. Welches sind die allgemeinen Zustände der Gesellschaft, welche Elend erzeugen? a) die allgemeine Verweichlichung, Arbeitscheu und Trägheit (der man nicht mit Litaneien, sondern mit Hebung des Selbstbewußtseins entgegen treten muß); b) die Verletzung der von Gott gewollten gesellschaftlichen Ordnung, d. h. die theilnahmlose Trennung von Arbeitgebern und Arbeitern (welche human denkende Arbeitgeber in der Mehrzahl eher überbrücken, als kirchlich gesinnte); c) die falsche A. Smith'sche Lehre von der Arbeit, welche sagt: „menschliche Arbeitskraft ist Waare," und auf diese Weise die Tagelohns-Arbeit rechtlos macht und behandelt (wie! auch der Waarenverkehr richtet sich nach dem Gesetz, und der Katechet weiß nicht, daß Arbeitskraft als Faktor der Produktion angesehen wird); d) die herrschende Gottlosigkeit und der Mangel christlicher Gesinnung (und zwar trotz der bedeutenden Macht des Priesterthums).

11. Welcher Art ist der heutige Arbeitsbetrieb in Fabrik-Werkstätten? a) Der Fabrikarbeiter ist gewöhnlich nur noch zu einer einzigen Verrichtung tauglich, die seine Verstandes- und Willenskräfte abstumpft und ihn zu einem Nebenerwerbe unfähig macht. (Vgl. hierüber: die nachtheiligen Wirkungen der Arbeitstheilung auf den Menschen und die Mittel, sie zu heilen, von H. Schwabe im Arbeiterfreund II. Jahrg.). b) Die Arbeiterfamilie bringt den ganzen Tag in oft gesundheits- und sittengefährlichen Werkstätten zu (um so weniger, je großartiger der Fabrikbetrieb ist, und sicherlich in geringerem Grade, als die arme Landbevölkerung während des Winters). c) Durch die Fabrikarbeit wird die Zahl der selbständigen Arbeiter vermindert und die Masse der Tagelöhner vermehrt (unausbleibliche Folge der Volkszunahme und des Zwanges, für die Lebensbedürfnisse zu sorgen). d) Die Zeit der Arbeitsdauer ist oft übermäßig lang (zugestanden). e) Die Arbeiter, von der Fabrik abhängig, sammeln sich in übergroßer Menge in den Fabrikstädten (und sonst an gewerbsamen Wohnplätzen, weil Landwirthschaft sie nicht mehr zu ernähren vermag). f) Der Arbeiter, den Schwankungen der Industrie unterworfen, wandert in die Fremde und wird so der Heimat, dem häuslichen und kirchlichen Einflusse entzogen und kommt zu einem wilden Lebenswandel. (Aber die Wanderungen der ländlichen Arbeiter sind viel umfangreicher, und die Fremde empfängt die verhältnißmäßig meisten Einwanderer aus den katholischen Gegenden an der Ems und Mosel.)

12. Welche Nachtheile hat die Arbeit weiblicher Personen auf Fabriken? a) Sie steht im Gegensatze zu dem natürlichen Berufe des Weibes zur Häuslichkeit und Eingezogenheit; b) ist der Sittlichkeit im höchsten Grade gefährlich; c) entfremdet das Weib dem Manne; d) verhindert die Kindererziehung; e) verhindert ein geordnetes Hauswesen; f) verleidet dem Manne das Haus und treibt ihn ins Wirthshaus. (Zum Theil richtig, obschon verhältnißmäßig wenige verheiratete Frauen hiervon betroffen werden; und die Kehrseite des Bildes, ungenügende Beschäftigung in der beschränkten Häuslichkeit, flößt sie dem Katecheten nicht ähnliche und vielleicht noch schwierigere Bedenken ein?)

13. Welche Nachtheile hat die Arbeit der Kinder auf Fabriken? a) Sie untergräbt die Gesundheit der Kinder (nicht bei guter Fabrikordnung, für welche der Staat zu sorgen hat, und fördert die Gesundheit sogar durch Ermöglichung besserer Nahrung); b) sie bringt das Kind schon früh in böse Gesellschaft (unwahr, diese ist draußen auf Straße und Hausböden schlimmer); c) sie entzieht dasselbe der nothwendigen Erziehung und Unterrichtung (nicht, wo Fabrikschulen bestehen).

14. Welche Nachtheile hat die übermäßige Arbeitsdauer? a) Sie schädigt die Gesundheit; b) zerstört das Bewußtsein der menschlichen Würde und die sittliche Kraft;

Digitized by Google

c) zerrüttet das Familienleben; d) verleitet den Arbeiter, sich in der kurzen Erholungszeit übermäßigen Genüssen hinzugeben. (Sehr wahr, allein gegenwärtig viel minder als in früheren Perioden, und in den Handwerken wohl mehr als in Fabriken.)

15. Was versteht man unter den allgemeinen Unglücksfällen des menschlichen Lebens? a) Unglücksfälle, welche die ganze Gesellschaft treffen, z. B. Krieg, Seuchen, Ueberschwemmung, Mißwachs, Theuerung, industrielle Krisen; b) solche, welche den Einzelnen treffen, z. B. Krankheit, Todesfälle ꝛc.

16. Welche persönlichen Eigenschaften des Arbeiters erzeugen Elend? a) Trägheit; b) Unwissenheit; c) Sorglosigkeit; d) Verschwendung durch Wirthshaus-Besuch und Putzsucht; e) frühes und leichtsinniges Heiraten; f) Unsittlichkeit, besonders Völlerei und Unzucht.

III. Von der Heilung des Elendes.

17. Welche Heilmittel bietet das Christenthum gegen das Elend des Arbeiterstandes? a) seine heilsamen Gebote; b) seine heilsamen Lehren; c) das christliche Vereinswesen.

18. Welche heilsamen Gebote des Christenthums suchen das Elend zu lindern? a) das Gebot der Entsagung und Selbstverleugnung (cf. 8); b) der Arbeit (cf. 20 u. 21); c) der Genügsamkeit (cf. 4); d) der Sparsamkeit (cf. 4); e) reiflicher Prüfung vor Eingehung des Ehestandes; f) der Sonntags-Feier; g) seine Gebote überhaupt, deren Befolgung dem Menschen das wahre Glück giebt.

19. Welches sind die heilsamen Lehren des Christenthums? a) seine Lehre überhaupt, welche dem Menschen die wahre Bildung giebt; b) vom menschlichen Leiden als einer allgemeinen Folge der Erbsünde; c) von der Vergänglichkeit alles Irdischen; d) von der einstigen Vergeltung.

20. Weshalb müssen wir arbeiten? a) Weil dies nothwendig ist zu unserm Lebensunterhalte; b) weil es eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen unsere Mitmenschen ist; c) weil Gott uns die Arbeit zur Pflicht gemacht und als eine Buße auferlegt hat; d) weil Christus selbst in der Hütte zu Nazareth uns ein Beispiel der Arbeitsamkeit gegeben hat; e) weil die Arbeit ein Mittel ist zur Erlangung des ewigen Lohnes; f) weil sie ein Bewahrungsmittel vor Ausschweifungen ist.

21. Wie müssen wir arbeiten? a) ohne Beeinträchtigung der Zeit, die wir dem Dienste Gottes widmen müssen; b) emsig, geduldig und in der Absicht, Gott zu gefallen.

22. Welche Eigenschaften muß ein christlicher Arbeiterverein haben? a) Er muß ein wahrhaft religiöser Verein sein mit Ausschluß aller selbstsüchtigen Zwecke; b) seine Mitglieder müssen Ehrfurcht vor dem Vorstande desselben haben; c) die Arbeitgeber müssen ein christliches Patronat über denselben ausüben. (Undurchführbar auf die Länge der Zeit eben wegen der selbstsüchtigen Triebe und von sehr geringer Einwirkung auf die Förderung des Arbeiterwohls, wenn keine weiteren Forderungen gestellt und erfüllt werden.)

23. Wozu soll dieses Patronat dienen? a) die Fabrikherren wieder in christliche Lebensgemeinschaft zu setzen; b) damit die Fabrikherren den Arbeitern Anleitung und Rath geben und durch Ueberzeugung dieselben leiten. (Hieraus spricht eine sehr geringe Erfahrung über das Wesen und die Geschichte der Arbeitervereine.)

24. Wie muß das Patronat beschaffen sein? a) Es muß bei jedem örtlichen Vereine ein selbständiges sein; b) in einem persönlichen wohlwollenden Einwirken der Patrone auf die Vereinsmitglieder bestehn; c) um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, ein fortdauerndes sein.

Digitized by Google

25. Welchen allgemeinen Nutzen haben die Arbeitervereine? a) Es findet darin eine gegenseitige Ueberwachung statt; b) der Verein fördert den Wetteifer im Guten; c) das Bewußtsein gegenseitiger Verantwortlichkeit schärft das Gewissen; d) das gemeinsame Bestreben stärkt das Bewußtsein der Menschenwürde; e) durch gegenseitigen Zuspruch und gutes Beispiel wird die sittliche Kraft gehoben; f) Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Ordnung, Sparsamkeit, wie überhaupt eine wahrhaft christliche Gesinnung werden am besten in der Gemeinschaft entwickelt, befestigt, belebt und erhalten. (Vorzüge, welche in noch ausgedehnterem Maße die Arbeiter-Bildungsvereine besitzen.)

26. Welchen besonderen Nutzen hat der Arbeiterverein? Er kann wirksam Zwecke verfolgen, die der Kraft des Einzelnen unerreichbar wären (wie jeder andere Verein).

27. Welches sind diese Zwecke? a) sittliche; b) materielle.

28. Welches sind die sittlichen Zwecke?
   a) Strenge Haltung der Sonntags-Feier.
   b) Ausrottung des Montagschwärmens.
   c) Beschränkung des Wirthshaus-Besuches und der Vergnügungssucht.
   d) Schutzmittel gegen die leichtsinnige Vergeudung des Wochenlohnes.
   e) Beseitigung der frühen Bekanntschaften und Heiraten.
   f) Beförderung des Fleißes durch Prämien.
   g) Gewissenhafte Benutzung der freien Zeit für das eigne und Familienwohl.
   h) Aufhebung der Kinderarbeit oder wenigstens Errichtung von Fabrik- und Sonntags-Schulen (sind ja gesetzlich angeordnet).
   i) Beseitigung der weiblichen Arbeiter von den Fabriken (auch für solche Verrichtungen, welche nothwendig von zarteren als Männerhänden geleistet werden müssen?), oder wenigstens: 1. Beseitigung sittenloser Werkführer, 2. abgesonderte Arbeitslokale für die verschiedenen Geschlechter, 3. Trennung derselben beim Verlassen der Fabrik, 4. strenge Ueberwachung der weiblichen Arbeiter durch eine gesetzte weibliche Person oder Ordensfrauen (aha!), 5. Anstalten für Mädchen ohne Familie.

29. Welches sind die materiellen Zwecke?
   a) Erzielung eines Lohnes, der nicht bloß die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigt.
   b) Hinreichende tägliche Ruhezeit.
   c) Erbauung guter und wohlfeiler Arbeiterwohnungen.
   d) Einrichtung gesunder Werkstätten.
   e) — i) Errichtung von Sparkassen, Vorschußkassen oder Kreditvereinen, Anstalten für Arbeitsunfähige oder Pensionskassen, Konsumvereinen, Produktivassoziationen (unter dem Patronat der Arbeitgeber?).

Der Katechismus ist nicht ungeschickt verfaßt, wie denn überhaupt die Redaktion der „christlich-sozialen Blätter" große Gewandtheit und einen Anstand zeigt, den wir bei manchen klerikalen Zeitschriften sehr vermissen. Aber zweierlei tritt an dem Katechismus auffällig hervor. Erstens die Nichtberücksichtigung der landwirthschaftlichen Arbeiter im Verein mit der falschen Insinuation, daß Fabrikarbeit die handwerksmäßige schon der Zahl nach überwiege. Nach der letzten preußischen Volkszählung, die auf Gewerbestatistik Bedacht genommen hat,

Digitized by Google

der von 1861/2 nämlich, gab es im damaligen Umfange des preußischen Staates*) im Verhältniß zu je 10 000 über 14 Jahr alten Personen gleichen Geschlechts:

	männliche	weibliche
Dienstboten zur Bequemlichkeit der Herrschaft (einschließlich Kellner und Wirthsdiener)	92	358
Dienstboten für die Landwirthschaft	965	820
„ „ andre Gewerbe	131	116
Tagelöhner und Handarbeiter in der Landwirthschaft	993	927
„ „ „ „ andern Gewerben	1102	738
Fabrikarbeiter (einschl. Schriftsetzer und Drucker)	576	148
Berg- und Salinenarbeiter	202	—
Gewerbsgehülfen u. Lehrlinge (einschl. Weber u. Müller)	1163	24
Fuhrknechte und Schiffsmannschaften	82	—
Apothekergehülfen, Wirthschafter auf Landgütern, Handlungscommis	141	23
Zusammen Arbeitnehmer	5447	3152

Rechnet man auch sämmtliche Gesellen und Lehrlinge, was gewiß nicht in des Katecheten Absicht liegt, da er die frühern Gewerbszustände wieder herstellen möchte, ferner die Bergleute zu den Fabrikarbeitern: so bleibt die Gesammtzahl immer noch hinter der Summe der landwirthschaftlichen Dienstboten und Tagelöhner zurück. Will der geistliche Herr für diese vielleicht einen besonderen Katechismus verfertigen und dadurch seine aristokratischen Freunde aus Westfalen und Schlesien ebenso zu Vereinspatronen gewinnen, wie die heutzutage in der Mehrheit progressistisch gesinnten Fabrikunternehmer? Wir wünschen ohne allen Neid ihm Glück zu solchem Unterfangen.

Der zweite wohl zu beherzigende Umstand ist, daß faktisch kein einziger mit Händen zu greifender Reformvorschlag (man vergleiche Frage 29) gemacht wird, der irgend etwas Andres besagt, als die von andern Sozialreformern — und zwar wenigstens theilweise erfolgreich — seit Jahren auf den Wunschzettel geschriebenen Punkte. Den Vorzug der Neuheit wenigstens hat das Programm in materieller Hinsicht also nicht, und die außerordentliche Knappheit des Ausdrucks, die bloße Hinstellung der erstrebten Ziele ohne eine Spur der Andeutung, auf welchem Wege und mit welchen materiellen Mitteln sie erreicht werden sollen, läßt darauf schließen, daß sie dem Kaplan viel weniger am Herzen liegen, als die religiösen Ziele.

*) Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates, herausgegeben vom königlichen statistischen Bureau, II. Jahrgang (Berlin 1867). Seiten 261-262.

Digitized by Google

In der That bilden diese den Kernpunkt des Katechismus. Wir sind weit entfernt von materialistischer Ueberhebung über den guten Willen, der Priesterschaft und ihren Lehren einen lebendigeren Einfluß auf Gesinnung und Thätigkeit der Arbeitnehmenden zu verschaffen; wir gehen sogar so weit, Allem, was gerecht und gut und weise ist, auch dann von Herzen eine umfassende Propaganda zu wünschen, wenn es aus Priestermunde verbreitet wird. Indessen, wenn wir hiernach den Fragen 18, 20, 21, 25 und 28, sowie ihrer Beantwortung im großen Ganzen auch beistimmen, so müssen wir doch den Priestern jede Beeinflussung in Fragen der Technik und der eigentlichen Arbeit und überhaupt in Allem, was über seelsorgerische Wirksamkeit hinausgeht, mit Energie absprechen. Daß unter 28. i. gar der Ordensfrauen als Gehülfinnen gedacht ist, halten wir unparteiisch für einen unglaublichen Mißgriff; hierin liegt der beste Angriffspunkt für die Gegner des Katechismus.

Noch deutlicher tritt die letzte Absicht in den Abhandlungen zu Tage, welche das Organ der christlich-sozialen Partei unter dem Zeichen W. veröffentlicht, und deren Verfasser der geistig bedeutendste Kirchenfürst (ein Ausdruck, den man seit des Papstes Unfehlbarkeit allerdings nicht mehr gebrauchen sollte,) persönlich zu sein scheint, unter dessen und des heiligen Joseph's besondere Protektion sich das Blatt gestellt hat. Wir finden z. B. in Nr. 1 des laufenden Jahrgangs jener Zeitschrift folgenden Satz:

Wenn es wahr ist, daß die soziale Frage nur moralisch gelöst werden kann, so ist es nicht minder wahr, daß die ganze christliche Moral in ihrer vollen Opferwilligkeit nothwendig ist, um christliche, fleißige und sparsame Arbeiter zu einem solchen Bunde zu einigen und interesselose Leiter, zu denen die Arbeiter volles Vertrauen haben, zu gewinnen; sonst möchte die sprüchwörtliche Uneinigkeit der ungebildeten arbeitenden Klasse das Werk bald wieder zerstören. Wenn aber einst die alten Orden der Benediktiner und Franziskaner so Großes für den Bergbau leisten konnten, so darf man immerhin die Hoffnung hegen, die Kirche werde für neue Verhältnisse, wenn die Sache reif geworden, auch einen neuen sozialen Orden aus sich erzeugen, der Techniker, Baumeister und Ingenieurs in sich schließt, die um Christi willen sich dem Wohle der Menschen opfern.

Nummer 2 derselben Zeitschrift giebt „Gedanken zur **Bildung eines christlich-sozialen Vereins**," welche sich in folgende Hauptsätze zusammendrängen lassen:

1. Wohl an keinem Orte wird der Thon fehlen, aus dem der christlich-soziale Verein aufzubauen ist; denn in der Wühlerei der Sozialdemokraten sind die Wogen derart hochgegangen, daß die christlichen Arbeiter, die in den Lassalle'schen Vorwürfen sehr viel Berechtigtes anerkennen mußten, zwar in ihrem Gewissen sich beengt fühlten, sich dieser fanatischen Aufwiegelei anzuschließen, aber doch mit der vollen Sehnsucht ihres Herzens sich nach berechtigten Führern umschauten. Man muß mit aller nur möglichen Ruhe

Digitized by Google

zu Werke gehn, zumal in der ersten Zeit sicher die Wogen der Sozialdemokratie stark gegen das ruhig fahrende Schifflein anschlagen werden. Unbedingt nothwendig ist es, die Bestimmung aufzustellen: daß kein Mitglied des christlichen Vereins zugleich dem sozialdemokratischen angehören dürfe. (Seitens der Redaktion wird hinzugefügt, daß auch alle Arbeiter auszuschließen seien, welche nachweisbar zu Schulze'schen Handwerker- oder Arbeiterfortbildungs-Vereinen gehören und dieselben nicht verlassen wollen.)

2. Der Verein schließe sich aufs Engste an die Kirche, außerhalb deren es kein Heil giebt; also sei St. Joseph Schutzpatron, werde das Stiftungsfest durch kirchliche Feier begangen und trete wenigstens einmal jährlich außer der Osterzeit am Tisch des Herrn zusammen.
3. Noch gläubige Protestanten können im Verein nur diejenige Stellung erhalten, welche Kolping ihnen in seinen Gesellenvereinen gab.
4. An die Spitze trete nicht unmittelbar ein Geistlicher, sondern ein durchaus erprobter Laie, von jenem als Ehrenpräses unterstützt; dadurch dürfte an manchen künftigen Verwicklungen vorbeizukommen sein.
5. Vernunft und Moral erlauben die Strikes an sich. „Finden keine Ausschreitungen statt, so liegt in ihnen die stärkste Waffe der Arbeitergenossenschaften; eine Schwierigkeit könnte sich nur einstellen, wenn die Strikes von der sozialdemokratischen Partei organisirt werden."
6. Wie im Gesellenverein, ist es behufs ärgerlichster Zwistigkeiten durchaus geboten, auch aus dem sozialen alle Politik auszuschließen, jedoch nicht Fragen von kirchlicher Bedeutung. „Niemand kann es uns und unsern Vereinen verargen, daß wir nicht bloß in der Kirche, sondern auch draußen für unsere Kirche und ihre Rechte mit der ganzen Macht der Beredsamkeit in die Schranken treten."
7. Den interessantesten Stoff für die öffentlichen Versammlungen bildet die soziale Frage. Statt jeden Sonntag Abend komme man lieber nur ein- oder zweimal monatlich zusammen und pflege dann auch die Geselligkeit.
8. Krankenkasse, Kreditverein, Herstellung billiger Wohnungen bilden ein Band der Interessen. (Dieser Punkt ist konfuse behandelt.)
9. Gesellen-, Fabrikarbeiter- und agrarische Bauernvereine sind drei große Zweige des sozialen Bundes und ihre engste Allianz von selbst geboten; ihre Vermengung aber würde jeden in seiner Blüthe stören.

Man ist bei diesen „Gedanken" nicht stehen geblieben, sondern hat rüstig Hand zu ihrer Verwirklichung angelegt, und mit den bisherigen Fortschritten ist W. so zufrieden, daß er in der Mainummer eine von enthusiastischen Hoffnungen geschwellte neue Ansprache zu Tage gefördert hat. Dieselbe trägt den Titel: „Die nach christlich-sozialen Grundsätzen errichteten Vereine bieten auch nach der

Digitized by Google

materiellen Seite hin nicht geringe Vortheile." Nun muß hier wie überall sonst bei der klerikalen Arbeiteragitation vorweg bemerkt werden, daß es sich um keine neuen, sondern immer um die auch anderswo durch Vereinigung erstrebten Ziele handelt; der Unterschied liegt eben nur in der Hülfsleistung von Priestern und der Heranziehung der Liebesthätigkeit unter anderem Namen als bei den liberalen Genossenschaften.

Wenn allerdings die sämmtlichen 28000 katholischen Geistlichen Deutschlands in ihrer kaum zu übertreffenden Organisation, wenn der deutsche Adel und die preußische Regierung sich zur energischen Unterstützung der Sache bereit finden lassen, wie W. zuversichtlich meint, dann läßt sich schon Tüchtiges leisten; aber es fehlt gar viel an der Verwirklichung dieser Träume. Wie spekulativ der Verfasser am Ende geworden ist, kann man daraus ersehen, daß er das gemeinschaftliche Versicherungswesen aller Bauernvereine und dann in weitern Kreisen vielleicht aller Kirchen und geistlichen Güter zu Gunsten der sozialen Vereine nutzbar machen möchte, so daß, was sonst die Taschen der Aktiengesellschaften in reichen Dividenden füllte, den arbeitenden Klassen zu Hülfe komme. „Die christlich-sozialen Grundsätze werden allmälig, aber sicher die Schichten des Volkes durchsäuern und dem großartigen Verwesungsprozeß und dem jetzt auch in den niederen Regionen der modernen Gesellschaft entstehenden Neuheidenthum einen kleinen Damm entgegen stellen; diese Thätigkeit wird sich in immer weitere Kreise tragen, denn sie arbeitet in, mit, durch und für das Christenthum." Glücklicher Schwärmer!

Wir sprachen oben vom Beginn des praktischen Handanlegens. Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands hatte nämlich zu Düsseldorf am 9. September 1869 eine ständige Sektion für die sozialen Fragen eingesetzt, bestehend aus dem Professor Dr. Schulte in Paderborn, dem Freiherrn von Schorlemer-Alst und dem Kaplan G. Gronheid in Münster, um „die Bildung christlich-sozialer Vereine zum Zwecke der ökonomischen wie moralischen Hebung des Arbeiterstandes und die Verbreitung der einschlägigen literarischen Erscheinungen zu fördern." Nachdem die Vorarbeiten hinlänglich gefördert waren, berief jene Sektion die Delegirten und Förderer solcher Vereine auf den 6-8. März d. Js. nach Elberfeld zu gemeinsamen Berathungen. Sonderbar genug, daß man den Hauptsitz der rheinischen Lutheraner als Ort der Versammlung wählte! Freilich war die heutzutage so großartige Organisation der katholischen Gesellenvereine einstmals auch von dort ausgegangen, das Omen war also günstig, und der Katholizismus hat sich ebendaselbst in der Diaspora schon ganz kräftig entfaltet. Bei der Prüfung der Legitimationen meldeten sich 14 Vereine, und die Zahl der Theilnehmer betrug 150. Redner waren u. A. außer den früher genannten Personen: Buchhändler Bachem aus Köln (Verleger der Kölnischen

Digitized by Google

Volkszeitung), Breuker (Vorstand des Recklinghauser Bauernvereins und Redakteur des demnächst in Dorsten erscheinenden Blattes „der westfälische Bauer"), Dr. jur. Lieber aus Kamberg in Nassau (Vorsteher des dortigen Kasino's), Lehrer Breuer, Pfarrer Friderici und Kaplan Birk (Präses des Gesellenvereins) aus Elberfeld, Pfarrer Heggen aus Erkrath, Fabrikant Endepols aus Süchtelen, Hanekamp aus Recklinghausen, Generalpräses Schäffer ꝛc

Es muß konstatirt werden, daß die meisten Redner besonnen und gerechtigenug waren, dem Vater des deutschen Genossenschaftswesens die ihm gebührende Anerkennung zu zollen, wie denn auch die von Schulze-Delitzsch und seinen Gehülfen ausgearbeiteten Formen zum Muster für die eignen Schöpfungen empfohlen wurden. Wunderlich nimmt sich dagegen manches zwischendurch Gesprochene aus, z. B. des Freiherrn von Schorlemer Ansicht: der Adel stehe frei und unabhängig in dem Kampfe zwischen Arbeit und Kapital und wolle aus christlichem Sinne mitarbeiten an dem Frieden beider, einem rechtmäßigen und guten Frieden, welcher auch dem Arbeiter sein Recht geben werde. Dämmert den westfälischen Baronen denn wirklich nicht die kommende Ausbreitung des Sozialismus auf seine Schloßbesitzungen auf, und sollte ihm Grund- und Fabrikbesitz noch immer als absolut Verschiedenes erscheinen?

Selbstverständlich konnte die erste Versammlung der christlich-sozialen Vereine sich einstweilen nur auf Vorbereitung fernerer Agitationen einlassen; wenn ihre Beschlüsse etwas embryonenhaft aussehen, so enthalten sie doch schon Keime zu größerer Thätigkeit. Dieselben lauten:

I. Die vertretenen christlichen Kredit- und Sparvereine wählen für jetzt die Volksbank in Münster resp. den Vorstand derselben zu ihrer Centralstelle, welche die Aufgabe haben soll: alle nothwendigen, die einzelnen Vereine betreffenden Berichte und statistischen Notizen zu sammeln und hinwieder den Vereinen jede gewünschte Auskunft, namentlich bezüglich der von einem Vereine den anderen zu überweisenden Gelder zu geben. Die Kosten dieser Centralstelle werden auf die Vereine nach dem Maßstabe ihres Jahresumschlags vertheilt; für das Jahr 1870 zahlt jeder Verein fünf Thaler à conto zu diesem Zwecke. Die Centralstelle hat zu ihrem Organ für die Oeffentlichkeit die „Christlich-sozialen Blätter."

II. Die Versammlung der Delegirten empfiehlt nochmals die „Christlich-sozialen Blätter" als Centralorgan für die christlich-soziale Partei.

III. Die Versammlung nahm mit freudigem Danke Kenntniß von der Bildung der Bauernvereine in Westfalen, deren Zweck und Wirken von dem Herrn Freiherrn v. Schorlemer-Alst erschöpfend auseinander gesetzt wurde, und erklärt: die Bauernvereine sind ein wirksamer Hebel zur Lösung der sozialen Frage betreffs der grundbesitzenden Klasse, und wird die weitere Verbreitung und Unterstützung dieser Vereine dringend empfohlen.

IV. Die Versammlung beschließt, die katholischen bez. christlichen Kasinos und Bürgergesellschaften, in welchen sich alle Stände vereinigen, aufzufordern: 1) sich der Interessen des Handwerker- und Arbeiterstandes anzunehmen und durch Bildung

Digitized by Google

von Kreditvereinen, Genossenschaften und christlichen Arbeitervereinen deren religiös-sittliches und materielles Wohl zu fördern; 2) mit der Sektion des Centralkomité's für die soziale Frage und unter einander sich in Verbindung zu setzen.

V. Sie erkennt die vielfachen Mißstände gar mancher Arbeiter- und Handwerkerwohnungen in ökonomischer und sittlicher Beziehung und empfiehlt die Bildung von Genossenschaften für Erbauung gesunder Arbeiter- und Handwerkerwohnungen auf das Angelegentlichste.

VI. Fünf Herren, die sich dazu bereit finden lassen, werden beauftragt, sich als Komité für Arbeitervereine zu konstituiren, um als solches für die Gründung christlicher Arbeitervereine zu wirken resp. den Gründern derselben Auskunft jeder Art zu ertheilen. (Lieber, Heggen, Schings, Breuer, Endepols.)

VII. In Erwägung, daß die Prinzipien, wonach die soziale Frage zu behandeln ist, noch keineswegs außer Zweifel gestellt, und daß die an verschiedenen Orten gemachten Versuche zur praktischen Lösung einzelner Zweige der sozialen Frage noch zu wenig bekannt sind, als daß das Eine oder Andre für mustergültig anerkannt werden könnte, — soll unter der Verwaltung der Centralsektion ein Fonds gebildet werden, um befähigte Männer in Stand zu setzen, jene Lösungsversuche an Ort und Stelle eingehend zu studiren und in Verwerthung der gewonnenen Resultate den einzelnen Vereinen an die Hand zu gehn. Dieser Fonds wird für die nächsten zwei Jahre gebildet aus freiwilligen Beiträgen und aus einem angemessenen Theil derjenigen Ueberschüsse aus dem Geschäftsbetriebe der Kreditvereine, welche statutgemäß (vorgeschlagen ist ¼) zu guten Zwecken verwandt werden müssen. Die Zustimmung der Vereinsvorstände bezüglich dieser Verwendung wird vorbehalten.

Wir haben es für unsre Schuldigkeit gehalten, auf diese Tendenzen selbst während der patriotischen Unterbrechung aller Parteifeindseligkeiten aufmerksam zu machen, damit unsere Freunde nicht sagen, ihre Vorposten hätten sich überraschen lassen; übrigens wird uns Niemand den Vorwurf zu großer Schärfe machen dürfen, da wir dem Ernst und guten Willen des Gegners gewiß Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Preisaufgabe. Um die Kenntniß der Ansichten und Bestrebungen Friedrich Fröbel's zu verbreiten, und um der Errichtung von Kindergärten Vorschub zu leisten, haben die unterzeichneten Vereine beschlossen, unter Aussetzung eines Preises zur Bearbeitung einer darauf bezüglichen Schrift öffentlich einzuladen.

Das Thema lautet:

„Es soll auf Grund der Schriften Fröbel's und seiner Anhänger eine **Darstellung des Kindergartens** gegeben werden, in der Weise, daß die Auffassung Fröbel's von der geistigen und leiblichen Natur des Kindes, die Grundsätze des Kindergartens, dessen Erziehungsziele und -Mittel dargelegt, auch die Einwirkungen, welche vom Kindergarten auf die Schule zu erwarten sind, angedeutet werden."

Digitized by Google

Der Gang der Darstellung ist dem Ermessen des Bearbeiters überlassen. Die Arbeit muß in deutscher Sprache, einfach und gemein verständlich verfaßt sein. Der Umfang darf zwei Druckbogen (32 Seiten in octavo) nicht übersteigen. Die Preisrichter werden von uns erwählt werden.

Die für die beste befundene Arbeit erhält einen Preis von vier Frd'or. Sie wird Eigenthum der beiden die Konkurrenz ausschreibenden Vereine; doch überweisen diese das durch Veröffentlichung der Schrift, für welche sie Sorge tragen werden, zu erzielende Honorar überdies dem Verfasser.

Der zweitbesten Arbeit wird eine öffentliche Belobung zuerkannt werden.

Die Arbeiten sind ohne Namen, versehen mit einem Motto und mit einem versiegelten Zettel, welcher auf der Außenseite dasselbe Motto und inwendig den Namen des Verfassers angiebt, spätestens bis 1. Dezember 1870 nach Berlin an Herrn Goldammer (Wasserthorstraße Nr. 7) frankirt einzusenden. Die Preisvertheilung geschieht spätestens am 21. April 1871.

Berlin, am Geburtstage Fr. Fröbel's, 21. April 1870.

Der Frauenverein zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung.

Anbahnung einer internationalen Fabrikantenliga. Ende Januar d. Js. hatten die Kommerzienräthe Delius aus Bielefeld, P. March aus Charlottenburg, Quistorp aus Stettin, Stumm aus Neunkirchen, die Fabrikanten Dieterlen aus Rothau in Elsaß, Steiger aus Herisau in Appenzell und Rathsherr Karl Sarasin aus Basel sich mit einigen andern Personen zu Berathungen über die Stellung der Großindustriellen gegenüber der sozialen Frage vereinigt. Sie erließen an Berufsgenossen ꝛc. unterm 31. Januar 1870 ein Programm folgenden Wortlauts:

Ein Kreis von Arbeitgebern ist aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus der Schweiz und dem Elsaß am 28. d. M. in Berlin zu einer Konferenz zusammengetreten, um über die Arbeiterfrage, soweit dieselbe auf dem Boden der Großindustrie sich entwickelt hat, sich zu verständigen. Derselbe hat nach eingehenden Berathungen, an welchen sich auch einige Männer aus anderen Berufskreisen betheiligten, in folgenden Ueberzeugungen sich geeinigt:

Der vielfach bestehende und mit steigender Bitterkeit durch die Gegenwart gehende Zwiespalt zwischen Arbeitern und Arbeitgebern fordert unsre und aller Arbeitgeber ernsteste Aufmerksamkeit auf das Dringendste, und zwar in weit höherem Maße, als sie ihm bis dahin ist zugewandt worden. Es ist nicht zu leugnen, daß, so unberechtigt viele Klagen und Ansprüche der Arbeiter sind, doch keineswegs alle als grundlos zurückgewiesen werden dürfen. Manche derselben sind berechtigt. Allerdings sind es nicht die Arbeitgeber allein, von denen ihre volle Befriedigung erwartet werden kann, denn viele von ihnen wurzeln in einer Gemeinschuld aller Stände; aber doch sind wir Arbeitgeber die zunächst Ver-

Digitized by Google

antwortlichen, denn mit ihrem Wohl und Wehe sehen sich die Arbeiter zunächst auf uns gewiesen. Und soweit wir unsrer Verantwortlichkeit nicht genügen, wirken wir dazu mit, daß sie auch für unberechtigte Forderungen empfänglich werden, zu welchen gewissenlose Agitatoren sie drängen.

Mit Freuden erkennen wir an, daß an vielen Stellen wohlgesinnte Arbeitgeber in der humansten Weise für ihre Arbeiter wirken, und wir selbst, so wenig wir unsern eignen Ansprüchen genügen, wagen es, der Reihe dieser uns anzuschließen. Aber die zerstreuten Anfänge müssen konsolidirt, ausgebreitet und geeinigt werden, damit sie als eine Macht auf die geistige Hebung und sittliche Befreiung des Arbeiterstandes wirken.

Auf diejenigen wirthschaftlichen Theorien, welche die Interessen der Arbeiter im Geiste der Humanität zu fördern suchen, sehen wir mit Achtung und eignen uns von ihnen zu, was nach den mannigfach verschiednen industriellen und lokalen Verhältnissen, in denen jeder von uns sich befindet, irgend zulässig ist. Allein wir sind überzeugt, daß keine dieser Theorien, so werthvoll sie ist, als ein absolutes Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage angesehn werden darf, noch bei der großen Mannigfaltigkeit der Verhältnisse auf allgemein normative Bedeutung Anspruch hat. Der tiefste Kern der heutigen Arbeiterfrage wird von ihnen allein nicht getroffen. Vielmehr sind wir der Ueberzeugung, daß der Kernpunkt jener Frage in der sittlichen Stellung liegt, welche wir Arbeitgeber unsern Arbeitern gegenüber einzunehmen haben, und in dem Geiste, in welchem wir unter ihnen und für sie wirken. Diese Stellung und dieser Geist bedingen zugleich die Heilung des bedrohten Friedens der Gesellschaft.

Der Arbeiter darf uns nicht als die lebendige Maschine gelten, die uns zum Nutzen geschaffen ist und von dem Arbeitgeber nothdürftig im Stande gehalten werden muß, um für ihn arbeiten zu können, bis sie bei Seite geworfen wird, wenn sie ausgenutzt ist; sondern die Arbeiter sind unsre Brüder, mit uns zu den gleichen sittlichen Lebenszielen berufen, und was uns mit ihnen und sie mit uns verbindet, soll nichts Geringeres sein, als ein gegenseitiges Dienen. Unsre Verpflichtung gegen sie ist daher nicht erschöpft mit der Lohnzahlung, auch nicht mit hoher. Vielmehr ist es unsre Aufgabe, ihnen zu denjenigen Gütern zu verhelfen, welche ihr äußeres wie ihr geistiges Wohl verbürgen.

Auf den ersten Blick ergiebt es sich, daß von diesen Gütern keins werthvoller ist, als die Familie. Das Familienleben müssen wir unsern Arbeitern ermöglichen, befestigen, veredeln und, wo es geschädigt ist, wiederherstellen helfen. Mit ihrem eignen Wohl ist das ihrer Frauen, die Möglichkeit der Erziehung ihrer Kinder, ihr gesammtes häusliches Glück und ihre auf diesem Grunde ruhende Befriedigung uns mit anvertraut. Daher werden wir auch zur Fürsorge für die Arbeiter in Krankheitsfällen und im Alter mitzuwirken uns verpflichtet wissen und zu fördern haben, was durch genossenschaftliche Thätigkeit von ihnen selber erreicht werden kann.

Damit ist zugleich unsere Verpflichtung ausgesprochen, nicht nur in dem Erwerb von Eigenthum, sondern auch in dem von Intelligenz und sittlicher Bildung den Arbeitern behülflich zu sein und die Hebung ihrer gesammten bürgerlichen Stellung zu unsrer Aufgabe zu machen. Sie müssen es durch die That erfahren, daß wir persönliche Theilnahme für sie haben und es gut mit ihnen meinen.

Unter uns hat kein Zweifel darüber geherrscht, daß diese Stellung der Arbeitgeber, welche unsers Erachtens für die Lösung der Arbeiterfrage die einzige Bürgschaft ist und alle weitern wirthschaftlichen Bestrebungen nicht aus-, sondern einschließt, ihre tiefsten Wurzeln im Christenthum hat. Die Arbeiterfrage wird daher für uns zugleich zu einer Gewissensfrage.

Digitized by Google

Es ist erfreulich, daß sie an vielen Stellen, im Vaterlande wie außerhalb desselben, als solche verstanden wird. An Diejenigen, welche sie so verstehen, wenden wir uns, um mit ihnen zu gemeinsamer Wirksamkeit eine Verbindung zu suchen. Es soll eine Verbindung sein nicht gegen die Arbeiter, noch zum Schutz wider sie, sondern eine Verbindung für die Arbeiter. Der Arbeiterfrage entsprechend, wird diese Verbindung von vorn herein einen internationalen Charakter tragen müssen. Ihren angemessensten Ausdruck wird sie zunächst in freien Konferenzen finden. Wenn an denselben auch gleichgesinnte Männer, die nicht Arbeitgeber sind, sich betheiligen wollen, so wird das der guten Sache nur förderlich sein. Die zunächst in Aussicht genommene Konferenz soll am 14. und 15. Juni in Bonn abgehalten werden. . . . .

Wir stehen nicht an, diesen Aufruf für sehr bedeutsam zu erklären, nicht bloß wegen der Einsicht seiner Unterzeichner in die Lage der Dinge, sondern vorzugsweise wegen der hohen industriellen Stellung der Sieben. Das Meiste, was dieselben sagen, ist freilich seitens des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen schon hundertfach ausgesprochen worden; darum bleibt es aber doch wichtig, daß gerade jene Großindustriellen gleiche Ansichten entwickeln. Anderseits können wir mit zwei Hauptsätzen des Programms nicht einverstanden sein.

Erstens nämlich ist es keine speziell christliche, sondern eine allgemein menschliche Angelegenheit, um welche es sich handelt, und es war entschieden ungeschickt, jüdische und freigeistige Fabrikbesitzer geradezu von den ferneren Berathungen auszuschließen, zumal im Namen des Christenthums nicht bloß gute, sondern auch die schändlichsten Thaten der Selbstsucht verübt worden sind; auf die mit unter diesen Gesichtspunkt fallende Betonung einer patriarchalischen Stellung der Arbeitgeber wollen wir weiter kein Gewicht legen, obgleich eine solche vor Allem in persönlicher Würdigkeit beruht, die denn doch keineswegs ein allgemeiner Charakterzug der Fabrikanten ist.

Zweitens braucht die Behandlung der sozialen Frage durchaus nicht international aufgefaßt zu werden; im Gegentheil würden wir darin einen Fehler erblicken, weil die demagogische internationale Arbeiterpartei sofort durch eine Menge noch schwankender Arbeiter verstärkt werden wird, wenn sich thatsächlich die Arbeitgeber aller Länder zu einer obschon nicht geschlossenen Liga vereinigen. In jedem Lande trägt die soziale Frage ein verschiedenes Antlitz, und sie muß im Zusammenhange mit anderen nationalen Fragen behandelt werden; nur auf diese Weise ist es möglich, sie sittlich zu lösen, weil angesichts der außerordentlichen Geistes- und Charakterverschiedenheiten unter den Nationen als gemeinsame kosmopolitische Elemente bloß die Materie und ihre Beherrschung durch den Verstand anerkannt werden dürfen.

Nächstens denken wir die wirklich stattgehabten Berathungen in Bonn zu skizziren und werden unser Urtheil darüber nicht zurückhalten.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Statistik der Berufsstände im preußischen Staate.

I. Allgemeine Uebersicht für den Staat.

Die Volkszählung vom 3. Dezember 1867 war die erste einheitlich durchgeführte Bevölkerungsaufnahme in Preußen, bei welcher grundsätzlich die Vorstände der Familien-Haushaltungen (in vielen Gegenden statt deren die Hauseigenthümer) alle von der Centralstelle vorgelegten Fragen selbst zu beantworten hatten; nur wo sie geistig oder körperlich hierzu nicht befähigt waren, traten befähigtere „Zähler" als freiwillige Aufnahmebeamte und bei deren Nichtvorhandensein erst die Polizeibehörden als die Formulare ausfüllende Instanz an ihre Stelle. Ob die Ausfüllung wahrheitsgetreu sei, hatten Zähler und Behörden in jedem Falle zu untersuchen, so daß man angesichts dieser Kombination mitwirkender Kräfte von vorn herein annehmen darf, es werden bei der jüngsten Zählung weniger Fehler als bei den bisherigen vorgekommen sein. Wir verdanken die allgemeine Durchführung der Methode sowohl, wie die Belebung des Interesses an der Statistik vorzugsweise der unermüdlichen, durch Schwierigkeiten eher gereizten als abgeschreckten Thätigkeit des Dr. Ernst Engel, Geh. Ober-Regierungsrathes und Direktors des königlichen statistischen Bureau's; im „Arbeiterfreund" ist auf dieselbe, weil sie mit dessen Aufgaben innig zusammenhängt, schon mehrfach hingewiesen worden. Gleichwohl waren bei einer so ausgedehnten Operation mancherlei Verstöße gegen die Absicht der Centralstelle nicht zu vermeiden, und gerade die Ausfüllung der auf Beruf und Arbeitsverhältniß bezüglichen Fragen wird der vollen und ganzen Wahrheit nicht entsprechen. Es war nämlich der betreffenden Spaltenüberschrift — „Stand, Beruf oder Vorbereitung zum Beruf, Arbeits- und Dienstverhältniß" — folgende Erläuterung beigegeben: „Bei solchen Personen, welche noch keinen Beruf ausüben, ist die etwanige Berufsvorbereitung anzugeben, also Schulkind, Gymnasiast, Seminarist, Kadet, Gewerbeschüler, Student ꝛc. Bei Personen, welche

Digitized by Google

mehreren Berufszweigen zugleich angehören, ist derjenige Beruf kurz zu bezeichnen, welcher ihre Haupt-Existenzquelle bildet. Außer dem Beruf (z. B. Landwirth, Schlosser, Schneider) ist noch die Arbeitsstellung zu bezeichnen (also Besitzer oder Pächter, Meister, Unternehmer, Prinzipal, Inspektor, Verwalter, Werkführer, Vormann, Geselle, Gehülfe, Arbeiter). Auch von weiblichen Personen ist der Beruf und das Arbeitsverhältniß anzugeben." Nun deutet aber der Umstand, daß die Personen, von welchen keine Berufsangabe vorliegt, sehr zahlreich sind, und manches Einzelergebniß der Zählung darauf hin, daß schon bei der Ausfüllung des Formulars der Zählungsliste nicht wenig Fehler gemacht sein mögen.

Sämmtliche Zählungslisten gelangten nach ihrer Ausfüllung durch die Haushaltungs- oder Hausvorstände an die Orts-Polizeibehörden, welche daraus die „Ortsbevölkerungs-Tabelle" zusammenzustellen hatten. In dieser waren 22 Hauptrubriken des dritten Abschnitts, welcher mit „Stand und Beruf, Arbeits- und Dienstverhältniß" bezeichnet ist, gebildet und 10 wiederum in je zwei Unterrubriken zerlegt worden, wovon die erste alle Besitzer von Geschäften und die vorzugsweise intellektuell arbeitenden Angestellten oder (in der Hauptrubrik ohne Berufsausübung) die aus eignen Mitteln Lebenden enthält, wogegen die zweite schlechtweg die vorzugsweise handarbeitenden Personen ohne eignes Geschäft umfaßt. Innerhalb jeder Rubrik waren zu verzeichnen: die selbstthätigen Personen (bei den Rubriken „ohne Berufsausübung" und ohne „Berufsangabe" die Familienvorstände) und deren Angehörige, beide nach Geschlechtern getrennt. Es handelt sich also um 128 Zahlen, welche auf diese Weise von jedem Bezirke gewonnen wurden,*) und daß dabei nicht selten unrichtige, der Absicht der statistischen Centralstelle nicht entsprechende Eintragungen stattgefunden haben, welche nachträglich von den Oberbehörden kaum berichtigt werden konnten, ist höchst wahrscheinlich. Hätten die ursprünglichen Zählungslisten des ganzen Staates von einer einzigen wohl unterrichteten Behörde gesammelt und ausgenutzt werden können, so würde das Ergebniß vermuthlich um Vieles genauer gewesen sein.

Abgesehen von dieser den Werth der gesammten Volkszählung wenig schmälernden Bemerkung, giebt es eben keinen genaueren Ausweis über die Berufszweige in Preußen, als jenen im Jahre 1867 gewonnenen, dessen allgemeinste Zahlen für den ganzen Staat nunmehr hier zusammengestellt werden. Von den älteren Provinzen besitzt man zwar noch eine Berufsstatistik für 1861; sie ist aber minder umfassend und stimmt mit der neuen wenig überein.

*) Abgedruckt in dem Werke: „Preußische Statistik, herausgegeben in zwanglosen Heften vom königlichen statistischen Bureau in Berlin; XVI. Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung vom 3. Dezember 1867." Berlin (Verlag des königl. stat. Bur.) 1869-70.

Digitized by Google

(1.) Berufszweige der Bevölkerung.	Selbstthätige		Angehörige	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche
I. Landwirthsch., Viehzucht, Weinbau, Gärtnerei.				
A. Guts-, Weinbergs- und Gartenbesitzer, Pächter, Administratoren, Inspektoren, Verwalter und sonstige Beamte*)	1.163 289	203 848	1.682 601	2.711 698
B. Gehülfen und Lehrlinge, Gesinde und Tagearbeiter bei der Landwirthschaft ꝛc. . . .	1.618 597	1.119 628	1.147 147	1.880 362
II. Forstwirthschaft und Jagd.				
A. Forst- und Jagdbeamte aller Art*) . . .	19 009	62	18 604	38 447
B. Arbeiter bei der Forstwirthschaft	15 035	992	12 379	24 337
III. Fischerei*)	13 350	1 161	13 626	25 106
IV. Bergbau und Hüttenwesen.				
A. Besitzer, Unternehmer, Beamte*) von Bergwerken, Stein-, Kalk-, Schiefer- u. a. Brüchen, Torfgräbereien, Aufbereitungsanstalten, Hüttenwerken aller Art.	7 443	484	7 914	14 300
B. Berg- und Hüttenarbeiter aller Art, einschließlich Steiger	188 232	5 320	140 555	264 036
V. Große und kleine Industrie inkl. Bauwesen und Buch-, Kupfer-, Stein- u. a. Druckereien.				
A. Fabrikbesitzer, Fabrikanten, Fabrikadministratoren, Fabrikbeamte, Baubeamte, Handwerks-Meister*)	765 609	55 979	782 645	1.522 675
B. Fabrik-Werkmeister, Vorarbeiter, Handwerks-Gesellen, -Gehülfen u. Lehrlinge, Fabrikarbeiter	1.026 544	141 771	389 951	753 069
VI. Handel (Waaren-, Geld- und Kredithandel, Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, Versicherungswesen).				
A. Etablirte Kaufleute, Banquiers, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Beamte aller Art dieser Branche, Versicherungs-Direktoren, -Beamte*) und Agenten.	161 858	26 727	161 857	334 835
B. Kommis, Lehrlinge, Markthelfer, Packer, Auflader u. dgl.	92 013	10 152	14 432	28 620
VII. Verkehr.				
1. Landverkehr (Personen- u. Fracht-Fuhrwerk, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-Verkehr).				
A. Fuhrherren, Lohnfuhrwerks-Besitzer, Fuhrwerks-Beamte, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-Beamte und Angestellte aller Art*) .	76 722	1 911	70 334	140 062
B. Fuhrknechte, Postillons, in Tagelohn stehende Arbeiter bei den Eisenbahnen ꝛc. .	52 494	1 174	30 198	60 930
2. Wasserverkehr (Schiffahrt exkl. Kriegsmarine).				
A. Schiffseigner, Rheder, Schiffsoffiziere, Beamte aller Art*)	14 492	940	14 393	28 101
B. Schiffsvolk, Matrosen, Schiffer, Fährleute	33 195	903	23 873	45 044

*) Anm.: „inkl. Beamte des Staats, der Gemeinden u. Korporationen d. betreffenden Branchen."

Digitized by Google

(1. Fortsetzung.) Berufszweige der Bevölkerung.	Selbstthätige		Angehörige	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche
VII. Verkehr.				
3. Erquickung und Beherbergung (Ausschank von Getränken aller Art, Verabreichung von Speisen aller Art in öffentlichen Lokalen, Gastwirthschaft).				
A. Besitzer, Pächter, Administratoren solcher Anstalten und Lokale*)	70 475	13 052	94 961	176 755
B. Kellner, Kommissionäre oder Lohndiener, Fremdenführer, Hausknechte	22 583	7 126	4 688	9 611
VIII. Persönliche Dienstleistungen (persönliche Dienste Leistende aller Art).				
A. Haushofmeister, Kammerdiener, herrschaftliche Leibdiener, Stallmeister, Küchen- und Kellermeister, sogenannte höhere Dienerschaft, Besitzer von Dienstmanns-Instituten	9 880	14 329	5 565	11 484
B. Dienstboten, Gesinde für persönliche Dienstleistungen, Handarbeiter, Tagelöhner (mit Ausnahme der landwirthschaftlichen), Dienstmänner	430 424	627 771	346 172	651 567
IX. Gesundheitspflege und Krankendienst: Medizinalbeamte, Aerzte, Apotheker, Heilpersonen aller Art inkl. Hebammen, Krankenwärter, Diakonissen	19 874	16 942	16 763	33 807
X. Erziehung und Unterricht: Erzieher, Gouverneurs, Lehrer, Professoren, Erziehungs- und Unterrichtsbeamte aller Art	57 755	14 649	53 410	100 657
XI. Künste, Literatur, Presse: Künstler aller Art, Schauspieler, Musiker; Beamte von Museen, Sammlungen, Bibliotheken, Theatern u. s. w.; Privatgelehrte, Schriftsteller, Journalisten	21 837	2 667	12 090	24 064
XII. Kirche und Gottesdienst, Todtenbestattung: Geistliche Beamte aller Art, hoher u. niederer Klerus, Prediger, Küster, Leichenbitter, Todtengräber ꝛc.	28 844	1 489	18 670	46 441
XIII. Königliche Hausverwaltung und Hofstaat	1 287	244	700	1 943
XIV. Staatsverwaltung: Beamte u. Angestellte der Polizei-, Finanz-, äußeren und Bundesverwaltung; Hülfspersonal	38 223	144	29 097	67 693
XV. Justiz: Rechtsanwalte, Notare, Justizbeamte aller Art, Hülfspersonal	29 023	19	19 106	43 996
XVI. Armee: Militärpersonen u. Militärbeamte aller Art, Hülfspersonal	247 153	17	13 034	31 512
XVII. Kriegsflotte: Marinepersonen u. Marinebeamte aller Art, Hülfspersonal	2 490	2	287	703

*) Anm.: „inkl. Beamte des Staats, der Gemeinden u. Korporationen d. betreffenden Branchen."

Digitized by Google

(1. Fortsetzung.) Berufszweige der Bevölkerung.	Selbstthätige		Angehörige	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche
XVIII. Gemeinde- und Korporationsverwaltung: Beamte und Angestellte aller Art, Hülfspersonal	37 673	333	36 322	73 112
XIX. Personen ohne Berufsausübung.				
A. Aus eignen Mitteln Lebende: Rentiers, Auszügler, Pensionäre	115 862	119 413	78 094	190 294
B. Aus fremden resp. öffentlichen Mitteln Lebende: Almosenempfänger; Insassen von Heil-, Verpflegungs- und Versorgungsanstalten; Detinirte in Gefängnissen aller Art	113 902	118 405	26 344	40 354
XX. Personen ohne Berufsangabe	33 891	88 998	75 683	127 976
Insgesammt . . .	6.529 058	2.596 652	5.341 495	9.503 861

Die Summe der so unterschiedenen Bevölkerung ist 23.971 066; es fehlen an den 3. Dezember 1867 überhaupt ortsanwesenden Personen mithin 396 des diplomatischen Corps in Berlin, von denen keine Nachricht über Beruf und Arbeitsverhältniß vorliegt. Die Gesammtheit des männlichen Geschlechts beträgt 11.870 553, des weiblichen 12.100 513, beider Verhältniß $49._{52} : 50._{48}$ und in den acht älteren Provinzen nahezu gleich $49._{51} : 50._{49}$; seit der Zählung von 1864 ist dieses Verhältniß, welches sich damals auf $49._{77} : 50._{23}$ stellte, namentlich wohl in Folge zahlreicher Auswanderung erwachsener Männer nach Amerika, ungünstiger für die Produktionsfähigkeit des Staates geworden.

Vom männlichen Geschlechte werden 55 %, vom weiblichen $21._{46}$ % den Selbstthätigen und Familienhäuptern zugerechnet; die Differenz zwischen beiden Geschlechtern fällt der Thätigkeit des weiblichen im Hause anheim. Auf je 100 Selbstthätige ꝛc. des männlichen Geschlechts kommen $39._{79}$ des weiblichen und $81._{81}$ Angehörige männlichen und $145._{56}$ weiblichen Geschlechts. Nimmt man an, daß die weiblichen Selbstthätigen gerade nur ihre eignen Bedürfnisse zu befriedigen im Stande sind, so hätte also jeder selbstthätige Mann im Durchschnitt für $3._{27}$ Personen, sich selber eingeschlossen, zu sorgen. Man sieht hieraus, welchen großen Irrthümern man sich unterwirft, wenn — wie das leider gewöhnlich geschieht — die von jedem Selbstthätigen zu ernährende Familie auf 5 Personen geschätzt wird.

Aeußerst verschiedenartig berechnen sich die hier angedeuteten Verhältnisse in den einzelnen Provinzen des Staates; es sind vor deren Erörterung indeß noch die wichtigsten Verhältnißzahlen über die verschiedenen Berufszweige innerhalb des ganzen Staates anzugeben.

Digitized by Google

(2.) Berufszweige.		Prozent aller männlichen Selbstthätigen ꝛc.	Prozent aller weiblichen Selbstthätigen ꝛc.	Auf einen selbstthätigen ꝛc. Mann kommen Angehörige		
				männliche	weibliche	überhaupt
I. Landwirthschaft, Viehzucht, Weinbau, Gärtnerei	A	17.82	7.85	1.45	2.33	3.78
	B	24.79	43.12	0.71	1.16	1.87
II. Forstwirthschaft und Jagd	A	0.29	0.00	0.98	2.02	3.00
	B	0.23	0.04	0.82	1.62	2.44
III. Fischerei		0.20	0.04	1.02	1.88	2.90
IV. Bergbau und Hüttenbetrieb	A	0.11	0.02	1.06	1.92	2.98
	B	2.88	0.20	0.75	1.40	2.15
V. Große und kleine Industrie	A	11.73	2.16	1.02	1.99	3.01
	B	15.72	5.46	0.38	0.73	1.11
VI. Handel	A	2.48	1.03	1.00	2.07	3.07
	B	1.41	0.39	0.16	0.31	0.47
VII. 1. Landverkehr	A	1.18	0.07	0.92	1.83	2.74
	B	0.80	0.05	0.58	1.16	1.74
VII. 2. Wasserverkehr	A	0.22	0.04	0.99	1.94	2.93
	B	0.51	0.03	0.72	1.36	2.08
VII. 3. Erquickung und Beherbergung	A	1.08	0.50	1.35	2.51	3.85
	B	0.35	0.27	0.21	0.43	0.64
VIII. Persönliche Dienstleistungen	A	0.15	0.55	0.56	1.16	1.72
	B	6.59	24.18	0.80	1.52	2.32
IX. Gesundheitsdienst und Krankenpflege		0.30	0.35	0.84	1.65	2.49
X. Erziehung und Unterricht		0.88	0.56	0.92	1.74	2.67
XI. Künste, Literatur, Presse		0.33	0.10	0.55	1.10	1.65
XII. Kirche und Gottesdienst, Todtenbestattung		0.44	0.06	0.65	1.61	2.26
XIII. Königliche Hausverwaltung und Hofstaat		0.02	0.01	0.54	1.51	2.05
XIV. Staatsverwaltung		0.59	0.01	0.76	1.77	2.53
XV. Justiz		0.44	0.00	0.66	1.52	2.17
XVI. Armee		3.79	0.00	0.05	0.13	0.18
XVII. Kriegsflotte		0.04	0.00	0.11	0.28	0.39
XVIII. Gemeinde- und Korporationsverwaltung		0.58	0.01	0.97	1.94	2.91
XIX. Personen ohne Berufsausübung	A	1.77	4.60	0.67	1.64	2.31
	B	1.74	4.56	0.28	0.35	0.58
XX. Personen ohne Berufsangabe		0.52	3.43	2.23	3.78	6.01
Insgesammt		100	100	0.82	1.46	2.27

Obschon die Berufsklassen I-VIII nicht genau dem Begriff der „erwerbenden" Bevölkerung entsprechen und ebenso die Klassen IX-XVIII nicht genau die Summe der „gelehrten und Beamtenkategorien" enthalten, so glaube ich doch, eine Zusammenstellung machen zu dürfen, welche jene beiden und als dritte Hauptgruppe die Klassen XIX und XX von einander sondert.

In der ersten Hauptgruppe hat ein männlicher Selbstthätiger für 2.37, in der zweiten für 1.29 Angehörige zu sorgen. Dieses Ergebniß wird indessen von den kinderlosen Soldaten beeinflußt; richtigere Anschauungen liefert die letzte Spalte obiger Tabelle.

Digitized by Google

	I-VIII.	IX-XVIII.	XIX-XX.
Selbstthätige männlichen Geschlechts	5.781 244	484 159	263 655
„ weiblichen „	2.233 330	36 506	326 816
Angehörige männlichen „	4.961 895	199 479	180 121
„ weiblichen „	8.721 309	423 928	358 624
Summe der Personen	21.697 778	1.144 072	1.129 216
Prozent der Gesammtbevölkerung	90.53	4.77	4.71
Die Selbstthätigen männlichen Geschlechts sind Prozent	88.54	7.43	4.04
„ „ weiblichen „ „	86.00	1.41	12.59
Auf einen männlichen Selbstthätigen kommen Angehörige männlichen Geschlechts	0.86	0.41	0.68
Auf einen männlichen Selbstthätigen kommen Angehörige weiblichen „	1.51	0.88	1.36

II. Wichtigste Verhältnisse der Provinzen.

Um die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der elf Provinzen hinsichtlich der Zusammensetzung des Volkes in ihren Grundzügen klarzustellen, lasse ich ein paar Tabellen über die wichtigsten hierauf bezüglichen Punkte folgen; die Nebengebiete Hohenzollern und an der Jade sind wohl bei den Summen, nicht aber auch einzeln berücksichtigt.

Die Gesammtbevölkerung beträgt in den Provinzen:

Preußen	3.090 960,	die männliche	48.99 %	Schlesw.-Hlst.	981 718,	die männliche	49.99 %
Posen	1.537 338 „	„	48.81 „	Hannover	1.937 937 „	„	49.82 „
Schlesien	3.585 752 „	„	48.12 „	Westfalen	1.707 726 „	„	50.77 „
Pommern	1.445 635 „	„	49.42 „	Hessen-Nass.	1.379 745 „	„	48.96 „
Brandenbg.	2.715 626 „	„	50.00 „	Rheinland	3.455 483 „	„	50.81 „
Sachsen	2.067 066 „	„	49.72 „	im Staat	23.971 066,	die männliche	49.53 %

(3.) Provinzen.	Faktische Bevölkerung am 3. Dezember 1867:		Zahl der Selbstthätigen und Familienhäupter:		Zahl der Angehörigen	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts
Preußen	1.514 398	1.576 562	779 743	348 557	734 655	1.228 005
Posen	750 401	786 937	374 844	163 181	375 557	623 756
Schlesien	1.725 535	1.860 217	958 316	448 214	767 219	1.412 003
Pommern	714 427	731 208	370 029	148 372	344 398	582 836
Brandenburg*)	1.357 910	1.357 716	796 734	312 690	561 176	1.045 026
Sachsen	1.027 851	1.039 215	580 707	203 438	447 144	835 777
Schleswig-Holst.	490 803	490 915	285 401	111 974	205 402	378 941
Hannover	965 313	972 324	561 040	228 682	404 273	743 642
Westfalen	867 043	840 683	461 111	156 691	405 932	683 722
Hessen-Nassau	675 521	704 224	378 796	154 901	296 725	549 323
Rheinland	1.748 745	1.706 738	963 284	313 152	785 461	1.393 586
Preuß. Staat**)	11.870 553	12.100 513	6.529 058	2.596 652	5.341 495	9.503 861

*) ohne 250 Personen männlichen und 146 weiblichen Geschlechts, die dem diplomatischen Corps angehören. — **) einschließlich Hohenzollern und Jadegebiet.

Digitized by Google

(4.) Provinzen.	Die Selbstthätigen ꝛc. sind Prozent ihres Geschlechts:		Auf einen männlichen Selbstthätigen ꝛc. kommen Angehörige:			Klasse XIX. B: Almosenempfänger, Strafgefangene ꝛc. *)		Dieselben sind Prozent bei der		
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	zusammen	männliche	weibliche	männlichen	weiblichen	Gesammt-
								Bevölkerung		
Preußen	51.49	22.11	0.94	1.57	2.51	20 448	24 044	1.35	1.53	1.44
Posen	49.95	20.74	1.00	1.66	2.66	8 306	8 415	1.11	1.07	1.09
Schlesien	55.54	24.05	0.80	1.49	2.29	21 179	28 347	1.23	1.52	1.38
Pommern	51.79	20.29	0.93	1.58	2.51	8 876	10 244	1.24	1.40	1.32
Brandenburg	58.67	23.03	0.70	1.31	2.02	18 318	17 311	1.35	1.28	1.31
Sachsen	56.50	19.58	0.77	1.44	2.21	11 214	11 292	1.09	1.09	1.09
Schleswig-Holstein	58.15	22.81	0.72	1.33	2.05	6 589	7 749	1.24	1.58	1.46
Hannover	58.13	23.53	0.72	1.33	2.05	7 577	8 414	0.78	0.86	0.83
Westfalen	53.18	18.67	0.88	1.48	2.36	8 556	11 318	0.99	1.35	1.16
Hessen-Nassau	56.07	22.00	0.78	1.45	2.23	4 889	4 190	0.72	0.59	0.66
Rheinland	55.08	18.35	0.82	1.45	2.27	23 116	27 232	1.26	1.60	1.46
Preußischer Staat	55.00	21.46	0.82	1.46	2.27	140 246	158 759	1.19	1.31	1.25

Diesen beiden Tabellen zufolge ist das Verhältniß der Geschlechter am günstigsten in Westfalen, Rheinland und Brandenburg, welche reich an großen industriellen Unternehmungen sind; sehr ungünstig in Schlesien, dessen männliche Bevölkerung vielfach außerhalb der Heimat Beschäftigung findet, den fast rein landwirthschaftlichen Bezirken des Nordostens und der ein besonders großes Kontingent zur Auswanderung stellenden Provinz Hessen-Nassau. Absolute Folgerungen darf man in dieser Richtung indessen nicht ziehn, weil die Garnisonirung und schon die Ergänzung des Heeres verschieden auf die Zahlen einwirken.

Der durchschnittliche Antheil der männlichen Selbstthätigen wird am meisten überschritten von Brandenburg, Schleswig-Holstein und Hannover, welche folgerichtig auch die wenigsten Angehörigen zu ernähren haben, ihre Arbeit also am lohnendsten verwerthen können. Ihnen gegenüber stehen die Provinzen Posen, Preußen und Pommern, woraus sich deren geringer Antheil am Steueraufkommen des Staates sehr natürlich erklärt.

Zur Arbeit außerhalb der eignen Wirthschaft am wenigsten genöthigt ist das weibliche Geschlecht der Provinzen Rheinland, Westfalen und Sachsen; dagegen gehen die Frauen in Schlesien, Hannover und Brandenburg am meisten dem eignen Erwerbe nach. Hieraus auf den wirthschaftlichen Zustand der einzelnen Landestheile zu schließen, wäre jedoch voreilig, weil Landesgebrauch und

Digitized by Google

auch wohl die individuell verschiedenartige Ausfüllung der Bevölkerungsaufnahme-Rubrik über Stand und Beruf dabei berücksichtigt werden müssen.

Ebensowenig wage ich, aus den letzten Spalten der vierten Tabelle ein allgemeines Ergebniß zu ziehen; denn selten wird ein Haushaltungs-Vorstand sich als Almosenempfänger bekannt haben, vielmehr die Mehrzahl derjenigen Personen, welche sich in der Regel nicht selbst ernähren können, erst durch die amtliche Berichtigung der Haushaltungs-Listen ermittelt worden sein. Daß aber letztere unvollständig ausfallen mußte, ist leicht anzunehmen, und über das Maß der Unvollständigkeit fehlt die Kontrole.

Angesichts der überwiegenden Bedeutung, welche die Landwirthschaft in den meisten Gegenden des preußischen Staates in Anspruch nehmen darf, so daß auch die Löhne und sonstigen Angelegenheiten der gewerblichen Arbeiter wesentlich von ihrem Gedeihen oder Niedergang beeinflußt werden, halte ich es für geboten, vorweg die Hauptzahlen über diesen Zweig der nationalen Thätigkeit mitzutheilen. Ich fasse (Tab. 5 u. 6) die drei ersten Berufsklassen zusammen; Hohenzollern und das Jadegebiet lasse ich im Einzelnen wiederum unberührt.

(5.) Provinzen.	Männliche Selbstthätige der ersten drei Berufsklassen:						Dieselben bilden Prozent der männlichen		Besitzer, Unternehmer und Beamte verhalten sich zu den Arbeitern = 100:
	I. Landwirthschaft u. s. w.		II. Forstwirthschaft, Jagd.		III. Fischerei	zusammen	Selbstthätigen ꝛc.	Bevölkerung	
	Unternehmer ꝛc.	Arbeiter ꝛc.	Beamte ꝛc.	Arbeiter ꝛc.					
Preußen . .	162 808	309 361	2 484	718	4 575	479 946	61.6	31.7	188
Posen . . .	79 869	144 689	1 596	520	441	227 115	60.6	30.3	178
Schlesien . .	201 325	225 658	3 344	3 851	272	434 450	45.3	25.2	113
Pommern . .	56 445	128 462	1 438	482	3 625	190 452	51.5	26.7	223
Brandenburg .	93 349	151 404	2 323	693	1 483	249 252	31.3	18.4	159
Sachsen . .	75 954	123 860	1 381	2 600	427	204 222	35.2	19.9	164
Schleswig-Holst.	42 541	84 762	433	218	960	128 914	45.2	26.3	198
Hannover . .	114 490	163 813	1 351	3 587	833	284 074	50.6	29.4	145
Westfalen . .	77 050	89 629	1 040	467	28	168 214	36.5	19.4	115
Hessen-Nassau	82 321	61 218	1 961	931	240	146 671	38.7	21.7	74
Rheinland . .	172 237	133 815	1 547	951	459	309 009	32.1	17.7	78
Preuß. Staat.	1.163 289	1.618 597	19 009	15 035	13 350	2.829 280	43.3	23.8	138

Aus diesen Tabellen ist zu ersehen, daß von der Landwirthschaft nicht viel weniger als die Hälfte der männlichen und mehr als die Hälfte der weiblichen Selbstthätigen absorbirt werden, und zwar überwiegend in den Provinzen

Digitized by Google

(6.) Provinzen.	Weibliche Selbstthätige der drei ersten Berufsklassen: I. Land- und II. Forstwirthschaft. Unternehmer ꝛc.	Arbeiter ꝛc.	III. Fischerei	zusammen	Dieselben bilden Prozent der weiblichen Selbstthätigen ꝛc.	Summe der männlichen und weiblichen Selbstthätigen ꝛc.	Angehörigen	Besitzer, Unternehmer und Beamte verhalten sich zu den Arbeitern wie 100 zu
Preußen . .	26 279	191 971	549	218 799	62.8	698 745	1.341 532	262
Posen . . .	13 517	90 074	33	103 624	63.5	330 739	667 536	248
Schlesien . .	42 209	190 796	17	233 022	52.0	667 472	1.170 547	170
Pommern . .	11 340	76 611	293	88 244	59.5	278 696	550 731	297
Brandenburg .	12 785	101 785	76	114 646	36.7	363 898	660 430	234
Sachsen . .	11 551	86 778	20	98 349	48.3	302 571	509 457	240
Schlesw.-Hlst.	5 628	50 145	75	55 848	49.9	184 762	299 958	278
Hannover . .	16 695	121 829	44	138 568	60.8	422 642	631 332	218
Westfalen . .	13 461	66 545	6	80 012	51.0	248 226	469 527	171
Hessen-Nassau .	16 432	58 633	42	75 107	48.5	221 778	392 908	120
Rheinland . .	33 057	83 544	6	116 607	37.2	425 616	842 210	106
Preuß. Staat	203 910	1.120 620	1161	1.325 691	51.1	4.154 971	7.554 577	199

des Nordostens. Läßt man die Personen, welche keinen bestimmten Beruf ausüben, sowie diejenigen außer Betracht, deren Beruf nicht angegeben ist (Klassen XIX und XX): so erhält man noch folgende Reihen:

(7.) Provinzen.	Selbstthätige mit bestimmtem Beruf: männliche	weibliche	Angehörige dieser Selbstthätigen: männliche	weibliche	Summe dieser Selbstthätigen nebst ihren Angehörigen	Landwirthschaftliche Bevölkerung
Preußen . .	746 377	313 758	715 343	1.187 965	2.963 443	2.040 277
Posen . . .	359 715	147 534	366 799	606 796	1.480 844	998 275
Schlesien . .	905 021	383 969	736 451	1.344 779	3.370 220	1.838 019
Pommern . .	355 810	130 761	334 745	561 810	1.383 126	829 427
Brandenburg .	760 486	265 565	536 715	998 078	2.560 844	1.024 328
Sachsen . .	555 179	173 892	431 676	803 169	1.963 916	812 028
Schleswig-Holst.	271 351	97 252	197 810	361 480	927 893	484 720
Hannover . .	546 087	209 148	393 081	721 706	1.870 022	1.053 974
Westfalen . .	449 947	140 770	394 305	667 000	1.652 022	717 753
Hessen-Nassau	364 911	137 083	285 357	525 423	1.312 774	614 686
Rheinland . .	932 120	264 535	756 057	1.340 959	3.293 671	1.267 826
Preuß. Staat	6.265 286	2.269 836	5.161 371	9.145 232	22.836 725	11.709 548

Die letzte Spalte obiger Tabelle 7 giebt mir zu einigen Bemerkungen Anlaß. Wenn danach in der Provinz Brandenburg trotz der den Landbau lohnenden Nähe der Landes-Hauptstadt die geringste landwirthschaftliche Bevölkerung existirt, so findet diese Erscheinung doch ihre natürliche Erklärung in der sandigen Bodenbeschaffenheit, welche eine leichte Bearbeitung und frühe

Digitized by Google

Ernten gestattet. Aehnlich ist der Boden in vielen Theilen Pommerns; indessen klagen die dortigen großen Landwirthe über Mangel an Arbeitern, nachdem des geringen Lohnes halber viele der letzteren ausgewandert sind. Schleswig-Holstein und Hannover besitzen ausgedehnte Weideflächen mit bedeutender Viehzucht, die verhältnißmäßig wenig Menschenkräfte erfordert. Sachsen steht immer noch unter dem Durchschnitt, obgleich daselbst der Ackerbau am intensivsten betrieben wird; anscheinend sind sehr viele landwirthschaftliche Arbeiter, weil die Volkszählung im Winter ausgeführt wurde, zu welcher Zeit fast alle wandernden Arbeiter sich anderweit beschäftigen, als Handarbeiter in Klasse VIII oder auch als Arbeiter in Zucker- u. a. Fabriken in Klasse V notirt worden. Der Provinz Preußen fehlt es offenbar an Bevölkerung überhaupt, sonst würden dort mehr landwirthschaftliche Arbeiter Beschäftigung finden. Die hohe Ziffer bei Schlesien deutet an, daß die Löhne in dieser Provinz wegen Uebermaßes von Angebot der Arbeit sehr niedrig stehen. In den drei südwestlichen Provinzen herrscht im Allgemeinen ein normales Verhältniß; nur Westfalen leidet hier und da Mangel an landwirthschaftlichen Kräften, weil bei der starken Nachfrage der großen Fabriken die Arbeiter letztere mit Vorliebe aufsuchen.

Die Reihenfolge der Provinzen stellt sich in Bezug auf die wichtigsten relativen Zahlen, welche die landwirthschaftlichen Gewerbe angehn, hiernach und nach einigen ferner hinzugezogenen Zahlen so:

a. Männliche Selbstthätige überhaupt unter der Bevölkerung:	b. Weibliche Selbstthätige unter allen Selbstthätigen:	c. Dichtigkeit der Bevölkerung:	d. Größe der landwirthschaftlichen Bevölkerung:	e. Großbetrieb (mit vielen Arbeitern auf einen Besitzer):	f. Reinertrag der Grundsteuer:
Preußen	Posen	Rheinland	Preußen	Pommern	Sachsen
Posen	Preußen	Schlesien	Posen	Schleswig-Hlst.	Rheinland
Hannover	Hannover	Hessen-Nassau	Pommern	Preußen	Hessen-Nassau
Pommern	Pommern	Westfalen	Hannover	Posen	Schleswig-Hlst.
Schleswig-Hlst.	Schlesien	Sachsen	Schlesien	Sachsen	Westfalen
Schlesien	Westfalen	Brandenburg	Schleswig-Hlst.	Brandenburg	Schlesien
Hessen-Nassau	Schleswig-Hlst.	Schleswig-Hlst.	Hessen-Nassau	Hannover	Hannover
Sachsen	Hessen-Nassau	Posen	Westfalen	Westfalen	Brandenburg
Westfalen	Sachsen	Hannover	Sachsen	Schlesien	Pommern
Brandenburg	Rheinland	Preußen	Brandenburg	Hessen-Nassau	Posen
Rheinland	Brandenburg	Pommern	Rheinland	Rheinland	Preußen.

Im Jahre 1861 waren Selbstthätige für Landwirthschaft gezählt worden in den Provinzen: Preußen 690 377, Posen 327 819, Schlesien 660 416, Pommern 284 406, Brandenburg 379 455, Sachsen 337 219, Westfalen 276 271, Rheinland 457 308, im Staate 3.429 056, so daß seitdem eine Abnahme stattgefunden hätte.

In Prozenten derjenigen Bevölkerungsmasse, welche aus den wirklich Selbstthätigen und ihren Angehörigen besteht, betrug 1867 die landwirthschaftliche Bevölkerung innerhalb der Provinzen

Digitized by Google

Preußen	68.85	und	auf	der	□Meile	1 799
Posen	67.41	"	"	"	"	1 899
Schlesien	54.54	"	"	"	"	2 518
Pommern	59.97	"	"	"	"	1 516
Brandenburg	40.00	"	"	"	"	1 414
Sachsen	41.35	"	"	"	"	1 772
Schleswig-Holstein . .	52.24	"	"	"	"	1 522
Hannover	56.36	"	"	"	"	1 508
Westfalen	43.45	"	"	"	"	1 956
Hessen-Nassau	46.82	"	"	"	"	2 170
Rheinland	38.49	"	"	"	"	2 589
im Staate . . .	51.28	"	"	"	"	1 859.

In einer zweiten Gruppe fasse ich die Klassen IV und V der Berufsstatistik als nicht landwirthschaftliche Gewerbe, welche Stoff schaffen und verarbeiten, zusammen und gebe von ihnen ähnliche Nachweisungen, wie von den landwirthschaftlichen Gewerben.

(8.) Provinzen.	Männliche Selbstthätige der Berufsklassen IV u. V:					Dieselben sind Prozent der männlichen Selbstthätigen		Auf 100 männl. Unternehmer u. Beamte kommen Arbeiter
	Bergbau und Hüttenbetrieb.		große und kleine Industrie.		überhaupt			
	Unternehmer ꝛc.	Arbeiter	Unternehmer ꝛc.	Arbeiter		Familienhäupter überhaupt	mit bestimmtem Beruf	
Preußen . .	165	232	58 039	61 016	119 452	15.32	16.00	105
Posen . . .	93	127	33 262	25 845	59 327	15.88	16.49	78
Schlesien . .	1 657	44 846	99 509	134 133	280 145	29.23	30.95	177
Pommern . .	115	273	35 694	41 559	77 641	20.98	21.82	117
Brandenburg .	427	3 687	91 734	192 178	288 026	36.15	37.87	213
Sachsen . . .	734	14 381	80 579	116 051	211 745	36.46	38.14	160
Schleswig-Holst.	44	9	38 642	34 399	73 094	25.61	26.94	89
Hannover . .	571	10 352	65 320	78 599	154 842	27.69	28.35	135
Westfalen . .	1 164	38 236	59 363	83 418	182 181	39.51	40.49	201
Hessen-Nassau .	584	11 602	55 518	58 867	126 571	33.41	34.68	126
Rheinland . .	1 876	64 418	144 350	197 126	407 770	42.34	43.74	179
Preußischer Staat	7 443	188 232	765 609	1.026 544	1.987 828	30.45	31.72	157

Leider hat die Bevölkerungsaufnahme von 1867 wegen ihres ohnehin großen Umfanges sich nicht auf Unterscheidungen der Industriezweige eingelassen, ausgenommen die Abzweigung des Bergbaues und Hüttenwesens. In Betreff des letzteren kann sogar eine Ungenauigkeit insofern mit untergelaufen sein, als manche Hüttenwerke und Metallwaaren-Fabriken nahe verwandt sind, so daß die Lokalbehörden z. B. eine vereinigte Eisengießerei und Maschinenfabrik hier den Hütten, dort den Fabriken beigesellt haben mögen. Die früher festgehaltene Scheidung der Industrie in Groß- und Kleinbetrieb, also Fabriken und Handwerke, mußte man fallen lassen, nachdem namentlich die Volkszählung von

Digitized by Google

1861 die Mangelhaftigkeit und Nichtbegründung einer jeden derartigen Trennung zur Genüge klar gelegt hatte.

Ob die Verhältnißzahlen absolut zutreffen, ist allerdings fraglich. Es hing z. B. vom Belieben eines Steingruben-Arbeiters ab, ob er sich als solcher oder als Handarbeiter in die Haushaltungs-Liste einschreiben wollte; im ersteren Falle wurde er zu Klasse IV. B, im letzteren zu Klasse VIII. B gezählt. Allein die durch solche Ungenauigkeit hervorgebrachten Resultate sind schwerlich von Belang. Störender wirkt auf gewisse Berechnungen der für andre Verhältnisse wieder werthvolle Umstand ein, daß die Fabrikbeamten, welche mit der Feder oder dem Zeichenstift arbeiten, den Unternehmern beigerechnet sind, so daß man kein Mittel besitzt, um annähernd festzustellen, bei wie vielen gewerblichen Unternehmungen die Personen beschäftigt sind.

In den Provinzen Preußen und Posen wird der bescheidene Bedarf an Erzeugnissen der Kleingewerbe kaum an Ort und Stelle gedeckt, woraus man jedoch nicht schließen darf, daß die Gewerbtreibenden daselbst sich in günstiger Lage befinden; besser geht es ihnen schon in Pommern, dessen niedrige Ziffer gewerblicher Arbeiter aus dem Mangel an Fabriken stammt, und in Schleswig-Holstein, wo eine verhältnißmäßig wohlhabende Bevölkerung viel gewerbliche Waaren nöthig hat. Die hohe Antheilziffer der Industrie an der Summe der Selbstthätigen in Schlesien, Westfalen und Rheinland, namentlich aber der hohe Satz der auf einen Unternehmer kommenden Arbeiter in diesen Provinzen schreiben sich wesentlich aus dem dortigen starken Bergbau-Betriebe her. Zugleich jedoch sind die übrigen Zweige der Industrie reichlich vertreten, während die

(9.) Provinzen.	Weibliche Selbstthätige in Bergbau und Industrie.		Summe dieser Selbstthätigen	Dieselben sind Prozent der weiblichen Selbstthätigen		Auf 100 männliche u. weibl. Unternehmer u. Beamte d. Kl. IV u. V kommen Arbeiter	Männliche und weibliche Angehörige der Selbstthätigen in Klassen IV und V	Gesammte industrielle Bevölkerung	Dieselbe bildet Prozent der Bevölkerung mit bestimmtem Beruf
	Unternehmer, Beamte ꝛc.	Arbeiter		und Familienhäupter überhaupt	mit bestimmtem Beruf				
Preußen . .	4 770	2 378	7 148	2.05	2.28	101	254 374	380 974	12.86
Posen . .	2 436	655	3 091	1.89	2.09	74	135 339	197 657	13.85
Schlesien .	9 003	26 771	35 774	7.98	9.32	187	537 599	853 518	25.83
Pommern .	1 823	1 600	3 423	2.31	2.63	115	159 958	241 022	17.48
Brandenburg	5 393	37 742	43 135	13.79	16.24	239	499 770	830 931	32.45
Sachsen . .	4 579	12 026	16 605	8.16	9.55	166	437 229	665 579	33.89
Schlesw.-Hlst.	3 956	2 505	6 461	5.77	6.64	87	137 476	217 031	23.89
Hannover .	7 241	7 562	14 803	6.47	7.98	132	282 085	451 730	24.16
Westfalen .	3 817	8 561	12 378	7.89	8.80	202	367 882	562 441	34.05
Hessen-Nassau	5 137	7 998	13 135	8.48	9.58	128	244 299	384 005	29.25
Rheinland .	8 152	38 671	46 823	15.05	17.70	194	805 310	1.259 903	38.22
Preuß. Staat	56 463	147091	203 554	7.84	8.97	164	3.875 145	6.066 527	26.56

Digitized by Google

brandenburgischen Ziffern besonders von den Großgewerben der Landeshauptstadt und die sächsischen von der Zucker- und chemischen Fabrikation beeinflußt werden.

Beim weiblichen Geschlecht ist mit noch geringerer Zuverlässigkeit anzunehmen, daß sämmtliche Gewerbtreibende, Unternehmerinnen wie Arbeiterinnen, zur Aufzeichnung gelangt sind. Denn einerseits werden Auslassungen insofern häufig vorgekommen sein, als in der Familie lebende Personen dieses Geschlechts einfach als Angehörige des Haushaltungs-Vorstandes notirt wurden, obgleich sie ein bestimmtes und regelmäßiges Berufsgeschäft betreiben. Sodann wirkt gerade hier der Umstand wesentlich mit, daß die zahlreiche Klasse der Nähterinnen, Wäscherinnen ꝛc. von einer Obrigkeit der gewerblichen, von einer anderen als Handarbeiterinnen der Klasse VIII B zugetheilt sein mag.

Gleichwohl stimmen die Zahlen im Großen und Ganzen recht gut mit den sonst bekannten Nachrichten über die Ausdehnung der Groß- und Kleingewerbe überein, so daß ihre relative Richtigkeit durch die einzelnen Abweichungen keinen Abbruch erleidet. Die Reihenfolge der Provinzen hinsichtlich der wichtigsten Verhältnißzahlen ist diese:

a. Größe der Bergbau- und industriellen Bevölkerung:	b. Männliche Selbstthätige antheilig an allen männlichen Selbstthätigen:	c. Weibliche ebenso unter der Gesammtheit der weiblichen Selbstthätigen:	d. Vorwiegen des Großgewerbe-Betriebes gegen das Handwerk:	e. Verhältniß des Gewerbesteuer-Betrages pro Kopf der Bevölkerung:
Rheinland	Rheinland	Rheinland	Brandenburg	Brandenburg
Westfalen	Westfalen	Brandenburg	Westfalen	Rheinland
Sachsen	Sachsen	Hessen-Nassau	Rheinland	Sachsen
Brandenburg	Brandenburg	Sachsen	Schlesien	Schleswig-Holst.
Hessen-Nassau	Hessen-Nassau	Schlesien	Sachsen	Hessen-Nassau
Schlesien	Schlesien	Westfalen	Hannover	Schlesien
Hannover	Hannover	Hannover	Hessen-Nassau	Westfalen
Schleswig-Holst.	Schleswig-Holst.	Schleswig-Holst.	Pommern	Hannover
Pommern	Pommern	Pommern	Preußen	Pommern
Posen	Posen	Preußen	Schleswig-Holst.	Preußen
Preußen	Preußen	Posen	Posen	Posen

In dritter Gruppe, etwa zusammenfallend mit dem Begriff der distributiven Gewerbe, behandle ich die Berufsklassen VI. Handel und VII. Verkehr, werde aber hier mit Ausnahme der Unterabtheilung VII. c. für Erquickung und Beherbergung (also Gasthöfe, Gastwirthschaften u. s. w.) zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht unterscheiden, weil die Beamten einen zwar nicht festzustellenden, jedoch jedenfalls sehr großen Antheil an den für die erste Kategorie ermittelten Zahlen haben.

Digitized by Google

(10.) Provinzen.	Männliche Selbstthätige der beiden Berufsklassen VI und VII:					Dieselben sind Prozent aller männlichen Selbstthätigen mit bestimmtem Beruf:			
	Handel	Land-verkehr	Wasser-verkehr	Erquickung und Beherbergung. Besitzer ꝛc.	Erquickung und Beherbergung. Kellner ꝛc.	Handel	Land-verkehr	Wasser-verkehr	Gastwirthschaft ꝛc.
Preußen . .	21 211	8 337	4 972	6 240	1 768	2.84	1.12	0.67	1.07
Posen . . .	10 729	4 236	1 300	4 364	882	2.98	1.18	0.36	1.46
Schlesien . .	30 133	18 755	2 467	10 673	4 158	3.33	2.07	0.27	1.64
Pommern . .	12 283	5 910	7 267	2 689	1 062	3.45	1.66	2.04	1.05
Brandenburg .	46 525	17 168	9 928	8 369	3 859	6.12	2.26	1.31	1.61
Sachsen . . .	22 280	12 868	4 308	5 761	2 355	4.01	2.32	0.78	1.46
Schleswig-Holst.	11 755	4 123	4 863	3 403	928	4.33	1.52	1.79	1.60
Hannover . .	19 412	10 817	5 981	5 167	1 781	3.55	1.98	1.10	1.27
Westfalen . .	16 365	12 444	308	5 387	1 116	3.64	2.77	0.07	1.45
Hessen-Nassau.	19 522	9 882	728	4 755	1 671	5.35	2.71	0.20	1.76
Rheinland . .	43 113	24 467	5 360	13 329	2 883	4.63	2.62	0.58	1.74
Preußischer Staat	253 871	129 216	47 570	70 475	22 583	4.05	2.06	0.70	1.49

(11.) Provinzen.	Weibliche Selbstthätige der beiden Berufsklassen VI und VII:					Dieselben sind Prozent aller weiblichen Selbstthätigen mit bestimmtem Beruf:			
	Handel	Land-verkehr	Wasser-verkehr	Erquickung und Beherbergung. Besitzerinnen ꝛc.	Erquickung und Beherbergung. Kellnerinnen ꝛc.	Handel	Land-verkehr	Wasser-verkehr	Gastwirthschaft ꝛc.
Preußen . .	2 547	311	126	1 320	1 100	0.81	0.10	0.04	0.77
Posen . . .	1 742	144	25	737	260	1.18	0.10	0.02	0.68
Schlesien . .	4 958	502	80	1 941	1 427	1.29	0.18	0.02	0.88
Pommern . .	1 046	199	194	391	182	0.80	0.15	0.15	0.44
Brandenburg .	5 179	412	216	1 610	820	1.95	0.16	0.08	0.92
Sachsen . . .	2 954	239	48	787	619	1.70	0.14	0.03	0.81
Schleswig-Holst.	1 748	173	273	516	415	1.80	0.18	0.28	0.96
Hannover . .	2 795	323	680	1 405	711	1.34	0.15	0.33	1.01
Westfalen . .	2 228	144	15	854	431	1.58	0.10	0.01	0.91
Hessen-Nassau.	2 897	217	34	954	425	2.11	0.16	0.02	1.01
Rheinland . .	8 626	401	152	2 473	676	3.26	0.15	0.06	1.19
Preußischer Staat	36 879	3 085	1 843	13 052	7 126	1.62	0.14	0.08	0.89

Digitized by Google

(12.) Provinzen.	Selbstthätige für Handel und Verkehr überhaupt: männlichen Geschlechts. Anzahl	% aller Selbstthätigen	weiblichen Geschlechts. Anzahl	% aller Selbstthätigen	Angehörige der Berufsklassen VI und VII: männliche	weibliche	Gesammte Bevölkerung der Handels- und Verkehrsklassen	Dieselbe bildet Prozent der Bevölkerung bestimmter Berufsklassen
Preußen . .	42 528	5.70	5 404	1.72	35 611	66 737	150 280	5.07
Posen . .	21 511	5.98	2 908	1.07	22 526	43 195	90 140	6.99
Schlesien . .	66 186	7.31	8 908	2.32	51 766	106 560	233 420	6.93
Pommern . .	29 211	8.21	2 012	1.55	22 342	45 615	99 180	7.17
Brandenburg .	85 849	11.29	8 237	3.10	55 527	119 312	268 925	15.00
Sachsen . . .	47 572	8.57	4 647	2.07	37 236	76 630	166 085	8.46
Schleswig-Holst.	25 072	9.24	3 125	3.21	18 657	37 802	84 656	9.12
Hannover . .	43 158	7.90	5 914	2.85	31 186	64 496	144 754	7.74
Westfalen . .	35 620	7.92	3 672	2.61	32 999	60 315	132 606	8.03
Hessen-Nassau .	36 558	10.02	4 527	3.80	25 763	52 058	118 906	9.06
Rheinland . .	89 269	9.56	12 328	4.66	79 964	149 172	330 733	10.04
Preuß. Staat .	523 832	8.36	61 985	2.73	414 736	823 958	1.824 511	7.99

Hiernach und nach dem Steuerkataster ist die Rangfolge der Provinzen diese:

a. Männliche Selbstthätige für Handel und Verkehr:	b. Weibliche Selbstthätige für Handel und Verkehr:	c. Handel- und Verkehrsbevölkerung:	d. Handel insbesondere:	e. Landverkehr:	f. Wasserverkehr:	g. Einkommensteuer und ähnliche:
Brandenburg	Rheinland	Brandenburg	Brandenburg	Westfalen	Pommern	Brandenburg
Hessen-Nassau	Hessen-Nassau	Rheinland	Hessen-Nassau	Hessen-Nassau	Schlesw.Hlst.	Schlesw.Hlst.
Rheinland	Schlesw.Hlst.	Schlesw.Hlst.	Rheinland	Rheinland	Brandenburg	Sachsen
Schlesw.Hlst.	Brandenburg	Hessen-Nassau	Schlesw.Hlst.	Sachsen	Hannover	Hannover
Sachsen	Hannover	Sachsen	Sachsen	Brandenburg	Sachsen	Hessen-Nassau
Pommern	Sachsen	Westfalen	Westfalen	Schlesien	Preußen	Rheinland
Westfalen	Westfalen	Hannover	Hannover	Hannover	Rheinland	Pommern
Hannover	Schlesien	Pommern	Schlesien	Pommern	Posen	Schlesien
Schlesien	Posen	Schlesien	Pommern	Schlesw.Hlst.	Schlesien	Westfalen
Posen	Preußen	Posen	Posen	Posen	Hessen-Nassau	Preußen
Preußen	Pommern	Preußen	Preußen	Preußen	Westfalen	Posen

Die wissenschaftlichen Berufsstände und die Verwaltung gehören außerhalb des Bereichs dieser Darstellung; dagegen ist es nöthig, als letzte Gruppe noch die Klasse VIII der persönliche Dienste leistenden Personen zu betrachten, weil dieselbe gewissermaßen die Ergänzung der drei ersten Gruppen bildet. Zwar die Abtheilung A umfaßt nur die eigentliche höhere Dienerschaft; in Abtheilung B sind jedoch außer den gewöhnlichen Dienstboten alle diejenigen Handarbeiter oder doch deren Mehrzahl mitbegriffen, welche bald

Digitized by Google

zu häuslichen, bald zu außerhäuslichen Diensten je nach der Arbeitskonjunktur herangezogen werden: also zu Wegearbeiten, zu landwirthschaftlicher, gewerblicher Aushülfe, zum Wagenausladen, Schiffsziehen u. s. w. Von den hier berücksichtigten Frauen gehört ein großer Theil den Geschäftszweigen der Wäschereinigung, der Aufwartung in Familien und den weiblichen Handarbeiten an. Daß bei der Volkszählung nicht die ständigen Dienstboten besonders ausgeschieden sind, ist zu bedauern; allein die Oekonomie des Raumes hatte einige Beschränkung der Kategorien nöthig gemacht.

(13.) Provinzen.	Männliche Selbstthätige der Berufsklasse VIII: höhere Dienerschaft ꝛc.	Männliche Selbstthätige der Berufsklasse VIII: Gesinde, Tagelöhner ꝛc.	Dieselben sind Prozent der männlichen Selbstthätigen mit bestimmtem Beruf	Weibliche Selbstthätige der Berufsklasse VIII: höhere Dienerschaft ꝛc.	Weibliche Selbstthätige der Berufsklasse VIII: Gesinde, Handarbeiterinnen ꝛc.	Dieselben sind Prozent der weiblichen Selbstthätigen mit bestimmtem Beruf	Angehörige der Berufsklasse VIII: männliche	Angehörige der Berufsklasse VIII: weibliche	Gesammtbevölkerung zur Berufsklasse VIII im Jahre 1867.	Dieselben sind % d. ganzen Bevölkerung mit best. Beruf
Preußen . .	761	58 624	7,96	1 474	77 448	25,16	47 743	89 323	275 373	9,29
Posen . .	1 255	23 867	6,68	1 199	35 161	24,65	24 233	43 577	129 292	8,79
Schlesien . .	2 502	59 253	6,82	2 629	99 301	26,55	45 847	89 898	299 430	8,88
Pommern .	677	28 275	8,14	1 116	34 166	26,98	25 912	48 771	138 917	10,04
Brandenburg	931	52 099	6,97	935	93 048	35,90	38 236	71 964	257 213	10,04
Sachsen .	792	43 125	7,91	1 251	50 220	29,60	38 271	74 516	208 175	10,80
Schlesw.-Holst.	340	17 760	6,67	610	29 525	30,99	13 725	26 427	88 387	9,00
Hannover .	610	23 412	4,40	1 293	45 577	22,41	17 619	34 359	122 870	6,57
Westfalen .	485	39 717	8,93	1 209	40 743	29,80	34 387	61 400	177 941	10,77
Hessen-Nassau	500	22 200	6,22	1 099	40 053	30,02	15 541	29 412	108 805	8,29
Rheinland .	1 023	60 438	6,59	1 509	81 053	31,21	49 774	92 506	286 303	8,70
Preuß. Staat	9 880	430 424	7,08	14 329	627 771	28,29	351 737	663 051	2.097 192	9,16

Legt man das im Jahre 1861 ermittelte Verhältniß der Dienstboten (als der weniger veränderlichen Unterklasse) zur Bevölkerung zugrunde, so scheiden sich die 1867 vorhandenen Selbstthätigen der Klasse folgendermaßen.

Provinzen:	Dienstboten:		Handarbeiter ꝛc.:	
Preußen	6 055 männl.,	37 142 weibl.	53 330 männl.,	41 780 weibl.
Posen	4 062 „	18 930 „	21 060 „	17 430 „
Schlesien	8 645 „	47 480 „	53 110 „	54 450 „
Pommern . . .	3 672 „	17 662 „	25 280 „	17 620 „
Brandenburg . .	9 670 „	49 673 „	43 360 „	44 310 „
Sachsen	2 917 „	20 811 „	41 000 „	30 660 „
Westfalen . . .	2 252 „	13 812 „	37 950 „	28 140 „
Rheinland . . .	4 911 „	26 382 „	56 550 „	56 180 „

Digitized by Google

Tabelle 13 zufolge ordnen sich die Provinzen hinsichtlich des Antheils der Familiendiener und Handarbeiter in wechselnder Beschäftigung ꝛc., wie nachstehende Reihen zeigen.

a. Männliche Selbstthätige:	b. Weibliche Selbstthätige:	c. Zugehörige Bevölkerung:
Westfalen.	Brandenburg	Westfalen
Pommern	Rheinland	Sachsen
Preußen	Schleswig-Holstein	Brandenburg
Sachsen	Hessen-Nassau	Pommern
Posen	Westfalen	Preußen
Brandenburg	Sachsen	Schleswig-Holstein
Schlesien	Pommern	Schlesien
Schleswig-Holstein	Schlesien	Posen
Rheinland	Preußen	Rheinland
Hessen-Nassau	Posen	Hessen-Nassau
Hannover	Hannover	Hannover.

Ein bestimmtes Ergebniß hieraus zu ziehen, wäre in Anbetracht der bunten Rangfolge unangebracht. Offenbar hat nicht bloß die Vermischung der Dienstboten mit den ihrem Berufe nach am unsichersten dastehenden Tagelöhnern, sondern auch die mehr oder minder genaue Einstellung der letzteren in bestimmtere Berufszweige (wie Landwirthschaft, Industrie u. s. w.) wesentlich auf die durch die Volkszählung ermittelten Zahlen eingewirkt.

III. Die Arbeitnehmer und ihr Antheil an der Bevölkerung der Regierungsbezirke.

Von den im Jahre 1867 aus der Masse der Bevölkerung herausgesonderten Berufsklassen gehören den sogenannten arbeitenden folgende an:

A. b. Gehülfen und Lehrlinge, Gesinde und Tagearbeiter bei der Landwirthschaft und Viehzucht;

B. b. Arbeiter bei der Forstwirthschaft;

D. b. Berg- und Hüttenarbeiter aller Art einschließlich Steiger;

E. b. Fabrik-Werkmeister, Vorarbeiter, Handwerks-Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge, Fabrikarbeiter;

F. b. Kommis, Handelslehrlinge, Markthelfer, Packer, Auflader ꝛc.;

G. 1. b. Fuhrknechte, Postillons, in Tagelohn stehende Arbeiter bei den Eisenbahnen, den Posten ꝛc.;

G. 2. b. Schiffsvolk, Matrosen, Schiffer, Fährleute;

G. 3. b. Kellner, Kommissionäre und Lohndiener, Fremdenführer, Hausknechte;

H. b. Dienstboten, Gesinde für persönliche Dienstleistungen, Handarbeiter, Tagelöhner (mit Ausnahme der landwirthschaftlichen), Dienstmänner.

Digitized by Google

Außerdem sind, abgesehn von den Beamten aller Kategorien, Hülfslehrern und andern Arbeitnehmern wissenschaftlicher Berufszweige, mit den Arbeitgebern vermengt angegeben: landwirthschaftliche Verwalter ꝛc., Bergwerks- und Hüttenbeamte, Fabriktechniker und -beamte, Versicherungsagenten, Schiffsoffiziere, Krankenwärter, Todtengräber, — welche eben dieser Vermengung halber nicht statistisch faßbar sind, und deren Verzeichnung unter die arbeitenden Klassen auch ungebräuchlich ist. Die höhere Dienerschaft (H. a) bleibt meines Erachtens ebenfalls hier außer Betracht. Daß die selbständigen Handwerker aus ihrer Vermengung mit den Fabrikanten nicht ausgeschieden werden können, ist insofern zu bedauern, als dadurch die Vergleichung ihrer Zahl mit dem Ergebniß früherer Volkszählungen unmöglich gemacht wird; anderseits war jedoch, wie schon bemerkt wurde, die Trennung der industriellen Gewerbe in die hergebrachten Kategorien Fabriken und Handwerke nachgerade so willkürlich geworden, daß man statistisch kaum noch etwas damit beginnen kann. Was hiernach an dieser Stelle vermißt werden möchte, ist übrigens durch die äußerst sorgfältigen und geistvollen Untersuchungen Schmoller's,*) welche auch ohne Zahlenunterlage alles für die Kenntniß der gegenwärtigen Zustände Wesentliche enthalten, mehr als ersetzt.

In Tabelle 14 sind die Summen der Arbeitnehmer obengedachter 9 Berufsklassen zu der Gesammtheit aller Sebstthätigen und Familienhäupter, sowie letztere zu der Bevölkerung überhaupt für alle Regierungsbezirke des preußischen Staates, und zwar die Geschlechter getrennt, in Beziehung gesetzt. Hier wie im Folgenden ist unter dem Begriff „Arbeitnehmer" immer die Summe der Angehörigen jener neun Klassen verstanden.

Von den 11.870 803 gezählten Personen *männlichen* Geschlechts waren demnach (ohne das diplomatische Corps in Berlin) 6.529 058 in irgend einem Beruf *selbstthätig* oder, wenn berufslos, Familienhäupter; das sind 55 Prozent.

Die größten Abweichungen von diesem Mittelsatze kommen (ohne Berücksichtigung des kleinen Jadegebietes) nach oben hin bei Berlin mit beinahe 69, bei Lüneburg mit 61, bei Liegnitz mit beinahe 60 und bei Hannover mit 59% vor; daraus läßt sich folgern, daß diese Gebietstheile wirthschaftlich sehr gesund entwickelt sind.

Am tiefsten unter dem Durchschnitt bleiben die Bezirke Köslin mit 47, Bromberg mit wenig über 48, Minden mit weniger als 50, Oppeln mit wenig über 50, Gumbinnen, Koblenz und Marienwerder mit noch nicht 51,

*) vgl. Arbeiterfreund VII. Jahrgang, sowie das Werk: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe, von *Gustav Schmoller*, Professor der Staatswissenschaft an der Universität Halle; Halle (Waisenhaus) 1870.

Digitized by Google

(14.) Regierungsbezirke.	Im Jahr 1867 gezählte männliche			Im Jahre 1867 gezählte weibliche			Von 1000 Personen sind selbstthätig		Von 1000 Selbstth. sind Arbeitnehmer	
	Bevölkerung.	Selbstthätige.	Arbeitnehmer.	Bevölkerung.	Selbstthätige.	Arbeitnehmer.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Gumbinnen .	361 363	182 740	96 090	383 415	84 129	64 387	506	219	526	765
Königsberg .	517 884	272 682	161 109	545 456	138 014	110 750	526	253	591	802
Danzig . . .	254 489	130 400	77 701	260 733	48 452	36 916	512	186	596	762
Marienwerder	380 662	193 921	113 267	386 958	77 962	61 620	509	201	584	790
Bromberg . .	271 601	130 629	73 692	279 294	54 012	41 172	481	193	564	762
Posen	478 800	244 215	126 812	507 643	109 169	85 340	510	215	519	782
Oppeln . . .	601 192	301 956	150 989	640 128	126 372	84 944	502	197	500	672
Breslau . . .	655 772	375 462	199 314	708 860	193 576	141 304	573	273	531	730
Liegnitz . . .	468 571	280 898	139 926	511 229	128 266	92 980	599	251	498	725
Stralsund . .	104 966	60 587	38 011	110 609	26 200	19 422	577	237	627	741
Stettin . . .	335 963	180 917	101 902	339 633	72 566	54 137	539	214	563	746
Köslin . . .	273 498	128 525	72 004	280 966	49 606	39 442	470	176	560	795
Frankfurt . .	503 004	264 658	137 415	517 153	107 407	83 667	526	208	519	779
Potsdam . .	501 992	288 869	158 510	491 436	102 880	78 350	575	209	549	762
Berlin . . .	353 164	243 207	142 823	349 273	102 403	73 382	689	293	587	717
Magdeburg .	417 508	245 170	141 808	414 633	87 660	66 298	587	211	578	756
Merseburg . .	428 837	238 075	127 205	436 016	83 683	61 157	555	192	534	731
Erfurt . . .	181 506	97 462	49 150	188 566	32 095	22 727	537	170	504	708
Schleswig . .	490 803	285 401	146 731	490 915	111 974	83 068	582	228	514	742
Stade	151 396	82 469	41 352	150 011	31 390	23 574	545	309	501	751
Lüneburg . .	192 730	117 600	69 695	188 982	48 008	41 629	610	254	593	867
Hildesheim .	201 444	117 595	65 897	208 766	45 941	33 432	584	220	560	728
Hannover . .	192 851	114 290	60 121	193 106	46 448	37 045	593	241	526	798
Osnabrück . .	132 842	75 425	32 143	131 633	32 416	23 239	568	246	426	717
Aurich	94 050	53 661	27 358	99 826	24 479	17 863	571	245	510	730
Jadegebiet . .	1 419	1 304	1 038	329	18	10	919	55	796	556
Münster . . .	220 063	116 171	54 449	219 150	49 389	37 699	528	225	469	763
Minden . . .	236 009	117 176	61 423	241 143	42 019	31 652	496	174	524	753
Arnsberg . .	410 971	227 764	147 217	380 390	65 553	47 855	554	172	646	730
Kassel	373 244	205 439	96 703	397 325	86 749	63 049	550	218	471	727
Wiesbaden . .	302 277	173 357	72 915	306 899	68 152	45 141	573	222	421	662
Koblenz . . .	278 233	140 981	52 406	277 649	44 708	27 336	507	161	372	611
Köln	298 837	164 321	73 603	297 656	57 609	36 685	550	193	448	637
Düsseldorf . .	636 235	370 350	220 620	607 792	120 562	85 579	582	198	596	710
Aachen . . .	242 940	137 955	74 160	237 252	51 113	34 525	568	215	538	675
Trier	292 500	149 677	67 178	286 389	39 160	23 451	512	137	449	599
Sigmaringen	31 187	17 749	6 380	33 445	6 512	4 110	569	195	359	631
Preuß. Staat	11. 870 803	6. 529 058	3. 479 117	12. 100 659	2. 596 652	1. 914 837	550	215	533	737

Digitized by Google

Posen mit 51 %. Sollte wirklich in diesen Theilen des Staates, welche so verschiedenartig beschaffen sind, der Ueberschuß an Kindern und zur Führung eines eignen Haushalts unfähigen Greisen so bedeutend sein? Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Bevölkerung der Landdrostei-Bezirke Osnabrück und Hildesheim in dem durch die Tabelle angezeigten Grade von der Bevölkerung des benachbarten Regierungsbezirks Minden abweichen; ebensowenig scheint die außerordentliche Differenz zwischen Neuvor- und Hinterpommern gerechtfertigt zu sein. Liegt nicht vielmehr die Vermuthung nahe, daß die Berufszweige in den Haushaltungs-Listen sehr ungleichmäßig verzeichnet sind? Die Möglichkeit solcher Versehen, deren Häufung leider die Fruchtbarkeit der Statistik äußerst beeinträchtigt, ist sehr wohl denkbar; man braucht nur anzunehmen, daß die im eignen Geschäft der Eltern mitarbeitenden erwachsenen Kinder, z. B. die in Ackerwirthschaften thätigen Bauernsöhne, zu Tausenden als „Sohn" eingezeichnet und daraufhin unter die Angehörigen statt unter die selbstthätigen Gehülfen der Landwirthschaft gerechnet worden sind. Und was lehrt in der That die Spezialuntersuchung? Auf 1000 selbstthätige Männer der Klasse A. a. stehen in den Tabellen: für die alten Landestheile 1480, für Neuvorpommern 1148, für den Regierungsbezirk Köslin aber 1696 männliche Angehörige, u. s. w. Es kann nicht häufig genug auf Verbesserung der statistischen Grundlagen gedrungen werden; ein unter falschen Zahlen vergrabener Uebelstand, dessen Beseitigung durch Verwaltungs-Maßregeln oder auch bloß durch Belehrung nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt, wird unerkannt und deshalb unbeseitigt bleiben, — und haben nicht falsche Zahlen, wie z. B. Lassalle sie den Mittheigen Dieterici's entnahm, Unheil genug angerichtet, indem sie da grauenhafte Zustände zu entschleiern schienen, wo in Wirklichkeit ein ganz leidliches Verhältniß bestand? Der Statistiker aber, dem nur allzu oft das traurige Geschäft zufällt, amtliche Nachweisungen für falsch erklären und doch keine annähernd richtigen an deren Stelle setzen zu können, muß wohl am Ende die Hoffnung aufgeben, jemals die Wahrheit in höchst wichtigen Dingen zu ermitteln. Freilich ist es in andern Ländern um kein Haar breit besser bestellt, nur daß die dortigen Statistiker sich das Leben leichter zu machen pflegen als bei uns.

Bei der entsprechenden Spalte für das weibliche Geschlecht ist eine eigentliche Kontrole noch bedeutend schwieriger. Frauen, welche sich nicht mit der Sorge für den Haushalt des Mannes befassen, mögen meistentheils in der richtigen Berufsspalte angegeben sein; wie aber steht es um die Töchter? Sollten die selbstthätigen unter ihnen nicht vielleicht in den meisten Familien ohne Rücksicht darauf, daß sie den größten Theil des Tages etwa für das Vieh zu sorgen haben oder weibliche Handarbeiten für Läden anfertigen, den nur häuslich beschäftigten beigesellt worden sein? Niemand weiß es, und der Scha-

Digitized by Google

den, welcher aus dieser Unkenntniß entspringt, ist viel größer, als man denkt; das bequeme laissez faire der absoluten Freihändler, welche sich um dergleichen zu kümmern für unnöthig halten, hilft Uebelstände verdunkeln, welche wahrlich dadurch nicht als unvorhanden oder auch nur als unvermeidlich hingestellt werden können, daß man vor ihnen den Kopf in den Busch steckt.

Von den 12.100659 überhaupt gezählten weiblichen Personen sind 2.596652 oder 21½ % als selbstthätig ermittelt. Das Maximum fällt auf den Landdrostei-Bezirk Stade mit fast 31, dann folgen Berlin mit über 29, Breslau mit über 27, Lüneburg, Königsberg und Liegnitz mit über 25 %. Die wenigsten Selbstthätigen sind im Regierungsbezirk Trier gefunden, nämlich 13⅔ %; über 16 % hat Koblenz, 17 Erfurt, über 17 Arnsberg, Minden und Köslin. Die geographische und wirthschaftliche Unregelmäßigkeit sowohl der einen wie der andern Reihe verbietet auch hier, wie beim männlichen Geschlecht, jede ernste Folgerung aus den Zahlen.

Mit der Unzuverlässigkeit der einen Tabellenspalte verliert auch die andere, das Verhältniß der Arbeitnehmer zur Gesammtheit der Sebstthätigen angebende Spalte einigermaßen an Werth; dennoch lohnt sie die Aufstellung der Tabelle, weil wenigstens alle offen als Arbeitnehmer in die Urlisten eingetragenen Personen darin aufgenommen sind.

Die 3.479117 Arbeitnehmer männlichen Geschlechts machen 53⅓ %, also etwas über die Hälfte aller Selbstthätigen aus; wie weit entfernt diese Ziffer von den Aufstellungen der Sozialisten ist, die bis 70 und mehr Prozent notiren, leuchtet ein. Sie erhebt sich auf:

64½ % in dem fleißigen und im Ganzen wohlsituirten Arnsberger Regierungsbezirk, woraus der tröstliche Schluß zu ziehen ist, daß ein hoher Antheil der Arbeiter an der ganzen Bevölkerung an und für sich keineswegs einen Nachtheil bedeutet, vorausgesetzt allerdings, daß es jenen nicht an Gelegenheit des Beschäftigungswechsels fehlt, wenn einmal Klemme in einem Geschäftszweige eintritt;

62¾ % in Neuvorpommern, dessen große geschlossene Gutsbezirke die Erwerbung eines eignen kleinen Grundbesitzes überaus erschweren und die überflüssige junge Bevölkerung auf die See treiben, in deren Befahrung der Bezirk obenan steht. Dieser Winkel des Landes hat vielleicht am meisten noch ein patriarchalisches Verhältniß zwischen Gutsherrschaft und Tagelöhnern bewahrt und befindet sich einstweilen nicht schlecht dabei; wäre der Boden daselbst minder gut, so würden freilich Nöthe um das tägliche Brot gerade dort eine scharf kommunistische Gesinnung erzeugen;

59½ % im Düsseldorfer Regierungsbezirk, der sich ähnlich wie der Arnsberger verhält, unter geschäftlichen Krisen jedoch stärker als letzterer

Digitized by Google

gelitten hat, und in dessen großen Industriestädten eine einseitige Gewerbsrichtung mit all ihren Vorzügen für die Produktionsfähigkeit, aber auch mit unleugbaren Nachtheilen für das Volkswohl zu Tage tritt, so daß keine Gegend unsers Landes die unausgesetzte Wachsamkeit auf innere und äußere Beziehungen in solchem Maße wie gerade diese verlangt;

über 59 % in den Regierungsbezirken Danzig, Lüneburg und Königsberg, also vorzugsweise Landbau treibenden Bezirken, welche zwar ebenfalls für den auswärtigen Handel nicht ungünstig liegen, denen aber eine entsprechende Thätigkeit in Veredlung der Rohprodukte mangelt. Würde durch Zuführung von Kapitalien eine Abhülfe des letztgedachten Uebelstandes erzielt und dadurch erst die gegenwärtige beträchtliche Hebung der Verkehrseinrichtungen zu voller Segensentfaltung gebracht, so ließe sich das zur Zeit recht unbefriedigende Befinden der Arbeiterbevölkerung wesentlich aufbessern;

gegen 59 % einmal in der Hauptstadt des Reiches und sodann im Regierungsbezirk Marienwerder, zwei gänzlich verschiedenen Gebieten, von denen das erstere durch die neuerdings fast überall anerkannte und voll gewürdigte rastlose Thätigkeit seiner Bewohner den mangelnden Reichthum mit Erfolg ersetzt und in glücklicher Mischung aller Berufsstände und Gewerbe eine gleichfalls immer mehr zur Geltung kommende Bürgschaft vor innern gefährlichen Bewegungen besitzt, — während die ganz wesentlich nur auf landwirthschaftliche Gewerbsamkeit gerichtete Bevölkerung des westpreußischen Bezirks in den unfruchtbaren Gefilden jedes feineren Lebensgenusses größtentheils entbehrt, in der fruchtbaren Niederung aber sich eines behaglichen Zustandes erfreut.

Weit unter dem Mittelsatze an Arbeitnehmern bleiben hingegen einige andre Regierungsbezirke, und zwar mit:

42 — 43 % Wiesbaden und Osnabrück, woselbst die Vertheilung des Grundeigenthums in eine Menge kleiner Besitzungen und das Vorwiegen des Kleingewerbes sehr natürlich auf ein hohes Verhältniß der selbständigen Existenzen hinwirkt;

gegen 36 % Sigmaringen,
etwas über 37 % Koblenz,
42 % Wiesbaden, . . .
42½ % Osnabrück, . .

} in welchen Landestheilen das Grundeigenthum in eine Menge kleiner Besitzungen zerfällt und zugleich das Kleingewerbe stärker als in den meisten andern Bezirken vertreten ist;

gegen 45 % Trier und Köln, welche zwar eine stark entwickelte Großindustrie besitzen, deren Ackerbau aber ebenfalls eine Parzellenwirthschaft ist;

47 % Münster und Kassel, zwei Regierungsbezirke, welche sich neben Trier durch eine seit langer Zeit bemerkbare starke Auswanderung nicht eben vortheilhaft auszeichnen, indem die rüstigen Kräfte das Land verlassen und

Digitized by Google

den daheim Gebliebenen eine desto größere Bürde mit zu ernährender Kinder und Greise überlassen, so daß ein ökonomischer Aufschwung Hessens äußerst schwierig fällt, wogegen allerdings die wirthschaftlichen Zustände des Münsterlandes sich im Ganzen nicht verschlechtern — und zwar wegen der daselbst herrschenden löblichen Sitte des Heiratens in gesetzterem Lebensalter.

Wir sehen, daß sowohl in den Landestheilen mit starker als in denen mit geringer Arbeiterbevölkerung höchst verschieden ausgeprägte Zustände obwalten, und daß weder das Eine noch das Andere an sich auf die durchschnittliche Auskömmlichkeit des Unterhalts und die Behäbigkeit des Daseins jenen bestimmenden Einfluß ausübt, den man vielfach voraussetzt.

Die bei der Volkszählung ermittelten 1.914837 weiblichen Arbeitnehmer bilden 73 $^2/_3$ % aller selbstthätigen weiblichen Personen; das ist ein gegen das ähnliche Verhältniß beim männlichen Geschlecht sehr hoher Satz, dessen Herabminderung durch zahlreichere Schaffung selbständiger Existenzen für Frauen und Mädchen recht wünschenswerth ist, um so mehr, als die abnehmende Neigung der Männer zu ehlichen Verbindungen eine Zunahme solcher Mädchen, die selbst unter ungünstigen Bedingungen ihren Lebensunterhalt selbst zu beschaffen genöthigt sind, zur ganz natürlichen Folge hat. Deshalb verdienen die Bestrebungen des Berliner Lettevereins, sowie der verwandten, auf vernünftige Emanzipation des weiblichen Geschlechts hinzielenden Frauenvereine in hohem Maße die Unterstützung seitens der volkswirthschaftlichen Reformer. Die Grenzen des Prozentsatzes der weiblichen Arbeitnehmer liegen übrigens bei Königsberg mit über 80 und bei Trier mit nicht ganz 60 % aller weiblichen Selbstthätigen; dort werden sie vorzugsweise von der Landwirthschaft absorbirt, hier sind die meisten erwachsenen Frauen als wesentlich mitthätige Gehülfinnen ihrer Männer und Väter beschäftigt, aber — wie vorhin gesagt — nicht als Gehülfinnen in den Urlisten verzeichnet. In Anbetracht eben dieses Mangels an Genauigkeit enthalte ich mich weiterer Vergleichungen.

Eine Sache von großer Bedeutung ist die Vergleichung des heutigen Antheils der Arbeitnehmer an der Gesammtbevölkerung mit dem **in Vorjahren** ermittelten gleichen Antheil. Hat derselbe im Laufe der Zeit zu- oder abgenommen, in welchem Maße, und wie bei den verschiedenen Berufsklassen? Von vornherein muß anerkannt werden, daß der Drang nach Selbständigkeit, sei sie auch äußerst bescheiden, immer mehr um sich greift; wäre die Erreichung derselben in das Belieben der Individuen gelegt, so würde also die Menge der Selbständigen von Jahr zu Jahr sich vermehren. Allein die Geschicke der Menschheit, folglich auch die Theilung der Menschen in Selbständige und Abhängige, regeln sich nicht nach dem einzelnen Belieben, und die Kenntniß der

Digitized by Google

einfachen materiellen und wirthschaftlichen Gesetze führt zu der Gewißheit, daß inmitten einer regelmäßig anwachsenden Bevölkerung zwar die Gesammtzahl der Selbständigen auf Grund jenes individuellen Wunsches sich vermehren muß, aber wegen Mangels an zutreffenden Bedingungen für selbständige Niederlassung nothwendig hinter der Zunahme der gesammten Bevölkerung zurückbleibt. Vollends in einem Staate wie Preußen, dessen Volksziffer zum Schrecken der Wälschen (welche damit die Konkurrenten in der Produktion und die zur Hebung der Landesmacht verfügbaren Wehrfähigen anwachsen sehen) in hohem Grade wächst, wird die gedachte Erscheinung sich zeigen.

An einem andern Orte*) habe ich auf Grundlage der seit 1816 stattgehabten Volkszählungen mit Zuhülfenahme annähernder Berechnungen da, wo vollständige Ausweise fehlten, relative Zahlen für die männlichen und weiblichen Arbeitnehmer in den alten Landestheilen des preußischen Staates zusammengestellt, welche in Tabellen 15 und 16 abgedruckt werden.

(15.) Zählungsjahre.	Ueber 14jährige Civilpersonen männlichen Geschlechts	Unter je 10 000 männlichen Civilpersonen im Alter von 14 und mehr Jahren befanden sich männliche							
		Dienstboten zur Bequemlichkeit ꝛc.	Gesinde für Landwirthsch. u. a. Gewerbe	Tagelöhner u. Handarbeiter in Hdn. u. a. Gewerben	Fabrikarbeiter	Berg- und Salinenarbeiter	Gewerbegehülfen u. Lehrlinge[2])	Handlungscommis, Apothekergehülf., Hdn. Verwalt.	Arbeitnehmer überhaupt
1816	3.141 987	71	1 447	1 629	250	55	911	103	4 466
1819	3.362 915	71	1 357	1 638	265	58	866	105	4 360
1822	3.547 104	64	1 193	1 647	281	61	881	107	4 234
1825	3.709 530	62	1 132	1 656	297	64	950	109	4 270
1828	3.839 378	58	1 088	1 665	313	67	937	111	4 239
1831	3.909 281	60	1 054	1 674	330	70	913	114	4 215
1834	4.142 338	60	1 075	1 683	347	74	930	116	4 285
1837	4.420 901	61	1 089	1 693	364	78	999	118	4 402
1840	4.703 564	63	1 096	1 703	381	88	1 057	120	4 508
1843	4.879 869	65	1 097	1 713	398	91	1 106	122	4 592
1846	5.069 561	80	1 061	1 723	415	106	1 160	124	4 669
1849	5.092 706	79	1 085	1 834	437	107	1 150	127	4 819
1852	5.315 423	86	1 015	1 620	490	128	1 191	127	4 657
1855	5.395 217	91	1 044	1 638	531	184	1 177	129	4 797
1858	5.581 329	88	1 022	2 129	601	214	1 246	133	5 433
1861	5.789 314	[1]) 92	1 096	2 095	[3])576	202	[4])1 245	141	5 447

1) einschließlich Kellner und Wirthsdiener. — 2) einschließlich polygraphischer Gewerbe. — 3) einschließlich Fuhrknechte und Matrosen. — 4) einschließlich Gehülfen und Lehrlinge der Weber, Getreide- und Walkmüller. — *) Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staats, herausgegeben vom königl. statistischen Bureau, II. Jahrg.; Berlin 1867: die arbeitenden Klassen und die Arbeits- und Lohnverhältnisse, Seiten 231-348, speziell 261-264

Digitized by Google

Die Tabelle auf die Zählungsjahre 1864 und 1867 fortzusetzen, ist unmöglich, weil in jenem der Beruf gar nicht aufgezeichnet, in diesem auf ganz andere Weise — und zwar durch die Urlisten selbst, nicht durch eine besondere Tabelle — notirt und unter sehr veränderten Begriffen der Arbeiterklassen zusammengestellt wurde. Nur nachrichtlich sei erwähnt, daß über 14jährige Civilpersonen männlichen Geschlechts im Jahre 1864 6.102 773, weibliche 6.447 240 gezählt wurden, und daß nach Abzug der zur Armee und Kriegsflotte gehörigen männlichen Selbstthätigen im Jahre 1867 vorhanden waren:

männliche in den alten Provinzen 6.114 531, im ganzen Staate 7.603 091,

weibliche „ „ „ „ 6.654 528, „ „ „ 8.142 121,

wobei das Oberamt Meisenheim und die Gemeinde Kaulsdorf den alten Landestheilen hinzugerechnet und von den im Jahre 1853 Gebornen $^1/_{13}$ für die Zeit vom Zählungstage bis Ende des Jahres abgerechnet wurden.

(16.) Zählungsjahre.	Ueber 14jährige Civilpersonen weiblichen Geschlechts	Unter je 10 000 weiblichen Civilpersonen im Alter von 14 und mehr Jahren befanden sich weibliche						
		Dienstboten zur Bequemlichkeit der Herrschaft	Gesinde für Landwirthsch. u. a. Gewerbe	Tagelöhner und Handarbeiter in Bgw. u. a. Gew.	Fabrikarbeiter	Gewerbsgehülfen und Lehrlinge	Wirthschafterinnen auf Landgütern	Arbeitnehmer überhaupt
1816 . . .	3.389 112	212	1 572	1 087	50	24	31	2 975
1819 . . .	3.592 019	209	1 332	1 091	56	24	31	2 742
1822 . . .	3.762 660	188	1 202	1 095	62	24	30	2 600
1825 . . .	3.911 290	190	1 139	1 099	68	24	30	2 550
1828 . . .	4.023 943	195	1 099	1 103	74	24	29	2 523
1831 . . .	4.141 468	200	1 071	1 108	80	24	29	2 512
1834 . . .	4.351 193	201	1 083	1 113	86	24	28	2 534
1837 . . .	4.590 106	206	1 154	1 118	93	24	27	2 621
1840 . . .	4.900 899	217	1 106	1 123	100	24	27	2 596
1843 . . .	5.080 837	233	1 096	1 128	108	24	26	2 614
1846 . . .	5.262 618	255	1 063	1 134	117	24	25	2 617
1849 . . .	5.336 193	256	1 083	1 273	125	24	25	2 785
1852 . . .	5.527 841	269	1 006	1 133	135	24	24	2 591
1855 . . .	5.642 825	276	1 024	1 149	141	24	24	2 637
1858 . . .	5.840 218	276	1 084	1 712	164	24	23	3 282
1861 . . .	6.102 462	351	942	1 665	148	24	23	3 152

Die Tabellen zeigen von 1816 bis 1831 eine Verminderung der Arbeitnehmer von beiden Geschlechtern, zusammenhängend mit der Ablösung bäuerlicher Lasten, wodurch eine sehr beträchtliche Anzahl zu Diensten verpflichteter und deshalb als Dienstleute gezählter Personen zu freiem Eigenthum gelangten. Seitdem ist eine starke Vermehrung der Arbeitnehmer vor sich gegangen.

Digitized by Google

Mehrfach vorkommende Sprünge in den Zahlen erklären sich vorzugsweise durch Vervollkommnung der statistischen Aufnahmen und durch wirkliche Ungenauigkeiten, deren Wurzel nicht nachweisbar, welche mithin auch nicht zu beseitigen sind; an dem aufgestellten Satze, daß ohne gründlichste Veränderung der Gesellschaft die Arbeitnehmer in Preußen in verhältnißmäßiger Zunahme begriffen bleiben, wird dadurch nichts geändert.

Deutlicher wird sowohl dieses wie andre Verhältnisse, wenn man im Einzelnen die Entwicklung der verschiednen Berufszweige der Arbeitnehmer verfolgt.

Schon vor den Befreiungskriegen wurden in den damaligen Departements Littauen, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Kurmark, Neumark, Liegnitz und Breslau gezählt:

a. von gemeiner Handarbeit lebende Beisassen (deren Thätigkeit sich bald diesem, bald jenem Dienste zuwendet, ohne für längere Zeit sich zu binden, also Tagelöhner u. s. w.);

b. Domestiken zur persönlichen Bequemlichkeit der Herrschaft, als Lakaien, Kutscher, Jäger, Gärtner, Köche ꝛc., ferner Kammer- und Stubenmädchen, Köchinnen, Wärterinnen, Ammen ꝛc.;

c. Knechte und Jungen, Mägde und Mädchen zum Betriebe der Landwirthschaft oder anderer Gewerbe;

d. Gehülfen und Lehrlinge bei mechanischen Künsten, Handwerken, im Detailhandel u. s. w. (Gesellen, Handlungsdiener, Lehrburschen),

Zieht man 36 910 Offizianten im wirklichen Militärdienste von der Gesammtbevölkerung ab, so bleiben an Civilbevölkerung von mehr als 14 Jahren 1810 : 1.466 815 männliche und 1.559 463 weibliche Personen.

Hierunter befanden sich	männliche oder	%	weibliche oder	%
Tagelöhner ꝛc.	278 462	$18_{\cdot 98}$	212 546	$13_{\cdot 63}$
Domestiken	9 293	$0_{\cdot 63}$	37 698	$2_{\cdot 42}$
Knechte, Mägde ꝛc. . . .	268 674	$18_{\cdot 31}$	243 660	$15_{\cdot 40}$
Gewerbsgehülfen	66 128	$4_{\cdot 51}$	8 255	$0_{\cdot 53}$
Gehülfen der Schafmeister	11 733	$0_{\cdot 80}$	—	—
zusammen . .	634 290	$43_{\cdot 24}$	502 159	$31_{\cdot 08}$

Die männlichen Tagelöhner waren am zahlreichsten in Westpreußen mit $26_{\cdot 10}$, am schwächsten in Littauen mit $14_{\cdot 02}$ % vertreten, Domestiken stehen zwischen $1_{\cdot 14}$ in der Neumark und $0_{\cdot 17}$ in Littauen, Knechte und Jungen zwischen $22_{\cdot 22}$ in Pommern und $15_{\cdot 71}$ in der Neumark, Gewerbsgehülfen wischen $8_{\cdot 24}$ in der Kurmark und $2_{\cdot 82}$ in Westpreußen.

Tagelöhnerinnen erscheinen am zahlreichsten in Liegnitz mit $17_{\cdot 36}$, am wenigsten in der Neumark mit $10_{\cdot 44}$ % vertreten, weibliche Domestiken halten

Digitized by Google

sich zwischen $4._{31}$ in Ostpreußen und $1._{20}$ in Littauen, Mägde zwischen $17._{94}$ in Ostpreußen und $12._{61}$ in der Kurmark, weibliche Gewerbsgehülfen zwischen $0._{85}$ in Liegnitz und $0._{01}$ in Westpreußen.

Im Ganzen betrugen diese vier Arbeiterklassen in den Departements

Littauen . . .	männliche	$34._{65}$ %	weibliche	$30._{22}$ %	der über-14jährigen,		
Ostpreußen . .	„	$51._{78}$ „	„	$39._{53}$ „	„	„	„
Westpreußen .	„	$46._{63}$ „	„	$31._{47}$ „	„	„	„
Pommern . .	„	$45._{64}$ „	„	$35._{20}$ „	„	„	„
Kurmark . .	„	$45._{21}$ „	„	$29._{09}$ „	„	„	„
Neumark . .	„	$35._{09}$ „	„	$25._{47}$ „	„	„	„
Liegnitz . . .	„	$43._{14}$ „	„	$35._{61}$ „	„	„	„
Breslau . . .	„	$38._{11}$ „	„	$30._{33}$ „	„	„	„
zusammen . .	„	$42._{44}$ „	„	$31._{98}$ „	„	„	„

Für die auffallend niedrigen Ziffern Littauens und der Neumark liegt die Erklärung vermuthlich darin, daß diese Landestheile im vorigen Jahrhundert von Kolonisten stark besetzt worden waren, welche wohl außer der Bewirthschaftung ihres eignen kleinen Besitzthums bei der Bewirthschaftung der großen Landgüter in benachbarten Gegenden mithalfen.

Durch die Befreiungskriege wurden vorzugsweise die Knechte und Jungen als die an jüngeren Leuten vorzugsweise reiche Klasse in Anspruch genommen; vier Jahre nach der vorerwähnten Zählung enthielt dieselbe 83 000 Personen weniger, hatte also um 31 % abgenommen, woraus man — nebenbei bemerkt — einigermaßen auf die enormen Schwierigkeiten schließen kann, mit denen zumal die Landwirthe in jener großen Kriegszeit zu kämpfen hatten. Es ergab die Volkszählung von 1814: 1.322 687 männliche Civilpersonen von über 14 Jahren und 1.519 980 weibliche Personen gleichen Alters, mithin eine nicht unbeträchtliche Abnahme beider Geschlechter. Darunter befanden sich

	männliche	oder %	weibliche	oder %
Tagelöhner ꝛc. . . .	235 842	$17._{83}$	205 234	$13._{50}$
Domestiken	8 940	$0._{68}$	36 230	$2._{38}$
Knechte, Mägde ꝛc. . . .	185 407	$14._{02}$	234 631	$15._{44}$
Gewerbsgehülfen	62 480	$4._{65}$	6 277	$0._{41}$
Gehülfen der Schafmeister	10 507	$0._{79}$	—	—
zusammen . .	503 176	$38._{04}$	482 372	$31._{73}$

Und die Grenzen dieser Antheile an der Gesammtbevölkerung lagen für die männlichen Tagelöhner bei $25._{81}$ in Ostpreußen und $14._{06}$ in der Neumark, die Domestiken bei $1._{22}$ in der Kurmark und $0._{19}$ in Littauen, die Knechte bei $17._{26}$ in Ostpreußen und $12._{18}$ in Westpreußen, die Gewerbsgehülfen $8._{18}$ in der Kurmark und $3._{02}$ % in Littauen; für die weiblichen Tagelöhner bei $19._{63}$ in Ostpreußen und $8._{75}$ in der Neumark, die Domestiken

Digitized by Google

bei $3._{80}$ in Ostpreußen und $0._{83}$ in Littauen, die Mägde bei $19._{01}$ in Ostpreußen und $12._{64}$ in Westpreußen, die Gewerbsgehülfinnen bei $0._{84}$ in Liegnitz und $0._{07}$ in Pommern.

Die Gesammtheit der vier Klassen war in den Departements

Littauen . . .	männliche	$31._{02}$	% , weibliche	$28._{43}$	%	der über-14jährigen,	
Ostpreußen . .	„	$48._{10}$	„ „	$42._{58}$	„	„	„
Westpreußen .	„	$38._{64}$	„ „	$27._{79}$	„	„	„
Pommern . .	„	$39._{87}$	„ „	$33._{80}$	„	„	„
Kurmark . . .	„	$38._{10}$	„ „	$28._{94}$	„	„	„
Neumark . . .	„	$31._{46}$	„ „	$24._{25}$	„	„	„
Liegnitz . . .	„	$35._{81}$	„ „	$33._{62}$	„	„	„
Breslau . . .	„	$33._{52}$	„ „	$31._{40}$	„	„	„
zusammen . .	„	$37._{25}$	„ „	$31._{73}$	„	„	„

Eine beträchtliche Vermehrung der Arbeitnehmer weiblichen Geschlechts war nur in Ostpreußen, eine geringere im Departement Breslau eingetreten; sonst hatte sich deren Antheil an der Gesammtbevölkerung ebenso, wie durchgängig derjenige der männlichen Arbeitnehmer, vermindert, woraus gefolgert werden kann, daß die Besitzer bei dem herrschenden Geldmangel möglichst mit den eignen Kräften der Familie auszukommen suchten.

Betrachten wir nun die Zustände nach dem Befreiungskriege in ungefähr denselben Landestheilen, so finden wir zufolge der Volkszählung von 1816 Arbeitnehmer jener vier Klassen in den Regierungsbezirken

Gumbinnen	männliche	$36._{16}$	% , weibliche	$34._{60}$	%	der über-14jährigen,	
Königsberg .	„	$40._{52}$	„ „	$41._{34}$	„	„	„
Marienwerder.	„	$44._{81}$	„ „	$28._{74}$	„	„	„
Köslin . . .	„	$44._{00}$	„ „	$37._{68}$	„	„	„
Stettin . . .	„	$42._{68}$	„ „	$32._{85}$	„	„	„
Berlin . . .	„	$32._{06}$	„ „	$25._{12}$	„	„	„
Potsdam . .	„	$40._{24}$	„ „	$28._{88}$	„	„	„
Frankfurt . .	„	$31._{40}$	„ „	$22._{29}$	„	„	„
Liegnitz. . .	„	$35._{40}$	„ „	$34._{13}$	„	„	„
Reichenbach .	„	$29._{89}$	„ „	$26._{86}$	„	„	„
Breslau . .	„	$39._{15}$	„ „	$37._{04}$	„	„	„
Oppeln . . .	„	$33._{25}$	„ „	$30._{97}$	„	„	„

zusammen männliche $36._{24}$ % , weibliche $31._{63}$ % der über-14jährigen.

In der Zwischenzeit war hiernach die Verminderung der Arbeitnehmer noch etwas fortgeschritten, vorzugsweise infolge gestiegener Thatkraft und des erhöhten Selbstbewußtseins der Bevölkerung; beim männlichen Geschlecht würde sie in der Summe noch bedeutender erscheinen, wenn derselben nicht ein höherer Divisor (die Civil- und Militärbevölkerung statt jener allein, wie für die Regierungsbezirke) zugrunde gelegt worden wäre. Eine Zunahme der Arbeitnehmer war zu konstatiren in Littauen, Westpreußen, Pommern und dem Breslauer Departement; inwiefern darauf etwa eine sorgfältigere Zählung eingewirkt hat, bleibe dahingestellt.

Digitized by Google

Von den vier Klassen fallen auf die

	männliche	oder %	weibliche	oder %
Tagelöhner ꝛc.	251 354	15.90	217 080	13.01
Domestiken	13 068	0.83	42 510	2.55
Knechte, Mägde ꝛc.	230 891	14.60	262 668	15.74
Gewerbsgehülfen.	79 162	5.01	5 484	0.33
zusammen	574 475	36.34	527 742	31.63

wozu noch 12 345 Gehülfen und Knechte der Schafmeister treten.

Es war mithin die Schaar der Dienstboten zur Bequemlichkeit der Herrschaft, sowie der Knechte und Mägde für Landwirthschaft und andere Gewerbe innerhalb der beiden letzten Jahre gestiegen, die Zahl der von gemeiner Handarbeit lebenden Personen aber stark gefallen, d. h. die Lebensstellung der Arbeitnehmer von beiden Geschlechtern hatte sich befestigt. Daß außerdem der männlichen Gewerbsgehülfen mehr geworden waren, beweist das Wiederaufleben der Gewerbsamkeit.

Das Jahr 1816 ist einerseits das letzte, in welchem das alte und an sich ziemlich vollständige Formular für die Volkszählung benutzt wurde, anderseits das erste, für welches gleichartige Nachrichten über die dem preußischen Staate neu hinzugetretenen Landestheile vorliegen; deshalb halte ich es für nützlich, in Tabelle 17 eine Nachweisung der damaligen Verhältnisse in allen Regierungsbezirken niederzulegen.

Daß ich bei den Verhältnißberechnungen nicht, wie bequemer Weise gemeinhin geschieht, die Gesammtbevölkerung bis auf Säuglinge herab als zu theilende Größe verwendet habe, sondern die Bevölkerung vom zurückgelegten 14. Lebensjahre aufwärts, rechtfertigt sich einmal durch den Umstand, daß diese inmitten der großen Schwankungen, welche die von Jahr zu Jahr sehr verschiedene Anzahl der Geburten und Todesfälle unter Kindern erzeugt, eine große Festigkeit bewahrt, sodann weil die wahren Verschiedenheiten der einzelnen Landestheile, deren höchst abweichende Fruchtbarkeit bei Zugrundelegung der ganzen Bevölkerung falsche Ansichten hervorrufen würde, auf diese Weise viel besser zu Tage treten. Zum Beispiel würde ein verhältnißmäßig zu hoher Prozentsatz bei Münster, ein zu niedriger bei Gumbinnen sich zeigen, wollte man ihn nicht von der arbeitsfähigen, sondern von der Gesammtbevölkerung nehmen; dort werden nämlich weit weniger, hier weit mehr Kinder als im Durchschnitt des Staates geboren. Noch besser thäte man freilich, die Gesammtzahl der Selbstthätigen zum Ausgangspunkte zu nehmen, wie das vorn geschehen ist; leider ist dieselbe jedoch viele Jahre lang gar nicht ermittelt worden. — Beiläufig sei hier noch die Bemerkung gestattet, daß sogar Statistiker nicht selten die undenkbarsten Divisionen vollziehen, und im gemeinen Leben kommt

Digitized by Google

(17.) Regierungsbezirke.	Männliche Gesammtbevölkerung von über 14 Jahren 1816.	Weibliche Gesammtbevölkerung von über 14 Jahren 1816.	Unter je 10000 männlichen Civilpersonen von 14 und mehr Jahren waren im Jahre 1816				Unter je 10000 weiblichen Personen von 14 und mehr Jahren waren im Jahre 1816			
			Tagelöhner ꝛc.	Domestiken	Knechte ꝛc.	Gewerbsgehülfen	Tagelöhnerinnen ꝛc.	Domestiken	Mägde ꝛc.	Gewerbsgehülfen
Gumbinnen.	113 372	115 299	1 600	25	1 678	313	1 339	134	1 954	33
Königsberg.	166 409	179 276	2 466	63	1 795	728	1 917	391	1 861	15
Danzig . .	76 282	78 758	2 902	49	1 350	542	1 497	417	1 485	6
Marienwerder	104 763	101 802	2 457	71	1 682	271	1 116	211	1 529	18
Bromberg .	77 908	73 836	1 403	93	1 992	283	422	107	1 367	7
Posen . .	173 465	180 455	949	156	2 145	294	457	260	1 647	12
Köslin . .	72 520	76 563	2 045	54	1 978	323	1 721	135	1 900	12
Stettin . .	98 420	105 661	2 121	66	1 561	520	1 553	250	1 480	2
Stralsund .	39 671	43 891	2 401	159	2 328	756	2 189	531	2 195	20
Berlin . .	239 082	244 131	1 024	375	218	1589	1 041	1098	213	160
Potsdam .			1 660	56	1 677	631	1 125	123	1 614	26
Frankfurt .	184 679	193 130	1 219	70	1 328	523	756	141	1 298	34
Liegnitz . .	[1]) 208 882	[1]) 230 472	1 713	67	1 354	406	1 727	174	1 489	24
Reichenbach .			1 102	59	1 250	578	928	157	1 524	77
Breslau . .	[1]) 233 144	[1]) 259 352	1 182	173	1 843	717	1 330	479	1 956	29
Oppeln . .	159 831	163 490	1 515	83	1 489	238	1 270	150	1 662	15
Magdeburg .	149 495	161 334	1 613	62	1 408	659	986	249	1 344	28
Merseburg .	154 013	169 723	1 637	65	964	628	1 182	116	1 329	17
Erfurt . .	76 847	80 210	1 383	33	509	320	1 332	50	790	20
Münster. .	116 204	118 532	1 235	36	1 956	409	568	56	2 442	22
Minden . .	102 707	106 393	2 244	25	1 324	285	661	64	1 545	14
Arnsberg .	120 914	121 757	991	31	1 452	520	82	47	1 870	30
Koblenz . .	107 350	107 761	656	16	520	314	286	171	872	8
Köln . . .	103 755	108 423	1 976	43	1 460	966	1 150	227	1 887	80
Düsseldorf [2])	187 917	193 527	1 679	43	1 440	953	1 170	231	1 920	81
Aachen . .	96 301	103 065	2 447	20	1 149	798	1 589	81	1 674	125
Trier. . .	97 639	89 228	1 322	22	570	161	362	47	753	6
Preuß. Staat	[3]) 3.261 570	3.406 069	1 629	71	1 447	533	1 087	212	1 572	33

1) mit Vertheilung des Reichenbacher Bezirks unter den Liegnitzer und Breslauer so, als ob derselbe damals schon statt 1819 nicht existirt hätte. — 2) nebst dem 1821 aufgehobenen und zu Düsseldorf geschlagenen Regierungsbezirk Kleve. — 3) ohne das in Frankreich garnisonirende Armeecorps von 29 038 Mann, während die Mainzer Garnison zum Regierungsbezirk Koblenz, die Luxemburger zum Bezirk Trier gezählt wurde.

Digitized by Google

dergleichen fast als Regel vor. Man nimmt z. B. keinen Anstand, die Volksdichtigkeit einfach durch Divisionen der Quadratmeilen-Zahl des ganzen Bezirks in die Volksmenge auszurechnen, nimmt also ganz munter die großen Hasse, in denen kaum Fischfang betrieben wird, als bewohnbar an. Daß die Vertheilung der Hausthiere nicht auf das ganze Gebiet, sondern nur auf die Summe des Garten-, Acker-, Wiesen- und Weidelandes berechnet wird, ist keineswegs ein althergebrachtes, ja noch nicht einmal überall durchgeführtes Verfahren. Aehnlichen Mißgriffen, welche zu falschesten Schlüssen verleiten, begegnet man gar zu häufig.

Vergleicht man die in Tabelle 17 enthaltenen Verhältnißzahlen jeder Spalte unter einander, so zeigen sich die erheblichsten Differenzen; durch den Zuwachs der westlichen Provinzen hatte der Staat eine Anzahl von den östlichen in Sitten und Lebensbedingungen sehr abweichender Landestheile erhalten, was fortan in allen Tabellen stark hervortritt.

Von den $6^5/_9$ % des Regierungsbezirks Koblenz in der Spalte für männliche Tagelöhner bis zu den 29% des Königsberger Regierungsbezirks ist ein weiter Schritt, welcher allerdings dadurch abgekürzt wird, daß dort eine Zählung nach preußischem Muster zum ersten Male stattfand, Auslassungen also nicht unwahrscheinlich sind. Mit der Wirklichkeit übereinstimmend sind die Verhältnißgrenzen für männliche Diener mit $^1/_6$ % bei Koblenz und $3^3/_4$ in der Hauptstadt, ebenso für Knechte und Jungen mit $2^1/_6$ % bei Berlin und $23^1/_4$ bei Stralsund, wogegen wieder die Zahl $1^3/_5$ % für die Gewerbsgehülfen bei Trier gewiß zu niedrig ist, $15^8/_9$ bei Berlin aber zutrifft.

Weibliche Arbeitnehmer waren nach derselben Tabelle im Jahre 1816 verhältnißmäßig am zahlreichsten, beziehentlich am wenigsten beschäftigt: als Tagelöhnerinnen $21^8/_9$ % der über 14jährigen Frauen und Mädchen im Regierungsbezirk Stralsund und nur $^4/_5$ in Arnsberg, welch letztere Zahl bestimmt nicht richtig ist; als Domestiken 11% in Berlin, kaum $^1/_2$ in Trier, Arnsberg und Erfurt (wobei vermuthlich viele herrschaftliche Dienstmädchen von Gewerbtreibenden irrthümlich als Mägde in Gewerben betrachtet und deshalb nicht in dieser Spalte verzeichnet worden sind); als Mägde in Landwirthschaft und anderen Gewerben gegen 22 % (wohl zu hoch gerechnet, falls nicht etwa die zum Hofdienst mit verpflichteten erwachsenen Angehörigen der Gutsinsassen hier gezählt sind) in Neuvorpommern und $2^1/_7$ % in der Hauptstadt; als Gewerbsgehülfen endlich $1^3/_5$ % in Berlin und verschwindend wenige im Regierungsbezirk Stettin.

Die statistische Tabelle für die folgenden Jahre von 1819 bis 1843 ist weit unvollständiger. Man ersieht aus derselben lediglich die Zahl und Ver-

Digitized by Google

theilung zweier Klassen von Arbeitnehmern: der männlichen und weiblichen Domestiken zur Bequemlichkeit der Herrschaft, sowie der Knechte und Mägde in Landwirthschaft und andern Gewerben. Nach dem Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates, welcher in dieser Periode nur die einzige Vergrößerung um das früher koburgische Fürstenthum Lichtenberg (Kreis St. Wendel im Regierungsbezirk Trier, erstes Zählungsjahr [1834) erfuhr, gab es in den

Jahren	männliche		weibliche	
	Domestiken	Knechte ꝛc.	Domestiken	Mägde ꝛc.
1819 . .	23 958	456 358	74 914	478 285
1822 . .	22 819	423 175	71 475	452 013
1825 . .	23 149	419 968	74 278	445 419
1828 . .	22 233	417 742	78 324	442 345
1831 . .	23 431	411 934	82 926	443 494
1834 . .	24 897	445 249	87 294	471 331
1837 . .	26 938	481 431	94 750	507 374
1840 . .	29 570	515 425	106 438	542 269
1843 . .	31 525	535 261	117 088	556 450

Während dieses Zeitraums trat eine zwar nicht absolute, wohl aber relativ starke Verminderung der Knechte und Mägde und eine ebensolche, aber nicht so beträchtliche und wohl nur scheinbare Verminderung der männlichen Dienstboten zur Bequemlichkeit der Herrschaft ein, wogegen die weiblichen Dienstboten dieser Art — das beste Zeichen zunehmenden Wohlstandes — eine Vermehrung erfuhren. In Tabelle 18 sind die betreffenden (absoluten) Zahlen für alle Regierungsbezirke und die Anfangs- und Endzeit der Periode zusammengestellt.

Außer den Nachrichten der Gewerbetabelle hat man seit 1837 noch eine Statistik der Arbeiter in Erz-, Kohlen- und Salz-Bergwerken und Salinen, bei denen sich eine erhebliche Zunahme infolge allmäligen Aufschwungs des preußischen Bergbaues zeigt. Es gab solcher Arbeiter in den Jahren

	1837:	1840:	1843:
im Oberbergamts-Bezirk Breslau	7 248	10 249	12 451
" " " Halle	4 397	4 389	5 413
" " " Dortmund . . .	7 671	9 120	9 505
" " " Bonn	13 845	16 083	15 246
zusammen in Erz- und Kohlengruben . .	33 161	39 841	42 615
oder durchschnittlich pro Werk	$20._0$	$20._0$	$20._5$
und in Salzwerken (Salinen)	1 523	1 590	1 952
oder durchschnittlich pro Werk	$76._2$	$75._7$	$93._0$

Arbeiter in Steinbrüchen u. dgl. sind hierunter nicht begriffen. Die statistische Tabelle von 1816, die einzige, in welcher Nachweisung über diese Beschäftigungen gegeben war, hatte mit Ausnahme des Regierungsbezirks Köln, wo die Zählung besonders mangelhaft von Statten ging, aufgeführt: 7 658

Digitized by Google

Arbeiter in Stein- und Braunkohlengruben und bei der Koks- und Theerproduktion, 3 539 in Torfgräbereien für Bedarf außerhalb der Familie des Besitzers und 3 381 in Steinbrüchen, Marmor-, Kalk-, Gips-, Schiefer-, Basalt-, Quaderstein- und ähnlichen Gruben auf Steine und Erden.

(18.) Regierungsbezirke.	Männliche Domestiken zur Bequemlichkeit der Herrschaft		Knechte und Jungen in Landwirthschaft und andern Gewerben		Weibliche Domestiken zur Bequemlichkeit der Herrschaft		Mägde und Mädchen zum Betriebe der Landwirthschaft u. a. Gewerbe	
	1819.	1843.	1819.	1843.	1819.	1843.	1819.	1843.
Gumbinnen .	490	781	19 917	25 312	2 129	3 515	16 631	19 930
Königsberg .	1 241	1 427	28 861	37 766	6 567	8 163	27 601	32 972
Danzig	491	701	11 916	15 249	2 909	3 198	12 248	15 191
Marienwerder	935	1 080	19 003	27 567	2 518	4 749	15 746	20 660
Bromberg . .	924	1 331	16 147	22 879	1 562	3 754	13 196	15 576
Posen	2 738	3 173	30 714	48 840	5 037	7 928	21 371	35 605
Liegnitz	1 563	1 877	30 521	36 494	3 808	6 737	31 062	37 273
Breslau . . .	3 173	3 490	41 940	47 707	10 412	13 480	42 021	47 956
Oppeln	920	1 618	21 103	25 776	2 167	4 364	23 460	29 893
Stralsund . .	556	670	8 476	8 224	1 739	2 910	8 132	6 839
Stettin	724	1 250	16 809	18 096	2 937	3 895	15 234	17 698
Köslin	420	971	14 187	15 325	1 377	2 257	14 079	12 878
Frankfurt . .	1 273	1 490	21 758	25 956	3 211	4 417	20 965	25 592
Potsdam . . .	1 187	1 658	25 266	29 243	2 896	4 729	23 894	27 644
Berlin	2 182	3 466	1 791	2 532	8 483	16 369	2 094	[2] 1 812
Magdeburg .	919	1 246	21 924	20 712	3 080	6 253	22 111	20 507
Merseburg . .	1 117	1 158	15 690	18 347	3 000	3 897	21 577	24 949
Erfurt	277	336	3 525	4 851	712	2 284	6 468	7 900
Münster . . .	477	402	18 507	18 115	[1] 1 855	1 085	24 555	26 054
Minden . . .	299	310	12 725	11 533	890	1 300	15 071	14 004
Arnsberg . . .	388	518	16 413	16 132	782	1 045	21 429	25 165
Koblenz . . .	162	249	5 907	6 647	1 002	1 199	10 995	13 942
Köln	469	638	11 660	11 527	2 463	4 107	14 584	16 638
Düsseldorf . .	646	1 155	26 304	23 969	1 910	3 585	34 601	35 834
Aachen	227	366	9 683	9 465	996	1 105	12 043	13 232
Trier	196	164	5 611	6 997	474	763	7 117	10 706
Preuß. Staat	23 958	31 525	456 358	535 261	74 914	117 088	478 285	556 450

1) jedenfalls zu viel im Verhältniß gegen die benachbarten Zählungsjahre, so daß etwa 700 davon als Mägde in Gewerben hätten aufgeführt werden müssen. — 2) jedenfalls zu wenig und durch ein bedeutendes Mehr gegen 1840 bei den weiblichen Domestiken ꝛc. ausgeglichen.

Digitized by Google

Die Gewerbsgehülfen wurden von 1819 bis 1843 bloß für einen Theil aller Handwerks-Zweige gezählt, so zwar daß von ungefähr $8._{66}$ % der über-14jährigen männlichen Einwohner, welche im erstgenannten Jahre wahrscheinlich als Arbeitnehmer von Handwerkern beschäftigt waren, noch nicht die Hälfte — nämlich $4._{26}$ % — Unterkunft in den Gewerbetabellen gefunden haben, und daß noch 1843 statt der wahrscheinlichen $11._{06}$ nicht mehr als $6._{47}$ % zur Aufzeichnung gelangt sind.

Gewerbe, welche die ganze Periode hindurch berücksichtigt wurden, sind nach der Folge der letzten Gewerbetabelle von 1861: I. a. Bäcker, d. Fleischer, III. a. Gerber, IV. a. Steinmetzen, b. Töpfer, V. a. Maurer (ohne die Flickarbeiter), c. Zimmerleute (desgl.), VI. c. Rademacher, e. Schiffbauer, VII. a. Schmiede, b. Schlosser, c. Waffenschmiede, e. Gürtler, f. Kupferschmiede, g. Rothgießer, h. Klempner, i. Zinngießer, k. Goldarbeiter, VIII. d. Uhrmacher, IX. e. Seiler, XI. a. Schuhmacher, b. Handschuhmacher, d. Riemer, XII. a. Schneider (männliche Gehülfen), e. Hutmacher, XIII. a. Tischler, b. Böttcher. Von diesen gab es im Jahre

1816 : 142 941	Gesellen und Lehrlinge	=	$4._{55}$ %	}	der über-14jähr. männl. Civilbevölkerung.
1819 : 143 149	"	"	$4._{26}$ "		
1822 : 155 215	"	"	$4._{38}$ "		

Außerdem waren 1816, aber späterhin erst wieder 1849 gezählt worden: Friseurs, Scharfrichter, Seifensieder, Glaser, Maler, Nadler, Graveurs, Bleicher ꝛc., Kürschner, Posamentiere, Drechsler, Buchbinder und Lackirer, — zusammen 11 089 oder $0._{35}$ % des vorgedachten Volkstheils, ein Prozentsatz, welcher vermuthlich in der Zwischenzeit geringen Schwankungen unterworfen war.

Im Jahre 1822 traten die (schon 1816, aber unrichtig aufgenommenen) X. a. Tuchscheerer und b. Färber hinzu mit 6 753 Personen, worauf einschließlich ihrer die Gewerbetabelle an Handwerks-Gehülfen und Lehrlingen notirte:

im Jahre 1822 . .	161 968	oder	$4._{57}$ %	im Jahre 1834 . .	205 550	oder	$4._{96}$ %
" " 1825 . .	187 176	"	$5._{05}$ "	" " 1837 . .	240 573	"	$5._{44}$ "
" " 1828 . .	191 388	"	$4._{98}$ "	" " 1840 . .	274 433	"	$5._{83}$ "
" " 1831 . .	188 738	"	$4._{83}$ "	" " 1843 . .	302 793	"	$6._{30}$ "

Die ansehnliche Steigerung der Prozentsätze, an deren Wahrheit im Ganzen wenig gezweifelt werden darf, weil in den Gewerbesteuer-Erhebungen die Polizeibehörden ein gutes und bequemes Mittel zur Zählung der Handwerks-Gehülfen besaßen, beweist den Aufschwung der Gewerbsamkeit in hohem Grade. Während im Jahre 1822 erst die 22ste männliche Civilperson von 14 Jahren und darüber als Arbeitnehmer bei Handwerks-Meistern jener Kategorien beschäftigt waren, findet man 1843 in dieser Stellung schon den 16ten Mann.

Digitized by Google

1837 wurden die Gehülfen und Lehrlinge noch einiger Gewerbe in die Tabellen aufgenommen, nämlich: zu V. a. Mauerflickarbeiter, zu c. Zimmerflickarbeiter, VIII. a. Mechaniker, b. Verfertiger chirurgischer und c. musikalischer Instrumente (womit alle Arbeiter der Handwerks-Abtheilung VIII. „Instrumentenmacher" getroffen waren), XI. c. Kürschner, (so daß auch die Abtheilung XI. „Bereitung von Lederwaaren" vollständig wurde), XIV. e. Buchbinder. Von diesen Personen gab es

1837:	10 593,	zusammen	also	gezählte	Gehülfen	251 166 = 5.68 %
1840:	12 179	"	"	"	"	286 612 = 6.09 "
1843:	13 163	"	"	"	"	315 956 = 6.47 "

Der Handelsgewerbe-Tabelle zufolge wurden im Jahre 1816 ferner 22 311 Schiffsmannschaften = 0.71 % von der männlichen Civilbevölkerung im Alter von mehr als 14 Jahren gezählt; späterhin wurden dieselben nicht mehr berücksichtigt.

Die am stärksten mit Gehülfen und Lehrlingen besetzten der hier erwähnten Gewerbe zählten Arbeiter

in den Jahren . . .	1816:	1837:	in den Jahren . . .	1816:	1837:
Maurer	13 308	31 351	Mannschaften d. Flußschiffe	14 995	.
Mauerflickarbeiter . . .	.	3 550	" " Seeschiffe	7 316	.
Zimmerflickarbeiter . .	.	2 746	Bäcker	7 118	10 452
Zimmerleute	13 917	27 218	Fleischer	4 754	6 987
Schiffbauer	1 426		Rade- und Stellmacher .	3 086	5 318
Schuhmacher	27 970	39 616	Böttcher	3 479	5 595
Schneider	19 115	27 913	Riemer, Sattler ꝛc. . .	3 015	4 094
Tischler, Stuhlmacher ꝛc.	8 716	21 494	Töpfer, Ofenmacher ꝛc. .	2 906	4 639
Grob-, Hufschmiede ꝛc. .	10 571	16 631	Gerber, Lederbereiter .	4 064	5 046
Schlosser ꝛc.	9 465	15 157	Steinmetzen, Steinhauer	816	1 675
Gürtler, Bronzeurs ꝛc. .		1 591			

Auch Fabrikarbeiter fanden stiefmütterliche Beachtung bei der damaligen preußischen Statistik. Mit Ausschluß des Regierungsbezirks Köln kamen 1816 zur Aufzeichnung (mit Bezeichnung in der Fabrikentabelle für 1861): II. B. i. Spitzenklöppler, C. c. Zeugdrucker, d. Wachstuch-Bereiter, III. a-h. Arbeiter in Hüttenwerken, IV. e. Arbeiter in Eisenwaaren-, f. Stahlwaaren-Fabriken, g. Eisengießereien, h. Gewehrfabriken, i. Pulvermühlen, k. Nähnadel-, l. Stecknadelfabriken, n. für plattirte, o. für Kupferwaaren, V. a. Arbeiter in Kalkbrennereien, b. Ziegeleien, i. Glashütten, m. Porzellan- und n. Steingut-Fabriken, VI. d. Arbeiter in Pottasche-Siedereien, e. Theeröfen, h. Wachslicht-, i. Seifenfabriken, VII. a. Arbeiter in Schirm-, g. Papier-, i. Siegellack-, o. Strohhut-Fabriken, VIII. e. Arbeiter in Tabaksfabriken. Der so gezählten Personen waren im Ganzen 44 208 = 1.45 % der Grundzahl, während die Summe von 1861 der Verhältnißziffer von 3 1/3 % entsprach, allerdings einschließlich der mitarbeitenden Frauen und Kinder.

Digitized by Google

Seit 1837 wurden von den eben aufgeführten Fabrikationszweigen berücksichtigt: II. C. c, d, V. i, m, n, außerdem V. e. chemische, VII. h. Tapeten-, VIII. f. Zuckerfabriken. In diesen wenigen Unternehmungen waren damals 12546 Arbeiter = $0{,}285$ % oder bei Weglassung der Zuckerraffinerien $0{,}24$ % beschäftigt, denen 1861 in den gleichartigen Zweigen $0{,}376$ % gegenüber standen.

Die Volkszählungen von 1846-1855 wurden wieder viel vollständiger als die der vorigen Periode ausgeführt und ergaben deshalb erheblich brauchbarere Zahlen. Zu den Dienstboten für Herrschaften, Landwirthschaft und Gewerbe traten nun „selbständig von Handarbeit lebende Personen", entsprechend den bis 1816 gezählten von gemeiner Handarbeit lebenden Beisassen, mit denen jetzt wieder eine Vergleichung möglich wurde; in die Spalte sollten Tagelöhner, Holzhauer, Chaussee-, Eisenbahn-Arbeiter ꝛc., Nähterinnen, Wäscherinnen ꝛc. aufgenommen werden. Außerdem traten die Fabrikarbeiter ꝛc. in Masse hinzu. Die Gewerbetabellen dieses Zeitraums verzeichnen überhaupt (seit 1852 mit dem neuen Zuwachs der beiden Fürstenthümer Hohenzollern)

a) männliche Arbeitnehmer.	1846:	1849:	1852:	1855:
Herrschaftliche Domestiken	40 505	40 186	45 798	48 921
Knechte u. Jungen für Landwirthschaft ꝛc.	537 628	552 489	539 521	653 297
Tagelöhner u. a. selbständige Handarbeiter	873 286	934 223	861 212	883 563
Handwerks-Gehülfen und -Lehrlinge . .	413 000	401 663	442 161	448 751
Webergehülfen und -Lehrlinge	98 700	103 785	109 887	105 421
Gehülfen der Müller	22 958	28 872	31 995	33 730
Schiffsmannschaften	37 383	36 090	33 663	32 047
Fuhrknechte	8 200	8 085	7 848	7 748
Fabrikarbeiter von über 14 Jahren . .	210 300	222 700	260 400	288 200
Berg- und Salinenarbeiter	51 441	52 254	65 850	97 306
Summe . . .	2.293 000	2.380 000	2.398 000	2.599 000
b) weibliche Arbeitnehmer.				
Herrschaftliche Dienstboten	133 018	136 130	147 422	152 148
Mägde für Landwirthschaft u. a. Gewerbe	558 716	577 709	557 842	571 168
Selbständige Handarbeiterinnen . . .	596 805	679 719	626 443	647 115
Gehülfen und Lehrlinge von Putzmachern	2 785	3 068	3 668	3 841
Fabrikarbeiterinnen von über 14 Jahren	61 600	66 900	74 700	79 800
Summe . . .	1.353 000	1.463 500	1.410 000	1.454 000

Hierzu wird bemerkt, daß sämmtliche Handwerks-Gehülfen mit alleiniger Ausnahme der Putzmacher als männlichen Geschlechts, letztere aber als weiblichen Geschlechts angenommen sind, weil die amtlichen Tabellen keine Trennung beider Geschlechter kennen. Von Webern und Müllern sind nur diejenigen als Handwerker notirt, welche in der Fabriktabelle mit der Bezeichnung „Gehülfen und Lehrlinge" auftreten; die übrigen Arbeitnehmer dieser Gewerbszweige erscheinen unter den Fabrikarbeitern.

Digitized by Google

Betrachten wir nun die einzelnen Klassen der Arbeiter etwas näher, so finden wir bei den Domestiken zur Bequemlichkeit der Herrschaft, und zwar bei den männlichen wie den weiblichen, zuvörderst ein starkes Mehr gegen alle Vorjahre und dann noch eine allmälige Zunahme bis 1855; nur sehr wenige Regierungsbezirke zeigen hierin ein abweichendes Verhalten, welches zum Theil auf unrichtige Zählung zurückzuführen ist. Daß auch im Jahre 1849 entweder keine oder nur eine schwache Abnahme zu Tage tritt, wird nicht auffallen, wenn man bedenkt, daß die Volkszählung gegen Ende des Jahres stattfand, um welche Zeit einerseits die Theuerung von 1847 und anderseits die politischen Stürme von 1848 so ziemlich wieder überwunden waren.

Dagegen verminderten sich einigermaßen die Prozentziffern der Dienstboten zum Betriebe der Landwirthschaft und andrer Gewerbe, und zwar ebenfalls der männlichen wie der weiblichen. Höchst bemerkenswerth ist der Umstand, daß beide Geschlechter einen fast immer gleichen Antheil dieser Knechte und Mägde stellen; wenn die Knechte einmal zahlreicher vertreten sind, haben auch die Mägde sich vermehrt, und umgekehrt. Hieraus folgt, daß die Landwirthe und sonstigen Gewerbtreibenden an einen bleibenden Ersatz abtretender Knechte durch Mägde nicht denken können; drängt die Zeitströmung einmal das männliche Geschlecht zur Gewinnung einer selbständigeren, aber minder gesicherten Stellung, so wird auch das weibliche davon erfaßt.

Wie viele gewerbliche Dienstboten bei den einzelnen Gewerben, z. B. als Brauknechte, Hausknechte und Rollwagenführer bei Kaufleuten, Fabrikwächter ꝛc., beschäftigt waren, wissen wir nicht; nur die Landwirthschaft wurde besonders berücksichtigt, jedoch ohne Angabe des Geschlechts. Den Gewerbetabellen zufolge gab es

im Jahre 1852: 1.091 163 Knechte, Jungen u. Mägde, davon 930 222 für Landwirthsch.,
„ „ 1855: 1.151 965 „ „ „ „ „ 951 832 „ „

Für nicht landwirthschaftliche Dienstboten in Gewerben bleiben also in ersterem Jahre 160 941, in letzterem 200 133 übrig; das sind beziehungsweise $14\frac{3}{4}$ und $17\frac{3}{8}$ Prozent dieser Klasse. Die zweite Ziffer ist dem Anscheine nach zu hoch, wird wenigstens in den späteren Jahren nicht mehr erreicht. Will man den ungefähren Antheil der Landwirthschaft an Knechten und Mägden auch für die früheren Perioden hiernach berechnen, so muß man ihn höher veranschlagen, weil die Gewerbsamkeit des Landes anfangs viel geringer war und erst allgemach einen bedeutenden Aufschwung genommen hat.

In Tabelle 19 sind die betreffenden Zahlen für 1855, das letzte Jahr dieser statistischen Periode, innerhalb jedes Regierungsbezirks verzeichnet. Leider ist auch diese Zusammenstellung ein Beweis, wie geringe Sorgfalt früherhin auf die innere Prüfung der von den Lokalbehörden eingelieferten Zahlen sei-

Digitized by Google

(19.) Regierungsbezirke.	Im Jahre 1855 waren zufolge der Gewerbetabellen vorhanden							
	herrschaftliche Dienstboten:		Dienstboten in Gewerben:			Tagelöhner und Handarbeiter:		
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	besonders f. d. Landwirthschft.	männliche	weibliche	besonders f. d. Landwirthschft.
Gumbinnen	1 320	5 485	30 796	25 854	[1]) 59 000	35 195	35 103	41 428
Königsberg	3 240	11 304	43 391	37 940	74 499	49 810	46 568	75 584
Danzig	1 571	7 687	14 333	13 630	23 117	28 233	15 599	21 454
Marienwerder	1 509	4 926	27 514	19 746	42 707	35 264	27 867	50 544
Bromberg	1 574	4 331	23 163	16 764	38 425	20 784	13 640	33 062
Posen	3 125	8 839	34 920	29 798	62 050	44 672	36 432	52 379
Liegnitz	2 896	7 402	36 648	36 065	62 187	46 210	34 126	26 555
Breslau	5 287	17 203	46 684	43 503	78 407	57 488	49 673	45 187
Oppeln	2 254	5 199	26 949	30 128	50 191	66 685	48 295	55 591
Stralsund	809	3 541	11 712	7 912	17 320	8 214	5 417	13 535
Stettin	2 527	6 723	18 725	16 099	30 709	27 913	23 487	25 228
Köslin	1 603	3 683	17 121	13 607	28 949	21 273	17 548	[1]) 48 073
Frankfurt	2 248	5 735	30 993	29 994	48 164	41 460	42 452	37 112
Potsdam	2 802	6 907	35 746	31 158	52 569	50 915	38 327	26 807
Berlin	5 213	19 716	2 583	3 387	256	11 168	12 794	151
Magdeburg	2 124	6 441	21 047	20 015	36 952	42 779	35 591	31 816
Merseburg	1 645	5 399	20 747	26 382	39 945	40 704	38 401	31 076
Erfurt	417	2 349	5 081	7 759	9 664	17 061	12 941	11 938
Münster	429	940	18 225	26 684	34 145	18 629	9 714	19 284
Minden	619	1 855	11 720	14 279	19 702	33 754	19 537	22 577
Arnsberg	1 824	2 113	17 479	27 650	31 312	32 649	13 202	9 535
Koblenz	350	2 339	7 717	12 144	14 937	23 824	13 009	11 982
Köln	1 579	4 098	13 422	18 477	23 134	33 001	14 267	14 555
Düsseldorf	1 250	5 108	26 406	36 286	39 086	43 744	16 891	22 385
Aachen	432	1 278	10 182	13 222	16 726	25 899	10 066	11 665
Trier	283	1 305	8 141	11 132	14 766	25 427	15 107	13 707
Sigmaringen	34	242	1 852	1 553	2 913	808	1 061	1 086
Preuß. Staat	48 964	152 148	653 297	571 168	951 832	883 563	647 115	754 296

1) Der Widerspruch dieser hohen Zahlen gegen die Summe der Dienstboten beider Geschlechter ist nicht aufzuklären; vermuthlich sind hier erwachsene Kinder von Landwirthen vielfach mit eingerechnet worden, oder man hat (bei Gumbinnen) auf den Gutshöfen wohnende kontraktliche Dienstleute irrthümlich den Knechten und Mägden für Landwirthschaft beigezählt, worauf die offenbar zu niedrige Zahl landwirthschaftlicher Tagelöhner hinweist, und was auch anderswo geschehen zu sein scheint.

Digitized by Google

tens der Centralstelle verwendet wurde oder werden konnte. Aus vielen Regierungsbezirken sind freilich Mittheilungen gegeben, welche mit den wirklichen Zuständen der Landestheile vortrefflich übereinstimmen; die Nachrichten aus einzelnen andern leiden aber an desto größerer innerer Unwahrscheinlichkeit oder gar offenbarer Unwahrheit.

Was sodann die selbständig von Handarbeit lebenden Personen betrifft, so markirt sich bei den männlichen ein Rückgang bis auf die schon 1816 vorhanden gewesene Verhältnißzahl, welcher im Ganzen vielleicht mit der Zunahme der Gewerbthätigkeit im Zusammenhange steht, bei vielen Landestheilen — und gerade bei den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, wo er vorzugsweise und das Resultat erst hervorbringend bemerkbar wird, — aber lediglich durch Lässigkeit der Zählungsoperation erklärt werden kann.

Ist es, um nur ein Beispiel anzuführen, wohl möglich, daß 1846 in dem an Volkszahl stark gewachsenen Posener Regierungsbezirk 56 364 Tagelöhner neben 48 346 Knechten und Jungen vorhanden gewesen sind, 1855 aber bloß 44 672 Tagelöhner neben bloß 34 920 Knechten und Jungen? Wodurch ist die Differenz von mindestens 16 000 Männern entstanden, von welcher doch bei der nächsten Volkszählung zu Ende 1858 keine Spur mehr zu finden ist? Einen nicht geringen Theil der Schuld an solchen, die ganze große Arbeit der Volkszählung fast vergeblich machenden Fehlern trägt jedenfalls der Mangel an klaren Begriffsbestimmungen. Mußte nicht u. A. von der statistischen Centralstelle eine amtliche Erklärung darüber gegeben oder herbeigeführt werden, was man unter Handarbeitern, was unter Knechten Alles verstehen wollte? Bei dem mancherorten fast unmerklichen Uebergang vom Knecht durch den kontraktlichen Dienstmann und den vorübergehend auf einem Gute wohnenden Tagelöhner desselben bis zu dem gelegentlich bei der Ernte helfenden Handarbeiter war eine allgemein verständliche und gleichartige Unterscheidung dringend geboten. Kann doch erst eine wirklich zutreffende Statistik der arbeitenden Klassen den Grund oder Ungrund häufiger Klagen über den drohenden Verfall der Landwirthschaft feststellen.

Ferner fehlte eine Vorschrift, daß Fabrikarbeiter ꝛc., welche anderswo zur Aufzeichnung gelangen, nicht unter die selbständigen Handarbeiter aufgenommen werden sollen. Wer will die Bürgschaft übernehmen, daß mangels einer solchen Verfügung nicht Tausende von Arbeitnehmern doppelt gezählt sind?

Auch unter den Tagelöhnern und Handarbeitern sind die landwirthschaftlichen — wieder ohne Trennung der Geschlechter — noch besonders verzeichnet. Wären die Zahlen, was sie eben unglücklicherweise nicht sind, zuverlässig, so könnte man interessante und werthvolle Vergleichungen zwischen den

Digitized by Google

landwirthschaftlichen Dienstboten und solchen Tagelöhnern anstellen, namentlich auch untersuchen, wie das Verhältniß beider unter Einwirkung dieses oder jenes Umstandes sich verändert hat. Die von Jahr zu Jahr dringendere Nothwendigkeit, derartige Ausnutzungen der Statistik im Interesse der Volksthätigkeit, hier speziell der Landwirthschaft zu bewerkstelligen, sollte meines Erachtens zumal für die Gutsbesitzer und Obrigkeiten ein Sporn sein, ihrerseits zu größerer Genauigkeit der Volkszählung nach Kräften beizutragen; denn nur aus richtigen Einzelheiten baut sich ein richtiges Gesammtbild der Zustände auf. Dem Statistiker aber möge man diese ihm gar zu aufdringliche Abschweifung auf das theoretische Gebiet verzeihen!

Bei der Landwirthschaft thätige Tagelöhner waren laut den Gewerbetabellen vorhanden

1852: 836 597 unter überhaupt 1.487 655 selbständigen Handarbeitern = 56¼ %,
1855: 754 296 „ „ 1.530 678 „ „ = 49⅜ „

Die „Selbständigkeit" war für die Aufnahme von Tagelöhnern in diese Zahlenspalte nicht ausdrücklich vorgeschrieben; indessen ist ohnehin die Zahl derselben keineswegs so hoch, daß man vermuthen dürfte, es seien wegen Auslassung der näheren Bestimmung durchgängig zu viele Tagelöhner als landwirthschaftliche verzeichnet. Die Gewerbetabellen haben noch eine Rubrik für Landwirthschaft als Nebengewerbe treibende Personen nebst ihren Angehörigen und Tagelöhnern; möglicherweise stecken darin noch viele der letzteren, was auch dem wirklichen Sachverhalt entsprechen würde.

Die Berg- und Salinenarbeiter vermehrten sich von 1846 bis 1855 in rapider Progression auf beinahe das Doppelte; in diese Zeit gerade fiel das Gründungsfieber, welches ungeachtet der dadurch verursachten Verluste für die Aktienzeichner dem Ganzen zum Vortheil gereichte, indem eine Menge sonst unbeachtet gebliebener Werthobjekte aufgeschlossen, die Produktion vermehrt und die Preise ermäßigt wurden. Es gab Arbeiter in Erz-, Kohlen- und Salz-Bergwerken

	1846:	1849:	1852:	1855:
des Oberbergamts Breslau . . .	15 256	14 735	18 209	24 742
„ „ Halle	7 072	8 048	9 786	11 449
„ „ Dortmund . .	10 980	12 274	15 543	25 527
„ „ Bonn . . .	18 133	17 197	22 312	35 588
zusammen in Bergwerken . .	51 441	52 254	65 850	97 306
mittlere Belegschaft eines Werkes	26.4	26.5	33.7	36.6
ferner in Salinen	2 191	2 126	2 436	2 240
oder durchschnittlich in jeder .	104.3	96.6	100.7	101.8

Geringen Veränderungen unterlag während desselben Zeitraumes die verhältnißmäßige Gesammtzahl der Gewerbsgehülfen, so daß hierauf, wenn schon nicht auf die Verhältnisse einzelner Handwerke, das Gewerbegesetz von 1849

Digitized by Google

keinen Einfluß zeigte. In absoluter Zahl und im Verhältniß zur männlichen Civilbevölkerung von 14 und mehr Jahren wurden gefunden bei

	1846:	1849:	1852:	1855:
den seit 1822 berücksichtigten Gewerben	332 443	319 738	354 435	360 743
	6.56	6.28	6.67	6.68
den seit 1837 berücksichtigten Gewerben	14 868	14 931	15 545	14 801
	0.29	0.29	0.29	0.28
den von 1846 ab berücksichtigten Gewerben	34 024	35 311	40 898	41 261
	0.67	0.69	0.77	0.77
einzelnen erst seit 1849 berücksichtigten Gewerben	.	31 683	31 283	31 947
	.	0.63	0.59	0.59
sodann bei den Putzmachern (Abth. XII. c.)	2 785	3 068	3 668	3 841
von der weibl. Bevölkerung über 14 Jahr %	0.05	0.06	0.07	0.07

Letztgenanntes Gewerbe ist als ein vorzugsweise weibliches hier mit seiner ganzen Gehülfenzahl dem weiblichen Geschlechte zugewiesen; hinsichtlich aller andern Gewerbe aber wurde, da keine Trennung der Geschlechter in den früheren Handwerkertabellen vorkommt, die Vermuthung festgehalten, daß entweder Mädchen darin gar nicht als eigentliche Gehülfen beschäftigt oder bei der Zählung unbeachtet geblieben waren. Und zwar legte ich für die allgemeine Prozenttabelle letztere Vermuthung für das Schneider- und Korsettmachergewerbe zu Grunde, bei welchem 1861 männliche und weibliche Gehülfen getrennt zur Aufzeichnung gelangten.

Wie oben angedeutet ist, erstreckte sich die Volkszählung von 1846, welche man möglichst vollständig zu machen bestrebt war, zum ersten Male auf eine Menge von Handwerken, nämlich geordnet nach der späteren Gewerbetabelle für 1861 auf folgende: I. b. Kuchenbäcker, e. Fischer, f. Gärtner, II. a. Barbiere, b. Friseurs, III. b. Seifensieder, c. Verfertiger von Streichriemen, IV. (unter nunmehriger Vervollständigung dieser Abtheilung „Verfertiger von Stein-, irdenen und Glaswaaren") c. Glaser, V. b. Zimmermaler, e. Dachdecker, f. Steinsetzer, g. Schornsteinfeger, VI. („Maschinen-, Mühlen-, Wagen- und Schiffbau") a. Mühlenbauer, b. Spritzenmacher, d. Wagenbauer, f. Segelmacher, VII. („Metallarbeiter") d. Nadler, l. Steinschneider, m. Goldschläger, IX. c. Wattenmacher, XII. b. Posamentiere, XIII. („Verfertiger von Holzwaaren") c. Verfertiger grober Holzwaaren, d. Korbmacher, e. Tapeziere, f. Schirmmacher, XIV. („Verfertiger kurzer Waaren von Holz, Horn, Bein, Metall und Bernstein") a. Drechsler, b. Verfertiger von Spielwaaren, c. Haarkammmacher, d. Bürstenbinder, XV. (früher gar nicht aufgenommen) a. Bildermaler, c. Kupferstecher, d. Verfertiger von Steinpapp-Waaren, e. Architekten, XVI. (gleichfalls jetzt zum ersten Male erwähnt) b. Kesselflicker, c. Besenbinder, d. Kohlenbrenner e. Fleckenreiniger, f. Schiffstakler, g. Kahnüberfahrer.

Digitized by Google

Ein weiterer Zusatz zur Gewerbetabelle von 1849 umfaßte die Gehülfen und Lehrlinge folgender Gewerbe, hier wie schon immer vorher mit Einrechnung ähnlicher Gewerbszweige, wie des Nähern in der Handwerkertabelle für 1861 zu finden ist: I. (jetzt vervollständigte Abtheilung für „Bereitung von Nahrungsmitteln") c. Verfertiger von Produkten aus Getreide, II. c. Scharfrichter, III. (Bereitung von Stoffen für gewerbliche und häusliche Zwecke") d. Verfertiger von Dinten, V. („Bauhandwerker") d. Brunnenbauer, IX. („Bereitung von Gespinnsten und Geflechten") a. Wollspinner, b. Flachsbereiter, d. Verfertiger von geflochtenen Decken, X. („Zurichtung von Geweben") c. Bleicher, XII. („Bereitung fertiger Kleidungsstücke") d. Goldsticker, XV. b. Lackirer, XVI. („Handwerke und bestimmt abgegrenzte Gewerbszweige, welche nur provinziell oder örtlich vorkommen") a. Viehkastrirer.

Um die Gesammtheit der Gehülfen aller handwerksmäßigen Gewerbe im gewöhnlichen Wortsinne zu erhalten, folgen wir dem Jahrbuche für die amtliche Statistik des preußischen Staates. Es heißt dort: „Sind bisher ausschließlich die in der Handwerkertabelle verzeichneten Gewerbe in Rechnung gezogen, so gilt es nunmehr, auch die anderswo gezählten, ihrer Beschaffenheit nach hiehergehörigen Gewerbe zu berücksichtigen. Indem bei dem Mangel fester Grenzen zwischen Handwerks- und fabrikmäßiger Beschäftigung ein rein statistischer, vielleicht sogar zufälliger Unterscheidungsgrund statuirt werden muß, treten an dieser Stelle alle diejenigen in der Fabriken- und der Tabelle für Handelsgewerbe ꝛc. verzeichneten, nicht kaufmännischen Betriebszweige hinzu, bei welchen 1861 keine Trennung der Arbeiter nach dem Geschlecht stattgefunden hat.

„Das sind aus der Tabelle der Fabriken und vorherrschend für den Großhandel beschäftigten Gewerbsanstalten: II. A. 1-7. Gehülfen und Lehrlinge bei gewerbsweis gehenden Webstühlen (mit Einschluß der in Fabriken beschäftigten, für 1846 nach dem 1849 obwaltenden Verhältniß der Meister zu den Gehülfen berechnet); VIII. A. 1-4. Gehülfen und Lehrlinge in Wasser- und Windmühlen (für 1846 nach dem 1849 obwaltenden Verhältniß der Meister zu den Anstalten berechnet), sowie Arbeiter in durch thierische Kräfte oder durch Dampf getriebenen Getreidemühlen; II. B. a. 3. Gesellen und Lehrlinge in Walkmühlen; IX. h. Arbeiter in Mühlenwerken zu verschiedenen Zwecken (wurden 1861 bis auf 49 Personen unter andere Industriezweige vertheilt). Es gehören demnach hierher die Gehülfen und Lehrlinge

	1846:	1849:	1852:	1855:
der Weber	98 700	103 785	109 887	105 421
von der Bevölkerung %	1.95	2.04	2.07	1.95
bei den Getreidemühlen	19 968	24 754	26 245	27 655
„ Walk- und verschiedenen Mühlen	2 990	4 118	5 750	6 075
beide von der Bevölkerung %	0.45	0.57	0.60	0.68

Digitized by Google

„Aus der Tabelle der Handels- und Transportgewerbe ꝛc. gehören hieher II. a. Seeschiffs-Mannschaften, b. Flußschiffs-Mannschaften, III. b. Knechte bei Fracht-, Stadt- und Reise-Fuhrwerk.“ Die absoluten Zahlen für dieselben sind schon oben mitgetheilt, die relativen sind für

		1846	1849	1852	1855
Schiffsmannschaften . . .	%	0·74	0·71	0·63	0·59
Fuhrknechte	„	.	0·16	0·15	0·14

In der allgemeinen Uebersicht auf Seite 329 wurden alle vorgedachten einschließlich der zwischen 1846 und 1855 außer Acht gelassenen Gewerbsgehülfen in einen einzigen Prozentsatz für jedes Jahr zusammengefaßt.

Aus 1846 stammt die erste vollständige Aufnahme der Fabrikarbeiter, und sie zeichnet sich noch dadurch aus, daß bei den meisten Industriezweigen die Arbeiter nach Geschlechtern und Altersklassen in vier Kategorien unterschieden sind. Von diesem Zeitpunkte ab werden die Zahlen für die einzelnen Fabrikationsarten vergleichbar unter einander, nur daß erst 1849 die Trennung der Meister von den Gehülfen bei den schon oben betrachteten Gewerben der Weber, Getreide- und Walkmüller durchgeführt wurde. Ob nun aber ein mehr oder minder beträchtlicher Theil der Fabrikarbeiter schon bei den gewerblichen Dienstboten oder bei den Handarbeitern, also doppelt gezählt worden ist, kann — wie gesagt — nicht mit Bestimmtheit verneint werden. Hier wird jedoch angenommen, daß bei der Eintragung in die Listen nur je eine Eigenschaft notirt oder wenigstens bei der Ausnutzung der Listen nur eine einmalige Anrechnung jeder Person erfolgt ist.

Sieht man zunächst von denjenigen Gewerben ab, welche bis 1858 ohne Unterscheidung nach Geschlechtern und Altersklassen aufgeführt wurden, so ergiebt die Addition

	1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
männliche Arbeiter von 14 und mehr Jahren	230 478	227 252	233 593	257 526	302 829
„ „ „ unter 14 Jahren .	17 375	15 947	12 521	9 866	6 938
weibliche „ „ 14 und mehr Jahren	57 269	62 720	70 072	74 872	90 024
„ „ „ unter 14 Jahren .	13 689	13 177	9 793	7 809	6 332
zusammen	318 911	319 096	325 979	350 073	406 123
davon männlich über 14 Jahr . . . . %	72·30	71·22	71·66	73·56	74·57
„ weiblich „ „ „ . . . . „	17·96	19·65	21·50	21·39	22·17
„ männlich unter „ „ . . . . „	5·45	5·00	3·84	2·82	1·71
„ weiblich „ „ „ . . . . „	4·29	4·13	3·00	2·23	1·56

Frauen und Kinder sind in Tabelle 20 mit denselben Zahlen eingetragen, welche hier angeführt sind. Allein obiger Uebersicht müssen noch die Arbeiter in Bierbrauereien, Branntweinbrennereien und Destilliranstalten, Fabriken für Parfümerien, Oel-, Loh- und Säge- (aber nicht Walk- und Getreide-) Mühlen, Pottasche-Siedereien, Kalkbrennereien und Theeröfen beigezählt werden,

Digitized by Google

für welche alle erst im Jahre 1861 eine Unterscheidung nach Geschlechtern stattgefunden und $5_{,65}$ % weibliche Arbeiter unter ihnen ergeben hat. Wendet man die Prozentsätze von damals auf die früheren Jahre an und schließt die Annahme aus, daß auch Kinder an jenen Industriezweigen betheiligt waren: so findet man für

im Jahre	Brauer und Brenner		Müller		Ziegelei- u. dgl. Arbeiter	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	männliche	weibliche
1846 . . .	29 384	943	9 288	286	31 531	2 686
1849 . . .	30 320	973	9 207	284	29 125	2 481
1852 . . .	30 446	977	10 114	312	33 164	2 825
1855 . . .	27 773	881	10 180	314	36 579	3 117
1858 . . .	28 916	928	10 512	324	44 298	3 773

Gleichwie aus der Fabrikentabelle einige bei den Gewerbsgehülfen erwähnte Ausscheidungen stattgefunden haben, so sind anderseits den Fabrikarbeitern aus der Tabelle der Handels- und Transportgewerbe ꝛc. die daselbst unter V. a–d erwähnten Arbeitnehmer in Anstalten für den lithographischen Verkehr (Buchdruckereien ꝛc.) beizurechnen. Auch deren Unterscheidung nach Geschlechtern wurde erst 1861 angeordnet; wendet man das damalige Verhältniß von 92 : 8 auf die früheren Jahre an, so erhält man in Zusatz zu den bisher erwähnten

	1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
männliche Arbeiter . . .	4 884	5 188	5 508	5 755	6 294
weibliche „	420	450	480	500	550

In Tabelle 20 sind sowohl die Brauer ꝛc., wie die Buchdrucker ꝛc. sämmtlich den männlichen erwachsenen Arbeitern hinzugerechnet worden. Nach dem Vorhergesagten muß man aber

1846 : 4 335	1852 : 4 594	1858 : 5 575
1849 : 4 188	1855 : 4 822	weibliche Arbeiter

mehr und ebensoviel männliche weniger rechnen. Uebrigens ist weder die Aufzeichnung der Arbeiter überall regel- und gleichmäßig erfolgt, noch stimmt die Handwerker- und Fabrikentabelle für 1861, welche der Tabelle 20 zu Grunde gelegt wurde, genau mit den vorhergehenden überein, so daß eine absolut zuverlässige Vergleichung im Einzelnen nicht möglich ist.

Mehrere der auffälligen Veränderungen, die aus umstehender Tabelle ersichtlich sind, verdanken ihr Dasein einem Hinüber und Herüber zwischen Fabriken- und Handwerkertabelle; andre erklären sich durch die allmälig erfolgte genauere Eintheilung der Unternehmungen in Gruppen; die auffälligste jedoch — bei der fabrikmäßigen Anfertigung von Geweben und Zeugen — verlangt eine besondere Erläuterung. Im Jahre 1849 wurden nämlich diejenigen Anstalten, welche verschiedene Fabrikationszweige betrieben, durch eine besondere Tabelle kenntlich gemacht; vielleicht hat schon dieses Verfahren, welches eine

Digitized by Google

(20.) Industriegruppen.	Geschlecht und Altersklasse der Arbeiter.	Fabrikarbeiter im preußischen Staate laut den amtlichen Tabellen mit Unterscheidung in über- und unter-14jährige Personen männlichen und weiblichen Geschlechts				
		1846.	1849.	1852.	1855.	1858.
I. Metallurgische Industrie.	Männer	26 517	25 998	34 035	42 689	53 136
	Frauen	128	196	305	718	1 619
	Knaben	366	249	173	339	136
	Mädchen	54	84	67	149	21
II. Maschinen-, Wagen- und Schiffsbau.	Männer	9 052	7 907	11 712	16 969	27 295
	Frauen	75	49	57	199	193
	Knaben	69	70	79	49	27
	Mädchen	93	85	78	16	27
III. Fabrikation von Instrumenten.	Männer	—	—	90	380	444
	Frauen	—	—	9	8	25
	Knaben	—	—	—	7	4
	Mädchen	—	—	—	—	1
IV. Fabrikation andrer Metallwaaren.	Männer	14 186	17 651	21 540	26 296	29 769
	Frauen	1 496	1 498	1 980	2 188	2 572
	Knaben	1 173	1 318	1 410	1 175	736
	Mädchen	837	971	793	695	356
V. Mineralurgische Industrie	Männer [2])	40 213	37 658	44 293	49 666	59 746
	Frauen	819	1 104	1 228	1 467	1 652
	Knaben	519	535	565	450	335
	Mädchen	134	180	190	67	85
VI. Fabrikation chemischer u. pharmazeutischer Produkte.	Männer [2])	11 219	12 939	15 008	17 579	19 393
	Frauen	387	887	1 177	1 081	1 249
	Knaben	106	189	202	88	146
	Mädchen	136	143	152	97	95
VII. Fabrikation von Konsumtibilien.	Männer [2])	47 677	55 089	64 684	62 796	71 398
	Frauen	5 093	8 108	12 534	13 443	17 972
	Knaben	1 494	1 596	1 503	1 224	1 215
	Mädchen	661	752	581	722	670
VIII. A. Bereitung von Gespinnsten u. Geflechten	Männer	16 510	18 966	18 439	17 818	15 801
	Frauen	13 096	14 138	16 539	17 863	19 178
	Knaben	1 794	1 447	1 395	1 366	771
	Mädchen	1 687	1 493	1 283	1 170	849
VIII. B. 2. Fabrikmäßige Weberei.	Männer	109 544	92 581	67 339	64 751	73 124
	Frauen	28 524	28 638	24 539	24 126	29 668
	Knaben	10 064	9 074	5 793	3 974	2 713
	Mädchen	8 925	8 075	4 671	3 070	2 546
VIII. C. Zurichtung von Geweben ꝛc.	Männer	14 294	14 994	18 147	18 706	18 995
	Frauen	2 248	2 691	3 301	3 917	4 037
	Knaben	700	544	545	413	259
	Mädchen	412	283	308	183	127
IX. Fabrikation von Kleidung, Wäsche, Putz, Toilette.	Männer	203	—	1 087	581	1 205
	Frauen	502	—	3 734	4 495	5 559
	Knaben	13	—	106	53	80
	Mädchen	63	—	1 357	1 291	1 256

Digitized by Google

(20. Fortsetzung.) Industriegruppen.	Geschlecht und Altersklasse der Arbeiter.	Fabrikarbeiter im preußischen Staate laut den amtlichen Tabellen mit Unterscheidung in über- und unter-14jährige Personen männlichen und weiblichen Geschlechts				
		1846.	1849.	1852.	1855.	1858.
X. Erzeugung von Leder und Lederarbeiten, Gummi-, Filz- und Pelzwaaren.	Männer	2 858	3 199	3 390	3 532	4 142
	Frauen	604	513	484	469	645
	Knaben	22	45	66	116	18
	Mädchen	220	27	1	4	6
XI. Erzeugung von Holz-, Horn-, Fischbein-, Elfenbein- u. ähnlichen Waaren	Männer	4 558	4 624	5 325	7 525	8 585
	Frauen	378	535	746	976	1 323
	Knaben	371	376	336	287	252
	Mädchen	132	202	182	120	140
XII. Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Pappe und ähnlichem Material.	Männer	4 852	5 023	6 342	7 176	8 349
	Frauen	2 332	2 360	3 439	3 922	4 332
	Knaben	382	317	348	325	246
	Mädchen	155	130	130	225	153
XIII. Polygraphische Gewerbe	Männer [1]	5 304	5 638	5 988	6 255	6 844
	Frauen	.	.	.	.	.
	Knaben	.	.	.	.	.
	Mädchen	.	.	.	.	.
XV. Verschiedene Industriezweige.	Männer	3 013	2 413	—	—	—
	Frauen	1 587	2 003	—	—	—
	Knaben	302	187	—	—	—
	Mädchen	180	752	—	—	—
Insgesammt		**398 333**	**396 524**	**409 805**	**435 266**	**501 520**
Darunter männl. Geschl. über 14 Jahr		310 000	304 680	317 419	342 719	398 226
„ weibl. „ „ „ „		57 269	62 720	70 072	74 872	90 024
„ männl. „ „ „ „		17 375	15 947	12 521	9 866	6 938
„ weibl. „ „ „ „		13 689	13 177	9 793	7 809	6 332

1) einschließlich von Frauen und Kindern, welche in die Gewerbetabelle nicht abgesondert eingetragen sind. — 2) ebenso bei einem Theil der unter V-VII. eingereihten Gewerbe.

sorgfältigere Aussonderung der Beschäftigungsarten forderte, zugleich eine Berichtigung der Arbeiterzahl herbeigeführt. Sodann sind früherhin häufig die im Hause der Weber betriebenen Webstühle den in Fabriken befindlichen (wenn sie nämlich nicht für eigne Rechnung arbeiteten, sondern für die einer Fabrik) fälschlich beigezählt worden, die Arbeiter daran natürlich ebenfalls. Berücksichtigt man alle diese Punkte und zieht außerdem die schon bei den Gewerbsgehülfen erwähnten Webergehülfen und -Lehrlinge ab, so erhält man folgende runde Zahlen für die Fabrikarbeiter und ihren Antheil an der über-14jährigen Bevölkerung:

Digitized by Google

1846	männl.	über	14	Jahr	210 300	= 4.15 %	weibliche	über	14	Jahr	61 600	= 1.17 %
1849	"	"	"	"	222 700	= 4.37 "	"	"	"	"	66 900	= 1.25 "
1852	"	"	"	"	260 400	= 4.90 "	"	"	"	"	74 700	= 1.35 "
1855	"	"	"	"	288 200	= 5.34 "	"	"	"	"	79 800	= 1.41 "
1858	"	"	"	"	335 400	= 6.01 "	"	"	"	"	95 600	= 1.64 "

und hierzu noch die in Tabelle 20 sowie vorhin (auf S. 348) im Text aufgezeichnete Kinderzahl, welche zwar ohnehin allmälig abgenommen, aber die wesentlichste Verminderung offenbar durch die Gesetzgebung von 1853 erlitten hat.

Welchen Aufschwung die Fabrikthätigkeit des preußischen Staates um diese Zeit erlangt hatte, ist aus obigen Zahlen leicht zu erkennen: die Arbeiter sowohl des männlichen wie des weiblichen Geschlechts haben sich nicht allein absolut, sondern auch im Verhältniß zu den übrigen Selbstthätigen von jeder Volkszählung bis zur folgenden regelmäßig und beträchtlich vermehrt.

Fabrikationszweige, welche in einem der hier in Betracht gezogenen Jahre (oder 1861) mehr als 5000 männliche Arbeiter von über 14 Jahren beschäftigten, nebst deren Anzahl sind

	1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
Handkämmereien u. dgl.	3 523	5 842	3 768	3 087	1 130
Streichgarnspinnereien	8 550	8 039	8 651	7 895	7 646
andre Maschinenspinnereien	3 472	3 796	4 533	5 072	5 254
Tuchfabriken	18 803	20 199	20 811	16 402	16 886
Fabriken für andre wollene Zeuge	6 439	7 606	5 575	5 864	7 766
" " baumwollene "	62 561	39 185	16 823	15 976	19 278
" " seidene Zeuge	12 818	15 896	14 180	15 147	18 477
" " Bänder	4 435	4 863	5 845	6 946	5 415
Appreturanstalten ꝛc.	2 764	3 723	5 221	5 831	5 582
Eisenwerke	20 297	18 304	24 012	30 012	38 403
Maschinenfabriken	7 586	6 180	9 044	12 343	22 402
Wagenfabriken	1 265	1 480	2 393	3 822	3 613
Eisen- und Blechwaaren-Fabriken	6 403	9 308	11 817	14 575	17 089
Koksbereitung	.	.	465	2 476	3 530
Papier- und Pappenfabriken	3 961	3 884	4 467	4 643	4 799
Tabaks- und Zigarrenfabriken	5 944	6 668	8 542	8 897	10 705
Zuckerfabriken, Raffinerien	9 213	14 043	21 620	21 381	26 719
zusammen	178 034	169 016	167 767	180 369	214 694

Sieht man von der Handspinnerei und der Baumwollen-Weberei (einschl. Gewerbsgehülfen) ab, welche beide Gewerbe innerhalb dieser Periode die empfindlichste Einbuße erlitten und die anfänglich in ihnen beschäftigten Arbeiter in trostloser Lage ließen, so bleibt für beinahe alle übrigen Fabrikationszweige obiger Reihen eine starke Vermehrung zu registriren; namentlich die Maschinen- und Eisenindustrie, sowie die Tabaks- und Rübenzucker-Fabriken sind daran betheiligt.

Hierzu gehören ferner von solchen Industrien, bei denen Frauen und Kinder in Vermischung mit den männlichen Arbeitern von 14 und mehr Jahren verzeichnet wurden:

Digitized by Google

	1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
Kalkbrennereien	5 504	5 501	6 201	6 276	7 787
Ziegeleien	27 166	24 634	28 464	32 258	39 191
Oelmühlen ꝛc.	5 511	5 580	6 100	6 183	5 896
Bierbrauereien.	13 095	13 087	13 150	11 738	12 497
Branntweinbrennereien ꝛc.	16 998	18 011	18 076	16 681	17 102
Buch- und Notendruckereien	3 585	4 135	4 095	4 286	4 729
zusammen . . .	71 859	70 948	76 086	77 422	87 202

Mehr als 1000 weibliche Arbeiter wurden in folgenden Fabrikationszweigen beschäftigt

	1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
Maschinenspinnereien auf Streichgarn	6 098	5 915	6 515	6 696	6 360
„ „ Kammgarn	908	1 186	1 031	1 255	1 160
„ für Baumwolle . .	2 197	1 940	2 787	3 551	3 513
„ für Flachs, Werg, Hanf	2 294	2 228	2 889	2 895	3 507
Seidenmoulinagen ꝛc.	564	654	820	807	1 068
Fabriken für Zwirn ꝛc.	742	1 129	1 430	563	1 594
Tuchfabriken	8 058	8 088	7 415	6 220	6 592
Fabriken für andre wollene Zeuge. .	2 175	2 421	1 950	2 405	3 493
„ „ baumwollene „ . .	10 399	9 711	5 227	5 417	7 830
„ „ leinene „ . .	846	1 640	951	994	1 139
„ „ seidene „ . .	3 991	4 489	4 863	5 396	7 155
„ „ Bänder u. dgl. . . .	2 089	1 539	3 108	2 657	1 856
Appretur- u. dgl. Anstalten	691	1 220	1 824	2 202	2 222
Fabriken für Bekleidungsgegenstände .	.	.	1 233	1 812	1 147
Nähnadelfabriken	686	711	1 088	1 126	1 082
Papier- und Pappefabriken	2 128	2 147	2 983	3 262	3 427
Strohhut-Manufakturen ꝛc.	378	.	2 501	2 683	4 412
Chocoladefabriken ꝛc.	1 128	1 134	1 185	1 599	1 675
Tabaks- und Zigarrenfabriken . . .	2 544	3 307	4 798	4 992	6 816
Zuckerfabriken, Raffinerien	1 262	3 442	6 351	6 516	9 038.
zusammen . . .	49 178	52 901	60 949	63 048	75 086

Hiermit sind zugleich die Haupt-Fabrikationszweige aufgeführt, in denen weibliche Hände passend verwerthet werden können, und je nach der Größe der Betheiligung wird die Aufmerksamkeit derjenigen Reformer, welche sich mit den Zuständen der Fabrikarbeiterinnen beschäftigen, mehr oder weniger auf den einen oder andern Zweig gerichtet sein müssen. In den Maschinenspinnereien sind sogar mehr Frauen als Männer angestellt.

Die Einwirkung des Gesetzes vom 16. Mai 1853 auf die Beschäftigung von Kindern ist ganz unverkennbar. Vielen Fabrikunternehmern wurde sie, welche ohnehin bei uns niemals den gleichen Stand wie in England, Belgien u. s. w. erreicht hatte, unbequem. Sie ersetzten die Kinder deshalb namentlich durch ältere Mädchen oder Jungen, oder sie verzichteten auf die Herstellung von Waaren, für welche es vorzugsweise zarter Finger bedarf, oder auch erhielten sie sich durch Veränderung ihrer Maschinen und Werkzeuge die Möglichkeit, solche Waaren noch ferner zu liefern.

Digitized by Google

Eine größere Anzahl von Kindern unter 14 Jahren wurde in den Gewerbetabellen für 1846-58 bei folgenden Industrien verzeichnet:

		1846:	1849:	1852:	1855:	1858:
Maschinenspinnereien auf Streichgarn	Knaben	611	568	482	417	265
	Mädchen	668	530	493	357	270
Maschinenspinnereien f. Baumwolle	Knaben	911	530	555	413	189
	Mädchen	694	548	444	381	158
Tuchfabriken	Knaben	1 409	1 225	1 060	454	326
	Mädchen	729	694	602	148	120
Fabriken für andre wollene Zeuge	Knaben	698	905	461	543	199
	Mädchen	805	843	374	311	145
Fabriken für baumwollene Zeuge	Knaben	4 652	4 182	1 000	872	511
	Mädchen	4 581	4 019	933	818	601
Fabriken für seidene Zeuge	Knaben	2 504	1 923	2 279	1 629	1 384
	Mädchen	2 060	1 547	1 828	1 232	1 028
Fabriken für Bänder u. dgl.	Knaben	494	497	661	253	51
	Mädchen	436	483	566	203	49
Fabriken für Bekleidungsgegenstände	Mädchen	.	.	900	1 101	801
Nähnadelfabriken	Knaben	690	615	600	280	223
	Mädchen	577	635	578	370	150
Glashütten	Knaben	437	457	525	385	284
Tabaks- und Zigarrenfabriken	Knaben	1 307	1 189	1 328	1 072	1 135
	Mädchen	510	456	470	614	633
zusammen in vorgenannten Zweigen	Knaben	13 713	12 091	8 951	6 318	4 567
	Mädchen	11 060	9 755	7 188	5 535	3 955

Unter den oben angeführten Zweigen der Großindustrie haben bloß die Seiden- und Baumwoll-Webereien, die Manufakturen für Kleider und Confections und die Tabaksfabriken eine erkleckliche Menge kindlicher Arbeitskräfte behalten.

Bei den meisten Industriezweigen ist es den obigen Reihen zufolge einerlei, ob die mitverwendeten Kinder männlichen oder weiblichen Geschlechts sind. Dagegen findet letzteres bei Weitem den Vorzug in der Herstellung fertiger Kleider, während Knaben gesuchter sind für Tuch-, Seiden-, Tabaksfabriken und Glashütten.

Eine allgemeine amtliche Aufnahme der in Fabriken beschäftigten halberwachsenen Personen zwischen 14 und 16 Jahren würde sehr nützlich sein; ihre Ergänzung und ihren vollen Werth erhielte diese Statistik jedoch erst, wenn man sie zugleich auf alle sonstigen Beschäftigungen erstreckte.

K. Brämer.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Wirthschaftliche Zustände der arbeitenden Klassen im preußischen Staate.

Von der britischen Regierung werden bekanntlich von Zeit zu Zeit Berichte der Gesandten im Auslande über Gegenstände allgemeinen Interesses eingefordert und zu Nutz und Frommen der Heimat im Zusammenhange veröffentlicht. Gleiches ist gegen Ende des vorigen Jahres in Betreff der Lage des Arbeiterstandes, namentlich der gewerblichen Arbeiter in allen Kulturstaaten geschehen. In der Sammlung dieser Berichte zeichnet sich der des Botschaftssekretärs Petre bei der hiesigen englischen Botschaft durch Umfang, vortreffliche Redaktion und sorgfältiges Quellenstudium aus. Obgleich nun der „Arbeiterfreund" denselben Gegenstand öfters behandelt hat, Wiederholungen von schon Gesagtem mithin unvermeidlich sind, halten wir es in Anbetracht seiner pragmatischen Darstellung für angemessen, einen Auszug aus jenem Bericht mit geringen Veränderungen hier abzudrucken.

Als arbeitende Klassen behandelt der Bericht:

1. die landwirthschaftlichen Arbeiter in ständigem Dienst ihrer Brotherren (Knechte und Mägde);
2. die landwirthschaftlichen Tagelöhner, welche sich größtentheils auf längere Zeit bei den größeren Landwirthen zur Arbeit verpflichten, aber auch vielfach ihren Arbeitgeber mehrmals im Lauf eines Jahres wechseln;
3. die im Hause ihrer Brotherren wohnenden ständigen Dienstboten (das Hausgesinde);
4. die kleinen Handwerker, welche ohne erhebliches Geräth allein oder mit wenigen Gehülfen auf eigne Rechnung oder vertragsmäßig für fremde Rechnung arbeiten;
5. die Gehülfen der Handwerker (Gesellen und Lehrlinge);
6. die Werkmeister und Vorarbeiter der großen Fabriken;
7. die gewöhnlichen Fabrikarbeiter, welche kein eigentliches Handwerk in längerer Lehrzeit erlernt haben;
8. die Lastträger im Handel und Verkehr;
9. die Tagelöhner in wechselnder Beschäftigung;
10. die weiblichen Handarbeiterinnen.

Digitized by Google

Von den landwirthschaftlichen Arbeitern betragen die ständig angenommenen Knechte und Jungen etwas mehr als die Hälfte, während Mägde weniger vorhanden sind, als weibliche Tagelöhner. Sie dienen vorzugsweise zur Wartung des Wirthschaftsviehes und der Heerden, zur Reinhaltung der Gebäude und Höfe, zum Aussäen des Getreides und der Oelfrüchte, zum Betriebe der Molkereien, Spiritusbrennereien und Brauereien, welche mit den Großwirthschaften verknüpft zu sein pflegen, überhaupt zu allen denjenigen Verrichtungen, welche entweder eine von Jugend auf gewonnene Vertrautheit mit dem ländlichen Dienste erheischen oder eine besondere Verantwortlichkeit mit sich führen.

Auf den Edelhöfen ist meistens eine Mehrzahl von Knechten und Mägden vorhanden, während Bauerhöfe von einiger Ausdehnung sich mit einem Großknecht und einem Jungen zu begnügen pflegen, aber mehrere Mägde halten. Gegen die Verheiratung treuer Knechte, welche ehedem bei größerem Angebot von Arbeitskräften nicht gern gesehen wurde, sträuben sich heutzutage die Grundbesitzer und Domänenpächter nicht mehr, sobald sie dadurch eine Sicherheit für das Verweilen der Hofleute in ihrem Dienst erhalten. Verheiratete Knechte nennt man gewöhnlich Deputanten zum Unterschiede gegen die am Tisch der Leute gemeinschaftlich speisenden ledigen Hofleute; dieselben, namentlich Hofmeister, Viehfutterer und Gespannknechte, empfangen nämlich ein „Deputat" an Naturalgegenständen ihres Bedarfs außer ihrem Lohne. Indessen hat der Uebergang zu reiner Geldlöhnung schon große Fortschritte gemacht, und nur (was allerdings noch die Regel bildet) wenn die Knechte den bisher üblichen Naturalzuschuß, der auch bei hohen Getreidepreisen auskömmlichen Unterhalt sichert, vorziehen, belassen es die rationell wirthschaftenden Besitzer bei diesem Verfahren.

Die für kräftige Personen große Auswahl unter den Beschäftigungszweigen, Neigung zur Selbständigkeit auch bei trüberen Vermögensverhältnissen, Wunsch nach eignem Besitz und theilweise bereits die Ansteckung mit sozialistischen Ideen haben in den meisten Gegenden einen stark gefühlten Mangel an zuverlässigen Knechten herbeigeführt, aber auch die ohnehin sorgenfreie Existenz dieser Leute durch Gewährung besserer Beköstigung und höheren Lohnes gehoben. Güter von guten Finanzen haben die Verbesserung der Gesindewohnungen sich angelegen sein lassen; doch ist hierin noch viel zu wünschen übrig geblieben, ja neben einer Kammer im Viehstalle oder auf dem Heuboden, welche freilich den einfachen Bedürfnissen der Leute zu genügen pflegt, ist nur selten eine Einrichtung zu finden, die etwas Comfort bietet. Das Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit hat die Neigung zu Widersetzlichkeiten befördert, und von der Herrschaft werden Knechte wie Mägde aus derselben Ursache heutzutage fast ohne Ausnahme gut,

Digitized by Google

jedenfalls viel menschlicher als vor einigen Jahrzehnten behandelt. Mit der bäuerlichen Herrschaft, welche gewöhnlich auf einer Bildungsstufe mit ihren Leuten steht, essen diese aus derselben Schüssel und unterscheiden sich von ihnen in Lebensgewohnheit und materiellem Lebensgenuß nur wenig.

Man hat die Beobachtung gemacht, daß nach einer Reihe guter Ernten die Knechte und Mägde ihren Dienst aufkündigen und zur Tagelohn-Arbeit übergehen, bei der sie dann einen größeren Ueberschuß an baarem Gelde erzielen. Nach schlechten Ernten suchen sie umgekehrt wieder ein ständiges Verhältniß auf, weil dann der Lehensunterhalt schwer zu bestreiten ist.

Unter den landwirthschaftlichen Tagelöhnern sind zwei Klassen zu unterscheiden, von denen die eine auf festen Kontrakt längere Zeit (1-3 Jahre) im Dienste bei einer bestimmten Herrschaft verweilt, die andere ungebundener bald bei dem einen, bald bei dem anderen Grundbesitzer oder Pächter arbeitet. Jene überwiegen in den östlichen Provinzen, kommen in den industriellen dagegen wenig vor. Sie sind meistens verheiratet und verpflichtet, außer ihren eignen Händen noch zwei oder vier („Scharwerker") zur Arbeit zu stellen; sie selbst arbeiten auf dem Gute 280-300, die Scharwerker (Frau oder halberwachsene Kinder) durchschnittlich 250 Tage im Jahr. Sie erhalten Wohnung im „Insthause" unentgeltlich oder gegen niedrige Miethe, ferner etwas leicht zu bearbeitendes Land ($^1/_2$-2 Morgen), welches ihnen von der Herrschaft gedüngt und bearbeitet wird, Stallung für Ziege oder Schwein und sonstige Naturalzuschüsse, aber geringeren als den ortsüblichen Lohn. Uebrigens sind die Bedingungen der Arbeitsleistung und des Entgelts dafür höchst mannigfaltig und wechseln nach den Konjunkturen oft auf einem und demselben Gute.

Im Allgemeinen befindet sich diese Klasse von Tagelöhnern schlechter als die Knechte. Sie ergänzt sich meistens aus den ledigen Leuten, welche zu früh bestrebt waren, einen eignen Herd zu gründen, und nun bei zunehmender Familie und abnehmender Arbeitskraft mit geringen Forderungen auf dem Arbeitsmarkt erscheinen müssen. Haben sie keine Mehrzahl junger Kinder zu ernähren, oder werden sie gar von den Kindern bei der Arbeit schon unterstützt, und vor Allem wenn sie mäßig im Genuß geistiger Getränke sind, so stehen sie allerdings besser als die Knechte da und bringen es nach einigen Jahren zu angemessenem Eigenthum; denn die vorwiegend übliche Form der Akkordarbeit verschafft den fleißigen Leuten auskömmlichen Verdienst, welcher sich durch die besonders ihnen zufallende Dreschарbeit im Winter noch vermehrt. Die Wohnungen der Instleute, auf deren gesunde Beschaffenheit so viel ankommt, werden leider auf den meisten Gütern vernachlässigt, welcher Umstand noch die üble Nachwirkung hat, daß auch die sonstigen ländlichen Wohnungen, denen sie ein Muster sein könnten, weit unter dem Niveau der Behaglichkeit

Digitized by Google

bleiben; nur die seit Jahren herrschende Kreditnoth des Grundbesitzes darf als Entschuldigungsgrund für eine solche verderbliche Nachlässigkeit angeführt werden.

Die freien Tagelöhner der Landwirthschaft empfangen einen um mindestens 20 % höheren Lohn als die Instleute und profitiren vorzugsweise noch davon, daß sie zur Erntezeit fast beliebig hohe Forderungen an die Landwirthe, denen Knechte und Inlieger fehlen, stellen dürfen; aber die gezwungenen Feiertage, namentlich im Winter, zehren in der Regel mehr als den Ueberschuß auf und haben einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Sittlichkeit der Leute. Sie pflegen ebenfalls verheiratet zu sein und alsdann darauf zu halten, daß sie ein eignes Heimwesen, vor Allem etwas Ackerland gewinnen, dessen Bearbeitung ihnen die nöthigen Kartoffeln, Gemüse und Ziegenfutter verschafft. Ein beträchtlicher Theil dieser Klasse wird übrigens von kleinen Besitzern (Häuslern oder Gärtnern) gebildet, deren Grundeigenthum nicht selten gegen hohe Zinsen stark verschuldet ist. Andre wohnen (Heuerlinge in Westfalen) zur Miethe bei Bauern oder andern Leuten ihrer Art, bedauerlicher Weise oft genug mehrere Familien in einem einzigen Wohnraum. Man kann nicht sagen, daß den Gemeinden ihre Ansiedlung erwünscht sei; nur wenn es einem Dorfe an landwirthschaftlichen Arbeitern gebricht, die Tagelöhner also den größten Theil ihrer Zeit für die Bauern arbeiten, wird ihnen ohne Schwierigkeit Unterkunft gewährt. Zwar ist die Freizügigkeit nicht allein seit vielen Jahren in Preußen, sondern neuerdings innerhalb des ganzen norddeutschen Bundes eine gesetzliche Einrichtung; allein die Gemeinden wissen sich unwillkommenen Zuzug doch meistens fern zu halten, und angesichts der im Osten des Staates gesetzlichen Gutsobrigkeit, sowie bei dem Mangel eines zweckmäßigen Armen- und Heimatsgesetzes kann man die ablehnende Haltung der Dorfgemeinden den letzteren kaum verübeln.

Eine in den verschiedenen Provinzen mit manchen Modifikationen auftretende eigenthümliche Erscheinung ist die Wanderung ganzer Arbeitergesellschaften während des Sommers. Es vereinigen sich, nachdem ein erfahrener Mann („Vormäher" u. dgl.) durch eigne Erkundigung an Ort und Stelle den passendsten Platz ausgemittelt und einen Vertrag über zu leistende Arbeit abgeschlossen hat, etwa 20 oder mehr Tagelöhner von beiden Geschlechtern zu gemeinschaftlicher Uebernahme von Ernte- oder Meliorationsarbeiten auf einem oder auch mehreren größeren Gütern, die bis 50 Meilen weit von ihrem Wohnsitze entfernt liegen, verrichten die übernommene Arbeit und kehren mit dem gleichmäßig getheilten Lohne beim Anbruch der kalten Jahreszeit in ihre Heimat zurück. So wandern alljährlich von dem Hochlande östlich der Weichsel, das seine Bevölkerung nicht zu ernähren vermag, Schaaren in die fruchtbaren Niederungen an der Weichsel und Nogat vorübergehend aus. Vom Warthe-

Digitized by Google

bruche, der einst durch Friedrich den Großen kolonisirten und jetzt übervölkerten Niederung, ziehen eben solche Schaaren sommerlich in die benachbarten Provinzen. Das Eichsfeld liefert den Runkelrüben-Zuckerfabriken der Magdeburger Börde ihren Bedarf an außerordentlicher Arbeitskraft. Aus dem Münsterlande ziehen die sogenannten „Hollandsgänger" in die Niederlande, zum Theil freilich nicht als landwirthschaftliche Arbeiter, sondern als Ziegelbrenner, wie denn auch Maurer aus Schlesien zu Hunderten fortwandern, um den Sommer hindurch in den nordöstlichen Provinzen des Staates den für den Winter erforderlichen Geldbedarf zu gewinnen.

Gründlich verschieden von den landwirthschaftlichen Arbeitern wirken und leben die kleinen Handwerker. Nachdem die Entwickelung des Verkehrs zu Anfang dieses Jahrhunderts die Beschränkung der Handwerker auf die Städte beseitigt hatte, siedelten sich auch auf dem platten Lande eine Menge kleiner Gewerbtreibender an, welche den städtischen Konkurrenz bereiteten und deren Geschäftskreis einengten. Hierdurch wurde einerseits die Geschicklichkeit gehoben, anderseits aber die Existenz vieler bisher selbständiger Meister beeinträchtigt, und es begann eine so lebhafte Agitation gegen die Gewerbefreiheit, daß Gesetzgebung und Verwaltung mancherlei Einschränkungen vornahmen, welche definitiv erst durch die kürzlich erlassene Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund beseitigt worden sind. Eine tiefgehende Wirksamkeit der letzteren könnte natürlich erst nach einigem Zeitverfluß beobachtet werden, ist jedoch schwerlich zu erwarten, weil die Vermehrung der Bevölkerung jedenfalls den größten und von allen sonstigen Maßnahmen unabhängigen Einfluß äußert.

Eine für den Handwerkerstand sehr bedeutsame Umgestaltung trat infolge der durch die Eisenbahnen hervorgebrachten Transport- und Reiseerleichterungen ein. Jetzt können kleine Gewerbtreibende selten auf Vorrath arbeiten, weil die größere Auswahl und Wohlfeilheit der in kaufmännischen Magazinen geführten Waaren die Käufer nach den volkreichen Städten zieht und Reisende der Fabrik- und Handelsgeschäfte das ganze Land durchziehen, um Detailaufträge entgegen zu nehmen. Aus derselben Ursache kommt der früherhin eine wichtige Absatzgelegenheit bildende Verkehr auf Jahrmärkten immermehr herunter.

Hierdurch sind die Handwerker vieler Gewerbszweige namentlich in den Großstädten genöthigt, sich auf den eigentlich kaufmännischen Vertrieb zu werfen und die eigne Produktion auf die Vervollständigung ihrer von Fabriken entnommenen Läger, sowie auf die Zusammenstellung einzelner Theile zu beschränken. Eine andre Kategorie ist dazu übergegangen, sich nur noch auf Reparaturen einzulassen. Wieder Andere haben Anstellung als Werkmeister großer Fabriken gefunden. Die Mehrzahl freilich betreibt ihr Geschäft noch in früherer Weise, Bestellungen der Konsumenten annehmend und zu solchen Preisen aus-

Digitized by Google

führend, wie die Konkurrenz der großen Geschäfte und der in derselben Branche arbeitenden Meister am Orte sie jeweilig gestattet.

„Das Handwerk ist übersetzt", klagen die kleinen Gewerbtreibenden fast allerorten; ähnliche Klagen hört man jedoch auch von Fabrikanten und Händlern, und der eigentliche Grund zu der verminderten Geschäftsthätigkeit bleibt in der Stockung der Konsumtionsfähigkeit zu suchen.

In schwach bevölkerten Städten und auf dem Lande pflegen die Handwerks-Meister neben ihrem Geschäft noch Ackerbau zu treiben, und wer von ihnen ein paar Morgen Land besitzt, vermag sich dadurch bei einiger Wohlhabenheit zu erhalten. Besitzlose Meister übernehmen häufig vertragsmäßige Anstellungen auf großen Gütern und stehen alsdann sich finanziell etwas besser, als die Oberknechte. Gestattet der Umfang der Arbeiten auf einem einzelnen Landgute die Beschränkung auf diese nicht, so reisen sie von einem zum andern, um die seit ihrer letzten Anwesenheit nothwendig gewordenen Arbeiten auszuführen. Aehnlich giebt es in kleineren Städten Handwerker, welche im Hause der Kunden gegen Beköstigung und geringen Lohn beschäftigt werden. Zwischendurch, wenn das Gewerbe zeitweilig gänzlich stockt, sind sie auch zur Uebernahme einfachster Tagelöhnerarbeiten gezwungen.

Unter den obwaltenden Umständen ist es nicht zu verwundern, daß vielleicht die Hälfte der Handwerkerfamilien ihr Dasein in mancherlei Entbehrungen verbringt, daß Fleischnahrung eine Seltenheit bei ihnen bildet, das Hausgeräth auf die bescheidensten Formen eingerichtet ist und an geistige Genüsse kaum gedacht werden kann. Aber zur Steuer der Wahrheit muß ich diesen Leuten nachsagen, daß sie sich dabei in der Mehrzahl moralisch aufrecht erhalten, wie denn gerade in dieser Volksklasse ein recht gesunder Kern steckt, entwickelt durch das Bewußtsein einer höheren als der gemeinen Handlangergeschicklichkeit, den besonderen Handwerkerstolz und den vielfachen Verkehr mit anderen Personen.

Handwerks-Gesellen werden in Deutschland diejenigen Gehülfen von Gewerbtreibenden genannt, welche in althergebrachter Weise ihre technische Ausbildung durch mehrjährige praktische Unterweisung bei einem Meister erlangt und durch eine vorgeschriebene Prüfung oder (je nach dem Gewerbe, beziehungsweise der Gegend) auch bloß durch den Freispruch des Meisters dargethan haben, daß sie hinlänglich vorbereitet sind, ihr Brot im Wege des erwählten Handwerks zu erwerben. Der Staat fordert gegenwärtig solche Prüfung nicht mehr; indessen werden gewiß noch geraume Zeiten lang die Handwerks-Gewohnheiten und Spezialgebräuche dafür sorgen, daß die bisherigen Formen sowohl für den Eintritt in den Gesellenstand wie für den Austritt aus demselben in den Meisterstand zum großen Theil noch aufrecht bleiben.

Digitized by Google

Zu den im Kreise der Handwerker fast wie ein Gesetz beobachteten Formen höherer Ausbildung gehört das Wandern der Gesellen. Der junge Bursch verläßt das Meisterhaus und die Heimat gewöhnlich nach seiner gewerblichen Mündigerklärung und sucht in der Fremde, wo irgend deutsch gesprochen wird, namentlich aber in den Städten, welche sich des Rufes besonderer Geschicklichkeit in dem betreffenden Handwerk erfreuen, nicht bloß seinen Unterhalt, vielmehr und vorzüglich auch seine technische Vervollkommnung zu erwerben. Er begiebt sich daselbst in die Werkstatt eines Meisters und bleibt so lange in derselben, wie es Beiden gefällt, aber unter Innehaltung der orts- und gewerblichen Kündigungspflicht. Findet der Mann bei den Meistern der von ihm aufgesuchten Stadt keine Beschäftigung, so wird ihm aus den Gesellenkassen ein Zehrgeld verabreicht, mit dem ausgerüstet er seine Wanderung fortzusetzen im Stande ist. Daß hierin eine Aenderung durch die Wirkungen der neuen Gewerbeordnung eintreten wird, ist wahrscheinlich.

Im Rufe großer Geschicklichkeit stehen z. B. bei den Bierbrauern München und Wien, bei den Schneidern Dresden (dessen Schneiderakademie auch von Nichtdeutschen viel besucht wird), bei den Steinmetzen Köln und München, bei den Posamentieren Barmen, bei den Schlossern Berlin und Wien, bei den Schmieden Solingen, den Bronzeurs Iserlohn, den Sattlern München u. s. w. Die polygraphischen Gewerbe aller Art werden verhältnißmäßig am besten in Leipzig erlernt. Wer Geld und Sprachtalent genug besitzt, pflegt auch wohl seine Erfahrungen im Auslande zu vervollständigen: die Uhrmachereien der Juracantone, englische Schlosser- und Maschinenbau-Werkstätten, Lütticher Gewehrfabriken, Brüsseler, Lyoneser und vor Allem Pariser Etablissements empfangen alljährlich eine Anzahl strebsamer Gesellen aus Deutschland, welche nicht selten jahrelang dort bleiben, sich auch wohl förmlich in der Fremde niederlassen und dann — ihr deutsches Wesen selten verleugnend — gute Geschäfte zu machen pflegen.

Letzteres kann nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß gerade die tüchtigsten Leute diesen Weg einschlagen. Auch in anderen Staaten, ja fast in der ganzen Welt finden sich deutsche Handwerker, während Angehörige sonstiger Berufszweige außer den Kaufleuten und Gelehrten beinahe nur nach überseeischen Gebieten auszuwandern pflegen. Und die nach Deutschland heimkehrenden Gesellen, in geringerem Maße schon die in Deutschland selbst umhergewanderten, besitzen über den Vortheil erhöhter Fertigkeit hinaus noch den geistigen Vorzug größerer Weltkenntniß und kosmopolitischer Anschauungen. Hieran nehmen übrigens die Gesellen deutscher Zunge ausschließlich Theil; denn die Littauer und Wenden treiben überhaupt kaum andre Gewerbe, als das landwirthschaftliche, und den Polen, unter welchen besonders viele Schuhmacher, aber wenig

Digitized by Google

sonstige Handwerker vorkommen, fehlen der Wandertrieb und die guten Muster in den Ländern ihrer Zunge.

Seit Jahrhunderten bilden die zur Unterkunft ortsfremder Gesellen dienenden, früher mit Privilegien ausgestatteten „Herbergen" den regelmäßigen Platz, woselbst Angebot und Nachfrage der Arbeitskräfte für die Gewerke sich regulirten. In irgend volkreichen Städten bestehen derartige Herbergen sogar für einzelne Handwerks-Zweige. Neuerdings ist hierin ein Wandel eingetreten, so daß die Herbergen an manchen Orten kaum Zuspruch finden oder gar gänzlich eingehen mußten. Mangelhafte Schlafgelasse, Gelegenheit zu übertriebenen Ausgaben, selbst zur Völlerei und zum Spiel hatten die Herbergswirthschaft vielfach in Verruf gebracht. Die vorwiegenden Konfessionen nahmen sich deshalb der Sache an und errichteten eigne, von tüchtigen Beamten oder Pächtern geleitete Herbergen, die zugleich als Arbeitsnachweisungs-Anstalten, sowie für die Versammlungen der evangelischen Jünglingsvereine beziehungsweise der katholischen Gesellenvereine dienen. Unabhängig einerseits von religiösen Motiven, anderseits von der Rücksicht auf Wohnungsbeschaffung, sind Nachweisungsanstalten für Arbeiter in vielen Städten eingerichtet, aus Mangel an Benutzung indessen größtentheils wieder aufgelöst worden; bessere Geschäfte machen in dieser Hinsicht einzelne Handwerker- und Arbeitervereine. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen haben sich um die Vermittelung zwischen Nachfrage und Angebot von Arbeit weder der Staat, noch die Gemeinden, noch die Handelskammern gekümmert. Sind sonach für die Handwerks-Gesellen immerhin leidlich befriedigende Einrichtungen dieser Art vorhanden, so fehlt es — um das vorweg schon hier zu erwähnen — an ähnlichen Anstalten für Fabrik- und freie Handarbeiter, wie für landwirthschaftliche Tagelöhner beinahe ganz.

Die Handwerks-Gesellen verdienen gewöhnlich nahezu so viel als ein kleiner Meister, können also in unverheiratetem Stande besser leben als ihr Arbeitgeber; in kritischen Zeitläuften gerathen sie jedoch in Gefahr der Brotlosigkeit und sind schon im gewöhnlichen Gang der Dinge nach erfolgter Kündigung häufig zur Aufzehrung ihrer Ersparnisse genöthigt. Fast gesichert und anständig pflegt aber ihre Existenz dann zu sein, wenn sie Aufnahme in eine große Fabrik gefunden und durch ihre höheren Leistungen die Zufriedenheit des Fabrikanten erworben haben; denn selbst bei äußerster Einschränkung der Produktion suchen solche Arbeitgeber die bei ihnen heimisch gewordenen besseren Kräfte in ihrem Dienst zu erhalten.

Ueber die Handwerks-Lehrlinge ist wenig zu sagen. Im 15. Lebensjahre, eben aus der Schule entlassen, treten die jungen Bursche bei einem Meister des erwählten Berufes vertragsmäßig in die Lehre, Kost und Wohnung, werden von ihm oder einem dazu bestimmten Gesellen in den Handgriffen und

Digitized by Google

allmälig in den sonst erforderlichen Fertigkeiten und Handgriffen unterrichtet, gewöhnlich unentgeltlich, und müssen — wofern nicht etwa eine unwürdige Behandlung des Lehrherrn sie davon entbindet — meistens drei Jahre lang in diesem Verhältniß ohne Lohn verharren. Ein viel beklagter, aber nicht auszurottender Uebelstand ist der Mißbrauch solcher jungen Leute zu vielfachen häuslichen Hantierungen im Interesse der Meistersfamilie, womit noch zusammenhängt, daß die Freistunden der meisten zu beschränkt sind, um sie an dem Nachhülfeunterricht in den Handwerker-Fortbildungsanstalten regelmäßig theilnehmen lassen zu können.

Da die Arbeitgeber die kostenlose Hülfe der Lehrlinge vielfach in einem Umfange ausbeuten, daß darunter die Gesellenlöhne leiden, so haben die Handwerks-Gesellen häufig durch Anrufung des Gesetzgebers wie durch Zusammenhalten gegen die Meister versucht, zuweilen mit Erfolg, die Annahme von Lehrlingen auf ein gewisses Maß zu beschränken. Noch vor Kurzem einigten sich — in Anerkennung der Gerechtigkeit eines derartigen Verlangens — die Besitzer großer Buchdruckereien Deutschlands zu festen Normen in diesem Betreff.

Ich wende mich nun zur Schilderung der allgemeinen Zustände unter den Fabrikarbeitern. Von den aus dem Gesellenstande hervorgegangenen und ihrer verhältnißmäßig günstigen Lage habe ich bereits gesprochen. Materiell sind auch die gewöhnlichen, mit geringer Gewandtheit und wenigen Fertigkeiten ausgestatteten Fabrikarbeiter im Allgemeinen keineswegs übel daran. Zwar sorgt nicht die Gesetzgebung, wohl aber die öffentliche Meinung und in Großstädten, auf irgend einen Paragraphen einer Polizeiverordnung gestützt, die Polizeibehörde für die Gesundigkeit der Fabrikräume, in denen Menschen beschäftigt sind, — wohlgemerkt, nach landüblichen Begriffen, die hinter den Anschauungen britischer Sanitätsbehörden freilich weit zurück stehen. Eine anständige Behandlung der Arbeitnehmer bildet gleichfalls die Regel; sollte die Humanität der Fabrikbesitzer sie nicht schon an sich gewährleisten, so würde der in der preußischen Armee großgezogene point d'honneur der Arbeiter sie erzwingen. Dagegen pflegt die Arbeitszeit über ein angemessenes Quantum hinaus zu dauern, und wenn die Fabrikanten einzelner Industrieplätze (z. B. in Gladbach) sich auch geeinigt haben, die Maschinen nicht länger als 12 Stunden voll arbeiten zu lassen, so sind das immer nur Ausnahmen und bleibt eine gesetzliche Anordnung zu wünschen. Ferner genügen die Lohnsätze meistentheils zu einem auskömmlichen Unterhalt einzelner Leute, welche bei mäßiger Lebensweise recht wohl Ersparnisse zurücklegen können und das auch vielfach thun; die Löhne reichen aber nicht aus, um Weib und Kinder ohne deren eignes Zuthun mit zu erhalten.

Digitized by Google

Der Fabrikbevölkerung fehlt in höherem Grade, als anderen Berufsständen, der feste Trieb, es unter den obwaltenden Umständen und trotz derselben zu Vermögen und Selbständigkeit bringen zu wollen. Nach ihrer eintönigen Beschäftigung verlangen die Leute nach Genuß und jagen demselben lebhafter nach, als die Erhaltung ihrer körperlichen und ökonomischen Leistungsfähigkeit es wünschenswerth macht. Tanzböden, Bierkneipen und Destillationen werden von ihnen stärker frequentirt, als von anderen Personen. Daß sich leichtsinnige Heiraten daran schließen, ist nur zu natürlich, damit aber eine fast gewisse Ursache zum Verfall gegeben. Hieraus folgt dann weiter eine große Unzufriedenheit dieser Volksklasse mit ihrer Lage und eine Hinneigung derselben zu sozialistischen und kommunistischen Ideen.

Ich unterlasse nicht sogleich hinzuzufügen, daß sehr zahlreiche Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel bestehen. Wo ein verständiger Fabrikherr Sorge für das leibliche und geistige Wohl seiner Arbeiter getroffen hat, was namentlich von manchen der größten Unternehmungen gesagt werden muß, da fühlt sich die Mehrheit der Fabrikbevölkerung auch wohl und sieht mitleidig auf die landwirthschaftlichen Arbeiter herab. Anderswo wirken Bildungsvereine unter der Leitung angesehener Gelehrten äußerst wohlthätig ein, namentlich auch indem sie anregende und den Geist schärfende Vergnügungen an die Stelle geisttödtender setzen. So stehen die zahlreichen Berliner Maschinenbauer in bestem Rufe als verständige, ihrer Berufserfüllung stolz bewußte Männer da; aber sie besitzen nicht allein zweckmäßige korporative Verbände unter einander, sondern auch gemeinsame und, wenngleich nicht mit den Fabrikunternehmern vereinbarte, so doch von ihnen amendirte und als befriedigend anerkannte Fabrikordnungen.

Ein patriarchalisches Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern findet man nur äußerst vereinzelt; beim besten Willen von beiden Seiten würde der norddeutsche Charakter demselben entgegenstreben. Die Anerkennung, daß Leistung und Gegenleistung in zweckmäßiger Wechselwirkung zu einander stehen müssen, ist so ziemlich das Höchste, was man hierzulande von den Arbeitern erwarten darf; gegenwärtig wird jedoch nicht von dieser Anerkennung, sondern nur von der Nothwendigkeit, den Lebensunterhalt zu gewinnen, die Mehrheit der Fabrikarbeiter ihrem Berufe erhalten.

Besteht ein durchgängig ziemlich gleichmäßiger standard of life für die in den Werkstätten des Fabrikherrn direkt arbeitenden Leute, mit dem Unterschiede allerdings, daß in den westlichen Provinzen die Forderungen an ein auskömmliches Leben höher geschraubt und auch wirklich befriedigt werden, als in den östlichen Provinzen: so läßt sich das nicht behaupten von den *für Rechnung des Fabrikunternehmers* in ihren eignen Häusern arbeitenden

Digitized by Google

Leuten. Abgesehn von einigen lokal sehr ausgedehnten Gewerben, bei denen Aehnliches gilt (z. B. Schneidern in Berlin, Schlossern und Schmieden im Wupperthal u. s. w., Achatschleifern an der Nahe ꝛc.), handelt es sich hier namentlich um die Weberei.

Weitaus die meisten Gewebe werden von den Webern in deren Häusern mit Zuhülfenahme ihrer Familienglieder oder auch von Gesellen für Rechnung großer Geschäftshäuser angefertigt, welche das Material verabreichen und das gelieferte Gewebe zu vorherbestimmtem Preise ankaufen. Die ganze Einrichtung dieses Verkehrs und davon abhängig wieder die Auskömmlichkeit der Existenz fußt auf der bereits vorhandenen Lebensstellung der Weber.

In den großen Seidenmanufakturen links des Rheins z. B. ist es möglich, den Hauswebern auf Monate voraus Arbeit und zugehöriges Material zu geben; es bedarf keiner Zwischenträger, sondern der Verkehr kann direkt so erfolgen, daß der Weber bei der Ablieferung seiner Waare an die Manufaktur den neuen Auftrag sammt dem Rohstoff zurück in seine Heimat nimmt. Die Leute erfreuen sich dort einer gewissen Wohlhäbigkeit, sind im Besitz guter Stühle und genießen eines guten Rufes der Solidität. Daß auch in jenen Gegenden Arbeitstockungen bittere Tage zuwege brachten, ist selbstverständlich; dieselben konnten aber ohne allzugroße Schwierigkeit beseitigt werden.

Anders verhalten sich diese Zustände namentlich in den mittelschlesischen Gebirgslandschaften, wo die Leinweberei noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts in großer Blüthe stand, bis die irische Konkurrenz und eine falsche Politik gegen das bisher wesentliche spanische Absatzgebiet mit einem Schlage die größte Ungunst der Verhältnisse hervorriefen. Die Weber verarmten trotz ihres massenhaften Uebergangs zur Baumwoll-Weberei, konnten neue Stühle nicht beschaffen, waren durch Kreditnoth in die Hand der großen Geschäftshäuser gegeben und ließen sich, nur um ihr Leben zu fristen, vielfach Unterschleife zu Schulden kommen. Schlechtere Waaren abliefernd, verringerte sich ihr ohnehin elender Lohn noch mehr, und auf ihre Zeugenschaft pochende Garnkommissäre trugen ein Weiteres zu dieser Herabminderung bei. Die zu anderweitigen Berufszweigen, in welche man sie hinüberzuleiten vielfach versuchte, unbrauchbaren Hausweber Mittelschlesiens bilden unter allen bedeutenderen Arbeitergruppen im preußischen Staate unzweifelhaft die dürftigste, schlechtest genährte und wegen ihrer Körperschwäche, die sie doch an Erzeugung einer zahlreichen Nachkommenschaft nicht hindert, am schwersten empor zu hebende Gruppe. Neuerdings ist zu ihren Gunsten dadurch Manches geändert worden, daß große Spinnereien und Webereien mit vortrefflichen Einrichtungen am Saum des Gebirges errichtet wurden und wenigstens das Loos der in ihren

Digitized by Google

Fabrikräumen selbst beschäftigten zahlreichen Arbeiter auf eine gute Grundlage stellten.

Weibliche Fabrikarbeiter werden heutzutage viel stärker als vordem verwendet, wozu die bedeutende Volksvermehrung und der industrielle Aufschwung gemeinsam hindrängen; man darf über ein Fünftel sämmtlicher Fabrikarbeiter dem weiblichen Geschlechte zuzählen. Berücksichtigt man, daß die Arbeiterinnen großentheils in Familien leben, so läßt sich ihr ökonomisches Auskommen bei den verhältnißmäßig guten Löhnen sicher voraussetzen. Anders freilich steht es um die durch das vielfache nahe Beisammensein mit ihren männlichen Genossen schwerlich geförderte Moralität; Berichte aus verschiedenen Landestheilen beklagen, daß gerade diesen Theil der weiblichen Bevölkerung eine große Sucht nach Vergnügungen charakterisirt, daß sehr viele davon im Konkubinat leben und uneheliche Kinder zu ernähren haben. Manche Fabrikbesitzer lassen sich's angelegen sein, die Arbeitsräume beider Geschlechter getrennt zu erhalten; aber eine solche Maßregel kann weder in allen Geschäftsbereichen durchgeführt werden, noch bezeigen namentlich kleinere Fabrikunternehmungen Neigung zu der dadurch nothwendig gewordenen Umgestaltung des Betriebes.

Die regelmäßige Beschäftigung von Kindern in einer Fabrik oder bei Berg-, Hütten- und Pochwerken ist durch Regulativ vom 6. April 1839 vor dem zurückgelegten neunten Lebensjahre untersagt, und junge Leute, die das 16te Lebensjahr noch nicht überschritten haben, dürfen in solchen Anstalten täglich höchstens 10 Stunden mit einer Freizeit von 1 Stunde zu Mittag und je ¼ Stunde Vor- und Nachmittags zur Arbeit zugelassen werden. Außerdem traf das Regulativ Bestimmungen für die Sicherung der Gesundheit und einiger Schulbildung und veranlaßte die Fabrikbesitzer zur Führung genauer Listen über jene jugendlichen Arbeiter. Noch größere Beschränkungen brachte das Gesetz vom 16. Mai 1853 zuwege, wenngleich den Ministern einige Erleichterungen anheimgestellt wurden. Nach demselben dürfen Kinder unter 12 Jahren in Fabriken und ähnlichen Anstalten nicht mehr beschäftigt werden, bis zum vollendeten 14ten Jahre überdies nur 6 Stunden täglich; die Vor- und Nachmittagsmuße ward auf je ½ Stunde verlängert. In besonders industriereichen Gegenden haben vom Staat angestellte Fabrikinspektoren die Ausführung dieser Bestimmungen zu überwachen.

Eine Ausnahmestellung unter den gewerblichen Arbeitern nehmen die Berg- und Hüttenarbeiter (Knappen) ein, indem die Sorge für ihr Wohlbefinden einen Theil der Geschäftsthätigkeit der staatlichen Bergbehörden ausmacht und die Gesammtheit dieser Leute von einem ehrenwerthen Corpsgeist getragen wird, der — aus alten Zeiten stammend — unter den egoisti-

Digitized by Google

schen Neigungen der gegenwärtigen Arbeiterwelt ziemlich vereinzelt dasteht. Wegen der Wichtigkeit der Erhaltung eines tüchtigen Stammes haben die Besitzer großer Werke, an der Saar namentlich auch der Staat, für die Beschaffung zweckmäßiger Wohnungen und überhaupt solche Einrichtungen gesorgt, bei denen die Knappen sich eines mäßigen Lebensgenusses erfreuen. Zu einigem Vermögen bringen dieselben es jedoch selten, weshalb von Zeit zu Zeit Auswanderungen nach anderen Staaten stattfinden, deren Grubenarbeit noch auf niedriger Stufe steht.

In den oberschlesischen Berg- und Hüttenwerken liegt der Betrieb fast allein Arbeitern polnischer Zunge ob; diese unterscheiden sich von den deutschredenden der übrigen Bergreviere unvortheilhaft durch Neigung zu Ausschweifungen, so daß manche Werke das Auskunftsmittel getroffen haben, den Wochenlohn an die Frauen der Arbeiter auszuzahlen, um dessen regelmäßigen Verbrauch zu sichern. Aus gleichem Grunde ist man hier und da zu vermehrter Beschäftigung von Frauen, jedoch bislang bloß über der Erde, übergegangen, ohne einen Nachtheil für die guten Sitten daraus entspringen zu sehn.

Die Werkmeister der großen Fabriken, die Faktoren der Buchdruckereien, die Steiger der Bergwerke und ähnliche spezielle Leiter und Aufseher gewerblicher Unternehmungen sind mehr als Beamte der letzteren zu betrachten, stehen auch bei Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewöhnlich auf jener Seite. Diese Zwischenstufe ist von großer Wichtigkeit für die sozialen Agitationen; jedoch wird ihr die erforderliche Beachtung in Preußen großentheils nicht zu Theil, und zwar weil es nicht an gebildeten Personen mangelt, die solche Aemter gern übernehmen. Ihre Besoldung ist demgemäß zwar für mittelmäßige Ansprüche genügend, bleibt aber hinter der in anderen Ländern gewährten in den meisten Fällen zurück.

Lastträger, Auflader, Packer, Markthelfer für kaufmännische und Transportunternehmungen erhalten einen auskömmlichen und selbst reichlichen Lohn, weil die zu diesen Geschäften nöthigen Körperkräfte sich seltener finden als geistige Gewandtheit. Können sie den großen Reiz zu außerordentlichen, aber auf die Dauer nachtheiligen Stärkungsmitteln überwinden, so bringen sie es in leidlich kurzer Zeit zur ökonomischen Selbständigkeit als Fuhrherren, Händler u. dgl.; Beispiele dafür sind zahlreich, wohl öfter indessen bringt Neigung zum Trunke diese Personen zum Niedergang.

Von den Tagelöhnern in Städten, welche bald dieser bald jener Beschäftigung sich widmen, befinden sich die mit einiger Bekanntschaft versehenen gewöhnlich in guten Umständen, da die üblichen Lohnsätze für freie Arbeiter hoch stehen. Wer von ihnen dagegen nur geringe Kundschaft, also viele Tage der Muße hat, pflegt der Armenunterstützung zu verfallen. Straßenreinigung,

Digitized by Google

Chaussee- und Eisenbahn-Bau, Holzfällen und Holzkleinen nehmen ebensowohl städtische wie ländliche freie Tagelöhner besonders in Anspruch.

Die weiblichen Handarbeiterinnen in den Städten, die nicht auf rohe Hantierungen angewiesen sind, also Nähterinnen, Stickerinnen, Plätterinnen, Schneiderinnen und Putzmacherinnen, unterscheiden sich ihrer ökonomischen Stellung nach in zwei Hauptgruppen. Die aus Mangel an Privatkundschaft zur Arbeit für Handelsgeschäfte (in Posamentierwaaren u. s. w.) genöthigten empfangen klägliche Löhne, weil der bedeutende Andrang zu solchen Arbeiten keine entsprechende Ausgleichung in zunehmenden Absatz findet und nur der häufige Modenwechsel ihnen zugute kommt; sie verfallen denn auch, sobald sie nicht von Hause aus einige Mittel besitzen oder besonders gewandt sind, massenhaft der Prostitution. Diejenigen Mädchen dagegen, welche einen Kreis fester Privatkunden besitzen, in deren Wohnungen oder für welche sie abwechselnd arbeiten, können auskömmlich leben und zeichnen sich in der Regel durch Moralität vor anderen Arbeiterinnen aus.

Um zu guter Letzt die unter den preußischen Arbeitern im Schwange befindlichen sozialen Bestrebungen kurz zu charakterisiren, muß ich vorab bemerken, daß gleich den handelspolitischen auch die sozialen Angelegenheiten in Preußen nicht selbständig, sondern immer in genauem Zusammenhange mit denen der übrigen deutschen Staaten da stehen, daß dagegen ein internationaler Zusammenhang, eine solidarische Verbindung mit den Arbeiterparteien der übrigen europäischen Staaten erst in neuester Zeit angebahnt ist, ohne gerade großen Anklang hierzulande zu finden, und endlich daß die Verwirrung der sozialen Parteiungen gegenwärtig fast noch größer als die der politischen zu sein scheint.

Vor der Revolution von 1848 galt die Besserung der Zustände unter der Arbeiterbevölkerung bei Weitem mehr als Sache der Wohlthätigkeit, denn als Angelegenheit staatlicher Fürsorge. Ja, der mit sehr beschränkten Zielen ins Leben tretende „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen", dessen Mitglieder den Kreisen der Beamten, Gelehrten und Großindustriellen angehörten, wurde erst nach langem Zögern von der Staatsregierung bestätigt. Im Jahre 1848 konnte sich aus dem Durcheinander aller möglichen energischen Bestrebungen, von denen übrigens die zünftlerischen vorwalteten, nichts Dauerndes entwickeln. Wichtig war dagegen der Uebergang einzelner demokratischer Politiker, welche die neue Verfassung von 1850 nicht anerkannten, auf das soziale Gebiet, und namentlich hat das von Hermann Schulze aus Delitzsch gepredigte Prinzip der genossenschaftlichen Selbsthülfe sehr viel zur Erziehung der gewerblichen Arbeiter beigetragen, wenn auch die ökonomischen Erfolge dieses Prinzipes nicht so bedeutend sein mögen, wie sie bei oberflächlicher Anschauung zu sein scheinen.

Digitized by Google

Seit dem Rücktritt des konservativen Ministeriums Manteuffel entstanden mit dem Wiedererwachen eines regen politischen Lebens auch wieder Arbeitervereine in vielen Städten des Landes, an deren Spitze gewöhnlich Männer von Gelehrsamkeit und Ansehn sich befanden, und welche ihr besonderes Augenmerk mehr auf die Geistesbildung der Handwerker und Fabrikarbeiter richteten, als auf unmittelbare materielle Verbesserungen. Die Beiseitelassung der letzteren war schon durch die Ungunst geboten, mit welcher die Mehrzahl der Bevölkerung sogar die mäßigen wirklich ins Auge gefaßten Reformen betrachtete. Erst als weitergehende Agitatoren die trägen Massen aufzuwühlen begannen und die Besitzenden in den Handwerker-Vereinen und wissenschaftlichen Genossenschaften einen Damm gegen kommunistische Bewegungen erblickten, ist man — aber immer noch mit innerem Widerstreben — zu wohlwollender Auffassung gegen jene Schutzanstalten gebracht worden. Die von den Staatsregierungen zum Theil unterstützten, auf Beschränkungen der Gewerbefreiheit gerichteten Bestrebungen und Bündnisse der zünftlerischen Handwerker („Handwerkertage") bildeten nur eine kurze Episode und blieben einflußlos gegenüber den auf absolute Gewerbefreiheit gerichteten und schließlich siegreichen Agitationen des Kongresses deutscher Volkswirthe.

Im Jahre 1861 begann eine stärkere Bewegung unter den Arbeitervereinen in der Richtung auf Gemeinschaftlichkeit des Wirkens und engeren Zusammenhalt in ihren Reformbestrebungen. Theils politische Unfreiheit, theils ungeschickte Leitung der Verhandlungen (in den „Arbeitertagen"), späterhin vorzüglich politische Entfremdung vereitelten jedoch jeden größeren Erfolg, als den des Bewußtseins, daß nur bei inniger Verbindung des Arbeiterstandes dessen soziale Verbesserung möglich sei. Die jährlichen Zusammenkünfte dieser Vereine haben, obwohl jetzt weit weniger als anfangs beachtet, inzwischen ihren Fortgang gehabt, und ungeachtet daß aus ihrer Mitte heraus die internationale Arbeiterversammlung beschickt wurde, sind dieselben doch weit entfernt, ihren Stand auf dem linken Flügel der eigentlich demokratischen Partei aufzugeben, um in die radikale oder sozialistische überzugehen. Nur ein kleiner Bruchtheil hat sich mit den radikalen Forderungen der internationalen Assoziation einverstanden erklärt und ist aus dem Verbande der übrigen Vereine deshalb ausgeschieden; allein auch dieser steht wiederum im Gegensatze zu den rein sozialistischen Agitationen.

Ferdinand Lassalle, ein feiner Denker und Gelehrter, rücksichtlosen Ehrgeizes voll, benutzte die auf Grund der vorher geschilderten Agitationen entstandene Erregung der Gemüther, um mit Schrift und Rede mächtig einzugreifen. Er griff die bestehenden sozialen Zustände, und zwar unter möglichster Beiseitelassung der Staatsgewalten vor allen Dingen die Stellung des wohl-

Digitized by Google

habenden Bürgerthums zu den Arbeitnehmern an, suchte die bisherigen Reformbestrebungen — zumal von Schulze-Delitzsch — mit gewandter Dialektik lächerlich zu machen und verlangte zweierlei: das allgemeine gleiche Stimmrecht und die staatliche Bewilligung großer Summen für eigne, den Arbeitern gehörige und bloß von ihnen geleitete Fabriken. Noch war die Diskussion über diese Punkte, welche alle Volksklassen stark beschäftigte, nicht beendigt und außer der Organisation des allgemeinen deutschen Arbeitervereins unter Lassalle's Dictatur kein wirklicher Erfolg erzielt, als der Agitator im Duell zu Tode ging. Sein Andenken lebt jedoch unter der zahlreichen Masse von Fabrikarbeitern als das eines Propheten und Märtyrers fort, und seine Nachfolger pflegen ängstlich darauf zu halten, daß ihre Aussprüche für seinem Willen gemäß angesehen werden.

Nach Lassalle's Tode trat sehr bald eine tiefe persönliche Zerklüftung unter der sozialistischen Partei hervor, wie Solches angesichts der turbulenten Verhandlungsformen und des großen Ehrgeizes, der die Agitatoren beseelt, nicht anders erwartet werden durfte. Den bedeutendsten Einfluß besitzt der ehemalige Advokat v. Schweitzer, der Redakteur des „Sozialdemokrat" dem es auch gelungen ist, mehrere seiner früheren Gegner zu sich hinüber zu ziehen. Die Agitation ist nach wie vor wesentlich negativ geblieben; Anfeindung und Verspottung jeder wirklichen Reform als eines schädlichen Palliativmittels, Gleichgültigkeit gegen die Volksbildung, geringes Interesse für sonstige politische Fortschritte charakterisiren dieselbe. Dabei ist es den vereinigten Sozialdemokraten möglich gewesen, fünf bis sechs ihren verschiedenen Richtungen angehörige Mitglieder des norddeutschen Reichstags bei den Wahlen durchzubringen, so daß sie also eine Vertretung in demselben besitzen.

Eine Ausnahme von der negativen, pessimistischen Agitation der Partei bildet die Einleitung und Durchführung von Strikes nach englischem Muster. Die Einstellung der Arbeit ist in der That mehrmals zu Gunsten der Arbeiter in Betreff der Lohnerhöhung ausgefallen und die Zuversicht der Partei dadurch gesteigert worden; indessen muß berücksichtigt werden, daß auch die den demokratischen („fortschrittlichen") Arbeitervereinen Angehörigen hierbei wesentlich mitgewirkt hatten, und daß die öffentliche Meinung in allen schließlich siegreich gebliebenen Fällen sich vorher für die Arbeiter nachdrücklich ausgesprochen hatte.

Die neueste Bewegung auf sozialem Gebiete ist von dem linken Flügel der Fortschrittspartei (namentlich den Reichstags-Mitgliedern Max Hirsch und Franz Duncker) ausgegangen. Um die Nachahmung der englischen Trade's Unions durch die sozialdemokratische Partei zu paralysiren und wirkliche materielle Förderungen anzubahnen, riefen Jene „Gewerkvereine" ins Leben, die mit Hintansetzung der politischen, religiösen und geistigen Bestrebungen darauf

Digitized by Google

ausgehn sollen, das Auskommen der gewerblichen Arbeiter, und zwar sowohl der kleinen wie der großen Industrie, zu erhöhen und zu sichern, Invaliden-, Waisen-, Kranken- und Strikekassen einzurichten und auf die Schultern möglichst aller in einer Branche Arbeitenden überhaupt das zu übertragen, was dem Einzelnen oder selbst den örtlich vereinigten Arbeitern nicht möglich ist. Bisher sind schon viele Tausende den Gewerkvereinen dieser Art beigetreten, und die ganze Agitation verspricht wirkliche materielle Erfolge. Im Interesse einer ruhigen, stetigen Entwickelung wäre Letzteres zu wünschen; denn in der That scheinen die Gewerkvereine, wenn sie vernünftig und nicht zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes geleitet werden und den Frieden mit den Arbeitgebern nicht ohne Noth trüben, ein wichtiges Glied in der Kette der von Arbeitern aus eigner Initiative aufrecht erhaltenen Anstalten zu bilden, nachdem die Arbeitervereine und die Anstalten genossenschaftlicher Selbsthülfe hierin vorangegangen sind. K. B.

Digitized by Google

Gutachten*) des Danziger Handwerker-Vereins

über die Schrift des Dr. jur. Schwabe:

„die Organisation von Kunstgewerbe-Schulen."

Mit Bezugnahme auf das unter Beischluß der oben bezeichneten Schrift des Dr. jur. Schwabe im Januar d. J. an den unterzeichneten Vorstand gerichtete Umlaufschreiben glauben wir zunächst eine angenehme Pflicht zu erfüllen, wenn wir im Namen des von uns vertretenen Vereins dem geehrten Vorstande des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen unseren verbindlichsten Dank aussprechen für das uns bisher durch Uebersendung gemeinnütziger Schriften bewiesene Wohlwollen. Mit lebhafter Freude werden wir es begrüßen, wenn der geehrte Vorstand uns auch ferner seine geneigte Aufmerksamkeit zuwendet, und wir werden, soweit es eben zeit- und örtliche Verhältnisse gestatten, den Inhalt solcher Schriften, welche geeignet sind, das Interesse der Gewerb-

*) Vgl. Arbeiterfreund 1869, Seite 432. Obenbezeichnete Druckschrift war in Anbetracht ihrer Gemeinnützigkeit denjenigen Vereinen, mit welchen der Centralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen in Verbindung steht, übersandt worden — und zwar unter Hinzufügung der Bitte, die Vorschläge des Herrn Dr. Hermann Schwabe, wie ähnliche diesseitige Vorschläge, einer eingehenden Prüfung unterziehen und dem Vorstande des Centralvereins das Ergebniß der Berathungen mittheilen zu wollen. Letzteres ist nur seitens des Handwerkervereins in Danzig geschehen, und zwar durch Einreichung des hiermit abgedruckten Gutachtens.

Die Redaktion hat die verehrlichen Leser zwiefach um Entschuldigung zu bitten, einmal daß sie das Gutachten unverkürzt der Oeffentlichkeit übergiebt, obgleich ein großer Theil desselben auf Mißverständniß beruht, sodann daß sie dasselbe erst nach anderthalb Jahren zum Abdruck bringt. Jenes geschieht auf Wunsch des Danziger Vereins, welcher zugleich einen besondern Abdruck des Gutachtens beansprucht, und auf einen Beschluß des Centralvereins-Vorstandes und -Ausschusses, und es rechtfertigt sich die Wiedergabe des ganzen Gutachtens überdies durch den Spruch Audiatur et altera pars! Derselbe Spruch gilt aber auch als Entschuldigungsgrund für die lange Verspätung des Abdrucks. Denn auf die keineswegs sanften Bemerkungen, zu denen nicht der Tenor von Schwabe's Schrift, mit welchem ja das Gutachten übereinstimmt, sondern lediglich die einleitenden Betrachtungen Schwabe's dem Danziger Verein Veranlassung gaben, — auf die scharfen Angriffe des letzteren zu antworten, mußte dem Angegriffenen Gelegenheit geboten werden, und zwar nicht allein durch eine Zurückweisung unverdienter Behelligungen, sondern wirksamer zugleich durch die

Digitized by Google

treibenden und Arbeiter besonders in Anspruch zu nehmen oder einen freien Meinungstausch über wichtige gewerbliche und soziale Fragen zu veranlassen, nicht nur durch unsere Bibliothek den Mitgliedern zugänglich machen, sondern auch durch öffentliche Besprechung in unseren Versammlungen zu möglichster Verbreitung zu bringen suchen.

Wir theilen mit dem geehrten Vorstande entschieden die Meinung, daß, je weiter die sogenannte soziale Frage von ihren eigentlichen Kernpunkten verschoben wird — einerseits durch leere Träumerei, anderseits durch die Hineinziehung falscher Faktoren und ungeeigneter Mittel, — um so mehr es Pflicht aller unbefangenen und einsichtigen Freunde des Fortschritts sein muß, durch zeitgemäße Mittel und wirkliche, praktische Reformvorschläge die Verhältnisse innerhalb der ihnen durch das natürliche Recht und den großen Gesellschaftsorganismus gezogenen Grenzen möglichst befriedigend zu gestalten. Ein mächtiger Hebel jedes derartigen Strebens würde es sein, wenn eben alle in diesem Wirken verwandten Gemeinschaften durch fortlaufenden gegenseitigen, möglichst unbefangenen Meinungsaustausch sich gleichsam eine engere geistige Verbindung schaffen, die nicht nur jeder einzelnen Gemeinschaft einen Gesammtüberblick über die hier und da auftretenden Wünsche resp. über die in Bewegung gesetzten Mittel und Kräfte gewähren möchte, sondern es auch ermöglichen müßte, mit allseitiger tüchtiger Vorbereitung, mit gleichzeitiger Entfaltung

---

Darlegung des thatsächlichen Erfolges seiner eigenen Schrift und der verwandten Bestrebungen seiner Freunde.

Letzteres geschieht durch die in dem nächsten Hefte d. Z. zum Abdruck gelangende Darstellung der „kunstindustriellen Bestrebungen in Deutschland in Verbindung mit dem deutschen Gewerbemuseum in Berlin“, und gleichwie der Werth dieser Darstellung durch die Hinzufügung neuester Mittheilungen zur Sache jedenfalls erhöht wird, so gleicht diese Vervollständigung in den Augen unbefangener Leser hoffentlich auch den Uebelstand der Verspätung aus.

Was nun den Ton sowohl des Gutachtens, als auch der dahinter abgedruckten Entgegnung betrifft, so sei es uns vergönnt, einige Worte daran zu knüpfen. Wir glauben, daß dem „Arbeiterfreund“ eine Ueberschreitung der Polemik bisher nicht zum Vorwurfe gemacht worden ist; wenigstens liegt uns kein Beleg dafür vor. Im gegenwärtigen Falle gestatten wir mit vollem Bewußtsein eine solche Ueberschreitung. Herrn Schwabe's Schrift „die Organisation von Kunst-Gewerbeschulen“ ging mit den deutschen Gewerbtreibenden nicht eben glimpflich um, sie warf ihnen Abhängigkeit vom Auslande, Mangel an schöpferischer Kraft und Geschmacklosigkeit vor, milderte jedoch unsers Erachtens diese Angriffe durch die warme Liebe des Verfassers zu der nationalen Gewerbthätigkeit und durch die überzeugungsvolle Hoffnung auf baldige Beseitigung jener Schäden; an Aussprüchen dieser Art mangelt es dem Büchlein nicht.

Nun hat aber der Danziger Verein, dessen ehrlichen und verständigen An- und Absichten wir alle Anerkennung zollen, gerade an den gedachten Kraftstellen großen Anstoß genommen und hält es für seine Schuldigkeit, die Nationalehre des deutschen Handwerker-

Digitized by Google

einer größeren Zahl einheitlich geplanter Kräfte bestimmte Ziele, welche man als die zunächst wünschenswerthesten erkannt hat, zu verfolgen.

In diesem Sinne haben wir namentlich auch die Aufforderung, uns über Schwabe's vorerwähnte Schrift auf Grund öffentlicher Diskussion gutachtlich zu äußern, mit Dank akzeptirt, dieselbe an mehren Abenden zur öffentlichen Besprechung gestellt und wollen nunmehr im Nachstehenden versuchen, das Resultat dieser Debatten möglichst treu zusammen zu fassen.

Es konnte zunächst nicht zweifelhaft sein, daß der Verfasser qu. Werkchens wohl nur deshalb zur Feder gegriffen hatte, weil er das Bedürfniß in sich fühlte, auch seinerseits praktisch mitzuarbeiten an den wirthschaftlichen Problemen unserer Tage. Für diese Annahme spricht sowohl Inhalt als Ton der Schrift, es zeugen dafür auch die gemachten Vorschläge. Man durfte sich also überzeugt halten, und es ist das durch Schwabe's bisheriges Wirken verbürgt, es hier mit einem offenen, wohlwollenden Freunde des deutschen Handwerks, wie der deutschen Arbeit überhaupt zu thun zu haben. Um so vorurtheilsfreier glaubten wir seine Ausführungen erörtern, um so freimüthiger unsere abweichenden Meinungen an dieser Stelle aussprechen zu dürfen.

Mußte also auch die *Gesammttendenz* der Schrift als eine *gute und beachtenswerthe* anerkannt werden, so ließen sich doch gegen das Einzelne schwere Bedenken nicht unterdrücken. Dieselben fanden bereits in der

---

standes zu vertheidigen. Was er darüber sagt, würden wir zu unterschreiben keinen Anstand nehmen. Aber *gegen wen* sagt er es? Wir kennen Herrn Schwabe sehr genau und wissen deshalb, mit welcher Hingebung er sich gerade der Hebung des deutschen Handwerkerstandes gewidmet hat, und daß er — weit entfernt, in das Rad der Geschichte hemmend einzugreifen, — dessen Bewegungen im Interesse der menschlichen Gesellschaft nach Kräften zu beschleunigen sucht. Wenn hier und da einem ernsthaft wirkenden Manne ein Wort des Unmuthes entfällt, so braucht man darob nicht augenblicklich Lärm zu schlagen.

Auf der andern Seite sahen wir's für keinen sachlichen Schaden an, wenn der Danziger Verein in ebenfalls bestgemeintem Eifer die Grenze einer angemessenen Kritik nicht innehält, insofern sein Urtheil dadurch mißleitet ist, daß die Persönlichkeit Dr. Schwabe's ihm unbekannt war, und daß er in demselben sozusagen einen Freund im Detail, aber einen Gegner im Wesen zu sehen glaubte. Nur muß dann wieder jener Verein es sich gefallen lassen, auch nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt zu werden. Wir Reformer, zu denen ja beide Gegner gehören, sind allzusammen noch weit entfernt von jener Geduld und Nachsicht mit eines momentanen Gegners Schwäche, welche erst ein Gegenstand des Erwerbs für die zur Ruhe gelangten und nicht mehr, auch für Reformen nicht mehr kämpfenden Geister zu sein scheint. Und wenn in dem Getriebe durch einander schwirrender Bestrebungen jeder Reformer *sein eignes Vorhaben* für das wichtigste hält, dem alle andern sich unterordnen müssen, so wird freilich die Gesammtwirkung dadurch geschwächt; allein die menschliche Natur fordert ihr Recht, — und am Ende kommen wir mitten zwischen persönlichen und sachlichen Reibungen dem nie erreichten Ziele doch näher. D. Red.

Digitized by Google

allgemeinen Diskussion über die beiden ersten Kapitel der Schrift lebhaften Ausdruck. Was soll z. B. der wehmüthige Klageruf bedeuten, welchen Verfasser auf Seite 8 anstimmt: „Wo ist der Ruhm deutscher Kunstfertigkeit, die im Mittelalter in höchster Blüthe stand?" Was soll es beweisen, wenn ferner der 360 berühmten Künstler erwähnt wird, welche Nürnberg noch 1730 aufzuweisen hatte? Glaubt der Herr Verfasser, daß die Kultur in Deutschland auch nur in einem einzigen Zweige seit jener Zeit Rückschritte gemacht hat? anders sind doch seine Deduktionen kaum zu erklären. Es würde außerordentlich leicht sein, die Hinfälligkeit der an diese, für jetzige Zeiten völlig gegenstandslose Thatsache geknüpften Reflexionen darzuthun. Was jene 360 Kräfte damals leisteten, dazu bedarf es heute vielleicht nicht mehr des zehnten Theils, was der Ruhm deutscher Kunstfertigkeit im Mittelalter in Formenschönheit leistete, das leistet die heutige, nach des Verfassers Meinung minder kunstberühmte Industrie an Großartigkeit der Unternehmungen, an Kühnheit der Ausführung, an Ueberwindung natürlicher Hindernisse, an Schnelligkeit und Solidität und, wir glauben, auch an würdiger Ausstattung. Allerdings war es im Mittelalter in gewissem Grade leichter, berühmt zu werden als gegenwärtig; denn die heutige Zeit bringt meistens spielend, daher ohne Anspruch auf Nachruhm, Dinge zu Stande, deren bloßer Gedanke schon zu jener Zeit leidliche Berühmtheit verschafft haben würde.

Wer hat denn heute noch so großes Verlangen nach den Kunstschnitzereien, nach den Glasmalereien Nürnberg's? Unsere Zeit, die Periode der Dampfkraft, hat eben gar kein wirkliches Bedürfniß und daher auch nur ein vereinzeltes Verständniß für jenen gewissermaßen patriarchalischen Luxus, auf dem die Kunstfertigkeit früherer Jahrhunderte seit dem Mittelalter wesentlich beruht. Schnell und leicht — wenn auch gar oft auf Kosten der Dauerhaftigkeit — will das Zeitalter der elektrischen Geschwindigkeit seine Bedürfnisse produzirt haben, weil es sie schnell konsumirt.

Die Produktion selbst der gewerblich-künstlerischen Erzeugnisse erfolgt nicht mehr wie ehedem für einen bestimmten engeren Kreis, etwa für eine kunstsinnige Vaterstadt; ihr Absatzgebiet ist heute der Weltmarkt, und auf diesem ist der wirklichen Kunst, wie sie der Herr Verfasser nach seinem Hinweise auf Nürnberg's berühmte Künstlerschaar zu meinen scheint, nur ein gar enger Raum gelassen. Jene Hindeutung könnte doch überhaupt nur dann beweisend sein, wenn Herr Dr. Schwabe sich zu der Ansicht bekennt, Deutschland sei in seiner Kultur, oder sagen wir auch nur in der Intelligenz und Leistungsfähigkeit seiner gewerblich produzirenden Bevölkerung, gegen jene Zeit zurückgegangen. Wir glauben aber doch, daß er eine solche Ansicht nicht hegt, erachten uns dadurch also überhoben, den Nachweis zu liefern, daß die Befähigung, die intellektuelle

Digitized by Google

wie auch die technische Qualifikation dem deutschen Handwerker bisher noch zu keiner Zeit in höherem Maße innegewohnt hat als gegenwärtig.

Es könnte nun hiernach vielleicht das Ansehn gewinnen, als ob wir die künstlerische Fortbildung der deutschen Gewerbe überhaupt ablehnten und somit den Vorschlägen des Dr. Schwabe entgegen treten wollten. Wir würden es ungern sehen, daß unser Gutachten als eine kurzweg absprechende Kritik betrachtet und ohne speziellere Erwägung bei Seite gelegt würde; mir müssen dies daher von vorn herein verneinen, wie auch durch unsere Vorschläge gezeigt werden soll. Wir erachten es nur für gänzlich verfehlt, aus früheren, zum Theil weit entlegenen Zeitperioden mit himmelweit verschiedenen Bedürfnissen und Verhältnissen auf die Gegenwart hinüberschließen zu wollen. Anders schon gestaltet sich der Vergleich mit den anderen Industrieländern. Man kann hier dem Verfasser gewiß zustimmen, daß die auf künstlerische Fortbildung des Handwerks abzielenden Schöpfungen Englands von dem heilsamsten Einflusse gewesen; man kann ihm zugestehn, daß selbst Frankreich und Italien in einzelnen Produktionszweigen eine verhältnißmäßig größere Kunstfertigkeit erlangt haben, als unser deutsches Gewerbe. Aber dies berechtigt doch noch keineswegs, der deutschen Gewerbthätigkeit Geschmack und Kunst so rund weg abzusprechen, wie Solches auf Seite 9 ff. der Schwabe'schen Schrift geschieht. Jeder, der die deutschen Gewerbeverhältnisse halbwegs eingehend kennt, wird sich sagen müssen, daß es der Schrift an klarer, ruhiger Erwägung fehlt, daß sie nach einigen wirklichen und manchen scheinbaren Resultaten Behauptungen aufstellt, welche als entschieden vage angesehen werden müssen; daß sie aus Liebe zu einem in der That guten Zweck ein Gemälde auf die Staffelei wirft, aus dem England und Frankreich wie helle Sonnen über der wolkengrauen Trübe der heimischen Verhältnisse herabglänzen. Die deutschen Handwerker, aus denen auch unser Verein in seiner großen Mehrzahl besteht, haben allen Grund, diese Malerei von Grau in Grau als übertrieben zu bezeichnen, sich zu verwahren gegen die ihnen imputirte „Theilnahmlosigkeit in dem rüstigen Kampfe, der sich jetzt auf diesem Gebiete rührt" (S. 9).

Mußte man nicht schon aus diesen Erwägungen zu dem Resultat gelangen, daß Schwabe's Arbeit keine gründliche, das Wesen der Sache bei der richtigen Wurzel erfassende sei? Nun, wir könnten noch eine ganze Menge Beläge dafür anführen. Hat denn der Herr Verfasser auch einmal untersucht, ob die Lage der englischen und französischen Handwerker wirklich eine bessere sei als die der deutschen? Man sollte eine solche Untersuchung nach den Schlüssen, welche im zweiten Kapitel für die Lösung der sozialen Frage gezogen werden, aber doch wohl erwarten. Es ist wahrlich von der Lage jener Arbeiter kaum Rühmens zu machen; denn wo tritt das soziale Elend mehr hervor, als

Digitized by Google

z. B. in dem kunstfertigen Frankreich? wo sind die kleineren Handwerker den allgemeinen Verhältnissen des Landes gegenüber trauriger daran, als in England? obgleich gerade für dieses Land, das uns in wirthschaftlicher Freiheit lange voraus ist, so manches Uebel nicht existirt, an welchem unser wirthschaftliches Leben schwer krankt. Die Sehnsucht, mit welcher man bei uns nach ausländischen Mustern blickt, die Modejagd nach Allem, was nur „recht weit her" kommt, ist für das deutsche Kunst-Handwerk längst verhängnißvoll geworden; sie hat ihm mehr geschadet als die Maschine, deren Wirkungen von dem Herrn Verfasser übrigens sehr einseitig behandelt werden.

Die nationale Erbärmlichkeit, der Mangel an Selbstgefühl, die Kriecherei vor dem Auslande, lange gepflegt und gehätschelt von hohen Stellen aus, sie fraß auch auf wirthschaftlichem Gebiete sich tief ein und trug uns vom Auslande statt des Dankes den Hohn über unsere Lächerlichkeit ein! Hat man sich in England, hat man sich in Frankreich wohl jemals so weit erniedrigt, ja hat man es auch nur für möglich gehalten, dort produzirte Fabrikate in's Ausland zu schicken, sie mit ausländischem Fabrikstempel schänden zu lassen und sie dann als ausländische Fabrikate mit hohen Preisen zu bezahlen? Nein, so weit hat sich dort auch auf wirthschaftlichem Gebiet die nationale Erbärmlichkeit niemals verstiegen. Und bei uns geschieht dies noch heute vor den Augen Tausender von denkenden Männern. Ganz Deutschland sieht diese Erniedrigung täglich in zahllosen Produktionszweigen mit kaltem Blute; man kauft nach wie vor gedankenlos seine englischen Messer, seine englischen Nähnadeln, man kauft nach wie vor seine französischen Zeuge und Nippessachen, ohne sich in seinem Gewissen dadurch nur im Geringsten beschwert zu fühlen, daß ein großer Theil davon deutschem Fleiße seinen Ursprung verdankt, daß der deutsche Produzent aber von dem englischen Spekulanten mit einem Spottpreise abgefunden wurde und sich abfinden lassen mußte, weil seine eigenen Landsleute nur Geld für „fremdes Fabrikat" haben.

Sind wir nun auch weit davon entfernt, dem deutschen Handwerker jede eigene Schuld hieran abzusprechen, müssen wir es im Interesse der Wahrheit vielmehr offen gestehen, daß er selbst dazu beiträgt durch den Mangel an kaufmännischer Routine, durch die allerdings fehlende Intelligenz der Verwerthung seiner Erzeugnisse, — so mag ihm doch vielleicht zu einiger Entschuldigung gereichen die sprüchwörtliche deutsche Bescheidenheit, die Abneigung gegen Alles, was nur nach Reklame schmeckt. Geradezu traurig muß es aber erscheinen, wenn gerade von da aus, wo die höhere Intelligenz und die materiellen Mittel vorhanden sind, und von da aus, wo die nationale Selbständigkeit am meisten gepredigt wird, in diesem unpatriotischen Verfahren vorangeschritten wird. Man gebe doch hier gerade zunächst die unselige Abgötterei für ausländisches

Digitized by Google

Fabrikat auf, man schaffe dem deutschen Handwerker Gelegenheit, seine Kunstfertigkeit zu zeigen, und er wird es an Intelligenz, an Technik und Geschick nicht fehlen lassen. Den Beweis, daß er mit dem Auslande zu konkurriren vermag, liefert schon längst die anerkannte Thatsache, daß der deutsche Handwerker wegen seiner Geschicklichkeit und seiner soliden Arbeit nirgends mehr gesucht ist als im Auslande; nirgends mehr als auch in England, Frankreich und Italien, von deren ausgestellten und in der Schwabe'schen Schrift so gerühmten Fabrikaten vielleicht so Manches deutschen Händen entsprossen ist. Solange indessen der deutsche Kunsthandwerker zum großen Theil gezwungen ist, dem Vortheil fremdländischer Spekulation in die Tasche zu arbeiten, — solange ihm selbst die bescheidene Forderung des ungehindert freien Verkehrs und der Freiheit des Erwerbes versagt oder verkümmert wird, — solange man ihn noch hier und da an veraltete, hemmende Institutionen bindet, — solange der Staat selbst ihm durch ein allen Grundsätzen der Konkurrenz widersprechendes System der Produktion und des Vertriebes der Fabrikate in den vom Staat geleiteten Anstalten direkt entgegenwirkt, — solange ihm die Mittel zu seiner Ausbildung vom Staat beschränkt werden, — solange man den deutschen Handwerker endlich unter vielgestaltige Bevormundungen und allerlei Abhängigkeiten stellt: so lange, sagen wir, darf er auch nicht mit einem Maßstabe gemessen werden, wie ihn Dr. Schwabe und die von ihm zitirten Berichterstatter der letzten Ausstellung anlegen. Und wenn trotz aller dieser Hemmnisse der deutsche Handwerker sich Intelligenz und Geschicklichkeit in hohem Grade zu erringen gewußt hat, so zeugt das eben für die ungewöhnliche Befähigung, welche in ihm liegt.

Freilich läßt sich diese Befähigung nicht nach den Resultaten der letzten Pariser Ausstellung abwägen, obgleich nach vielen anderen gewichtigen und gewiß wahrheitliebenden Stimmen Deutschland keineswegs eine so unrühmliche Stellung eingenommen hat, wie Schwabe's Schrift sie ihm anweist. Wenn je eine Ausstellung nicht geeignet war, einen vollgiltigen Maßstab für die deutschen Gewerbe zu liefern, so war es diese. Die deutsche Produktion blutete noch an den frischen Wunden, die ihr durch den Krieg von 1866 geschlagen waren; die neueste Krisis befand sich gerade in ihrem schärfsten Stadium und wurde noch mehr genährt durch die erschütterte Zuversicht auf den Frieden; das Luxemburger Kriegsfieber tanzte der Ausstellung unmittelbar voraus und mußte gerade die deutschen Aussteller aufs Aeußerste entmuthigen, da ihnen selbst beim Beginn der Ausstellung noch keine Sicherheit für das Schicksal ihrer Sendungen gegeben war; die gleichzeitige Ausstellung in Chemnitz verzettelte ferner einen Theil der Kräfte. Und um die Ungunst der Verhältnisse vollzählig zu machen, war noch ein unmündiges Kind — zwar nur

Digitized by Google

nominell — mit eigenthümlicher Ostentation an die Spitze der Ausstellung gestellt und dadurch das hochwichtige, ernste Unternehmen gewissermaßen mit zum lächerlichen Kinderspiel herabgewürdigt. Konnte Deutschland auf einer solchen Ausstellung wohl hinreichend vertreten sein? konnte man von dieser Ausstellung erwarten, daß sie das Vorurtheil der deutschen Gewerbtreibenden, namentlich der kleineren, welche von der Kunstindustrie am meisten berührt werden, gegen die Ausstellungsreklame mit Erfolg bekämpfen würde? Deutschland und besonders Norddeutschland konnte wahrlich auf jener Ausstellung nicht richtig und nicht gut vertreten sein; höchst gewagt ist es also, nach ihren Resultaten ein vergleichendes Urtheil über die deutsche Gewerbe- und Kunstproduktion in Beziehung zu andern Nationen fällen zu wollen. Hieraus, hoffen wir, dürfte denn auch erhellen, daß das stolze Deduktionsgebäude im ersten Theile der Schwabe'schen Schrift auf einem ganz unzureichenden Fundamente beruht und erheblich ins Schwanken geräth, sobald man näher auf die Basis eindringt. Und darum mußten nicht minder, als wegen der im Eingange beleuchteten Irrthümer, Schwabe's Messungen als Scheinmessungen, seine Folgerungen als etwas einseitig erachtet werden.

Weit mehr einverstanden sind wir mit dem Verfasser, wenn er im zweiten Kapitel betont, daß die soziale Frage nur wirthschaftlich gelöst werden könne. Aber den hieran geknüpften, sehr vernünftigen Gedanken folgt gleich darauf wieder die blasse Theorie (Seite 17). Der Herr Verfasser will hier die Maschine zum vierten Stand herabgedrückt und die bisherigen Mitglieder desselben, die Arbeiter, durch die Kunstindustrie — wenigstens großentheils, wie er sich vorsichtig ausdrückt, — zum dritten Stand heraufgehoben haben. Wie das gemacht werden soll, muß man sich allerdings aus dem weiteren Inhalt der Schrift selbst erklären. Aber abgesehen davon, daß, wie wir schon ausführten, das Gebiet der Kunstindustrie bei Weitem nicht ausreicht, auch nur einen irgendwie erheblichen Theil der heutigen Arbeitermasse zu beschäftigen, abgesehen davon, daß hier in Verdrängung der Maschine durch die Handarbeit geradezu ein Rückschritt der menschlichen Kultur gepredigt wird, — abgesehen von dem Allen, irrt der Herr Verfasser, wenn er hiervon irgend eine Aenderung der Verhältnisse erwartet. Niemals vermag unter den jetzigen Kulturzuständen die Handarbeit einen Kampf mit der Maschine zu bestehen, dazu sind die Kräfte zu ungleich; und selbst wenn auf die künstlerische Gestaltung so große Hoffnungen gebaut werden, so ist auch die Maschinenproduktion schon weit genug gelangt, um sich auch dieses Gebietes bemächtigen zu können. Giebt es nicht schon Näh- und Stickmaschinen, Preß- und Druckmaschinen, welche auch in künstlerischer Gestaltung bereits die menschliche Hand übertreffen?

Digitized by Google

Und was soll damit geholfen werden, wenn ein Bruchtheil des heutigen Maschinenpersonals zur Kunstindustrie übergeht? Wirklich gut bezahlt wird nur das, was *selten* ist; je häufiger ein Artikel wird, um so mehr sinken ganz naturgemäß auch seine Preise. In materieller Hinsicht würde also das Avancement vom vierten zum dritten Stande wenig zu bedeuten haben. Es kommt hinzu, daß die Maschine doch nach wie vor ihr Bedienungspersonal erfordert, und zwar ein beständig zunehmendes, und daß sie dieses Personal auch immer finden wird; wo bleibt dann aber die Aufhebung des vierten Standes?

Nehmen wir nun auch noch den schlimmsten Fall, daß die berufene männliche Arbeitskraft von der Maschine zur einfachen, aber künstlerischen Handarbeit zurückkehrte, so würde erstere doch Ersatz finden in den noch viel schlechter situirten ländlichen Arbeitern, sie würde endlich zur viel billigeren weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft greifen. Nun wir brauchen wohl diese Konsequenzen nicht weiter zu verfolgen, um das Hinfällige jener Theorie zu beweisen.

Ebenso gegenstandslos erscheint uns die nach Professor Reuleaux ausgesprochene Befürchtung (Seite 15) vor einem Ueberflüssigwerden von Arbeitskräften. Solange es überhaupt Maschinen in der Welt giebt, hat sich das Bedürfniß nach Arbeitskräften stets enorm gemehrt, weil mit jeder neuen Maschine sich auch neue Produktionszweige und neue Konsumtionswege eröffnen, die oft, wie uns das gerade die jüngsten Entdeckungen am schlagendsten gezeigt haben, lawinenartig anschwellen. Wenn für irgend etwas ein klarer Beweis geführt ist, so hat ihn hier die Statistik mit unzweifelhafter Genauigkeit geliefert.

Dagegen muß dem Verfasser zugegeben werden, daß der kleine Handwerker durch die Maschine zum großen Theil seiner gewerblichen Selbständigkeit beraubt worden, daß sein persönliches Ich allerdings vielfach aufgegangen ist in dem großen Produktionsmeer. Dafür aber ist der weit größere Arbeiterstand gerade durch die Maschine auf eine weit höhere Stufe gehoben worden; denn die Maschine hat ihm zwar die Gestaltung der rohen Materie abgenommen, ihn aber dafür mehr denken gelehrt, seinen Willen zu ihrem Regenten erhoben. Und so trägt denn auch dieses in seinen Uebergängen allerdings recht empfindliche Uebel wider sein Korrektiv in sich selbst.

Man hüte sich also wohl, mit derartigen Theorien an die Lösung der Arbeiterfrage zu gehen; sie drohen dieselbe vollkommen zu verwirren. Was haben denn frühere Jahrhunderte mit ihrer kindischen Feindschaft gegen die Maschine erreicht? Was hat es genutzt, daß man sie zertrümmerte oder durch Henkershand verbrennen ließ? Was fruchteten all die Bannstrahlen und Edikte, welche zu ihrer Vernichtung in die Welt geschickt wurden, was die Verbannungen, Torturen, Ersäufungen und andre Mißhandlungen, welche ihre

Digitized by Google

Erfinder trafen? Hat selbst der mächtigste Fanatismus sie auch nur zu hemmen vermocht? Man hat sich mit der „Hexerei" der Maschine aussöhnen müssen, weil diese Hexerei aus einem unabwendbaren Bedürfniß der Menschen hervorging. In dem unermüdlich schaffenden Menschengeist ist eben der Schönheitssinn nur ein ganz kleiner Faktor. Kraft und Schnelligkeit sind seine beiden großen Triebkräfte; diesen dient die Maschine, in welcher ein zweiter Weltenschöpfer, ein zweiter Weltgestalter erwacht, der gleichsam wie die überirdischen Kräfte Sonnenschein und Schatten nach weisen Gesetzen, nach den Bedingungen der Nothwendigkeit vertheilt. Es darf ferner nicht unerwähnt bleiben, daß die meisten Uebel des Maschinenwesens in der Regel auf Ausschreitung und Mißbrauch beruhen, und diesen läßt sich nicht durch die Kunstindustrie, sondern durch Ausbreitung der Bildung, durch Weckung eines humanen Geistes, durch wirthschaftliche Einsicht und gute Gesetze, sowie durch eine verschärfte Kontrole der Oeffentlichkeit abhelfen.

Es wurde endlich in unserer Diskussion über das zweite Kapitel der Schwabe'schen Schrift noch hervorgehoben, daß dieselbe auch einen großen historischen Irrthum enthalte, wenn sie die Entstehung der sogenannten sozialen Frage an die Maschine knüpft. Die Maschine ist wahrlich unschuldig an dem vielgestaltigen, tausendjährigen Elend, das sie nicht einmal mehr in den Kinderjahren vorfand, sondern das schon so lange vor ihr bestand, als es eben in der menschlichen Entwicklungsgeschichte gesellschaftliche Verhältnisse gegeben hat. Denn in diesem Gesellschaftsbau gab es immer eine Klasse, welche als unterste Steine an demselben dienten; der Unterschied ist nur, daß sie früher in der Gestalt von Sklaven und Leibeigenen, heute in Gestalt von freien Arbeitern auftreten, daß jene ihr Elend nicht erkannten, weil sie willen- und gedankenlose Werkzeuge waren, diese aber mit der Erkenntniß auch das naturgemäß erwachsende Bestreben nach Besserung erlangt haben. Und daß diese Erkenntniß wesentlich seit Ausbreitung des Maschinenwesens datirt, ist abermals eine große Wohlthat desselben.

Wir kommen nunmehr zu den praktischen Vorschlägen des Herrn Verfassers, die einer solchen weit ausgeholten und zum Theil ganz irrthümlichen Motivirung wahrlich nicht bedurft hätten. Wir können bei denselben um so kürzer sein, als unsere Diskussion keine wesentlichen Abweichungen in diesen Punkten ergab. Schon in dem Eingang des dritten Kapitels (Seite 23) stellt der Herr Verfasser seine früheren Entwicklungen völlig auf den Kopf, und hier stimmt er, wenigstens was das Maschinenwesen betrifft, durchweg mit uns überein. Wir glauben, es hätte vollkommen genügt, wenn der Herr Verfasser seinen Vorschlägen außer dem statistischen Material nur noch die kurze Motivirung auf Seite 17 — „Jeder Fortschritt in der techni-

Digitized by Google

schen, künstlerischen und wissenschaftlichen Vervollkommnung der Menschen macht ihre Arbeit und sie selbst produktiver und fördert damit ihren Wohlstand" — hinzugefügt hätte. Dieser Satz ist unbestreitbar richtig, denn mit jeder Vervollkommnung der Fähigkeiten verbessert der Mensch seine Lage. Die Erkenntniß dieses Satzes hat hingereicht, ganze Nationen wie einzelne Menschenfreunde zu unerschöpflichem Opfermuthe zu begeistern; sie reicht auch hier vollkommen aus. Und wenngleich wir die Erwartungen der Schwabe'schen Schrift von den Wirkungen der Kunstgewerbe im Allgemeinen nicht theilen konnten, so mußten aus diesem Grunde doch seine allerdings nur als Palliativmittel zu betrachtenden Vorschläge durchweg akzeptirt werden, und unsere Versammlung erklärte dies durch fast einstimmige Bejahung der ihr vorgelegten Frage:

„ob es erforderlich sei, das deutsche Handwerk durch künstlerische Ausbildung in seiner Leistungsfähigkeit zu steigern."

Als Mittel dazu sieht sie zunächst die Hebung des Zeichnenunterrichts in der Elementarschule an, weil dieser die absolute Grundlage jeder technischen und künstlerischen Ausbildung und ingleichen die Grundlage des Geschmackes ist. Der Unterricht muß systematisch geordnet und dem praktischen Leben mehr angepaßt sein, und es wird gerade in der Volksschule um so mehr Fleiß auf denselben zu verwenden sein, als er dort erst seit wenigen Jahren obligatorisch eingeführt und bisher viel zu wenig beachtet ist. Selbstverständlich würde dieser Unterrichtszweig zu seiner erfolgreichen Pflege dann auch einer besseren und berufenern Kontrole unterliegen müssen, als es von den geistlichen Schulinspektoren zu erwarten ist.

Eine weitere Stufe aufwärts wären dann die Gewerbemuseen mit zweckentsprechender Organisation, mit Filialanstalten in engster Verbindung in allen größeren, mit Kunstschulen in allen mittleren und kleineren Städten, soweit letztere nicht eine wesentlich landwirthschaft treibende Bevölkerung haben. Als Muster und Centralpunkt könnte das Berliner Gewerbemuseum dienen. Hiermit ließen sich Wanderausstellungen und besondere Zeichnenkurse für Elementarlehrer mit entsprechender Prämirung für besonders gute Leistungen verbinden. Hand in Hand damit müssen ferner gute gewerbliche Fortbildungsschulen und wo möglich in allen Städten gut eingerichtete Volksbibliotheken gehn.

Daß die Organisation dieser Anstalten vom Staat ausgehe oder von ihm selbst in die Hand genommen werde, halten wir nicht für erforderlich; die freiwillige Thätigkeit pflegt hier in der Regel sogar weit ersprießlicher zu wirken. Der Staat hat aber wohl die Pflicht, ihr nicht nur alle Hindernisse, soweit das in seinen Befugnissen liegt, aus dem Wege zu räumen und

Digitized by Google

ihr jede Förderung angedeihen zu lassen, sondern ihr namentlich auch ausreichende Mittel zur Disposition zu stellen, da es entschieden zu seinen Aufgaben gehört, für ausreichende Bildungsmittel, für Steigerung der Produktion und der Kultur zu sorgen, zumal ihm dies auch finanziell wieder zugute kommt.

Was die zunächst verlangte Hebung des Elementarzeichnen-Unterrichts und die Lehrerkurse anbelangt, so liegen diese selbstverständlich nur in den Händen des Staats, wie überhaupt in einem gesunden Volksleben sich Staatswirksamkeit und freiwillige Selbsthülfe stets die Hände reichen sollten. Es wird zu gedeihlichem Wirken dieser Mittel ferner als dringend nothwendig erachtet, daß der Staat endlich zur vollen Einsicht der wichtigen Thätigkeit unserer Bildungsvereine gelange, und daß er die stiefmütterliche Behandlung derselben aufgebe, wie z. B. Zurückhaltung seiner Beamten von denselben, Ueberwachung und polizeiliche Plackereien, Vorenthaltung von Korporationsrechten, und wie die Uebel alle sonst noch heißen. Sodann wird auch hinzuwirken sein auf immer weitere Ausdehnung des gerade den kleineren Handwerkern zugute kommenden Genossenschaftswesens, auf eine Maximal-Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter, welche es ihnen möglich macht, die Bildungsmittel zu benutzen; es wird der Staat bewogen werden müssen, die unwirthschaftliche Art der Beschäftigung in den Strafanstalten und des Vertriebes dieser Fabrikate in gesundere Verhältnisse abzuändern, und es wird die heimische Kunstindustrie zu stärken sein durch Hebung des nationalen Selbstgefühls sowohl im produzirenden, als namentlich auch im konsumirenden Theil der Bevölkerung, um nicht wie bisher unsere Fortschritte stets dem Nutzen des Auslandes fast allein dienstbar zu machen.

Es ist anzunehmen, daß die Realisirung dieser Vorschläge einen wohlthätigen Einfluß auf den Handwerkerstand üben werde. Von welchem Belang, von welcher Tragweite derselbe sein werde, das zu ermessen sind wir außer Stande. Wohl aber wissen wir, daß auch sie nur von bescheidener Wirkung sein können, solange die ganze heimische Industrie unter dem Einflusse der fortwährenden Kriegsbefürchtungen, der politischen Unsicherheit niedergebeugt liegt, gelähmt an Unternehmungslust, gehemmt durch stockenden Handel, durch mangelhafte Verkehrswege und fehlende Absatzgebiete.

Danzig, im Mai 1869.

Der Vorstand des Danziger Handwerker-Vereins.

A. Klein, Vorsitzender. H. Ahrens, Schriftführer.

Digitized by Google

Entgegnung auf das Gutachten des Danziger Handwerker-Vereins.

Man kann sagen, daß gewissermaßen die Sperlinge auf den Dächern von dem bedenklichen Zustande unsrer Kunstindustrie reden. Man hat und ich habe selbst geschichtlich nachgewiesen, wie er entstanden ist. Bis zur französischen Revolution hatten wir eine ganz naturgemäße Stylentwickelung, die mit dem Rococo abschnitt; der herrschende Styl kam überall zum Ausdruck, in den großen Schöpfungen der Architektur wie in dem unscheinbarsten Hausgeräth. Mit der französischen Revolution war der Faden abgeschnitten; man bemühte sich etwas Andres an die Stelle des Gestürzten zu setzen, und in dieser Unsicherheit entwickelte sich die moderne Kunstindustrie; es kann nicht befremden, wenn sie unter solchen Verhältnissen das Stylbewußtsein verlor und der Geschmack sich der Mode unterordnete, die, geleitet von den „Göttern eines geringeren Geschlechts," nicht etwas *Schönes* produziren will, sondern bloß etwas *Neues*. Damit verlor natürlich die ästhetische Haltung die Zügel, welche von der Maschine im Bunde mit der Naturwissenschaft in die Hand genommen wurden. Die Massenproduktion nach der Schablone und die Masse der neuen Erfindungen drängte die arme gehetzte industrielle Kunst von einem Extrem in das andere. Macht heute die Photographie einen Fortschritt, welcher eine billige Uebertragung von Bildern ermöglicht, so wird Alles mit Photographien übersäet; liefert morgen eine neue Maschine billige Stahlknöpfe, so beginnt sofort eine Saison der Stahlknöpfe: man bringt sie an auf Bilderrahmen, an dem Tafelwerk der Zimmer, an Damengürteln, Taschen, Schreibzeugen ꝛc. Wird inzwischen an einer Steppmaschine eine wesentliche Verbesserung erfunden, so wird sofort Alles mit Kunststeppereien überladen, sogar die Stiefeln.

Dieser Zustand ist ganz allgemein anerkannt. Ich will aber trotzdem noch eine Autorität dafür citiren; W. Lübke sagt: „Während die heutige Industrie durch ihre Verschwisterung mit der *Wissenschaft* sich nach einer Seite hin zu einem seltenen Höhepunkt heraufgearbeitet hat, ist sie in anderer Hinsicht durch Vernachlässigung *der Kunst*, weit hinter den Leistungen früherer klassischer Epochen zurückgeblieben. Man hat nicht erst nöthig, diese Thatsache zu beweisen, sie liegt klar vor Aller Augen da. Jede Industrie-Ausstellung hat überreichliche Belege dazu geboten. Jeder Gang durch die Straßen zu den Schaufenstern der Industrie wiederholt im Kleinen und Einzelnen, was die Ausstellungen im Großen und Ganzen zeigen: eine Zerfahrenheit des Kunstsinnes, ein Fehlgreifen in Formen, Details und Ornamenten, ein Ungeschick in der Kombination, eine Mischung widerstrebender Stylgattungen, mit einem Worte ein Gesammtgepräge, das man nur als *barbarisch* bezeichnen kann. Wo dagegen dennoch Gutes und Schönes erzeugt worden ist, da wird man

Digitized by Google

finden, daß dies auf Grundlage tüchtiger Vorbilder vergangener klassischer Epochen erreicht wurde."

Eben weil die traurigen Zustände so schroff zu Tage traten, begann gegen sie jene merkwürdige allgemeine geistige Bewegung, jener agitatorische Kampf, der so rasch gewirkt hat. Die Kunstindustrie-Frage wurde zur brennenden. Man errichtet Kunstmuseen und kunstgewerbliche Lehranstalten; Staat und Private wetteifern; die erste Gemeinde, Berlin, beantragt, diesen Zwecken 100 000 Thlr. aus städtischen Mitteln zuzuwenden und die Berliner Stadtverordneten-Versammlung, welche sonst in solchen Dingen an steifem Daumen leidet, bewilligt diese Summe, ohne daß ein Wort der Kritik dagegen gesprochen wird.

Und nun höre man, was gegenüber diesem Stand der Dinge der Danziger Handwerkerverein für Anschauungen hat:

„Mußte die Gesammttendenz der Schrift als eine gute und beachtenswerthe anerkannt werden, so ließen sich doch gegen das Einzelne schwere Bedenken nicht unterdrücken ..... Was soll z. B. der wehmüthige Klageruf bedeuten, welchen der Verfasser auf S. 8. anstimmt: „Wo ist der Ruhm deutscher Kunstfertigkeit, die im Mittelalter in höchster Blüthe stand? was soll es beweisen, wenn ferner der 360 berühmten Künstler erwähnt wird, welche Nürnberg noch 1730 aufzuweisen hatte? — Glaubt der Herr Verfasser, daß die Kultur in Deutschland auch nur in einem einzigen Zweige seit jener Zeit Rückschritte gemacht hat?" u. s. w.

Wahrlich, es ist keine Sylbe zu viel gesagt mit der Behauptung, daß in diesen Sätzen der ganze Fluch der Halbwisserei in erschreckendem Maße zu Tage tritt. Große Selbstüberhebung, Mißbrauch mit allgemeinen Fortschritts-Stichworten wie „Kultur," „Periode der Dampfkraft" ꝛc., die eben so stark überwuchern, daß sie den Kernpunkt der Frage, das Abhandengekommensein der Kunst und des Geschmacks, ganz übersehen lassen. Natürlich verschließt sich solches Selbstgenügen gegen die offenkundigsten Thatsachen. Fortwährend liest man jetzt von den immensen Preisen aller Kunstindustrie-Gegenstände; in Danzig selbst wird dauernd Alles aufgekauft, was an geschnitzten Decken, Schränken, Holzschnitzereien, Fliesen ꝛc. aufzutreiben ist. Der Danziger Handwerkerverein hat davon keine Ahnung, sondern fragt erstaunt: „Wer hat denn heute noch so großes Verlangen nach den alten Kunstschnitzereien und Glasmalereien?" In der That, solche Zustände müssen den wahren Volksfreund mit Wehmuth erfüllen. Man pfropfe auf solchen Boden noch etwas nationale Ueberhebung, und die Eigenschaften, an denen die Franzosen jetzt beinah zu Grunde gehn, sind fertig: Eitelkeit und krankhafte, auf Ignoranz beruhende Selbstüberhebung.

In ganz ähnlicher Weise ist mißverstanden und mit Gemeinplätzen bekämpft worden, was ich über die wirthschaftliche und soziale Bedeu-

Digitized by Google

tung der Kunstindustrie und über die Maschinen gesagt habe. Merkwürdigerweise haben alle andern Kritiken, die mir zu Gesicht gekommen sind, gerade diese Seite der Schrift anerkannt. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" weist in 2 Nummern besonders „auf die schlagende Darstellung von der wirthschaftlichen und sozialen Bedeutung der Gewerbemuseen hin." Ganz ähnlich betont die Oderzeitung diesen Punkt. Die „Neue freie Presse" beginnt ihre Besprechung gleich mit den Worten: „Wir haben selten einfacher und zugleich eindringlicher, als in der kurzen Schrift, die soziale Bedeutung der Frage des Fortschritts nach Seiten der Kunstindustrie, d. h. die gewaltige Konsequenz gegenüber der mit der überwuchernden Maschine aufgewachsenen sozialen Frage betont gefunden." Die Nationalzeitung sagt: „Die Leistung der Kunstindustrie ist nicht nur vom Standpunkte des Kunstliebhabers und des Patrioten, sondern auch in hervorragender Weise vom Standpunkte des Nationalökonomen aus zu beurtheilen, und gerade in dieser Hinsicht verdient die neueste Schrift Schwabe's hohe Beachtung ..... Daß wir es bei diesen Forderungen nicht mit bloßen Utopien zu thun haben, sondern daß die Industrieschulen die Fähigkeit, wirthschaftlichen Einfluß auszuüben, bereits dargethan haben, beweist der Verfasser aus den englischen Exportlisten."

Der Danziger Handwerkerverein denkt anders. Ihm erscheint das „blasse Theorie" und „vage Behauptung," weil wiederum die Gemeinplätze über die Maschine, „in welcher ein zweiter Weltenschöpfer, ein zweiter Weltengestalter erwacht," die Hauptgedanken nicht zum klaren Verständniß kommen lassen. Mir ist es nicht in den Sinn gekommen, die Maschine verdrängen zu wollen; im Gegentheil habe ich verlangt, „ihr das Gebiet der vorherrschend auf physischer Kraft oder mechanischer Fertigkeit beruhenden Arbeit zur ausschließlichen und möglichst maßlosen Herrschaft" zu lassen. Denn ich erkenne mit Buckle den Fortschritt in der Beherrschung der Materie. Neben der möglichst maßlosen Herrschaft der Maschine soll man aber das Gebiet der Kunstindustrie wieder kultiviren; denn Kunst und Schönheit der Produkte, künstlerischer Geschmack — das sind Waffen, gegen welche die Maschine nichts auszurichten vermag. Was soll man thun gegen Mißverstehen der Grundgedanken auf der einen Seite und absprechende Kritik auf der andern Seite? Es bleibt nichts übrig als das stille Gebet: „Vater, vergieb ihnen! sie wissen nicht, was sie thun."

Gerade Danzig ist ein Punkt, wo sich am ersten die Kunstindustrie wieder etwas regen könnte. Der bedeutende Bernsteinhandel böte hierzu eine seltene Grundlage. Danzig verarbeitet den Bernstein nur mechanisch, d. h. soweit er gedrechselt oder gedreht wird. Die Bernsteinschnitzerei, in der es früher so Ausgezeichnetes leistete, überläßt es andern Städten; ebenso seine kunstindustrielle

Digitized by Google

Verbindung mit dem Meerschaum, den sich Danzig als Hafenstadt wohl beschaffen könnte. Was es in diesem Genre verkauft, bezieht es von Wien. Zudem hat Danzig in seinen Mauern eine seltene Anregung; überall treten wunderbar schöne Erinnerungen dem Beschauer entgegen aus der Blüthezeit der deutschen Kunstindustrie in Schnitzereien, Webereien (ich erinnere an die Schätze der Marienkirche), Bildhauerarbeiten in Holz und Stein, Schmiedearbeiten. Statt der vielen Worte und der verschwenderischen Kritik, statt festzuhalten am alten Zopf, hätte es daher in Danzig näher gelegen, in Verbindung mit den städtischen Behörden und dem Staat eine Gewerbe-Zeichenschule einzurichten.*)

In dem Danziger Gutachten sind neben der Kritik noch einige Deduktionen enthalten, die sehr richtig sind. Mögen dieselben für sich selber sprechen!

Berlin, im November 1870. **H. Schwabe.**

---

*) Anmerkung zu Dr. Schwabe's Entgegnung: Nicht nur die unparteiische Anmerkung des Herrn Redakteurs, sondern auch der Umstand, daß einige der letzten Bemerkungen des Hrn. Dr. Schwabe hart an derjenigen Grenze angelangt sind, wo die sachliche Diskussion aufhört, macht es uns sehr leicht, in unserem Schlußwort kurz zu sein. Wir haben ja vorausgeschickt, daß wir Dr. Schwabe's beste Absicht durch sein bisheriges Wirken (von dem der diskutirenden Versammlung zunächst ein Bild gegeben wurde) für hinreichend verbürgt ansehen, aber grade deshalb unsere abweichenden Meinungen mit größter Freimüthigkeit aussprachen. Ist nun unsere Kritik auch hier und da etwas scharf ausgefallen, so hat sie doch niemals das rein Sachliche verlassen und dürfte in den Augen des Unbefangenen wohl schwerlich als Herausforderung zu den zarten Bemerkungen anzusehen sein, welche Hr. Dr. Schwabe uns mit dem „Fluch der Halbwisserei," „Eitelkeit," „krankhafte, auf Ignoranz beruhende Selbstüberhebung" und schließlich „Unzurechnungsfähigkeit" entgegenschleudert. Verlangt Hr. Schwabe, daß wir in allen Punkten mit ihm einverstanden sind, so wäre die Aeußerung unserer Ansicht allerdings überflüssig gewesen, und wir müßten mit dem stillen Stoßgebet für die Unzurechnungsfähigen fürlieb nehmen. — Was Hr. Dr. S. in seiner neuesten Aeußerung über Danzig sagt, ist auch nicht ganz richtig. Wir sind im Stande, eine Menge spezieller Beispiele anzuführen, welche diesen Gegenstand in ganz anderm Lichte erscheinen lassen; doch davon vielleicht ein ander Mal. Im Uebrigen nur noch die Mittheilung an unsern geehrten Kampfgenossen, daß wir nicht nur geurtheilt, sondern auch gehandelt haben. Danzig's Vereine sind auf diesem Gebiet thätiger, als Hr. Dr. Schwabe zu glauben scheint; wir haben aber, unsern bescheidenen Verhältnissen und der die Kräfte fast übersteigenden Menge von Aufgaben gemäß, zunächst mit speziellen Zeichnen- und andern gewerblichen Fordbildungsschulen beginnen müssen. Danzig ist für Vereinsthätigkeit keineswegs ein sehr günstiges Feld und die Begründung eines Gewerbemuseums nicht im Handumdrehen zu bewerkstelligen. Vorläufig müssen wir's mit einem halben Dutzend größerer und kleinerer Zeichnenschulen versuchen, und diese bestehen bereits.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins zu Danzig.

Digitized by Google

Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

I. Sitzung des vereinigten Vorstandes und Ausschusses am 23. November 1870.

Anwesend sind a. vom Vorstande: Professor Dr. Gneist (Vorsitzender), Professor Kalisch, Rentier Friedheim (Schatzmeister), Stadtrath Friedberg, Eisenbahn-Direktor Lehmann, Dr. med. Neumann, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann; b. vom Ausschusse: Redakteur Brämer, Rittergutsbesitzer von Arnim, Professor Frühauf, Fabrikbesitzer Halske, Geh. Regierungsrath von Salviati, Statistiker Dr. Schwabe, Professor Dr. Tellkampf, Fabrikbesitzer Borchert, Regierungsrath Böckh, Kommerzienrath Reichenheim; c) der Vereinssekretär Quandt.

Der Vorsitzende bringt eine Anzahl bei ihm eingegangener Drucksachen zur Kenntnißnahme und überweist sie alsdann der Vereinsbibliothek.

In Erwägung, daß die gegenwärtige kriegerische Zeit zur Abhaltung einer **Generalversammlung** nicht geeignet erscheint, eine auch nur leidlich genügende Betheiligung auch nicht zu erwarten steht, wird die Generalversammlung bis zum Frühjahr 1871 vertagt, wobei dann selbstverständlich die Indemnität wegen des jetzigen Ausfallens nachgesucht werden muß.

Ueber eine in Bonn abgehaltene **Konferenz von Großindustriellen** zur Anbahnung von Maßregeln im Interesse der Arbeiter und im Gegensatz zu den Sozialisten erstattet Herr Brämer ausführlichen Bericht. Er hebt nach einer Skizzirung der Diskussionen über die Wohnungsfrage, die Invalidenpensionen ꝛc. hervor, daß man in Bonn von dem Plane, einen dauernden Verein zu gründen, Abstand genommen habe, vielmehr regelmäßige freie Konferenzen unter Leitung eines ständigen Ausschusses bewerkstelligen wolle; eine Konkurrenz gegen den diesseitigen Verein werde also nicht beabsichtigt. Die Tendenz der Versammlung sei im Ganzen auf dieselben Ziele gerichtet, welche auch von hier aus verfolgt werden; es zeige sich aber stark die Hervorkehrung einer christlich frommen Anschauung, von welcher im Centralverein bisher nicht die Rede gewesen sei. Jene Vereinigung von Fabrikanten mit einigen Gleichgesinnten aus andern Berufsständen habe zunächst die Gründung eines Wochenblattes unter Herrn Nagel's Redaktion beschlossen, welches mit künftigem Frühjahr in Berlin erscheinen soll. — Von mehreren seitens des Berichterstatters vorgelegten Fragen wurde besonders die eine erörtert, ob und inwiefern der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen mit der neugebildeten Vereinigung in Verbindung zu treten für angemessen halte. Man beschloß einstimmig, gegen letztere eine eventuell entgegenkommende und freundschaftliche Haltung zu beobachten, inzwischen die jenseitigen Schritte abzuwarten und es dem Redakteur der Zeitschrift zu überlassen, ob er seinerseits einen Austausch der Veröffentlichungen herbeiführen wolle. Der im Auszuge mitgetheilte Bericht über die Bonner Verhandlungen soll in rein objektiver und unparteiischer Form zur Kenntniß der Mitglieder des Centralvereins gebracht werden.

Infolge einer Anregung des Schatzmeisters, 3000 Thlr. Staatsschuld-Scheine, welche zum **Vermögen des Centralvereins** gehören, in 5prozentige Anleihe umzusetzen, sowie eine erleichterte Inkurssetzung der Inhaberpapiere des Vereins herbeizuführen, wird für Jenes Beschluß vorbehalten, für letztere aber der Vorsitzende bevollmächtigt, das dem Zweck Entsprechendste zu veranlassen.

Digitized by Google

Der Vorschlag des Vorsitzenden, auch im begonnenen Winter Vorträge zu veranstalten, findet allgemeine Zustimmung, und wird demselben die Ergreifung weiterer Maßregeln überlassen. Gleiches geschieht in Betreff der Anwerbung neuer Mitglieder, namentlich aus den bisher unvertretenen neuen Provinzen, bei Gelegenheit der Sessionen des Reichstags und Landtags.

Ueber die Verwerthung und Veräußerung der früheren Vereinspublikationen wird Beschluß vorbehalten; die Bekanntmachung im „Arbeiterfreund" wegen billigeren Bezuges jener Schriften ist so gut wie erfolglos geblieben.

II. Verzeichniß der vom Juli 1869 bis Juli 1870 in die Bibliothek des Centralvereins eingestellten Drucksachen.

A. Angekaufte Bücher

aufgestellt bis zum 1. Juli 1870.

1. W. Schieferdecker: Ueber die Ernährung der Bewohner Königsbergs und anderer großer Städte. Königsberg 1869.
2. M. Weinhold: Geschichte der Arbeit. 1. Band.
3. Alex. Müller: Die Ziele und Mittel einer gesundheitlichen und wirthschaftlichen Reinhaltung der Wohnungen ꝛc. Dresden 1869.
4. G. v. Gülich: Ein Wort über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Deutschland. Berlin 1847.
5. Etienne Laspeyres: Der Einfluß der Wohnungen auf die Sittlichkeit. Berlin 1869.
6. H. Schulze-Delitzsch: Jahresbericht für 1868 über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Leipzig 1869.
7. Max Wirth: Grundzüge der Nationalökonomie. 3. Auflage. 2. Band. Köln 1869.
8. Gneist und Stuart Mill: Alt englische und neu englische Staatsanschauung. Berlin 1869.
9. Die volkswirthschaftlichen Grundsätze des allgem. Landrechts und der unter den Ministern Stein und Hardenberg erlassenen Gesetze. Berlin 1869.
10. Dr. Rob. Schwarz: Ueber Ernährung und Speiseanstalten mit besonderer Rücksicht auf die arbeitenden Klassen. Prag 1869.
11. Dr. B. Böhmert Professor: Beiträge zur Fabrikgesetzgebung. Untersuchung und Berichte über die Lage der Fabrikarbeiter. Zürich 1869.
12. Rob. Janasch: Die Statistik als wissenschaftliche Methodik und Zustands-Dynamik. Basel 1868.
13. E. Lehmann: Die Gewerkvereine in England vom Grafen von Paris. Berlin 1870.
14. E. Naville: Die Wahlreform in Europa und Amerika. Zürich 1868.
15. O. Reich: Die Salpetersäure im Brunnenwasser und ihr Verhältniß zur Cholera und ähnlichen Epidemien. Ein Beitrag zur Canalisationsfrage. Berlin 1869.
16. C. Mandelblüh: Tabellen zur Berechnung der Bodenerschöpfung und des Bodenkraft-Ersatzes. Leipzig.
17. Dr. Gneist, Professor: Die bürgerliche Eheschließung. Berlin 1869.
18. H. F. Gerbe: Real- und Personal-Credit-Wesen beziehungsweise Hypothekenwesen. Neuwied und Leipzig 1869.
19. G. F. Knapp: Die Sterblichkeit in Sachsen nach amtlichen Quellen dargestellt. Leipzig 1869.

Digitized by Google

B. Geschenkte Bücher.

1. L. Wittmark: Allgemeiner Katalog des Königlichen landwirthschaftlichen Museums zu Berlin.
2. Notice sur les Écoles de Mulhouse.
3. Les instructions privées du Haut-Rhin. Notes remises au Comité départemental pour l'exposition universelle de 1867 par A. Penot.
4. Association pour prévenir les Accidents de Machines fondée sous les auspices de la société industrielle de Mulhouse. Compte-Rendu de la première année 1867-1868.
5. Les Cités ouvrières de Mulhouse et du département du Haut-Rhin par Penot.
6. Oberschlesische Montan-Industrie. Statistisch beleuchtet vom Standpunkt praktischer Volkswirthschaft.
7. Bericht über die Verhandlungen des zehnten Kongresses deutscher Volkswirthe zu Breslau am 31. August und 1. 2. 3. September 1868.
8. Für den volkswirthschaftlichen Kongreß. Beitrag zur Erörterung der Frage betreffend „die Staatsaufsicht über die Waldwirthschaft."
9. 4. und 5. Bericht über den Fichte-Kindergarten in Berlin (Fürstenstr. 6) 1868.
10. Lette, Präsident ꝛc.: Das landwirthschaftliche Kredit- und Hypothekenwesen. Berlin 1868.
11. C. Roepell: Reform des Hypotheken-Kredits. Bericht an die 10. Versammlung des volkswirthschaftlichen Kongresses.
12. Der englisch-deutsche Handelsvertrag (30. Mai 1865) und der belgisch-deutsche Handelsvertrag (22. Mai 1865).
13. Mittheilungen über das Gewerbegericht zu Magdeburg aus dem Geschäftsjahre 1850.
14. C. Fr. Himmel: Denkschriften für die Staaten des Kontinents von Europa wegen „Einführung eines außerordentlichen Zahlmittels."
15. Bemerkungen zu der Schrift des Herrn F. K. über den Gesetzentwurf zur Aufhebung der Grundsteuer-Befreiung. Leipzig 1849.
16. Official Statistik. Schwedische Literatur-Anzeige. Heft 2. C. VII.
17. 22. Jahresbericht der Pischonschen Pensionsstiftung.
18. Vollständige Uebersicht der Thätigkeit des Vereins für Berliner Volksküche.
19. Erster Jahresbericht des Lazarus-Krankenhauses in der St. Elisabeth-Gemeine zu Berlin. Berlin 1867.
20. Zur Arbeiterfrage. Eine Denkschrift, den deutschen Arbeitern und Arbeiterfreunden gewidmet von Moritz Müller.
21. Verordnungen in Betreff des Auswanderungswesens 1855.
22. Einfache Thatsache. (Nach Berichten der Allgem. Auswanderungs-Zeitung.)
23. Sechster Bericht über die Wirksamkeit der Deputation für das Auswanderungswesen und des Nachweisungs-Büreaus für Auswanderer in Hamburg 1862—1864. Hamburg 1865.
24. Jahresbericht der Handelskammer für Halle, die Saalörter und Eilenburg für 1867.
25. Bibliotheca geographico-statistica et oeconomico-politica. Herg. v. Mülbener. 1. Heft Januar — Juni 1869. Göttingen.
26. Hoyt, J. W.: Transactions of the Wisconsin-State agricultural Society, with the report of the State Horticultural-Society and condensed Reports on the International Exhibitions of 1862 and 1867. Madison Wisc.

Digitized by Google

27. Annual Report of the Board of Regents of the Smithonian institution showing the operations, expenditures and conditions of the institution for the Year 1867. Washington Gouvernement Phenting office 1868.
28. Scharrath: Bekanntmachungen der Vorzüge einer neuen Erfindung zur Erhöhung der Gesundheits- und Krankenpflege durch Anwendung der Poren-Ventilation. Halle 1869.
29. Scharrath: Einleitung der Beschreibungen zu den Konstruktionen der Poren-Ventilation in geschlossenen Räumen.
30 40th Congress. 1. 2. Session. Letter of the Vice-President of the National Academy of Sciences.
31. Die Sozial-Demokratie auf dem Reichstage. I. Aufsatz von John Prince-Smith. II. Aufsatz Rede des Reichstags-Abgeordneten Dr. Carl Braun. Berlin 1869.
32. Outline of An Address delivered before the Wisconsin-State Agricultural-Society in the Assembly Hall September 27th 1860. By David Boswell Reid M. D. F. R. S. E. Late of the university of Edinburgh. Published by the Society Madison Wisconsin 1868.
33. F. P. Gottlieb: Ueber die Amtsbefugnisse des Raths der Gewerbeverständigen und das rechtliche Verfahren bei denselben. Köln 1831.
34. Bericht über den Handel und die Industrie von Berlin in den Jahren 1868 und 1869 erstattet von den Aeltesten der Kaufmannschaft.
35. Report of the Specian Commissioner of the Revenue for the year 1868. Washington Gouvernement printing office 1868.
36. Twenty second annuel Report of the Board of Trustees of the Public Shooles of the City of Washington. Washington 1867.
37. J. J. Sturz: Die deutsche Auswanderung und die Verschleppung deutscher Auswanderer. Berlin 1868.
38. Jahresbericht des Vereins zur Förderung weiblicher Gewerbthätigkeit in Hamburg.
39. Pro Memoria. Betreffend die Einrichtung eines Vorschuß-Verbandes und eines Kriegsschaden-Verbandes zwischen den öffentlichen Feuer-Versicherungs-Instituten Deutschlands.
40. Rechenschaftsbericht des Nordstern, Lebens- und Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin pro 1868.
41. John Prince-Smith: Währung und Münze.
42. Bericht über den Handel und die Schifffahrt von Königsberg 1868.
43. Zweiter Rechenschaftsbericht des Berliner Vereins zur Förderung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts. Erstattet im Dezember 1867.

C. Zeitschriften.

1. Arbeiterfreund. VII. 1—4, VIII. 1—4.
2. Blätter für Armenwesen. 1869, Nr. 27—39, 41—53. 1870, Nr. 1—39.
3. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Herausg. v. B. Hildebrand. 1870, Heft 1—6.
4. Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Kulturgeschichte. Herausg. v. J. Faucher. VII. 1—4, VIII. 1. 2.
5. L'Économiste français, IV. 296—304, V. 305—320.
6. Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen. 1869, 8. 10—12, 1870, 1—4.

Digitized by Google

7. Zeitschrift für Landeskultur und Gesetzgebung der preußischen Staaten. XXII. 1—3.
8. Zeitschrift des landwirthschaftl. Centralvereins der Provinz Sachsen. 1869, 8—12, 1870, 1—4.
9. Annalen der Landwirthschaft in den Königl. preuß. Staaten. Monatshefte. 1869, 7—12. 1870, 1—3.
10. Annalen der Landwirthschaft. Wochenblatt. 1869, 51—52. 1870, 1—17.
11. Jahrbücher, preußische. Herausg. v. H. v. Treitschke u. W. Wehrenpfennig. 23—25. Band.
12. Handelsjournal, österreichisches. III. Nr. 34—52.
13. Blätter für Genossenschaftswesen. 1869, Nr. 35—52. 1870, 1—26.
14. Magazin für Literatur des Auslandes. 1869, Nr. 36—52. 1870, Nr. 1—26.
15. Zeitschrift für Volkserziehung, Fortbildung ꝛc. 1869, Nr. 1—24. 1870, Nr. 1—12.
16. Frauenzeitung, allgemeine. 1869, Nr. 1—24. 1870, Nr. 1—12.
17. Gewerbeblatt, Breslauer. 1869, Nr. 15. 17—19. 22—26. 1870, Nr. 1—8.
18. Gewerbeblätter. 1869, Nr. 10—12. 1870, Nr. 1. 2. 5—13.
19. Gewerbezeitung, Badische. 1869, Nr. 5—10.
20. Gewerbeblatt für das Großherzogthum Hessen. 1869, Nr. 29—40. 45—52. 1870, Nr. 1—12.
21. Gewerkverein, der. Organ d. Verbandes der deutschen Gewerkvereine u. d. deutschen Arbeiterbundes. 1870, Nr. 1—26.
22. Agitator, der. 1870, Nr. 1—13.
23. Blätter, christlich-sociale. 1870, Nr. 1—5.
24. Wochenschrift, gemeinnützige. Organ für Technik, Volkswirthschaft und Armenpflege. 1870, Nr. 1—4. 22—39.
25. Zeitschrift für badische Verwaltung. 1870, Nr. 1—3. 7—12. 15. 16.
26. Der Sprechsaal. Organ der Porzellan-, Glas-, Thonwaaren- und verwandten Arbeiter, redigirt und herausgegeben von Fr. Jakob Müller in Koburg; III. Jahrg. 1870, Nr. 40—49.
27. Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus. 1868, Nr. 4—12. 1869, Nr. 1—12. 1870, Nr. 1—9.

Berichtigung.

1) Seite 341, Jahr 1855, zweite Reihe: 563 297 statt 653 297.
2) Daselbst, „ „ Summe: 2.509 000 statt 2.599 000.
3) Seite 343, Preuß. Staat, dritte Spalte: 563 297 statt 653 297.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Kunstindustrielle Bestrebungen in Deutschland

in Verbindung mit dem deutschen Gewerbemuseum in Berlin.

Von Dr. **H. Schwabe.**

I. Geschichtliches.

A. Die Errichtung von Gewerbe-Zeichenschulen unter Mitwirkung der Staatsregierung.

Die Berichte, welche bisher über das deutsche Gewerbemuseum in diesen Blättern mitgetheilt wurden, hatten dasselbe vorherrschend als eine Anstalt darzustellen, in deren Organisation die Prinzipien zum Ausdruck gekommen sind, auf welche es bei der Förderung der Kunstindustrie hauptsächlich ankommt. Natürlich ist für dieselben aber mit Gründung eines einzelnen Instituts wenig gethan; vielmehr ist es nothwendig, dafern die angestrebten Ideen in ihrer segensreichen Wirkung auf die Industrie verallgemeinert werden sollen, eine Verbindung mit den wichtigsten Industriestädten zu suchen und Filialen ins Leben zu rufen. Das Gewerbemuseum hatte zunächst genug mit sich selbst zu thun, seine geringen Mittel wurden durch Einrichtung der Unterrichtsanstalt und den Ausbau der Sammlung weit über die Grenzen hinaus in Anspruch genommen; es konnte deshalb anfangs nicht mehr thun, als durch irgend eine Agitation da und dort latente oder ruhende Kräfte wachzurufen, Staatsbehörden, Gemeinden, Vereine und Privatpersonen aufzufordern, sich zu verbinden, um — im Anschluß an das deutsche Gewerbemuseum als Centralinstitut — dessen Grundsätze an den verschiedensten Punkten zur Geltung zu bringen. Es schien geeignet, diesen Ideen zunächst die möglichste Verbreitung durch eine Schrift zu geben, mit deren Abfassung der Vorstand eins seiner Mitglieder beauftragte. Dieselbe erschien im Herbst 1868 unter dem Titel „Staatshülfe und Selbsthülfe auf dem Gebiete der Kunstindustrie. Die Organisation von Kunstgewerbe-Schulen in Verbindung mit dem deutschen Gewerbemuseum in Berlin. Auf Veranlassung des Vorstandes verfaßt von Dr. jur. Schwabe."

Das Schriftchen machte nach kurzer Zeit eine zweite Auflage nothwendig. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen erachtete es für sehr wichtig, daß die von dem deutschen Gewerbemuseum angestrebten Ideen in ihrer

Digitized by Google

segensreichen Wirkung auf die Industrie möglichst verallgemeinert würden, und trat für diesen Zweck insofern selbstthätig ein, als er 200 Exemplare der obigen Schrift ankaufte und an seine Filialen zur Vertheilung brachte, indem er zu gleicher Zeit namentlich die Vereine aufforderte, durch öffentliche Besprechung und Kritisirung diesen Ideen die möglichste Verbreitung zu geben.

Die Resultate dieser ganzen Agitation haben sich bisher als höchst erfreuliche herausgestellt; an vielen Orten ist dieselbe auf fruchtbaren Boden gefallen und hat den Beweis geliefert, daß endlich auch Deutschland von jener merkwürdigen allgemeinen Bewegung ergriffen worden ist, welche Front macht gegen den französischen Ungeschmack, welche die entarteten Formen abzustreifen und der Idee des Schönen auch auf andern Gebieten als dem der höhern Kunst gerecht zu werden sucht. Staatshülfe und Selbsthülfe haben sich in dieser Frage in erfreulicher Weise die Hand gereicht. Der Staat hat diesen Bestrebungen, insbesondere dem deutschen Gewerbemuseum in mehrfacher Weise seine Unterstützung zu Theil werden lassen: zunächst durch baare Zuschüsse zu den Kosten, sodann durch Ueberweisung der Sammlung mustergültiger, gewerblicher Arbeiten, welche auf der Pariser Ausstellung von 1867 angekauft worden waren, endlich durch Zuziehung des Vorstandes zur Organisation der gewerblichen Abend-Zeichenschulen in Provinzialstädten, deren Lehrplan unter Beirath des Vorstandes des deutschen Gewerbemuseums ausgearbeitet wurde, und deren Vorbilder zum großen Theil durch das Gewerbemuseum beschafft werden. Außerdem sind die Lehrer dieser Schulen angewiesen worden, sich durch längern Besuch der Unterrichtsanstalt des Museums mit den eingeführten Methoden bekannt zu machen; durch den Herrn Minister sind bisher namentlich aus folgenden Städten Lehrer zu ihrer Information dem Gewerbemuseum überwiesen worden: aus Kassel, Halle, zwei aus Elberfeld und zwei aus Köln. Lehrer ähnlicher Institute sind aus freien Stücken gekommen, um dies zu thun, namentlich aus Detmold, Magdeburg, Nordhausen, Kottbus und Görlitz. Eine große Anzahl von Städten hat bereits Zweiganstalten nach dem Muster des Museums resp. dem staatlichen Lehrplan errichtet und ist sonst in der angedeuteten Weise mit dem Museum in Beziehung getreten, namentlich Kassel, Halle, Stettin, Elberfeld, Magdeburg, Dortmund, Detmold, Nordhausen, Köln, Offenbach, Hannover, Nürnberg, Brieg, Chemnitz, Reichenbach und andere (cf. letzten Abschnitt).

Der preußische Staat hat die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß er allen denjenigen preußischen Städten, in denen nach Maßgabe des aufgestellten Unterrichtsplanes gewerbliche Zeichenschulen errichtet werden, einen Zuschuß im Verhältniß der örtlich aufgebrachten Mittel gewährt, der für den einzelnen Fall normirt wird. Um möglichst vielen Städten Gelegenheit zu geben, sich an der Errichtung von solchen Schulen zu betheiligen, wollen wir die Prinzipien,

Digitized by Google

den Unterricht, die Lehrmethode und den Lehrplan derselben näher charakterisiren, wie sie vom königlichen Handelsministerium in Gemeinschaft mit dem Vorstand des Gewerbemuseums vereinbart und aufgestellt worden sind.

Im Detail verweisen wir hierbei auf eine vorzügliche Schrift: „die Beziehungen der Gewerbe-Zeichenschulen zur Kunstindustrie und zur Volksbildung von Bruno Meyer. Berlin 1870," welche in feinsinniger und durchsichtiger Weise die breite historische Basis charakterisirt, aus welcher diese Schulen naturgemäß hervorwachsen.

Die gewerblichen Zeichenschulen sind vorzugsweise für die Ausbildung der Gehülfen und Lehrlinge, überhaupt der jüngeren Arbeiter in den Handwerken und in der Fabrikindustrie bestimmt. Sie sollen in diesen das Verständniß für schöne Formen wecken und deren Anwendung auf die gewerblichen Erzeugnisse fördern. Das beste Mittel hierzu ist eine tüchtige Ausbildung in der Kunst des Zeichnens und Modellirens, und darin besteht die nächste Aufgabe der Schulen.

Der Unterricht ist demgemäß durchaus auf praktische Ziele gerichtet. Arbeiter jeder Art und jedweden Gewerbszweiges sollen darin Gelegenheit zu einer für sie ersprießlichen Uebung im Zeichnen und zur Läuterung des Geschmacks finden. Von ganz besonderer Wichtigkeit sind sie aber für diejenigen Gewerbszweige, die bei ihren Arbeiten, in größerem oder geringerem Maße, eine gewisse künstlerische Ausbildung voraussetzen müssen. Die Zahl dieser Gewerbszweige ist im Handwerk wie in der Fabrikindustrie eine überaus große. Unter den Handwerkern sind hier namentlich die Töpfer, die Tapezirer, Maler und Staffirer, die Schlosser, die Messer-, Büchsen- und Waffenschmiede, die Gürtler, die Buchbinder und Lederarbeiter, die Klempner, die Mechaniker und Uhrmacher, die Tischler und Drechsler, die Gold- und Silberarbeiter, aus der Fabrikindustrie die Arbeiter in den Fabriken für Sammt- und Seidenwaaren, für Leder- und Galanteriewaaren, für Zeuge, Teppiche und Shawls, für Eisenwaaren und Maschinen, für Bronze-, Glas-, Porzellan- und Thonwaaren, für Lampen, für Möbel, für Marmor- und andere Steinarbeiten hervorzuheben.

Nach den Zielen des Unterrichts muß sich auch der Plan und die Methode desselben richten. Es ist nothwendig, daß der Schüler rasch eine Uebersicht über die zur Anwendung in den Gewerben sich eignenden künstlerischen Formen und ein richtiges Verständniß ihrer Bestimmung und ihrer Verwendung erlange, daß er außerdem so bald wie möglich in der Anwendung des Erlernten auf die Arbeiten seines Gewerbes geübt werde. Der Unterricht muß daher rasch fortschreiten, richtig begrenzt sein und überall an die praktische Thätigkeit in den Gewerben anknüpfen. Der bisher übliche Zeichenunterricht entspricht meistens diesen Anforderungen nicht; er ist erfahrungsmäßig nur von geringen

Digitized by Google

praktischen Erfolgen begleitet, und seine Ergebnisse gehen namentlich für die gewerbliche Arbeit fast vollständig verloren. Aus diesem Grunde soll in den Zeichenschulen ein Unterrichtsplan und eine Lehrmethode zu Grunde gelegt werden, welche den üblichen Weg in manchen Beziehungen verlassen. Ein Massenunterricht, so lange wie irgend thunlich auf sämmtliche Schüler einer Klasse berechnet, eine schnelle und energische Art des Arbeitens, eine streng geregelte, allmälig fortschreitende Ordnung in den als Lehrmittel und Muster dienenden Vorlagen und eine Auswahl der Vorlagen mit vorwiegender Beachtung der praktischen Zwecke der Schule charakterisiren den Unterricht, welcher das Modelliren ebensogut wie das Zeichnen umfassen soll. Die Unterweisung in beiden Gegenständen läuft nebeneinander her; beide erfordern besondere Klassen. Der Regel nach wird der Zeichenunterricht die überwiegende Berücksichtigung in Anspruch nehmen, er macht mit Rücksicht auf den Umfang und die Art des Lehrstoffes jedenfalls die Bildung von 2 Klassen nothwendig, während der Modellirunterricht nur einer Klasse bedarf. Die erste Klasse hat sich auf den Unterricht im Zeichnen nach Vorzeichnungen zu beschränken; die zweite Klasse umfaßt das Zeichnen nach körperlichen Modellen.

a. Der Unterricht der ersten Zeichenklasse

wird zweckmäßig mit einem kurzgefaßten Kursus des gebundenen Zeichnens eingeleitet. Für die Zwecke der Schule genügt eine Unterweisung in dem Gebrauch der Reißschiene, des Dreiecks und Zirkels; in den ersten Anfängen der Planimetrie (Parallellinien, Winkel, regelmäßige Vielecke, Kreis, Winkel- und Kreistheilung); in den Elementen der Projektionslehre, namentlich soweit sie sich auf die Anfertigung von Grund- und Aufrissen beziehen. Einer eingehenden Berücksichtigung der mathematischen Grundlagen bedarf es hierbei nicht.

Den eigentlichen Lehrstoff dieser Klasse bildet die Kenntniß der Formen und Verzierungen, welche in den Gewerben, namentlich in der Kunstindustrie Verwendung finden. Mit der Unterweisung hierin soll so bald wie möglich, und zwar nicht erst nach Beendigung, sondern schon während des kurzen Vorbereitungsunterrichts im gebundenen Zeichnen begonnen werden. Der Unterricht hat insbesondere zu behandeln:

1. Heft- und Perlschnüre; Heft- und Flechtbänder; Friesornamente; — centrale (rosettenartige), stehende, laufende, steigende und fallende Pflanzenverzierungen; — Krönungsformen, freie Endigungen, Fußornamente; — Abläufe, Basen; — Säulen und deren Theile, Pilaster, Konsolen.

2. Pflanzen- und Thierformen, die zu Verzierungen benutzt werden, unter Hervorhebung ihrer Gesetze und stylistischen Verwerthung; aus den Pflanzenformen nicht nur die des Lotos, der Palme und anderer, schon im Alterthum

Digitized by Google

benutzten Pflanzen, sondern namentlich auch die Formen der uns umgebenden Pflanzenwelt, die des Epheu, des Ahorn und andere; aus den Thierformen insbesondere Köpfe und Füße.

3) Die Formen der Gebrauchsgegenstände und die Verwendung der Verzierungen für dieselben; vor Allem in Beziehung

a. auf die Gefäße — Schaale, Becken, Eimer, Tasse, Kanne, Krug, Glas, Flasche und deren Theile, — Bauch, Hals, Fuß, Henkel, Tülle;

b. auf sonstige Geräthschaften aus dem Gebiet der Kunstindustrie, wie Leuchter, Lampen, Kandelaber; ferner auf Möbel, deren Theile und Verzierungen — Klauen, Köpfe, Flügel, gedrehte Formen;

c. auf Gewebe, insbesondere Decken, Teppiche, Vorhänge, deren Stoffmuster und Verzierungen durch Stickereien und dergl.; ferner auf Tapeten und im Anschluß hieran auf die Verwendung der Flachmuster für Wände, Fußböden, sowie für eingelegte Arbeit.

Gleichzeitig mit den Zeichenübungen ist die Entstehung, der Zusammenhang und die Verwendung aller dieser Formen und Verzierungen in anschaulicher Weise zu erläutern und dabei namentlich auch der Einfluß hervorzuheben, welchen sowohl Farbe und Stoff (Stein, Holz, Metall, Stuck), als auch die Stylauffassung auf die Formbildung ausüben.

Dem Vorbereitungsunterricht im gebundenen Zeichnen sind neben den Zeichnungen, welche der Lehrer an der Tafel entwirft, geeignete Modelle zu Grunde zu legen. Kurzen Vorträgen, die durch Beispiele erläutert werden, folgen die Uebungen sämmtlicher Schüler; die Uebungen werden so gewählt, daß mehrere Arbeiten an jedem Abend vollendet werden können.

Für den Hauptunterricht zeichnet der Lehrer die Aufgaben und Vorbilder während des Unterrichts unter passenden Erläuterungen mit geringer Verwendung von Licht und Schatten in großem Maßstabe an die Tafel. Es wird sich empfehlen, die Beispiele in Beziehung auf den Organismus der Verzierungen mehr aus der Antike, in Beziehung auf die Behandlung des figürlichen und Pflanzen-Ornamentes mehr aus der Renaissance zu nehmen. Für die stylistische Behandlung einheimischer Pflanzen, sowie für die künstlerische Verwerthung der Eigenschaften des Materials (Stein, Holz, Metall) bietet das Mittelalter zahlreiche Muster. Aegyptische, persische, arabische, sowie auch romanische Beispiele sind zu berücksichtigen.

Soweit der Lehrer sich genöthigt sieht, mit dem Fortschreiten der Schüler das eigne Vorzeichnen zu beschränken, hat er in gleicher Weise passende, vorher von ihm selbst angefertigte Vorzeichnungen für den Unterricht zu benutzen. Doch wird er gut thun, auch dann noch keine Unterrichtsstunde vorübergehen

Digitized by Google

zu lassen, ohne wenigstens eine Vorzeichnung während des Unterrichts selbst an der Tafel zu entwerfen.

Die Arbeiten der Schüler müssen möglichst groß und am besten bei allen in ungefähr gleichem Maßstabe gehalten sein. Schüler, die schneller als die übrigen einzelne Aufgaben erledigen, hat der Lehrer mit passenden Zwischenarbeiten nach den von ihm in früheren Lehrstunden gefertigten Zeichnungen zu beschäftigen.

Haben die Schüler in dieser Weise einen vollständigen Lehrgang hindurch dem Unterrichte der ersten Klasse beigewohnt, so haben sie in der Sammlung der von ihnen selbst gefertigten Zeichnungen eine Art von Grammatik gewonnen, welche alle wichtigeren Formen und Verzierungen umfaßt, die für den Gewerbfleiß von wirklichem Werth sind.

b. Der Unterricht der zweiten Zeichenklasse

muß mit einigen praktischen Anweisungen beginnen, welche die Schüler rasch in die Grundzüge des geometrischen und perspektivischen Zeichnens von Körpern einführen, um damit dem Auge derselben für die weiteren Uebungen einigermaßen zu Hülfe zu kommen. Auf eine nähere Erörterung der mathematischen Elemente ist auch hier zu verzichten. Eine Unterweisung in den Grundzügen der Licht-, Schatten- und Reflexerscheinungen bei scharfer, einfacher Beleuchtung, wie sie bei technischen Zeichnungen in der Regel vorausgesetzt wird, hat sich dem anzuschließen. Als Modelle sind dabei zu benutzen: Würfel, Prisma, Pyramide, Kugel, Cylinder, Kegel, Hohlkugel, Hohlcylinder, Hohlkehle, Ei; ferner passende Gebrauchsgegenstände, welche die Grundformen bestimmt und klar wiedergeben, wie z. B. konische und eiförmige Gefäße; endlich auch einfache Ornamente, wie Rosetten, Eierstäbe und dergl.

Erst dann folgen, als Hauptaufgabe dieser Klasse, Zeichenübungen nach körperlichen Verzierungen und Gegenständen jeder Art. Auch hat hier der Unterricht in zweckmäßiger Stufenfolge die Verzierungen und Formen zu Grunde zu legen, welche in der ersten Klasse vornehmlich zu behandeln waren. Man beginnt mit den Pflanzenformen, wendet sich dann zu den Formen der Thierkörper und geht von diesen zu Formen des menschlichen Körpers über; für vorgeschrittene Schüler mögen endlich noch Studien nach der Natur sich anschließen.

Beim Beginne des Unterrichts dieser Klasse ist es vor Allem die Aufgabe, die Schüler rasch mit der Methode der Darstellung vertraut zu machen. Frei aufgestellte große Modelle, die für alle Schüler gehörig sichtbar sind, zeichnet oder malt der Lehrer mit Licht und Schatten an die Tafel, indem er gleichzeitig die Gesetze der Beleuchtung erklärt. An die ihnen so gezeigte und erläuterte Darstellungsweise haben sich die Schüler streng zu halten. Sie kopiren

Digitized by Google

nicht die Arbeit des Lehrers, sondern auch sie zeichnen oder malen den aufgestellten Körper, je nach der Stellung, die er für einen jeden von ihnen einnimmt, sei es perspektivisch, sei es auch nur in geometrischer Ansicht. Lichter, Schatten und Reflexe sollen stets in Flächen mit bestimmten Grenzen angegeben werden. Dieselben Körper, deren Verständniß die Schüler auf solche Weise gewonnen haben, oder auch verwandte Gegenstände werden sodann von ihnen nochmals in rascher, nur skizzenhafter Ausführung aus dem Gedächtniß nachgezeichnet.

Im Verlauf des Unterrichts sind stets folgende vier Behandlungsweisen zu üben:

1. mit Deckfarben in vier Tönen;
2. mit Aquarellfarben für die Schatten und mit Deckfarben für die aufgesetzten Lichter;
3. mit dem Wischer für die Schatten und mit Kreide für die Lichter;
4. mit dem Stift (schwarze Kreide oder Bleistift) für die Schatten und mit weißer Kreide für die Lichter.

Es ist dringend zu empfehlen, von den einzelnen Schülern in jeder dieser Behandlungsweisen mehre Studien anfertigen zu lassen.

Bei dem weiteren Fortgange des Unterrichts kann der Lehrer allmälig, je nach der Entwickelung der Schüler, die gemeinschaftliche Arbeit der Klasse aufgeben, statt dessen zur Unterweisung der Einzelnen nach Maßgabe ihrer Fortschritte und gewerblichen Ausbildung übergehen und hierbei namentlich auch eine Berücksichtigung der verschiedenen gewerblichen Fächer eintreten lassen. Das Ziel dieses Unterrichts ist im Allgemeinen als erreicht zu betrachten, wenn der Schüler es dahin gebracht hat, einen angemessenen körperlichen Gegenstand entweder nach der Natur oder aus dem Gedächtniß in geometrischer Darstellungsweise mit Licht und Schatten, sowie in einer perspektivischen Zeichnung wiederzugeben.

Man sieht, der Lehrstoff beider Zeichenklassen ist hiernach ein wesentlich verschiedener, doch ist demungeachtet für den Unterricht in beiden Klassen der Hauptsache nach doch dieselbe Methode zu Grunde zu legen. Die Schüler arbeiten danach insgesammt und gleichzeitig nach den nämlichen Vorlagen. Der Lehrer arbeitet seinerseits ebenfalls vor und mit den Schülern und begleitet die Uebungen mit steten Erläuterungen über die Bedeutung dessen, was geübt wird. Je strenger diese Art des Unterrichts durchgeführt wird, desto wirksamere Erfolge wird die Schule aufzuweisen haben. In beiden Klassen und bei allen Uebungen ist darauf zu sehen, daß die Schüler so viel wie möglich alle ihre Arbeiten in einer gegebenen, kurz bemessenen Frist zur Ausführung bringen. Ueberhaupt sind eine rasche, möglichst wenig Zeit beanspruchende Darstellungsweise, die

Digitized by Google

strengste Vermeidung aller zu weit in das Einzelne gehenden Ausführung und übertriebenen technischen Sauberkeit, sowie endlich eine Ausführung, die sich auf möglichst wenige Mittel beschränkt, unumgänglich geboten, wenn die Methode des Unterrichts mit Erfolg durchgeführt werden soll.

Der Lehrstoff der ersten Klasse ist, unter Verwendung einer angemessenen Stundenzahl, auf 1 Jahr, der der zweiten Klasse auf $1\frac{1}{2}$—2 Jahre berechnet. Es ist möglichst dahin zu wirken, daß die Schüler dem Unterricht einer jeden Klasse einen vollständigen Lehrgang hindurch beiwohnen. Dabei müssen im Interesse der Gewerbtreibenden, für welche der Unterricht bestimmt ist, die Einrichtungen so getroffen werden, daß auch in der Zwischenzeit und namentlich zu Anfang eines jeden Halbjahrs neue Schüler aufgenommen werden können. Während der ersten Monate eines jeden Halbjahrs wird demgemäß in der ersten Klasse der Vorbereitungs-Unterricht im gebundenen Zeichnen, in der zweiten Klasse die Unterweisung in der Methode der Darstellung vollständig zu wiederholen sein.

Für die hier empfohlene Begrenzung und Vertheilung des gesammten Unterrichtsstoffes in beiden Klassen ist ein Lehrplan zu Grunde gelegt, nach welchem in jeder Klasse allwöchentlich in den Abendstunden dreimal, für den Vorbereitungskurs der ersten Klasse außerdem, solange er dauert, allwöchentlich einmal ein zweistündiger Unterricht ertheilt wird. Wo die Verhältnisse es gestatten, wird der gleiche Lehrplan zweckmäßig angenommen werden.

c. Der Unterricht im Modelliren

hat das ganze Feld der Ornamentik zu berühren, Pflanzenformen sowohl, als auch Thierformen, wie sie theils in der Baukunst, theils in den gewerblichen Künsten verwendet werden.

Mit dem Modelliren nach einfachen Modellvorlagen ist zu beginnen. Sobald die Schüler die ersten technischen Schwierigkeiten überwunden haben, soll der Lehrer ihnen die Gesetze des Reliefs, unter Benutzung der besten Modelle aller Zeiten, erläutern. Allmälig sind dann die Aufgaben schwieriger zu wählen; gleichzeitig ist mehr und mehr für das Nachmodelliren ein veränderter Maßstab zu Grunde zu legen. Später tritt das Modelliren nach Zeichnungen, welche zum Theil von den Schülern selbst anzufertigen sind, sowie nach Photographien hinzu. Den Schluß bilden Studien nach der Natur. Eine Anzahl der modellirten Gegenstände soll von den Schülern selbst in Gips geformt werden. Auch hier soll, solange dies durchführbar ist, die Unterweisung der Schüler eine gemeinschaftliche sein. Weiterhin treten mündliche und praktische Unterweisungen des einzelnen Schülers an die Stelle, unter angemessener Berücksichtigung seines gewerblichen Berufes.

Digitized by Google

Für den Lehrstoff der Modellirklasse ist ein Kursus von $1^1/_2$ bis höchstens 2 Jahren in Aussicht zu nehmen. Der Eintritt neuer Schüler kann auch im Laufe des Kursus und muß jedenfalls mindestens vierteljährlich gestattet werden.

Nach dem Lehrplane, welcher schon oben bei der Anordnung des Zeichenunterrichts zu Grunde gelegt ist, würde sich der Unterricht am zweckmäßigsten auf vier Abende der Woche mit je zwei Unterrichtsstunden vertheilen.

Der Unterricht für Frauen ist kein wesentlicher Theil der Zeichenschulen, gleichwohl aber seine Einführung zu wünschen. Wo er eingeführt wird, ist er als eine Ergänzung des übrigen Zeichenunterrichts aufzufassen. Es soll darin hauptsächlich auf diejenigen Arbeiten Rücksicht genommen werden, welche sich für die weibliche Thätigkeit eignen; danach wird sich auch die Methode und Ausdehnung des Unterrichts bestimmen müssen. —

Man erkennt sofort, daß es sich bei den hier entwickelten Prinzipien für Einrichtung gewerblicher Zeichenschulen im Wesentlichen um die allgemeinen Gesichtspunkte handelt, nicht um spezielle Gewerbzweige. Im Einzelnen handelt es sich nicht darum, diese Prinzipien, soweit sie in einem Unterrichtsplan fixirt sind, gerade so und nicht anders zur Ausführung zu bringen; es werden und müssen vielmehr bestimmte Momente modifizirend einwirken, so der Charakter des Gewerbebetriebes am Orte und in der Umgebung der Schulen, die Auffassung und Richtung des Lehrers, die Bedürfnisse und der Bildungsstand der Schüler ꝛc. Gegenden mit blühender Weberei-Industrie werden die Pflege des Musterzeichnens begünstigen; Gegenden mit blühender Töpferei, mit ausgebildeter Holz- oder Metallindustrie werden die praktischen Beziehungen des Unterrichts vorzugsweise diesen Gewerbzweigen zuwenden. In der Hauptsache aber werden alle Schulen dasselbe Ziel verfolgen und erreichen: die Veredlung unseres Gewerbfleißes durch die Ausbildung des Geschmacks unter den Gewerbetreibenden selbst. —

Es ist mit großer Anerkennung hier die Thatsache zu konstatiren, daß von Seiten der Regierung für möglichste Verbreitung der kunstindustriellen Bestrebungen mit der Aufstellung des so eben charakterisirten Unterrichtsplanes ein ebenso wichtiger als richtiger Schritt gethan ist. Fern von jedem künstlichen oder willkürlichen Reglementiren sind hier im Anschluß an ein Institut, das sich anerkanntermaßen bewährt hat, die richtigen Gesichtspunkte aufgestellt worden, von denen aus die große, allgemeine Bewegung für die innige Wiedervereinigung der Kunst mit dem Handwerk praktisch fruchtbringend zu machen ist. Anderseits greift die Regierung gegenüber der Gründung der wünschenswerthen Schulen nirgends zwingend ein, sondern macht die staatliche Beihülfe abhängig von der Selbstthätigkeit der Bevölkerung, von eigener Agitation für

Digitized by Google

diese allgemein als richtig anerkannten Bestrebungen. Ein solches auf Selbstthätigkeit der Bevölkerung beruhendes System staatlicher Beihülfe hat sich in England, wo das Selfgovernment zu Hause ist, vorzüglich bewährt. Indem ich in dieser Beziehung auf meine frühere Schrift*) verweise, will ich nur anführen, daß dort der Staat zuerst auf seine Kosten Musterzeichen- und Kunstschulen einrichtete, die sich aber durchaus nicht bewährten. Er gründete deshalb im Anschluß an das Kensington Museum ein System staatlicher Beihülfe, welches auf dem Prinzip der Selbstthätigkeit beruhte, und wirthschaftlich wie pädagogisch erzielte er damit glänzende Resultate, wie man aus nachfolgenden Zahlen ersieht: In den

	staatlichen Musterzeichenschulen 1851	auf Selbstthätigkeit beruhenden Kunstschulen 1859	1865
betrug die Zahl der Schüler . .	3 296	67 282	90 389
kostete ein Schüler im Durchschnitt	$20^2/_3$ Thlr.	$3^1/_3$ Thlr.	$2^2/_3$ Thlr.

Es vermehrten sich also die Schüler etwa um das 30fache, während die Kosten pro Schüler um das 10fache abnahmen. Hier spricht die Statistik in wenig Zahlen ein Urtheil, das in der That unanfechtbar ist, und wir knüpfen daran nur den Wunsch, daß die Handwerker- und sonstigen Vereine diesen Bestrebungen der Regierung hülfreich entgegenkommen.

B. Neue Zuwendungen. Friedrich-Wilhelm-Stiftung der Stadt Berlin.

Eingedenk des Leitspruchs: „Staatshülfe und Selbsthülfe auf dem Gebiete der Kunstindustrie!" müssen wir nunmehr neben der staatlichen Betheiligung auch erwähnen, in welcher Weise bereits Gemeinden, Korporationen, Arbeiter und Gewerbtreibende den Bestrebungen des Gewerbemuseums entgegengekommen sind. Wie im „Arbeiterfreund" schon erwähnt worden ist, hat im November v. J. die Maurerinnung bei ihrer Auflösung dem Gewerbemuseum eine beträchtliche Stiftung gemacht, indem sie diesem ihr gesammtes Kapitalvermögen von ca. 1000 Thlr. mit der Bestimmung vermachte, daß die Zinsen jährlich zu Preisen für die drei besten dem Maurergewerk angehörigen Schüler verwendet werden. Außerdem hat sie 115 Thlr. Baarbestände überwiesen, welche zu Ankäufen für die Sammlung und die Bibliothek, wiederum mit besonderer Rücksicht auf das Maurer-Handwerk, verwendet werden sollen, und sodann ihr Innungsinventar, bestehend aus einem schweren silbernen Gewerkspokale und Bechern, zur Aufstellung in der Sammlung abgetreten. Es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß andere Innungen diesem Beispiel folgen, da sich ja jetzt viele in derselben Lage befinden und wohl kaum der mit dem

*) Die Förderung der Kunstindustrie in England und der Stand dieser Frage in Deutschland (S. 32 ff.) Berlin.

Digitized by Google

vollständigen Eintritt der Gewerbefreiheit abgelaufenen Periode des deutschen Gewerbelebens ein geeigneteres Denkmal gesetzt werden kann, als eine derartige Stiftung es bietet.

Ein weiterer Beweis, wie sehr die Bestrebungen des Gewerbemuseums in den Kreisen der Arbeiter und Industriellen Wurzel gefaßt und Interesse erregt haben, kann wohl in folgender Thatsache gefunden werden. Das Berliner Messingwerk von W. Borchert, welches dadurch einen weit über die Grenzen des Berliner Weichbildes hinausreichenden Ruf erlangt hat, daß es seit Jahren mit wirklich großem Erfolg das Partnerschipsystem eingeführt hat, hat bei Gelegenheit der Bonusvertheilung nun bereits zweimal dem Gewerbemuseum als Resultat einer Beisteuer von Seiten des Arbeitgebers wie der Beamten und Arbeiter jedesmal die Summe von 500 Thlr. zugewendet. Der Vorstand des Gewerbemuseums hat gegenüber dieser ganz extraordinären Betheiligung von Arbeiterkreisen und Industriellen an den kunstindustriellen Bestrebungen beschlossen, für die gewährten Summen in der Sammlung einen besondern Schrank mit Gegenständen, welche für die Messingindustrie besonders wichtig sind, auszustatten und mit einer besondern Inschrift zu versehn.

In ein ganz neues Stadium seiner Entwicklung ist das Gewerbemuseum durch die reiche Stiftung der Stadtgemeinde Berlin getreten, welche demselben zur Förderung seiner Zwecke ein Kapital von 100 000 Thalern ausgesetzt hat. Damit hat die größte und erste Gemeinde bekundet, welch hohen Werth sie den Bestrebungen beilegt, welche in der Gründung dieses Instituts Ausdruck gefunden haben, und sie spricht dies noch besonders in folgenden Worten aus, welche den Antrag bei der Stadtverordneten-Versammlung motiviren sollten:

„Der gerechte Stolz auf die errungenen Fortschritte, der ein bürgerliches Gemeinwesen beseelt, ist nicht von der Art, auf der erlangten Stufe bequem ausruhen zu wollen; er muß, wenn das Gemeinwesen nicht von der erlangten Höhe zurücksinken soll, unaufhörlich streben, dasselbe weiter zu fördern. Die Förderung eines bürgerlichen Gemeinwesens beruht vor Allem *auf der Blüthe der gewerblichen Thätigkeit*. Wer mit einiger Aufmerksamkeit dem Wettkampfe der europäischen Industrie gefolgt ist; wer die Anstrengungen beobachtet hat, die andere Nationen in den letzten Dezennien gemacht haben, um vornehmlich das Kunstgewerbe zu der Höhe einer Entwicklung zu fördern, die das deutsche Gewerbe dereinst schon erreicht hatte, auf der es sich aber nicht behauptet hat; wer den Einfluß auf den Preis der Arbeit kennt, welchen die Bildung des Geschmacks der Unternehmer wie der Arbeiter und des Publikums ausübt, der wird darüber nicht im Zweifel sein, daß die Bestrebungen, welche in unserer Stadt die Bildung des *deutschen* Ge-

Digitized by Google

werbemuseums herbeigeführt haben, der Unterstützung im höchsten Grade würdig sind. Eine reichliche Subvention dieser Anstalt von Seiten der Kommune wird die Zwecke derselben nicht nur unmittelbar fördern, sie wird auch ein Ansporn sein für Privatpersonen und andere Korporationen, dem Muster nachzustreben, welches z. B. die englische Nation in ihrem Kensington-Museum aufgestellt hat. — Die gemischte Deputation hat unserer Subkommission darin beigestimmt, daß wir, wenn — wie dies bei solchen Gelegenheiten stets von uns geschehen ist — wir den bevorstehenden Gedenktag, neben seiner unmittelbaren Feier, auch durch ein Werk ehren wollen, welches dauernde Spuren in der realen Welt zurückläßt, und an dessen Früchten sich noch spätere Generationen erfreuen, dies nicht besser thun können, als dadurch, daß wir in dankbarem Gedächtniß an König Friedrich Wilhelm III., der die Gewerbe von den Fesseln des Zunftzwanges befreite, und unter dessen Regierung die Kunst zuerst wieder anfing, die Produkte gewerblicher Thätigkeit zu schönen Werken menschlicher Arbeit zu verklären, eine Friedrich-Wilhelm-Stiftung zur Förderung der Zwecke des deutschen Gewerbemuseums errichten."

Am Schluß sind hier noch in anerkennender Dankbarkeit die außerordentliche Fürsorge und das hohe Interesse zu erwähnen, deren sich von Seiten Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin das Gewerbemuseum fortdauernd zu erfreuen hat. Was sich in den Bibliotheken der kronprinzlichen Herrschaften an kostbaren und seltenen Kupferwerken und Kunstschriften befindet, ist ständig an die Bibliothek des Museums geliehen; was sich in den Schlössern von Berlin und Potsdam an Kunstschätzen, Vorlagen, Photographien, Bildern ꝛc. befindet, wird periodisch in der Sammlung ausgestellt, und keine Gelegenheit wird vorübergelassen, im Inland oder Ausland die Interessen des Museums mit besonderer Sorgfalt wahrzunehmen.

II. Statistisches.

Um nun neben diesen erfreulichen Mittheilungen über die intensive Art, mit der das Gewerbemuseum überall Boden gewonnen hat, durch Zahlen den Aufschwung desselben im letzten Jahre zu konstatiren, betrachten wir dasselbe etwas genauer auf Grund nachstehender statistischer Daten, die uns mit großer Bereitwilligkeit vom Herrn Direktor Grunow gewährt worden sind.

A. Die Unterrichtsanstalt.

a. Frequenz und Unterrichtsplan.

In allen 4 Quartalen hat die Schülerzahl sehr beträchtlich zugenommen. Es betrug die Zahl der ausgegebenen Unterrichtskarten

im Jahr	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
1868	233	233	151	400
1869	419	398	347	526.

Digitized by Google

Dabei war im IV. Quartal der Andrang ein so starker, daß circa 350 Schüler wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden mußten; unter Berücksichtigung dieser hat im 4. Quartal von 1868 auf 1869 eine Zunahme der Schüler um 119 % stattgefunden. Ehe wir die Schüler des Genaueren betrachten, werfen wir einen Blick auf den Unterrichtsplan und bemerken zu dessen Erläuterung, daß das technische Zeichnen für Maschinenbauer und Bauhandwerker eine obligatorische Vorstufe hat: den mit Zeichenübungen verbundenen Vortrag über beschreibende Geometrie (Kursus 1/4 Jahr).

Das kunstgewerbliche Zeichnen zerfällt in vier Stufen:

1. Elementar- und Ornamentzeichnen.
2. Malen und Zeichnen nach Gypsabgüssen in zwei Abtheilungen,
   a. einer ornamentalen,
   b. einer figürlichen.
3. Figurenzeichnen mit Vorträgen über Anatomie, Proportionslehre ꝛc.
4. Kompositionsklasse für kunstgewerbliche Arbeiten.

Als Parallelstufen zu 2 und 3 sind die ornamentale und figürliche Abtheilung der Modellirklasse zu betrachten, da der Schüler vor dem Eintritt in erstere Abtheilung genügende Uebung im Ornamentzeichnen erlangt haben muß.

Das gewerbliche Zeichnen für Schülerinnen findet seine Fortsetzung in der Kompositionsklasse, an der Schülerinnen in besonderem Zimmer Theil nehmen können.

Die Einrichtung einer Farbenklasse wird beabsichtigt.

Der Unterricht wird in zwei Gruppen ertheilt, am Sonntag Vormittag und an den Wochentagen. Mit Berücksichtigung dieser Unterscheidung kommen folgende Fächer in Betracht:

Sonntag Vormittags (9—1 Uhr).

	Preis 1/4 jährlich Thlr.	Sgr.
1. Elementar- und Ornamentzeichnen	1	—
2. Zeichnen für Bauhandwerker	1	—
3. „ „ Maschinenbauer	1	—
4. Figürliches Malen für Stuben- und Dekorationsmaler . .	2	—
5. Modelliren in Thon und Wachs	1	—

An den Wochentagen.

6. Beschreibende Geometrie, Vortrag und Uebungen, 1mal wöchentlich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends	—	15
7. Elementar- und Ornamentalzeichnen, 3mal wöchentlich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends	1	15

Digitized by Google

	Preis 1/4 jährlich Thlr.	Sgr.
8. Zeichnen und Malen nach Gypsabgüssen,		
a. ornamentale Abtheilung	1	15
b. figürliche Abtheilung, jede 3mal wöchentlich, Abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr	1	15
9. Figurenzeichnen und Vortrag über Anatomie ꝛc., 3mal wöchentlich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends	1	15
10. Modelliren in Thon und Wachs täglich (exkl. Sonnabend) von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends	2	15
11. Kompositionsklasse (Entwerfen und Ausführen von Zeichnungen zu kunstgewerblichen Zwecken) auch für Schülerinnen, täglich von Vormittags 9 bis Abends 5 Uhr (monatlich 2 Thlr. 15 Sgr.)	6	—
12. Gewerbliches Zeichnen für Schülerinnen, 3mal wöchentlich von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abends	1	15

Von den verschiedenen Klassen sind namentlich die Elementar- und Ornament-Zeichenklassen (die am Sonntag mit 105, an den Wochentagen mit 91 Schülern) überfüllt; sodann die Klasse für Maschinenzeichnen, welche, wenn der Platz ausreichte, das Doppelte bis Dreifache an Schülern zählen würde. In Wahrheit, es existirt keine Thatsache, welche so sprechend die Nothwendigkeit illustrirt, daß Staat und Gemeinde dem Gewerbemuseum behufs Erweiterung der Räumlichkeiten zu Hülfe kommen mußten, als diejenige, daß so viele Schüler wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden müssen. Vielleicht wird der Zuschuß der Stadt Berlin die Möglichkeit gewähren, durch Gründung von Filialen in den verschiedenen Stadttheilen dem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Repartirt man das oben angegebene Unterrichtshonorar pro Stunde, so kostet diese dem Schüler 7 1/2 Pf. Eine Ausnahme machen die Mitglieder des Handwerker-Vereins und des Maschinenbauer-Vereins, welche 1/6 Ermäßigung genießen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die auf diese Weise für Unterrichtsgelder eingegangenen Beträge noch nicht einmal die Hälfte der gezahlten Lehrerhonorare gedeckt haben, ganz abgesehen von den beträchtlichen Kosten für Miethe, Heizung, Beleuchtung, Lehrmittel, Verwaltung u. s. w.

Es ist von Interesse, die Schüler nach folgenden Gesichtspunkten im Detail zu betrachten, und zwar

1. Die Vertheilung der Schüler auf den Sonntags- und Wochentags-Unterricht nach einzelnen Klassen.

Diese ergiebt sich aus nachstehender Tabelle:

Digitized by Google

Die nachstehenden Klassen besuchten Schüler im

		1.	2.	3.	4.
	a. Sonntag Vormittag.	Quartale			
1	Elementar- und Ornamentalzeichnen	85	84	82	105
2	Zeichnen für Bauhandwerker	35	22	22	35
3	Maschinenzeichnen	58	63	64	67
4	Figürliches Malen	13	4	7	13
5	Modelliren	22	26	19	29
	b. An den Wochentagen.				
6	Beschreibende Geometrie	24	28	14	29
7	Elementar- und Ornamentalzeichnen	60	68	61	91
8	Zeichnen und Malen nach Gipsabgüssen: a. ornamental	40	6	13	29
	Gipsabgüssen: b. figürlich		36	20	37
9	Figurenzeichnen	18	17	13	30
10	Modelliren	22	20	14	29
11	Kompositionsklasse: a. Schüler	21	4	5	14
	Kompositionsklasse: b. Schülerinnen		1	1	
12	Gewerbliches Zeichnen für Schülerinnen	21	19	12	14
	Summe	419	398	347	522

Man ersieht aus diesen Zahlen, mit welchen Schwierigkeiten im Ganzen die Gewerbtreibenden gegenüber ihrer Fortbildung zu kämpfen haben. Trotzdem der Abendunterricht viel ausführlicher gegeben wird, als der Sonntagsunterricht, (letzterer umfaßt 4 Stunden, ersterer 6 Stunden und mehr wöchentlich) besucht doch durchschnittlich etwa die Hälfte der Schüler den Sonntags-Unterricht. Es kommen nämlich Schüler im 1. 2. 3. 4. Quart.

auf den Sonntags-Unterricht	213	199	194	249
„ „ Wochentags-Unterricht	206	199	153	273
Summe	419	398	347	522.

Vergleicht man innerhalb der beiden Gruppen dieselben Klassen, so erkennt man sofort, welche Fächer und welche Zeit die stärkste Anziehungskraft ausüben.

2. Das Alter der Schüler.

Von den sämmtlichen Schülern befanden sich

im Alter	1868				1869				1870			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
bis 15 Jahr	—	29	26	59	79	85	78	89	94	117	92	
v. 16-20 „	—	99	58	171	181	189	170	235	282	221	175	
„ 21-25 „	—	53	27	107	93	64	59	126	119	98	62	
„ 26-30 „	—	19	19	38	40	29	22	52	59	35	30	
über 30 „	—	11	2	3	5	11	5	6	11	11	4	
Schülerinnen	—	22	19	22	21	20	13	18	13	9	7	

Digitized by Google

Man sieht, das stärkste Kontingent zur Schülerzahl stellen die 16- bis 20jährigen; sie betragen 48 % der Gesammtzahl. Man kann sagen, im Wesentlichen reicht das Bildungsstreben auf dem Gebiete der Kunstindustrie bloß bis zum vollendeten 25. Jahre, denn 90 % aller Schüler befinden sich im Alter von unter 25 Jahren; über das 25. Jahr hinaus ist die Betheiligung Ausnahme, bloß 10 % der Schüler stellen die Altersklassen der über 25jährigen. Aus dieser geringen Betheiligung der über 25jährigen läßt sich ein Rückschluß machen auf die intensive Art, in welcher die Kräfte des Einzelnen durch die Arbeiten im Gewerbemuseum beansprucht werden. Im großen Berliner Handwerker-Verein, der die Unterhaltung und das Vergnügen stärker betont als das fachmäßige Lernen, betragen die Mitglieder, welche das 25. Jahr überschritten haben, 37 % der Gesammtzahl, beim Gewerbemuseum dagegen bloß 10 % der Gesammtzahl.

3. Der Beruf der Schüler.

Faßt man die zusammengehörigen Berufsstände zusammen, so läßt sich der Beruf der Schüler in nachstehender Tabelle übersehen.

	Berufsklassen.	1869. Quartal I.	II.	III.	IV.
1	Bildhauer, Modelleurs ꝛc.	75	74	61	85
2	Maler und Zeichner	65	43	39	103
3	Lithographen, Xylographen	15	18	11	20
4	Maschinenbauer, Mechaniker, Schlosser	68	75	77	89
5	Maurer und Zimmerleute	22	9	6	28
6	Tischler, Stellmacher, Drechsler	38	42	37	56
7	Töpfer, Former	8	11	12	12
8	Tapezierer	8	8	4	5
9	Gold- und Silberarbeiter	8	6	10	6
10	Graveurs, Emailleurs, Galbgießers, Gürtler	11	19	14	22
11	Porzellanarbeiter	14	6	7	4
12	Baukademiker und Techniker	9	10	11	13
13	Schüler (von Gymnasien, Real- u. Volksschulen)	35	38	30	42
14	Kaufleute	4	1	1	3
15	Sonstige	18	18	14	20
16	Schülerinnen (Klasse 11b und 12)	21	20	13	18
	Summe	419	398	347	526

Den höchsten Prozentsatz, 19 %, stellen die Maschinenbauer, Mechaniker, Schlosser; dann folgen mit 18 % die Bildhauer, Modelleurs ꝛc., dann mit 14 % die Maler und Zeichner, dann die Tischler, Drechsler ꝛc. mit 10 %.

Zugleich ergiebt sich, wie eigenthümlich bestimmte Berufszweige die Betheiligung am Unterricht beeinflussen; am schärfsten tritt dies bei den Maurern und Zimmerleuten hervor. Die beiden Winterquartale besuchten zusam-

Digitized by Google

men 50 Schüler aus diesen Berufszweigen, während die Sommerquartale, wo sie durch ihre Beschäftigung stark in Anspruch genommen werden, bloß von 15 Maurern und Zimmerleuten besucht werden.

4. Die Arbeitsstellung der Schüler.

Obgleich die Gewerbefreiheit beinahe alle Schranken durchbricht, welche in dieser Richtung noch existiren, so gewährt es doch Interesse, die Schüler auch von diesem Gesichtspunkte zu betrachten, was man in nachstehender Tabelle rasch vermag.

	1868				1869				1870			
	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.
	Quartal				Quartal				Quartal			
Meister . .	—	7	1	4	4	3	—	5	1	7	—	
Gesellen . .	—	90	58	188	184	143	116	240	264	187	136	
Lehrlinge .	—	85	58	127	159	180	172	187	216	219	188	
Sonstige . .	—	29	15	59	51	52	46	76	84	69	39	
Schülerinnen	—	22	19	22	21	20	13	18	13	9	7	
Total . .	233	233	151	400	419	398	347	526	578	491	370	

Man sieht, wie gering die Meister vertreten sind. Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge stellen das Hauptkontingent; sieht man von den Schülerinnen ab, so stellen sie zusammen 85% aller Schüler.

5. Die Schulbildung.

Ueber die Schulbildung, welche die Schüler vor ihrem Eintritt in die Unterrichtsanstalt des Gewerbemuseums genossen haben, giebt nachstehende Tabelle Auskunft.

Von den Schülern besuchten:	I.	II.	III.	IV.
	Quartal 1869.			
Volksschule	292	283	209	351
Realschule	74	64	81	106
Gymnasium	32	31	44	51
Schülerinnen	21	20	13	18
Summe . . .	419	398	347	526

Sieht man von den Schülerinnen ab, so besuchten 70% die Volksschule, 20% die Realschule und 10% das Gymnasium.

Digitized by Google

b. Die Ausstellung der Schülerarbeiten.

Die im März 1869 veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten fand im Publikum großen Anklang, wie schon aus der Thatsache ersichtlich ist, daß sie von nahezu 4000 Personen besucht wurde. Sie erwies sich gleich lehrreich für die Anstalt wie für Lehrer und Schüler und gab die Veranlassung zu einer Theilung der Zeichenklasse sub 8 in 2 Abtheilungen, 8 a und b, die voraussichtlich auch mit der Klasse 10 vorgenommen werden muß. Die mit den Schülerarbeiten zugleich ausgestellten, von den Lehrern der Anstalt angefertigten Vorbilder besonders für das Ornament- und Figurenzeichnen haben allseitige Anerkennung gefunden und sind vielfach begehrt, haben aber leider wegen mangelnder Mittel noch nicht vollständig vervielfältigt werden können.

c. Vorlesungen.

Die an drei Abenden der Woche von 8—9½ Uhr für Herren und Damen veranstalteten Vorlesungen bieten Gelegenheit zur Gewinnung wissenschaftlicher Kenntniß in den betreffenden Fächern; sie wurden durchschnittlich von 45—55 Zuhörern besucht, einer Zahl, die freilich leider als eine nicht genügende zu bezeichnen ist. Es wurden gehalten

Dienstags ein Cyklus von 8 Vorlesungen über Wärmelehre mit Rücksicht auf die Gewerbe und das tägliche Leben. Durch Versuche erläutert von Prof. Rosenthal.

Donnerstags ein Cyklus von 8 Vorlesungen über chemische Technologie des Wassers, der Brenn- und Leuchtstoffe. Durch Versuche erläutert von Dr. A. Oppenheim.

Freitags ein Cyklus von 8 Vorlesungen über die Entwickelung des Ornaments, mit Benutzung der Sammlung von Dr. Lessing.

d. Bibliothek.

Sie umfaßt bereits ca. 1000 Bände, zum Theil sehr seltene und kostbare illustrirte Werke und besteht theils aus Geschenken, theils aus Ankäufen, theils aus Leihgaben. Sie ist dreimal wöchentlich Abends um 7½-9½ Uhr geöffnet und wird durchschnittlich von 12-14 Personen pro Tag besucht. Nach vorheriger Meldung beim Direktor mit einem von einem Vorstandsmitglied unterschriebenen Kautionsschein ist der Besuch täglich von 10-2 Uhr gestattet.

B. Die Sammlung.

Dieselbe füllt jetzt vier Säle, von denen der letzte im Juli v. J. eröffnet worden ist. Er enthält Schnitzwerke in verschiedenem Material, Möbel und die Sammlung der Gypsabgüsse, welche bereits auf ca. 600 Nummern angewachsen ist; etwa 130 Nummern, welche sich besonders zu Vorbil-

Digitized by Google

dern beim Unterricht eignen, werden im Museum gegossen und billig verkauft. In den übrigen drei Sälen sind besonders Geflechte, Gewebe, Spitzen, geblasene und geschliffene Gläser, Porzellan- und Thonwaaren, Mosaiken, Email- und Lackarbeiten, sowie Guß- und Schmiedeeisen in mustergültigen oder geschichtlich interessanten Stücken aus den verschiedensten Ländern und Zeitperioden vertreten.

Die Besuchszeit ist täglich (exkl. Montags) von 10 bis 2 Uhr, die Zahl der Besucher vom Januar bis Ende d. J. 1869 betrug 11757, eine Zahl, die sich freilich noch bedeutend steigern muß und mit dem Wachsen der Sammlung wohl noch steigern wird. Das Wiener Museum wird jährlich von ca. 108000, das Kensington-Museum von 800000 Menschen besucht. Direkt lassen sich zur Zeit das Wiener und Berliner Museum nicht vergleichen, weil letzteres seine Kräfte fast ausschließlich der Unterrichtsanstalt, ersteres bisher ausschließlich dem Museum zugewendet hat und außerdem staatliche Unterstützung erhält, gegen welche die hiesige kaum ins Gewicht fällt.

C. Zweigvereine und Wanderausstellungen.

Mit Recht sagt Bruno Meyer in dem oben zitirten Schriftchen: „Nicht oft ist eine geistige Bewegung so plötzlich zum Durchbruch und so schnell zu Einfluß gekommen, wie die Bestrebungen zur Hebung der Kunstindustrie in den letzten drei bis vier Jahren. Was sich bis dahin in den deutschen Gauen in diesem Sinne regte, lag abseits von der großen Strömung der Tagesinteressen und wurde von der Allgemeinheit nicht beachtet. Seitdem hat sich der Stand der Dinge gründlich verändert. Die neue Frage hat sich den vielen schon vorhandenen als eine gleichfalls brennende angereiht, wird lebhaft diskutirt, hat kräftige Organe in ihrem Dienst und zeigt überall Spuren ihrer Wirksamkeit. Wohin wir blicken, entstehen kunstgewerbliche Sammlungen und Lehranstalten, der Staat und Private wetteifern in der Förderung der Angelegenheit, und schon sind wir auf dem Wege, ein Netz nach einheitlichem Plane wohl organisirter, mit einander in Verbindung und Wechselwirkung stehender Gewerbe-Zeichenschulen sich über das ganze Land verbreiten zu sehen."

Wir können jetzt statistisch den Beweis für diese Behauptung erbringen und folgende Gewerbe-Zeichenschulen in Deutschland anführen, welche theils als Zweiganstalten des deutschen Gewerbemuseums sich konstituirt, theils Lehrer dahin gesandt haben, um den Lehrkursus kennen zu lernen, theils Gypsabgüsse und Vorlegeblätter von demselben beziehen:

1. die Sonntagsschule in Halle,
2. die gewerbliche Zeichenschule in Magdeburg,

Digitized by Google

3. die höhere Gewerbeschule in Magdeburg,
4. die Luisenstädtische Gewerbeschule in Berlin,
5. die Kunstgewerbe-Schule in Nordhausen,
6. die gewerbliche Zeichenschule in Elberfeld,
7. die Sonntags- und Handwerkerschule in Duisburg,
8. die gewerbliche Zeichenschule in Köln,
9. die gewerbliche Zeichenschule in Kassel,
10. die königliche Kunstschule in Erlangen,
11. die Gewerbeschule in Chemnitz,
12. die gewerbliche Zeichenschule in Bunzlau,
13. die gewerbliche Zeichenschule in Krefeld,
14. die Baugewerk-Schule in Idstein (Nassau),
15. die gewerbliche Zeichenschule in Kottbus,
16. die gewerbliche Zeichenschule in Görlitz,
17. der Lokal-Gewerbeverein in Mainz,
18. die Kunstindustrie-Schule in Offenbach. —

Aber das deutsche Gewerbemuseum hat noch einen weiteren wichtigen Schritt gethan.

Um die von ihm angestrebten Ideen in ihrer segensreichen Wirkung auf die Industrie zu verallgemeinern, hat es auch ein Wandermuseum gegründet und bereits in einigen Städten ausgestellt. Es bedarf nicht erst eines Beweises, in welchem Maße der Unterricht gefördert, die Bildung von Lokalmuseen angeregt und der Geschmack des Publikums gebildet wird, wenn man die gewonnenen mustergültigen Kunstschätze beweglich macht und eine Auswahl von Kunstgegenständen bei den Provinzialschulen zirkuliren läßt.

Solche Wanderausstellungen haben bis jetzt stattgefunden

1. in Herford am 17.-29. Mai 1870. Die Einnahmen und der Besuch sind unbekannt, da zu gleicher Zeit eine Industrieausstellung stattfand, deren Lokal der Wanderausstellung mit diente. Es waren dort 230 Gegenstände ausgestellt.

2. in Hildesheim vom 5. bis 12. Juni 1870. Die Einnahme betrug 31 Thlr. 25 Sgr. Besucht wurde die Ausstellung von 1500 Personen; sie war täglich geöffnet, mit Ausnahme des Dienstags, und zum Theil unentgeltlich. Ausgestellt waren 275 Stück.

3. in Magdeburg vom 22. Juni bis zum 10. Juli. Die Einnahme betrug 124 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., der Besuch ergab 3583 Personen, und es waren etwa 300 Gegenstände ausgestellt, denen sich eine große Anzahl sehr werthvoller Kunstindustrie-Gegenstände aus Privatbesitz anschlossen, so daß die Ausstellung einen großen Saal füllte und einen sehr reichen Eindruck machte.

Digitized by Google

Der in Magdeburg an der Spitze dieser Bestrebungen stehende Fabrikant Herr Wilh. Schmidt, welcher mit außerordentlichem Eifer und seltener Aufopferung in dieser Richtung thätig ist, hat zugleich mit Erfolg dort öffentliche Vorlesungen veranstaltet, besonders auch während der Ausstellung und im Lokal derselben. Es sprachen dort unter andern Herr Direktor Grunow, Herr Dr. Lessing, Herr Dr. Bruno Meyer über Kunstgeschichte und kunstgewerbliche Themata, sowie der Verfasser dieses Berichts über die Beziehungen zwischen Kunstgewerbe und Musterschutz. —

Die Bedingungen für die Gründung von Zweigvereinen sind vom Vorstand in folgenden elf Paragraphen bestimmt:

§ 1. Der Zweigverein wird mit mindestens zehn Jahresbeiträgen oder Antheilscheinen Mitglied des Museums und hat alle Rechte der Mitgliedschaft nach Maßgabe der Satzungen.

§ 2. Sobald jedoch die eigene jährliche Brutto-Einnahme des Zweigvereins die Summe von einhundert und achtzig Thalern überschreitet, verpflichtet sich derselbe, jährlich ein Drittel dieser Brutto-Einnahme an das Museum abzuführen und zum Belag dafür das Beitragsverzeichniß seiner Mitglieder bis Anfang Dezember jedes Jahres dem Museum einzureichen.

§ 3. Der Anspruch des Zweigvereins auf Ausübung der ihm zustehenden Rechte beginnt mit der Vollzahlung des sub 1 festgestellten Jahresbeitrages, der bis spätestens zum 1. April jedes Jahres an die Kasse des Museums einzusenden ist.

§ 4. Die Bedingungen der Mitgliedschaft im Zweigvereine regelt derselbe nach eigenem Ermessen.

§ 5. Die Mitglieder des Zweigvereins haben bei ihrer Anwesenheit in Berlin gegen Vorzeigung ihrer Karten alle Rechte der Museumsmitglieder mit Ausnahme des Stimmrechts, das sich nach § 1 regelt.

§ 6. Museum und Zweigverein verpflichten sich gegenseitig zum Austausch ihrer Drucksachen, so wie zum Austausch resp. zur Ueberlassung von Modellen, Gypsabgüssen, Stoffproben, Mustern, Nachbildungen u. s. w. gegen Erstattung der Kosten und Uebernahme des Transports.

§ 7. Das Museum verpflichtet sich, dem Zweigvereine Bücher, illustrirte Werke, Vorbilder und Zeichnungen, soweit sie entbehrlich sind, auf höchstens drei Monate zu leihen. Der Zweigverein übernimmt die Kosten des Transports und Garantie für die Gegenstände.

§ 8. Das Museum verpflichtet sich, am Orte des Zweigvereins, falls letzterer die Kosten trägt und die Garantie übernimmt, auf 6 bis 8 Wochen eine Leihausstellung von Gegenständen zu veranstalten, deren Auswahl besonderer Vereinbarung vorbehalten bleibt.

§ 9. Unter gleichen Bedingungen verpflichtet sich der Zweigverein, dem Museum Gegenstände des Besitzes, welche das Museum wünscht, auf 6 bis 8 Wochen zu leihen, auch jede Art Nachbildung derselben zu gestatten.

§ 10. Das Museum sagt seine Mitwirkung bei Veranstaltung von Vorlesungen im Zweigvereine zu.

§ 11. Das Museum verpflichtet sich, anderen Vereinen, Instituten und Privatpersonen gleiche Rechte, wie die vorstehend dem Zweigvereine zugesagten, nur unter gleichen Bedingungen zu gewähren.

Digitized by Google

Da sich der Magdeburger Zweigverein des deutschen Gewerbemuseums bisher sehr gut bewährt hat, so wollen wir nicht unterlassen, auch die Statuten mitzutheilen, welche auf Grund vorstehender Bedingungen von dem Gründungskomité des Magdeburger Zweigvereins aufgestellt worden sind:

§ 1. Der Zweigverein bezweckt:

1) Förderung des Centralinstituts in Berlin durch Geldbeiträge, sowie durch Annahme von Geschenken und Leihgaben für dasselbe;
2) Einrichtung eines Wandermuseums zu Magdeburg durch jährlich wiederkehrende, sechs- bis achtwöchentliche Ausstellung von Theilen der Sammlungen des deutschen Gewerbemuseums zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann;
3) Förderung des Kunstgewerbes in Magdeburg durch Vorträge, durch Sammlung gewerblich interessanter und mustergültiger Gegenstände, durch Erwerbung von Zeichnungen, Photographien, Modellen, Gypsabgüssen und Mustern in möglichst engem Anschluß an die hiesige Provinzial-Zeichenschule, resp. die zu stiftende Kunstgewerbe-Schule.

§ 2. Stimmfähiges Mitglied wird Jeder, der sich zu einem jährlichen Beitrage von mindestens einem Thaler verpflichtet. Gegen Zahlung des Beitrages, der spätestens bis zum 1. März an den Kassirer des Vereins zu entrichten ist, wird eine auf ein Jahr gültige Mitgliedskarte ausgehändigt. Jahresbeiträge von 2, 3 oder mehr Thalern berechtigen zur Ausübung von 2, 3 oder mehr Stimmen.

§ 3. Im März jedes Jahres findet die ordentliche Generalversammlung statt, in welcher Bericht über die Vereinsthätigkeit des abgelaufenen Kalenderjahres erstattet wird, und nach einfacher Stimmenmehrheit die Wahl von 15 Vorstandsmitgliedern erfolgt. Von diesen scheiden jährlich fünf Mitglieder aus, welche in den ersten beiden Jahren durch das Loos zu bestimmen sind, während später immer diejenigen austreten, welche dem Vorstande drei Jahre lang angehört haben. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

§ 4. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, zwei Stellvertreter, einen Schriftführer und einen Kassirer. Er faßt seine Beschlüsse nach absoluter Stimmenmehrheit und ist beschlußfähig bei Anwesenheit von mindestens 7 Mitgliedern.

§ 5. Jedes Mitglied tritt durch Erwerbung seiner Mitgliedskarte in den Genuß der in § 5 der Berliner Bedingungen genannten Rechte. Dagegen liegt die Vertretung der dem Zweigvereine zustehenden Stimmen in Berlin dem Vorstande ob.

§ 6. Vereinen, welche als solche dem Zweigvereine anzugehören wünschen und sich zu einem Jahresbeitrage von mindestens 12 Jahren verpflichten, kann der Beitritt durch einen Beschluß des Vorstandes gestattet werden. Jeder beigetretene Verein erhält eine auf den Namen des jeweiligen Vorsitzenden lautende Mitgliedskarte und die Berechtigung, durch einen stimmfähigen Abgesandten an den Verhandlungen des Vorstandes Theil zu nehmen.

Ueberblicken wir nun noch einmal rasch den Gang unserer kunstindustriellen Bestrebungen, so läßt sich mit einer gewissen Genugthuung konstatiren, daß dieselben in sehr erfreulicher Weise fortgeschritten sind, und zwar nach mehr als einer Richtung:

1. in Betreff des Ausbaues und der Dotirung des Centralinstituts sowohl als Unterrichtsanstalt wie als Sammlung,

Digitized by Google

2. in Betreff der Frequenz der Unterrichtsanstalt und der Leistungen der Schüler,

3. endlich in der Gewinnung von Terrain im Lande durch die netzartige Verbreitung von Gewerbe-Zeichenschulen, welche nach einheitlichem Plane organisirt sind und mit einander in fruchtbringender Beziehung und anregender Wechselwirkung stehen.

III. Die deutsche Kunstindustrie nach dem Kriege mit Frankreich.

Ein Mahnwort an die deutsche Nation.

Wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, in welcher sich den deutschen Bestrebungen zur Hebung der vaterländischen Kunstindustrie eine günstige und blühende Entwicklung voraussagen ließ, so ist es die jetzige Zeit. Die Sonne ist hell und strahlend aufgegangen über unserem Vaterlande.

Noch läßt sich der Zeitpunkt nach Monaten und Wochen berechnen, als plötzlich inmitten ruhiger Zeiten industrieller Betriebsamkeit und friedlichen Schaffens der gewissenlose Herrscher des übermüthigen Franzosenvolkes einen blutigen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich heraufbeschwor. Niemand wollte daran glauben. Der französische Kaiser schien ergriffen von jenem Cäsaren-Wahnsinn, dessen Symptome und Wesen so meisterhaft von Tacitus aus der Zeit des Niedergangs des römischen Kaiserreichs geschildert worden sind; aber wunderbar willig, treibend und getrieben, folgte ihm das Volk und das Corps seiner dilettantischen Staatslakeien in die Unheil brütenden Gedankenkreise seiner Cäsarenphantasie.

Die Geschichte kennt jenen Mann — man braucht zu seiner Charakteristik kaum noch eine Feder einzutauchen; die Geschichte kennt auch jenes Volk, „ewig schwankend zwischen Religion und Freigeisterei, zwischen Rohheit und Ueberbildung, zwischen Rückeilen und Voreilen. Im Staate grenzen seine Zustände bald an Absolutie, bald an Anarchie; es hegt despotische Ordnungen unter jeder Regierungsform und übt dagegen den Brauch der Revolution wie ein Recht .... Die jüngern Schulen seiner Bewegungsmänner schwanken in ihren Neigungen ganz so, wie die Geschichte des Volkes im Großen; .... sie verkünden Brüderlichkeit und bekämpfen, was selbst der Wilde schützt, Eigenthum und Familie. Sie führen das Christenthum im Munde und feiern die Orgien der Mord- und Raubsucht, sie waffnen sich mit allen großen Ideen und entehren sich mit allen niedrigen Lastern." (Gervinus.)

Mit der frivolen französischen Kriegserklärung beginnt eine große Epoche zu tagen in der Entwickelungsgeschichte des deutschen Volks. Hinweg ist der Main, und was sonst noch ernstlich Nord und Süd geschieden hat; — König

Digitized by Google

Wilhelm rief: und aus allen deutschen Gauen strömte das waffenfähige Volk zusammen zur Schwerterweihe der deutschen Einheit — und bewahrheitete in schlagender Weise seines Dichters Wort:

Aus aller Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

Bei Weißenburg und Wörth, bei Metz und Sedan haben wir mit den Franzosen und ihrem Kaiser ein furchtbar ernstes Wort gesprochen. Aber es handelt sich nicht bloß um eine Entscheidung zwischen Zündnadel und Chassepot, — der Kampf hat größere Dimensionen angenommen: wir haben jetzt mit dem französischen Volke eine allgemeine Abrechnung zu halten.

Wir wollen bei dieser Abrechnung vor Allem nicht vergessen, daß man bei jeder Betrachtung über unsere Zeit dankbar der französischen Revolution gedenken muß; sie ward durch Aufstellung der Menschenrechte, wenngleich sie charakteristisch genug die Pflichten vergessen hat, recht eigentlich der Ausgangspunkt für unsere gesammte bürgerliche Entwickelung. Was wir Deutschen der Welt mit der Reformation geleistet haben, das hat Frankreich der modernen Welt mit der Revolution geleistet.

Auch wollen wir uns hüten, in so leidenschaftlich erregter Zeit, wie die gegenwärtige, die Rolle zu vergessen, welche die romanischen Nationen in der Kulturgeschichte auch in anderer Richtung gespielt haben: die Renaissance feierte ihren Geburtstag in Italien und Frankreich und ließ dort ihren Genius walten, während bei uns in kleinlicher Erbärmlichkeit die Zünfte sich mit Gewerbeordnungen abquälten, welche durch Ausschließung jeder Konkurrenz der Erstarrung Thor und Thür öffneten.

Aber man kann wohl sagen, daß die nachtheiligen Einflüsse Frankreichs auf unser nationales Leben stärker gewesen sind als die guten. Wie verderblich hat das lüderliche Versailles auf die Mehrzahl unserer deutschen Höfe gewirkt; die moderne französische Theater- und Romanliteratur der Kameliendamen ꝛc. hat das Laster mit Flittergold geschmückt und damit ihm das Abschreckende seiner Außenseite benommen; der Cancan hat die widrigen Bewegungen der thierischen Sinnlichkeit zur Scheidemünze des öffentlichen Verkehrs gemacht.

Und wie der Cäsarismus dem Idealen stets die Lebensluft entzieht und die großen Künstler zu der Aufgabe zu verdammen scheint, zu beweisen, „daß es keine großen Menschen mehr giebt, daß das Edle ausgestorben, daß Seelengröße ein Wahn und das Erhabene eine Fabel sei," — so haben uns denn die berühmtesten Maler des Kaiserreichs, allerdings bei vollendeter Technik und großer Lebenswahrheit, keine einzige menschliche Empfindung gemalt, welche ein wohlthuendes, aussöhnendes Gefühl nachklingen läßt, sondern alle

Digitized by Google

Scheußlichkeiten und widrigen Realitäten, die jemals die Nachtseite der menschlichen Natur ersonnen hat. Phryne in koketter Nacktheit vor dem Areopag, d. h. nicht vor ernsten Richtern, sondern vor widerlich erregten, geilen, atheniſchen Wüſtlingen —; zwei türkiſche Wachſoldaten am Eingange einer Moſchee rauchend und Karten ſpielend, in roher Apathie, während neben ihnen aufgeſchichtet einige Dutzend abgeſchnittener Köpfe arabiſcher Rebellen liegen, welche in gräßlicher Widerlichkeit die Zähne fletſchen —; ein Gladiatorenkampf aus der Zeit des Vitellius: die Leichen des erſten Aktes, blutig gefärbt, werden eben mit eiſernen Haken aus der Arena geſchleift, während eine neue Folge von Gladiatoren zum Kampfe zieht und im Vorbeigehen den Kaiſer grüßt: morituri te salutant; der Kaiſer ſelbſt, ein dickes Monſtrum mit widerwärtiger Charakteriſtik —; ein Sklavenmarkt: ein Käufer hat eben eine jugendlich ſchlanke, völlig nackte Mädchengeſtalt gemuſtert und reißt ihr zum Schluß den Mund auf, um nach den Zähnen zu ſehen. Solche und ähnliche Themata, untermiſcht mit ſinnlich zugeſpitzten Nuditäten und Hetärenbildern, behandelten die Schöpfungen der hervorragendſten Künſtler in den franzöſiſchen Bilderſälen der letzten Pariſer Ausſtellung!

Wenn es ſo in den Sphären der höhern Kunſt — wie wird es nun erſt auf dem Gebiet der Kunſtinduſtrie ausſehen? — Ueberall eine Zerfahrenheit des Geſchmacks, eine prinziploſe Stylmiſcherei, eine armſelige „Imitation," ein kopiſtenhafter Naturalismus. Mit Recht ſagt daher Falke, der kompetenteſte Richter auf dieſem Gebiet: der franzöſiſche Geſchmack ſei der Ungeſchmack, Putz und Schein ſeien an die Stelle der Kunſt getreten, und der Geſchmack ſei der Sklave der feilen, von der Schönheit losgetrennten Mode geworden. Wie ich ſchon an anderer Stelle hervorgehoben habe: das wirklich Beſtechende an franzöſiſchen Artikeln der „industrie de luxe", wie ſie ſehr bezeichnend ſagen, iſt nicht die Kompoſition, ſondern das äußere koloriſtiſche Element, das savoir vivre, mit dem jeder Gegenſtand auftritt, man möchte ſagen ſeine Toilette. Und Kleider machen ja Leute, wenn auch keine Männer.

Und ſoll ich zum Schluß noch der Ausgeburten wälſcher Demimonde-Moden und des franzöſiſchen Flitterputzes gedenken, welche leider einen großen Theil deutſcher Frauen und Mädchen zu franzöſiſchen Affen gemacht hat, bunt und phantaſtiſch ausſtaffirt, als wollten ſie eben das Narrenſeil beſteigen?

Ich denke, das iſt des Giftes genug; ſchreiten wir endlich zur Desinfektion, halten wir endlich eine gründliche Abrechnung! Schlagen wir zunächſt reuig an unſere eigene Bruſt mit dem Bekenntniß: wenn die Franzoſen eine eitle, ruhmſüchtige, ſich ſelbſt überſchätzende Nation ſind, — wir haben ſie in nicht geringem Grade dazu gemacht. Wir haben ihnen das Glas des Narziß vorgehalten, in dem ſie beſtändig ihr eigenes Spiegelbild bewunderten. Was

Digitized by Google

der überreizte französische Geist an Mißgeburten und bizarren Schöpfungen erzeugte, — wir haben es als das einzig Wahre über die Grenze gebracht.

Haben wir aber Frankreich auf den Schlachtfeldern von 1870 bewiesen, daß wir ein großes, starkes und einiges Volk sind, — so laßt uns auch in der Arena des Friedens, in Kunst, Wissenschaft und Industrie beweisen, daß ein großes selbstbewußtes Volk keinen erniedrigenden Götzendienst zu treiben braucht mit den goldenen Kälbern einer fremden, ungesunden byzantinischen Civilisation. Hinweg in der Zukunft mit den verderblichen Einflüssen des wälschen Tandes!

Schreibt die deutsche Nation dies von jetzt ab auf ihre Fahne, so wird und muß auch für unsere Kunstindustrie eine neue, schöne und fruchtbare Zeit kommen; denn es gilt auch hier, was Göthe einst zur Feier des Waterloo-Sieges den Deutschen zurief:

Zusammen haltet Euren Werth,
Und Euch ist Niemand gleich.

Digitized by Google

Die Bonner Konferenz von Fabrikbesitzern.*)

Auf Einladung eines aus Großindustriellen bestehenden Komité's** fanden sich am 14. Juni d. J. 91 Fabrikanten, Professoren, Beamte ꝛc. in Bonn zu einer Konferenz über die Stellung der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern zusammen. In dem Aufrufe der 7 Leiter dieser Konferenz war hervorgehoben worden, daß es allgemach an der Zeit sei, dem zersetzenden Materialismus, in dessen Gefolge Unzufriedenheit der Arbeiter und Gleichgültigkeit der Arbeitgeber gegen das Wohl der letzteren einhergehe, einem Damm entgegen zu setzen und die gemeinschaftlichen Interessen beider Parteien zu pflegen, so daß in dieser Wiederherstellung einer Gemeinschaft das beste Mittel gewonnen werde, die immer krasser sich entwickelnden Gegensätze auszugleichen, ja selbst eine herzliche Vereinigung anzubahnen. Es sollten die Fabrikbesitzer auf die materielle Hebung ihrer Arbeiter bedacht sein, aber auch die sittlichen Momente zu ihrem Rechte kommen lassen und, wie im Christenthum das Fundament der sittlichen Bildung liege, auch ihre Stellung zu den Arbeitern als eine Gewissensfrage auffassen. Was die Arbeitgeber mit ihren Arbeitnehmern verbinden müsse, sei gegenseitiges Dienen; letztere müssen es durch die That erfahren, daß man persönliche Theilnahme für sie habe und es gut mit ihnen meine. Um besser zu wirken, sei es zweckmäßig, freie Konferenzen gleichgesinnter Männer, auch solcher, die nicht Arbeitgeber sind, zu veranstalten und denselben einen internationalen Charakter zu geben.

Der Aufruf hatte einen ganz guten Erfolg; denn nicht allein, daß Theilnehmer aus vielen deutschen Ländern und 11 sogar aus benachbarten fremden Staaten erschienen, sondern es besitzen auch nicht wenige Namen der Erschienenen einen guten Klang und wohlbewährten Ruf als Freunde der Arbeiter.

Professor E. Nasse von Bonn begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, derzufolge die sozialistischen, einen Klassenkampf predigenden Irrlehren zum Theil durch das Verhalten der vermögenden Volksklasse hervorgerufen sind und die unermüdete Thätigkeit der Höherstehenden nothwendig ist,

*) Vgl. Sitzungsbericht auf S. 389 d. Z.; als Quelle diente uns der von Herrn Nagel im Auftrage der Versammlung verfaßte Bericht.

**) Vgl. Arbeiterfreund, 4tes Heft Nr. 32, Seiten 302-304.

Digitized by Google

um die vielfach gestörten sittlichen Bande der verschiedenen Volksklassen wieder herzustellen. „An die Stelle der alten rechtlichen Unterordnung und Abhängigkeit müssen freie sittliche Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Pflichten treten. Es ist das nothwendig schon des unmittelbaren wirthschaftlichen Erfolges halber; denn wir Alle wissen, daß ein großes wirthschaftliches Unternehmen ohne ein gewisses Maß von gegenseitigem Vertrauen der gemeinschaftlich Arbeitenden, ohne einen gewissen Gemeingeist nicht blühen und gedeihen kann. Es ist das noch mehr nothwendig zur Herstellung des bedrohten Friedens der Gesellschaft, damit zwischen den Gliedern eines Volkes, einer Gemeinde, einer und derselben wirthschaftlichen Unternehmung nicht ein Haß überhand nehme, wie er zwischen verschiedenen rivalisirenden Nationen, Stämmen, Konfessionen glücklicherweise längst verschwunden ist." — Herr Nasse wurde demnächst zum Vorsitzenden erwählt, zu Schriftführern Professor Dr. Held von Bonn und Fabrikant Daniel Heusler von Basel.

Herr Quistorp von Stettin meint, verschiedene politische oder gar konfessionelle Richtungen dürften die Theilnehmer der Versammlung nicht trennen oder befangen machen.

Bergwerks-Besitzer Gustav Bleibtreu aus Oberkassel möchte durch die zu gründende Zeitschrift den Arbeitern Beispiele vor Augen führen lassen von schlichten Arbeitern, welche durch Fleiß, Geschicklichkeit und Moralität in höhere Erwerbsstände aufgerückt sind. Durch geeignete Einrichtungen, namentlich Fortbildungsschulen, müssen die Arbeitgeber solchen sozialen Stoffwechsel zu befördern suchen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Frage der **Arbeiterwohnungen**, Rathsherr Karl Sarasin von Basel Referent. Verwerflich sei — sagt er —, die Wohlfeilheit solcher Bauten als alle Rücksichten beherrschendes Losungswort anzunehmen; denn alsdann erstrebe man einfach niedrigste Kosten zu Beschaffung der unentbehrlichsten Räume für Aufnahme jener Existenzen, die als wohlfeilste Mittel zu wohlfeilster Produktion dienen sollen. Auf Grund seiner eignen reifen Erfahrung (vgl. Arbeiterfreund II. Jahrgang, S. 204 ff.) empfiehlt er im Gegensatz zu diesem Prinzipe die vom mittelrheinischen Fabrikantenverein im letzten Winter angenommenen Resolutionen:

1. Es besteht ein dringendes Bedürfniß, die gegenwärtigen Wohnungsverhältnisse, zumal der arbeitenden Klasse zu verbessern.
2. Die Befriedigung dieses Bedürfnisses ist nicht allein eine Forderung der Humanität, sondern entspricht sogar in hohem Maße den materiellen Interessen der Arbeitgeber und der dringenden Nothwendigkeit, ein Band der Gegenseitigkeit und des Vertrauens zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herzustellen.

Digitized by Google

3. Der geeignete Weg, um in diesem Sinne zu wirken, ist zwar vielfach durch die lokalen Verhältnisse bedingt; als das richtigste und mit der größten Wahrscheinlichkeit Erfolg verheißende Verfahren darf aber die Herstellung selbständiger Arbeiterhäuser und deren Verkauf gegen Annuitäten bezeichnet werden.
4. Außer dem Verkauf der Arbeiterwohnungen soll auch für solche Neubauten empfohlen und angestrebt werden: a) möglichste Isolirung der Wohnung, b) der Sonnenbau, c) eine den Bedürfnissen entsprechende innere Einrichtung, d) eine nicht nur den Bau selbst, sondern auch die Bewohnung und den Unterhalt berücksichtigende Wohlfeilheit.

Fabrikant Dieterlen aus Rothau im elsässer Steinthal erzählt: „Als im Jahre 1848 überall Klubs entstanden, bildete sich auch einer in unserm Dorfe, in welchem dann die Arbeiter aufgefordert wurden, ihre Wünsche auszusprechen; sie verlangten Verminderung der täglichen Arbeitszeit auf 12 Stunden und die Gründung einer Hülfskasse. Diese besteht seitdem und sammelte durch unsre Beischüsse in guten Jahren ein beträchtliches Kapital; durch einen meistens aus Arbeitern bestehenden Ausschuß geleitet, leiht sie dem Arbeiter, welcher bauen will, 4-, 6-1200 Franken. Die Kameraden helfen ihm die Fundamente graben, Steine im Walde holen, Sand machen, dann bekommt er noch Kartoffeln zum Essen während des Baues und Stroh zum Decken. Dieses Sammeln in den Dörfern ist kein Betteln; es ist Sitte, daß Einer dem Andern hilft. So sind seitdem gegen 80 Häuschen gebaut worden, im Preise von ungefähr 2500 Franken. Jeder baut, wo er will, wie er will, als freier Mann von seinen Gleichgestellten unterstützt, und die Häuschen sind so geschickt und intelligent geordnet, daß sie kein Baumeister besser machen könnte. Dadurch, daß jeder Arbeiter sich als freier Mann fühlt, ist er zufrieden und nicht neidisch darüber, daß unsre Häuser größer sind als das seinige; so leben wir im besten Einverständniß."

Wirkl. Geheimrath und Ober-Berghauptmann a. D. Heinrich v. Dechen aus Bonn berichtet über die Arbeiterwohnungen im Saarbrücker Steinkohlen-Revier. In den Jahren 1842-54 wurden auf 619 Häuser 4prozentige Vorschüsse aus der Knappschaftskasse im Gesammtbetrage von 90527 Thalern bewilligt, welche seitdem in Monatsraten vollständig zurückgezahlt worden sind, außerdem auf 520 Häuser (welche die Minimalgröße von 400 Quadratfuß in 4 Räumen im Erdgeschoß erreichten oder übertrafen) zusammen 14400 Thlr. Prämien gegeben. Die Bauplätze wurden mit frühern Ersparnissen der Arbeiter erworben, und die Nachbaren halfen bei dem Bau; unter Beobachtung der allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften blieb den Leuten völlig freie Hand, ihrem Interesse und Geschmacke entsprechend zu bauen. Die Häuser sind nicht schön,

Digitized by Google

aber dauerhaft, unterkellert, freiliegend und haben sich von allen Epidemien frei erhalten. — Später mußte die Grubenverwaltung größere Flächen erwerben, von denen sie Parzellen zu $^1/_4$ Morgen an baulustige Bergarbeiter abgab. Auf 1538 Häuser sind 1855-69 im Ganzen 581456, durchschnittlich 378 Thlr. Vorschuß bewilligt und hiervon bereits 228109 Thlr. heimgezahlt worden; ferner bekamen 2242 Häuser, welche überhaupt hergestellt wurden, durchschnittlich 234 oder zusammen 523595 Thlr. Bauprämien. Gewöhnlich wird ein Haus von einer aus 5 Köpfen bestehenden Familie und 2 Einliegern, alle zusammen von etwa 20000 Menschen bewohnt.

Herr Ouistorp hält das vorgeschlagene Verfahren nicht für überall anwendbar, weil die Arbeiter an vielen Orten alles vom Arbeitgeber Herrührende mit Mißtrauen betrachten, und empfiehlt deshalb den genossenschaftlichen Weg, welchen ein vom Bruder des Redners mit Dr. Wiß gegründeter Central-Bauverein beschreite. Letzterer will Wohnungen zu allmäligem Erwerb mittels Wochenzahlung errichten.

Kommerzienrath W. Prinzen aus München-Gladbach bekennt, daß durch das Auftreten der Sozialdemokraten die dortigen Arbeitgeber an ihre Pflichten erinnert seien, und beschreibt alsdann, auf welche Weise sie bestrebt gewesen sind, dieselben zu erfüllen (vgl. Arbeiterfreund VIII, S. 277 ff. und 286 ff.).

Berghauptmann Prinz August von Schönaich-Karolath aus Dortmund spricht sich gegen die neuerdings wieder mehr begünstigten Arbeiterkasernen aus und hält dafür, daß ohne jedes Opfer von Seiten der Arbeitgeber das erwünschte Ziel nicht rasch genug erreicht würde. Auch in Oberschlesien hat man vor 17 Jahren auf dem von v. Dechen beschriebenen Wege, also durch Ueberlassung von Bauplätzen zu den Selbstkosten und durch Gewährung von Vorschüssen und Prämien nach Maßgabe des vorrückenden Baues, die Ansiedlung von Arbeitern begünstigt, namentlich mit segensreichem Erfolge auf den fiskalischen Werken in Zabrze und Königshütte. Es hat dazu wesentlich geringerer Summen als an der Saar bedurft, weil Boden und Baumaterial dort viel billiger sind.

Nach einigen ferneren Bemerkungen wird die Diskussion ohne eigentliche Beschlußfassung beendigt.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die **Gründung eines publizistischen Organs** in Berlin. Herr L. Nagel aus Neuwied, welcher als Redakteur für dasselbe gewonnen ist, hat einen Prospekt verfaßt, dessen Hauptpunkte wir kurz andeuten wollen. Die Wochenschrift soll die Arbeiterfrage, in erster Linie soweit sie auf dem Gebiete der Großindustrie sich entwickelt hat,

Digitized by Google

erörtern und dabei die Solidarität der gesellschaftlichen Gesammtheit als Grundanschauung festhalten. Wenn auch das stärkste Triebrad der wirthschaftlichen Bewegung stets das eigne Interesse bleiben werde, so gäbe es doch keine brennende Arbeiterfrage, hätten die besitzenden und gebildeten Klassen von jeher die aus den Grundsätzen des Christenthums und der Humanität für sie entspringenden Pflichten erkannt und geübt, hätten sie immer das Bewußtsein gehabt und danach gehandelt: daß der materielle und geistige Besitz ein anvertrautes Gut und seine Verwaltung ein Amt ist. Weder die wirthschaftliche noch die sittlich-geistige Hebung werde der Arbeiterstand für sich allein erreichen, am wenigsten wenn er sein Heil in Anfeindung des Bürgerthums und im sozialen Kriege suche. Damit er davon abkomme, müsse er aber überzeugt werden, daß die Arbeitgeber nicht seine natürlichen Gegner, sondern seine natürlichen Bundesgenossen sind; und hierzu bedürfe es vor Allem eines persönlichen Verkehrs der letzteren mit ihm, wozu bei dem herrschenden Mißtrauen allerdings nicht wenig Selbstverleugnung gehöre. Die Staatsgewalt sei nicht zur Lösung der Arbeiterfrage berufen, sondern nur bei hartnäckigem Widerstreben der einen oder andern Partei gegen Reformen einzugreifen berechtigt. Es gebe kein einzelnes spezifisches Mittel, aber von den manchen vorgeschlagenen und vielfach mit Erfolg durchgeführten Mitteln der Lösung müsse man Kenntniß nehmen und diese Kenntniß verbreiten. Der Prospekt fährt nun fort:

Unser Blatt wird in Gemäßheit seines Programmes zunächst in regelmäßigen Leitartikeln seine grundsätzliche Auffassung der Arbeiterfrage vertreten und gegen die derselben widerstreitenden wirthschaftlichen, sozialen und sozialpolitischen Theorien vertheidigen. Sodann und hauptsächlich wird es sich mit der Darstellung und Würdigung der praktischen Maßregeln und Einrichtungen beschäftigen, welche bereits bestehen und sich mehr oder weniger bewährt haben: also u. A. mit den verschiedenen Spar- und Hülfskassen-Systemen, insbesondere allen denjenigen, welche der Altersversorgung der Arbeiter gewidmet sind, weiterhin den Konsumvereinen, Baugenossenschaften und sonstigen Vorkehrungen zur Beschaffung von Arbeiterwohnungen, der Erziehung und dem Schulwesen für Arbeiterkinder, den Bildungsanstalten für die Erwachsenen ꝛc. ꝛc. Besondere Beachtung wird es allen solchen Einrichtungen oder Vorschlägen zuwenden, welche irgendwie darauf abzielen, dem Arbeiter den Besitz und die Erhaltung einer geordneten und anmuthenden Häuslichkeit als der Grundbedingung alles sittlichen und wirthschaftlichen Gedeihens zu ermöglichen. — Selbstverständlich wird es bei der Würdigung aller dieser praktischen Einzelfragen bemüht sein, der Rücksicht auf die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse nach Kräften gerecht zu werden, und hauptsächlich aus diesem Grunde einen eignen Sprechsaal einrichten, in welchem die besonderen lokalen Anliegen, Bedürfnisse, Schwierigkeiten ꝛc. zu Worte kommen sollen. — Ferner werden wir die soziale Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern prüfend und vergleichend ins Auge fassen, von ihrer Entwicklung und Veränderung Akt nehmen und auf die hier und dort etwa vorhandenen Lücken und Mißstände hinweisen. Ebenso werden wir die soziale Literatur und Presse mit Aufmerksamkeit verfolgen und durch ständige Referate unsre Leser mit allen bemerkenswerthen Erscheinungen und Aeußerungen derselben bekannt zu machen suchen, nicht minder von allen wichtigeren thatsächlichen Vorgängen Bericht

Digitized by Google

erstatten, welche auf dem Gebiete der Arbeiterfrage sich ereignen. — Durch zahlreiche und vielseitige Berichte und Korrespondenzen aus allen Industriebezirken Europa's werden wir bemüht sein, dem Leser von den überall bestehenden Zuständen und Bedürfnissen ein getreues und vollständiges Bild zu geben, sowie einen möglichst lebendigen und fruchtbaren Austausch der überall gemachten Erfahrungen zu vermitteln. — Das Blatt wird in Berlin (im Verlage von Adolf Enslin) erscheinen. Alles weitere bleibt der s. Z. zu veröffentlichenden Abonnementseinladung vorbehalten.

Unter Bezugnahme auf diesen Prospekt, und hinzusetzend, daß man eines Organes zur theoretischen Rechtfertigung des eignen Standpunktes gegen die in der Presse wohlvertretenen Gegner bedürfe, schlug der Vorsitzende, Herr Nasse, die Erwählung einer Kommission zu finanzieller Prüfung des Gegenstandes vor. Auf Anfrage des Dr. Moritz Block aus Paris erwidert er, das Blatt sei bestimmt, auf die besitzenden und gebildeten Kreise zu wirken, was allerdings nicht ausschließe, daß es auch von gebildeten Arbeitern gelesen werde.

Herr Dieterlen unterstützt den Antrag mit den Worten: „Wir haben alle einen Feind in uns, das ist die Gleichgültigkeit. Ein Blatt, im rechten Sinne geschrieben, wird uns erwärmen; dann können wir auch Andre erwärmen und so wird das Gute gefördert werden."

Auf das Begehren des Pastors Wilhelm Krüger aus Linz a/Rh. nach einem kleinen, für den Arbeiter bestimmten Blatte, welches der Propaganda falscher sittlicher Ideen entgegen zu wirken habe, erwidert der Industrielle Adolf Guyer aus Zürich, man möge nicht zu viel auf einmal anfangen, sondern vor Allem ein Centrum für die Arbeitgeber schaffen. Hiermit stimmt Herr von Dechen überein, wünscht aber daneben die Herausgabe von Flugschriften für die Arbeiter in sehr zahlreichen Exemplaren, welche Agitationsweise am folgenden Tage auch Herr Bleibtreu für äußerst ersprießlich und nothwendig erklärte, sich dabei auf Friedrich Harkort's sehr verdienstliches Wirken durch seine populären Flugblätter berufend. Kommerzienrath Hermann Delius aus Bielefeld ist gleichfalls der Ansicht, daß man die größtentheils lauen und der Beschäftigung mit der Arbeiterfrage abgewandten Berufsgenossen zur Erkenntniß ihrer Pflicht bringen und dieses die Hauptaufgabe des zu gründenden Wochenblattes sein müsse.

Es konnte nicht fehlen, daß bei dieser Diskussion auch der Zeitschrift des „Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen" gedacht wurde, welche im Großen und Ganzen genau dieselben Ziele verfolgt, zu deren Fürsprechern sich die Theilnehmer der Versammlung gemacht hatten. Hierüber äußerte der Vorsitzende: „Nun besteht allerdings schon eine Zeitschrift ähnlicher Richtung, der Arbeiterfreund. Dieser, das Organ des Centralvereins ꝛc., welches bisher vierteljährlich, künftig alle zwei Monate erscheint, bringt indeß fast ausschließlich größere Arbeiten zum Theil von sehr bedeutendem Umfange

Digitized by Google

und erfüllt deshalb den Zweck nicht, den eine Wochenschrift erfüllen soll." Herr Prinzen hält ein zweites Organ neben dem Arbeiterfreund für unnöthig, wünscht jedoch den Fortbestand der Arbeitgeber-Konferenzen. Herr Delius wiederum glaubt, das zu gründende Wochenblatt werde durch Monatshefte wie der Arbeiterfreund durchaus nicht entbehrlich gemacht, da dieser der Natur der Sache nach nur wenig von Industriellen gelesen werde, es aber eines Organs bedürfe, welches wie ein elektrisches Fluidum die Ideen, Wünsche und Pläne der einzelnen Industriellen durch alle Kreise derselben hindurch zu leiten und in ihnen fruchtbar zu machen habe.

Der in Aussicht genommene Redakteur des Wochenblattes, Herr Nagel, stellt sich der Versammlung vor. Dr. Wichern aus Hamburg, Mitglied des preußischen Oberkirchenraths, empfiehlt ihn nachdrücklich als den rechten Mann für die Leitung des Blattes, welcher durch bewährte Männer aus verschiedenen Kreisen empfohlen sei und durch seine eigne Darlegung des von ihm zu behauptenden Standpunktes auch das Vertrauen der bisherigen Anordner der Versammlung gewonnen habe. Redner geht dabei des Weiteren auf die Bedeutung der Arbeiterfrage ein, welche eins der bedeutungsvollsten Symptome der Gegenwart sei, in dem sich zugleich alle andern politischen, kirchlichen und nationalökonomischen Fragen konzentriren. Das Programm enthalte Neues, nicht insofern es die Humanität als die Grundlage fordere, auf der die Arbeiterfrage gelöst werden solle, sondern indem es davon ausgehe, daß diese Humanität die Frucht des Christenthums sei, welches unter allem Humanen als Humanstes anerkannt sein wolle; deshalb sei die Arbeiterfrage als eine internationale, als ein christliches Problem zu lösen.

Andern Tages berichtete das aus den Herrn Sarasin, Delius und Duisiorp bestehende Komité über die finanziellen Angelegenheiten. Es sind vorerst 251 Antheilscheine zu 10 Thalern, je auf 4 Jahre, unterzeichnet, auf welche die Kosten des Wochenblattes pro rata vertheilt werden sollen. Letztere betragen voraussichtlich im ersten Jahre 4000, später 3500 Thlr. bei der Stärke eines Bogens für jede Nummer; der Preis wird wohl $2^2/_3$ Thlr. jährlich betragen.

Herr Bleibtreu macht besonders auf die Nothwendigkeit zahlreicher statistischer Notizen aufmerksam, vorzüglich um die häufig mit unrichtigen oder mangelhaften Nachweisungen ins Feld rückenden Gegner widerlegen zu können. Herr Sarasin glaubt, daß solche Notizen in den Korrespondenzen über lokale und provinzielle Verhältnisse mitgetheilt werden könnten, und der Vorsitzende erinnert daran, daß sich in Berlin reichliche Gelegenheit zu deren Erlangung finde.

Digitized by Google

Dritter Gegenstand der Diskussion ist die **Organisation der eingeleiteten Verbindung von Arbeitgebern.** In einem einleitenden Vortrage spricht sich Herr Nasse gegen die Gründung eines festen Vereins aus, zumal derselbe sich namentlich in Preußen allzu nahe mit dem schon bestehenden Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen berühren würde.

Auch Herr Wichern hält einen Verein nicht für erstrebenswerth, weil die gerechte Befriedigung der Arbeiter auf den verschiedensten Wegen erreicht werden könne, die Bindung des Einzelnen an förmliche Beschlüsse mithin unthunlich sei. Ohnehin hätten eine ganze Reihe angesehenster Fabrikanten bloß deshalb an der Konferenz nicht theilgenommen, weil sie die Errichtung eines solchen, ihnen gefährlich erscheinenden Vereins befürchtet haben. Die geeignetste Form einer Verbindung sei vielmehr die freie Konferenz unter Leitung eines ständigen Ausschusses; nicht Beschlüsse, sondern Entschlüsse sollen hervorgerufen werden, und das beste Mittel dazu liege in Wanderkonferenzen, woran jeder Arbeitgeber und Freund des Programmes sich betheiligen könne.

Hiergegen bemerkt Herr von Dechen, daß lose Vereinigungen zur Geldbeschaffung wenig geeignet seien. Er weist auf den heilsamen Einfluß des Vereins für bergbauliche Interessen des Dortmunder Oberbergamts-Bezirkes hin und daneben auf die geringe Wirksamkeit des Vereins deutscher Naturforscher, welchem bestimmte Mitglieder fehlen. Staatsminister a. D. von Bethmann-Hollweg aus Rheineck unterscheidet die für das Wochenblatt beitragenden Mitglieder eines Vereins mit bestimmten Rechten und Pflichten von den übrigen Besuchern einer freien Konferenz. Herr Klein-Schlatter aus Barmen wünscht gerade die Gründung von Lokal- oder Zweigvereinen, um größere Theilnahme zu erwecken und zur That zu gelangen.

Weder bloße Lokalvereine noch freie Konferenzen, sondern gerade einen kompakten internationalen Verein möchte Herr Bleibtreu hervorrufen. Man beabsichtigte nicht allein, Gutes zu wirken, sondern auch den in fest geschlossenen Vereinen gegenüber Stehenden zu imponiren; es können Krisen kommen, in welchen vereintes Handeln — nicht wider, sondern für die Arbeiter — Noth thue, und in die Waagschale der Gesetzgebung lege nur ein fester umfassender Verein mit Nachdruck sein Gewicht.

Herr Delius findet die Gemeinsamkeit der hier vertretenen Interessen auf dem Gebiete theoretischer Erkenntniß, so daß ein Verein mit bestimmt ausgeprägter Tendenz, der für räumlich begrenzte oder fest abgeschlossene Erwerbszweige sehr zweckmäßig sei, hier nicht passe. Kommerzienrath C. Stumm aus Neunkirchen empfiehlt, wenigstens im Anfang nur freie Konferenzen zu halten, und will auch von centralisirten Lokalvereinen nichts wissen; letztere

Digitized by Google

müßten einen rein privaten Charakter haben, damit etwanige Blößen, welche sich der eine oder andre gebe, nicht dem Ganzen in die Schuhe geschoben werden können. Ebenso will Herr von Bethmann-Hollweg Lokalvereine nicht empfehlen, sondern höchstens zulassen. Herr Prinzen hält u. A. die Beschickung der Konferenzen für eine Angelegenheit der Lokalvereine.

Bei der Abstimmung entscheidet sich eine weit überwiegende Mehrheit gegen die Vereinsbildung und für einen ständigen Ausschuß mit freien Konferenzen. Einstimmig wird sodann der Prinzen'sche Antrag genehmigt, das Gründungskomité (HH. Delius, Dieterlen, March, Quistorp, Sarasin, Steiger und Stumm) nebbst dem Vorsitzenden (H. Nasse) als Ausschuß niederzusetzen mit der Befugniß, durch Kooptirung sich auf 15 Mitglieder zu verstärken.

Der letzte zur Verhandlung kommende Gegenstand betrifft das **Invalidenwesen der Arbeiter**, worüber Herr Stumm einen ausführlichen Bericht erstattet. Es erscheint ihm bedenklich, die Invalidenversorgung auf Lebensversicherungs- oder Rentengesellschaften zu stützen, deren Verwaltung vom Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gänzlich unabhängig dasteht. Auch gewerkschaftliche Verbände, an deren Verwaltung und Beiträgen lediglich Arbeiter partizipiren, haben nicht seinen Beifall; denn bei uns daheim nur von Vereinen sozialpolitischer Tendenz ins Leben gerufen, könnten sie leicht zu Sparkassen für Arbeitseinstellungen gemacht und die mühsamen Ersparnisse der armen Invaliden durch herzlose Agitatoren für ganz fremde Zwecke auf's Spiel gesetzt werden; mangels jedes Zwangs zum Beitritte würden solche Kassen ferner unmöglich die erforderlichen Mittel zur Sicherung des Zwecks auftreiben. Einzig geeignet sind dem Referenten zufolge die Kassenvereine, zu denen sowohl Arbeiter wie Arbeitgeber beitragen, und deren Verwaltung Beide gemeinschaftlich leiten. Er hält den preußischen Knappschaftsvereinen als besten und wohlbewährten Einrichtungen dieser Art eine Lobrede und wünscht ihre gesetzliche Ausdehnung auf alle Fabriken; komme ein verbindliches Reichsgesetz nicht zu Stande, so könnte freiwillige Initiative der Arbeitgeber an dessen Stelle treten.

Hüttendirektor von Lilienstern aus Kainsdorf in Sachsen tritt dem Berichterstatter bei, erblickt in den Knappschaftskassen ein Mittel zur Verhütung von Strikes und giebt Nachweis über die auf der Königin-Marienhütte bestehende derartige Anstalt. Im Zwickauer Revier rechne man den Bergleuten, welche aus einem Knappschaftsverband in einen andern übertreten, die frühere Dienstzeit an und bewahre sie dadurch vor Verlusten.

Digitized by Google

Herr Bleibtreu will aus diesem Vortrage Anlaß nehmen, seinem Knappschaftsverein die Wittwenausstattung behufs Erleichterung einer Wiederverheiratung zu empfehlen. Gegen die Uebertragung des Knappschaftswesens auf die Gesammtindustrie habe der Reichstag ein fatales Präzedenz geschaffen durch Abschaffung der Beitragspflicht für alle Hülfskassen. Des Berichterstatters Wunsch, daß ein Kartell auf Uebernahme umziehender Arbeiter mit ihren vollen Rechten Platz greifen möge, sei bereits durch einen aus des Handelsministers Initiative hervorgegangenen Kongreß von 48 Knappschaftsvereinen, der unlängst in Bonn tagte, in seinem Sinne behandelt worden; ja der Kongreß sei noch weiter gegangen und habe sich in der Mehrheit dahin ausgesprochen, daß ausscheidende Bergarbeiter unter Fortzahlung ihrer Beiträge einen Theil ihrer Rechte, z. B. auf Wittwen- und Invalidengehalt, sichern dürfen. Niemals ist dem Redner zu Ohren gekommen, daß irgend ein Werkbesitzer eine Ermäßigung oder Beseitigung der Beitragspflicht für die Arbeitgeber gewünscht habe.

Derselben Ansicht von der Trefflichkeit der preußischen Knappschaften ist Herr von Dechen, und er belegt sie durch einige der Statistik entnommene Anführungen.

Entgegen dem lichten Bilde aus dem Bergwesen erinnert Herr Delius an die ungleich trüberen Zustände in den übrigen Industriezweigen. Die Gemeinden beschäftigen sich viel mit der mangelhaften Invalidenversorgung der Arbeiter; der Hauptübelstand liege einerseits im Mangel eines Zwangsgesetzes und anderseits in entschiedener Abneigung der Industriellen, weshalb Redner auf die Freiwilligkeit letzterer keine Hoffnung für die Einführung der Invalidenkassen setzt.

Der Vorsitzende macht in Anbetracht der großen Beweglichkeit der Arbeiter, welche ungern ihre Existenz an eine bestimmte Fabrik knüpfen und deshalb Beiträge zu deren Pensionskasse unbehaglich finden, auf die englische Einrichtung der Verwandlung von Sparkassenguthaben in Altersrenten (deferred annuities) und auf die vom französischen Staat gegründete einheitliche Altersrenten-Kasse aufmerksam. Herr Block beschreibt diese caisse de retraite vom 18. Juni 1850, sowie die freien sociétés de secours mutuels und die staatliche société d'assurances vom 11. Juli 1868.

Herr Quistorp entscheidet sich in dieser Frage für legislatorischen Zwang im Interesse der Gemeinde, und um destruktiven Tendenzen ihren Boden zu nehmen; er schlägt eine Petition an den nächsten Reichstag in gedachtem Sinne vor. Herr Guyer macht Mittheilungen über eine Anstalt zur Unterstützung altgedienter Arbeiter des Züricher Kantons; es fließen nur Beiträge der Arbeitgeber in die Kasse hinein. Aus dem Elsaß (Ro-

Digitized by Google

thau) erzählt Herr Dieterlen auch hierzu ein Idyll, das wir wörtlich folgen lassen:

Wir haben bei uns wenig Nomaden; unsre Arbeiter geben uns ihre ganze Kraft, ihr ganzes Leben, woraus für uns die moralische Pflicht entsteht, für sie zu sorgen, wenn sie arbeitsunfähig werden. Zu diesem Zweck haben wir mit der Hülfskasse eine Invalidenkasse verbunden: wenn ein Arbeiter gebrechlich wird, so bewilligt ihm der Ausschuß (also wieder die Vertreter der Arbeiter) eine ganze oder halbe oder viertel Pension. Dadurch gewinnt die Fabrik selbst, denn ein abgenutzter Arbeiter leistet oft kaum die Hälfte seines Lohns; durch seinen Austritt kommt ein tüchtigerer an seine Stelle, die Arbeit ist gut besorgt, und der Invalide, einmal aus der Fabrik, grünt in Feld und Wald wieder auf und verdient sich neben seiner Pension noch etwas.

Alle Jahre ist allgemeine Versammlung der Arbeiter und Ablegung der Rechnungen; in der vordersten Reihe sitzen die Invaliden als Ehre aller andern, und jeder Arbeiter kann denken: so wird auch einst für mich gesorgt, so wird auch einst mein Alter geehrt. Seit zwei Jahren haben wir vermittelst eines ganz kleinen Beitrags (10 Centimen pro Monat) und einer Zulage von uns jeder Arbeiterwittwe eine kleine Pension gesichert, mit der sie wenigstens ihre Miethe zahlen kann, und welche große Freude unter den Betrübten gestiftet hat.

Bedenken gegen eine Petition für Zwangskassen wirft Herr Nasse auf, welcher die Sache noch nicht als spruchreif ansieht und einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Bergbau und andern Industrien darin erblickt, daß dort ein korporativer Geist herrsche, auch weit weniger Wechsel eintrete als hier. — Herr Stumm bleibt trotzdem dabei, daß die Verallgemeinerung der Knappschaftskassen durchaus nützlich wirken werde; die Freizügigkeit würde dadurch nicht beeinträchtigt, sondern selbst gehoben, insofern bei richtigem Kartellverhältniß der Arbeiter seine erworbenen Rechte durch Uebertritt zu einer andern Beschäftigung nicht wie bisher verliere. Die bestehenden gewerblichen Hülfskassen hält er für eine sehr ungenügende Einrichtung und den Wegfall des Zwangs daher für nicht so beklagenswerth; denn gerade dadurch sei die Bundesregierung jetzt genöthigt, mit der Reorganisation der Hülfskassen gesetzgeberisch vorzugehn. — Dem Vorsitzenden erscheint eine völlige Gegenseitigkeit aller Unterstützungskassen in Bezug auf Alterspensionen schon wegen des verschiedenen Vermögensstandes solcher Kassen unmöglich.

Kaufmann Martin May aus M.-Gladbach sieht in dem Verlangen, durch Zwang des Staates die Einrichtung von Pensions- und Invalidenkassen zu bewirken, eine sozialistische Anwandlung. In seiner Gegend, woselbst die weitaus meisten Arbeiter nicht daran denken, zeitlebens Arbeiter von Spinnereien zu bleiben, würde die Beitragspflicht auch eine große Ungerechtigkeit sein. Rufe man staatlichen Zwang an, so nehme man ihn lieber zu Hülfe behufs Verkürzung der Arbeitszeit wie in England, um die stets abhängigen Mädchen und Frauen, die sich nicht selbst zu helfen vermögen, zu schützen.

Digitized by Google

Den Vorwurf des Lassalleanismus findet Herr Stumm ebenso neu wie unmotivirt; denn notorisch bekämpfen die Sozialisten gerade die Knappschaftsvereine, weil diese ihnen den Boden entziehen. Eine verschiedene Vermögenslage existire schon bei diesen Vereinen und gebe doch kein Hinderniß für Kartelle ab. — Bei schon sehr gelichteter Versammlung erklärt sich eine schwache Mehrheit zu Gunsten des Stumm'schen Antrages:

„Die Versammlung erklärt die Ausdehnung der Grundsätze der Knappschaftsvereine auf die gesammte Großindustrie im norddeutschen Bunde für wünschenswerth."

K. B.

Digitized by Google

Statistik der Berufsstände im preußischen Staate.

(Fortsetzung.)

Durch größere Detaillirung abweichend von den früheren allgemeinen Volkszählungen, stimmen die **Aufnahmen der arbeitenden Klassen in den Jahren 1858 und 1861** unter einander in der Hauptsache überein. Es gelangten zur Eintragung:

1) 1858 in die „Gewerbetabelle, enthaltend die mechanischen Künstler u. s. w.", nach der Landwirthschaft als Haupt- und Nebengewerbe und nach dem Geschlecht unterschieden, die Knechte, Jungen und Mägde, sowie die bei den Landwirthen beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter in überhaupt 8 Spalten; 1861 in die „statistische Tabelle" dieselben Personen ohne Unterscheidung von Haupt- und Nebengewerbe, außerdem aber die Inspektoren, Verwalter und Aufseher und die Wirthschafterinnen in überhaupt 6 Spalten.

2) ebendaselbst nach Geschlechtern unterschieden die Handarbeiter mit Ausschluß der bei der Landwirthschaft beschäftigten.

3) ebenso Dienstboten und Gesinde aller Art mit Ausschluß der bei der Landwirthschaft beschäftigten, unterschieden nach Geschlechtern und den beiden Gruppen: in Gewerben und zur persönlichen Bequemlichkeit der Herrschaft.

4) 1858 in die „Gewerbetabelle, enthaltend die mechanischen Künstler und Handwerker ꝛc.": die Gesellen und Lehrlinge getrennt neben den Meistern in 47 Handwerks-Zweigen, bei dreien auch die zur Flickarbeit konzessionirten Personen, die Gehülfen und Lehrlinge vereinigt neben den für eigne Rechnung arbeitenden Personen in 38 Handwerks-Zweigen; 1861 in die „Tabelle der Handwerker ꝛc." die Gehülfen und Lehrlinge vereinigt neben den Meistern oder für eigne Rechnung arbeitenden Personen in 82 ausdrücklich erwähnten und den außerdem nur provinziell oder örtlich vorkommenden Gewerbszweigen, ebendieselben nach den beiden Geschlechtern getrennt in 2 Handwerks-Zweigen.

5) 1858 in dieselbe Tabelle die Arbeiter neben den Eigenthümern in 4 Arten zum literarischen Verkehr gehöriger Anstalten und Unternehmungen, sowie die Faktoren, Buchhalter, Kommis und Lehrlinge vereinigt in 12 Handelsgewerben, die Schiffsmannschaft neben den Schiffseigenthümern als Hauptgewerbe in 2 Klassen, die Gehülfen und Knechte neben den Eigenthümern oder Geschäfts-

Digitized by Google

inhabern in 1 Gruppe für Fuhrwerk; 1861 in die „Tabelle der Handels- und Transportgewerbe ꝛc." die männlichen und weiblichen Arbeiter getrennt neben dem Direktions- und Aufsichtspersonal in 4 Arten von Anstalten zum literarischen Verkehr, die Faktoren, Buchhalter, Kommis und Lehrlinge vereinigt neben den Prinzipalen in 2 Handelsgewerben, dieselben vereinigt mit Gehülfen und Handlungsdienern neben den Eigenthümern oder Geschäftsinhabern in 6 Handelsgewerben, die Gehülfen schlechtweg neben den Prinzipalen in 1 Handelsgewerbe, die Schiffsmannschaften ohne Angabe der Eigenthümer in 1 Spalte bei See-Schiffahrt, neben denselben in 1 Spalte bei Fluß-Schiffahrt, das Dienstpersonal an Eisenbahnen in 1 Spalte, die Knechte neben den Fuhrleuten in 1 Spalte für Fuhrwerk, die Kellner und Gehülfen nach Geschlechtern getrennt neben den Wirthen in 1 Klasse, die Diener neben den Eigenthümern in 2 Klassen der Gast- und Schenkwirthschaft.

6) 1858 in die „Gewerbetabelle der Fabrikationsanstalten und Fabrikunternehmungen" die bei 97 ausdrücklich aufgeführten und den außerdem nur örtlich vorkommenden Gewerbszweigen gewöhnlich beschäftigten Arbeiter getrennt nach Geschlechtern und dem Alter von über und unter vierzehn Jahren, ferner die Gehülfen und Lehrlinge vereinigt neben den Meistern oder für eigne Rechnung arbeitenden Personen in 10 Gewerben, sowie die bei 17 Gewerben beschäftigten Arbeiter ohne Angabe der Eigenthümer; 1861 in die „Tabelle der Fabriken ꝛc." die männlichen und weiblichen Arbeiter getrennt neben dem Direktionspersonal bei 107 Gewerbszweigen, die Gehülfen und Lehrlinge getrennt neben den Meistern bei 3, vereinigt bei 8, die Arbeiter ohne Angabe der Eigenthümer bei 4 Gewerben.

An der Buntheit dieser Aufstellung bin ich unschuldig, sie hängt vielmehr unmittelbar mit dem Mangel allgemein durchgeführter Prinzipien bei den Volkszählungen resp. gewerblichen Aufnahmen zusammen.

Was die verschiedenen Klassen betrifft, so ist zunächst hinsichtlich der Dienstboten für persönliche Bequemlichkeit der Herrschaft zu bemerken: daß 1858 die männlichen Domestiken (48964) denen der vorausgegangenen Zählung fast gleich stehen, 1861 aber (38969) eine beträchtliche Verminderung erfahren haben. Vielleicht hängt diese damit zusammen, daß ausdrücklich die „bei der Landwirthschaft beschäftigten" Dienstboten ausgenommen waren, also wohl Gärtner, Jäger u. dgl. hier nicht mehr zur Anschreibung gelangten. Die weiblichen Dienerinnen (160963) hielten sich 1858 genau proportional mit den zuvor ermittelten, während sie eigentlich wieder hätten zunehmen sollen; dann aber zeigt das Jahr 1861 einen sehr bedeutenden Sprung auf 214472, woran fast alle Regierungsbezirke, namentlich die gewerbreichen und die mit Großstädten besetzten theilnehmen. Ihre gegen früher

Digitized by Google

viel gleichmäßigere Verbreitung über die einzelnen Regierungsbezirke deutet mehr darauf hin, daß mancherorten (namentlich im Münsterlande) die Zählung fehlerhaft ausgeführt wurde, als darauf, daß eine so bedeutende Vermehrung wirklich stattgefunden hätte. Obgleich im Verlauf jener drei Jahre die Dienstboten in Familien, einer noch immer anhaltenden Zeitrichtung gemäß, in der That zahlreicher geworden sein mögen, so entspricht eine Veränderung von $2_{\cdot 74}$ auf $3_{\cdot 51}$ Prozent der weiblichen Personen von mehr als vierzehn Jahren, d. h. um über ein Viertel, doch gewiß nicht der Wirklichkeit; vermuthlich sind frühere „Mägde in Gewerben" jetzt hier gezählt.

Betrachtet man die Knechte und Jungen in Gewerben mit Ausschluß der Landwirthschaft in der Gesammtheit für den Staat, so hat von 1858 bis 1861 ihre Zahl von 60 498 auf 75 657 oder von $1_{\cdot 08}$ auf $1_{\cdot 31}$ %, d. h. um mehr als ein Fünftel zugenommen. Auch das ist unwahrscheinlich, und da von den Regierungsbezirken nicht die Hälfte ein einigermaßen gleiches Verhalten zeigt, sondern Differenzen, wie von 2 212 zu 6 484 bei Liegnitz und anderseits von 7 387 zu 4 925 bei Düsseldorf, vorkommen, welche schlechterdings der Wirklichkeit zuwider laufen: so ist der Schluß gerechtfertigt, daß üblicherweise die erste Zählung der Kategorie unrichtig, die zweite vermuthlich genauer ausgeführt wurde. Auf ganz zuverlässige Zahlen kann man hier nicht rechnen, weil der Begriff gewerblicher Dienstboten im Unterschied gegen ähnliche Arbeiterklassen schwerlich scharf festzustellen ist.

Anders steht es um die Mägde in Gewerben außer Landwirthschaft, deren 1858 im preußischen Staate 118 240, drei Jahre später 70 752 verzeichnet wurden. Die Verminderung von $2_{\cdot 02}$ auf $1_{\cdot 16}$ Prozent, d. h. um drei Siebentel korrespondirt durchaus nicht mit der Zunahme der Knechte und Jungen, und ebensowenig entspricht sie der gewerblichen Entwicklung während dieses Zeitraums; und wenn auch mit Ausnahme Neuvorpommerns in allen Regierungsbezirken eine Abnahme bemerkbar wird, so schlagen doch Verminderungen auf die Hälfte und zuweilen sogar auf ein Drittel (wie bei Gumbinnen und Stettin) den aus gleichmäßigem Verhalten aller Landestheile etwa abzulesenden Beweis der Wahrscheinlichkeit nieder. Zum geringen Theil könnte man die niedrigere Zahl für 1861 in Zusammenhang damit bringen, daß damals weibliche Gehülfen in manchen Handwerks- und Fabrikzweigen zum ersten Male ausdrücklich gezählt wurden, die dann in der Rubrik gewerblicher Mägde wegfielen; die Differenz beruht wohl vorzugsweise auf der stattgefundenen Mehranschreibung von Mägden in Familien.

In Tabelle 21 sind den betreffenden Zahlen für 1861 auf die der landwirthschaftlichen Dienstboten hinzugefügt. Den amtlichen Tabellen zufolge gab es

Digitized by Google

(21.) Regierungsbezirke.	Im Jahre 1861 wurden gezählt (absolut und in Prozenten der Bevölkerung von über 14 Jahr desselben Geschlechts)									
	herrschaftliche Dienstboten:		Knechte, Jungen und Mägde in Gewerben exkl. Landwirthschaft		Dienstboten, Knechte u. Mägde exkl. Landwirthschaft zus. in %		Knechte, Jungen und Mädchen zum Betriebe der Landwirthschaft:			
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	mnl.	wbl.	männliche	weibliche	in Prozenten mnl.	in Prozenten wbl.
Gumbinnen	1 178	6 817	2 664	1 208	1.79	3.45	33 274	25 026	15.52	10.78
Königsberg	2 106	13 220	2 872	2 983	1.68	5.02	42 339	31 967	14.25	9.82
Danzig	1 174	7 130	1 439	1 332	1.84	5.45	15 204	12 972	10.71	8.35
Marienwerder	1 095	6 887	2 949	1 348	1.91	3.75	28 712	19 298	13.53	8.78
Bromberg	1 276	6 382	1 490	1 166	1.78	4.85	23 748	16 152	15.37	9.95
Posen	2 605	11 687	2 974	2 064	1.91	4.30	43 553	33 510	14.91	10.48
Liegnitz	1 998	11 279	6 484	3 044	2.78	4.07	36 346	34 652	11.91	9.85
Breslau	3 740	21 988	7 558	5 522	2.81	6.04	46 898	41 025	11.65	9.00
Oppeln	2 334	11 082	5 798	2 293	2.41	3.58	29 636	31 594	8.79	8.45
Stralsund	514	3 183	1 162	1 524	2.55	6.63	8 698	6 777	13.36	9.54
Stettin	1 916	8 988	2 169	1 486	2.05	4.99	21 006	15 928	10.52	7.59
Köslin	1 043	4 553	2 543	1 036	2.28	3.87	17 442	13 246	11.10	7.98
Frankfurt	1 614	8 104	2 846	3 580	1.49	3.59	30 794	24 518	10.26	7.53
Potsdam	1 968	9 111	2 666	3 567	1.56	4.09	33 871	26 144	11.37	8.42
Berlin	5 009	26 907	4 452	3 287	5.11	16.03	188	127	0.10	0.07
Magdeburg	1 437	9 262	3 044	2 609	1.80	4.62	23 616	18 234	9.46	7.09
Merseburg	937	7 402	3 725	2 953	1.82	3.81	20 153	23 128	7.86	8.50
Erfurt	368	2 926	811	880	1.04	3.08	4 555	6 508	4.00	5.26
Münster	490	3 108	1 669	2 727	1.44	3.84	15 691	20 098	10.44	13.32
Minden [1]	554	3 151	1 982	3 114	1.75	4.13	10 883	12 237	7.49	8.06
Arnsberg	1 055	6 715	2 936	3 272	1.70	4.59	15 108	20 333	6.43	9.34
Koblenz	408	3 323	1 218	1 223	0.94	2.62	6 363	10 450	3.68	6.02
Köln	1 347	4 965	2 804	4 310	2.27	5.08	10 887	13 059	5.96	7.06
Düsseldorf	1 688	9 586	4 925	10 805	1.79	5.77	22 834	24 722	6.19	7.00
Aachen	[2] 803	4 596	1 306	1 747	1.23	4.18	8 442	8 664	5.48	5.71
Trier	264	1 784	892	1 587	0.66	1.93	6 538	8 500	3.73	4.87
Sigmaringen	48	336	279	85	1.50	1.73	1 656	1 663	7.64	7.01
Preuß. Staat	38 969	214 472	75 657	70 752	1.98	4.67	558 435	500 532	9.65	8.20

1) nebst dem Jadegebiet. — 2) bei der Stadt Aachen 315 statt der amtlich angegebenen 3 015.

Digitized by Google

	1858:	1861:
a) Knechte und Jungen bei Landwirthen als Hauptgewerbe	508 548	558 435
desgl. als Nebengewerbe	50 320	
b) Mägde bei Landwirthen als Hauptgewerbe	442 773	500 532
„ „ „ „ Nebengewerbe	72 132	
zusammen . . .	1.073 773	1.058 967

Die 915 321 Knechte und Mägde von Landwirthen, welche 1858 die Landwirthschaft als Hauptgewerbe trieben, gleichen an absoluter Zahl denen von 1855, so daß relativ eine den wahren Verhältnissen entsprechende Verminderung eingetreten ist. Aber welche Veränderung sich von 1858 auf 1861, der letzten Periode, in welcher Knechte von Tagelöhnern statistisch unterschieden wurden, begeben hat, — über diese wichtige Frage kann nur eine Vermuthung ausgesprochen werden. Sind nämlich die Dienstboten der Landwirthschaft als Nebengewerbe 1861 voll zur Anschreibung als landwirthschaftliche Knechte und Mägde gelangt, so hat sich deren Zahl und ihr Antheil an der Gesammtbevölkerung vermindert; sind jene im Gegentheil hier nicht mitgerechnet, so ist eine belangreiche Vermehrung dieser Klasse eingetreten. Die Prozentsätze sind für Knechte und Jungen $9_{\cdot 11} + 0_{\cdot 90}$ zu $9_{\cdot 65}$, für Mägde $7_{\cdot 58} + 1_{\cdot 23}$ zu $8_{\cdot 20}$; je nachdem der einfachen Zahl pro 1861 der erste Summand oder die Summe pro 1858 gegenübersteht, sind die Tabellen 15 und 16 zu berichtigen.

Aus den im Jahre 1861 beobachteten Verhältnißzahlen gehn übrigens einige recht interessante Thatsachen hervor:

1) mit alleiniger Ausnahme Oberschlesiens, wo Berg- und Hüttenbetrieb die meisten unselbständigen Arbeitskräfte in Beschlag nehmen, und selbstverständlich der Hauptstadt zeigen alle Regierungsbezirke östlich der Elbe einen höheren Antheil der Knechte und Jungen, als der Mittelsatz für den Staat beträgt, und im großen Ganzen entspricht die Höhe des Verhältnißsatzes dem größeren oder geringeren Vorwiegen des Ackerbaues über alle andern Gewerbe, wonach eine Neigung, sich als Knecht zu verdingen, resp. die Abneigung dagegen ihre natürliche Grenze an einem gleichmäßig verbreiteten Bedürfniß der Landwirthschaft findet;

2) in allen Landestheilen westlich der Elbe mit Ausnahme des Münsterlandes bleibt dieser Antheil hinter dem Durchschnitt des Staates zurück, entsprechend theils der größeren Industriethätigkeit, theils dem Vorwiegen der Kleinwirthschaft;

3) während bei den Knechten das Minimum $3_{\cdot 68}$ % im Regierungsbezirk Koblenz und das Maximum $15_{\cdot 52}$ in Littauen beträgt, sind die Abstände

Digitized by Google

bei den Mägden viel geringer von $4._{87}$ im Trierer Bezirk bis zu $13._{22}$ im Münsterlande, was wohl damit zusammenhängt, daß die vorzüglich auf größeren Gütern betriebene und überall nöthige Milchwirthschaft ohne ein gewisses Quantum von Mägden nicht betrieben werden kann;

4) dem entsprechend korrespondirt auch die Höhe des Bevölkerungsantheils für die Mägde nicht mit der für die Knechte gefundenen, ja im Süden der Provinz Sachsen, ferner in allen westfälischen und rheinischen Regierungsbezirken giebt es mehr Mägde als Knechte.

Von den durch ihre Handarbeit sich nährenden Personen, d. h. den Tagelöhnern u. dgl., waren bei der Landwirthschaft beschäftigt

	1858:	1861:
a) Männer bei Landwirthen als Hauptgewerbe	398 920	574 937
desgl. als Nebengewerbe	38 615	
b) Frauen bei Landwirthen als Hauptgewerbe	367 222	565 705
desgl. als Nebengewerbe	34 732	
zusammen . . .	839 489	1.140 642

Wenn man nun auch die Zahlen für 1858 lesen möge, ob man Landwirthschaft, Haupt- und Nebengewerbe zusammenfaßt oder nur die bei hauptsächlich Landwirthschaft treibenden Eigenthümern und Pächtern thätigen Handarbeiter rechnet: eine allzu erhebliche Differenz gegen die beiden voraufgegangenen Zählungen tritt nicht hervor; und doch war 1858 der Begriff der „Selbständigkeit" für die Aufnahme in die Tabelle nicht mehr, wie früher, vorgeschrieben. Erst 1861 scheint man allgemeiner die als Scharwerker mit zur Gutsarbeit ziehenden Tagelöhner den selbständigen hinzugerechnet zu haben; wenigstens ist die übergroße Differenz, welche sich zwischen den Aufnahmeergebnissen dieser beiden, nur um 3 Jahre auseinander liegenden Zählungen in sämmtlichen Regierungsbezirken ergiebt, auf keine andre Weise zu erklären.

Vergleicht man die in Tabelle 22 niedergelegten Angaben und Verhältnißzahlen für 1861 unter einander, so findet man:

1) mehr als den Durchschnitt für den Staat an männlichen und ziemlich damit übereinstimmend an weiblichen Tagelöhnern in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Brandenburg ohne Berlin und dem Regierungsbezirk Minden, weniger in den übrigen;

2) betrug (ohne Rücksicht auf Berlin) das Maximum an männlichen Tagelöhnern bei Danzig $19._{88}$, das Minimum bei Sigmaringen $2._{79}$ %, an weiblichen jenes bei Gumbinnen $17._{70}$ und dieses bei Düsseldorf $2._{19}$ %; die

Digitized by Google

(22.) Regierungs-bezirke.	Tagelöhner und Handarbeiter im Jahre 1861				Von 10 000 über 14jährigen Civilpersonen			
					männlichen Geschlechts		weiblichen Geschlechts	
	bei der Landwirthschaft:		in andern Thätigkeiten:		waren Tagelöhner beschäftigt bei			
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	der Landwirthschaft	andern Gewerben	der Landwirthschaft	andern Gewerben
Gumbinnen	37 554	41 087	21 416	21 107	1 752	969	1 770	909
Königsberg	50 770	51 528	32 075	30 319	1 709	1 080	1 585	932
Danzig	28 222	25 747	16 163	12 295	1 988	1 138	1 658	792
Marienwerder	34 913	33 930	21 877	19 927	1 645	1 031	1 543	906
Bromberg	22 204	22 166	14 231	14 247	1 427	915	1 366	878
Posen	39 251	37 081	26 798	22 171	1 344	918	1 160	694
Liegnitz	23 494	27 364	32 514	20 333	770	1 066	778	578
Breslau	31 710	38 195	40 680	30 569	788	1 010	838	671
Oppeln	31 080	34 437	50 607	35 789	922	1 501	922	958
Stralsund	9 781	8 958	13 452	5 216	1 491	905	1 261	734
Stettin	27 531	27 532	20 985	15 980	1 379	1 051	1 312	761
Köslin	26 376	26 428	13 452	12 362	1 679	856	1 592	745
Frankfurt	34 906	40 361	25 432	25 546	1 163	847	1 240	785
Potsdam	31 230	33 717	33 113	28 267	1 049	1 112	1 087	911
Berlin	96	44	13 165	13 034	5	712	2	692
Magdeburg	23 635	24 014	33 159	26 068	947	1 328	934	1 014
Merseburg	23 990	25 179	27 812	23 095	935	1 084	926	849
Erfurt	9 612	10 293	12 026	10 292	844	1 056	832	832
Münster	7 860	4 258	12 880	8 473	523	857	280	557
Minden[1]	20 668	18 000	14 974	9 334	1 422	1 030	1 186	615
Arnsberg	6 841	4 125	35 045	11 981	292	1 492	190	551
Koblenz	8 795	6 029	19 804	10 503	509	1 145	347	605
Köln	11 733	5 601	24 425	8 788	642	1 337	303	476
Düsseldorf	16 060	7 748	44 309	14 406	435	1 201	219	408
Aachen	7 268	3 859	20 694	7 277	472	1 343	255	480
Trier	8 753	7 363	23 645	12 392	500	1 351	422	710
Sigmaringen	604	641	689	297	279	318	270	125
Preuß. Staat	574 937	565 705	637 906	450 068	993	1 102	927	728

1) einschließlich Jadegebiet, dessen Bevölkerung durch 632 männliche Tagelöhner außerhalb der Landwirthschaft, die bei den Hafenbauten beschäftigt waren, ein flottirender Charakter aufgeprägt wurde.

Digitized by Google

Geschlechter verhalten sich hier also anders wie bei den Dienstboten. Ein bemerkenswerther Unterschied besteht darin, daß die drei nordöstlichen Provinzen ungefähr gleich viele Tagelöhner von jedem Geschlecht besitzen, woraus zu folgern wäre, daß dort die Lohnarbeit auf dem Lande gleichmäßig den Beruf aller Familienglieder bildet; wogegen in Schlesien, Brandenburg und auch in Sachsen mehr weibliche Tagelöhner als männliche vorhanden sind, in Westfalen und Rheinland aber die letzteren überwiegen. Die Existenzbedingungen für beide Geschlechter sind hiernach provinzenweise, und zwar je nachdem große Güter vorwiegen oder fehlen, verschieden normirt; indessen wage ich auf Grund der Zählungsergebnisse des einen Jahres, aus welchem allein sie genügend vorliegen, keinen allgemeinen Schluß zu ziehn;

3) gab es 1861 nur wenig mehr männliche Tagelöhner als Knechte, und zwar weichen die Provinzen in dieser Hinsicht von einander wenig ab, während die einzelnen Regierungsbezirke sich zum Theil ganz anders verhalten. In Danzig, Köslin, Erfurt und Minden werden landwirthschaftliche Arbeiten, abgesehn von der eigenen Thätigkeit der Landwirthe, vorzugsweise von Tagelöhnern verrichtet, deren es in manchem Kreise doppelt so viele wie Knechte giebt. Dagegen werden mehr Knechte als Tagelöhner in Potsdam, Düsseldorf und Aachen gezählt, und jene überwiegen diese sogar in hohem Maße in den Bezirken Breslau, Liegnitz, Münster, Arnsberg und Sigmaringen. Die geographische und wirthschaftliche Lage der hier aufgeführten Regierungsbezirke ist so buntscheckig, daß man schon dadurch auf die Vermuthung geleitet wird, es mögen sich damals diese so wichtigen Verhältnisse in einem wohl heute noch nicht zu Ende gelangten Uebergangsstadium befunden haben;

4) wurden um ein Achtel mehr landwirthschaftliche Tagelöhnerinnen als Mägde bei der Landwirthschaft ermittelt. Nur in den Regierungsbezirken Posen, Oppeln und Merseburg zeigt sich eine ähnliche Stellung der beiden Klassen von Arbeiterinnen; alle andern weichen bedeutend von dem Durchschnittssatze ab. Und zwar überwiegen die Tagelöhnerinnen ganz bedeutend in den Provinzen Preußen und Pommern, dem Bromberger Bezirk, der Provinz Brandenburg, den Regierungsbezirken Magdeburg, Erfurt und Minden. Mehr Mägde als Tagelöhnerinnen giebt es schon in den Bezirken Breslau und Trier, und jener sind beträchtlich mehr vorhanden in den Bezirken Liegnitz, Münster, Arnsberg und den meisten rheinischen.

Kann es allgemein als Axiom gelten, daß die Landwirthschaft um so besser gedeiht, je mehr sie von den Eigenthümern selbst und ihren ständigen Dienstboten betrieben wird: so liegen die Folgerungen aus obigen Vergleichungen, Ausnahmen vorbehalten, wenigstens für die Zeit um 1861 auf der Hand. Auch die auf den ersten Anschein verwunderliche Thatsache, daß Landwirthe

Digitized by Google

und deren Vereine in dem einen Landestheil über Arbeiternoth unausgesetzte Klagen ertönen lassen, während ihre Berufsgenossen in der Nachbarschaft hinsichtlich dieses Punktes ganz zufrieden sind, erklärt sich aus den Tabellen 21 und 22 zur Genüge. Was aber aus aller bisherigen Statistik nicht ersehn werden kann und doch des Aufschlusses dringend bedarf, ist die Anzahl menschlicher Kräfte, welche

1. das ganze Jahr hindurch bei der Landwirthschaft beschäftigt sind,
2. den Sommer hindurch bei der Landwirthschaft, den Winter hindurch anderweitige (und welche) Beschäftigung finden,
3. nur während der Ernte mit aushelfen, sonst aber einen andern Beruf (und welchen) betreiben.

Erst wenn man hierüber Bescheid weiß, besitzt man eine ausreichende Statistik der landwirthschaftlichen Arbeit; und da regelmäßige Zuwanderungen und Abzüge hierbei eine wichtige Rolle spielen, so kann diese Aufgabe durch Zählung an einem einzigen Tage allein nicht gelöst werden, sondern bedarf der Mitwirkung landwirthschaftlicher oder noch besser der vom Geheimen Rath Dr. Engel so dringend empfohlenen statistischen Vereine.

Ich komme jetzt zu den Tagelöhnern und Handarbeitern, welche nicht bei der Landwirthschaft thätig sind, also den Wege- und Bahnarbeitern, Holzhauern, Packträgern ꝛc., den Nätherinnen, Wäscherinnen, Aufwärterinnen ꝛc. Wie die ganze Klasse der Handarbeiter von 1855 auf 1858 eine scheinbare enorme Vermehrung erfuhr, so war dasselbe noch in verstärktem Maße bei der jetzt in Rede stehenden Unterabtheilung der Fall; später trat gewiß infolge sorgfältigerer Zählungsvorschriften eine beträchtliche Verminderung ein, so daß wohl 1858 zuviel gezählt worden sein mögen, namentlich durch Doppelzählungen zu anderen Volksklassen gehöriger Personen. Man zählte nämlich solcher

	1858:	1861:
männlichen Tagelöhner	789 318	637 906
weiblichen „	565 705	450 068
zusammen . . .	1.355 023	1.087 974

Verglichen mit den landwirthschaftlichen Tagelöhnern nach Tabelle 22, stehen die männlichen nicht landwirthschaftlichen an Zahl hinter denselben zurück in den Provinzen Preußen, Posen, Altpommern, der Neumark und dem Regierungsbezirk Minden; in allen übrigen Landestheilen, natürlich zumal den gewerbthätigsten, giebt es ihrer viel mehr. Weibliche Tagelöhner dieser Gattung finden sich mehr als landwirthschaftliche in den Regierungsbezirken Oppeln, Berlin, Magdeburg, Münster, Arnsberg und den fünf rheinischen, weniger in

Digitized by Google

allen übrigen Landestheilen. Es liegt in der Natur der hierhergehörigen Thätigkeiten, daß ziemlich überall mehr Männer als Frauen in dieser dem Broterwerbe nach schwankendsten aller Volksklassen gezählt worden sind.

Während der durchschnittliche Prozentsatz an der über-14jährigen Civilbevölkerung männlichen Geschlechts 11 % beträgt, ist das Maximum im Regierungsbezirk Oppeln 15, das Minimum in Sigmaringen $3\frac{1}{6}$ und in Berlin $7\frac{1}{8}$ %; so bedeutende Unterschiede, wie bei den landwirthschaftlichen Tagelöhnern, walten hier also nicht ob. Ueberschritten wird der Durchschnitt von Danzig, Oppeln, Potsdam, Magdeburg, Arnsberg und den fünf rheinischen Bezirken. Inwiefern hierauf die verschiedenartigen Beschäftigungen eingewirkt haben, läßt sich mangels bestimmter Unterabtheilungen nicht ermitteln. Man kennt zwar die Zahl der bei fertigen Eisenbahnen beschäftigten Arbeiter (1867 etwa 38 000) und kann die in Staatsforsten beschäftigten annähernd ausrechnen; von den vielen übrigen Sonderberufen fehlt aber jede Auskunft.

Der Mittelsatz der weiblichen Tagelöhner und Handarbeiterinnen ist $7\frac{2}{7}$ %, das Maximum im Magdeburger Bezirk $10\frac{1}{7}$ und das Minimum in Hohenzollern $1\frac{1}{4}$, in Düsseldorf $4\frac{1}{12}$. Mehr als den Mittelsatz findet man in der Provinz Preußen, in Pommern, den Bezirken Bromberg, Oppeln, Frankfurt, Potsdam und der Provinz Sachsen; es ist unerfindlich, warum gerade hier und nicht eher in den gewerbreichsten Landestheilen mit größerer Wohlhabenheit.

Abermals ein erhebliches Anwachsen fand seit 1855 zufolge der amtlichen Bergwerks-Statistik bei den Berg- und Salinenarbeitern statt. In Erz-, Kohlen- und Salz-Bergwerken wurden gezählt

	1858:	1861:	1864:
im Oberbergamts-Bezirk Breslau	30 589	27 069	34 589
" " " Halle	13 688	13 619	16 354
" " " Dortmund . . .	35 697	34 895	42 463
" " " Bonn	37 903	40 115	43 507
zusammen in Bergwerken	117 877	115 698	136 913
mittlere Belegschaft eines Werkes . .	40.0	50.1	59.2
ferner in Salinen	1 805	1 330	1 275
oder durchschnittlich in jeder	75.2	70.0	75.0

Ein Rückgang war nur durch die gewerbliche Krisis von 1859 eingetreten, welche eine Folge des oberitalischen Krieges und der Ueberproduktion war, außerdem bei den Salinen durch deren theilweises Eingehn und die Mehrproduktion der Salz-Bergwerke. In Tabelle 24 sind höhere Zahlen eingestellt, weil daselbst auch die Arbeiter fiskalischer Kalkstein-Gruben u. dgl., überhaupt aller von Bergbehörden ressortirenden Werke, die Hütten ausgenommen, mitgerechnet sind; die 120 795 Personen vertheilen sich: Bergbau auf

Digitized by Google

metallische Erze 35 663, auf Salze (Steinsalz, Vitriol- und Alaunerz) 1018, Salinenbetrieb 1330, Bergbau auf Steine und Erden 3811, auf Stein- und Braunkohlen 78 973 Arbeiter.

Nach derselben Quelle habe ich in Tabelle 24 die Hüttenarbeiter jedes Regierungsbezirks verzeichnet, und zwar weil die Statistik der Bergbau-Behörden vermuthlich zuverlässiger ist, als die von den Polizeibehörden eingesandte Fabrikentabelle, welche jene Personen gleichfalls enthält. Die beiden Quellen mit einander vergleichend, findet man 1861: Arbeiter in den Werken für

	nach der Hütten-statistik	zufolge der Fabrikstatistik		Es hat erstere	Direktions-personal
		männl.	weibl.	±	
III. a. Roheisen in Masseln u. Bruchstücken	10 663				
Rohstahleisen	98				
Roheisen in Gußstücken	3 637	35 456	390	+ 811	[1])1 436
Stabeisen	19 686				
Schwarzblech	2 228				
Weißblech	345				
IV. g. Gußwaaren aus Roheisen	7 047	6 139	19	+ 889	323
III. b. Eisendraht	2 046	1 876	17	+ 153	[1]) 96
c. Rohstahl	817				
Gußstahl	3 326	4 252	27	+ 478	[1]) 254
raffinirten Stahl	614				
d. Silber	605				
Kaufblei	323	3 042	168	— 2 095	92
gewalztes Blei	19				
Bleiröhren und Bleidraht	.				
e. Rohzink	5 750	5 712	626	— 172	89
Zinkblech	416				
V. e. Zinkweiß, Smalte	72				
Chemikalien, Bleiweiß, Farben, Farblack	.	3 421	52	— 3 401	[2]) 366
III. f. Garkupfer	1 074	1 680	3	— 209	78
grobe Kupferwaaren	400				
g. Messing	926	618	2	+ 306	54
h. Gold, Nickel, Arsenik, Antimon	76				
Vitriol und Schwefel	269				
Alaun	285	712	4	— 86	54
Zinn, Quecksilber, Wismuth, Kobalt	.				
zusammen	60 724	62 908	1308	— 3 492	2842

Läßt man die chemischen Fabriken, welche von der Hüttenstatistik nicht berücksichtigt werden, außer Betracht, so stimmen beide Quellen in der Summe, aber nicht im Einzelnen überein, und die Differenz zu Gunsten der von den Bergbehörden aufgenommenen Zahlen wird um so größer, wenn man in Betracht zieht, daß die Fabrikenstatistik eine Menge von Anstalten mit einbe-

1) Direktions- und Aufsichtspersonal. — 2) Aufsichtspersonal.

Digitized by Google

zogen hat, welche auf Verfeinerung der Rohprodukte und Halbfabrikate hinausgehen, während solche Werke oder doch die mit der eigentlichen Waarenfabrikation beschäftigten Arbeiter aus der Hüttenstatistik fortbleiben; z. B. kommen in ersterer Quelle 242 Eisengießereien und Fabriken für Heizapparate und Kochgeschirre, in letzterer 175 Hütten für Gußwaaren aus Roheisen vor, aber mit mehr Arbeitern als jene 242.

Von Interesse ist es, die Anzahl der von den Berg- und Hüttenarbeitern miterwähnten Frauen und Kinder nach der Statistik der Bergwerke, Hütten und Salinen zu prüfen, wofür Tabelle 23 aufgestellt ist.

(23.) Personengruppen. Produktionszweige.	Im Jahre 1861 ermittelte Arbeiter und deren Familienglieder in den Oberbergamts-Bezirken				
	Breslau	Halle	Dortmund	Bonn	des Staates
I. Berg- und Hüttenarbeiter:					
Bergbau auf metallische Erze . . .	8 997	3 898	3 287	19 481	35 663
Gewinnung von Salz, Vitriol u. Alaun	148	1 659	486	609	2 902
Bergbau auf Steine und Erden[1]) . .	14	47	—	1 166	1 227
" " Stein- und Braunkohlen	17 978	9 132	31 491	20 372	78 973
Metall- und Arsenik-Hüttenbetrieb . .	16 830	6 149	21 884	15 307	60 170
insgesammt . . .	**43 967**	**20 885**	**57 148**	**56 935**	**178 935**
II. Frauen und Kinder der Arbeiter:					
Bergbau auf metallische Erze . . .	14 193	6 633	5 412	34 906	61 144
Gewinnung von Salz, Vitriol u. Alaun	251	3 697	1 651	1 569	7 168
Bergbau auf Steine und Erden . . .	40	116	—	2 798	2 954
" " Stein- und Braunkohlen	31 482	17 937	54 823	38 863	143 105
Metall- und Arsenik-Hüttenbetrieb . .	33 908	14 377	48 105	33 597	129 987
insgesammt . . .	**79 874**	**42 760**	**109 991**	**111 733**	**344 358**
III. Auf je tausend Arbeiter kommen Familienglieder derselben:					
Bergbau auf metallische Erze . . .	1 577	1 702	1 647	1 792	1 714
Gewinnung von Salz, Vitriol u. Alaun	1 696	2 228	3 397	2 576	2 470
Bergbau auf Steine und Erden . . .	.	.	.	2 400	2 407
" " Stein- und Braunkohlen	1 751	1 964	1 741	1 908	1 812
Metall- und Arsenik-Hüttenbetrieb . .	2 015	2 338	2 198	2 195	2 160
insgesammt . . .	**1 817**	**2 048**	**1 925**	**1 963**	**1 924**

1) mit Ausschluß derjenigen, von welchen die zugehörigen Familienglieder nicht gezählt sind, also nur für Flußspath, Graphit und Dachschiefer.

Hieraus ist zu folgern gestattet, daß in den schlesischen Bergwerken und Metallhütten verhältnißmäßig mehr ledige Leute beschäftigt werden, als in den westlicheren Provinzen, namentlich den Provinzen Brandenburg und Sachsen. Ferner sind in den unterirdischen Anlagen (also den Erz- und Steinkohlen-

Digitized by Google

Gruben) entweder mehr junge Leute beschäftigt, als in den oberirdischen, oder die größere Gefährlichkeit des Betriebes hält jene Bergleute in höherem Maße von der Eheschließung ab. Die Metallhütten ernähren einen beträchtlich größeren Prozentsatz von Familiengliedern mit, als die Bergwerke, und in den Schieferbrüchen, besonders aber in den Salinen beschäftigte Arbeiter haben für einen noch zahlreicheren Familienstand zu sorgen. Man greift wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß nicht ein höherer Lohnsatz allein, sondern auch die geringere Gefährdung bei der Arbeit auf dieses Verhältniß wesentlich einwirkt.

Außerdem geht aus der Tabelle zur Genüge hervor, daß wenigstens für Berg- und Hüttenarbeiter, d. h. gerade die durch soliden Lebenswandel in der öffentlichen Meinung besonders hochstehenden Arbeitnehmer, die Berechnung von 4-5 Personen als den durch Arbeit des Mannes zu ernährenden grundfalsch ist; ein solcher Mann hat einschließlich seiner selbst im Durchschnitt nur für drei Personen zu sorgen. Tabelle 2 erlangt hierdurch eine erwünschte Bestätigung.

Eine der wichtigsten Industrien des preußischen Staats ist die Weberei; deshalb und wegen ihrer inkongruenten amtlichen Statistik verdient sie besonders aus der Fabrikentabelle des Zollvereins herausgehoben zu werden. Letztere unterscheidet im Abschnitt „II. Weberei, Zeug- und Bandwaaren-Manufaktur": A. gehende Webstühle sowohl für eigne Rechnung als für Lohn, B. Fabriken für Gewebe und Zeuge aller Art; die hierüber vorhandenen offiziellen Personalangaben für den preußischen Staat im Jahre 1861 sind:

Gewebegattungen. (Rubriken der Tabelle, Abschnitt II.)	Abtheilung A.		Abtheilung B.		
	Meister	Gehülfen u. Lehrl.	Direktionsperf.	männliche Arbeiter	weibliche Arbeiter
A. 4, B. a. 1. Tuch	10 771	26 096	977	17 525	7 584
a. 2. Andre wollne u. halbwollne Stoffe			318	5 252	2 770
A. 2, B. b. Ganz- und halbbaumwollne Zeuge	38 595	39 218	721	7 894	4 678
A. 3, B. c. Leinwand	29 418	13 203	86	1 866	1 116
A. 1, B. d. Ganz- und halbseidene, Sammtwaaren nebst Band	18 288	14 929	572	13 621	3 469
A. 5, B. h. Strumpfwaaren	1 369	1 134	77	686	270
A. 6, B. f. Wollne, baumwollne u. leinene Bänder	2 460	2 460	283	5 395	2 149
A. 7. Litzen, Posamentierwrn., Zeugknöpfe	.	.			
B. e. Shawls	1 090	1 447	128	2 302	928
B. g. Teppiche			39	771	204
B. i. Tüll, Bobbinets, Spitzen (auch geklöppelte)			9	71	785
zusammen (A., B. exkl. a. 3)	101 991	98 487	3 210	55 383	23 953

Um Berichtigungen der mancherlei sich widersprechenden Zahlen herbeizuführen, war Verfasser d. mit einer auf die einzelnen Städte und landräthlichen Kreise zurückgehenden Untersuchung beauftragt worden, über welche an einem

Digitized by Google

(24.) Regierungsbezirke.	Im Jahre 1861 wurden im preußischen Staate ermittelt: Arbeiter in Bergwerken und Salinen	Arbeiter in Hüttenwerken	Weber- und Wirkermeister	Gehülfen gewerbsmäßiger Webereien	Arbeiter an Webstühlen zur Nebenbeschäftigung	Gehülfen und Lehrlinge von Getreidemühlen [1]	Schiffsmannschaften [2] (für See und Flüsse)	Fuhrleute und deren Knechte
Gumbinnen.	4	119	207	217	14 828	1 019	1 675	182
Königsberg.	—	327	144	74	19 922	1 474	3 015	534
Danzig . .	—	216	132	215	697	713	2 542	421
Marienwerder	1	53	245	389	3 991	1 133	1 270	217
Bromberg .	55	157	130	134	4 202	839	395	229
Posen . .	37	49	816	780	4 892	1 779	876	447
Liegnitz . .	1 194	2 504	8 782	14 784	2 004	2 570	646	887
Breslau . .	4 284	733	13 551	15 009	1 254	3 091	1 812	1 606
Oppeln . .	21 503	12 731	2 526	2 359	266	1 307	560	743
Stralsund .	12	261	543	252	123	654	4 714	348
Stettin . .	15	222	662	483	8 222	1 395	6 128	732
Köslin . .	—	169	561	750	9 356	846	864	153
Frankfurt .	1 193	231	3 733	10 388	6 685	2 018	3 454	655
Potsdam .	1 324	476	4 053	5 252	1 424	2 316	6 839	924
Berlin . .	—	2 663	1 604	13 552	1	261	967	2 524
Magdeburg.	2 811	550	2 378	2 309	1 512	1 877	3 286	601
Merseburg .	9 438	1 532	2 829	1 915	1 076	1 782	1 939	862
Erfurt . .	323	329	7 128	6 230	812	576	—	344
Jadegebiet .	—	—	—	—	—	—	15	8
Münster. .	866	705	7 428	8 628	2 906	646	67	218
Minden . .	417	452	2 895	3 465	2 989	676	249	237
Arnsberg .	24 464	15 372	2 722	2 945	758	659	80	1 173
Koblenz . .	7 081	2 240	912	426	1 211	736	780	514
Köln . . .	4 528	1 312	1 532	2 056	269	473	1 037	972
Düsseldorf .	15 153	9 933	31 223	32 436	246	1 115	3 650	1 560
Aachen . .	10 334	3 998	4 080	15 303	224	490	—	659
Trier. . .	15 413	3 197	1 103	468	2 044	872	766	643
Sigmaringen	345	193	72	769	178	134	—	43
Preuß. Staat	120 795	60 724	101 991	141 586	92 092	31 449	47 626	18 440

1) ferner in Walkmühlen 935, Berliner Wasserwerke 18, Mühlen zur Entwässerung des Landes 49 Arbeiter. — 2) einschließlich Eigenthümer der Flußschiffe.

Digitized by Google

andern Orte das Nähere mitgetheilt ist. Danach waren in Gewebefabriken höchstens 48132 Arbeiter mit Weben und mindestens 22287 mit Nebenverrichtungen, von den Meistern, Gehülfen und Lehrlingen aber mindestens 168948 in der Hausindustrie beschäftigt, so daß sich einschließlich der Leiter und Aufseher in Fabriken die Summe von 243577 gewerbsmäßig bei der Weberei beschäftigten Personen ergiebt, worunter (außer etwanigen weiblichen Gehülfen der Hausindustrie) 23953 Fabrikarbeiter weiblichen Geschlechts.*) Dürfte man die als gewerbliche Dienstboten mit andern Personen gemengt oder gar nicht in den Gewerbetabellen vorkommenden Hülfskräfte der Hausweberei, namentlich die Spuler, nach dem für die Fabrikweberei ermittelten Verhältniß in Rechnung stellen, so würde man beinahe 70000 nicht selbst webende Arbeiter mehr erhalten. Allein letztere Zahl ist offenbar wieder zu hoch, weil in den Fabriken viele Geschäfte mitbetrieben werden, welche der Hausweber in Appreturanstalten ausführen läßt, und weil außerdem für Tausende von Lohnwebern viele Hülfsarbeiten in den Manufakturen vor sich gehn; mangels jeglichen Anhalts zur Berechnung dieser Größen sind deshalb solche Hülfskräfte ganz unberücksichtigt geblieben.

Zur Beantwortung der Frage, wie viele Arbeitskräfte (Direktionspersonal, Meister, Webergehülfen, Lehrlinge, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen) im Verhältniß zur Bevölkerung die Weberei in Anspruch nimmt, muß man nicht den gewerbsmäßigen Betrieb allein, sondern auch die als Nebenbeschäftigung betriebene Weberei ins Auge fassen. Bei der Annahme, daß jeder zur Nebenbeschäftigung gehaltene Webstuhl vier volle Wintermonate hindurch von einem einzelnen Menschen (Mann oder Frau) bedient wird, erhält man noch 92092 solcher Arbeitskräfte, welche — wie unsre Gewerbetabellen einmal eingerichtet sind — größtentheils der Landwirthschaft in Rechnung gestellt sein werden. Demgemäß werden von der Weberei insgesammt 335900 Personen vollbeschäftigt, d. h. $2_{\cdot 82}$ % der mehr als 14 Jahr alten Gesammtbevölkerung. In Tabelle 24 sind diese Zahlen bezirksweise zusammengestellt; dagegen blieben aus den Hauptübersichten der Arbeitnehmer sowohl die Webermeister wie die durch Weberei als Nebenbeschäftigung ernährten Personen fort, um die einheitliche Anordnung derselben nicht zu stören.

Uebrigens hatte die Webereistatistik seit 1846 noch niemals so niedrige Zahlen für Gehülfen und Lehrlinge geliefert, wie im Jahre 1861, woran vorzugsweise Baumwollen-Mangel die Schuld trug; später ist wieder ein großer Aufschwung dieser Industrie eingetreten.

*) Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates, III. Jahrgang; Berlin (kgl. statistisches Bureau) 1869. Abschnitt: Die Industrie, 3. die Weberei in den älteren Landestheilen im Jahre 1861, S. 213—228.

Digitized by Google

In der Fabrikentabelle von 1861 erscheinen ferner ohne Angabe des Geschlechts die Arbeiter in Mühlenwerken mit Ausnahme der Oel-, Loh- und Sägemühlen, und zwar werden angeführt:

	Meister (* Direktionspersonal)	Gehülfen	Lehrlinge	Arbeiter
VIII. a. Getreidemühlen zu Mehl, Gries, Grütze und Graupen, auch zum Schroten von Getreide und Malz:				
1. Wassermühlen	14 095	11 914	3 577	.
2. α. Bock-Windmühlen . . .	11 993	6 632	2 498	.
β. Holländische Windmühlen .	1 533	1 331	400	.
3. durch thierische Kräfte getrieben	.	.	.	1 840
4. durch Dampf getrieben . . .	.	.	.	2 255
II. B. a. 3. Walkmühlen	474	935		.
IX. e. und h. Sonstige Mühlen. . .	* 3	.		67

Die hier aufgeführten 31 449 Gehülfen und Arbeiter sind von mir sämmtlich als männlichen Geschlechts angesehen worden, weil Frauen ihrer Kleidung halber zum Müllergewerbe kaum tauglich sind, also nur zu Handlangerdiensten benutzt werden könnten und dann in die Klasse gewerblicher Dienstboten gehören. Gegen 1858 mit 29 402 Arbeitern in Getreidemühlen und 6 561 in Mühlenwerken zu verschiedenen Zwecken ist eine auch früher schon bemerklich gewordene Vermehrung bei ersteren, dagegen eine außerordentliche Verminderung bei letzteren eingetreten, und zwar rührt diese davon her, daß bei der Gewerbeaufnahme von 1861 die Hülfsmühlen und ihre Arbeiter allemal bei denjenigen Fabrikationszweigen eingerechnet worden sind, denen sie angehören.

Der Tabelle für Handels- und Transportgewerbe ꝛc. (1861: Abschnitte II und III) entnehme ich die Zahlen für Schiffsmannschaften und Fuhrleute. Es wurden ermittelt

	1858.	1861.
II. a. See-Schiffahrt: Schiffseigenthümer als Hauptgewerbe	905	.
Zahl der Schiffsmannschaft . . .	11 734	11 991
II. b. Fluß-Schiffahrt: Schiffseigenthümer	8 184	9 019
Schiffsmannschaften	26 082	26 616
III. b. Fracht-, Stadt- und Reise-Fuhrwerk: Eigenthümer	9 340	9 642
Gehülfen und Knechte	8 096	8 798
zusammen . . .	64 341	66 066

Die Schiffsmannschaften betrugen im ersten Jahre $0_{\cdot 68}$, im zweiten $0_{\cdot 67}$, die Fuhrknechte beidemal $0_{\cdot 15}$ % der männlichen Bevölkerung von über 14 Jahren. Weil sich die Beschäftigung der Eigenthümer in beiden Gewerbszweigen von derjenigen ihrer Gehülfen kaum unterscheidet, habe ich jene in Tabelle 24 für jeden Regierungsbezirk mit aufgeführt.

Uebergehend zu den Fabrikarbeitern, bei welchen 1861 eine Trennung nach Geschlechtern stattgefunden hat, bemerke ich vorerst, daß eine Tren-

Digitized by Google

nung nach Altersklassen damals nicht stattfand. Wenn man nun beherzigt, daß die Fabrikentabelle mit Einschluß der in der Handelstabelle erwähnten polygraphischen Gewerbe 1858 überhaupt 398 226 männliche und 90 024 weibliche Arbeiter im Alter von 14 und mehr Jahren aufführt, die von 1861 dagegen bloß 378 521 männliche und 90 360 weibliche Arbeiter: so dürfte der Schluß nicht ohne Berechtigung sein, daß hierunter Kinder nicht begriffen waren; es bleibt doch ein Minus zurück, das durch die gewerblich minder günstigen Konjunkturen jenes Jahres nicht ausreichend erklärt werden kann.

Nachdem die Hütten-, Weberei- und meisten Mühlenarbeiter im Vorhergehenden besonders abgehandelt sind, erscheint es angemessen, auch die übrigen Industriezweige mit ihren Bezeichnungen in der Gewerbetabelle, aber geordnet nach den Rubriken des Jahrbuchs für die amtliche Statistik des preußischen Staates*), mit ihren Personalsummen für den ganzen damaligen Umfang des Staates einzeln aufzuführen.

*) I. Jahrgang. Berlin (R. v. Decker) 1863, Seiten 438-61.

(25.) Fabrikationszweige. (Fabrikentabelle von 1861.)	Beschäftigte 1861.		
	Direktions- (resp. * Aufs.-, + u. Aufsichts-) Personal	Arbeiter:	
		männliche	weibliche
A. **Metallurgische Industrie** (III. Metallproduktion.[1])	.	.	.
B. **Maschinen-, Wagen- und Schiffsbau** (IV. Fabriken für Metallwaaren):			
a. F. für Maschinen einschließlich eiserner Schiffe . . .	788	19 869	1
b. Kratzenfabriken	51	269	97
c. Anstalten für Hecheln, Kämme, Jaquardmaschinen, Weberkarten, hölzerne Web- und Strumpfstühle, Spindeln, Cylinder, Blattbänder, Spulen, Schützen, Platinen, Weberringe und Webergeschirr	142	314	60
d. F. für Eisenbahn- und andre Wagen	219	6 062	—
g. Eisengießereien ꝛc.[1])	.	.	.
zusammen B. . . .	1 200	26 514	158
C. **Fabrikation von Instrumenten.**[2])	—	—	—
D. **Fabrikation von Metallwaaren** mit Ausschluß von Maschinen u. Instrumenten (Abth. IV. d. Fabrikentabelle):			
e. Fabriken für Eisen- u. Blechwaaren, Sensenhämmer, Ketten-, Anker-, Schrauben- und Drahtstift-Fabriken	514	10 083	544
f. F. für Stahl- und Schneidewaaren	135	1 897	119
h. F. für Gewehre und blanke Waffen	67	2 942	172
i. Pulvermühlen, F. f. Schrot, Kugeln und Zündhütchen	75	509	160
k. Nähnadelfabriken	102	2 415	1 162

1) vgl. vorher Hüttenarbeiter, S. 441. — 2) kommt nur in der Handwerkertabelle vor.

Digitized by Google

(25.) Fortsetzung. Fabrikationszweige. (Fabrikentabelle von 1861.)	Beschäftigte 1861.		
	Direktions- (resp. *Aufs.-, +u. Aufsichts-) Personal	Arbeiter:	
		männliche	weibliche
D. Fabrikation von Metallwaaren mit Ausschluß von Maschinen u. Instrumenten (Abth. IV. d. Fabrikentabelle):			
l. F. f. Steck-, Strick-, Haar- und Häkelnadeln, Haken, Oesen und Ringelhaken	36	265	157
m. Manufakturen für Gold- u. Silberwaaren, F. f. leonische Waaren, imitirte Gold- u. Silberwaaren	50	740	222
n. Fabriken für Neugold-, Neusilber-, plattirte und Plaquéwaaren	47	873	71
o. F. f. Kupfer-, Bronze-, Messingwaaren, sowie für Waaren aus verschiedenen Kompositionen; galvanoplastische Anstalten	235	3 540	127
VII. n. F. f. Lampen und lackirte Waaren aus Metall, Holz und Holzmasse	65	677	40
zusammen D.	1326	23 941	2 774
E. Mineralurgische Industrie (V. Bereitung von mineralischen und gemischten Stoffen für gewerbliche, offizinelle und häusliche Zwecke):			
a. Kalkbrennereien	* 1 515	6 584	264
b. Ziegeleien	* 6 530	35 751	3 378
c. Gipsmühlen, Fabriken für Asphalt, Cement, Schlemmkreide, Wetz- und Schleifsteine	* 250	1 732	48
i. Glashütten	241	4 974	388
k. Glasschleifereien und Polirwerke	56	797	24
l. Spiegelglas-Fabriken	7	357	106
m. Porzellanfabriken	46	3 390	753
n. F. f. Steingut und andere Irdenwaaren	246	3 913	474
IX. k. Fabriken f. feinere Steingutwaaren aus Marmor, Achat rc.	13	366	—
zusammen E.	8904	57 864	5 435
F. Fabrikation chemischer und pharmazeutischer Produkte (VI. Zubereitung von Pflanzen- und Thierstoffen für den gewerblichen und häuslichen Bedarf):			
a. Oelmühlen und Oelraffinerien	* 2 040	6 094	321
b. Lohmühlen	* 474	1 054	19
d. Pott- und Waidasche-, auch Flußsiedereien	* 159	327	13
e. Theeröfen und Pechsiedereien, Kienöl- und Rußhütten	* 233	648	36
g. Leimsiedereien und Gelatinfabriken	* 135	418	72
h. Wachsbleichen, Wachslicht- u. Wachswaaren-Fabriken	* 59	104	29
i. F. f. Stearin, Olein, Oelsäure, Lichte und ordinäre Seifen	* 287	1 083	444
k. Knochenmühlen, Beinschwarz-, Poudrette-, Urate- u. Kunstdünger-Fabriken, Bluttrocknungs-Anstalten	* 214	703	44
V. d. Koks- und Gasbereitungs-Anstalten	* 388	5 131	27

Digitized by Google

(25.) Fortsetzung. Fabrikationszweige. (Fabrikentabelle von 1861.)	Beschäftigte im Jahre 1861. Direktions- (resp. * Aufs.- + u. Aufsichts-) Personal	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
F. **Fabrikation chemischer und pharmazeutischer Produkte** (V. Bereitung von mineralischen und gemischten Stoffen ꝛc.):			
e. F. f. Chemikalien, Bleiweiß, Zinkweiß, Farben, Farblack [1]	.	.	.
f. Zündwaarenfabriken	* 108	602	696
g. F. f. Parfümerien, wohlriechende Wasser und Seifen	112	147	146
h. Fabriken für Mineralöle und Paraffin	48	659	7
IX. Bahnschwellen-Imprägniranstalten	2	27	—
e. Kiefersamen-Darranstalten	9	18	3
zusammen F.	**4 268**	**17 015**	**1 857**
G. **Fabrikation von Konsumtibilien** einschließlich Tabak (VIII. Verzehrungsgegenstände):			
a. Getreidemühlen [2]	.	.	.
b. Fleisch- und Fischpökeleien, Anstalten für getrocknete und eingemachte Speisen	16	241	107
c. F. f. Stärke, Stärkesyrup, Kraftmehl, Nudeln, Sago, Dextrin und Leokom	251	1 115	316
d. F. f. Chokolade, Kaffeesurrogat, Zichorien und Senf	301	2 302	1 612
e. Tabaks- und Zigarrenfabriken	1 639	15 392	9 305
f. Rübenzucker-Fabriken und Zuckerraffinerien	744	25 670	8 494
g. F. f. eingedickte Pflanzensäfte (Obst, Rüben ꝛc.)	245	465	73
h. Essig- und Holzessig-Fabriken	386	637	19
i. Bierbrauereien	5 530	11 026	321
k. Branntweinbrennereien und Destilliranstalten einschl. der als Nebengewerbe der Landwirthschaft betriebenen	5 773	16 058	407
l. Schaumwein-Fabriken	48	294	8
IX. (Andre Fabrikzweige, welche in bestimmter Abzweigung nur provinziell oder örtlich vorkommen.)			
a. Mineralwasser-Fabriken	35	152	37
b. Käse- und Butterfabriken	15	23	50
zusammen G	**14 983**	**73 375**	**20 749**
H. **Textilindustrie**, d. h. Bereitung und Zurichtung von Gespinnsten und Geflechten.			
1. Bereitung von Gespinnsten und Geflechten (I. Zubereitung von Spinnstoffen):			
a. in Wolle.			
1. Handkämmereien, Leisten- und Haarspinnereien	41	1 565	309
2. Streichgarn- und Halbwollgarn (Bigogne)-Spinnereien	982	7 204	5 879
3. Kammgarn-Spinnereien	53	593	1 890
b. in Seide.			
1. Seiden-Haspelanstalten	74	105	594
2. Seilenmoulinagen, Floretspinnereien u. Seidenzwirnereien	204	259	1 129

1) vgl. vorher Hüttenarbeiter, S. 441. — 2) vgl. vorher Müller, S. 446.

Digitized by Google

(25.) Fortsetzung. Fabrikationszweige. (Fabrikentabelle von 1861.)	Beschäftigte im Jahre 1861.		
	Directions- (resp. * Aufs.-, + u. Aufsichts-) Personal	Arbeiter:	
		männliche	weibliche
H. Textilindustrie. 1. Bereitung von Gespinnsten ꝛc.			
c. in Baumwolle.			
1. Maschinenspinnereien	188	3 623	4 154
2. Watten- und Dochtfabriken	118	300	154
d. in Flachs, Hanf und Heede.			
1. Flachs- und Hanf-Bereitungsanstalten	13	175	290
2. Flachs-, Hanf- und Wergspinnereien	70	2 103	4 495
e. Fabriken für Zwirn, Strick-, Stick- und Nähgarn aus Wolle, Baumwolle und Flachs	140	712	2 195
IX. d. Shoddy-Fabriken und Erzeugung künstlicher Wolle	25	156	641
i. Seidentrocknungs-Anstalten	1	10	2
zusammen H. 1.	**1 909**	**16 805**	**21 732**
2. Weberei, Zeug- und Bandwaaren-Manufaktur (II. B. Fabriken für Gewebe und Zeuge aller Art) [1]	.	.	.
3. Zurichtung von Geweben u. dgl. (II. C. Bleichereien, Färbereien, Druckereien, Appreturanstalten):			
a. 1. Garnbleichen und Garnsiedereien	225	1 124	226
2. Stückbleichen und Appreturanstalten für Weißbleichen	214	1 234	558
b. 1. Türkischrothfärbereien	65	1 323	65
2. Andre Garnfärbereien für Baumwolle und Wolle	571	2 370	156
3. Garn- und Stückfärbereien und Appreturanstalten für Seidenwaaren	157	994	162
4. Stückfärbereien und Appreturanstalten für andre Waaren	603	5 326	1 591
c. Druckereien für Zeuge aller Art	316	3 552	656
d. Wachstuch- und Wachstaffet-Fabriken	34	192	24
II. B. a. 3. Walkmühlen [2]	.	.	.
zusammen H. 3.	**2 185**	**16 115**	**3 438**
J. Fabrikation von Kleidung, Wäsche, Putz, Toilette:			
IX. m. Weißzeugfabriken	12	92	224
VII. o. Strohhut- und Strohwaaren-Manufakturen	103	964	1 245
IX. g. Roßhaarzeug-Fabriken	3	8	1
zusammen J.	**118**	**1 064**	**1 470**
K. Erzeugung von Leder und Lederarbeiten, Gummi-, Filz- und Pelzwaaren:			
VI. f. Fabriken für gefärbtes und lackirtes Leder	* 61	615	79
VII. f. „ „ Gummi- und Guttaperchawaaren	42	421	240
zusammen K.	**103**	**1 036**	**319**

1) vgl. vorher Weber, S. 443. — 2) vgl. vorher Müller, S. 446.

Digitized by Google

(25.) Fortsetzung. Fabrikationszweige. (Fabrikentabelle, für N. Tab. der Handelsgewerbe ꝛc. von 1861.)	Beschäftigte im Jahre 1861. Direktions- (resp. * Aufs.-, + u. Aufsichts-) Personal	Arbeiter: männliche	Arbeiter: weibliche
L. Erzeugung von Holz-, Horn-, Fischbein-, Elfenbein und ähnlichen Waaren (VII. Holzwaaren, Papier- und kurze Waaren):			
a. Fabriken für Sonnen- und Regenschirme, Stöcke und Peitschen	* 91	687	217
b. F. f. Knöpfe aus Holz, Horn, Perlmutter, Papierteig und Metall	* 169	2 356	854
c. F. f. Möbel, Holzleisten und Holzschnitzarbeiten	* 144	1 953	97
d. F. f. Spielwaaren aller Art, Schachteln und Kisten	* 26	354	235
e. F. f. Bein (Knochen, Fisch-, Elfenbein, Horn, Schildpatt und Muschelschalen) und Waaren daraus	24	292	66
VI. c. Sägemühlen und Fournierschneidereien	* 1 440	4 526	20
IX. c. Bernsteinproduktion	2	56	4
zusammen L.	**1 896**	**10 224**	**1 493**
M. Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Pappe und ähnlichem Material (VII.):			
g. Papier- und Pappefabriken und Papiermühlen	478	5 366	3 972
h. F. f. Papiertapeten, Bunt-, Goldpapier und gepreßte Papiere	106	1 152	201
i. Siegellack-, Oblaten-, Federposen-, Bleistift- und Stahlfeder-Fabriken	43	136	212
k. F. f. Lederwaaren, Cartonnagen, Portefeuilles und Visitenkarten	167	1 680	533
l. Spielkarten-Fabriken	9	125	51
m. Steinpappe- und Papiermaché-fabriken	30	153	24
IX. f. Preßspahnfabriken	3	20	21
zusammen M.	**836**	**8 632**	**5 014**
N. Polygraphische Gewerbe (V. Anstalten und Unternehmungen für den literarischen Verkehr):			
a. Schriftgießereien	+ 31	265	21
b. Buch- und Notendruckereien	+ 921	5 115	322
c. Druckereien für Kupfer-, Stahlstiche, Holzschnitte, Stick-, Strickmuster und Bilderbogen, auch lithographische Anstalten	+ 509	2 246	317
d. Institute für Globen, Landkarten, Planetarien, Reliefs, Pläne und andere Unterrichtsmittel	+ 3	28	—
zusammen N.	**1 464**	**7 654**	**660**
O. **Baugewerbe** [1]	—	—	—

1) kommt nur in der Handwerkertabelle vor.

Digitized by Google

Die fettgedruckten Bezeichnungen der Fabrikationsgruppen entsprechen der Eintheilung des Jahrbuchs, die in Klammern gesetzten (gesperrten) der amtlichen Zollvereins-Tabelle, ebenso die römischen und kleinen lateinischen Buchstaben. Es schien mir angemessen, letztere hier abzudrucken, damit man bei Nachforschungen nach der Vertheilung von Fabrikationszweigen auf die Provinzen, Regierungsbezirke und Großstädte sich leichter zurecht finden könne. Die Zusammenstellung der Gruppen ergiebt folgende Zahlen:

B . . .	Direktionspersonal	1 200,	männliche Arbeiter	26 514,	weibliche	158,
D . . .	„	1 326	„ „	23 941	„	2 774
E . . .	„	8 904	„ „	57 864	„	5 435
F . . .	„	4 268	„ „	17 015	„	1 857
G . . .	„	14 983	„ „	73 375	„	20 749
H. 1.	„	1 909	„ „	16 805	„	21 732
H. 3.	„	2 185	„ „	16 115	„	3 438
J . . .	„	118	„ „	1 064	„	1 470
K . . .	„	103	„ „	1 036	„	319
L . . .	„	1 896	„ „	10 224	„	1 493
M . . .	„	836	„ „	8 632	„	5 014
N . . .	„	1 464	„ „	7 654	„	660
zusammen . . .		39 192	„ „	260 239	„	65 099.

Rechnet man hierzu die vorher behandelten Gruppen A. mit 2 842 Direktionspersonen, 62 908 männlichen und 1 308 weiblichen Arbeitern, sowie H. 2. mit beziehentlich 3 210, 55 383 und 23 953 Beschäftigten, so erhält man als Gesammtbestand für diejenigen Fabrikationszweige, in welchen die Geschlechter der Arbeitnehmer getrennt angegeben sind, 45 244 leitende Personen, 378 530 männliche und 90 360 weibliche Arbeiter.

Es hat also durchschnittlich 1 Direktor oder Aufseher $10^1/_3$ Arbeitnehmer zu leiten, — eine in verschiedenen Gruppen übrigens entweder weit überschrittene oder lange nicht erreichte Zahl. Weberei, Hütteninduſtrie, Putzmacherei und metallische Fabrikation bedürfen, wenn anders der (nicht erläuterte) Begriff des Direktionspersonals allenthalben gleichmäßig aufgefaßt worden ist, nicht halb so viel, dagegen die Bereitung chemikalischer Produkte, polygraphische Gewerbe, die Fabrikation von Nahrungsmitteln das Anderthalbfache und mehr an leitendem Personal, als sich für den Durchschnitt aller Fabrikzweige ergiebt. Im Einzelnen kommen natürlich weit erheblichere Abweichungen vor.

Noch größere Unterschiede stellen sich in Betreff des Verhältnisses der Geschlechter heraus, beruhend auf der Verschiedenheit des Betriebes und der erforderlichen Kraftanstrengung. Verschwindend klein ist die Betheiligung von Frauen und Mädchen an den metallurgischen und Maschinen bauenden Gewer-

sie beträgt etwa ein Zehntel bei der Verarbeitung von Metall zu kleinen

Digitized by Google

Gegenständen, bei der polygraphischen, mineralurgischen und chemikalischen Industrie, wird schon ansehnlicher bei der Fabrikation von Holzwaaren, der Zurichtung von Geweben, der Lebensmittel- und der Lederfabrikation, erreicht fast ein Drittel bei der Weberei, noch mehr bei der Papierindustrie und übersteigt die Betheiligung des männlichen Geschlechts bei Spinnerei und Kleideranfertigung.

In Tabelle 26 sind für jeden Regierungsbezirk die Zahlen der 1861 ermittelten Fabrikarbeiter in ein paar Hauptgruppen zusammengefaßt, und zwar nicht nach der in voriger Tabelle gegebenen Eintheilung der Gewerbe, sondern nach der amtlichen Zollvereins-Aufstellung. Die eigentlichen Webergehülfen und die Walkmüllergehülfen sind in der ersten Spalte für Textilindustrie nicht mit eingerechnet; als nicht mit Weberei direkt beschäftigte männliche Arbeiter in Webereien bleiben scheinbar bloß 17 899 statt der auf Seite 445 verzeichneten 22 287, d. h. 4 388 zu wenig, weshalb diese Zahl nicht als maßgebend anzusehn ist.

Große Verlegenheit bereitet mir das Verhältniß der Gewerbsanstalten mit mehr als 50 Arbeitern zu den Gewerbsanstalten überhaupt. Von jenen ist nämlich, was schon in frühern Jahren geschehen war, 1861 eine besondre Statistik aufgestellt worden, deren Zahlen in der allgemeinen Gewerbetabelle der Fabriken schon enthalten sein sollen; eine Verlegenheit erwächst nun in so fern, als an manchen Stellen nachweisbar die Spezialzahlen zu hoch sind, so daß daraus gefolgert werden muß, es sei in solchen Fällen der Großbetrieb dem gesammten Fabrikbetrieb nicht eingerechnet worden. Ohne eine gründliche Durcharbeitung aller Einzelnachweise, welche höchstens der Centralbehörde selbst zugemuthet werden darf, ist es durchaus unmöglich, dem Umfange dieser in Summe vielleicht ganz beträchtlichen Differenzen nachzuspüren und annähernd zuverlässige Zahlen an Stelle der zweifelhaften zu setzen. Für die Praxis ist das ein wirklicher Uebelstand, auch wenn man den 1861er Nachrichten nur historisches Interesse zuschreibt; denn eine höchst nothwendige, wirklich zutreffende neue Gewerbestatistik, für welche der Direktor des statistischen Bureau's die zweckmäßigsten Vorschläge entworfen hat, wird nach ihrer Veröffentlichung mit der von 1861 verglichen werden müssen, wenn man die Fort- oder Rückschritte der verschiedenen Industriezweige erkennen will.

Stellen wir zunächst die Hauptergebnisse für den ganzen Staat nach den Gruppen der amtlichen Tabelle,*) aber mit Auslassung der mehrerwähnten Rubrik II. A., neben einander, so erhalten wir:

*) Preußische Statistik in zwanglosen Heften, herausg. vom königl. statist. Bureau in Berlin: V. Die Ergebnisse der Volkszählung und Volksbeschreibung nach den Aufnahmen vom 3. Dec. 1861, resp. Anfang 1862. Berlin (R. v. Decker) 1864. Namentlich Seiten 40-42.

Digitized by Google

in den Gruppen:	Anstalten:		Direktions-personal:		männliche Arbeiter:		weibliche Arbeiter:	
	zus.	große	zus.	große	zus.	große	zus.	große
I. Spinnerei	1 832	131	1 883	341	16 639	7 656	21 089	10 958
II. Weberei nebst Zurichtung	4 629	773	5 869	2 537	72 433	35 399	27 391	18 142
III. Metallproduktion . . .	1 336	224	2 153	991	53 348	41 847	1 237	372
IV. Herstellung v. Metallwaaren	2 546	278	2 784	1 316	55 917	40 214	2 911	2 138
V. Bereit. mineral. u. gemischter Stoffe	11 390	146	9 913	526	67 458	16 673	6 363	1 826
VI. Zubereitung v. Pflanzen- u. Thierstoffen	8 884	25	5 102	101	15 572	1 451	1 077	310
VII. Fabrikat. v. Holzwaaren ꝛc.	1 097	123	1 497	349	16 316	6 979	7 987	4 133
VIII. Lebensmittel-Fabrikation	50 319	338	42 554	1 204	103647	32 821	20 662	14 077
IX. Provinzielle Gewerbe .	186	32	121	82	968	1 621	983	892
Summe nach d. Fabrikentabelle	82 219	2 070	71 876	7 447	402298	184661	89 700	52 848

Das Mehr männlicher Arbeiter in Gruppe IX. braucht allerdings Niemanden zu verwundern, indem hier einige der Handwerkertabelle angehörige Industriezweige, ferner lithographische Anstalten, Braunkohlengruben und Kalkstein-Brüche bei der Großindustrie mit eingerechnet sind. Dagegen stellt sich ein ganz andres Resultat heraus, wenn man außer den oben bei den Großgewerben ausschließlich verzeichneten „Arbeitern im Etablissement" noch die außerhalb des Etablissements beschäftigten Arbeiter in Rechnung zieht. Man erhält dann Arbeiter

in den Industriegruppen:	außerhalb		überhaupt	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
I. Zubereitung von Spinnstoffen, Maschinenspinnereien und Zwirnereien	669	615	8 325	11 573
II. Weberei, Zeug- und Bandwaaren-Manufaktur	61 924	18 195	97 323	36 337
III. Metallproduktion	1 920	—	43 767	372
IV. Fabriken für Metallwaaren	1 474	174	41 688	2 312
V. Bereitung mineralischer und gemischter Stoffe für gewerbliche, offizinelle und häusliche Zwecke	1 080	130	17 753	1 956
VI. Zubereitung von Pflanzen- und Thierstoffen für den gewerblichen und häuslichen Bedarf .	68	17	1 519	327
VII. Holzwaaren, Papier und kurze Waaren. . .	624	751	7 603	4 884
VIII. Verzehrungsgegenstände	1 349	794	34 170	14 871
IX. Andre Fabrikzweige, welche in bestimmter Abgrenzung nur örtlich oder provinziell vorkommen	418	3 420	2 039	4 312
zusammen	69 526	24 096	254 187	76 944

In letzter Gruppe befinden sich 70 männliche und 2 600 weibliche Arbeiter, welche dem Großherzogthum Hessen angehören, aus welchem und dem vorhin angeführten Grunde auf die Abweichungen bei dieser Gruppe kein Gewicht zu legen ist. Dagegen fällt schon für den Umfang des ganzen Staates, innerhalb dessen eine scheinbare Ausgleichung provinzieller Unrichtigkeiten doch vielfach eingetreten sein wird, die Differenz bei Gruppe II. scharf ins Auge: 72 433 männlichen und 27 391 weiblichen Arbeitern, welche außer den selb-

Digitized by Google

(26.) Regierungsbezirke.	Im Jahre 1861 ermittelte männliche gewerbliche Arbeitnehmer.								
	Spinnerei und Zeugappretur	Metallwaaren-Fabrikation ohne Eisengießerei	Zubereitung verschiedener Stoffe nebst chemischen Fabrikationen	Fabrikation von Nahrungsmitteln ohne Getreidemühlen	Polygraphische Gewerbe	Gehülfen und Lehrlinge nach der Handwerkertabelle	Kellner und Wirthsdiener	Buchhalter, Commis, Lehrlinge ꝛc. in kaufmännischen Geschäften	Gesammtheit der gewerblichen Arbeiter männlichen Geschlechts †)
Gumbinnen.	39	141	1 765	1 334	77	12 094	248	1 408	20 240
Königsberg.	243	760	2 530	1 455	180	24 505	749	2 759	38 605
Danzig . .	74	837	1 209	821	70	10 981	286	1 475	19 860
Marienwerder	59	134	1 742	1 035	97	11 681	115	842	18 767
Bromberg .	199	90	2 107	603	62	8 283	177	569	13 894
Posen . .	* 560	333	2 675	1 891	201	15 705	255	1 131	26 584
Liegnitz . .	3 155	1 055	5 884	2 528	294	35 328	507	1 772	70 816
Breslau . .	2 294	2 659	8 220	7 165	495	44 911	1 215	3 737	95 660
Oppeln . .	* 501	897	4 270	2 233	138	21 742	471	1 438	70 488
Stralsund .	* 12	228	724	529	64	6 982	93	633	15 435
Stettin . .	* 25	1 686	3 141	2 066	157	18 723	209	1 769	36 738
Köslin . .	* 133	35	1 740	740	53	10 335	52	589	16 456
Frankfurt .	*3 285	1 019	4 290	3 295	169	26 919	230	1 624	57 469
Potsdam .	1 501	1 380	7 834	2 890	411	32 648	246	1 718	65 125
Berlin . .	*2 207	8 036	6 602	2 517	2436	45 060	2 020	8 285	94 079
Magdeburg .	*1 071	1 931	5 254	14 343	426	31 568	442	3 069	69 196
Merseburg .	*1 043	377	5 039	7 820	221	32 731	455	1 382	66 121
Erfurt . .	* 862	2 457	2 108	1 237	135	15 259	285	950	30 722
Münster. .	1 056	275	1 826	1 389	151	11 438	125	631	27 696
Minden . .	1 281	207	2 130	4 073	126	13 406	188	1 125	27 113
Arnsberg .	* 671	10 135	6 477	1 682	193	24 165	389	2 083	89 522
Koblenz . .	330	433	1 917	2 042	103	12 607	289	782	30 248
Köln . . .	*1 626	1 843	5 058	2 649	383	17 414	734	2 517	42 088
Düsseldorf .	*7 809	7 458	6 868	4 396	740	34 845	952	5 152	125 960
Aachen . .	*2 451	4 877	3 499	679	104	10 190	333	950	49 420
Trier. . .	108	473	5 016	1 217	151	12 106	264	492	41 178
Sigmaringen	159	22	322	571	17	2 199	29	47	4 822
Preuß. Staat	23 754	49 778	100 247	73 200	7 654	543 825	11 358	48 929	1.264 412

*) Regierungsbezirke, in deren fabrikmäßigen Webereien Arbeiter notirt worden sind, welche nicht am Webstuhle selber arbeiten, und zwar zusammen mindestens 22287 nicht hier, wohl aber in Tabelle 24 berücksichtigte. — †) einschließlich Fuhrleute und Eigenthümer von Flußfahrzeugen.

Digitized by Google

ständigen Webermeistern und deren Gehülfen in den hierhergehörigen Fabriken überhaupt gezählt werden, stehen 97 323 männliche und 36 337 weibliche Arbeiter großer Manufakturen gegenüber. An den Hauptsitzen der Weberei finden jene Meister und Gehülfen ihre Beschäftigung vorzugsweise durch die Manufakturen, weshalb ich berechtigt zu sein glaube, das Mehr bei letzteren an männlichen Arbeitern gegen die Gesammtheit der Gewebefabrikation einfach den ohnehin hier ausgelassenen Meistern und Gehülfen anzurechnen. Anders liegt es dagegen hinsichtlich der Arbeiterinnen: mindestens die bei II. nachgewiesenen 36 337 Personen werden statt der in der Fabrikentabelle aufgezeichneten 27 391 weiblichen Arbeiter in Webereien und Zurichtungsanstalten eingestellt werden müssen, wobei noch alle Arbeiterinnen in Webereien ꝛc. mit weniger als 50 beschäftigten Personen ganz ausfallen würden.

Aber man findet bald, daß dieser Fehler nicht der einzige ist, sobald man die unbeabsichtigte Verschleierung durch das Zusammenwerfen der Einzelzahlen aus allen Landestheilen in je eine einzige große Zahl beseitigt und jeden Regierungsbezirk, sowie die großen Städte, über welche das Material in den veröffentlichen Ausweisen vorliegt, für sich betrachtet, — selbst unter der Konzession, daß die außerhalb der Fabriken für letztere beschäftigten Personen ganz aus dem Spiele bleiben, obgleich z. B. im Regierungsbezirk Stralsund diese auch bei der Industrie überhaupt augenfällig mitgezählt sind. Derartige Fälle, welche die Gesammtzahl der Fabrikarbeiter höher erscheinen lassen, sind folgende:

Gruppen und Bezirke.	überhaupt		Fabriken mit 50 u. mehr Arbeitern			
I. Stadt Bromberg	1 Anst.,	10 Arbeiter	1 Anst.	217 mnl.,	—	wbl. Arb.
R.-B. Arnsberg	31 „	560 „	5 „	415 „	202	„ „
II. Stadt Bromberg	1 „	20 „	1 „	115 „	—	„ „
R.-B. Posen	70 „	512 „	2 „	664 „	152	„ „
Stadt Frankfurt	5 „	34 „	1 „	49 „	11	„ „
„ Görlitz	34 „	984 „	10 „	695 „	342	„ „
R.-B. Magdeburg	195 „	1 882 „	21 „	1 224 „	719	„ „
Stadt Köln	36 „	802 „	3 „	509 „	748	„ „
„ Düsseldorf	7 „	266 „	7 „	440 „	13	„ „
III. „ Berlin	16 „	1 681 „	2 „	1 790 „	—	„ „
R.-B. Magdeburg	13 „	627 „	6 „	1 267 „	—	„ „
Stadt Düsseldorf	— „	— „	3 „	342 „	—	„ „
III. IV. Stadt Essen	6 „	2 510 „	4 „	2 529 „	—	„ „
IV. R.-B. Potsdam	36 „	1 535 „	10 „	1 776 „	—	„ „
Stadt Brandenburg	1 „	7 „	1 „	73 „	—	„ „
R.-B. Köln	81 „	2 133 „	13 „	2 657 „	—	„ „
Stadt Düsseldorf	9 „	219 „	4 „	310 „	47	„ „
R.-B. Trier	12 „	572 „	9 „	877 „	46	„ „
VII. „ Bromberg	— „	— „	1 „	66 „	—	„ „

Demnach kommen Auslassungen bei der Gesammtheit der Fabriken, welche sich noch beträchtlicher darstellen würden, wenn man auf die Einzelgewerbe zurückginge, zahlreich genug vor, um die Nothwendigkeit einer von

Digitized by Google

Grund aus neu aufgebauten Gewerbestatistik — womöglich mittels Zusammenstellung der Urnachrichten im statistischen Bureau selbst — auch aus diesem Gesichtspunkte zu erweisen.

Betrachtet man die oben mitgetheilten Hauptübersichten der Arbeitnehmer in Fabriken mit 50 und mehr Arbeitern für sich und in Vergleichung mit der Fabrikindustrie im Allgemeinen: so findet man, daß auf jede der an 849 Orten befindlichen 2070 Großunternehmungen durchschnittlich 160 Arbeitnehmer kommen, nämlich 89,2 männliche und 25,5 weibliche innerhalb, 33,6 männliche und 11,6 weibliche außerhalb der betreffenden Etablissements. Die Theilnahme des weiblichen Geschlechtes beträgt bei den Fabriken überhaupt 18¼, bei den Arbeiten in Werkstätten der Großunternehmungen 22¼ und außerhalb dieser Werkstätten 25¾ Prozent der betreffenden Arbeitnehmer. E kann nur als vortheilhaft angesehn werden, daß die kleineren Unternehmungen ein geringeres Verhältniß des weiblichen Geschlechts zeigen, weil in den größeren Anstalten die beiden Geschlechter sich besser aus einander halten lassen.

Die eigentlichen Handwerks-Gehülfen und Lehrlinge vermehrten sich von 8,32 % aller mehr denn 14jährigen männlichen Civilpersonen im Jahre 1855 auf absolut 503078 oder relativ 9,01 %, und dieselbe Gruppe umfaßte drei Jahre später 535043 Personen oder 9,24 %; die Vermehrung schritt also in etwas geringerem Grade fort. 1861 wurden aber zu den schon früher berücksichtigten Gewerben noch hinzugerechnet die Gehülfen und Lehrlinge in Gruppe II. c. Badeanstalten und d. Waschanstalten, sowie XV. f. g. der Musiker und i. umherziehenden Schauspieler. Mit deren Einschluß beträgt die Gesammtzahl der in der Handwerkertabelle aufgeführten Arbeitnehmer 543 655 oder 9,39 %.

Hierbei sind jedoch weder 5431 weibliche Gehülfen und 3246 Lehrlinge von Schneidern und Korsettmachern, noch sämmtliche Gehülfen und Lehrlinge von Putzmachern (170 männliche, denen mindestens ebensoviel des andern Geschlechts in andern Gewerben gegenüberstehen, und 5819 weibliche) einbegriffen. Angenommen ist, daß mit diesen Ausnahmen alle Gehülfen und Lehrlinge, welche in der Gewerbetabelle der Handwerker notirt sind, dem männlichen Geschlechte angehören, daß also jene mit der Bevölkerungsziffer des letzteren verglichen werden können.

Wie sich die Gesammtzahl der männlichen Arbeitnehmer von Handwerkern 1861 auf die Regierungsbezirke vertheilt, ist in Tabelle 26 angegeben; die weiblichen werden später (in Tabelle 29) zur Notirung gelangen.

Digitized by Google

Die am zahlreichsten besetzten Gewerbe sind folgende:

Gewerbe.	1858 Gehülfen	1858 Lehrlinge	1861 Gehülfen	1861 Lehrlinge
V. a. Maurer	70 374	10 418	81 739	
„ Maurerflickarbeiter	3 612	—	9 405	
V. c. Zimmerleute	45 759	7 116	49 868	
„ Zimmerflickarbeiter	2 943	—	6 695	
VI. c. Schiffbauer, Schiffs-Zimmerl.	(s. V. c.)		3 748	
XI. a. Schuh- u. Pantoffelmacher	36 998	17 853	36 518	22 824
XII. a. Schneider u. Korsettmacher	27 019	14 176	25 887	14 727
			5 431	3 246
XIII. a. Tischler, Stuhlmacher ꝛc.	25 394	12 245	25 861	14 077
VII. a. Grob-, Hufschmiede ꝛc.	17 869	11 482	19 455	11 736
VII. b. Schlosser, Zirkelschmiede ꝛc.	16 054	8 927	19 366	9 108
I. a. Bäcker	12 334	6 743	13 088	7 713
I. d. Fleischer, Schlächter ꝛc.	7 743	4 159	8 078	5 309
VI. c. Rade- u. Stellmacher	6 002	4 246	6 785	4 283
IX. b. Leinenspinner, Flachsbereiter	17 236		8 651	
XIII. b. Böttcher	4 987	2 534	5 226	3 194
XI. d. Riemer, Sattler ꝛc.	4 005	2 948	4 707	3 146
XV. f. g. Musiker	.	.	7 348	
V. b. Zimmermaler ꝛc.	3 625	1 739	4 624	2 111
IV. b. Töpfer, Ofenmacher ꝛc.	4 375	1 684	4 570	1 884
III. a. Gerber, Lederbereiter	3 912	952	5 053	1 239
IV. a. Steinmetzen u. -hauer	4 478	617	4 823	959

Eine Unterscheidung in Gehülfen und Lehrlinge trat 1858 bei 50 Handwerks-Zweigen mit 335 644 Gehülfen (einschl. Flickarbeiter) und 128 143 Lehrlinge ein, wonach unter 100 Arbeitnehmern damals $27_{,63}$ Personen letzterer Kategorie vorkamen. Rechnet man für 1858 jedoch nur diejenigen 41 Gewerbszweige, innerhalb deren auch 1861 noch (Müller ungerechnet) ein Unterschied der Fertigkeit statistisch aufgestellt wurde, so findet man

1858: 204 869 Gehülfen, 106 819 Lehrlinge, letztere = $34_{,27}$ % der Arbeitnehmer,
1861: 217 809 „ 119 621 „ „ = $35_{,45}$ „ „ „

Da noch geraume Zeit bis zur Aufstellung einer neuen Gewerbestatistik verfließen wird, so halte ich es für zweckmäßig, trotz des neun Jahre hinter uns liegenden Zeitpunktes, in welchem die Statistik von Ende 1861 erhoben wurde, die das Handwerk betreffenden Zahlen aus 1861 für den Gesammtumfang des damaligen Staates in Tabelle 27 abzudrucken, und zwar unter Beifügung einer Spalte für das Verhältniß der Arbeitnehmer zu den Arbeitgebern in jedem Handwerk. Die Bezeichnung der Gewerbe und die Zahlen sind dem 5ten Heft preußischer Statistik mit der amtlichen Tabelle, ihre Folge dagegen dem Jahrbuch für die amtliche Statistik des Jahrbuches entnommen. Diese Reihenfolge wird der neuen Gewerbestatistik von 1871/2 wahrscheinlich zugrunde gelegt werden, so daß eine Vergleichung der letzteren mit der vorangegangenen auf diese Weise leichter zu bewerkstelligen ist.

Digitized by Google

(27.) Handwerks-Zweige nach der Tabelle der Handwerker für 1861.	Meister, Principale u. a. f. eigne Rechnung arbeitende Personen	Arbeitnehmer 1861. Gesellen und Gehülfen	Arbeitnehmer 1861. Lehrlinge	Auf 100 Meister ꝛc. kommen Arbeitnehmer
A. **Metallurgische Industrie** (nur in der Fabrikentabelle enthalten)	—	—	—	—
B. **Maschinen-, Wagen- und Schiffsbau** (VI. Maschinen-, Mühlen-, Wagen- und Schiffsbau):				
a. Mühlenbauer und Mühlenflickarbeiter . .	867	1 338		154
b. Spritzenmacher	68	92		135
c. Räder- und Stellmacher	19 990	6 785	4 283	55
d. Wagenbauer	304	869		286
e. Schiffbauer und Schiffs-Zimmerleute . .	379	3 748		99
f. Segelmacher und Netzstricker	138	407		297
XVI. f. Schiffstakler und Schiffstauer . . .	8	1		13
zusammen	**21 754**	**17 523**		**80**
C. **Fabrikation von Instrumenten** (VIII. Instrumentenmacher):				
a. Mechaniker für mathematische, optische, physikalische Gegenstände	381	1 003		263
b. Bandagisten und Verfertiger chirurgischer Instrumente	234	235		100
c. Verfertiger musikalischer Instrumente aller Art	719	1 502		209
d. Klein- und Großuhrmacher, Uhrgehäuse- und Zifferblattmacher	3 250	1 368	1 065	75
zusammen	**4584**	**5 173**		**113**
D. **Fabrikation von Metallwaaren** mit Ausnahme von Maschinen und Instrumenten (VII. Metallarbeiter):				
a. Grob-, Huf-, Kessel-, Pfannen-, Ketten- und Sensenschmiede	39 149	19 455	11 736	80
b. Schlosser, Zirkel-, Zeug-, Bohr-, Säge-, Messer-, Nagel-, Büchsenschmiede, Sporer, Feilenhauer, Instrumenten- und Scheerenschleifer	22 887	19 366	9 108	125
c. Waffenschmiede und Schwertfeger	222	336	35	167
d. Nadler, Haftel-, Schlingenmacher, Haar- und Drahtsiebmacher	1 231	521	219	60
e. Gürtler, Bronzeurs, Neugold- und Neusilberarbeiter, Metallknopfmacher . . .	676	695	297	147
f. Kupferschmiede	1 548	1 364	702	133
g. Roth-, Gelb- und Glockengießer	581	610	304	157
h. Klempner in Blech und Zink	4 030	2 640	2 045	116
i. Zinn- und Bleigießer	433	232	86	73
k. Gold- und Silberarbeiter und Bijoutiers .	1 656	1 052	480	93

Digitized by Google

(27.) Fortsetzung. Handwerks-Zweige nach der Tabelle der Handwerker für 1861.	Meister, Prinzipale u. a. f. eigne Rechnung arbeitende Personen	Arbeitnehmer 1861. Gesellen und Gehülfen	Arbeitnehmer 1861. Lehrlinge	Auf 100 Meister ꝛc. kommen Arbeitnehmer
D. Fabrikation von Metallwaaren ꝛc.				
l. Steinschneider, Pettschaftstecher, Graveurs .	393	350		89
m. Gold- und Silberschläger	23	35	4	170
XVI. b. Haustrende Kesselflicker und Topfbinder	8	—	—	—
zusammen	**72837**	**71672**		**98**
E. Mineralurgische Industrie (IV. Verfertiger von Stein-, irdenen u. Glaswaaren):				
a. Steinmetzen und Steinhauer	2415	4823	959	239
b. Töpfer, Ofenmacher und Verfertiger von irdenen Waaren	5252	4570	1884	123
c. Glaser, Glasschleifer und Glasbläser . .	5013	1536	928	49
zusammen	**12680**	**10929**	**3771**	**116**
F. Fabrikation chemischer und pharmazeutischer Produkte (III. Bereitung von Stoffen für gewerbliche und häusliche Zwecke):				
d. Verfertiger von Dinten und Farben, Firnissen, Wichsen, Schmieren	201	202		100
b. Seifensieder und Lichtzieher	1104	591	147	67
c. Verfertiger von Streichriemen, Beinschwarz und Kienruß	31	15		48
XV. b. Lackirer aller Art für Blech, Holz u. Tuch	457	586	182	168
(XVI. Handwerke und bestimmt abgegrenzte Gewerbszweige, welche nur provinziell oder örtlich vorkommen.)				
a. Viehkastrirer, Kammerjäger.	37	6		16
d. Kohlenbrenner	21	3		14
e. Bettfedern- und Fleckenreiniger	4	—		—
II. e. Scharfrichter, Abdecker und Wasenmeister	813	404		50
zusammen	**2668**	**2136**		**80**
G. Fabrikation von Konsumtibilien (I. Bereitung von Nahrungsmitteln):				
a. Bäcker	26186	13088	7713	80
b. Kuchenbäcker, Pfefferküchler, Konditoren. .	2423	1928	1174	128
c. Verfertiger von Produkten aus Getreide, Mehl und Stärke.	564	510		90
d. Fleischer oder Schlächter, Rauchfleisch- und Wurstmacher.	21566	8078	5309	62
e. Fischer, welche die Fischerei gewerbsweise betreiben	7197	3822		53
f. Kunst-, Blumen- und Handelsgärtner . .	4224	3310		78
zusammen	**62160**	**44932**		**72**

Digitized by Google

(27.) Fortsetzung. Handwerks-Zweige nach der Tabelle der Handwerker für 1861.	Meister, Prinzipale u. a. f. eigne Rechnung arbeitende Personen	Arbeitnehmer 1861. Gesellen und Gehülfen	Arbeitnehmer 1861. Lehrlinge	Auf 100 Meister ꝛc. kommen Arbeitnehmer
H. Textilindustrie. 1. Bereitung von Gespinnsten und Geflechten (IX.):				
a. Wollspinner und Wollstricker	1 684	4 283		254
b. Flachsbereiter, Leinenspinner, Leinenstricker	5 906	8 651		146
c. Watten- und Dochtmacher	475	301		63
d. Verfertiger von geflochtenen Decken und Matten	185	79		43
e. Seiler und Reepschläger	3 951	2 258	1 199	87
zusammen	**12 201**	**16 771**		**137**
H. 3. Zurichtung von Geweben ꝛc. (X.):				
a. Tuchscheerer und Tuchbereiter	895	834	359	133
b. Färber aller Art	3 368	1 972	486	73
c. Bleicher, Kalanderer, Mangeler, Appreteurs, Presser (sofern solche nicht in Fabriken beschäftigt sind)	732	873		119
XII. b. Posamentiere und Zeugknopfmacher	1 089	632	168	74
zusammen	**6 084**	**5 324**		**87**
J. Fabrikation von Kleidung, Wäsche, Putz, Toilette (XII. Bereitung fertiger Kleidungsstücke):				
a. Schneider u. Korsettenmacher männl. Geschl.	73 088	25 887	14 727	56
„ „ „ weibl. „	13 741	5 431	3 246	63
c. Putzmacher männlichen Geschlechts	247	170		69
„ weiblichen „	6 177	5 819		94
d. Gold-, Silber-, Seidensticker, Tapisserie-arbeiter, Blumen-, Haar- und Federbusch-, Schmuckfeder-, Strohhut-, Epauletten- und Paramentenmacher und Verfertiger künstlicher Haararbeiten	437	1 148		263
e. Hutmacher, Filzmacher und Hutstaffirer	1 329	1 417	516	145
(II. Persönliche Dienstleistungen):				
a. Barbiere	6 907	3 712		54
b. Friseurs und Tourenmacher	464	256	104	78
c. Inhaber von Badeanstalten	515	353		69
d. „ „ Waschanstalten	133	171		129
zusammen	**103 038**	**62 957**		**61**
K. Erzeugung von Leder und Lederarbeiten, Gummi-, Filz- und Pelzwaaren:				
III. a. Gerber und Lederbereiter	4 907	5 053	1 239	128
(XI. Bereitung von Lederwaaren):				
a. Schuh- und Pantoffelmacher u. Altflicker	94 849	36 518	22 824	63
b. Handschuhmacher	1 336	1 696	395	157
c. Kürschner, Rauchwaarenhändler, Mützenmchr.	5 065	2 315	1 459	74
d. Riemer, Sattler, Beutler und Täschner	10 058	4 407	3 146	75
zusammen	**116 215**	**49 989**	**29 063**	**68**

Digitized by Google

(27.) Fortsetzung. Handwerks-Zweige nach der Tabelle der Handwerker für 1861.	Meister, Prinzipale u. s. f. eigne Rechnung arbeitende Personen	Arbeitnehmer 1861. Gesellen und Gehülfen	Arbeitnehmer 1861. Lehrlinge	Auf 100 Meister ꝛc. kommen Arbeitnehmer
L. **Erzeugung von Holz-, Horn-, Fischbein-, Elfenbein und ähnlichen Waaren** (XIII. Verfertiger von Holzwaaren):				
a. Tischler, Stuhlmacher, Möbelmacher und Möbelpolirer	47 551	25 861	14 077	84
b. Groß- und Kleinböttcher	15 208	5 226	3 194	55
c. Verfertiger grober Holzwaaren (Schuhe, Löffel, Leisten, Mulden ꝛc.)	5 080	930		18
d. Korbwaarenmacher	5 357	1 808	991	52
f. Sonnen- und Regenschirmmacher	408	170		42
XVI. c. Besenbinder, Strohdachdecker, Strohdeckenverfertiger	184	167		91
(XIV. Verfertiger kurzer Waaren von Holz, Horn, Bein, Metall, Bernstein):				
a. Drechsler aller Art in diesen Stoffen	6 215	2 560	1 312	62
b. Verfertiger von Spiel- und feinen Holzwaaren	96	58		60
c. Haarkammmacher	871	435	169	69
d. Bürstenbinder und Pinselmacher	1 061	963	435	132
zusammen	**82 031**	**58 356**		**71**
M. **Erzeugung und Verarbeitung von Papier, Pappe und ähnlichem Material:**				
XIV. e. Buchbinder und Futteralmacher	3 816	2 483	1 544	106
XV. d. Verfertiger von Steinpappe- und Pappwaaren, Atrappen, Goldborten, Gipsfiguren ꝛc.	168	294		175
zusammen	**3 984**	**4 321**		**108**
N. **Polygraphische Gewerbe:**				
XV. a. Bilder-, Blumen- und Porzellanmaler, Daguerrotypisten, Photographen u. Koloristen	1 239	872		70
c. Kupferstecher, Stahlstecher, Holzschneider	115	93		81
zusammen	**1 354**	**965**		**71**
O. **Baugewerbe** (V. Bauhandwerker):				
a. Maurer	5 037	81 739		1 623
Maurerstickarbeiter*)	9 405	—		—
b. Zimmer-, Schilder-, Rouleauxmaler, Anstreicher, Vergolder, Staffirer, Stuccateurs, Goldleisten- und Goldrahmenmacher	5 989	4 624	2 111	112

*) hier als selbständige Gewerbtreibende gerechnet, so daß einschließlich der Zimmerstickarbeiter (vgl. O. c.) vorliegende Tabelle 16 100 Arbeitnehmer in Gewerben weniger als Tab. 26 enthält, woselbst jedoch wieder die Arbeiterinnen bei Schneidern und Putzmachern nicht berücksichtigt sind.

Digitized by Google

(27.) Handwerks-Zweige nach der Tabelle der Handwerker für 1861.	Meister, Principale u. s. f. eigne Rechnung arbeitende Personen	Arbeitnehmer 1861. Gesellen und Gehülfen	Lehrlinge	Auf 100 Meister ꝛc. kommen Arbeitnehmer
O. **Baugewerbe** (V. Bauhandwerker):				
c. Zimmerleute	4 633	49 868		1 076
Zimmerflickarbeiter*)	6 695	—		—
d. Brunnenbauer, Brunnen- u. Pumpenmchr.	743	727		98
e. Dachdecker (Schindel-, Stein-, Ziegel-, Schieferdecker)	3 015	4 977		165
f. Steinsetzer und Pflasterer	967	1 653		171
g. Schornsteinfeger	1 438	1 933		134
XIII. e. Tapeziere, Decorateurs und Polsterwaaren-Arbeiter	1 479	945	506	88
zusammen	39 401	149 083		378
P. **Künstlerische Gewerbe** (XV. Gewerbszweige für Kunstdarstellungen und Ausschmückungsgegenstände):				
e. Architekten, Bildhauer, Maler, Erzgießer, Ciseleurs, Galvanoplastiker u. a. der bildenden Kunst Angehörige	1 593	1 168		73
f. Musiker, welche sich ihrer Kunst in ihrem Wohnort widmen	4 304	5 782		134
g. Umherziehende Musiker	1 457	1 566		108
h. Personal stehender Theater	1 825	—		—
i. Umherziehende Schauspieler, Equilibristen und Schausteller	416	740		178
zusammen	9 595	9 256		96
Insgesammt**)	550 586	542 221		98

*) hier als selbständige Gewerbtreibende gerechnet, vgl. die Anmerkung auf Seite 462. — **) 70 Kahnüberfahrer, welche die Handwerkertabelle außerdem enthält, ungerechnet.

Man ersieht aus der letzten Spalte dieser Tabelle, daß der Ausdruck „Kleingewerbe", mit welchem man gewöhnlich die eigentlichen Handwerke bezeichnet, sowohl im Ganzen wie bei den weitaus meisten Handwerks-Zweigen völlig zutrifft, insofern auf jeden selbständigen Handwerker durchschnittlich nur ein Gehülfe oder Lehrling kommt. Freilich befinden sich unter den Fabrikanten ebenfalls sehr viele, welche keinen oder nur wenige Arbeitnehmer beschäftigen, also auch dem Kleingewerbebetrieb angehören. Von den hier aufgeführten 91 Gewerben — ausgenommen die eine Zwitterstellung einnehmenden Theater-

Digitized by Google

personen und zu freier Maurer- oder Zimmerarbeit konzessionirten Flickarbeiter — hatten im Jahre 1861

2	Gewerbe	über 10	Arbeitnehmer	auf	einen	Meister,
7	„	2 - 3	„	„	„	„
10	„	$1^1/_2$ - 2	„	„	„	„
21	„	1 - $1^1/_2$	„	„	„	„
17	„	$^3/_4$ - 1	„	„	„	„
24	„	$^1/_2$ - $^3/_4$	„	„	„	„
4	„	$^1/_4$ - $^1/_2$	„	„	„	„
4	„	0 - $^1/_4$	„	„	„	„
2	„	keinen	„	„	„	„

Bei den am zahlreichsten besetzten Gewerben kamen auf je 100 Meister: der

	Gehülfen,		Gehülfen,		Gehülfen,
Maurer	1623	Zimmermaler, Vergolder ꝛc.	112	Schuhmacher	63
Zimmerleute	1076	Buchbinder ꝛc.	106	Schneiderinnen	63
Wollspinner- u. stricker	254	Putzmacherinnen	94	Fleischer	62
Steinmetzen u. -hauer	239	Seiler und Repschläger	87	Drechsler	62
Dachdecker	165	Tischler ꝛc.	84	Schneider	56
Flachsbereiter, Leinenstricker	146	Bäcker	80	Böttcher	55
seßhaften Musiker	134	Grob-, Hufschmiede ꝛc.	80	Stell- und Rademacher	55
Gerber und Lederbereiter	128	Gärtner	78	Barbiere	54
Kuchenbäcker u. Konditoren	128	Sattler, Riemer ꝛc.	75	Fischer	53
Schlosser, Büchsenschmiede ꝛc.	125	Uhrmacher	75	Korbwaarenmacher	52
Töpfer, Ofenmacher ꝛc.	123	Kürschner u. Mützenmchr.	74	Glaser ꝛc.	49
Klempner	116	Färber	73	Verfertiger grober Holzwrn.	18

Unterwirft man diese Reihenfolge einer nähern Betrachtung, so findet man, daß einerseits die beiden einzigen als Großgewerbe anzusehenden Gewerbe der Maurer und Zimmerer und anderseits gerade die mit den wenigsten Gehülfen arbeitenden Gewerbe der Barbiere, Fischer, Korb- und Holzwaaren-Verfertiger und Glaser ihr Geschäft größtentheils außerhalb der eignen Wohnung betreiben.

Welchen Einfluß die Herstellung einer nahezu vollständigen Gewerbefreiheit durch die norddeutsche Gewerbeordnung auf all diese Verhältnisse geäußert hat, entzieht sich mangels jeder umfassenden Industriestatistik vorläufig noch der Untersuchung. Es läßt sich indeß vermuthen, daß bisher eine bedeutende Umwälzung in den Kleingewerben nicht eingetreten ist, weil die besorgliche Lage der politischen Zustände wahrscheinlich die meisten Gesellen verhindert hat, sich selbständig niederzulassen.

Um die Gewerbestatistik, soweit sie vorliegt, völlig abzuschließen, verzeichne ich zuletzt noch die kaufmännischen Geschäfte zu Ende der Jahre 1858 und 1861, von welchem letzteren die Gehülfenzahl in Tabelle 26 für jeden Regierungsbezirk angegeben ist. Wegen ihrer verschiedenen Einrichtung

Digitized by Google

sind die Ergebnisse der beiden Jahre zwar neben einander zu stellen, aber nicht durchgängig vergleichbar. Man kann unterscheiden:

	1858.		1861.	
	Eigenthümer	Gehülfen	Eigenthümer	Gehülfen
1. Handlungen, welche hauptsächlich mit Geld, umlaufenden Papieren und Wechseln Geschäfte treiben	602	1 172	.	.
Banquiers, Geld- und Wechselhändler	.	.	642	1 219
2. Geld-, Waaren- und Schiffsmäkler im Großhandel, 1861 auch Assekuranzmäkler	349	.	415	241
3. Großhändler, welche eigne oder Kommissionsgeschäfte mit Waaren ohne offne Läden betreiben	5 042	7 264	.	.
Kaufleute, welche eigne oder Kommissionsgeschäfte ohne offne Läden betreiben	.	.	14 447	12 161
A. Großhändler und Vermittler für den Großhandel	5 993	8 436	15 504	13 621

Obgleich die Kategorien im letzteren Jahr zahlreicher geworden sind, die Vermehrung also größtentheils eine äußerliche ist, so weiß man doch anderweitig, daß die hier zusammengefaßten Zweige auch innerlich gewachsen sind. Ferner

	Eigenthümer	Gehülfen	Eigenthümer	Gehülfen
1. Kaufleute, welche offene Verkaufsstellen halten, exkl. Buch- u. Kunsthdlr	.	.	81 608	30 046
a. Weinhändler	1 094	965	.	.
b. Getreidehändler	4 553	1 338	.	.
c. Holzhändler	3 920	772	.	.
d. Wollhändler	406	277	.	.
e. Gewürz-, Material-, Spezereihändler und Droguisten	24 432	13 908	.	.
f. Ausschnitthändler in Seiden-, Baumwoll- und Leinenwaaren	10 175	6 424	.	.
g. Händler in Eisen-, Stahl-, Messing- u. a. Metallwaaren	2 130	1 483	.	.
h. Händler in Galanterie- u. sogen. Nürnberger Waaren	1 592	1 029	.	.
i. Händler in verschiedenen andern Waaren	10 556	3 242	.	.
k. Krämer mit kurzen Waaren, Nürnberger und Nadlerkram	13 694	.	.	.
2. Buch-, Kunst- und Musikalienhändler	778	1 006	836	1 167
3. Antiquare, 1861 auch Antiquitätenhändler	114	.	144	62
4. Leihbibliothekare	727	.	717	156
5. Apotheker (nach der Sanitätstabelle)	1 554	2 251	1 571	2 242
B. Kaufleute mit offenen Läden . . .	75 725	32 695	84 876	33 673

Hiernach haben sich die Eigenthümer, Geschäftsinhaber oder Prinzipale mit offnen Läden stärker vermehrt, als die Faktoren, Kommis, Buchhalter

Digitized by Google

Gehülfen, Handlungsdiener und Lehrlinge; doch mögen einzelne Kaufleute 1861 bei andern Abtheilungen notirt worden sein. Es folgen:

	1858.		1861.	
	Eigenthümer	Gehülfen	Eigenthümer	Gehülfen
1. Viktualienhändler und Höker	50 514	.	.	.
2. Pferde-, Vieh-, Pech-, Theer-, Kohlenhändler, Trödler	12 112	.	.	.
3. Herumziehende Krämer u. Lumpensammler, 1861 auch andre herumziehende Händler	22 497	.	44 211	.
4. Mäkler im Kleinhandel, Güterbestätiger, Spediteurs	1 921	.	2 405	697
5. Auktionatoren, Agenten, Kommissionäre, Konzipienten, Pfandleiher, Gesindevermiether	7 040	.	9 462	938
C. Kleinster und Hausirhandel nebst Handelsvermittlung	94 084	.	56 078	1 635

Die Höker sind dem Anschein nach im letzten Jahre nirgends verzeichnet worden, sondern unter Nr. 3 nur deren zu der Kategorie herumziehender Viktualienhändler gehöriger Theil; deshalb lassen sich gerade die kleinsten Geschäftszweige für 1858 und 1861 nicht vergleichen.

Hieran reiht sich die Gast- und Schankwirthschaft mit einer ebenfalls für die beiden Jahre nicht übereinstimmenden Statistik. Es wurden gezählt

Arten der Gast- und Schankwirthschaft:	1858: Geschäftsinhaber	im Jahre 1861: Inhaber	Kellner u. Gehülfen männl.	Kellner u. Gehülfen weibl.	Diener
a. Gasthöfe für die gebildeten Stände	4 758				
Krüge u. Ausspannungen f. Frachtfuhrleute und die zu Markte kommenden Landleute	21 483	31 520	4 183	3 796	—
b. Speisewirthe und Garköche	1 820	2 221	—	—	885
c. Schankwirthe, Tabagisten und Billardhalter	37 922	37 917	—	—	6 290
zusammen	65 983	71 658	4 183	3 796	7 175

Auf die Verminderung der Schenkwirthe ist offenbar eine strenge Handhabung der polizeilichen Gerechtsame von Einfluß gewesen; indessen läßt die starke Zunahme der Gasthöfe und Ausspannungen vermuthen, daß viele Schenkwirthschaften zu Gasthöfen geworden sind.

Die Apothekergehülfen und -Lehrlinge, 1491 resp. 751 an Zahl, waren wegen deren vorzugsweise wissenschaftlicher Dienstleistung eigentlich hier nicht weiter zu berücksichtigen, sind der Vollständigkeit halber jedoch in Tabelle 26 unter den kaufmännischen Gehülfen mit aufgenommen. Gleiches

Digitized by Google

geschah in Tabelle 28 hinsichtlich der 32 651 Inspektoren, Verwalter und Aufseher für landwirthschaftliche Besitzungen.

Als gewerbtreibende Arbeitnehmer männlichen Geschlechts sind 1861 nach Vorstehendem in dem damaligen Umfange des preußischen Staats ermittelt worden:

Arbeiter in Bergwerken und Salinen (Tabelle 24)	120 795
„ „ Hüttenwerken	60 724
„ „ Getreide- und Walkmühlen	31 449
Gehülfen gewerbsmäßiger Webereien	117 633
Fabrikarbeiter anderer Gewerbszweige (Tabelle 26)	255 979
Gehülfen und Lehrlinge bei Handwerkern	543 825
Arbeiter in polygraphischen Gewerben	7 654
Fuhrknechte	8 798
Schiffsmannschaften ohne die Eigenthümer von Flußschiffen .	38 607
Gehülfen der Gast- und Schankwirthschaft	11 358
Buchhalter, Kommis, Lehrlinge ꝛc. in Handelsgeschäften . .	48 929
zusammen	1.245 751,

d. h. $21.{}_{52}\,\%$ der über 14 Jahre alten männlichen Civilbevölkerung. Rechnet man hierzu noch die in Tabelle 24 mit einbezogenen 9 642 Fuhrleute und 9 019 Flußschiff-Eigenthümer, so erhält man die in der letzten Spalte von Tabelle 26 verzeichnete Zahl 1.264 412.

Von den $54\,{}^{2}/_{3}$ Prozent der ganz oder halb erwachsenen männlichen Civilbevölkerung, deren Vertheilung auf die Regierungsbezirke die Tabelle 28 nebst den voraufgegangenen statistischen Nachweisungen nach den verschiedenen Beschäftigungsgruppen enthält, kommen auf die gewerblichen (mit Einschluß der Inspektoren ꝛc. auf Landgütern) 22 Prozent oder über zwei Fünftel; der Rest fällt auf die landwirthschaftlichen Dienstboten und Tagelöhner, die an keine bestimmte Beschäftigung gebundenen Handarbeiter, sowie die häuslichen und gewerblichen Dienstboten.

Mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer absorbiren die in der vorletzten Spalte von Tabelle 28 zusammengefaßten Berufszweige in der Landes-Hauptstadt, den Regierungsbezirken Erfurt, Arnsberg, Düsseldorf, Aachen, Trier und Sigmaringen. Von der Gesammtbevölkerung dagegen absorbiren dieselben am meisten in Berlin, Arnsberg, Düsseldorf, Aachen, Magdeburg, Erfurt, Merseburg, Breslau, Stralsund, Liegnitz u. s. w.

Fabrikarbeiter sind nur etwa halb so zahlreich aufgezeichnet, wie eigentliche Gewerbsarbeiter; doch dominiren jene in Arnsberg und Aachen, und sie übersteigen den zwölften Theil der über-14jährigen Personen männlichen

Digitized by Google

(28.) Regierungsbezirke.	Landwirthschaftliche Inspektoren, Verwalter und Aufseher	Von je 10 000 Personen der über 14jährigen männlichen Civilbevölkerung waren 1861: landwirthschaftliche Inspektoren ꝛc., Handlungs- und Apothekergehülfen ꝛc.	Weber- und Handwerks-Gehülfen und Lehrlinge, Arbeiter in Mühlen	Fabrik- und Hüttenarbeiter nebst Buchdruckern ꝛc.	Berg- und Salinenarbeiter	Fuhrleute, Schiffsmannschaften, Kellner und Wirthsdiener	vorstehenden Kategorien zusammen angehörig	Arbeitnehmer überhaupt einschließlich Dienstboten und Tagelöhner
Gumbinnen	1 281	125	618	162	.	69	974	5 426
Königsberg	2 209	167	877	185	—	127	1 356	5 738
Danzig	903	167	835	231	—	197	1 430	5 811
Marienwerder	2 126	140	622	147	.	51	960	5 180
Bromberg	1 850	155	594	208	4	37	998	5 045
Posen	3 856	171	620	196	1	39	1 027	4 971
Liegnitz	1 880	120	1 675	482	39	42	2 358	5 663
Breslau	3 299	175	1 534	528	106	84	2 427	5 671
Oppeln	2 591	120	726	632	638	38	2 154	5 697
Stralsund	785	216	1 188	281	2	721	2 408	6 385
Stettin	1 608	169	1 026	371	1	289	1 856	5 543
Köslin	1 575	138	759	183	—	62	1 142	5 015
Frankfurt	2 445	136	1 259	416	40	93	1 944	5 129
Potsdam	1 982	124	1 327	489	44	178	2 162	5 616
Berlin	9	448	2 672	1 667	—	266	5 053	6 291
Magdeburg	1 512	184	1 411	952	113	142	2 802	6 203
Merseburg	1 371	107	1 400	629	368	95	2 599	5 586
Erfurt	272	107	1 802	730	28	36	2 703	5 107
Münster	97	48	1 377	338	58	17	1 838	4 406
Minden	282	96	1 160	490	29	36	1 811	5 187
Arnsberg	163	94	1 109	1 503	1042	40	3 788	6 385
Koblenz	42	47	795	408	409	56	1 715	3 831
Köln	178	148	1 056	713	247	115	2 279	5 081
Düsseldorf	188	145	1 513	1 184	411	132	3 385	5 819
Aachen	88	68	1 112	1 298	671	34	3 183	5 668
Trier	55	31	767	582	880	51	2 311	4 601
Sigmaringen	4	24	1 435	576	159	21	2 215	3 726
Preuß. Staat	32 651	141	1 163	600	202	102	2 208	5 466

Geschlechts ferner in Berlin, Düsseldorf und Magdeburg, welche als die Hauptsitze einer ziemlich durchgängig verbreiteten Großindustrie gelten können, außer denen letztere allerdings strichweise in manchen andern Bezirken konzentrirt auftritt.

Digitized by Google

(29.) Regierungs-bezirke.	Fabrikarbeiterinnen im Jahre 1861: in Spinnereien, Webereien u. dgl.	Fabrikarbeiterinnen im Jahre 1861: in andern Fabriken und Buchdruckereien	Schneider- und Putzmacher-Gehülfinnen und Lehrlinge	Kellnerinnen und Gehülfinnen in Gasthöfen	Wirthschafterinnen auf Landgütern	Von je 10000 über 14jähr. wbl. Civilpersonen waren 1861: Landwirthschafterinnen und Kellnerinnen	Handwerks-Gehülfinnen	Fabrikarbeiterinnen	Arbeitnehmer überh. einschl. Dienstboten u. Tagelöhner
Gumbinnen .	115	445	234	261	751	35	10	24	4 179
Königsberg .	67	1 091	356	253	1 133	43	11	36	4 088
Danzig . . .	22	130	237	72	564	41	15	10	3 895
Marienwerder	2	252	276	81	946	47	13	12	3 773
Bromberg . .	17	166	185	90	642	45	11	11	3 772
Posen	304	307	355	160	1 013	37	11	19	3 399
Liegnitz . . .	5 920	2 161	771	214	625	24	22	230	3 024
Breslau . . .	4 543	4 312	1 694	584	819	31	37	194	3 276
Oppeln . . .	736	1 682	904	219	476	19	24	65	3 191
Stralsund . .	78	286	322	52	501	78	45	51	3 786
Stettin . . .	20	766	433	46	795	40	21	37	3 429
Köslin . . .	61	357	200	32	757	48	12	25	3 557
Frankfurt . .	3 273	1 386	419	131	803	26	13	143	3 321
Potsdam . .	1 715	1 700	526	58	998	34	17	110	3 409
Berlin . . .	4 385	3 643	1 573	280	6	15	83	426	2 828
Magdeburg .	1 193	6 141	644	198	716	36	25	285	3 465
Merseburg . .	672	3 656	437	115	777	33	16	159	3 213
Erfurt . . .	1 969	1 985	304	43	211	20	24	319	2 861
Münster . . .	799	101	626	97	130	15	41	59	2 658
Minden . . .	2 096	1 188	272	122	205	22	18	216	3 276
Arnsberg . .	1 334	2 019	516	124	178	14	24	154	2 325
Koblenz . . .	217	659	334	74	34	6	19	50	1 892
Köln	1 496	1 189	485	65	217	15	26	145	2 177
Düsseldorf . .	10 692	1 736	1 401	204	302	14	40	352	2 309
Aachen . . .	6 511	3 285	566	72	104	12	37	646	2 420
Trier	76	1 114	403	122	31	9	23	68	1 913
Sigmaringen	167	123	23	27	11	16	10	122	1 423
Preuß. Staat	48 480	41 916	14 496	3 796	13 745	29	24	148	3 153

Dem weiblichen Geschlechte gehörten 1861 von den gewerblichen Arbeitern folgende (auf Seite 470 verzeichnete) Kategorien an, worüber in Tabelle 29 für die einzelnen Regierungsbezirke des preußischen Staates nähere Nachweisung gegeben ist:

Digitized by Google

Fabrikarbeiterinnen in Spinnereien	21 732
„ „ Webereien, Bleichereien ꝛc.. .	27 391
„ der Metallurgie u. für Metallwaaren	4 148
„ für Zubereitung verschiedener Stoffe	7 447
„ „ Holz- u. kurze Waaren u. Papier	8 008
„ „ Verzehrungsgegenstände . . .	20 749
„ in provinziellen Gewerben . . .	225
Arbeiterinnen in polygraphischen Gewerben	660
Gehülfen und Lehrlinge der Putzmacher	5 819
„ „ „ „ Schneider u. Korsettmacher	8 677
Kellnerinnen und Gehülfinnen in Gasthöfen ꝛc. . . .	3 796
zusammen	108 652.

Nach den Erörterungen bei dem Kapitel der Fabrikarbeiter sind noch mindestens 8 946 in Webereien beschäftigte Personen hinzuzurechnen, so daß im Ganzen 117 598 gewerbsmäßig thätige Frauen und Mädchen statistisch nachgewiesen werden. Das sind von der weiblichen Bevölkerung im Alter von 14 und mehr Jahren $1{,}_{78}\,\%$; in Wirklichkeit mag dieser Antheil beträchtlicher sein, indem für ganze Reihen von Beschäftigungen eine Sonderung der Gewerbtreibenden nach Geschlechtern nicht stattgefunden hatte, die betreffenden Arbeitnehmer mithin dem männlichen zugeschrieben werden mußten.

In Tabelle 29, welche die hauptsächlichsten Ziffern für die Arbeitnehmerinnen rekapitulirt, sind oben erwähnte 8 946 Personen wegen der Unsicherheit dieser Zahl außer Betracht geblieben, dagegen noch 13 745 Wirthschafterinnen auf Landgütern hinzugezogen worden.

Verhältnißmäßig unbedeutend gegen die gewerbliche Beschäftigung der Männer erscheinend, würden die Zahlen über die Gewerbthätigkeit des weiblichen Geschlechts gewaltig höher auflaufen, wenn man die Unzahl von Existenzen kennte, welche im eignen Haushalt für Gewerbe thätig sind, und von denen die früher abgehandelten gewerblichen Dienstboten nur einen Bruchtheil ausmachen.

Die nächstens der Erörterung zu unterziehenden statistischen Nachrichten von 1867 werden ihrem wirklichen Werthe nach besser erkannt werden, wenn man sie mit den detaillirten Ausweisen über die Vorjahre vergleicht. Daß diese ungeachtet ihres Alters hier so ausführlich benutzt worden sind, kommt deshalb auch bei der demnächst folgenden Betrachtung der neuesten vorhandenen Statistik der Berufszweige ohne Zweifel zugute.

K. Brämer.

(Schluß folgt).

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

„Fallen und Auferstehen“, eine Erzählung für's Volk von Josias Nordheim, zweite Auflage mit Titelbild und musikalischer Beigabe“ (Bern, Mann & Bäschlin 1870, 14 Bogen für 15 Sgr.). Wer des Lebens Poesie versteht, fühlt sie auch in dieser völlig hausbackenen, dem Leben abgelauschten Arbeits- und Verführungsgeschichte durch. Den Kindern der Welt ist sie nicht zu Gefallen geschrieben, insofern des Teufels Annehmlichkeiten mit sehr blassen Farben gemalt sind; in desto lebhafteren ist die Hölle geschildert, und die moralischen Betrachtungen in jedem Kapitel sind wirklich geeignet, junge Leute, die auf guten Rath hören wollen, von der Sünde abzuschrecken. Derb genug ist die Sprache, um Jedermann verständlich zu sein; das wirkliche Verdienst der Schrift liegt aber in der unverschleierten Darstellung, wie ein gutgearteter Mädchencharakter durch vornehme Personen und eigne Eitelkeit zum Falle kommt, und wie er durch Unglück und Thätigkeit wieder aufgerichtet wird.

„Aus dem Volksleben“, drei Erzählungen von Lina Morgenstern, mit 3 Bildern in Tondruck“ (Neuruppin, Alfred Oehmigke, 9 Bogen). Diese Geschichtchen aus der Feder einer Frau, welche in vielseitiger Gestalt an den Reformbewegungen der Gegenwart mitbetheiligt ist, gehören zu der einfachen, für das Volk berechneten Gattung der Novellenliteratur. Von einer asketischen Auffassung des Lebens kann bei der Verfasserin nicht die Rede sein; es kommt ihr auf Schilderung der von Glaubenssatzungen befreiten Liebesthat und deren Wirkung an, und deshalb lassen sich die Erzählungen auch mit Behagen lesen. In „die Brüder“ gehn zwei arme Judenknaben auf die Reise, um ihr Brot selbst zu erwerben, und kommen nach traurigen Schicksalen zu Glück und Wohlstand, nachdem gebildete Familien sich ihrer angenommen und die vorhandenen Fähigkeiten zur Entfaltung gebracht hatten. „Die Schreckensnacht“ ist eine sinnige Novelle, deren Helden durch Gefahren und die Liebe von Frau und Mutter ihrer abenteuerlichen Lust an der Gemsjagd entfremdet werden. „Fester Wille vermag viel,“ die dritte Erzählung, behandelt einen Ausreißer aus väterlicher Zucht, der zu einer andern als der ihm bestimmten Lebensrichtung angelegt ist und in neuen Verhältnissen mit Gottes und fremder Leute Hülfe sich und seiner Familie zum Segen heranwächst.

Digitized by Google

„Rathgeber auf dem Wochenmarkte“, eine Ergänzung zu jedem Kochbuch von Karl Nuß“ (Breslau, Eduard Trewendt 1867, 32 Bogen). Der Verfasser, auch den Lesern dieser Zeitschrift bekannt, vereinigt mit ausgebreiteten chemischen Kenntnissen und einer erstaunenswerthen Fähigkeit, fremde Forschungen zu verwerthen, jene Liebe zur Detailschilderung, welche so nothwendig zur Popularisirung der Wissenschaften ist. Jede Frau, welche ihre Wirthschaft rationell und darum ebenso zweckmäßig wie wohlfeil herstellen möchte, findet in dem Buche einen wirklichen, in fast allen auf Ernährung bezüglichen Fragen ausreichenden Rathgeber, den sie niemals ohne Dank gegen den Verfasser aus der Hand legen wird. Dabei bietet dasselbe weit mehr, als der Titel besagt, insofern es viele Gegenstände mitbehandelt, die auf dem Wochenmarkte nicht gekauft werden können. Als Einleitung dient ein Kapitel über die Stoffe der menschlichen Ernährung. Dann folgen unter Monatskapiteln, mehr als Kraut und Rüben durcheinander gemengt, Monographien der verschiedenen Artikel, z. B. für April: Frühstücksweine, Hülsenfrüchte, Weizenmehl und Gebäck, Verschönerungsmittel. Ein Anhang betrifft die Gifte und Gefahren in der Häuslichkeit. Außer dem Inhaltsverzeichniß erfüllt ein ausführliches Sachregister den Zweck, jeden besprochenen Gegenstand schnell auffinden zu lassen.

„Poetische Bilder aus dem Leben von Fr. Jakob Müller, fünfte Auflage“ (Koburg, Selbstverlag 1870, 6 Bogen). Der Verfasser, Redakteur vom Sprechsaal für Porzellanarbeiter ꝛc., ist unter kümmerlichen Verhältnissen aufgewachsen und hat sich bei heißem Drang nach höheren Zielen von früher Jugend an selbst zu bilden gesucht. Seine Errungenschaften verwerthet er jetzt für seine Berufsgenossen in reichem Maße. In den 34 Gedichten des Büchleins zeigt sich ein gottesfürchtiger, auf ein schönes Familienleben und die Wohlfahrt der Menschheit gerichteter Sinn; jedoch entspricht dem schwärmerischen Gefühl nicht der Bilderreichthum des echten Dichters. Einseitigkeit des Berufs und reales Wirken der Verstandeskräfte scheinen, wie auch Herrn Müller's Beispiel zeigt, einen wahrhaft poetischen Aufschwung auszuschließen. Wie aber die Gellert, Weiße, Langbein und so viele neuere Versifikatoren ihr andre Dichter verschmähendes Publikum immer finden werden, — so enthält auch die kleine uns vorliegende Sammlung mehrere Stücke, welche zumal strebsamen und sittlichen Naturen zu Herzen gehen und von ihnen im Herzen aufbewahrt werden; dahin gehören: Vorwärts, meiner lieben Frau zu Weihnachten, die ironischen „Lehren fürs Leben“ u. a.

„Berlins bauliche Zukunft und der Bebauungsplan, von Dr. Ernst Bruch; besonderer Abdruck aus der deutschen Bauzeitung. Berlin (K. Beelitz) 1870.“ (8°, 7½ Bogen.) Als erster Beamter des statistischen Bureau's der Stadt Berlin hat der Verfasser eine ganz besondere Gelegenheit, öffentliche Schäden

Digitized by Google

seiner Heimat kennen zu lernen; er macht von seiner Erkenntniß Gebrauch, indem er den Mitbürgern solche Schäden bloßlegt und Mittel zur Abhülfe angiebt. Man braucht nicht mit jedem kleinsten Punkte seiner Vorschläge einverstanden zu sein, um die vorliegende Schrift als gründlichste Aufklärung über die Nachtheile des von den Staatsbehörden entworfenen und von der Gemeinde genehmigten Bebauungsplanes anzuerkennen. Auf hundert Jahre hinaus berechnet, strotzend von willkürlichen Straßenzügen und verschieden gestalteten Plätzen, die Grundeigenthümer bald in ihrem Vermögen schädigend, bald bereichernd, unerbittlich aufrecht erhalten gegen den Einen, ohne Befragung der Gemeindevertreter auf sehr wichtigen Punkten umgestoßen zu Gunsten des Andern, — ist dem Bebauungsplan bisher schwerlich irgend ein greifbarer Nutzen zuzuschreiben gewesen, während er die Spekulation vielfach gehemmt hat und die Quelle endloser Prozesse zu werden droht. Augenscheinlich war bei der Aufstellung des gewaltigen Planes beabsichtigt worden, die Willkür des Polizeipräsidiums hinsichtlich der Genehmigung oder Verbietung von Gebäudeanlagen einzuschränken; aber man begann diese Einschränkung mit einem die Einzelnen noch schärfer treffenden Generalgutbefinden auf allerdings gesetzlicher Grundlage, und nachdem die Stadt alle Kosten des Entwurfs getragen, aber wunderlich genug die ihr benöthigten Exemplare vom Buchhändler hatte erwerben müssen, wurde ihrem Votum nachträglich kein Gewicht beigelegt. Wirklich konsequent wäre das Verfahren nur in dem Falle gewesen, wenn das ganze Terrain durch gleichzeitige Expropriation von der Stadt erworben worden wäre. Es ist sehr interessant, in der Bruch'schen Broschüre die Geschichte des Planes und die verschiedenartigen Ausstellungen nachzulesen, welche daran zu machen sind. Der Verfasser theilt sein Thema in die Abschnitte: Einleitung, historische Rückblicke, geographische Lage und Eigenthümlichkeiten, Physiognomik der Stadt und der Großstädte im Allgemeinen, allgemeine ideelle Vorschriften für Aufstellung städtischer Bebauungspläne, Geschichte des Berliner Bebauungsplanes, rechtliche und praktische Prinzipien der Durchführung desselben, Kritik desselben, die Verkehrserleichterungen im Innern der Stadt, praktische Vorschläge.

Letztere faßt er dahin zusammen:

1) daß alle Straßen des Bebauungsplanes, welche nicht entweder an Stelle jetzt schon vorhandener Wege treten sollen oder bereits zum Theil bebaut sind, einfach kassirt werden;
2) daß die eventuell expropriationsmäßige Herstellung und straßenmäßige Unterhaltung des so entstehenden großmaschigen Netzes zentraler Linien und peripherischer öffentlicher Verkehrswege als gesetzliche Pflicht von der Kommune übernommen werde, und
3) daß dann die Freilegung, Breite, Richtung, Ausstattung der wirklich neuen Straßen innerhalb dieses Netzes, an die sich kein öffentliches, kommunales

Digitized by Google

oder polizeiliches Verkehrsintereſſe knüpft, lediglich der Privatunternehmung zu überlaſſen ſei.

Uns geht hierbei vor Allem das an, was Herr Bruch für die Baugenoſſenſchaften ſagt (betreffs deren übrigens die Wohlgewogenheit des kgl. Polizeipräſidiums ſehr anzuerkennen iſt):

Die von uns vorgeſchlagene verſchiedene Behandlung der ſtädtiſchen Straßen wird von dem allerheilſamſten Einfluß auf die Bildung von Baugenoſſenſchaften ſein, für die ſich ja in großen Abſchnitten des Feldes ein für ihre beſonderen Intereſſen geeignetes und ganz nach Belieben einzurichtendes Terrain darbietet. Der einzelne Bauſpekulant wird wegen der fehlenden weiteren Verbindlichkeiten in Beziehung auf Abtretung von Straßenterrain und Pflaſterung immer an die großen Verkehrsſtraßen zu gelangen ſuchen, wodurch hier Spekulationsbauten entſtehen, während das reine Wohnungsbedürfniß durch gemeinſchaftliches Zuſammenwirken an erſt zu ſchaffenden Straßen am beſten befriedigt werden kann. Hierdurch wird eine erhebliche Verſchiedenheit des Werthes des Grunds und Bodens, verſchiedene äußere Erſcheinung der Straßenarchitektur und -Konfiguration und jene Mannigfaltigkeit entſtehn, welche wir in Berlin bisher ſo außerordentlich vermiſſen. Wenn hiermit Hand in Hand eine wirkliche Dezentraliſation der Verwaltung geht, würden auch wohl die letzten Bedenken ſchwinden, welche man gegen ſolche neue Organiſation erheben möchte.

„Ueber Armenpflege und Heimatsrecht, von H. B. Oppenheim. Berlin (L. J. Heymann) 1870." (8°, 3 Bogen.) In ſeiner bekannten geiſtreichen Weiſe polemiſirend gegen die Manchesterſchule, welche an Stelle einer Zwangspflicht der Armenunterſtützung die abſolute Freiwilligkeit der Armenpflege ſtellen möchte, verficht der Verfaſſer den Gedanken, daß die Sammtgemeinde für Verarmte ſorgen müſſe. Den Satz, welchen Gneiſt auf dem volkswirthſchaftlichen Kongreſſe zu Mainz ausſprach, — „Hinziehen kann Jeder, wohin er will; unterſtützt wird er, wo er bedürftig iſt; der Unterſtützungswohnſitz iſt nur ein finanzielles Prinzip für die Vertheilung der Gemeindelaſten, wodurch an ſich Niemand an der Freizügigkeit gehindert wird," — wünſcht er durch geſetzliche Regelung zur vollen Wahrheit durchgeführt zu ſehn, damit von Ausweiſungen wegen Armuth nur noch wie von einer längſt vergeſſenen Sonderbarkeit des Zunftweſens die Rede ſei. Endlich fordert Herr Oppenheim die Herabſetzung der Friſten, innerhalb deren der Unterſtützungswohnſitz am Aufenthaltsorte erlangt wird, in der Ueberzeugung, daß dadurch die örtlichen Armenbudgets nicht erheblich ſteigen und auf die Verhältnißzahlen zwiſchen den Budgets der verſchiedenen Armenbezirke ſich nicht erheblich verändern würden. Die Beleuchtung der Armengeſetzgebungen nicht bloß Preußens und einzelner deutſcher Staaten, ſondern auch Englands, Frankreichs ꝛc. iſt lehrreich durchgeführt und auch nach dem Schluß der Verhandlungen über die Frage bei uns wohl werth, beherzigt zu werden.

Digitized by Google

Innere Angelegenheiten des Centralvereins.

Verzeichniß der vom Juli 1869 bis Juli 1870 in die Bibliothek des Centralvereins eingestellten Drucksachen.

(Fortsetzung.)

A. 1. Angekaufte Bücher.

1. Lisco: Protestantische Vorträge. Heft 5. Berlin und der Protestantismus.
2. Schulze-Delitzsch: Der industrielle Großbesitz und die Arbeiter-Bewegung in Deutschland. Berlin 1870.
3. Schulze-Delitzsch: Neue vollständige Anweisung für Vorschuß- und Kredit-Vereine. Leipzig 1870.
4. Dr. Friedr. Göttisheim: Ueber Kost- und Logierhäuser mit besonderer Berücksichtigung der sanitarischen Verhältnisse menschlicher Wohnungen überhaupt. 2. Ausgabe. Basel 1870.
5. Dr. Max Schaßler: Hegel. Populäre Gedanken, zusammengestellt aus seinen Werken. Berlin 1870.
6. Dr. Otto Hübner: Statistische Tafeln aller Länder der Erde.
7. Dr. Eras: Jahrbuch für Volkswirthschaft. 3. Jahrgang.
8. Ad. Fegebeutel: Die Kanalwasser (Sewage)-Bewässerung oder die flüssige Düngung der Felder im Gefolge der Kanalisation der Städte in England. Mit VII. Tafeln, Plänen und Zeichnungen. Danzig 1870.
9. E. Stägemann: Gesetze, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen ꝛc. Berlin 1870.
10. F. A. Lange: Die Arbeiterfrage, ihre Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. 2. Aufl. Winterthur 1870.
11. Zapp, Geschichte der deutschen Frauen. Berlin 1870.
12. Const. Franz: Die Naturlehre des Staats als Grundlage aller Staatswissenschaft. Leipzig und Heidelberg 1870.
13. Eug. Pelletan: Die Menschenrechte. Nach der 3. Aufl. des Originals deutsch von W. Peters. Bremen 1870.
14. Jürgen Bona Meyer: Philosophische Zeitfragen. Populäre Aufsätze. Bonn 1870.
15. Fr. Bened. Wilh. v. Herrmann: Staatswissenschaftliche Untersuchungen. 2. nach dem Tode des Verfassers erschienene, verm. und verb. Auflage. München 1870.
16. Vier Fragen über land- und volkswirthschaftliche Interessen-Vertretung in Preußen. Berlin 1870.

Digitized by Google

17. Dr. F. Runge: Die Krankenpflege als Feld weiblicher Erwerbsthätigkeit gegenüber den religiösen Genossenschaften. Berlin 1870.
18. Minna Pinoff: Die Lösung der Existenzfrage der Frauen. Berlin 1869.
19. Just. v. Liebig: Ueber Gährung, über Quelle der Muskelkraft und Ernährung. Leipzig und Heidelberg 1870.
20. Thomas Carlyle: Blicke eines Engländers in die kirchlichen und sozialen Zustände Deutschlands. Breslau 1870.
21. Der vierte deutsche Protestantentag gehalten zu Berlin am 6. und 7. Oktober 1869. Elberfeld 1869.
22. Dr. B. Böhmert: Armenpflege und Armengesetzgebung. Berlin 1869.
23. M. Ant. Niendorf: Die Besteuerung des Grundbesitzes und die Vertretung des landwirthschaftlichen Gewerbes. Berlin.
24. Th. Piennig: Die Praxis des Geschäftslebens. Leipzig 1870.
25. Dr. Georg von Viebahn: Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands. 3. und letzter Theil: Thierzucht, Gewerbe und politische Organisation. Berlin 1868.
26. W. Beseler: Das deutsche Verfassungs-Werk nach dem Kriege. Leipzig 1859.
27. J. G. Eccarius: Eines Arbeiters Widerlegung der nationalen ökonomischen Lehren John Stuart Mills. Berlin 1869.
28. Dr. M. von Levergne-Peguilhen: Die organische Staatslehre. 1. u. 2. Heft. Berlin 1870.
29. J. C. Brunner: Die Licht- und Schattenseiten der Industrie. 2. vermehrte Auflage. Aarau 1870.
30. Dr. Ed. Reich: Ueber die Entartung des Menschen, ihre Ursachen und Verhütung. Erlangen 1868.
31. Gustav Schmoller: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870.
32. Volkswirthschaftliche Gespräche. Berlin 1869.
33. C. Weiß: Der Nothstand unter den Frauen und die Abhülfe desselben. Berlin 1870
34. E. J. Kichl: Anfangsgründe der Volkswirthschaft. Berlin 1870.
35. Dr. Lorenz Stein: Die vollziehende Gewalt. III. Thl. Das System des Vereinswesens und des Vereinsrechts. Stuttgart 1869.
36. Die Wahlreform vom rechtlichen und politischen Gesichtspunkte. Wien 1869.
37. M. Rittinghausen: Social-demokratische Abhandlungen. 1-3. Heft. Köln 1868/69.
38. Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staats, herausgegeben vom Königl. statistischen Bureau III. Jahrgang. Berlin 1869.
39. Zur Arbeiterfrage. Vier zeitgemäße Aufsätze separat abgedruckt aus der Linzer theologisch-praktischen Quartalschrift. Linz 1869.
40. Dr. W. Krämer: Ueber die sittliche Werthschätzung menschlicher Größe. Vortrag gehalten am 29. Mai 1869 in der städtischen Realschule I. Ord. zu Gera. Gera 1870.
41. Louis Schmidt: Illustr. deutscher Handels-Almanach für 1870. Stuttgart 1870.
42. John Stuart Mill's Gesammelte Werke. Autorisirte Uebersetzung unter Redaktion von Professor Dr. Th. Gomperz. 1. Band.
43. Laspeyres Volksvermehrung und Arbeitslöhne.
44. Kapp's Berlin im Jahre 1869 für Einheimische und Fremde. Ausgabe 1869. Nr. 1. Berlin.
45. Stiehl: Preußische Regulative.
46. Gesetz-Entwürfe über Volksschulwesen.

Digitized by Google

47. Hahn: Vegetarianismus.
48. Jäger: Der menschliche Verkehr.
49. Die Berliner Frauen-Vereins-Konferenz am 5. und 6. November 1869. Stenographische Aufzeichnung. Berlin 1869.
50. H. v. Treitschke: Historisch-politische Aufsätze. Neue Folge. 1. und 2. Thl. Leipzig 1870.
51. Lender: Das unreine Blut.
52. L'ouvrier, sa femme et ses enfants. Simples questions de l'économie sociale et familière traduit de l'englais par M. E. A. de L'Etang. Paris 1870.
53. Dr. Ph. Aug. Onken: Untersuchung über den Begriff der Statistik. Berlin 1870.
54. J. H. v. Fichte: Die nächsten Aufgaben für die National-Erziehung der Gegenwart. Berlin 1870.
55. Die öffentliche Sittenlosigkeit. Hamburg 1870.
56. Constantin Franz: Die Schattenseiten des Norddeutschen Bundes. Berlin 1870.
57. Louise Büchner: Praktische Versuche zur Lösung der Frauenfrage. Berlin.
58. Dr. E. H. Müller, Geh. Medicinal- und Regierungsrath: Berlins Sanitätswesen. Ein Führer für Fremde und Einheimische.
59. H. v. H.: Vertretung und Kredit des Grundbesitzes dem Staat und Volk gegenüber Berlin 1870.
60. John Bright, englischer Handels-Minister. Ueber die Irische Frage und den Handels-Vertrag mit Frankreich. Deutsch von A. Ruge. Berlin 1870.
61. William Spindler: Das Asyl für Obdachlose zu Berlin. Ein Vortrag gehalten am 29. October 1869.
62. L. Wolowsky: Die Banken von Schottland. Als Beitrag zur Lösung der landwirthschaftl. Kreditfrage. Aus d. Französischen von Julius v. Holtzendorff. Berlin 1870.
63. Die landwirthschaftliche Interessen-Vertretung. Ein Beitrag zur Verständigung von einem Gutsbesitzer. Berlin 1870.
64. H. B. Oppenheim: Ueber Armenpflege und Heimathsrecht. Berlin 1870.
65. Dr. Joh. Jacoby: Das Ziel der Arbeiterbewegung. Rede am 20. Januar 1870. Berlin 1870.
66. de Beaulieu: La Propriété.
67. Neumann: Theorie der Statistik.
68. Ulrike Herschke: Zur Frauen-Unterrichts-Frage in Preußen. Berlin 1870.
69. Dr. Theod. Landgraff (Sachsen): Das Bundes- und Staatsbürgerrecht im Norddeutschen Bunde. Leipzig.
70. Dr. Otto Richter in Magdeburg: Ideen über die Erziehung der weiblichen Jugend namentlich mit Rücksicht auf höhere Töchterschulen. Minden.
71. Dr. Georg Langbein: Populäre wissenschaftliche Vorträge über einige Kapitel der Chemie für Jedermann. Leipzig und Heidelberg.
72. Notiz-Blätter für sociales Leben. 1. Jahrgang, 1. Heft. Dresden.
73. Arnold Ruge: Reden über Religion, ihr Entstehen und Vergehen. Berlin 1869.
74. Dr. Gräger: Sonnenschein und Regen und ihre Einflüsse auf die ganze Schöpfung. Eine populäre Witterungskunde. Weimar.
75. Max Wirth: Grundzüge der National-Oekonomie. 3. Band.
76. Die Reinigung und Entwässerung der Stadt Heidelberg. Heidelberg.
77. M. Charles Robert: La suppression des grèves par l'association aux bénéfices. Conférence, faite à la Sorbonne le 27. December 1869. Paris 1870.

Digitized by Google

78. Iulien le Rousseau: L'association de l'ouvrier aux bénéfices du Patron. Paris 1870.
79. Dr. W. H. Eras: Vier Zeitfragen aus dem Gebiete der Volkswirthschaft. Leipzig 1870.
80. Zur Arbeiterfrage. Vier zeitgemäße Aufsätze. Linz 1869.
81. Dr. Wilh. Windelband: Die Lehre vom Zufall. Berlin 1870.
82. Beta: Die Stadtgifte und deren Umwandlung in neue Geld- und Lebensquellen.
83. Dr. H. Contzen: Einleit. in das statistische u. volkswirthschaftliche Studium. Leipzig
84. Ed. Baltzer: Das Buch der Arbeit oder die menschliche Arbeit in persönlicher und volkswirthschaftlicher Beziehung. 2. vermehrte Auflage. Nordhausen.
85. F. B.: Der Staat und die bürgerliche Gesellschaft. Berlin.

A. 2. Antiquarisch angekaufte Bücher.

1. Ueber die Nothwendigkeit der Umwandlung der Schlacht- und Mahlsteuer. Halle 1847.
2. L. Buhl: Die Gemeinde-Verfassung der östlichen Provinzen des Preußischen Staats und der Rheinprovinz.
3. W. Ad. Schmidt: Preußens deutsche Politik. Die drei Fürstenbünde 1785. 1806. 1849 Berlin 1850.
4. Lud. Thilo: Der Staat in Hinsicht auf Wesen, Wirksamkeit und Ursprung, philosophisch entwickelt. Breslau 1827.
5. Graf v. Soden: Die Staats-National-Wirthschaft. Band 1 bis 9. Leipzig und Aarau 1805-1824.
6. J. Craigs: Grundzüge der Politik. Untersuchungen über die wichtigsten bürgerlichen Angelegenheiten nach der Erfahrung. Aus dem Englischen. Bd. 1 bis 3. Leipzig 1816.
7. W. A. Kreißig: Ueber die Grundsteuerfrage im Preußischen Staate. Berlin 1849.
8. Mothes: Der Ackerbau und der Schutzzoll. Leipzig 1848.
9. Ueber den Einfluß der Eisenzölle auf die Landwirthschaft. Hamburg 1850.
10. Graf v. Soden: Ideen über die Mittel, das Sinken des Preises der landwirthschaftlichen Erzeugnisse ꝛc. zu hemmen u. s. w. Nürnberg 1825.
11. G. Sartorius: Handbuch der Staatswirthschaft zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen nach Adam Smith's Grundsätzen. Berlin 1796.
12. Fr. Bölau, Prof.: Die Behörden in Staat und Gemeinde. Beiträge zur Verwaltungspolitik. Leipzig 1836.
13. Ansicht über Volksbewaffnung und Volkskrieg. Glogau 1835.
14. Wehnert, Reg.-Rath: Ueber den Geist der preußischen Staatsorganisation und Staatsdienerschaft.
15. v. Seckendorf: Erweiterte Betrachtungen über die der Volksgesammtheit als einem Rechtssubjekt ohne physisches Leben nöthige Persönlichkeits-Darstellung und Bevormundung ꝛc. Berlin 1841.
16. Das Interesse des Menschen und Bürgers bei den bestehenden Zunftverfassungen. Königsberg.
17. v. Türkheim: Betrachtungen auf dem Gebiete der Verfassungs- und Staatenpolitik. 1. Band. Karlsruhe und Freiburg.
18. Deutschland, was es ist und was es werden muß mit besonderer Rücksicht auf Preußen und Bayern. Zweibrücken 1831.
19. Grundsätze über Ablösung der deutsch rechtlichen Reallasten und über Gemeinheitstheilungen in rechtlicher und ökonomischer Hinsicht aufgestellt von K. Helmstädt 1832.

Digitized by Google

20. J. F. L. Duncker: Standpunkte für die Philosophie und Kritik der Ordnung und Gesetzgebung zur Sicherstellung des unabänderlichen Grundgesetzes aller Staats-Vereine. Berlin 1829.
21. Ueber die nothwendigen Grundlagen der Preußischen Verfassung. Stettin 1856.
22. Wiedemann: Zur Bundes-Reform. Ein Separat-Votum aus dem National-Verein. Nördlingen 1861.
23. Ueber d. Charakter unserer Zeit u. d. Mißklang im konstitutionellen Leben. Heidelb. 1835.
24. Durch welche Bedingungen ist das System der Handelsfreiheit ausführbar? Von einem Rechtsgelehrten in dem deutschen Staatenbunde. Leipzig 1834.
25. Beseler: Das deutsche Verfassungswerk nach dem Kriege. Leipzig 1859.
26. v. Sparre: Die Preußische Klassensteuer und Mahl- und Schlachtsteuer aus dem Gesichtspunkte eines Praktikers.
27. Mounier's Betrachtungen über die Staatsverfassungen, vorzüglich über diejenige, welche dem französischen Staate angemessen ist.
28. Bergius: Die Grundsteuer und die Schlacht- und Mahlsteuer. Breslau 1853.
29. Ancillon: Ueber Souveränität und Staats-Verfassungen.
30. Die ständische Monarchie. Nach einer staatsrechtlichen, historischen Begründung des Princips des Stände-Wesens in der heutigen Monarchie, mit besonderer Bezugnahme auf Preußen und Deutschland.
31. v. Sybel: Die politischen Parteien der Rheinprovinz in ihrem Verhältniß zur preußischen Verfassung.
32. Gesetz betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer vom 21. Mai 1861.
33. Doenniges: Das System des freien Handelns und der Schutzzölle, mit Rücksicht auf den deutschen Zollverein. Berlin 1847.
34. Politische Janusköpfe für Preußen von einem Preußen. Leipzig 1845.

B. Geschenkte Bücher.

1. Jahresbericht des deutschen Gewerbemuseums zu Berlin für das Jahr 1868.
2. Bericht über den 10jährigen Unterricht im Buchführen und Wechselkunde im Berliner Handwerkerverein 1859 bis 1869 geleitet von Siegmund Salomon. Berlin 1869.
3. Jahresbericht der öffentlichen Gewerbeschule und der Schule für Bauhandwerker von Ostern 1868 bis Ostern 1869. Hamburg.
4. Jahresbericht des Stuttgarter Gewerbevereins für das Jahr 1868/9. Stuttgart 1869.
5. Dritter Jahresbericht des Gewerbevereins in Riga für das Jahr 1868. Riga 1869.
6. Siebenter Rechenschaftsbericht des Verwaltungsraths der polytechnischen Schule zu Riga
7. Programm der polytechnischen Schule zu Riga für das Studienjahr 1868/9.
8. Nr. 1. Notizblatt des technischen Vereins zu Riga. Festnummer zur Feier des 10jährigen Stiftungstages. Riga.
9. J. J. Sturz: Der Nord- und Ostseekanal durch Holstein. Berlin 1864.
10. „Und sie bewegt sich doch" ꝛc. Quedlinburg 1868.
11. v. d. Goltz: Die Entwickelung des landwirthschaftlichen Volksunterrichts in Ostpreußen von Oktober 1868 bis dahin 1869.
12. J. J. Sturz: Austernbetrieb in Amerika, Frankreich und England auf die deutschen Nordseeküsten. Berlin.
13. IV. Bericht über den Konsumverein der Gladbacher Spinnerei und Weberei in M.-Gladbach. Geschäftsperiode 1. Juni bis 30. November 1869 erstattet von der Generalversammlung vom 12/12. 1869.

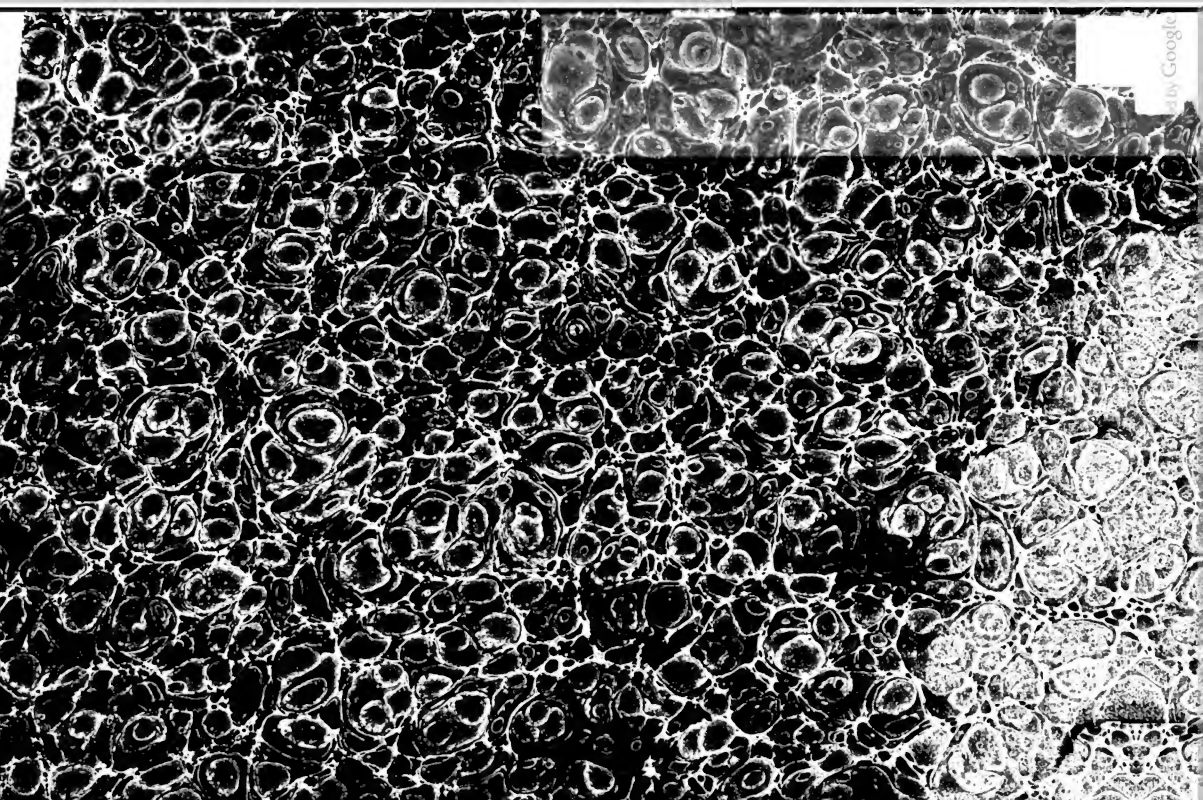
Digitized by Google

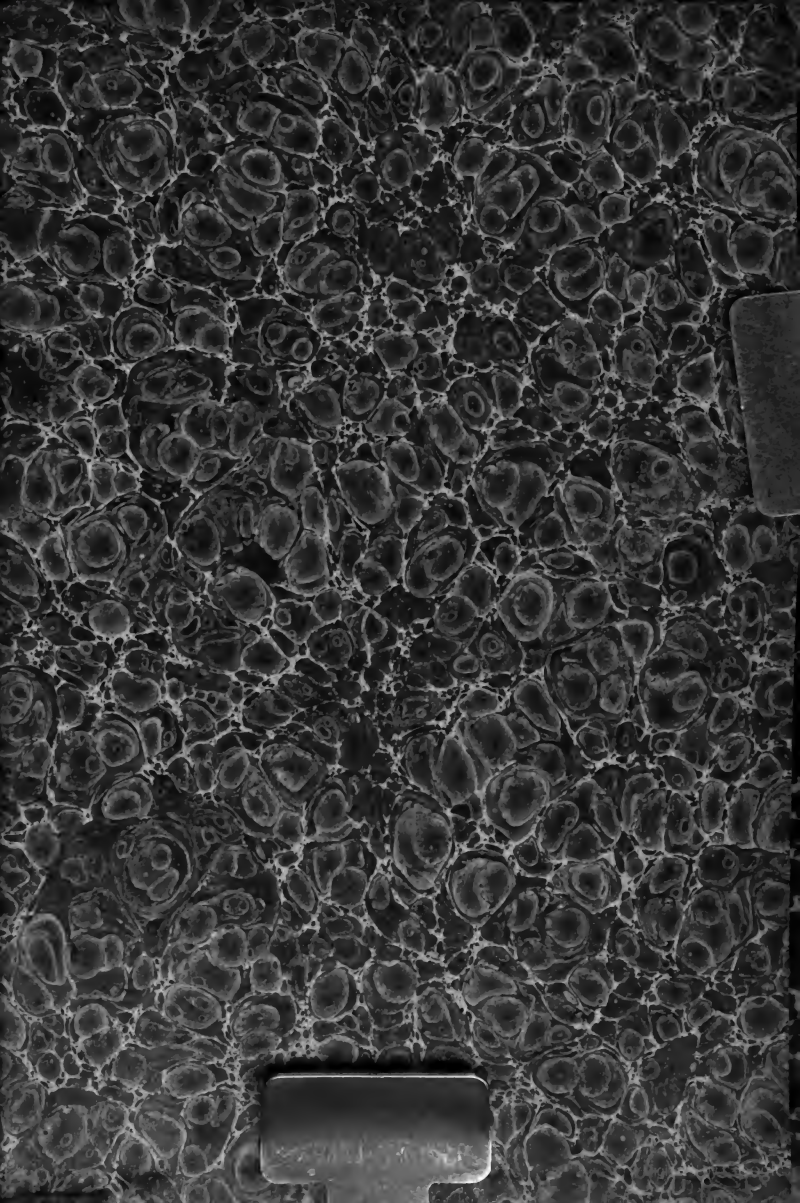
14. An die deutschen Arbeiter aller Berufszweige.
15. W. Wackernagel: Bericht über die Verhandlungen des 11. Kongresses deutscher Landwirthe in Mainz am 1. 2. 3. und 4. September 1869. Berlin 1870.
16. Georg Varrentrapp: Der heutige Stand der hygienischen Forderungen an Schulbauten. Braunschweig 1869.
17. Aktenstücke der Handelskammer zu Breslau. Maaßregeln zu Hebung des Breslauer Zwischenhandels. Breslau 1869.
18. Bericht über die am 29. Oktober 1869 stattgefundene Generalversammlung der Berliner gemeinnützigen Baugesellschaft. Berlin.
19. Bericht über die am 29. Oktober 1869 stattgefundene Generalversammlung der Baugesellschaft „Alexandra-Stiftung". Berlin 1869.
20. Gneist: Ueber die Schulgeldfrage. Vortrag am 21. Dezember 1869.
21. Verzeichniß der Bücher, Landkarten ꝛc. von Januar 1868 bis Dezember 1869.
22. Annual Report of the Commissioners of Emigration of the State of New-York for the Year ending December 31. 1867. New-York 1869.
23. Die Verbesserung der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung der Frauen. Abdruck aus den Grenzboten.
24. Katalog der Bibliothek der Landesgewerbehalle in Karlsruhe. 1. Nachtr.
25. Sechster Allgemeiner Bericht des Vereins für Familien- und Volkserziehung. 1869–1870.
26. 30. Jahresbericht des Vereins junger Kaufleute in Berlin über das Jahr 1869.
27-38. Jahresbericht der Handelskammer zu Bielefeld, Bremen, Breslau, Koblenz, Dortmund, Dresden, Duisburg, Köln, Landshut, Posen, Siegen, Solingen für 1869.
39. Stettin's Handel, Industrie und Schifffahrt im Jahre 1869. Jahresbericht der Vorst. d. Kaufmannschaft.
40. Bericht, 21., über die Verwaltung der Kleinkinderschulen in Frankfurt a/M. 1870.
41. Jahresbericht, 9., der Frankfurter gemeinnützigen Baugesellschaft über d. J. 1869.
42. Jahresbericht des polytechn. Centralvereins in Würzburg über den Stand seines Schulwesens im Jahre 1869/70.
43. Geschichte der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel 1869.
44. Parisius, L.: Vorwärts, vorwärts, ihr deutschen Genossenschaftsmänner! Sieben Flugblätter f. d. deutschen Vorschuß- und Kreditvereine.
45. Verhandlungen des Gewerbevereins zu Görlitz. 3. Bd.
46. Twining, Th.: Science for the people. London 1870.
47. B. Böhmert: Vortrag über d. Verhältniß von Arbeiter und Arbeitgeber, gehalten in der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Zürich 1868.
48. John Prince-Smith: Votum über die Grenzen der Verpflichtung zur Aushülfe bei außerordentlichen Nothständen.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google